8 Acc. 1962 m

(2

<36626758430017

<36626758430017

Bayer. Staatsbibliothek

# Andachts-Übungen,

Auf alle Tag

## Des ganzen Jahrs /

In sich haltende die

## Auslegung des Geheimnus,

oder das Leben des Heiligen,

so auf einen jeden Tag fallet:

Mit kurtzen

## Anmerckungen über die Epistel,

Betrachtung über das Evangelium

der Heil. Meß,

Wie auch mit angehängten

## üblichen Andachten für allerley

Stands-Personen.


In Frantzösischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET, S. J.

Anjetzo aber in die Teutsche Sprach übersetzet.

L. Hornung.



CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

Ingolstadt und Augspurg,

In Verlag Joh. Frantz Xav. Crätz, Acad. Buch-

händler und Thomas Cummer, 1750.



Td/71/437

Bayerische
Staatsbibliothek
München

NÉPKÖNYVTÁRI KÖTET
NEM
ADHATÓ
EL!
S. 70

Bayerische Staatsbibliothek München

# Anmahnung des Verfassers an den Günstigen Leser.



Jesswohl bißhero eine grosse Anzahl der fürtrefflichen Wercken der Andacht für alle Täg des Jahrs in dem Druck verfertiget worden, so hat man dannoch schon längst gewunschen, eines zu finden, welches beysammen hätte; was man besonders in unterschiedlichen findet. Und das hat man in disem Werck vorgenommen, in welchem begriffen wird das Leben des Heiligen eines jeden Tags, oder eine Lehrreiche, historische und sittliche Lehr-Verfassung über das Geheimmuß, welches man feyret. 2. Die Epistel, so man in der Heil. Meß abliset mit Anmerckungen. 3. Eine kurtze Betrach-

tung über das Evangelium. 4. Etliche andächtige Schuß-Gebetter, so aus der Heil. Schrifft gezogen worden, die Seel in der Andacht den Tag hindurch zu erhalten. 5. Etliche Andachts-Ubungen, so allerley Leuthen ähnlich, und gleichsamb der Frucht, das Zihl und End diser Ubungen seynd.

Ein allzulange Histori mattet ab, eine allzu kurtze unterweiset nicht genugsamb, sonderbar wann sie gefallen soll, die Weiß zu schreiben, welche in sich selbst vollkommen, und dannoch klar und kurtz, gefallet diser Welt: Man will wenig lesen, und dannoch vil wissen. Man hat sich allhier beflissen, das Mittel zu treffen, jedoch so kurtz man gewesen, so hat man doch nicht überall eine Gleichheit halten können, sonderbar in dem Leben der vortrefflich Christlichen Helden, welche ein Wunder ihrer Zeit gewesen seynd. Nichts destoweniger die längste Histori erfordert nit mehr, als ein kleine Viertlstund zum Lesen; Man hat keine Geschicht, so verdienet dem Leser fürgetragen zu werden, ausgelassen. Es ist nichts in dem Leben der Heiligen, so nit aus bewehrten Ursprung gezogen worden.

den. Man hat nur denen fürtrefflichen Authoren und Urheberen gefolget: ja man hat die gelehrtiste Urtheil, und Anfweifungen hervor gesucht, und fwann man bißweilen einem alten, wahren Herkommen, und Tradition einigen Glauben beygelegt, betreffend etliche Geschicht, so nit in der Histori gefunden worden; so hat man es nit anderst gethan, als aus Bewegung etlicher gründlichen Ursachen, welche besagte Geschicht begehren.

Wiewohl eine Epistel, und Evangelium öffters das Jahr hindurch widerholet wird, so hat man sich doch beflissen, andere und andere Anmerckungen und Betrachtungen darüber zu machen: Man hat so gar gesucht, andere Erinnerungen zu geben, so offt man von einer widerholten Epistel redet. Die Christliche Sitten-Lehr ist ein unerschöpfliche Brunnquell.

Weil die Andachts-Ubungen niemahl nutzlicher seynd, als fwann sie eine gewisse Zusammenstimmung miteinander haben, und fwann sie in der Ordnung, und gewissen Manier eingericht werden, also ist man darob und daran gewesen, daß alle, wel-

che an einem Tag vorgetragen werden, zu einem Zihl und End gereichen. Die Materi der Betrachtung ist nit allein aus dem täglichen Evangelio genommen, sondern sie hat eine ziemliche Zusammenstimmung mit den Tugenden, welche das Kennzeichen seynd deß Heiligen, dessen Leben man beschreibet. Die Anmerckungen, die Ubungen stimmen allzeit mit der Betrachtung, die man verrichtet, und mit der Jahrs-Zeit übereins.

Wiewohl daß man ihm vorgenommen, dem Römischen Meß-Buch nachzugehen, so hat man dannoch vermeynnet, daß man denen gemeinen Werckthägen, wo die Kirche keinen Heiligen verehret, vorlegen könnte das Leben eines Heiligen, dessen das Marter-Buch Meldung thut, oder andere Anmerckung über eine zu der Zeit gehörige Materi, welche alle Christen gemein, und alsdann eine Epistel, und Evangelium erwöhlen: aus welchem folget, daß man das Jahr hindurch schier das gantze neue Testament auslesen wird.

Weilen die Catholische Kirch alle Monath einmahl das göttliche Opffer für die Ab-

Abgestorbene aufopfferet, also findet man auch alle Monath einen Tag, dessen alle Ubungen disen betrübten Seelen zu Trost gerichtet seynd. Das Gebett für die Abgestorbene ist allzu heylsam, und die Gedächtnuß des Tods allzu nutzbar, daß sie nit Orth in disen gottseeligen Ubungen finden solten.

Man pflegt die Ubung der Andacht gantz kurtz, und auf ein zimlich truckene Weiß zu geben. Man hat nit vermeynet, daß hierinn ein zierliche Red-Art tauglich seyn wurde. Die Grund-Satzungen des Lebens-Wandels, wann sie ihre Prob von der Vernunfft nehmen, seynd mehr beliebig, und haben weniger Beschwernuß einen Menschen zu bereden, daß er sein Leben bessere.

Was für eine Sorg man immer getragen, alle Widerhollungen zu vermeyden, so seynd doch gewisse Grund-Wahrheiten der Religion, gewisse Sitten-Lehrstuck, welche mehr als einmahl sollen widerhohlt werden, ja welche man niemahl genug der Erinnerungs-Krafft vorlegen kan. Dise Gattung der widerholten Wort,

ma-

machen eben jenes in der Rede, was der zum andernmahl gezogene Pemsel in dem Gemähl, dadurch werden die Farben sowohl lebhaffter, als stärcker. Es gibt etliche Handlungen, in welchen die gleichsam wiederkäuete Gedancken einen neuen Geschmack, und allzeit ein neue Würckung haben.

Dises Werck wird neben den zwölff Monathen, so denen Heiligen, und Geheimnussen unsers Glaubens gewidmet, fünff andere Theil in sich begreiffen: nemlich, über alle Sonntäg des Jahrs, über die gantze Fasten, und über alle veränderliche Fest. Die Gottseeligkeit der Rechtglaubigen bedarff nit mindere Beyhülff zu disen heiligen Tägen, als zu anderen Zeiten.

# FACULTAS
# R. P. PROVINCIALIS
# CUM PRIVILEGIO
# CÆSAREO.

Cùm DD. Franc. Cräz, Bibliopola Acad. Ingolſtadienſis & Thomas Sumer, Bibliop. Auguſt. typis iteratò vulgare deſiderent *Exercitia Pietatis &c.* à R. P. Joanne Croiſet Societatis noſtræ gallicè primùm conſcripta, ac ſubinde ab aliis noſtræ Provinciæ in vernaculam linguam translata, ego Rudolphus Burckhart S. J. per Germaniam Superiorem Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab Adm. R. P. Noſtro Franciſco Retz Univerſæ Societatis Præpoſito Generali eisdem ad hanc dun-

duntaxat editionem facultatem impertio, simulque communico Privilegium Cæsareum, quô aliis Bibliopolis, atque Typographis interdicitur, ne dictum librum citra consensum Superiorum recudere; aut intra fines S. R. Imperii, & hæreditarias S. C. Majest. Provincias inferre præsumant. In cujus rei fidem has eis manu propria subscriptas, & consuetô officii mei Sigillô munitas dedi. Ingolstadii 29. Octobr. 1748.

RUDOLPHUS BURCKHART.

An-

# Andachts-Übungen
## Auf alle Täg deß Monaths
# Fornung.
### Der erste Tag.
## Der Heil. Ignatius, Bischoff zu Antiochia, und Martyrer.

Dieser Heil. Bischoff lebte in dem ersten Jahr-hundert der Kirchen GOttes; wurde mit dem Zunahmen genennt Theophorus, das ist ein Mensch der GOtt tragt, weilen er Christum JEsum in seinem Hertzen tieff eingegraben hatte. Obwohlen einige wollen, daß er aus Syrien gebürtig, so halten doch Metaphrastes und Nicephorus darvor, daß er ein Jud gewesen, und soll eben jener kleine Knab gewesen seyn, welchen Christus der HErr für ein Exempel der Unschuld und Christlichen Demuth seinen Jüngern vorgestellet hat, als er bey Matth. am 18. Cap. begehrt, man solle die kleine Kinder

lassen zu sich kommen; welches doch der Heilige Chrysostomus zweiffelhafftig macht, indem er sagt, daß der Heil. Ignatius Christum niemahl gesehen habe. Dises ist entzwischen gewiß, daß er einer der fürnehmsten Jünger der Apostlen gewesen, insonders deß Heil. Joannis; und also nicht zu verwunderen, wann er unter einem solchen Lehrmeister eine so hitzige Lieb gegen dem Welt-Heyland getragen. So lasset sich von seiner hohen Tugend und grossen Verdiensten auch aus deme muthmassen, daß ihme von denen Apostlen eine so ansehentliche Kirchen, wie die Antiochenische war, anvertrauet worden; als welche von dem H. Petro selbsten aufgerichtet, und in kurtzer Zeit von dem Eyffer und der Anzahl der Glaubigen also berühmt ist worden, daß sie die erste gewesen, in welcher die Jünger Christi den schönen Namen der Christen angenommen haben.

Der Heil. Pabst Anaclet, Theodoretus, und der Heil. Chrysostomus glauben, der Heil. Ignatius seye von dem Heil. Petro selbst zu einem Bischoff geweyhet; und durch Auflegung dessen Händ mit so fürtrefflichen Gaaben, welche einen Bischoff zieren, begnadet worden. Gewiß aber ist, daß er in disem Bisthumb den heiligen Evodio gefolgt, der der erste Nachfolger deß heiligen Petri gewesen, und in dem Jahr Christi 69. gestorben ist.

Es hat der heilige Ignatius die Antiochenische Kirchen bey 40. Jahr ergieret, und zwar mit solcher Weißheit, Eyffer und Glückseeligkeit, daß sein Nam weit und breit berühmt worden, und alle

Bischöf

Bischöff in Syrien um Rath und Hülff einzuholen zu ihme geflohen seynd.

Ungeachtet er, wehrender Domitianischen Verfolgung grosse Trangsalen und Gefahren ausstehen müste, verliesse er doch seine liebe Schäflein zu keiner Zeit, und verlangte nichts mehr als das Marter Cräntzlein zu erlangen: pflegte auch zu sagen, daß er nit glaubte Christum recht zu lieben, bis er sein Blut für denselben vergiessen werde.

Seine Vätterliche Sorg und Eyffer ware bey disen betrangten Zeiten die gröste Zuflucht der betrübten Christen, deren er einigen mit Lebens-Mittlen, anderen mit einem Geistlichen Trost, beysprange, alle zu der Beständigkeit in dem Glauben aufmunterte.

Nachdem Kayser Domitianus mit Todt abgangen um das Jahr 96. ist ihm in dem Reich gefolget Nerva ein friedsamer Fürst, welcher alle, so wegen deß Glaubens in das Elend geschickt worden, zuruck beruffen: hat aber nur ein Jahr und etlich Monath gelebt: unter welcher Zeit doch der Heil. Bischoff seiner Kirchen einen grossen Vorschub gegeben, sowol durch öfftere Predigen und Ermahnungen deß Volcks zu aller Tugend und Heiligkeit, als durch seine grosse Lebens-Strengheit mit eyffrigen Gebett vermischet, dardurch er sich zu der Marter vorbereitete. Obwohlen es auch alsdann an Feinden und Verfolgeren nicht gemanglet, indeme verschiedene Ketzereyen sich erhebten, und den Catholischen Glauben zu verdunckslen suchten, absonderlich unter einem falschen Schein der Gottsforcht, und der Sittens-Verbesserung. Davon er zu denen Epheseren also geschriben:

schriben: „Es gibt betrügerisch- und verführeri-
„sche Leuth, welche sich mit dem Namen Christi
„schön machen, aber kein Christliches Leben füh-
„ren. Dise müsset ihr meyden und fliehen, gleich
„als wilde Thier: sie seynd bissige Hund, welche
„unvermerckt verwunden, aber dero Wunden nit
„leicht zu heylen seynd. Es ist mir nit unbekandt,
„daß man auch unter euch dergleichen böse Lehr
ausgesprengt; aber, GOtt seye es gedanckt, ihr
habt eure Ohren davor verschlossen.

In einem anderen Sendschreiben an die Glaubige zu Smirna meldet er also: „ich erinne-
„re euch, meine liebe Brüder, daß ihr euch vor di-
„sen Betrügeren hütet, selbe nicht allein nicht auf-
„und annehmet, sondern auch nit grüssen sollet.
„Bittet allein GOtt für sie, damit sie sich bekeh-
„ren, wann es seyn kan: es ist nicht vonnöthen, daß
„ich sie mit Namen nenne; und behüte mich GOtt,
„daß ich sie offenbahr mache, biß sie selbst ihren
„Irrthum erkennen. Sie enthalten sich von dem
„Tisch deß HErrn, weilen sie nicht glauben, daß
„dises heilige Sacrament der wahre Leib Christi
„seye; jener Leib nemlichen der für uns gelitten,
„und wider von Todten auferstanden ist. Man
„muß sie also meyden, und einige Gemeinschafft
„weder offentlich noch heimblich mit ihnen nicht
„halten.

Es hat der heilige Ignatius lange Zeit nach dem Ehren-Crantz der Marter getrachtet, und end-lich solchen auch erlanget. Dann Trajanus, der dem Nerva in dem Reich gefolget, als er um das Jahr Christi 106. in seinem Krieg, den er wider die Parthen führte, zu Antiochia ankommen, und ver-

vernommen, was grosser Abtrag denen falschen Göttern geschehe von dem Heil. Ignatio durch Ausbreitung deß Catholischen Glaubens, liesse ihn für sich forderen, und befragte ihn: Bist du der Theophorus, der mir den schuldigen Gehorsam nit leisten, und meinen Göttern nit opffern wilst, da du entzwischen die gantze Stadt mit deinen Predigen von der Christlichen Lehr beunruhigest? Ignatius antwortet: Also ist es, grosser Herr! ich bin der also genennete Theophorus. Und was heist diser Namen? GOtt tragen: widersetzet der Kayser. Darauf Ignatius, er heist so vil, als ein Mensch der GOtt tieff in seinen Hertzen eingegraben trage. Der Kayser hinwider: wie dann? meynst du nit, daß wir nit auch in unseren Hertzen tragen die Götter, welche uns in unsern Kriegen so vil Glück und Sieg bringen. O der Blindheit! antwortete Ignatius, denen Teufflen den Namen der Götter zumessen, die von denen Heyden angebettet werden! wisse, daß nur ein GOtt seye der alles erschaffen, und Christus JEsus dessen Sohn unser Erlöser, dessen Reich kein End hat. Ach! grosser Fürst, wie glückseelig wärest du, und dein Reich, wann du in disen GOtt glauben wurdest! Der Kayser faller ihme in die Red, und spricht: Wir wollen von anderen Sachen reden? es ist um dises jetzt zu thun, daß du mir das Gefallen gebest und zugleich eine Gelegenheit dir Gutes zu thun, und meine Freundschafft zu bezeigen: opffere an der statt meinen Göttern, so mache ich dich alsbald zu einem grossen Priester deß Jupiters, und zu einem Mit-Glied meines Kayserl. Raths. Der Heilige Mann antwortet mit aller Ehrenbietigkeit: Ihro

Majestät spahren dise ihre Freygebigkeit für jene, welche es schätzen; mich belangend, kan ich keine grössere Ehr oder Glück haben, als daß ich ein Priester JEsu Christi bin: wie ich dann nach nichts mehrern trachte, als daß ich ein Schlacht-Opffer könne werden dessen, der mich mit seinem kostbaren Blut erlöset hat, und mir ein neues ewiges Leben nach meinem Tod geben wird. Wie? widerspricht der Tyrann, JEsus der unter Pontio Pilato ist an den Creutz-Galgen gehenckt worden? Ja, sagt Ignatius, eben für disen, der für mich an dem Creutz gestorben ist, verlange ich mein Leben darzugeben; und werd glückseelig seyn, wann mein Wunsch wird erfüllet werden. Der Kayser gantz erzürnet, verdammet ihn mit disen Worten zu dem Todt: Wir verordnen hiemit, daß Ignatius, den man Theophorum nennet, gefangen genommen, durch die Soldaten in die grosse Stadt Rom geführt, und allda denen wilden Thieren fürgeworffen zu einem Schau- und Freuden-Spil deß Römischen Volcks werde.

Sobald der Heil. Ignatius, dises sein Tods-Urtheil vernommen, hat er vor Freuden aufgeruffen: Unterthänigisten Danck sag ich dir, O HErr! daß ich endlich das Glück haben werd, dir durch Opfferung meines Lebens eine Prob meiner Liebe von mir zu geben. O was grosse Ehr ist es mir, dir zu Lieb, gleich deinen Apostel Paulo in die Eysen geschlossen zu werden! Indem er dises redet, bietet er freywillig seine Händ denen Henckers-Knechten zu binden, fallet nider auf seine Knye, und küsset die Band. Bettet darauf mit vilen Zähern für die gantze Kirchen, und begibt sich von Antiochia nacher

cher Seleucia, allwo er sich eingeschiffet, in Begleitschafft zweyer Diaconen Philon, und Agathope, die ihn auch nie verlassen, und glaublich den Verlauff seiner Marter beschriben haben. Nachdeme sie nach ausgestandenen vilen Beschwärden und Reiß-Ungelegenheiten zu Smyrna angelendet, ist dem Heil. Ignatio die Erlaubnuß mitgetheilet worden in die Stadt zu gehen; darinn hat er seinen guten Freund Polycarpum angetroffen, welcher mit ihme ein Jünger deß Heil. Joannis gewesen: mit was Lieb und Freuden sie einander werden umfangen haben, ist leicht zu erachten. Alle Kirchen in selbiger Landschafft schickten ihre Verordnete, dardurch sich in sein Gebett zu befehlen (Onesimus Bischoff von Epheso, Damasus Bischoff von Magnesia, und Polypus Bischoff von Tralles seynd in Person erschienen) wie dann der heilige Ignatius gegen disen drey Kirchen sich schrifftlich mit seiner geistreichen Feder beantwortet: Zu denen Ephesern schribe er mit disen Worten: Euer auferbäuliches Leben muß denen Boßhafften für eine Lehr dienen: Ihr müsset ihren Hochmuth begegnen mit der Sanfftmuth und Eingezogenheit; ihren Unbilden mit der Gedult und Gebett, ihren Irrthumben mit der Standhafftigkeit in dem Glauben. Ihr müsset bereit seyn um JEsu willen alle Ungerechtigkeiten, zeitlichen Verlust und Verachtung zu leyden; gleichwie ich ihme zu Lieb dise Ketten trage, welche mir lieber seynd, als alle kostbare Perlen und Schätz der Welt. In dem Sendschreiben nacher Magnesia meldet er also: Obwollen ich in denen Ketten bin, so bin ich nit so vil werth als ihr: erinnert

euch meiner in euren Gebett, auf das ich zu GOtt gelange, und vergesset nicht der Kirchen in Syrien, in welcher ich nit verdiene ein Glied zu seyn. Nach Tralles aber schreibt er mit disen Worten: Es ist wahr, daß ich verlange zu leyden, aber ich weiß wohl zugleich, daß ich es nicht würdig bin. Bittet GOtt für mich, daß ich solcher Gnad würdig, und von dem Göttlichen Angesicht nicht verworffen werde.

Er hatte auch zu Smyrna einige Ephesier angetroffen, welche nach Rom reiseten, und weilen sie vor ihm allda eintreffen wurden, gabe er ihnen ein Sendschreiben an die Christglaubige mit, in welchem er mit nachtrucklichen Worten seine wahre Meynung, und Begierd seines Hertzens zu leyden entdeckte, und sie zugleich ersuchte, daß sie sich keines weegs unterstehen sollen seinen Todt für Christo auf was immer vor Weiß zu verhinderen. Seine Wort lauten also: Ich förchte, daß mir euer Lieb nicht schädlich seye, so fern sie mich verhinderen solte zu den Zweck meiner Begierden zu gelangen: dann ich keine so schöne Gelegenheit mehr haben wird zu meinem GOtt zu gelangen, gleichwie ihr keine finden werdet mir einen gefälligern Dienst zu thun, als daß ihr mich mein Opfer vollenden lasset. Der Altar ist schon zubereitet, und erwartet man nur das Schlacht-Opfer darauf. Ich bitte euch also, liebet mich nit auf eine Weiß, in welcher ich keine Liebe erkenne: Lasset zu, daß ich denen Löwen zu einer Speiß werde: ich bin ein Waitzen deß HErrn, und muß durch die Zähn der wilden Thier zermahlet werden: ich wünsche in ihren Bauch begraben zu wer-

den/

den, und daß sie von meinem Leib nichts übrig lassen. Es ist zwar nit ohne, daß ich von Syrien auß biß nach Rom Tag und Nacht mit denen wilden Thieren zu streiten hab, massen ich von zehen Soldaten, gleich als so vil Leoparden umbgeben, welche jemehr sie Gutes empfangen, je wilder sie seynd, doch schätze ich mich glückseelig, mich in diser Gedult-Schul umb Christi JEsu willen zufinden. O daß ich bald zu jenen wilden Thieren gelange, die mich fressen werden; und förchte ich nichts mehr, als daß sie mir villeicht verschonen, wie es andern Jüngern Christi geschehen: wann ich aber solches erfahren solte, wird ich selbst sie wider mich anhetzen. Verzeyhet mir, daß ich also rede, dann ich weiß, was mir nutz ist: ja ich sage es frey, daß kein weder sichtbar- noch unsichtbares Geschöpff mich von meinem JESU verhinderen wird. Weder Feur, noch Creutz, weder wilde Thier, noch Zergliederung meines Leibs, weder Höll, noch Teuffel, nichts wird meinen Glauben schwächen, nichts meine Lieb außlöschen, nichts mir schaden können, so lang ich JEsum in meinem Hertzen hab. Alle Freuden der Welt, alle Königreich der Erden seynd nichts: glückseeliger ist für Christo sterben, als die gantze Welt beherrschen: es ist keine rechte Liebe Christi, wann man noch liebet was irrdisch ist: ich liebe nichts mehr, als daß ich für Christo sterbe.

Nachdem der Heil. Ignatius gezwungen worden, ehender nach Neapoli in Macedonia abzureisen, als er vermeynte, hat er als ein wahrer Apostel dem Heil. Polycarpo geschriben, dises Sendschreiben ist eben mit dem Eyffer erfüllet wie die

vorige. Neben disen fünff Sendschreiben, seynd noch zwey übrig von disem Heiligen, deren eines an die Innwohner zu Philadelphia, das andere an die Smyrnenser auch eben mit gleichen Eyffer geschriben.

Weilen die Soldaten, so den Heil. Ignatium gefangen führten, beförchteten, sie möchten später nacher Rom gelangen, als sich die Schauspil allda endigten, haben sie die Reiß mit sonderbaren Fleiß beschleuniget, doch nit so geschwind, als der H. Martyrer verlangte für Christo zu sterben. Da sie gegen der Stadt Rom näherten, seynd die Christen Hauffen-weiß von allen Orthen zugeloffen, ihren heiligen Hirten zu grüssen; in dero Begleitschafft der Heil. Ignatius in die Stadt hineingetretten, sich mit ihnen auf die Knye geworffen, für Fried und Einigkeit der Kirchen sein Gebett verrichtet, und sich GOtt zu einem Schlacht-Opffer aufgeopfferet. Alsdann wurde er auf den Schau-Platz geführt, und in Gegenwart deß gantzen Römischen Volcks, welches sich das Sigl-Fest zu halten versammlet, denen wilden Thieren preyß gegeben; wie der Heilige das Prüllen der hungerigen Löwen gehört, sprache er mit lauter Stimm: Ich bin ein Waitzen deß HErrn, und muß von denen Zähnen diser Thier zermahlen werden, auf daß ich als ein sauberes Brod JESU Christo aufgesetzt werde. Kaum haben ihn die Löwen erblicket, haben sie ihn mit grossen Grimmen überfallen, wie ers verlangt hatte, und indem er den heiligen Nahmen JEsus immerdar außsprach, zerrissen, und biß auf etliche wenige Bein aufgefressen, welche von denen Glaubigen als ein kostbarer

Schatz-

Schatz aufgehebt, und nach Antiochia überbracht, allwo man sie mit gröster Ehrenbietigkeit empfangen und aufgenommen hat. Dise Marter hat sich begeben in den 107. Jahr, den 20. Decemb. nach der Meynung schier aller Orientalischen Scribenten. Die lateinische Kirch aber haltet sein Fest den 1. Hornung, welcher, wie Beda, und andere darfür halten, der Tag seines Todts gewesen.

Es seynd einige Scribenten, welche vermeynen, es seye der Heil. Ignatius von denen Löwen nicht zerrissen und gefressen, sondern nur todt gebissen worden, der Leib aber nach dem Todt eröffnet, umb zusehen, ob es wahr seye, daß der Nahmen JEsus, wie er öffters zu sagen pflegte, in seinem Hertzen eingegraben seye; und habe man solchen auch gefunden mit goldenen Buchstaben gar schön entworffen. Weilen aber von solchen in denen alten Kirchen-Geschichten nichts gemeldet wird, ist glaubwürdiger, es habe der Heilige mit seiner Weiß zu reden allein wollen zu verstehen geben die eyfrige Lieb die er gegen Christo in seinem Hertzen getragen.

Nachdem die Stadt Antiochia von denen Persianeren und Saraceneren eingenommen, und verherget worden, hat man die heilige Gebein deß heiligen Martyrer nach Rom gebracht, und in der Kirchen deß heiligen Clemens beygelegt, wo sie noch heutiges Tags in grossen Ehren gehalten werden. Solches kan geschehen seyn Anno 540. oder glaubwürdiger umb das Jahr 639.

## Gebett.

Allmächtiger GOtt, wirffe deine Augen auf unser Gebrechlichkeit, und weil wir von dem Last unserer Sünden getrucket werden, wollest du uns durch die Fürbitt deines Glorwürdigen Bischoffs, und Martyrers Ignatii steuren; vermittelst der Verdiensten deines Sohns JEsu Christi, der mit dir und dem Heiligen Geist lebet in alle Ewigkeit. Amen.

## Epistel Rom. 8.

WEr will uns dann scheiden von der Lieb JEsu Christi? Trübsal? oder Angst, oder Hunger oder Blösse? oder Gefahr? oder Verfolgung oder Schwerdt? wie dann geschrieben steht: umb deinetwillen werden wir den gantzen Tag getödtet: wir seynd geachtet wie die Schaafe, die zum schlachten verordnet seynd; aber in disen allen behalten wir die Oberhand, umb deßwillen der uns geliebet hat. Dann ich bin dessen gewiß, daß weder Tadt noch Leben, noch Engel, noch Fürstenthumb, noch Kräfften, noch was gegenwärtig ist, noch was künfftig ist, noch Stärcke, noch Höhe, noch Tiefe, noch einige andere Creatur uns wird scheiden können von der Liebe GOttes die in Christo JEsu ist unserem HErrn.

Nachdem der heilige Paulus Macedonien durchloffen, langte er an in Griechenland, und verblibe drey Monath alldorten. Nacher Corinthum kame er das drittemahl, wie er versprochen hatte. Als er schon fertig stunde, widerumben nacher Jerusalem zuruckzukehren, schribe er den Christen zu Rom zu, deren Glauben und Gottseeligkeit schon

durch

durch die gantze Welt gepryſen wurde. Dieſes geſchahe in dem Jahr JEſu Chriſti 58.

## Anmerckungen.

„Wer wird uns ſcheiden von der Liebe JEſu „Chriſti? Solten die Chriſten nit auch alſo reden? wie iſt es möglich, daß man anderſt geſinnet ſeye, wann man Chriſtum JEſum erkennet, und nach Maaß der Erkanntnuß liebet. Das Vertrauen, und deß Hertzens-Muth laſſet ſich niemahl von der Liebe GOttes abſönderen, dahero jene Lieb, welche in Widerwärtigkeiten erlöſchet, nur ein falſche Schein-Lieb wäre. Die Sturm-Wind der Verfolgungen löſchen das Göttliche Liebs-Feur nit auß, ſondern es wird dardurch nur hefftiger angeblaſen. Ein gleiche Bewandtnuß hat es mit der Lieb JEſu Chriſti, die ſich durch die Widerwärtigkeiten erhaltet. Mithin ſolle man die Creutz nit förchten, wohl aber den Uberfluß, die Ehren, und üppige Welt-Freuden, ſo eigenthumblich die Feind ſeynd einer Chriſtlichen Seelen. Schon offt hat der ſüſſe Hertzens-Frid zuwegen gebracht, was der peynliche Werckzeug eines Blutdürſtigen Wüterichs nit vermöget hat. O was Troſt bringet es mir, daß ich weiß, nichts könne mich ſcheiden von der Göttlichen Liebe, wann ich nit ſelbſten will geſchiden werden. Was iſt dann zuthun? Erſtlich muß man ihme ſelbſt nicht trauen, zum anderen nichts förchten, als die Sünd.

„Wer wird uns ſcheiden von der Liebe JEſu „Chriſti? wird es villeicht ſeyn Angſt oder Trübſal? Ach nein! dann ſie dienen ſo nachtrucklich zu unſe-

rer

rer Heiligmachung, daß nichts bequemers zur Untertruckung unserer Anmuthungen, und also zu reden, eine Artzney und Gegen-Gifft seynd wider die eigene Liebe. Wird es villeicht seyn die Blösse, oder der nagende Hunger? auch nit, dann so man JEsum Christum sihet in der höchsten Armuth gebohren werden, leben und sterben, muß man selbige für keine Marter-Plag, für keinen Unglücksfall ansehen. Werden es villeicht seyn die Verachtungen? Eben so wenig, insonderheit, wann ich meinen Heyland reden, und mich ermahnen höre, daß ich, so mich die Welt haffet, gedencken solle, sie habe ihn zuvor gehasset. Wird es villeicht seyn die Verfolgung, oder das Schwerdt? weder eins noch das andere. Dann wem ist unbekandt, daß nach Lehr JEsu Christi alle, die fromm zu leben begehren, werden Verfolgung leyden. So lang die Welt Nachfolger, und frey-außgelassene, lasterhaffte Menschen haben wird, werden sich die Fromme müssen plagen lassen. Aber wer weiß nit, daß die Christliche Tugend, wie das Gold in dem Feur, nur in der Verfolgung vollkommner werde. Mein GOtt, wann werden wir mit dem Apostel Paulo sagen können: „Ich weiß gewiß, daß mich weder „der Todt, noch das Leben, weder das Gegen„wärtige, noch das Zukünfftige, weder die Höhe, „noch die Tieffe, ja kein eintziges Geschöpff von „der Liebe GOttes wird abscheiden mögen. Aber wo hafftet es, liebe Seel! daß du, und ich dermahlen nit also reden? welches Geschöpff darff mit dem Schöpffer umb den Vorzug streiten? und da es umb ein unendliches Gut zu thun ist, was für ein irrdischer Gegenwurff solle sich unterfangen, mein

Hertz

Hertz und Hochschätzung zu zertheilen? O ihr Ehren, Würden, Reichthumen, Ergötzlichkeiten, grosse Nähmen der Welt! die ihr alle für nichts gegen GOtt zu halten, werdet ihr mich wohl umb die Freundschafft meines lieben GOtt bringen können? Was grosse Thorheit ist es, den leeren Schatten der üppigen Freuden, welcher uns immerzu entfliehet, der wahren, vollkommenen, und ewigen Glückseeligkeit vorziehen! nur die Liebe GOttes erfüllet, und ersättiget das Hertz deß Menschens: die Liebe JEsu Christi soll uns anstatt aller Dingen seyn.

# Evangelium Joan. c. 12.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: warlich, warlich ich sage euch, es seye dann, daß das Waitzen-Korn in die Erden falle, und sterbe, so bleibts allein, wann es aber erstirbt, so bringts vil Früchte. Wer seine Seel lieb hat, der wird sie verliehren: und wer seine Seele hasset in diser Welt, der erhält sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen will, der folge mir nach: und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird, den wird mein Vatter, der im Himmel ist, ehren.

# Betrachtung.

## Von der eignen Liebe.

1.

BEtrachte, daß wir keine ärgere Feind haben, als uns selbsten, unsere Natur, unsere böse Zuneigung, und Anmuthungen; alles schwöret zu unserem Untergang zusamen. Die eigene Liebe schmidet den peynlichen Werckzeug, der uns zeitlich und villeicht ewig quälen wird. Man darff

nit

nit weit geben, den Anfang innerlicher Unruhe zu suchen, massen die Verdrüßlichkeiten, und vilfältige Reu-Zäher in unserem selbst eigenen Hertzen ihren Urspruug finden.

Unsere Anmuthungen seynd unsere eigene Tyrannen und Henckers-Knecht, deren Lebhafftigkeit, und Stärcke der eigenen Liebe alleinig zuzuschreiben: wir lieben uns zu sehr, darumb eyferen wir zu hitzig für unseren eignen Nutzen: darumb bemühen wir uns so geschäfftig für den Genuß der Wollüsten: darumben empfinden wir, sonderbar was unserem Hochmuth die Federn stutzet: wir lieben uns zu sehr, und eben das ist, was uns unglückseelig machet. Kan man aber sagen, daß sich der jenige liebe, der sich selbsten also verliehret, oder zu Grund richtet? Der sein Leben also liebet, wird es verliehren. Das seynd die schöne Frücht unserer eignen Liebe. Keiner ist auß allen Verdammten, der ihme sein Verderben nit selbsten zugeschnitzlet, weilen er sich zu sehr geliebet.

Es ist ja kein Sünd in dem menschlichen Hertzen, so von der eignen Liebe nit unterhalten werde. Und wie leicht wurde die Tugend bey den Glaubigen die Ober-Hand gewinnen, wann die eigne Liebe nicht zu mächtig wäre, ohne welcher die Sünd weder beliebig, noch anreitzend seyn wurde. Hätte man nur ein wenig Vernunfft und Tugend, solte wohl keiner seyn, der sich nit darvb entsetzte: aber die eigene Liebe nimmet den Geist gefangen, schwächet den Glauben, und machet uns allzu heimisch mit der verübten Gottlosigkeit, ab dero man sonsten wild und Leuth-scheu werden solle.

Sage an, liebe Seel! haben wir jemahlen

einen

einen ärgeren Feind zu förchten gehabt als die eigne Liebe? wann aber kein ärgerer, warum halten wir dieselbe nit für einen Feind? Mein GOTT! wie wahr ist es, der auf diser Welt sein Leben hasset, versicheret es für die folgende Ewigkeit!

Es bleibt schon darbey, der sein Hertz denen ungezeimbten Begierden einraumet, der ihm selbst ohne Grund schmeichlet, der seine Täg in Freuden und Wollüsten zubringet, verliehret sein Seel! nimme dann die eigne Liebe hinweg, sagt der heilige Bernardus, so wird kein Höll mehr seyn.

Ach HErr! wann werd ich aufhören mich mit meinem Schaden zu lieben? bißhero ist es nur gar zu offt, und zu vil geschehen? mein GOtt! gib doch, daß ich mich hasse, und alsdann werde ich erst anfangen mich recht zu lieben.

2.

Betrachte, daß man sich nach dem Verstand deß Evangelii niemahlen besser liebe, als da man sich hasset. Der Welt will dise Wahrheit nit schmecken: aber höret sie darumben auf eine Wahrheit zu seyn? Lasset uns die ewige Wahrheit selbsten noch einmahl anhören, welche ausdrucklich lehret, daß, wer sein Leben liebet, selbes verliehre, und wer es hasset, in dem ewigen Leben finden werde. Was kan man wider dise Wahrheit einwenden?

Wann sich lieben so vil ist, als ihme Gutes gönnen, folget nothwendig, daß man ihm selbsten niemahlen so vil Gutes gönne, als da man sich selbsten hasset. Alsdann zwar entschlaget man

sich viler Vergnügenheiten, das geschicht abe weilen unter denselben keine zu finden, die unserem Seelen-Heyl nit entgegen gesetzet: man unterdrucket seine Anmuthungen, weilen ein jede erklecklich uns zu schaden: Man haltet die Sinnlichkeit im Zaum, massen sie eine gute Verständnuß hat mit unserem geschwornen Feind: man umbfanget und traget sein Creutz, weilen kein anderer Weeg, als der Creutz-Weeg zu dem ewigen Leben führet. Sihe mein Seel! das heisset sich selbsten hassen, aber auch sich wahrhafftig lieben. Weilen man ihm selben vil Gutes gönnet. Betrachte das Beyspil aller Heiligen in dem Himmel, und sage mir, was du darvon haltest? ware der Heil. Ignatius in einem Irrwohn, da er seine Band und Eisen küssete, und nichts mehr förchtete, als, es möchten ihme die wilde Thier verschonen? hat nit Ignatius sein Leben auf ewig versicheret, da er es auf diser Welt also gehasset!

Mein GOtt! wie wenig lieben sich die Welt-Kinder, da sie allein nach disem trachten, so ihnen einstens Peyn und Verdruß verursachen wird? was für ein Feind kunte ihnen mehr, als sie ihnen selbsten schaden? Sie schlachten sich freywillig einer solchen Welt zu Lieb, die eigenthumblich in der leeren Einbildung bestehet: also zwar, daß sie ihnen so gar das Leben abkürtzen, und in immerwährender Bitterkeit deß Hertzens leben. Unendliche Sorgen, tödtliche Verdrüßlichkeiten, immerwährende Unruhe, erbärmliche Gewissens-Angst, ewige Peyn und Quaal seynd die natürliche Frücht, so man an dem Baum der eigner

Liebe brocket. Kunte ein bitterer Frucht jemahlen gewesen, oder verkostet worden seyn?

O wie kluger, wie wahrhaffter lieben sich fromm und heilige Leuth! von wie vil vergebner Reu und Armseeligkeit befreyen selbe ihr eingezogenes Leben, und stille Einsamkeit? was Glückseeligkeit bringet ihnen nit ihre Abtödtung, und leibliche Strengheit?

Mein HErr, eben jetzt fange ich an den rechten Verstand, und das Geheimnuß diser deiner Worten zu begreiffen. Meine eigene Lieb hat mich bißhero verführet: dise hat mir schon manchen schmertzlichen Seufftzer aus dem Hertzen gezogen, ohne, daß ich wahrgenommen, oder wenig ist glauben wollen, daß sie mein Ruhe und mein Heyl angefeindet. Nun erkenne, und verfluche ich ihren Betrug, bin gäntzlich entschlossen, mich fördershin durch Beyhülff deiner Göttlichen Gnad nit anderst zu lieben, als sich deine Jünger und wahre Nachfolger geliebet haben.

## Andachts-Seufftzer.

DEficit caro mea, & cor meum Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum Ps. 72.

Hinweck mit der allzugrossen Haiglichkeit, hinweck mit der eignen Liebe, du allein, O HErr! wirst in das künfftig mein Hertz, und zwar gantz besitzen.

Beati omnes, qui diligunt te, & qui gaudent super pace tua Job. 13.

Seelig, die dich allein lieben, O mein GOtt,

und kein Vergnügen finden, als in deiner Lieb, und Göttlichen Wohlgefallen.

## Andachts-Ubung.

1. DAs Gifft der eignen Liebe erkennen, nutzet wohl wenig, wann man sich darwider nit setzet und hütet. Betrachte, wie gewaltig dich selbige biß heut zu Tag beherrschet, wie vil sie dir zu schaffen gegeben. Die Trägheit sich morgens frühe aus den Federn zu schwingen, die Sorgfalt sich von den gemeinen Ungelegenheiten der lauffenden Jahrs-Zeit zu befreyen, die ausgesuchte Geschleckrigkeit in denen Mahlzeiten, die also zu reden, verdrüßliche Beflissenheit, vil und wohl bedienet zu werden, die mit stetem Fleiß und Aufmercksamkeit gesuchte Leibs-Bequemlichkeiten, die Zärtlichkeit, die Wollüsten, so sich in alle Lebens-Werck ausgiessen, seynd sichere Kennzeichen der eignen Liebe: führe insonderheit zu Gemüth die bey dir mehr in Schwung gehen, und verfüge dich nit aus deinem Gemach, du habest dich dann zuvor bey den Füssen deines Gecreutzigten getreu und fest entschlossen, der eignen Liebe vorzukommen, und dich darinnen zu besseren: mercke dir auf jene Kennzeichen der eigenen Liebe, will sagen jene Unordentlichkeiten, die du von heut an absonderlich entschlossen, entweders in dir abzutödten, oder gäntzlich zu vertilgen.

2. Die eigne Lieb ist scharffsinnig, und machet, durch ein spitzfindige Weiß alles zu Nichts, was sich ihr widersetzen, sie bändigen und quälen kunte. Seye nit zu friden mit deme, daß du erken-

nest alles dasjenige, und verwerffest was ihr eine Mastung und Unterhalt gibet, sondern gleich jetzt künde ihr den Krieg an, und lege disen Tag nit zuruck, daß du ihr nit wenigst ein oder andern Sig abgewinnest. Sihe mein Seel! was du dißfalls thun könnest. Erstens, deine gar zu weiche Zartigkeit verleitet, ja treibet dich an bey diser kalten Winters-Zeit, dich alsbald zum Ofen zu verfügen. Gehe nit hinzu, und warte gleichwohl biß du nach und nach erwärmest. Lasse zum wenigsten aus Forcht der Kälte kein gutes Werck aus. Dise kleine Mortification ist GOtt dem HErrn um so vil angenehmer, je empfindlicher sie, und mehr entgegen gesetzet der eigenen Liebe. Andertens, wiewohlen insgemein die Höflichkeit ein Würckung der guten Zucht, und einer guten Art, kan man doch im Gegenspil sagen, daß die Grob- und Unhöflichkeit zum öfftern von der unabgetödten eignen Liebe herrühre.

Mercke in das künfftig fleißiger auf die obliegende Höflich- uud Wohlständigkeit, nit allein gegen die eines höheren Stands und Ambts seynd, sondern auch deines Gleichen, ja so gar gegen denen nachgesetzten: hierdurch wird die eigene Liebe hart gedängstiget, sie wird klagen, daß man sich um ihre Recht anmasse. Gibe ihrem Weheklagen kein Gehör, dann du wirst gar bald erkennen, daß man gemeiniglich nur darumben grob und unhöflich, weilen man nit mortificieret ist. Drittens, fordere von heut an keine Dienst-Leistung, keine Aufwartung, als mit Gedult und Sanfftmuth. Hast du villeicht einen aus deinen Haußgenossenen, der in seinen Geschäfften vergeßig, langsamb, faul, da

dir die Gall stiege, unterdrucke den Unwillen, der dir seine Nachläßigkeit erwecket, durch gemachten Vorsatz, mit ihme sittsam und sanfftmüthig zu reden. Ja es wäre offt besser, ihn wegen schlechten und kleinen Fehleren gar nit ankommen, als seine eigne Lieb mit ungedultiger, allzuhitziger Wort-Straffung dises Knechts, begnügen. Vierdtens, hat man dich in einer Sach verletzet, behalte nit allein kein Bitterkeit in deinem Hertzen, sondern sage so gar deinen besten Freunden nichts darvon. Die eigne Liebe nähret sich mit dergleichen Verträulichkeit, und wird sehr nachdrücklich abgetödtet, wann man schweigen kan.

## Der zweyte Tag.

# Das Fest der Reinigung der heiligisten Jungfrauen, oder das Liechtmeß-Fest.

DAs Fest dises Tags schliesset zwey grosse Geheimnussen in sich: die Reinigung der Heiligisten Jungfrauen, und die Opfferung Christ deß HErrn. Die allerreiniste aus allen Jungfrauen, unterwirffet sich dem Gesatz der Reinigung der Heilige aller Heiligen, der ewige Priester deß Neuen Testament, wird GOTT als ein Opffer aufgeopffert. Maria die Göttliche Mutter, die allerheiligiste unter denen Weiberen verrichtet das Opffer der Reinigung, welche doch niemahl im mindisten verunreiniget gewesen; der einige Sohn deß ewigen Vatters, der Erlöser deß menschlichen Geschlechts wird ausgelöset, damit er auf dem

Berg

Berg Calvariá für uns geschlachtet werde. Ein zweyfaches Opffer in disem doppelten Geheimnuß. Die zartiste aus allen Mütteren machet eigenhändig zu einem Opffer ihr liebes Kind. die reiniste aus allen Jungfrauen macht sich aus Demuth zu einem gemeinen Weib. In diser Opfferung opferet Maria für das Heyl der Menschen das Liebste, so sie als ein Mutter hatte, nemlich ihren liebsten Sohn: und in ihrer Reinigung opffert sie auf, also zu reden, das Kostbariste so sie hatte als eine Jungfrau, nemblichen die Ehr der Jungfrauschafft selbsten. O wie vil Geheimnuß in einem eintzigen Geheimnuß! ein GOTT wird zum Schlacht-Opffer; ein Junfrau nimmet nur die Eigenschafft einer Mutter. Ein Heil. Prophet tragt Meßiam in seinen Armben, und entdecket das gantze Geheimnuß unserer Erlösung. Aus disem allen erkennen wir die unermessene Liebe GOttes gegen uns Menschen, und das zarte Gemüth der Mutter GOttes gegen uns Kinder; wir sehen darinn die GOtt-gebührende Dienstleistung, die vollkommene Erfüllung deß Gesatz, den Verdienst der Demuth, die Wichtigkeit unsers Heyls. Genugsame Materi einer heiligen Betrachtung, wann man alles recht behertzigen will!

In dem Buch der Leviten am 12 Capitel hat GOtt seinem Volck, unter anderen Gesätzen verordnet, daß ein Weib, so gebohren hat, auf eine Zeit sich von dem GOtt-geweyhten Sachen, und Kirchengehen enthalten solte. Und solle sich dise Zeit auf 40. Täg erstrecken, wann sie ein Knäblein gebohren; wann es aber ein Mägdlein, auf 60. Täg: nach welcher vollendter Zeit die Mutter

sambt dem Kind sich in dem Tempel einstellen, und ein Lamb für ein Opffer mit sich bringen zur Danckſagung der glücklichen Kindbett, wie auch eine Taube, oder Turteltäublein zur Auslöschung der Sünd, das ist der Unreinigkeit deß Gesatz. Solte aber die Armuth so groß seyn, daß sie kein Lamb vermag, so soll sie eine Taub, oder Turteltäublein bringen, nach dero durch den Priester geschehenen Opfferung sie werde gereiniget seyn. Neben disen Gesatz der Reinigung, so die Mutter betrifft, ware noch ein anders von dem erstgebohrnen Sohn, Exod. 13. Krafft dessen alle Erstgebohrne männlichen Geschlechts deß Israelitischen Volcks müsten GOtt geheiliget, und zu dem Dienst deß Altars gewidmet werden: weilen aber zu solchem Ambt GOtt sonderbar auserlesen hat die Kinder aus der Zunfft Levi; also müsten die, so aus anderen Zunfften gebohren, wenigist in dem Tempel, als die Erstling GOtt geopffert, und um ein gewisses Stuck Geld wider gelöset werden. Pretio redimes. n. 7.

Nun ist es gewiß, daß die Göttliche Mutter von disem Gesatz der Reinigung befreyet gewesen, als welche durch die Mitwürckung deß Heil. Geists empfangen, zugleich ein Mutter worden, und ein Jungfrau verbliben, folgends auch keiner Reinigung vonnöthen gehabt hat. Unde sordes in Virgine Matre schreyet auf der Heil. Augustinus lib. adv. hæres 5. Was kunnte doch für eine Unreinigkeit gefunden werden, allwo das Wort GOttes ist Fleisch worden. Ich bin hineingangen, führet ein der Heil. Vatter Christum redend, als wie in mein Heiligthumb. Ich hab es gefunden

ohne

ohne Mackel, und ich hab es eben so rein gelassen. verwunderet euch nit über dises Wunder. Mater est mea. Sie ist mein Mutter, sed manu fabricata est mea. Aber ich hab sie gestaltet, ich hab sie gemacht wie sie jetzt ist. Nichts destoweniger, so rein sie war gewesen, hat sie sich doch disem Gesatz freywillig unterworffen nit anderst als wie andere unreine Weiber. Wer da weiß, wie hoch die heiligiste Mutter ihre Jungfrauschafft geschätzet, kan hieraus leicht erachten, wie groß das Opffer müsse gewesen seyn, welches sie hierinn gethan in Verdunckelung ihrer Jungfrauschafft vor denen Augen der Welt. Es ist genug, daß dises ein heroischer Act der Demuth, und deß Eyffers für die Göttliche Ehr gewesen, daß sie ein Gesatz hat erfüllen wollen, von welchen sie befreyet ware. Nemlich das Exempel ihres Göttlichen Sohns, welcher den achten Tag nach seiner Geburth sich dem Gesatz der Beschneidung unterworffen, hat nit zugelassen, daß die Göttliche Mutter den vierzigsten Tag nach ihrer Niderkunfft sich von dem Gesatz der Reinigung ausnehme. Welches billich zu Schanden machen solle jene delicate Welt-Kinder, welche sowohl in Göttlichen- als Kirchen-Gebotten wollen befreyet seyn; wegen ihres Adels, oder wegen ihrer tragenden Würde. So verfügte sich dann die seeligiste Jungfrau an dem von dem Gesatz bestimmten Tag in dem Tempel, und opffert allda für sich und ihren Sohn ein paar Tauben, wie es das Gesatz von denen Armen erforderte. Es ist nit ohne, daß sie die Ehr gehabt GOTT dem HErrn aufzuopffern das unbefleckte Lamb, dessen Blut einsmals die Welt von den Sünden reini-

gen wird, und also nit vonnöthen gehabt, ein anders Lamb zu opffern, welches nur ein pure Figur gewesen seines Göttlichen Lambs.

Wann aber Maria an disem Tag ein herrliches Opffer verrichtet, als eine Jungfrau durch die von dem Gesatz vorgeschribne Reinigung, so ist auch ein nit weniger vortreffliches Opffer gewesen, so sie als ein Mutter verrichtet in Aufopfferung ihres lieben Kinds. Es ist leicht zu begreiffen, daß der Gesatzgeber durch sein eignes Gesatz nit gebunden seye; nichts destoweniger unterwirffet er sich dem Gesatz, und wird von Maria durch Eriegung deß bestimmten Gelds, das ist fünff Siclen (so ungefehr ein halber Thaler ware) außgelöset; und dises zwar nit, damit er von dem Dienst deß Altars befreyet werde, als welcher ein ewiger Priester ist, und ein Schlacht-Opffer für die Sünden der gantzen Welt: und diser ist der eigentliche Titl, wessentwegen er heut von seiner Mutter geopfert wird, und sich selbsten seinem heiligen Vatter aufopfert. Dise äusserliche Ceremonien deß Gesatz ist nur eine Rinden, also zu reden, deß Geheimnuß; das Opffer so wohl deß Sohns, als der Mutter ist gantz innerlich. Es fangt nemlichen Christus der HErr heutiges Tags in dem Tempel an das Opfer unserer Erlösung, welches einsmals auf den Calvari-Berg gar solte vollbracht werden: und weilen MARIA dises Geheimnuß wohl verstunde, so vereinigte sie ihre Meynung, mit der Meynung ihres liebsten Sohns, und opferte ihn gleichfalls auf in einem Schlacht-Opffer für das Heyl der Welt. Und dises ist die Ursach, warumb die heilige Kirchen-Vätter ihr den Titul einer Widerbringerin

deß

deß menschlichen Heyls zueignen; wie dann der heilige Bonaventura die Wort deß Heil. Pauli, mit welchen er die Unmaß der Göttlichen Liebe gegen den Menschen anzeigt, von ihr gebrauchet „also „(sprechend) hat Maria die Welt geliebt, daß sie „ihren eingebohrnen Sohn darfür gegeben. Sic Maria dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. Behertzige, was für heroischer Act es in Maria müsse gewesen seyn, welche ihr liebes Kind vil zärter geliebt, als je eine Mutter ihr Kind hat liebeu können: dann sie alsdann nit allein insgemein gewust hat, daß ihr Sohn werde ein blutiges Opfer werden für das Heyl der Welt, sondern sie sahe gantz klar vor alle Tormenten, Schmertzen, und Peyn, die ihme auszustehen bevorstunden, wie der Abbt Rupertus solches unzweifflend bezeuget: und zu allen disem opferte heut Maria Christum ihren Sohn auf; dahero sich nit zuverwundern, warumb die heiligiste Jungfrau, als Christus von Pilato zum Todt verdammet worden, also still geschwiegen, weilen sie nemblichen heutigen Tags schon darein gewilliget hatte.

Ein Ehrwürdiger Alter, mit Nahmen Simeon, ein gerechter und gottsförchtiger Mann, welcher lang geseufftzet nach der Ankunfft deß zu Trost seines Volcks versprochnen Erlösers, befande sich eben zu derselben Zeit in dem Tempel da die Göttliche Mutter hineintratte, und weilen er mit dem H. Geist erfüllet ware, auch davon versichert daß er nit werde sterben, ehe er zu sehen bekommen wird den jenigen, nach dem er seufftzte, erkannte von Stund an, daß dise die Mutter GOttes, und ihr Kind der Meßias seye; derohalben voll der

Freud,

Freud, und zartisten Liebe nimmt er das heilige Kind in seine Armb, und ruffet mit lauter Stimm auf: Jetzt O HERR! lasse deinen Diener in dein Friden fahren, wie du es verheissen hast; nachdem meine Augen gesehen haben den jenigen, den du zu dem Heyl der Welt gesendet hast; welcher erleuchten wird die blinde Heydenschafft, und die Ehr deines Volcks Israel seyn. Darauf sich zu der Jungfräulichen Mutter wendend, spricht er zu ihr: Diser dein Sohn ist zwar kommen alle Menschen zu erlösen, wird aber vilen zu ihrem Untergang seyn, welche seinen Todt sich nit zu Nutzen machen. Und wiewohl die Juden mit grösten Verlangen auf ihne warten, so sihe ich vor, daß er keinen ärgeren Feind haben werde als sein eignes Volck, solang er wird leben, wird er ein Gegenwurff seyn dem man widersprechen wird. Er hat sich jetzt als ein Opfer seinem himmlischen Vatter aufgeopfert, du hast dich in seinem Todt verwilliget, da du ihn mit geopferet: so erwarte daß auch dein Seel wird ein Schwerd des Schmertzens durchschneiden, wann du ihn als ein blutiges Schlacht-Opffer sehen wirst.

Indeme Simeon also von der Würde deß Erlösers, und dem Geheimnuß unserer Erlösung sprache, kame in dem Tempel eine 84. jährige Wittib Anna mit Nahmen, ein Tochter Phanuelis, welche von der Gaab der Weissagung, und unschuldigen Lebens-Wandel berühmt ware, von dem Todt ihres Manns an, mit welchem sie nur siben Jahr gelebt hatte, auch die meiste Zeit in dem Tempel zubrachte; und also da sie des Göttlichen Kinds ansichtig worden, wurde sie mit gleichem

Geist

Geist, und Freuden, als Simeon erfüllet, fangte an GOtt zu loben, und zu erzehlen, was ihn der Geist GOttes von disen Göttlichen Kind eingegeben hat, allen denen die da erwarteten die Erlösung und das Heyl von Israel.

Dises Fest der Reinigung der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, ist eines aus denen ältisten in der Kirchen, und schon Anno 542. unter dem Kayser Justiniano allenthalben den 2ten Tag des Hornung, so der vierzigste Tag nach der gnadenreichen Geburth Christi ist, begangen worden. Die Griechen nennten es Hypaparte, das ist das Fest der Entgegenkunfft, weilen der alte Simeon, und die betagte Anna einander in dem Tempel angetroffen haben zu der Zeit, als die heiligste Mutter ihr Göttliches Kind hineingetragen hat. Der Pabst Gelasius der 30. Jahr vor dem Kayser Justiniano die Kirchen regierte, hat dises Fest zu Rom zu halten befohlen, indem er das schändliche Wolfs-Fest, oder abgötterisches Reinigungs-Fest so die Heyden den 13. oder 14. dises Monaths zuhalten pflegten, abzubringen, eingesetzt hat das Fest der Reinigung der Mutter GOttes mit denen Ceremonien der brinnenden Kertzen: nemblich durch die Heiligkeit der Christlichen Geheimnussen die verdammliche Mißbräuch der Heyden auszutilgen, welche pflegten mit brinnenden Tortzen umb ihren Tempel zu gehen, und es die Erleuchtung nennten.

Es glauben zwar einige daß Pabst Gelasius nit seye der Urheber dises Fests gewesen, sondern habe es allein herrlicher halten lassen; und seye solches

ches schon von den 3. ten Jahr-hundert der Kirchen denen Christen gebräuchlich gewesen. Dises scheinet gewiß zu seyn, was Surius in dem Leben des berühmten heiligen Theodosii, welcher so vil Clöster gestifftet, und Anno 430. gelebet hat, meldet von einem gar fürnehmen Mutter GOttes-Fest, welches alsdann mit grossem Eyffer und Andacht von denen Glaubigen ist gehalten worden: „es „war ein Festtag, seynd seine Wort, der Jungfrauen und Mutter GOttes geheiliget, an welchem, weil man ihn für gar berühmt und vornehm gehalten, ein grosse Menge deß andächtigen Volcks sich versammlet hat. Aus welchem wenigist dise Warheit klar erhellet, daß schon in der ersten Kirchen die Andacht zu der seeligisten Jungfrauen dem Christlichen Volck sonderbar anbefohlen gewesen seye, wie sie annoch bey denen wahren Christen ist, welche entweders zu den Himmel außerwöhlet seyn, oder ernstlich verlangen darein zu kommen.

Nach dem Exempel der Göttlichen Mutter, und zur Nachfolg ihrer heiligen Reinigung scheint der Gebrauch in vilen Orten der Catholischen Kirchen entstanden zu seyn, daß die Frauen nach ihrer Kindbeth sich mit ihren Kindern in die Kirchen verfügen, GOtt wegen glücklicher Niderkunfft Danck sagen, und ihr Kind ihm aufzuopfern, von dem sie es empfangen haben. Allein was kan Gottlosers seyn, als nachdem sie die Kinder auf solche Weiß GOtt geschenckt haben; solche nach der Welt-Regel auferziehen, und zu einem Opffer der Eitelkeit, der Sünd und Laster machen!

Gebett.

# Gebett.

Allmächtiger ewiger GOtt, wir bitten deine Majestät in tieffister Demuth, auf daß, gleichwie dein Eingebohrner in dem Kleyd der Sterblichkeit dir heut in dem Tempel ist geopferet worden, auch wir die Gnad haben, In der von dir verlangten Reinigkeit dir aufgeopferet zu werden, durch eben den HErrn JEsum Christum ꝛc.

# Epistel Malach. am 3. Cap.

DIß spricht GOtt der HErr: sihe ich sende meinen Engel: und er wird den Weeg vor meinem Angesicht bereiten. Und alsbald wird zu seinen Tempel kommen der HErr, den ihr suchet, und der Engel deß Bunds, den ihr begehret. Sihe er kommt, spricht der HErr der Heerschaaren: und wer wird den Tag seiner Zukunfft gedencken können, und wer wird stehen ihn anzusehen? dann er ist wie ein Schmeltz-Feur, und wie das Kraut der Walcheren. Und er wird sitzen zu schmeltzen, und zu läutern das Silber, und wird die Kinder Levi reinigen, und läutern wie Gold und Silber, und sie werden dem HErrn Opffer thun in der Gerechtigkeit. Und dem HErrn wird gefallen das Opffer Juda und Jerusalem, gleichwie die Täg deß Anfangs der Welt, und wie die alte Jahre: spricht der allmächtige HErr.

Der Prophet Malachias ware der letzte auß denen Propheten des alten Gesatzes, als welcher bald nach dem Aggäus und dem Zacharias prophezeyet, zu End der Regierung Artaxerxis Longimani allbereit 445. Jahr vor der Geburt Christi, dessen Ankunfft in die Welt er überaus klar und nachtrucklich verkündiget.

An-

# Anmerckungen.

Sihe liebe Seel! das redet GOtt der HErr; es ist fürwahr ein grosse Gütigkeit, daß sich GOtt würdige mit dem Menschen zu reden. Aber mit was für einer Ehrenbiethigkeit, und Zubereitung des Hertzens solle man die Stimm GOttes anhören? wie offt redet GOtt, und wird doch nit angehöret? Joannes Baptista ware jener Engel, das ist, jener Abgesandte GOttes und Vorlauffer deß Welt-Heylands, welcher vorher gangen, die Buß zu predigen, und dardurch die Menschen zu würdiger Empfahung deß nachkommenden Welt-Erlösers zubereiten. Liebe Seel! lasse dich berichten; durch keinen anderen Weeg gelanget ein Sünder zu GOtt als durch die Buß. Ist es aber wohl der jenige, den die Menschen gemeiniglich antretten? So bald der höchste Welt-Monarch, und Urheber des neuen Gesatzes sich auf die Erden herunter gelassen, kam er in dem Tempel, sich seinem himmlischen Vatter aufzuopferen: ja er eylte eines eylens, dem grossen Opffer einen Anfang zu machen, wordurch er uns mit der beleydigten Göttlichen Majestät widerumben versöhnen solte. O was grossen Verweiß gibt uns seine unverdrossene Beschäfftigkeit, dem menschlichen Geschlecht Gutes zu thun! Wer ist, der sich nit höchstens verwunderet, und zum theil entsetzet, daß die Juden ihren Meßiam so übel bewillkommet, nachdem sie ihn so lang und eyfrig verlanget! machen wir es besser, die wir dessen eine weit klärere Erkanntnuß und billichere Schätzung haben, oder wenigist haben solten? Die sinnlich- und irrdische Juden erwarte-

warteten leibliche Güter, und zeitliche Ehren. Das verächtlich- und demüthige Leben Christi hat sie von ihme abwendig gemacht. Was vermeynest du? ist unser Absehen reiner und heiliger, als der Juden gewesen? Liebe Seel! stimmen unsere Sinn und Willen, unsere Zuneigung und Begierden mit der Heiligkeit unserer Religion übereins? das Leben mit dem Glauben?

Der Ankunfften deß Sohns GOttes, gibt es zweyerley, und beyde seynd unbegreifflich. Die erste wegen der unendlichen Güte eines Göttlichen Heylands, die andere wegen der höchsten Strengheit eines Göttlichen Richters. Was wir alle leicht fassen, bestehet in deme, daß es billich seye, daß diejenige, so ihnen die Barmhertzigkeit deß Erlösers nit wollen zu Nutzen machen, ohne Barmhertzigkeit gericht, und gestrafft werden. Wer kan ohne Verwunderung und Schröcken an dise zweyfache Ankunfft gedencken? wie werden diejenige, welche durch die Demuth eines vermenschten GOtt abgeschröcket, sein liebreiches Angesicht nit haben ausstehen können, einstens erdulden das erzürnete Angesicht eines Göttlichen Richters? Es ist Christus JEsus in seiner ersten Ankunfft dem Feur gleich, welches die Metall reiniget, und nur den Rost verzehret. Aber in der anderen Ankunfft wird sein gerechter Zorn selbsten ein ewiges Feur anzünden, so den Verdammten unaufhörlich brennet, und doch weder reiniget, noch verzehret. Urtheile anjetzo liebe Seel! wie rein und unbefleckt unser Wandel Krafft der Evangelischen Heiligkeit seyn solle. Erwege auch zugleich, so es dir möglich, wie streng sein Urtheil wider diejenige, die nit nach

dem Evangelio gelebet. Es hat ihm GOtt wahrhafftig ein auserwöhltes, ein heiliges Volck, und Geschlecht bestimmet von getreuen Dienern, die nach seinem Wunsch und Hertzen waren: Goldreine Seelen, die ihme höchst-angenehme Opffer ohne Unterlaß bringen, mit einem weit lebhafteren Glauben, und inbrünstigerer Liebe, als bey den Patriarchen deß alten Gesatzes gebräuchlich. Wie aber beweisen unsere Meynung und Urtheil, unser Glaub und Wandel, daß wir aus der Zahl solcher getreuen Dieneren seyen? wie folgen wir ihnen nach?

# Evangelium Luc. 5.

IN der Zeit: als die Täg der Reinigung Mariä erfüllet waren, nach dem Gesatz Moysi, brachten sie JEsum gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn, wie dann geschrieben stehet im Gesatz deß HErrn: daß ein jegliches Knäblein, das zum ersten der Mutter Schooß eröffnet, soll dem HErrn geheiliget heissen, und daß sie geben das Opffer, nachdem gesagt ist in dem Gesatz deß HErren, ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und sihe ein Mensch war zu Jerusalem mit Nahmen Simeon, und diser Mensch war gerecht und gottsförchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heil. Geist war in ihm. Und er hatte ein Antwort empfangen von dem Heil. Geist, er wurde den Tod nicht sehen, er hätte dann zuvor gesehen den Gesalbten deß HErrn. Und er kam im Geist in den Tempel. Und als die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, nach Gewohnheit deß Gesatzes: da nahm er ihn auf seine Armb, und benedeyete GOtt, und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener, nach deinem Wort, im Friden fahren: dann meine Augen haben gesehen deinen Heyland, welchen du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völcker: ein Liecht zur

Erleuchtung der Heyden, und zum Preyß deines Volcks Israel.

# Betrachtung.

## Von dem Geheimnuß deß heiligen Fests.

1.

BEtrachte die Wunder-volle Tugenden, so die seeligiste Jungfrau in disem Geheimnuß geübet. Sie verhüllet ihr Lob, und will für diejenige, die sie in der Wahrheit selbsten ist, nit gehalten werden. Hingegen gibt sie hell an Tag ihre tieffe Demuth, da sie als ein Sünderin erscheinet, die sie doch nit ist, und auch niemahlen gewesen. Maria ist eine Mutter GOttes, und lasset sich nur ansehen als eine Mutter deß Menschen. Sie kommet in den Tempel, sich zu reinigen, wie das übrige Weiber-Volck, da sie schon alle Jungfrauen an Reinigkeit übertraffe. Sie erfüllet das Gesatz der Reinigung gantz vollkommen, wiewohlen demselben nit unterworffen. Solte ihr das hochwerthiste Kindlein JEsus noch so lieb seyn, gibt sie es doch gern für uns Menschen in den Todt, und bietet es heut dem himmlischen Vatter als ein Schlacht-Opffer mit bereitesten Willen dar. Sie müste von dem Simeon vernehmen, was sie biß in dem Todt bestürtzen kunnte: aber mit was Unterwerffung ihres eignen dem göttlichen Willen? Mein GOtt! wie ist der Geist der Mutter so ähnlich dem Geist ihres Sohns? wie weit seynd dise beyde von dem unseren unterschieden?

Wir wollen für jene angesehen werden, die wir

nit seynd: unsere Hoffart lasset nit zu, daß man uns für jene halte, die wir seynd. Der Kleider-Pracht, Hochmuth, Ehrgeitz, Eitelkeit begleiten uns so gar biß zu dem Altar, und lasset man selbe fast nirgends mehr, als in denen Kirchen durch eine unchristliche Eyfersucht spühren, da wir doch unterdessen von der tieffen Demuth der seeligsten Jungfrauen in die höchste Verwunderung gezogen werden. Liebe Seel! werden wir die herrliche Tugenden Mariä nur allzeit bewunderen, und denselben niemahl nachfolgen?

Sage an! bringet uns die Liebe zur Reinigkeit ein Zärtlichkeit deß Gewissen? was lassen wir uns kosten, eine so nothwendige, so haickle Tugend zu erlangen, und zu erhalten, wissend, daß nur diejenige die eines reinen Hertzens seynd, GOtt anschauen werden?

Aber noch eines: beobachten wir das Gesatz mit einem solchen Eyffer und Andacht, wie Maria, zudem wir doch weit mehr verbunden seynd als sie? Maria unterlasset nichts von allem deme, so GOtt gefallen kan: aber halten wir uns wenigist für ein grosses Unglück, daß wir ihm mißfallen, und schier täglich ohne nagenden Wurmb deß Gewissens? Mein GOtt! wie hab ich mich dessen nit selbsten in vilen Stucken zu bestraffen?

2.

Betrachte alles dasjenige, so in dem heutigen Geheimnuß zu unserer Unterweisung vorbeygangen.

Simeon ein frommer alter Greiß, ein gerechter, gottsförchtiger Mann, wünschte schon lange Zeit nichts anders, als die Ankunfft deß göttlichen

Messiä,

Meßiä, hat das Glück und den Trost, daß er das kleine JEsus-Kind in seine selbst eigne Armb nehme, und umfange. Mein GOtt! was trageſt du für ein Belieben, dich jenen mitzutheilen, ja gantz und gar zu schencken, die dich lieben und verlangen! wie eyleſt du zu trösten, welche dich getreu und eyffrig bedienen! so iſt es ihme: ein beständiges Vertrauen gehet niemahlen fruchtloß ab.

Jetzt, O HErr! (ruffte Simeon, voll deß süssen Trosts, und unaussprechlicher Freud) jetzt lasseſt du deinen Diener im Friden fahren, weilen meine Augen den Heyland der Welt gesehen haben. Ach wie wahr iſt es, daß, wann man einmahl verkostet, wie süß der HErr seye, einem solchen Christen, Menschen kein eintzige Creatur mehr schmecke. Der ihm das ewige Seelen-Heyl recht vorbildet, deme seynd die Ehren, die Reichthumen, das Leben selbsten eine verdrießliche Bürde. Liebe Seel! in der heiligen Communion empfangen wir eben jenen Heyland, welchen der heilige Simeon in dem Tempel in seine Armb aufgenommen. Empfangen wir auch eben jene Gnaden? machen wir uns auf gleiche Weiß darzu geschickt und fähig, wie der fromme Simeon?

Wer seynd die, so das Glück gehabt, den Heyland in dem Tempel zu sehen? Es iſt ein heiliger alter Greiß, der so lang nach dem wahren Meßias geſuftzet, und ein gute Wittib, die in gröſter Einsamkeit lebte, schier niemahlen auß dem Tempel tratte, Tag und Nacht im Betten und Fasten zubrachte. Sihe diſe zwey allein aus unzahlbaren Inwohneren der Stadt Jerusalem haben das Glück, den Welt Erlöſer in das Geſicht

zu bringen. Schwerlich findet man GOtt bey denen eytlen Welt-Kindern, und ist die Zahl der Außerwöhlten GOttes jederzeit sehr klein, in Vergleichung der Verworffnen und Verdammten.

Es wolte der himmlische Vatter, daß ihm sein eingebohrner Sohn durch die Händ Mariä aufgeopferet wurde, weilen es sich nit gezimmete, daß ein andere Hand ein so reines, und köstliches Opfer darbrächte, massen dann auch kein so angenehme Aufopferung niemahlen abgeleget worden. Wollen wir, daß GOtt unser Opfer-Gaab genehm halte? solte es ebenfals durch die Händ Mariä geschehen.

O was grosse Liebe erzeigete uns das Göttliche Kind, daß sich selbiges gleich in dem anderen Monath seines zeitlichen Lebens zu unserem Heyl wolte aufopferen? was für ein grosse Liebe der Göttlichen Mutter, daß sie selbsten das unschuldigste, reiniste Schlacht-Opffer dargebotten? ist es nit billich, daß, die JEsum zu einem Heyland nit haben wollen, ihne als einen Richter erfahren? ist es nit billich, daß jener Göttliche Erlöser zum Fall und Untergang gesetzt seye für die jenige, welche ihr Heyl nit haben würcken wollen? wird ich nicht auch einstens aus diser Zahl seyn?

Heiligiste Jungfrau! du hast dich schon umb mein Heyl zu fast angenommen, als daß du mich soltest lassen zu Grund gehen. Nach GOtt bist du mein eintziger Trost, mein eintzige Zuversicht: mir zum Besten hast du deinen lieben Sohn seinem himmlischen Vatter aufgeopferet, gibe nit zu, daß ich mich selbsten ewiglich verliehre. Erhalte mir eine solche Reinigkeit des Leibs und der Seelen,

ohne

ohne welche dir kein Mensch auf Erden gefallen könte. Bringe mir zuwegen die Gnad, damit ich das Gesatz vollkommentlich erfülle, meinen GOtt beständig liebe, und diene, wie auch nit minder eine zarte Andacht gegen dir als einer getreuisten Mutter trage, und dich als ein solche mein gantzes Leben hindurch anflehe. Gestatte nit, daß ich etwas begehe, so mich unwürdig machet, unter deine Diener und Kinder gezehlet zu werden.

## Andächtige Schuß-Gebetter der Tag hindurch.

MOnstra te esse Matrem, sumat per te preces,
qui pro nobis natus, tulit esse tuus.

Heilige Jungfrau! erzeige dich unsere Mutter, und damit mein Gebett deinem Sohn beliebe, würdige dich ihme solches selbsten darzubieten.

Vita, dulcedo, Spes nostra Salve.

Ich grüsse dich, die du nach Christo JEsu unser Leben, unser Trost, und eintzige Hoffnung bist.

## Andachts-Ubung.

1. GLeichwie alle Kirchen-Gebräuch heilig, und zur Heiligung der Glaubigen eingesetzet worden, also mein Seel, wohne du heut mit eben dem Geist und Meynung bey der Weyhe und Außtheilung der Kertzen, das ist, erkenne, liebe, und bette mit einem lebhafften Glauben denjenigen an, welchen der alt-betagte heilige Simeon für den Erlöser der Welt, und wahres Liecht zu Erleuchtung der Völcker erkennet, geliebet, und

angebettet hat in dem Tempel zu Jerusalem. Und gleichwie die Kirchen durch dise gantze Ceremon der gewey hten Kertzen nichts anders gesucht, als die Gedächtnuß des eytlen heydnischen Erleuch tungs-Fest auszulöschen, also unterlasse du heuti ges Tags nit, durch eine vollkommene Beicht dei ne Seel von allen Sünden-Macklen zu reinigen O daß jene brinn-eyfrige Liebe JEsu Christi, s durch die angezündte Kertzen bedeutet wird, auch dein Hertz anzünde! Ein jeder Glaubige soll durch die Reinigkeit seiner Sitten und guten Exemplen ein Liecht abgeben zur Beleuchtung der Welt habe allzeit in deinem Schlaffkämmerlein ein ge weihte Kertzen, dero du dich bedienen, und ange zündter haben mögest, da man dich mit den letzten heiligen Sacramenten zu der Ewigkeit außferti gen, und deine dahin fahrende Seel deinem lieben GOtt wird anbefehlen. Sihe dise Kertzen Weyhung der Kirchen nit an, als eine leere Cere moni, die weder gut noch böß, dann ihr Gebett so sie darbey verrichtet, ist kräfftig, und gibet GOtt allen Sachen, die sie weyhet, eine übernatürlich Krafft, die sie freywillig aus- und von sich selbsten nit haben wurden. Verpflichte dich selbsten denen Kirchen-Ceremonien mit gröster Ehrenbietigkeit und Glaubens-Eyffer beyzuwohnen.

2. Die sonderbahre Andacht gegen der aller heiligsten Jungfrauen Maria, ist jederzeit von der Kirchen GOttes angesehen worden als ein merck liches Zeichen deß Heyls, und ewigen Gnaden Wahl, unerachtdie Ketzer sehr darwider getobet und sie es biß in die Seel hinein verdrossen.

„Di

„Du bist das sichere Pfand meines Heyls „sagt der Heil. Damascenus. Du O seeligste Jungfrau, bist nach Christo JEsu die eintzige Hoffnung der Sünder, spricht der Heil. Augustinus: Tu es spes unica peccatorum. Und man hat in der Zeit beobachtet, daß niemahlen kein Ketzer gewesen, der sich nit der Verehrung Mariä einer göttlichen Mutter widersetzet, als wann es nit seyn könte, daß einer deß Sohns, und nit zugleich Mariä Feind wäre.

Dich betreffend mein liebe Seel! lege ab eine stete, und öffentliche Bekandtnuß, die so lang als dein Leben daure, daß du einer seyn wollest aus denen theuristen eyfrigsten Dieneren Mariä. Lasse dir solche steiffe Andacht eyffrigist zu Hertzen gehen, und setze nach Christo JEsu auf selbe dein gantze Zuversicht. Lasset uns Mariam die glorreiche Himmels-Königin von tieffisten Grund, und möglichster Zärtigkeit deß Hertzens verehren, schreibt ein Heil. Bernardus, dann diß ist der Willen deß sen, welcher gewollt hat, daß wir alles haben sollen durch Mariam. Totis ergo medullis cordium, totis præcordiorum affectibus, & votis omnibus Mariam hanc veneremur, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per MARIAM. Serm. 3. in Nativ. Mar. Daher ein füget er an einem anderen Orth bey. Es hat GOtt beliebet, daß alle Gnaden, die wir von ihm empfangen wurden, durch die Händ Mariä giengen. Nihil nos DEUS habere voluit, quod per Mariæ manus non transiret. Serm. 3. in Vigil. Nativ. Dom. Gleichwie uns der himmlische Vatter durch Mariam seinen Sohn schencken wollen, also hat er auch gewollt

wollt (ist widerum der Gedancken deß Heil. Bernardi) daß wir alles Gutes hätten durch Mariam, und durch sie, also zu reden, unser Wunsch und Verlangen bis zu ihm gelangte. So endet auch die Kirchen ihr Gebett, so sie zu bestimmten Zeiten verrichtet, nit anderst, als mit einem gewissen Gebett zu Maria. Was immer der Sohn dem Vatter darbiethet, ist demselben unendlich gefällig. Was immer Maria dem Sohn aufopffert, ist wohl auf und angenommen. Es kan weder der Vatter dem Sohn was abschlagen, noch der Sohn seiner Mutter, noch die Mutter denjenigen, die sie als ihre wahre Diener, als ihre liebe Kinder, ansihet, die Mariam mit einem kindlichen Vertrauen anflehen. Liebe Seel! befleisse dich unter dise gezehlt zu werden. Seye mit deme nit zu frigen, daß du ein zarte Andacht gegen Mariam tragest, sondern flösse auch selbige ein deinen Kinderen und Haußgenossenen. Habe ein Mitleyden mit denen, die sich nit vil reissen um dise Mutter der Auserwöhlten. Gleichwie sich heutiges Tags ereignet, daß die Heil. Jungfrau ihren liebsten Sohn dem himmlischen Vatter für unser eignes Heyl dargebotten, also lasset uns selbsten Mariä von Grund unsers Hertzens aufopfferen, und heut für allezeit dem Dienst einer so liebwerthen Mutter gäntzlich ergeben. Opffere ihr auf deine Kinder, deine Bediente, deine Freund, deine Haußgenossene, alle die entweders dir unterworffen, oder dich sonsten angehen. Schencke dich ihr sonderbahr zu ihren Diensten. Lasse dich ohne Verschub in eine ihr zu Ehren geheiligte Versammlung einverleiben (wann du bißhero disen Vortheil, dein

Heyl

Heyl zu beförderen, noch nit ergriffen) als nehmlich in ein Congregation, in ein andächtige Bruderschafft deß hetligen Rosenkrantzes, oder Scapuliers. Beraube dich nit länger einer so wichtigen Beyhülff: verleite auch darzu deine Kinder, deine Freund, deine befreundte Neben-Menschen. Entschliesse dich täglich deinen Rosenkrantz, die kleine Tag-Zeiten von der seeligsten Jungfrauen, oder wenigist in der Octav eines jeden Fests zu betten. Fange noch heut eine gottseelige Andachts-Ubung an, und gedencke allzeit an jene Wort deß Heil. Bernardi: Redemptus genus humanum, universum pretium contulit in Mariam. Da Christus JEsus in die Welt kommen, selbige zu erlösen, legte er in die Händ seiner göttlichen Mutter seine Gaaben und Gnaden, als den Werth unserer Erlösung. Serm. in Nativ. Mar.

## Der dritte Tag.

# Der Heil. Blasius, Bischoff und Martyrer.

DEr Heil. Blasius ware Bischoff zu Sebaste in Armenien, darvon er auch gebürtig, und ist wegen viler Wunderwerck, mit welchen ihn GOtt ziert, in der gantzen Christlichen Welt ein berühmter Heiliger. Die Reinigkeit seiner Sitten, die Sanfftmuth seiner Natur, seine Eingezogenheit, Weißheit und Tugend setzten ihn in Lebs-Zeiten bey männiglich in grosse Hochschätzung. Seine erste Jugend brachte er zu in Erlernung der Welt-Weißheit, in welcher er gemäß sei-

nem

nem durchdringenden Verstand ihme in kurtzer Zeit eine grosse Wissenschafft erworben, und auch einen Lust bekommen die Artzney-Kunst zu erlernen, welche er gleichfalls in aller Vollkommenheit ergriffen; weilen er aber solche in dem Werck zu üben allerhand Krancke besuchen, und zugleich die Mühseeligkeiten dises Lebens augenscheinlich hat erfahren müssen, hat er daraus heylsam gelernet, die Gebrechlichkeit deß Gegenwärtigen zu verachten, und seine Gedancken auf das ewige unsterbliche Leben zu wenden; aus welchen er den Schluß gemacht, er wolle der spaten Reu, so man in dem Tod-Bett zu haben pflegt, durch die Heiligkeit mit recht Christlichen Lebens-Wandel vorkommen: zu dem Ende er sich in die Einsamkeit zu begeben gedenckte. Da aber der Bischoff zu Sebaste mit Tod abgangen wurde ihme mit Frolockung der gantzen Stadt die Infül angetragen: welche nit allein seiner Tugend einen grossen Glantz, sondern ihme selbst einen Sporn gegeben noch zu grösserer Heiligkeit und Vollkommenheit zu trachten: und liesse sich zweifflen, ob die Vätterliche Obsorg für seine Schäflein, oder für sein eignes Heyl bey ihme grosser gewesen seye: in dero Unterweisung sowol durch Predigen, als schöne gegebne Tugend-Exemplen ware er unermüdlich, und gabe seine demüthige Weiß mit ihnen zu handlen, seiner Lehr einen grossen Nachdruck: Jedermann liebte und ehrete ihn als einen treuen Hirten und liebreichen Vatter, der männiglich suchte auf einen sicheren Weeg zu dem Himmel zu leiten.

Entzwischen gewunne doch die Oberhand die Lieb zu der Einsamkeit; begabe sich also auf einen

hohen

hohen Berg Argeus genannt, in der Nachbarschafft, und verbarge sich allda in einer tieffen Höhle. Allein GOtt wolte seine hohe Tugend nit also verborgen seyn lassen, sondern entdeckte solche also gleich durch unterschidliche Wunderzeichen; dahero langten alldort von allen Orthen an, so wohl die an der Seel, als an dem Leib übel behafftet waren, und empfiengen augenscheinliche Hülff: ja die wilden Thier selbsten kamen Trouppenweiß zu ihm, umb seinen heiligen Seegen zu empfangen; und sofern er villeicht in dem Gebett begriffen ware, warteten sie biß auf die Vollendung desselben, und kehreten nit zuruck, ehe sie von ihme geseegnet worden.

Umb das Jahr 315. wurde der Land-Pfleger von Capadocien, und klein Armenien, Agricola mit Nahmen, von dem Kayser Licinio nach Sebaste geschickt, mit Befehl, alle gefangene Christen denen wilden Thieren fürzuwerffen: da man nun in denen Wäldern beschäfftiget war Löwen, Tyger, und dergleichen wilde Thier zusammen zu fangen, langte man auf dem Berg Argäus bey der Grufft deß Heil. Blasii an, darinn eine grosse Anzahl um den H. Mann, als lauter sanfftmüthige Lämblein herumb stunden. Die Jäger darob entsetzt, berichten solches alsbald dem Land-Pfleger Agricola, welcher Befehl gabe, den Heil. Bischoff für sich zu führen. Als diser solchen Befehl vernommen, ruffte er vor Freuden auf: Ja ich gehe mit begierigem Gemüth mein Blut für Christo JESU zu vergiessen; dann ich schon lang nach dem Marter-Cräntzlein trachte, und dise Nacht bin ich so glückseelig daß

GOtt

GOtt mir geoffenbaret er wolle das Opffer annehmen, so ich ihm schencke. Wie das Geschrey auskommen, daß man den Heil. Bischoff gefänglich in die Stadt Sebaste hineinbringe, seynd alsobald alle Strassen von denen Heyden so wohl, als denen Christen angefüllet worden, welche von ihm den heiligen Seegen, und Hülff in ihren Leibs-Gebrechen begehrten. Unter anderen ware eine bedrangte Mutter mit einem halb-todten Kind, welches einen Fischgrad geschlucket, der in dem Halß stecken gebliben; dises legte sie dem H. Mann zu Füssen, und batte flehentlich umb dessen Genesung, der Heil. Blasius sich über die betrübte Mutter so wohl, als über das Kind erbarmend, wirfft sich auf seine Knye, hebet die Augen gen Himmel, und spricht: O HErr! ein Vatter der Barmhertzigkeit und ein GOtt alles Trosts, lasse dich bewegen von dem demüthigen Bitten deines Dieners, und verleyhe disem Kind die Gesundheit, auf daß männiglich erkenne, daß du allein seyest ein HErr über das Leben und den Todt; und gleichwie du alles vermagst, auch freygebig bist gegen denen dir deinen heiligen Nahmen anruffen, also bitte ich dich, daß hinfüran alle diejenige, so an disem Ubel leyden, und zu mir umb ihre Genesung fliehen werden, ihrer Bitt gewehret werden. Kaum hat er dises Gebett vollendet, war das Kind gantz frisch und gesund. Nach welchen Wunder dann die Andacht zu dem Heil. Blasio gewachsen, und erfahren dessen hülffreiche Hand noch heutiges Tags, welche an dem Halß-wehe leyden.

Nach-

Nachdeme er in die Stadt hineingeführet worden, und dem Land-Pfleger vorgestellet, wurde ihm befohlen denen Göttern Weyhrauch aufzuopferen; Blasius aber mit ernstlicher Stimm: Wie? schreyet er auf, denen Teuflen gebühret der Nahmen der Götter nit, welche nichts können, als schaden. Wisse, daß nur ein GOtt seye der unsterblich, allmächtig, und ewig ist; nemblich der jenige, den ich anbette.

Agricola vor diser Antwort gantz entsetzet, befihlet, man solle ihn so lang mit Prüglen schlagen, biß er seinen Geist aufgebe: allein die in dem Angesicht ausgegossene Frölichkeit zeigte wohl, daß er durch eine übernatürliche Stärcke seye in Leben erhalten worden. Wurde also wider in den Kercker geführt, in welchem er so vil Wunder gewürcket, daß der Land-Pfleger vor Grimmen gantz rasend ihn auf ein neues mit Scorpionen zerrissen, und an dem gantzen Leib grausamlich zerfleischen hat lassen; das häuffig-auf die Erden herabfliessende Blut haben siben andächtige Frauenbilder zusamm gesammlet, seynd aber wegen diser ihrer Andacht, sambt zweyen Kindern gefangen genommen, und dem Land-Pfleger fürgeführt worden; welcher ihnen befohlen, denen Götzen zuopferen; oder das Leben zu lassen, sie aber begehrten, man soll ihnen die Götzen auf eine Zeit außfolgen lassen; welches auch geschehen, in Meynung, sie werden solche verehren. Aber die Frauen nahmen die Götzen, und warffen solche in den See: westwegen sie sambt ihren Kinderen enthauptet die Ehr der Marter erlangt haben, dero auch bald darauf der Heil. Blasius ist gewürdiget

diget worden. Dann Agricola beschämet, daß er sich also müsse überwunden sehen, befihlet den H. Mann eben in disen See hinein zu werffen. Es geschihet, aber der H. Blasius macht das H. Creutz, und spatzieret auf dem Wasser, wie auf einem harten Land; setzet sich darauf mitten in den See nider, und ladet die Unglaubige ein, ein gleiches zu wagen, wann sie so vil Glauben auf die Macht ihrer Götter haben: es waren auch einige so thorrecht, welche es wagten, aber seynd auf den ersten Tritt in das Wasser zu Grund gangen. Eben zur selben Zeit hörte der Heil. Blasius eine himmlische Stimm, welche ihn ermahnte wider hinaufzugehen, und seine Marter zu vollenden, welches auch geschehen durch den Schwerdt-Streich des Henckers in dem Jahr deß HErrn 316.

Die grosse Gutthaten, welche GOTT durch disen Heiligen der Christlichen Welt mittheilet, haben sein Festtag und Verehrung an verschidenen Orthen berühmt gemacht; Die Griechen feyren dises Fest, es seynd in der Römischen Kirchen etwelche Städt und Bißthümer, welche einen gebottnen Festtag halten. Zu Ragusa in Dalmatien, wo er der fürnehmste Stadt- und Kirchen-Patron ist, wird solches vier Täg nacheinander feyrlich gehalten. So findet man auch auf dem Land hin und her zu seiner Ehr geheiligte Kirchen, und ist die Andacht zu seiner Vorbitt allenthalben sehr groß, absonderlich in denen Halß-Kranckheiten, in den Anligenheiten der Kinder, des Viehs, und deraleichen; Wessentwegen man sich in der gantzen Christlichen Welt so fast bemühet hat etliche Heiligthum von ihme zu haben.

Man

Man hat vermercket, daß Aetius Griechischer Leib-Artzt unter anderen Mittelen, die er wider das Halß-Wehe setzet, auch die Andacht zu St. Blasio gezehlet. Aus welchem abzunehmen, wie alt die Andacht zu disem Heiligen seye.

## Gebett

O GOtt, der du uns durch die jährliche Gedächtnuß deines Heil. Martyrers und Beichtigers Blasii erfreuest, verleyhe gnädiglich, daß wir seinen Schutz geniessen auf Erden, dessen glorwürdige Geburth in dem Himmel wir andächtiglich verehren, durch JEsum Christum unseren HErrn, der mit dir lebt und regiert in alle Ewigkeit, Amen.

## Epistel 2. Cor. 1.

GEbenedeyet seye GOTT der Vatter unsers HErrn JEsu Christi, der Vatter der Barmhertzigkeit, und GOtt alles Trostes, der uns tröstet in allem unserem Trübsal, auf daß auch wir trösten können, die da seynd in allerley Trübsal, mit der Ermahnung, durch welche auch wir ermahnet werden von GOtt. Dann gleichwie deß Leydens Christi vil über uns kommet, also kombt auch vil Trosts uber uns durch JEsum Christum. So wir nun leyden, geschichts euch nur zur Ermahnung und zum Heyl. So wir getröst werden, so geschihts euch zur Erinnerung und Heyl, welche Erinnerung würcket desselbigen Leydens, welches auch wir haben, auf daß unser Hoffnung für euch fest seye, dieweil wir wissen, daß gleichwie ihr des Leydens theilhafftig seyd, also werdet ihr auch des Trosts theilhafftig seyn in Christo JEsu unserem HErrn.

Ist schon gesagt worden, daß es umb das Jahr JEsu Christi 57 gewesen, da der heilige

ge Paulus sich in Macedonien befindete, bey Ankunfft seines lieben Lehr-Jüngers Titi mit sonderer Hertzens-Freud verstanden, was er Guts gestiffter durch das Sendschreiben, so er an die Glaubige zu Corintho, die Blutschänder betreffend, abgehen lassen, so ihn vermögte, selben auch den anderen Brief zu senden, damit er sie wider die böse Werck etlicher falschen Apostlen bewahrte, welche sich bearbeiteten, den Heil. Paulum bey denen Corinthern zuverschwärtzen, ihnen seine gepredigte Lehr zu verleiten.

## Anmerckungen.

Wann der Vatter der Barmhertzigkeit unser GOtt ist, und GOtt deß gäntzlichen Trosts unser Vatter ist, was haben wir zu förchten? Armuth, Kranckheit, Verfolgungen, Widerwärtigkeiten können uns zwar in den Augen der Menschen unglückseelig machen, aber wann uns GOtt darinn tröstet, werden wir vil zu bedauren seyn? Solle nit der eintzige Nahmen eines Vatters der Barmhertzigkeit auf ein neues unsere Zuversicht erwecken, auch so gar in Ansehung unserer verübten Boßheit! Liebe Seel! lasse uns seine wahre, getreue Diener seyn, so wird er unser niemahlen vergessen.

O wie vil reiche und mächtige Menschen setzet es ab in der Welt, die von jedermann geehret, ja, so zu reden, satt in den zeitlichen Wohlfahrten, und dannoch darbey unglückseelig seynd! gibt es innerliche Creutz, die man nit sihet, warumben nit auch unsichtbare Tröstung und Süßigkeiten? nichts

wird

wird leichter betrogen, als das Aug. Man kan wohl sagen, daß in der Welt alles ein falsches, verstelltes Wesen seye, daß keine Wahrheit, als in den Verheissungen, und Dienst JEsu Christi zu finden. Wahr ist es, das äusserliche Ansehen der Tugend verursachet einen Widerwillen, aber urtheile nit liebe Seel! ehe du sie verkostet, ruffet dir zu der Prophet. Gustate & videte. Je mehr wir uns theilhafftig machen deß Leydens Christi, je mehr Trost haben wir von ihme zu gewarten. In einem Diener sihet man allein die Liverey deß Herrns, dem er dienet, nit aber, wie diser belohnet wird, oder sein Glück befördere. Die Liverey JEsu Christi ist unansehnlich, züchtig, niederträchtig, und der Sinnlichkeit gantz unbeliebig, da entzwischen die Welt-Liverey schimmeret und glantzet: aber wie falsch ist diser Schein-Glantz! und was gewinnet man letzlich in ihrem Dienst? das meiste und sichereste Einkommen bestehet in einer sparen Reu, in einem Verdruß und Unwillen.

Die Welt hat ihre Creutz aber ohne Frucht, ohne Verdienst. Wie da? die Welt-Kinder verzehren ihr Haab und Gut, verderben ihr Gesundheit, ein jeder leydet in seinem Stand, und wer dancket ihnen letztlich darum? hingegen ist die Hoffnung der Gerechten best gegründet: ein jedes Härlein ist auf dem Haupt gezehlet: kein Zäherlein fliesset aus den Augen, so nit zu einem süssen Freuden-Bach nach und nach erwachset: sie mögen verachtet, verleumbdet, und verfolget werden, so ist doch kein Gleichheit zwischen ihrem Creutz, und zwischen der hohen, allgültigen und beständigen Vergeltung: darneben must du nit meynen,

daß es für das andere Leben alleinig angesehen. Höre einen Heil. Ephrem, einen Heil. Xaverium, eine Heil. Magdalenam von Pazzis, welche in ihrem Creutz und Leyden, in ihrer strengen Bußfertigkeit überlaut aufgeruffen: O HERR, nit so vil süsse Vergnügenheit deß Hertzens! halte zuruck mit dem überflüßigen Trost, mit welchem meine Seel in disem Zäher-Thal nit nur befeuchtet, sondern übergossen wird. Wann wird sich dessentwegen ein Welt-Mensch beklagen? Wer dorffte mit Wahrheit sagen, daß er in dem Dienst der Welt einen übermäßigen Trost empfinde? und dannoch wird man von dem Dienst GOttes urdrüßig: man meynet daß es zu vil koste, recht fromm seyn: dahero dringen sich die Menschen dem Tausend nach gantz Hirn-loß in den Dienst der Welt. O lasse mir das ein unglückseelige Thorheit, und thorrechtes Unglück seyn!

## Evangelium Matth. 16.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren, so mir jemand will nachfolgen, der verlaugne sich selbsten, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Dann wer sein Seel will erhalten, der wird sie verliehren, wer aber sein Seel verliehren wird umb meinet willen, der wird sie finden. Dann was hilffts dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet, und leydet auch Schaden an seiner Seel? oder was kan der Mensch geben, damit er sein Seel widerumb löse? Dann der Sohn des Menschens wird kommen, in der Herrlichkeit seines Vatters mit seinen Engeln: und alsdann wird er vergelten einem jeglichen nach seinen Wercken.

# Betrachtung.
## Von den falschen Welt-Freuden.

I.

BEtrachte, daß die Welt verspreche, was sie selbsten nit hat, indem sie einem die Hoffnung gibet, ein vollkommene Erlustigung, eine unverfälschte ersättigende Freud genieſſen zu können. Auf der Welt ist kein Freud, die nit mit Bitterkeit vermischet, welche, wann sie nit schon würcklich zugegen, gewißlich auf den Fuß nachfolget.

Recht eigentlich von den Welt-Freuden zu reden, seynd selbe eine leere Verblendung, die sich mehr in der Einbildung, als in dem Hertzen aufhalten, und nur so lang Freuden zu nennen, als sie uns die würckliche Unruhe deß Gewissens in etwas aufheben, und andere Verdrüßlichkeiten auf ein kleine Zeit benehmen: darum schätzet man selbe nit Krafft ihres Werths, sondern der angewendten Mühewaltungen, selber habhafft zu werden. In der Sach selbsten; nachdem man sich so vil hat kosten lassen, nachdem man sich Tag und Nacht darum bemühet, kan man sagen, daß man vergnügt und zufriden seye? Ach nein! die Welt-Freuden bringen Unruhe, und verursachen immerzu eine Aenderung in dem Gemüth; dahero geschihet es, daß, je mehr man darvon verkostet, je hungeriger man werde. Gütiger GOtt, wie kan man so thorrecht seyn, und ein Sach für ein Freud ansehen, die niemahlen ohne Gewissens-Angst, ohne schmertzlichen Verdruß und Reu zu seyn pfleget.

So gar die zulaßige ehrlichste Freuden seynd

nicht mehr Freuden zu nennen. Man vermehre sie wie die Tropffen deß Meers, wie die Sandkörnlein an dem Ufer deß Flusses, schwimme man in Mitte derselben, wie die Fisch im Wasser, so lassen sie doch jederzeit eine Eitelkeit zuruck, die uns beunruhiget. So gar das Spilen, die Zusammenkünfften, Gasterey, alles dises mattet uns ab, man wird müd darvon.

Billich kan ich sagen, daß man denen Freuden und Ehren der Welt nit anderst als wie denen schimmerenden Erd-Dämpffen nachlauffe, welche nur von fern glantzen, und je mehr man ihnen zunahet, je mehrers entfernen sie sich, und verschwinden. Solte einer auch dieselbe erreichen, was wird er dardurch anders gewunnen haben, als Mattigkeit, spate Reu, und innerliche Verwirrung.

Wir wollen die Beweißthum und Exempel nit anderstwo herholen, sondern in uns selbsten suchen. Was haben wir jemahlen in der Welt für eine Freud genossen, welche wahrhafft und rein? die uns ersättiget? wie offt haben wir uns erzürnet wider unsere eigne Verblehdung? wie offt haben wir unsere Begierlichkeit, unsere böse Anmuthungen verdammet? wie offt haben wir als Erbärmnuß-würdige angesehen diejenige, die eben so thorrecht, eben so unchristlich, als wir, gewesen.

O HErr! wird dann dises Nachsinnen niemahlen einen so vilfältig begangnen und erkennten Fehler verbesseren? werd ich noch nach so bitteren und falschen Welt-Freuden seufftzen, deren Eytelkeit ich nur gar zu vil erfahren, und empfunden?

2. Be-

2.

Betrachte, daß man, die natürliche Beschaffenheit der Welt-Freuden sattsam zu erkennen, allein diejenige darum fragen müsse, die zum hitzigsten darnach geschnappet und am längsten genossen. Haben die Freuden dises Lebens jemahlen einen Menschen glückseelig gemacht?

Salomon einer aus den vornehmsten Welt-Regenten, ware mit Ehren beladen, mit Glück überhäuffet; nahme ihm noch darzu vor, seinem Hertzen kein eintzige Freud nit abzuschlagen; alles halffe zu seinem Glücks-Stand, insonderheit die prächtige Palläst, lustige Gärten, wohlgerichte Tafeln, zahlreiche Dienerschafft, Königlicher Pomp, Schätz, Reichthumen, und überschwenckliche Ausgaben. Nichts, sagt er, hab ich meinen Augen abgeschlagen von allem dem, was sie verlanget. Ich hab meinem Hertzen alle erdenckliche Freuden gestattet, und bey disem allem nichts als Eitelkeit und Betrübnuß deß Verstands gefunden. Unser Begierlichkeit, unser eigne Lieb ist unser Plag-Teuffel. Ach wie wahr ist es, daß eben derjenige sein Leben verliehre, der es zu erhalten suchet. Es gibt auf der Welt wenig Freuden, die nit ein heimliches Gifft in sich haben.

Der der Welt dienen will, muß sich derselben zum Sclaven machen. Gütiger GOtt, wo man sich immer hinwendet, findet man in derselben nichts als Zwang, Dienstbarkeit, Quaal, Verdruß, Widerwillen, und Bitterkeit deß Hertzen. Die gründlichste Welt-Freuden bestehen eigenthumlich in dem, daß man sich bethöre, umb dardurch die Gewissens-Unruhe in etwas zu stillen.

Der dises geheime Kunst-Griefflein nit weiß, ist zu bedauren. Man findet keine Labung, als in dem Getümmel, man fliehet sich selbsten. Die Einsamkeit, die Stille, die sonst süsse Ruhe haltet man für ein peynliche Folter-Banck. Man ist unglückseelig, sobald man in sich selbsten gehet. Schreye der Welt-Geist wider die Grund-Wahrheiten, was er will, widerspricht ihm doch das Hertz, und die Erfahrnuß richtet zu Grund alle dise betrügliche Schluß-Reden. Mein GOtt! wie unglückseelig ist man, wann man sein Ruhe und Glückseeligkeit auffer dir suchet?

Ein seltsames Ding, die Welt ist voll der elenden, und unvergnügten Dienern, allenthalben wachsen an statt der Rosen die Dörner auf: und dannoch will man, daß sie ein lauteres Freuden-Orth seye. Hingegen die Glückseeligkeit wird auch in disem gegenwärtigen Leben denen Frommen mitgetheilet. Ob uns schon dessen Christus JEsus auß eigner Erfahrnuß versicheret, und mit ihm alle Heilige, will man dannoch, dessen ungeachtet, das Widerspil behaupten.

Lasset uns ein wenig die Freud und Frölichkeit eines heiligen Blasii betrachten, in seiner Höhle in Mitte der wilden Thieren, oder Hagl-Streich, die er für Christo JEsu leydet. Was für ein Welt-Kind hat jemahl eine reinere, süssere, und vollkommnere Freud verkostet?

Mein GOtt! wann sich schon die Welt in lauter Freuden ergiesse, wann selbe das Erbtheil der Ihrigen wäre, so solte ich doch, liebster Heyland, mein Glückseeligkeit nit anderstwo suchen, als in deinem göttlichen Dienst? und weilen dir

dienen

dienen so vil als herrschen ist, weilen die wahrhaffte Freuden nur in deinem Dienst zugenieſſen, werd ich anstehen, und mich noch besinnen, ob ich dich lieben, ob ich dir dienen wolle?

Nein HErr! nit einen Augenblick mehr. Ich erkenne die Falschheit und Nichtigkeit der Welt-Freuden, ich künde ihnen auf von Grund meines Hertzens, ich will keine andere mehr suchen, als die man in deiner beständigen Lieb und getreuen Dienst verkostet.

## Andachts-Seufftzer.

QUam bonus Israel Deus his, qui recto sunt corde. Psal. 72.

Wie gütig ist GOtt allen den jenigen, die ihme mit einem aufrichtigen Hertzen dienen?

Mihi autem adhærere DEO bonum est. Psalm. 72.

Mein eintzige Freud wird hinfüran seyn, daß ich mich an GOtt anhalte.

## Andachts-Ubung.

1. FAnge von jetzund für allezeit an jene eytle Vor-Urtheil zu vernichten, welche dir mit so schönen lebhafft und durchdringenden Farben die Wollüsten und Freuden der Welt vorstellen; erkenne einmahl was für ein Gifft und Eytelkeit darhinder stecke: allein bey deme lasse es nit beruhen. Künde mit einem Ernst auf allen verbottenen Wollüsten, allen ruchlosen Kurtzweilen, und nimme dir kräfftiglich für, keine deren, die nit recht Christ-

lich seynd, zu geniessen. Weilen aber die Vorsätz, die sich nur in dem blossen Verstand gründen, einem zum öfftern noch sträfflicher machen, trage Sorg, selbige zu bewerckstelligen. Verbiete dir selbsten alle jene faßnächtliche Kurtzweilen, welche so gar einen Schein-Christen solten abschröcken sie anzunehmen, jene weltliche Zusammenkünfften, jene Spil-Tisch, jenes spate Aufbleiben, und unnöthige Wachen, jene allen Christen unzuläßige Täntz, jene von der Verschwenderey, oder wenigist von der Unmäßigkeit unabsonderliche Mahlzeiten, jene ärgerliche Schauspill: alle dise verderbliche Lustbarkeiten (man sehe sie an, wie man wolle) seynd nit allein schnurgrad der Lehr Christi entgegen gesetzet, sondern gefährliche Meer-Schrofen, an denen die Unschuld scheiteret. Wirffe ein vorsichtiges Aug auf die Arglistigkeit der eignen Liebe, welche sich richtig deinem gefasten Vorhaben widersetzen wird: steiffe dich wider ihre Anreitzungen, und heimliche Anmuthungen. Uberwinde allen eytlen Respect, so gemeiniglich die beste Vorsätz der Bekehrung in Gefahr setzet, daß sie nit widerumen zu Wasser werden. Dise Andachts-Ubung wird dir manche spate Reu verspahren: und nit nur allein in dem Todtbeth, sondern auch früher dir selbsten des erhaltenen Sigs halber Glück wünschen. O mein Seel! was wird dir für einen Trost bringen gleich der erste Tag in der Fasten? Ja noch der morgige, daß du anheut nit nur beschlossen, sondern schon würcklich das Leben zu besseren angefangen habest.

2. Beobachte in das künfftig auch in ehrlichen zuläßigen Freuden, deren du dich bedienen wirst,

folgen-

folgende Stuck: 1. Ergötze dich niemahlen auf eine solche Weiß, daß es dich heut oder morgen reuen möge. 2. Habe allzeit ein genugsam-gute Beweg-Ursach diſe oder jene Kurtzweil zu zulassen, nit ein Handwerck darauß zu machen, sondern zu einer Ruhe und Erquickung: also hüte dich vor allem Mißbrauch. 3. Zu wünschen wäre es, daß du in deinen Zeit-Vertreibungen immerdar an den Todt gedencktest, als ein kräfftiges Mittel wider das Gifft der eignen Liebe, darumben gewürtze sie gleichsamb mit etwelchen Mortifications-Ubungen. 4. Der H. Franciscus von Sales rathete denen Welt-Menschen sich niemahlen bey gewisser Zeit-Vertreibung einzufinden, sie wären dann mit einem Buß-Zeug versehen, den Leib darmit zu züchtigen, und in gebührenden Schrancken zu halten. Diſes übliche Mittel erhaltet die Fromm- und Gottseeligkeit in mitten der sündlosen Ergötzlichkeiten, wie immer sie sonsten das Gemüth und den Leib von aller Buß und Andacht abzuziehen pflegen. 5. Halte so gar in der unschuldigen Zeit-Vertreibung, auch die kleinen Gesätzen der ehrbaren Zucht und Anständigkeit. Die Freud erweitert zwar das Hertz, aber wann hernach die Sinn gar zu grosse Freyheit gewinnen, ergiesset sich das Hertz in die äusserliche Sachen, und kommet gar leicht von der Erweiterung in einen solchen Ausguß, dessen man nit allzeit Meister wird. Also muß die Zucht und Ehrbarkeit alle eure Ergötzungen begleiten. 6. Verschaffe, daß auch die Arme deines Freuden-Fests theilhafftig werden, und richte ihnen ein Mittag- oder Nacht-Essen zu: schicke denen Hauß-Armen, so sich zu bettlen schämen,

men,

men, etwas von deinen Lebens-Mittlen, mit sicherer Hoffnung, daß du in denen Armen Christum JEsum werdest gespeiset haben.

## Der vierdte Tag.

# Der Heil. Andreas von Corsino, Bischoff und Beichtiger.

ANdreas, ein uralter Adelicher Geschlechter von Florentz, ist eben in diser Stadt auf die Welt kommen den 30. Novemb. welcher das Fest seines Nahmens-Heiligen ist in 1302. Jahr; und gleich nach seiner Geburt von seinen gottseeligen Eltern GOtt geschenckt worden, von welchem sie ihn durch langwüriges Gebett erhalten hatten. Seiner Frau Mutter kame den Tag zuvor, als sie ihn genesen, in dem Traum vor, als gebährete sie einen Wolff, welcher alsobald der Kirchen der Patrum Carmeliten zueylend, in ein Lamb verändert worden; diser Traum verursachte in ihr hernach desto grössere Sorg, das Kind zu aller Gottseeligkeit aufzuerziehen, und eine rechte Forcht GOttes, samt einem groffen Haß zur Sünd seinem Hertzen einzutrucken.

Andreas ware mit einem schönen Verstand begabt, und von einer sehr lebhafften Natur, wie auch zu sinnlichen Freuden sehr geneigt; daß weder die Tugend-Exempeln der Eltern, weder die gute Unterweisung der Lehrmeister vermögt haben zu verhinderen, daß an ihme nit erfüllet wurde, was der gottseeligen Mutter getraumet hat. Darzu dann die Gesellschafft seines gleichen junger Herrn,

so mehrere Liebhaber der Freyheit, als der Tugend waren, die meiste Anlaß gegeben; und haben die beständige Kurtzweilen mit Spilen, Gastereyen, und anderen Lustbarkeiten in kurtzer Zeit alle Funcken der Gottsforcht in ihme also ausgelöschet, daß er einer aus denen frechisten und ausgelaßnisten Gesellen worden, und die heylsambe Ermahnungen der Frau Mutter nur verachtet hat. Dise wuste in ihrem Leyd, so ihr der ungerathene Sohn verursachet, kein andere Hülff zu suchen, als bey der göttlichen Mutter, durch dero Vorbitt sie ihn von GOtt erhalten, und zu dero Ehr sie ihn gleich nach der Geburt geschencket hatte. Hat auch ihr so grosses Vertrauen sie nit betrogen. Als einsmahl Andreas zu seiner gepflegten Gesellschafft sich ankleydete, vermerckte er, daß die Frau Mutter bitterlich weinte; dessen wolte er theils aus Fürwitz, theils aus kindlicher Zartigkeit die Ursach wissen. Die Frau Mutter antwortete, und sprach: Mein lieber Sohn, die Ursach meines Leyds ist, daß ich wahr zu seyn sihe den ersten Theil meines Traums, den ich vor deiner Geburt gehabt, indeme mir in dem Schlaff vorkommen, als gebährete ich einen Wolff, welcher zwar, wie ich gesehen, in ein Lamb veränderet worden, als er in die Kirchen der Patrum Carmeliten sich begeben. Es haben zwar dein Vatter, und ich, die Warheit dises Traums in dir nit zu erfahren, vermeynt zu verhinderen, indeme wir dich in der ersten Kindheit der seeligisten Jungfrauen verlobt haben, aber deine Sitten haben diser unserer Vorsorg allen verhofften Trost abgeschnitten, und zeigen nur gar zu klar, daß mein nächtliches Gesicht kein leerer

Traum

Traum gewesen : GOtt gebe daß ich vor meinem Todt noch so glückseelig seye , und disen Wolff in ein Laimb veränderet sehe ! dise unter Weynen und Seufftzen aus mütterlichen Hertzen hervorgebrochne Wort , seynd dem jungen Menschen zu Hertzen gangen , und in Bedenckung des Traums, und seines Lebens von der Gnad deß Heil. Geists berührt , widersetzet folgende Wort : Nein, meine liebe Mutter , du wirst nit sterben ehe als du den Trost haben wirst , disen Wolff in ein Lamb verändereret zu sehen : ich bekenne es , daß ich schon lange Zeit ein solcher Wolff gewesen , aber habe Gedult , es wird dein Traum bald gantz erfüllet werden. Du hast mich der Mutter GOttes geschenckt, und auch ich will mich ihren Dienst völlig ergeben : Sey getröst meine liebe Mutter , deine für mich vergossene Zäher und Gebett werden nit unfruchtbar seyn ; verzeyhe mir den Verdruß den ich dir durch meinen Ungehorsamb verursachet habe , und erbitte mir von GOtt Verzeihung meiner Sünd.

Kaum hat er ausgeredet , gehet er zu dem Hauß hinaus , verfüget sich in die Carmeliter-Kirchen , wirfft sich vor dem Altar der seeligisten Mutter GOttes auf die Erden , und unter vilen Zähern opfert er sich GOtt , und der heiligisten Jungfrauen auf , als ein Opffer so ihnen gleich nach seiner Geburt geschencket , aber entzwischen durch ein ärgerliches Leben mehr als zwölff Jahr ist verderbet worden : mit einem Wort , Andreas befindet sich gantz veränderet , und ist die Lieb zu denen sinnlichen Freuden völlig erloschen ; entschliesset sich die Welt zu verlassen , und in den Orden den Patrum Carmeliter einzutretten : begehrt

eyfrig

eyfrig darein aufgenommen zu werden, und erlangt auch nach gegebner genugsamer Prob seines Beruffs dise Gnad; wie er dann gleich Anfangs seines Novitiat einen solchen Eyffer in Ubung der Tugend erzeigt, daß sich auch die Aelteren in dem Closter darüber haben verwunderen müssen. Es haben zwar seine unordentliche Anmuthungen, von denen er sich in der Welt hat regieren lassen, ihme Anfangs grossen Streit verursachet, welche er aber durch rauhe Leibs-Strengheiten, durch immerwährende Abtödtung der Sinnlichkeit, und genaues Stillschweigen, und beständig-eyfriges Gebett also gedemet, daß er noch vor End seines Probier-Jahr derselbigen völlig Meister worden ist. Man erzehlt, es seye wehrendem Novitiat der Teufel in Gestalt eines seiner Befreunden zu ihm kommen, und auf alle Weiß ihn bereden wollen, er solle das geistliche Kleyd ablegen, und wider in die Welt zuruck kehren; es habe aber der heilige Novitz ihme kein Gehör geben, sondern allein geantwortet, er habe nit Erlaubnuß mit ihm zu sprechen; darvon der hölische Geist beschämet, und in seinen Augen unsichtbar worden.

Nach abgelegter Profeßion wachste sein Eyffer immer, absonderlich in genauister Haltung der Clösterlichen Disciplin, in Ubung der Demuth, und vollkommnisten Gehorsamb: und gabe ihme GOtt von selber Zeit her jenen Geist und Nachdruck in seinen Worten, mit welchen er hernach so vil Sünder zur Buß beweget hat. Einer seiner Verwandten wurde von einer so starcken Melancholey überfallen, daß er solcher abzuhelffen kein anderes Mittel mehr gewust, als daß er

sein

sein Hauß zu einem offentlichen Spil-Platz hat machen lassen: da es der Heil. Andreas vernommen, hat er ihn dessentwegen mit harten Worten bestraffet, solche Zusammenkunfften alsobald aufgehebt, und dem Krancken gerathen, täglich 7. Vatter unser und Ave Maria, sambt einem Salve Regina zu betten; welche Andacht vermögt, daß alle Melancholey verschwunden, an dero Verbesserung man zuvor schier gar verzweifflet hatte.

Mit was grosser Andacht, und Liebs-Brunst er das Heil. Meß-Opffer gehalten, ist nit zu beschreiben; einsmahls ist ihm die seeligste Jungfrau darunter erschinen, und hat dise Trost-volle Wort zu ihm gesprochen: „Du bist mein Diener, „in dich werd ich mich rühmen. Und in der Wahrheit wird man nit leicht einen Heiligen finden, der eine zärtere Andacht gegen diser göttlichen Mutter getragen, als Andreas, welcher selbst keinen anderen Ehren-Titul zulassen wollen, als eines Dieners Mariä.

Als er nach erhaltenen Doctorat zu Paris nacher Florentz gekehrt, und seinem Closter allda vorgestanden, hat man an ihm verwunderen müssen die himmlische Gaaben, so ihme GOtt mitgetheilt die Seelen auf den Weeg der Heiligkeit zu führen. Die Gaab der Weissagung zeigte er, da er ein Kind auf denen Armben haltend angefangen hat zu weynen; und wie der Vatter um die Ursach gefragt, geantwortet: Ich weyne, weil ich vorsihe, daß dises Kind ein unglückseeliges End nehmen, und seine Familia in ihme zu Grund gehen werde, wie es dann also erfolgt:

Die Stadt Fiezoli, welche ein Meil von Florentz

rentz entlegen, von dem Glantz seiner Tugenden, welche durch gantz Toscana erschinen, eingenommen, wolte ihn ihren Bischoff haben; welches Andreas zu vermeyden, sich zu denen Carthäuseren begeben, und alldort also verborgen gehalten, daß man schon zu der Wahl eines anderen Bischoffs hat angefangen zu schreitten; aber sihe! ein dreyjähriges Kind schreyet offentlich auf: Andreas, den GOtt zu unseren Hirten auserwöhlt, befindet sich bey denen Carthäuseren in dem Gebett. Auf welches der heilige Mann sich ergeben, und hinfür an allein gesorgt, wie er dises Bischöfliche Hirten-Ambt GOtt gefällig tragen könne: und weil er wohl erkeñete, daß eine grössere Heiligkeit in einem Bischoff, als in einem Religiosen erforderet werde, hat er von seiner strengen Weiß zu leben nit allein nit nachgelassen, sonderen solche auch verdoppelt, neben dem härinen Kleyd, ein eysene Buß-Gürtel angelegt, neben denen Tag-Zeiten die siben Buß-Psalm gebettet, und solches Gebett mit einer blutigen Geißlung beschlossen; sein Ruhe nahme er auf dem ausgedorrten Reben-Holtz, obwohlen er die Nacht mehr mit Betten als Schlaffen zubrachte, gleichwie er fast täglich fastete. Die Ansprach deß Weiblichen Geschlechts flohe er so vil ihm möglich, und redete da mit untergeschlagenen Augen, liesse auch niemahls ein Weibsbild in sein Zimmer hinein.

Ein so heiliger Lebens-Wandel hat nit allein häuffigen Seegen über sein Bisthum von dem Himmel gezogen, sonderen auch grosse Bekehrungen verursachet, also daß kein so verstockter Sünder gewesen, welcher sich auf das Zusprechen deß

Heil. Andreas nit hat ergeben müssen. Und weilen er eine sonderbahre Gnad hatte, die zerspaltete Gemüther zu vereinigen, ist er von Urbano dem Fünfften als Päbstlicher Gesandter nach Bononien geschicket worden, die Uneinigkeiten der Burgerschafft aufzuheben; welches so glücklich geschehen, daß der gröste Fried und Liebe darauf erfolget.

Nachdem der Heil. Bischoff das 71ste Jahr erreichet, wurde er unter der Heil. Meß, die er in der heiligen Weyhnacht gesungen, innerlich seines bevorstehenden Tods erinneret. Folgenden Tag ergreiffet ihn ein Fieber, und legt ihn zu Bett, er bereitete sich zu dem Todt, welchen er allzeit von seiner Bekehrung an in allen seinen Wercken vor Augen gehabt; die gantze Stadt erschröckt darob, und war bey jedermann ein allgemeines Leydwesen: der Heilige allein zeigte ein grosse Frolichkeit in seinem Angesicht, und gabe wohl zu verstehen, wie trostreich der Tod seye, deme ein heiliges Leben vorgangen ist. Diser ist erfolgt den 6. Jenner 1373. Sein Leichnamb ist nacher Florentz überbracht, und nach seinem Begehren in der Kirchen der Carmeliten beygelegt worden. Hat auch GOtt die Heiligkeit seines Dieners mit vilen Miracklen bestättiget, davon Eugenius der Vierdte bewegt ihn in 67. Jahr nach seinem Todt, das ist Anno 1440. in die Zahl der Seeligen, Urbanus aber der Achte Anno 1629. in die Zahl der Heiligen einverleibt hat. Sein Fest aber wird den 4. Hornung gehalten.

Gebett

## Gebett.

O GOtt, der du deine Kirchen täglich mit neuen Tugend-Exemplen erleuchtest, verleyhe deinen Glaubigen die Gnad, also in die Fußstapffen deß seeligen Andreä deines Bischoffs und Beichtigers einzutretten, auf daß sie gleiche Belohnung mit ihme verdienen, durch unseren HErrn Christum JEsum ꝛc.

## Epistel Eccli. 44. und 45.

SIhe ein grosser Priester, der in seinen Tagen GOTT gefallen hat, und ist gerecht erfunden worden, und in der Zeit deß Zorns ist er worden ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner erfunden worden, er hielte das Gesatz deß Allerhöchsten. Darum hat ihn GOtt durch den Eydschwur gemacht, daß er zunehme in seinem Volck. Den Seegen aller Heyden hat er ihm geben, und seinen Bund hat er bestaittiget auf sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinem Seegen: hat ihm gehalten sein Barmhertzigkeit: und er hat Gnad gefunden vor den Augen deß HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß gemacht, und hat ihm gegeben die Cron der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund: und hat ihme gegeben das grosse Priesterthum: und hat ihn seelig gemacht in der Ehr: das Priesterthum zu gebrauchen, und das Lob zu haben in seinem Namen, und ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu einem sussen Geruch.

Es ist schon anderstwo ein Meldung geschehen, daß Ecclesiasticus so vil als der Prediger heisse, und theils durch schöne Sitten-Lehren, theils durch wunderbahrliche Satzungen den Menschen unterrichte. Jesus Syrach Sohn ist dessen Urheber. Es vermeynen etwelche, daß diser Jesus einer

aus denen 72. berühmten Schrifft-Stellern gewesen, welche Ptolomäus Philadelphus Aegyptischer König nach Alexandriam zu sich beruffen, die heilige Schrifft in die Griechische Sprach zu übersetzen. Dises Buch (so die Griechen das Buch der Weißheit Jesus deß Sohns Syrachs nennen, weilen es von dem Lob der Weißheit anfanget) gibt so ausbündige Reglen selbige zu erlangen, und zu erhalten, daß ihm die Kirchen, in den Lectionen der Priesterlichen Tag-Zeiten, wie auch in der Heil. Meß keinen andern Namen gibt, als das Buch der Weißheit. Das Capitel, woraus die Epistel selbigen Tags gezogen, schliesset in sich das Lob Moysis und Aaron, so die Kirchen den Bischöflich- und Päbstlichen Beichtigern zueignet.

## Anmerckungen.

„Er gefallete GOtt. Meldet der göttliche Text. Was kunte mehr gesagt werden, damit man glückseelig und Ehren-werth seye? das ist das gröste Lob in wenig Worten. Habe einer alle ausbündige Eigenschafften der Natur, die Schönheit des Leibs, einen hohen Verstand, grosse Reichthumen, genieſſe er alle erdenckliche Lustbarkeiten des Lebens, so ist er doch unglückseelig, verächtlich, und zu beweinen, wann er GOtt mißfällig. Ach liebe Seel! wie kan uns die menschliche Gunst eine innerliche Fürtrefflichkeit zumessen? wie kan all ihr Hochschätzung uns ein eintzige Tugend mittheilen, wann man solche nit

schon

schon zuvor besitzet. GOtt allein kan nit irren, er kan nichts gut heissen, das es nit verdienet: von seiner Freundschafft allein hanget unser Ehr und Glückseeligkeit. Ohne diese seynd auch das langwürige Wolergehen, das scheinbariste Glück nichts anders, als vergulte, oder wenigist weiß angestrichne Gräber.

2. „Man hat ihn gerecht befunden, und zur Zeit „des Zorns ist er zu einer Versöhnung worden. Wir sehen zuweilen in der Welt die Gerechte für unnütze Leuth an, einstens aber wird man erkennen, was ihnen die Welt schuldig seye. Wie offt ist der göttliche Zorn, welcher schon ober den Kopffen der ruchlosen Menschen blitzte, und donnerte, wie offt sprich ich, ist er durch das Gebett der Gerechten gleichsamb entkräfftet worden? wie offt hat GOtt ihnen zu lieb seine Gnaden-Schätz eröffnet, und freygebigist außgetheilet? „Wann „ich in gantz Sodoma nur 50. ja nur 20. Gerech„te finde, spricht GOtt zu Abraham, will ich we„gen disen wenigen der gantzen Stadt verschonen. „Ja wann es auch nur 10. seyn solten. Gen. 18. Also werden die Fromme und Gerechte von GOtt geehrt, und jederzeit mit Gunst-Gewogenheit angesehen. Sag an, liebe Seel! seynd sie gewaltig zu beweynen, daß die Gottlosen ihr Lebens-Arth nit gut geheisen, und ihre Freundschafft nit gepflogen?

„Man fande keinen Menschen, welcher das „Gesatz deß Allerhöchsten erfüllete, wie diser. Da hast du den besten Entwurff eines sonders verdienten, und recht tugendsamen Christen, dises allein heisset so vil, als hätte man ein gantze Lob-Red ver-

fasset. „Förchte GOTT, sagt Syrach, halte „seine Gebott, dann in disem fusset sich das Heyl „eines jeden Menschen. Wo kein vollkommene Erfüllung deß göttlichen Gesatzes, ist auch kein wahre Tugend, „Wilt du zum Leben eingehen, „sagt der Heyland, so halte die Gebott. Wie weit fehlen die jenige, in was für ein Unheyl stürtzen sie sich, die es unterlassen, oder wohl gar darwider handlen? nichts gelten die freywillig angenommene Werck, wann man die Gebott nit haltet, wer das nit thut, hat nichts gethan.

Seye die Freundschafft und Schätzung grosser Herren noch so günstig, so seynd doch ihre Gutthaten bald gezehlet, uud dauren nit lang. Aufs höchst seynd es etwelche pergamentene Gnaden-Brief, etliche prächtige Ehren-Titul, die zwar sie überleben, aber doch endlich in das Grab fallen, und darinn verfaulen. Sollen uns dise glückseelig machen können? gantz anderst gehet GOtt mit seinen Dieneren umb. Er überhäuffet sie mit der Verehrung aller Völcker, seine Gaaben und Freundschafft erstrecken sich biß in die lange Ewigkeit. Man sihet zuweilen die höchste Welt-Monarchen sich demüthig zu den Füssen eines einfältigen Baurn Hirten, eines armen Handwerckers darnider werffen, den GOtt in die himmlische, unaufhörliche Glory aufgenommen. Dessen ungeachtet, lassetman sich das Glück dem freygebisten GOtt zu gefallen, wenig zu Hertzen gehen, und tragetman kein Scheuen solchem zu mißfallen! liebe Seel! wo ist unser Vernunfft, wo unser Glaub?

# Evangelium Matth. 25.

IN der Zeit: sagte der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnus: Ein Mensch der über Land zoge, beruffete seine Knecht, und übergab ihnen seine Güter. Und einem gab er fünff Centner, einem anderen zween, einem anderen aber einen, einem jeglichen nach seinem Vermögen, und zoge eylends hinweg. Da gieng der hin, der fünff Centner empfangen hatte, und handlete mit denselbigen, und gewann andere fünff. Deßgleichen auch der so zween empfangen hatte, gewann auch zween andere. Der aber einen empfangen hatte, gieng hin und grub in die Erden, und verbarg seines Herrn Gelt. Uber ein lange Zelt aber kam der Herr diser Knechten und hielt Rechenschafft mit ihnen. Und da trat herzu der fünff Centner empfangen hatte, und leget dar andere fünff Centner, und sprach: Herr, du hast mir fünff Centner übergeben, sihe, ich hab andere fünff Centner darüber gewunnen. Da sprach zu ihm sein Herr: Ey du frommer und getreuer Knecht, dieweil du über wenig getreu gewesen bist, ich will dich über vil setzen, gehe hinein in die Freud deines Herrn. Es trat aber auch herzu, der die zween Centner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir, zween Centner übergeben, sihe ich hab darmit andere zween gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht, dieweil du über wenig bist treu gewest, will ich dich über vil setzen, gehe hinein in die Freud deines Herrn.

# Betrachtung.

## Von dem rechten Gebrauch der Talenten, die wir von GOtt empfangen.

### I.

BEtrachte, daß kein eintziger Mensch auf Erden zu finden, der nit ein gewisse Zahl der

Talenten von GOtt empfangen, die er wohl anlegen, und darmit Nutzen schaffen solle. Es hat uns GOtt mitgetheilet natürliche Gaaben, übernatürliche Gnaden, allgemein- und sonderbare Gutthaten; keine auf gradwohl, sondern damit wir unser ewiges Seelen-Heyl auswürcken. Unter der Parabel der Talenten, kan begriffen werden die Geburth, das Orth, der Verstand, die Auferziehung, die gute Eigenschafften, die Zeit, die Gesundheit, mit einem Wort, die gantze Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit gegen uns. Und was sollen wir gedencken, von so vil übernatürlichen Hülffs-Mittlen? von so vil Einsprechungen? von so vil Gnaden? umb welche wir denen Verdiensten eines vermenschten GOttes zu dancken haben? diß seynd seine Gütter, die er uns zur Hand geliffert, und jedes von einem hohen Werth. Diß ist der Frucht seines Rosenfarben Bluts. O HErr! was grosser Verlust, was Unheyl für den jenigen, der es nit recht gebrauchet, noch zu Nutzen machet.

Daß man die empfangene Talenten nit gar verlohren, klecket nit, der Evangelische Knecht vergrabte dieselbe, und wurde entzwischen verworffen, weilen er keinen Nutzen darmit geschaffet. Man weiß, daß GOtt ein strenger HErr seye, und eben darum wären wir sehr sträfflich, wann wir ihme mit Verdruß und Hinläßigkeit dienen wolten.

Habe man vil, oder wenig Talenten empfangen, so seynd sie doch allzeit erkleckl ich noch mehr darzu zu gewinnen: allein muß man die Händ nit in den Sack schieben, sondern dapffer an den Pflug

legen,

legen, und die gearbeitete Erden zur Fruchtbarkeit bringen. In was für ein Gefahr setzet man sich, wann der Gewinn an unserm guten Willen hanget! Es wird sich kein See-Rauber, kein Meer-Schropffen, kein Gefahr zu scheitteren hervor thun, die wir nit vermeyden können. Die Beweg-Ursach, die uns zu handlen antreibet, ist gemeiniglich die Maaß des Gewinns. In diser Handlschafft ist keiner arm, als der sich nit anerbietet reich zu werden. Ist der göttliche Haußmeister nit befugt jenen undanckbaren Diener einen schalckhafften Knecht zu nennen? Was fraget man nach einem Herrn; dessen Gutthaten man so übel anlegt? verdienet man wohl seine Gunst-Gewogenheit, wann man so wenig achtet, daß man ihm gefalle.

Mein GOtt! was wird dise erkannte Wahrheit bey manchen für ein Leydweesen erwecken? du hast mich mit Gutthaten überhäuffet, ich hab von dir mehr Talenten empfangen, aber wie hab ich sie gebrauchet? Ach HErr, was scharffe Verweisung verdiene ich? was bittere Reu wartet auf mich?

2.

Betrachte, wie wir die empfangene Talenten bißhero gebraucht haben, deren jede ein sondere Gutthat ist, haben wir uns bißhero umb selbige danckbarlich erzeiget? Alle Talenten seynd uns gegeben worden, damit wir die Ehr GOttes, und unser Seelen Heyl dardurch beförderten, haben wirs aber nur zu disem Zihl und End angewendet?

Was hat die köstliche Zeit, dero alle Augenblick anfgezeichnet, für gute Werck, und Verdienst gefruchtet? die glückseelige Ewigkeit solle die Würckung seyn der recht gebrauchten Zeit. Liebe Seel! haben wir nichts von derselben verlohren? sihe wir befinden uns in dem anderen Monath deß neu-angefangnen Jahrs: was haben uns die bishero gemachte Schlüß genutzet? wie weit haben wir das Geschäfft deß Seelen-Heyls gebracht?

Die Güter, die wir besitzen, seynd uns allein darumben anvertrauet worden, damit wir dardurch noch köstlichere, noch wahrhafftere gewinneten: wie haben wir aber dieselbe angewendet? haben wir uns deren nur bedienet, den Himmel zu erkauffen, und uns gute Freund bey GOtt zu machen? wird uns der HErr nichts vorzuwerffen haben, wann er kommen wird, von uns Rechenschafft zu forderen.

Der Verstand, die Gesundheit deß Leibs, die vortreffliche Eygenschafften der Natur seynd lauter von GOtt empfangene Talenten. Was haben wir mit demselben für ein nutzliches Gewerb getriben? dise bloß der Welt zu lieb gebrauchen, ist weit ärger, als wären sie unter die Erden hinein gescharret worden. Wird der HErr einstens zu friden seyn, daß wirs so liederlich angelegt? Mein GOtt? wie vil unnütze Knecht werden hinaus gestossen, und verdammet zu den ewigen höllischen Finsternussen?

O mein Seel! was haben dich dise überflüßige Gnaden, die heylsame Erleuchtungen, dise mächtige Hülffs-Mittel zur Beförderung deiner Seeligkeit genutzet. Sihe, wie vil du Talenten von

GOtt

GOtt empfangen, mit denen du den Himmel gewinnen solleſt, benanntlich das vilfältige Meß hören, oder leſen, die öfftere Empfangung der Heil. Sacramenten, unterſchiedliche Andachts-Ubungen, und Religions-Act. Wie kommet die Frucht mit dem Grund, der Gewinn mit dem Capital, oder Vermögen übereins?

Damit man von dem himmliſchen Haußhalter wohl empfangen werde, ſolte man noch ſo vil Talenten, als einem anfänglich mitgetheilet worden, durch getreue Mitwürckung der Gnad gewonnen haben. Mein GOTT! was billiche Urſach auf Händ und Füß zu zitteren, gibet uns diſe Parabl nit? haben wir uns nichts zu förchten, wann der HErr bald widerum anlangen wird? werden wir uns getrauen vor ſeinem göttlichen Angeſicht zuverſichtiglich zu erſcheinen?

Wohl klug und weiß waren die Heilige, daß ſie ihre Talenten ſo nutzlich gebrauchet. Der Heil. Andreas Corſinus hatte zwar die ſeine in der blühenden Jugend nit gar wohl genutzet; da er aber an Jahren gewachſen, wachſete auch der Eyffer, welcher die Unordnung ſeines jungen Lebens, mit guten Wercken reichlich erſetzet hat.

Warum verweilen wir noch einen Augenblick uns zu beſſeren, und einen neuen Wandel zu führen? maſſen wir villeicht gar bald die empfangne Talenten werden verrechnen müſſen. Wehe uns, und aber wehe! wann wir keinen Gewinn aufweiſen könnten. Iſt der Evangeliſche Knecht hart hergenommen, und gezüchtiget worden, daß er ſeine Talent müßig ligen laſſen, wie wird es denen gehen, ſo diſelbe mißbraucht, oder gar verſchwendet?

O mein

O mein HErr und GOtt! zu deiner unendlichen Barmhertzigkeit nimme ich meine einzige Zuversicht. Mit mir ist es geschehen, ich bin auf ewig verlohren, wann du mich nach deiner strengen Gerechtigkeit richtest. Du hast mir aus deiner unendlichen Freygebigkeit Talenten genug geben, und wie übel hab ich selbe angelegt? Ach mein Heyland! schencke mir nur noch ein kleines Zeitlein, alsdann wih dir von allem Rechenschafft geben; verleyhe mir nur deine göttliche Gnad, so werd ich gewiß kein fauler Knecht mehr seyn.

## Andächtiges Schuß-Gebett den Tag hindurch.

SErvus tuus sum ego, da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua. Ps. 118.

Es bleibt schon darbey, O HErr! ich will dir getreulich dienen: gibe mir die vollkommene Erkanntnuß deiner Gebotten.

Tempus faciendi Domine Ps. 118.

Nun ist die Zeit, O HErr, daß ich mich um mein Heyl bearbeite, und die hundertfältige Talent, die ich zum Theil verlohren, übel angewendet, zum theil unnütz unter die Erden verscharret, besser anwende, und mit selben eine Gewinn-reiche Handelschafft vornehme.

## Andachts-Ubung.

1. ES ist ein leichte, ja schier gemeine Sach, daß man mit den sittlichen Grund-Wahrheiten übereins komme, und diselbe gut heisse. Was

nutzet

nutzet aber dise Bekanntnuß, was nutzet auch alle dise Wissenschafft, wann man sich darbey nit besseret? Erinnere dich, daß die Christliche Gottseeligkeit ein übliche Wissenschafft seye, die Höll voll der unnutzlichen Erkanntnussen, sogar der Christlichen, aber fruchtlosen Gedancken. Wolte GOtt, daß deine nit den ihrigen gleichten! du kanst mirs nit in Abred stellen, daß du nit die von GOtt empfangene Talenten sehr übel angelegt. Wie hast du die natürliche Gaaben sowol als die übernatürliche Gnaden mißbraucht? Was wurdest du antworten, wann GOtt jetzt von dir Rechenschafft begehrte, aller seiner dir mitgetheilten Gutthaten? Wie hast du deinen Verstand, deine Gesundheit, deine Reichthumben, deine Zeit angewendet? Wie vil edle Stunden hast du verlohren? Wie vil zeitliche Güter unnützlich verschwendet? Mein GOtt! was grausame Verweisung verursachet nit die Gesundheit, dero du dich nur bedienet, die eigne Liebe zu befridigen, und der mit vergeblicher Beschäfftigung ernidrigte Geist? stille sie alsobald mit einer hurtigen Lebens-Aenderung, so auf dises reiffe Nachsinnen folgen solle, wie auch durch folgendes Gesatz so dein Lebtag zu beobachten.

2. Verbiete dir selbsten auf ewig jene vergiffte Bücher, in welchen allerley Romantzen, Buhl-Geschichten, erdichte Begebenheiten, oder gar ein Poeterey von der fleischlichen Lieb enthalten, die nur gefallen, damit sie noch künstlicher schaden. Hüte dich, daß du deinen Verstand niemahlen gebrauchest zu boßhafftigen Deutungen, Außlegungen, bißigen, oder gar gottlosen Gelächter, und noch weit mehr, daß du nit ein unvermercktes zu-

berei-

bereitetes Gifft durch schändliche, unreine übersetzte Zweiffels-Wort unter einfältiger gantz gemeiner Redens-Arth in das Hertz einführest.

Nimme dir ernstlich vor, niemahlens müßig zu seyn, massen die Zeit kostbar, und dessen Verlurst unersetzlich, die du alsdann verliehrest, wann du sie nit braucheſt, dein Seel zu gewinnen. Solle das heissen die Gesundheit recht brauchen, wann man selbe nur gebrauchet seine Sinnlichkeit zu bestridigen? es ist ja kein Unmäßigkeit zu finden, die das Leben nit abkürtzet, und solle darauf die Kranckheit ein bequemere Zeit seyn, sich zu bekehren? Die Gesundheit ist eine Gaab GOttes, darum entschliesse dich, wie du selbe ins künfftig wolleſt anwenden, oder seynd die zeitliche Güter, so lauter Gutthaten GOttes, etwann nur zu unserem Gefallen, und Ergötzlichkeit verliehen worden, nur GOtt desto kecker zu beleydigen? nur zu unserem ewigen Verderben? Schaue, wie du diſe göttliche Gaaben bißhero genutzet, und was dir ins künfftig zu thun oblige.

GOtt allein ist Meister über unser Haab und Gut, darumb seynd wir ihme die Huldigung und Steur darvon schuldig. Richte dein Allmosen-Geben nach deinem Vermögen. Pflege dich in allen diſen Stucken deß Raths deines Seel-Sorgers. Liebe Seel! bist du in einer Kunst, oder der Handthierung vortrefflich, so gedencke, daß auch diſes ein Gaab GOttes. Aber gütiger GOtt! was ist es für ein Unthat, sich deſſen bedienen, damit man so vil Christliche Seelen verdamme! wie sollen es nit bedencken, und zu Gemüth führen so wohl diejenige, die gefährliche, nachtheilige

liche Bücher schreiben, als die darzu helffen, damit sie in offentlichen Truck gehen! Nichts zu melden von jenen Mahlern, und Bildhauern, so durch ärgerliche blosse Gemahl die höchst-verführerische Gelegenheiten zu sündigen verewigen. Alle, nichts zu melden von gottlosen Künstlern, und Werckmeistern, die ihren Verstand und Fähigkeit nur spitzen, die gefährliche Anmuthungen wider sich selbsten in den Harnisch zu bringen, denen Sünd- und Lastern einen Unterschleipff zu geben. Dise Sünden seynd ohne Zahl, aber was wird für eine Buß gewürcket? Wie solle man ein so grosse Scharten auswetzen? Liebe Seel! ziehe einen klugen und erleuchteten Beicht-Vatter zu Rath.

## Der fünffte Tag.

# Die Heil. Agatha, Jungfrau und Martyrin.

DJe heilige Agatha, in der gantzen Christenheit sehr berühmt, und die erste eine aus denen vier fürnehmsten Jungfrauen und Martyrinen in Occident, ist auf die Welt kommen in Sicilien umb das Jahr 230. die Stadt Catana, und Palermo streitten umb die Ehr ihrer Geburt. Dises allein ist gewiß, daß sie in Zeiten der Verfolgung zu Palermo gelebt; zu Catana aber die Marter empfangen habe. Ihr Stammen war einer aus den ältist- und fürnehmsten in Sicilien; ihre Eltern Catholisch, welche sie auch zu aller Tugend gleich von der ersten Jugend auf gewöhnet, und auferzogen haben.

Agatha

Agatha hatte einen schönen Geist, ein grosses Vermögen, unvergleichliche Leibs-Schönheit; vor allen aber gewanne den Vorzug ihre Gottsforcht, in welcher sie also zugenommen, daß sie noch in ihrer Kindheit entschlossen, keinen andern Bräutigamb jemahl zu haben, als Christum den HErrn, deme sie sich mit dem Glübd der ewigen Jungfrauschafft verbunden hat; wie sie dann in ihren jungen Jahren schon für ein Vorbild der heiligen Jungfrauen kunte vorgestellet werden. Es bemühete sich zwar der allgemein-geschworne Seelen-Feind ihre Tugend auf allerhand Weiß zu schwächen, absonderlich durch vornehme Werber, welche sie zur Ehe begehrten, aber müste allzeit den Kürtzeren ziehen; Unter anderen ware Quintianus der Land-Pfleger, welcher von ihren raren Leibs- und Gemüths-Gaaben verständiget, sie zu seiner Braut verlangte, und von Palermo nach Catana zu sich ruffen liesse. Als Agatha solches vernommen, zweiffletе sie nit, es werde GOtt dem HErrn gefallen, das Opfer, so sie ihme gethan, durch Vollendung ihres Lebens aufzunehmen, und den Crantz der Jungfrauschafft dem Marter-Cräntzlein beyzugesellen: wirffet sich also voll der Freuden auf ihre Knye, und bettet zu GOtt auf folgende Weiß: HErr JEsu Christe, mein GOtt, und mein göttlicher Bräutigamb, du siehest meine Gedancken, und mein Hertz, so du allein besitzest, und ewig allein besitzen wirst, bewahre mich vor den Tyrannen, ich bin ein Schäflein, beschütze mich wider den Wolff, und gibe mir Gnad, daß ich dir als ein Schlacht-Opfer geopfert werde, es nahet die Zeit herbey, daß dises

Opffer

Opfer vollbracht solle werden, würdige dich, meinen Wunsch zu erhören. Nach vollendtem disen Gebett stehet sie auf, und trittet die Reiß nach Catana an: war auch auf dem Weeg ihr eintziger Unterhalt entweders mit GOtt durch das Gebett, oder von der Glückseeligkeit, die sie hoffte, ihr Blut für ihren Heyland zuvergiessen. Quintianus hat sie kaum erblicket, da war sein Hertz gegen ihr schon gantz entzündet; und glaubte desto leichter zu seinem Zweck zu kommen, weil er von Decio dem Kayser einen Befehl erhalten, mit denen Christen aufs grausamiste zu verfahren. Und weilen er ihme nit getrauete als ein Richter sie anzureden, so übergabe er sie in Verwahr einer verschreyten Weibs-Person, Ophrodisia mit Nahmen, von welcher sie in ihr, als ein gemeines Frauen-Hauß, geführet, und auf allerhand Weiß zu dem Fall ist angereitzt worden. Es hätte der Tyrann dise heilige Jungfrau zu keiner grösseren Marter verdammen können, als zu diser. Es ist nit zu beschreiben was sie ein gantzes Monath, das sie in disem Hauß gebliben, von disem verruchten Weiber-Maul ausgestanden, doch blibe sie beständig, weinete immerdar, und bittete GOtt, daß er sie in so hefftigen Ungewitter nit wolle sincken lassen. Wie Ophrodisia mit aller ihrer verführerischen Arth nichts ausgerichtet, deutet sie es Quintiano an, daß ihr leichter wäre einen Diamant, als das Hertz der Agatha zu erweichen, sie seye eine Christin, und seye alle Hoffnung sie zu gewinnen, verlohren. Quintianus solches hörend, schwöret bey denen Göttern, daß er solches nit werde ungerochen lassen, lasset also Agatham vor sich kommen,

fragt sie, was Namen sie führe, was Geschlechts sie seye? Ich heiß Agatha, antwortet die Heilige, und ist dir mein Geschlecht nur gar zu bekannt. Eben dises ist zu verwunderen, widersetzet Quintianus, daß du aus einem so Adelichen Hauß gebohren, dich zu einer Sclavin machest? Wann eine Dienerin GOttes eine Sclavin ist, sagte die Heil. Jungfrau darauf, so schätze ich dise Sclaverey für die gröste Ehr; dann kein grösserer Adel ist, als GOtt dienen. Auf dises befihlet der Land-Pfleger sie solle denen Göttern opffern, oder man werde sie durch scharffe Tormenten darzu zwingen. Denen Götteren soll ich opffern, spricht Agatha; und wer seynd dise Götter? höltzerne und steinerne Bilder; ein Jupiter, der nach lauts eurer Geschicht-Bücher ein lasterhaffter Mensch gewesen: ein Venus, dero dein eignes Weib sich schämen wurde gleich zu seyn.

Quintianus von diser behertzten Antwort gantz erhitzet, lasset ihr Maultaschen geben, und darauf in ein finsteres Loch stecken, wo sie sich entschliessen soll, entweders den Glauben zu verlaugnen, oder die allerschärffiste Peyn auszustehen.

Den folgenden Tag wurde sie wider dem Land-Pfleger vorgeführt, welcher sie fragte, ob sie sich eines besseren besonnen, ob sie ihr Leben erhalten wolle? Darauf die H. Jungfrau mit Ja geantwortet: So verlaugne dann Christum, widersetzte Quintianus. Aber Agatha, wie? ich Christum verlaugnen, der mein Heyl und Leben ist? Lasse dir nit traumen, mich durch deine Bedrohungen zu erschröcken, sondern wisse, daß der Hirsch nicht so begierig dem Brunnen zulauffe, als ich mit

grosser

grosser Begierd verlange mein Blut meinem Heyland zu lieb zu vergiessen, der das seinige für mich gergossen hat, ich förchte weder Feur noch Schwerdt; nichts wird mich absöndern von demjenigen, den ich mehr, als mich selbsten liebe: das Leben kanst du mir nehmen, aber den Glauben wirst du mir nit nehmen können. Quintianus ob diser Freyheit zu reden, fasset neuen Zorn, befihlet die Heil. Jungfrau an die Folter zu werffen, den Leib mit eysenen Hacken zu zerfleischen, und beyde Seyten mit glüenden Blech zu brennen. Unter welcher grausamen Marter, darob alle Umbstehende sich entsetzet, hat die H. Agatha alles nit allein gantz starckmüthig, sondern mit grosser Frölichkeit überstanden. Aber eben dises vermehrete in dem Tyrann das Grimmen und Toben, daß er sich zu einer neuen biß dato unerhörten Grausamkeit entschlossen; nemlich, man soll ihre Jungfräuliche Brüst mit eysenen Zangen zwicken, und darauf gar hinweg schneiden. So schmertzhafft dise Peyn war, so großmüthig hat sie die Heil. Jungfrau gedultet, doch dem Tyrann seine Unmenschlichkeit darbey zu verstehen gegeben; welcher gantz beschämet, sich von einem so schwachen Geschlecht überwunden zu sehen, schaffet Agatham wider in den Kercker zu führen, und in ihren Wunden verschmachten zu lassen. Kaum aber hat sie den Kercker betretten, ist solcher mit einem himmlischen Glantz erfüllet worden, unter welchen ihr der Heil. Petrus erschinen, und hat sie an ihren Wunden vollkommen geheylet. Als solches Quintianus vernommen, befihlet er Agatham wider vor Gericht zu stellen, und ohne weiters Nachforschen

ihrer miraculosen Gesundmachung (dergleich bey denen Heyden, unter die zauberische Würckungen gezehlet wurden) sagte er zu ihr: Sie solte sich alsobald entschliessen entweders seine Götter anzubetten, oder noch grausamere Peynigung auszustehen. Die Heilige antwortet: Gleichwie nur ein GOTT ist, deme ich diene, also kan ich keinen anderen erkennen, oder verehren.

Der Tyrann von diser Antwort wider gantz entzündet, befihlet sie mit blossem Leib auf brinnenden Kohlen, und spitzigen Scherben herum zu wältzen, allein dises gereichte abermal der Heil. Jungfrauen zu einem neuen glorreichen Sieg: massen selben Augenblick die Erden sich zerschüttet, und die gantze Stadt in grösten Schröcken gesetzt, weil vil Gebäu darvon eingefallen, Silvanus ein Raths-Herr, und Falco ein guter Freund Quintiani, welche die meiste Urheber diser Marter waren, seynd von einer Maur zerschlagen, und begraben worden, und weilen das Volck anfangte rebellisch zu werden, hat Quintianus sich durch die Flucht entzogen, die Heil. Jungfrau aber ist widerum in die Gefängnuß gefuhret worden, allwo sie folgendes Gebett verrichtet:

Allmächtiger ewiger GOtt, der du aus unermessener deiner Güte dich gewürdiget meiner von Kindheit auf Sorg zu tragen, und mich von der schädlichen Liebe der Welt zu bewahren, damit mein Hertz dir allein eigen seye! JEsu mein Heyland, der du mich mitten in der Marter umb deiner Ehr Willen erhalten kanst, damit alle höllische Macht zu Schanden werde, nimme auf mein Seel in die glückseelige Wohnung deiner Auserwöhlten;

wöhlten: diſes iſt die Gnad, ſo ich von deiner unendlichen Barmhertzigkeit erwarte.

So bald ſie diſes Gebett vollendet, hat ſie das [illegible]en geendet, und ihren glückſeeligen Geiſt aufge[illegible]n. Diſer koſtbare Todfall hat ſich begeben den Hornung in dem 251ſten Jahr. Den Leichnam haben die Chriſten mit aller Ehrenbiethung zu Catana begraben. Quintianus, da er den Tod vernommen, hat ſich aus Forcht einer Aufruhr eylends aus der Stadt gemacht; indeme er aber wolte zu Schiffe ſteigen, hat ihne eines ſeiner Pferd bey der Gurgel ergriffen, das andere aber durch einen Stoß in den Fluß geſtürtzt, in welchem er ertruncken, und iſt ſein Leib nit mehr an das Tag-Licht kommen. Entzwiſchen hat das Grab der Heil. Jungfrauen mit vilen ſcheinbaren Miracklen angefangen zuleuchten, und iſt ſonders merckwürdig, daß noch ſelbiges Jahr der Berg Aetna ſo häuffiges Feur ausgeworffen, daß man den gantzen Untergang der Stadt beſorgte: ſobald man aber die Leinwath, welche ihr Grab bedeckt, entgegen gehalten, iſt alſobald der Gewalt des Feurs gedämmet worden; alſo ware das die Ausgieſſung deß Feurs, welche den erſten Hornung angefangen, den 5. das iſt, den Tag ihres Tods aufgehöret, und hat keinen Schaden mehr verurſachet: Welches Wunder auch zu folgenden Zeiten öffters widerr erneueret worden.

Man erfahret noch täglich die mächtige Vorbitt der H. Agatha: dero Tag-Zeiten in der Griechiſchen Liturgie überaus alt ſeynd, und haben diſes beſonders als wie der Heil. Agnes ihre, daß die Pſalmen von dem gemeinen Officio der Martyrer

rer hergenommen, die Glaubige zu erinneren deß Heldenmuths, den sie in Bekennung deß Glaubens, und Jungfrauschafft hat sehen lassen. Ihr Nam ist in dem Canone Missæ, und man vermercket daß die Engelländer ihren Nam in dem Calender behalten, als ein Königin ihrer alten Verehrung, die sie gegen der Heil. Agatha gehabt haben.

## Gebett.

O GOtt, der du unter anderen Wunder-Wercken deiner Allmacht dem schwachen weiblichen Geschlecht den Marter-Sig ertheilet; verleyhe uns dein Gnad, auf daß wir nach dem Beyspil deiner Heil. Jungfrauen und Martyrin Agatha, deren Fest-Tag wir begehen, zu dir gelangen mögen, durch Christum JESUM unseren HErrn ꝛc.

## Epistel 1. Cor. 1.

SEhet euren Beruff an, liebe Brüder, dann nit vil Weise nach dem Fleisch, nit vil Gewaltige, nit vil Weise seynd beruffen, sondern was vor der Welt thorrecht ist, das hat GOtt erwöhlet, auf daß er zu Schanden machte was starck ist. Und was vor der Welt unedl und thorrecht ist, das hat GOtt erwöhlet, auch das was nichts ist, auf daß er zerstöre was etwas ist: damit sich kein Fleisch rühme für seinem Angesicht. Ihr aber seyd aus ihm in Christo JEsu, welcher uns von GOtt gemacht ist zur Gerechtigkeit, und zur Weißheit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Auf daß wie geschriben stehet: Wer sich rühmet, sich rühme im HErrn.

Als der Heilige Paulus zu Epheso ware, vernahme er von etlichen Christen, in dem

Hauß Elöe, wie daß in ihrer Kirchen unter den Glaubigen etliche Spaltungen entstanden, indem die eine sagten, wir seynd Lehr-Jünger Pauli, die andre aber wir seynd Lehr-Jünger Petri; er empfienge alldorten zu selber Zeit die Brief, so ihme die von Corintho zuschickten, ihne über mehr Puncten der Sitten-Lehr, und insonderheit den ehelich und ledigen Stand belangend, dahero er sein erstes Sendschreiben abgehen lassen um das Jahr unsers HErrn JESU Christi, 56.

## Anmerckungen.

„Sehet euren Beruff. Wir gedencken nit genugsam an die grosse Gutthat, daß uns GOtt zu dem Christenthum beruffen, die wir eben so leicht wie tausend andere von ketzerisch- oder heydnischen Eltern hätten können gebohren werden. Was ist es für eine Gnad, in der Schooß der Kirchen gebohren, und auferzogen seyn? was für ein Gnad, der kleinen Heerd beygesellet werden, die JEsus Christus als ein getreuer Hirt weydet? welches nit ungefehr, sondern aus Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit zu geschehen pfleget. Liebe Seel! fassest du den Werth diser auserlesenen Gutthat? keiner kan seelig werden auſſer der wahren Kirchen, dahero nur die Christ-Catholische den Vortheil in der Hand haben, ihre Kinder zu seyn. Ach wäre es nit weit gefehlt, ja die gröste Unbillichkeit, ein so ausbündige Wolthat nit schätzen, noch sich dargegen danckbarlich einstellen? GOtt erwöhlet zum öfteren, was vor der Welt

schwach, und verworffen wird, wordurch er die gröste Wunder würcket, und unseren Hochmuth beschämet. Ach wann werden wir einstens von einer solchen Anmuthung geheylet seyn, die nit weit von der Thorheit, und Unsinnigkeit entfernet? wann werden wir vermercken, wie spöttlich die Hoffarth in sich seye? wann werden wir endlich fassen den Verdienst, die Vortrefflichkeit, und den Nutzen der Christlichen Niderträchtigkeit? was seynd wir, die wir ein gantze Ewigkeit hindurch nichts gehabt und auch jetzt würcklich (was für eine Ehren-Stell wir immer besitzen, was wir für gesuchte Verdienst immer vorwenden, und uns darmit schmeichlen) weniger als nichts seynd, in den Augen GOttes (der allein von allen Sachen recht urtheilet) wann wir uns in einer Todt-Sünd befinden. In Warheit wie unvernünfftig, und Erbärmnus-würdig seynd wir, wann wir was auf uns selbsten halten? Liebe Seel! wäs redet, was gedencket man von solchen schwachen Menschen, die von schlechten geringen Herkommen ihnen doch einbilden, daß sie grosse Fürsten seyen, und dessentwegen sich in der Ansprach, in der Weiß zu handlen so herrisch erzeigen, als hätte ihnen niemand zu gebieten? was sollen nun wir von unserer Eitelkeit, Hoffart, und Vermessenheit gedencken, nach dem schon gemeldet worden, daß kein wahre Fürtrefflichkeit zu suchen, wo kein Tugend anzutreffen. Die Religionen, die Gottseeligkeit, die Treu und Aufrichtigkeit machen die Menschen so gar bey denen Englen Ehrwürdig: ja nur der Kluge fället ein gesundes Urtheil von allen Dingen: nur die Christliche ist ein wahre Klugheit. Da-

hero ein jeder Mensch, welcher der Grund-Wahrheiten Catholischer Religion spottet, und solche verachtet, ist selbsten zu verachten. Glaube mir, liebe Seel! wohl schwach ist der jenige, welcher mit engen Schrancken umgeben, und stäts die Augen an die Erden hefftet, von geistlich- oder übernatürlichen Sachen nit besser gedencket und redet, als ein Blinder von der Farb. Der nit mehr achtet die kostbare Diamant, als gemeine Stein, die man auf der Gassen mit Füssen tritt, lasset einen schlechten Verstand spühren, gleich wie der andere sehr zu bedauren, der in mitte der grösten Gefahren noch schertzet, und kurtzweilet, ohne daß er selbe sehe und erkenne. So machet es ein frey ausgelassener ruchloser Mensch. Christus JEsus, ist unsere Weißheit, darumben alles ein Irrthum, Blind- und Narrheit, was seiner Lehr, seiner Meynung zu wider.

All unser Ehr sollen wir suchen in seinem Dienst, und all unser Weißheit dahin richten, daß man lebe nach seinen Grund-Satzungen, massen es sonsten keine andere geben kan. Wessen solten wir uns rühmen? all unser Ehr und Glaub ist in JEsu Christo.

## Evangelium Matth. 19.

ZU der Zeit tratten zu ihme die Phariseer und versuchten ihn, und sprachen: Gezimmt sich auch, daß ein Mann sein Weib von sich lasse, umb ein jeglicher Ursachen willen? er antwortet, und sprach zu ihnen: Habt ihr nit gelesen, daß der den Menschen erschaffen hat von Anbegin, sie beyde den Mann und Weib erschaffen hat? und gesagt: darumb wird der Mensch Vatter und Mutter

verlassen, und seinem Weib anhangen, und werden die zwey in einem Fleisch seyn. Derowegen seynd sie nit mehr zwey, sondern ein Fleisch. Was nun GOtt zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nit scheiden. Er sprach zu ihnen: Zwar Moyses hat euch erlaubt eure Weiber von sich zu lassen umb eures Hertzens Härtigkeit willen, aber von Anfang ists nit also gewesen. Ich aber sage, wer sein Weib von sich lasset, ohne deß Ehebruchs halben, und nimmt eine andere, der bricht die Ehe, und wer die abgeschaydete nimmt, der bricht die Ehe. Da sprachen seine Jünger zu ihme: Stehet die Sach eines Manns mit dem Weib also, so ists nit gut ehlich zu werden. Er sprach zu ihnen: Diß Wort fasset nit jedermann, sondern denen es gegeben ist. Dann es seynd Verschnittene, welche aus Mutter-Leib also gebohren seynd, und seynd Verschnittene, welche von Menschen seynd verschnitten worden: auch seynd Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben, umb des Himmelreichs willen. Wer es fassen kan, der fasse es.

# Betrachtung.

## Von den Grund-Wahrheiten unsers Glaubens.

### I.

Betrachte, daß die Warheiten unsers Glaubens, ewig und unveränderlich seyen, welche kein spitzfindiger Verstand schwächen, und kein verderbter boßhaffter Willen veränderen, noch weit weniger die immerdar vorfallende Zeit- und Stands-Wechslung, noch die böse Sitten des Volcks umbstossen können. Sie allein seynd eigenthumlich Warheiten zu nennen.

Es mögen die ruchlose Menschen reden was sie wollen, verfälschen und verschrauffen ihre Gedancken nach Belieben, die eigne Liebe ihrem Betrug,

trug, und Spitzfindigkeit aufbieten, es mag das menschliche Hertz, so vil es kan, widersprechen, es mögen sich die leibliche Sinn nach allen ihren Kräfften darwider setzen: so wird es doch allzeit wahr seyn, daß der Mensch eintzig und allein auf der Welt seye, damit er GOtt liebe, ihme diene, und gefalle: daß unser eintziges Geschäfft das ewige Seelen-Heyl seye: daß die Höll-Strassen weit und gemein, hingegen der Weeg zum Himmel eng und schmal: daß die Welt ein Feindin JEsu Christi: daß nichts schädlicheres, als ihren Grund-Satzungen folgen. Es wird allzeit wahr verbleiben, daß ein weiches wollüstiges Leben kein Christliches Leben seyn könne, noch wir Lehr-Jünger JEsu Christi, wann wir kein abgetödtetes gecreutzigtes Leben führen: Daß die Liebe, die Demuth, die Leibs-Casteyung, der wohlgeordnete Wandl, die bescheidene Sitten, die Zucht und Ehrbarkeit den Christen müssen zu erkennen geben: Daß die Sünd das gröste Ubel, und eigentlich zu reden, nur allein ein Ubel zu heissen: Daß die Creutz und Widerwärtigkeiten ein Schatz für den jenigen, der sich selbiger weiß zugebrauchen: Daß unser gröste Glückseeligkeit in der Gnad GOttes bestehe, gleichwie hingegen das gröste Unheyl, in dessen Ungnad dahin sterben: Daß ein Höll, in welcher die gesambte Allmacht GOttes ein ewiges Feur zur Abstraffung der Sünd anzündet: Daß endlich keiu anderer Weeg zum Himmel führe, als der Unschuld, oder der Buß.

Es wird allzeit wahr verbleiben, daß weder die Ungerechte, noch die unzüchtige Hurer und Ehebrecher, noch die Weiche, Wollüstige, oder sonsten

sten gaile Böck, noch die frembdes Gut behalten, noch die Geitzige, noch die Vollsauffer, noch die Verleumbder und Lästerer, noch die Rachgierige, noch die Abgötter, noch die Ketzer, noch die ausser der Römisch-Catholischen Kirchen sich aufhalten, oder derselben sich nit unterwerffen wollen, es bleibt, spriche ich, wahr, daß alle dise das Reich GOttes nit besitzen werden. Da sihe liebe Seel! die Sitten-Lehr unsrer Religion, die ewige Grund-Warheiten, so die Kirchen von JEsu Christo erlehrnet, das Gesatz, den Gegenwurff unsers Glaubens. Nach disen ungezweiffleten Grund-Satzungen lebten die Heilige, nach disen würcklichen Grund-Warheiten werden wir müssen gerichtet werden. Wir leben wie wir wollen, was Stands, Ambts und Alters wir immer seyen, so solle dises die Richtschnur unseres Wandels und Aufführung seyn.

O mein GOtt! was für einen Abgrund deß Nachsinnens eröffnen mir dise besagte Warheiten! was unzahlbare Ursachen deß Leydwesens, und Reumüthigkeit werden darinn enthalten!

2.

Betrachte, ob dise grosse, und sehr wichtige Warheiten dir heut, oder morgen werden einen Trost bringen: oder vilmehr ein Ursach der Verzweifflung abgeben? weilen sie Anlaß geben werden dem erschröcklichen Ausspruch und Sententz, der dein letztes End-Urtheil entscheiden wird.

Sag an liebe Seel! hastdu bißhero dein Leben nach der Richtschnur diser göttlichen Warheiten angeordnet? warest du auch gesinnet, wie es dise Sitten-Lehr JESU Christi ausweiset? wa-

re

re seine Lehr auch die jenige, kanst du mit Warheit sprechen: Hæc omnia custodivi à Juventute mea. Matth. 19. Gleich von meinen jungen Jahren an, bin ich disen in dem Evangelio ausgesteckten Weeg fortgangen, habe dise von GOtt vorgeschribene Gebott in genaue Acht genommen, und keine andere Grund-Satzungen, als die ewige erkennet, vil weniger angenommen.

Von disen hohen Warheiten gäntzlich beredet, hab ich meinen GOtt ohne Unterlaß geliebt, ihme treulich gedienet, mich von keiner Sach so gewaltig einnehmen lassen, als von dem Geschäfft meiner Seelen: Mein letztes Zihl und End allzeit vor Augen gehabt, mein gantzes Leben unschuldig zugebracht. Solte es auch geschehen seyn, daß ich zu meinem Unglück der Unschuld durch die Sünd verlurstiget worden, hab ich darumben ein langwürige Buß gewürcket, und als ein Feind der eytlen Welt mich ab ihren Grund-Satzungen entsetzet. Gantz recht, liebe Seel! wann dem also ist: bezeuget es aber auch dein Gewissen? Ist das Evangelium die Richtschnur deines Thun und Lassens? gleichet dein Leben dem Leben der Heiligen? bist du ein wahrhaffte Schulerin JEsu Christi? oder wurden nit villeicht deine Begierd-Wort, und tägliche Werck das Widerspil bezeigen? Der an den Glaubens-Warheiten zweiffiet, ist unglaubig. Solte aber der jenige, der die Sitten-Lehr in Zweiffel ziehen will weniger unglaubig seyn? Die nachsinnliche Warheiten sollen den Verstand und den Geist, die sittliche aber das Hertz, und den Willen anführen.

Jene lehren mich, was ich giauben, und di-

se,

se, wie ich leben solle? die Werck seynd gleichsamb die Seel des Glaubens; Dahero ein werckloser Glaub nur ein todter Glauben. Ein Christ, der denen erkannten Warheiten zuwider lebet, zu welchen er sich doch bekennet, ist mehr nit, als ein eingebildeter Schein-Christ.

Mein GOtt! ist nit die vermessene Sicherheit, in dero wir leben, billich für ein unglückseelige tödtliche Einschläfferung zu halten? wir glauben solche wichtige Warheiten, und werden dardurch nit gebessert. Wer versicheret uns des Himmels ohne Besserung des Lebens? leydet er dann nit Gewalt? was wird nit für eine Herrschung seiner Anmuthungen? was für eine Abtödtung, so lang man lebet? was für eine Reinigkeit, Aufrichtigkeit und Demuth erforderet? bey disen Merckzeichen werden die Außerwöhlte GOttes erkennet. Wurden aber dise Zeichen dein Lebens-Wandel entwerffen? und wann man deine Sitten ansihet, wurde man sich der Evangelischen Warheiten erinneren?

Ach HErr, wie hab ich mich in disem Stuck selbst zu bestraffen, und alles Ubels zu förchten, so offt ich mir die übliche Grund-Wahrheiten meines Glaubens vor Augen halte! sie machen mir den Proceß: aber ich bewirffe mich süssester JEsu auf deine unendliche Barmhertzigkeit: und weil du mir die Gnad verleyhest meine Irrthumen zu erkennen, und zu verfluchen, so gibe mir auch so vil Zeit und Mittel, selbige auf ein andere Weiß zu ersetzen, und künfftig hin mein Leben nach denen festgeglaubten Wahrheiten anzustellen.

An-

# Andächtige Schuß-Gebetter der Tag hindurch.

BEati, qui ſcrutantur teſtimonia ejus, in toto corde, exquirunt eum Pſ. 118.

Seelig ſeynd diejenige, die in deinem heiligen Geſatz wohl unterrichtet, ſelbiges erfüllen, und dich von gantzem Hertzen ſuchen.

Greſſus meos dirige ſecundum eloquium tuum, & non dominetur mei omnis injuſtitia. Pſ. 118.

O HErr! richte mein Leben ein nach deinen Gebotten, und laſſe nit zu, daß die Boßheit einmal über mich herrſche.

## Andachts-Ubung.

1. LIebe Seel! erinnere dich, daß die Sitten-Lehr unſerer Religion nicht minder glaubwürdig ſeye, als ihre Geheimnuſſen. Beyde hat uns Chriſtus gelehret. Es iſt eben ſo wahr, daß man zur Erlangung der Seeligkeit, nach dem Evangelio leben müſſe, als es wahr, daß JEſus Chriſtus unſer Erlöſer ſeye. Nimme dir heut ein halbes Viertel-Stündlein vor, dein Gewiſſen zu erforſchen, umb ohne Schmeichlung zu ſehen, ob du nach dem Evangelio lebeſt. Werden die Reinigkeit, Aufrichtigkeit, Liebe, Demuth deß Hertzens, die Eingezogenheit, und alle andere Tugenden in deinem Lebens-Wandel entworffen? Ach nein. Wie reiſſeſt du dich um das Geſchäfft deines Heyls? ſchlecht. Was wendeſt für eine Zeit darauf? wenig. Seye nit zu friden, daß du es

nur

nur obenhin bedenckest, sondern mercke jene Tugend welche dir meistens manglet. So ist es auch nit genug, daß du solchen Mangel und Abgang entdeckest. Wann du dich schon gantz Tugendloß finden soltest, lasse den Muth nit sincken. Schreibe dir zwey oder drey sonderbahre Tugenden auf, deren du am meisten bedürfftig bist, und nachdem du GOtt inbrünstig gebetten, er wolle dir selbige zu bewerckstelligen, die nothwendige Gnad mittheilen, so entschliesse dich dise Tugenden bey aller vorfallender Gelegenheit zu üben. Zeichne selbige entweders in deinem Bett-Buch auf, oder bey den Füssen deines Gecreutzigten, oder bey deinem Beth-Stuhl, damit du jenes Werck, mit dem du umgehest, allzeit vor Augen habest. Dise Ubung befestiget also zu reden unsere gute Begierden, und dienet uns nachdrücklich, damit unser gemachter Schluß kräfftiger werde.

2. Erinnere dich dessen liebe Seel! was der Heil. Jacobus schreibet: Daß, wer immer das gantze Gesatz wurd erfüllet haben, wann er nur in einem Stuck wurde manglen, auch aller übrigen beschuldiget wurde, das ist, daß er eben sowohl die Authorität und Befehl deß Gesatz-Gebers verachte, durch Ubertrettung eines eintzigen Artickuls deß Gesatz, als wann er alle insgesambt übertretten hätte. Die Ursach gibt der Apostel selbsten, dann er spricht: Daß derjenige, welcher befohlen, und gesagt hat, du sollest keinen Ehebruch begehen, auch gesagt und befohlen habe, du sollest nit tödten, in keine böse Begierd einwilligen, nit stehlen, nit wollüstig, nit geitzig seyn. Darumben befridige dich nit, mit etlichen deiner Meynung nach schon erlang-

längten Tugenden, schaue vilmehr auf diejenige, so dir abgehen. Seye es, daß du liebreich gegen deinem Nächsten, aufrichtig mit jedermann, das ist auferbäulich, aber eben derjenige, welcher gesagt hat: Du wirst keinem Unrecht thun, hat auch gesagt, du wirst deine Feind lieben, du wirst sanfft- und demüthig seyn von Hertzen, wirst nit zornmüthig, nit hochtragend seyn. Seye es, daß dir die mindiste Frechheit zuwider, daß du eingezogen, das ist freylich lobwürdig, aber eben derjenige, der gesagt hat, du sollst nit Unkeuschheit treiben, hat auch gesagt, daß die Welt sein Feind seye, daß man zu einer Zeit ihme, und ihr nit dienen möge: daß man sein Jünger nit seyn könne, wann man sich nit selbst verlauguet, und sein Creütz auf sich nimmet: daß man frembdes Gut heimbstellen, und mit seinem Vermögen denen Armen beyspringen müsse. Aus disen Grundsatzungen ziehe die üblithe Folgen, und spriche täglich unter der Heil. Meß zu JEsu Christo: daß du sein Jünger seyest, und das wollest du ihme an disem Tag durch Ubung diser und jener Tugenden beweisen, die du bißhero niemahlen gehabt, wohl aber in das künfftig mit seiner göttlichen Gnad zu überkommen verhoffest. Fange bey jenen Tugenden an, die einem jeden Christen nothwendig seynd: benanntlich die Liebe, die Reinigkeit deß Hertzens, der Glauben, und so fort. Vergisse niemahlen, daß das Gesatz, sambt denen Propheten in disen zweyen Gebotten bestehe. Du wirst GOtt aus gantzem deinem Hertzen lieben, und deinen Neben-Menschen wie dich selbsten.



Bayerische Staatsbibliothek München

# Der sechste Tag.

## Die Heil. Dorothea, Jungfrau und Martyrin.

DJe heilige in der Lateinischen Kirchen sehr berühmte Jungfrau, ware gebürtig von Cäsarea in Capadocia; ihre Eltern waren sehr Edl an dem Geschlecht, aber noch edler an der Tugend, indeme geglaubt wird, daß sie ihr Blut für Christum vergossen, ehe als ihre Tochter Dorothea das Marter-Cräntzlein erobert hat.

Die Hochschätzung, welche die gantze Stadt Cäsarea von diser Heil. Jungfrau hatte, ware ungemein, und verdienten solche ihre Weißheit, Eingezogenheit, und Gottsforcht, dardurch sie allen Christlichen Jungfrauen ein Spiegel worden, ja bey ~~denen~~ Heyden selbst in Verehrung gewesen. Ihr edles Geblüt, grosser Verstand, und auserlesene Schönheit, lockten unterschidliche Werber, welche sie zur Braut verlangten; allein ihr Schluß für die Jungfrauschafft ware fest gestellet, also daß man sie insgemein unter denen Glaubigen nit anderst nennete, als die Braut Christi. Sapricius der Land-Pfleger, langte um selbe Zeit zu Cäsarea an, und hörete vil von Dorothea einer auserlesenen Jungfrauen, welche eine Christin, durch ihr grosses Ansehen, und Tugend-Exempel die andere Christen verhindere, denen Kayserlichen Befelchen Gehorsam zu leisten: liesse sie also gefänglich zu sich führen, und fragte sie Anfangs um ihren Nahmen: Die Heil. Jungfrau antwortet mit einer solchen Eingezogenheit, daß sie bey einem jeden,

den, die schon gehabte Hochschätzung und Ehrenbietigkeit vermehrte, daß sie Dorothea genennt werde; und warum wilst du nit die Götter unsers Reichs verehren? widersetzet der Land-Pfleger, weist du ja, daß solches der Willen, und Befehl unserer Kayser ist? Ja, sagte Dorothea, ich weiß den Willen deß Kaysers? aber noch besser ist mir bewust, daß man nur einen, und den wahren GOtt müsse anbetten; und was du Götter nennest, ein lauters falsches Gedicht seye, welches die Menschen zu Götter gemacht, um ihre eigne Laster-Thaten desto mehrer zu beschönen: Erachte selbst, Sapprici, ob es erlaubt seye denen Teuflen zu opfferen? und ob es nit Vernunfft-gemässer dem wahren GOtt, der Himmel und Erden erschaffen, als denen sterblichen Menschen, wie eure Kayser seynd, Gehorsam zu leisten?

Sapricius ab einer so klugen und unerwarteten Antwort gantz erstaunet, widersetzte mit gantz sittsamen Worten: Wann sie wolte ihr Leben in Sicherheit setzen, und nit ihren Elteren in der Marter folgen, müste sie dem Kayserlichen Befehl Gehorsam leisten. Sie aber: Ich förchte keine Marter, spricht gantz beherzt, ja mein grösstes Verlangen ist es, daß ich mein Leben für demjenigen dargebe, welcher mich mit dem Preyß seines Bluts erkauffet hat. Sapricius fragt: Wer ist derjenige, für welchen du also verlangest zu sterben? Diser ist Christus JEsus, antwortete die Heil. Jungfrau, mein Erlöser, und mein GOtt: Und wo ist diser Christus JEsus, widersetzet der Land-Pfleger? Dorothea aber: der Gottheit nach, ist er allenthalben: seiner Menschheit nach aber ist

er in dem Himmel zu der Rechten GOttes seines Vatters: allwo ich hoffe nach meinem Todt in dessen Besitzung ewig glückseelig zu seyn: dann alldort ist das Lust-volle Paradeyß, und die Auf-enthalt der Seeligen: dort ist das Friden-volle Land, wo allein die wahre, reine und vergnügliche Glückseeligkeit zu finden, dahin, Saprici, ladet auch dich mein Heyland JEsus Christus ein; du aber nit kommen kanst, ehe du ein Christ werdest. Sapricius lachet hierüber und spricht: Schlage dir dise Mucken aus dem Kopff, und glaube mir, daß es lauter leere Einbildungen seynd: Opffere denen Göttern, und setze dich in den Ehestandt; sonsten werd ich dich zu der schärffisten Peyn verdammen. Verhüte GOtt, sagt Dorothea, daß ich als eine Christin denen Teufflen opffere, und als eine Gespons JEsu Christi an einen anderen Bräutigam gedencke. Sapricius fallet ihr in die Red, und befihlet sie zweyen Frauen, Christa und Calista genennet, (welche zwo Schwestern, kurtz zuvor von dem wahren Glauben abtrinnig worden) zu überantworten, denen er einen reichlichen Lohn versprochen, wenn sie Dorotheam auch verkehren wurden. Dise thäten ihr äusserest, aber vergebens, ja mit einem gantz widrigen Ausgang. Dann die Heil. Jungfrau ihren unglückseeligen Stand, in dem sie sich gestürtzet, also nachdrücklich und lebhafft vor Augen gestellet, daß selbe darvon bewegt, ihren Fehler erkenet und bereuet, aber ab der Hoffnung ihres Heyls wegen der Grösse ihrer Sünd verzweifleten. Allein Dorothea zeigte ihnen, daß ihr Abfall zwar ein grosses Laster, aber noch ein grösseres wäre, so fern sie an

der

der göttlichen Barmhertzigkeit verzweifflen wolten: es seye kein Ubel so groß, welchem der göttliche Seelen-Artzt nit abhelffen könne: er trage dessentwegen den Namen eines Seeligmachers, weil er alle Menschen in die Seeligkeit bringen will; sie sollen sich nur zu ihme wenden, und Buß thun; sie werden unfehlbar Verzeyhung erlangen. Christa und Calista von diser Zusprechung innerlich gantz bewegt, vergiessen häuffige Zäher, und werffeten sich der Heil. Jungfrauen zu Füssen, mit innbrünstigen Anflehen, sie wolle ihnen durch ihr kräfftiges Gebett von GOtt Verzeyhung ihrer Sund erlangen. Dorothea verspricht ihnen solches, und stärcket sie also in dem Glauben, daß, als sie zu dem Land-Pfleger beruffen, und befragt worden, was sie mit Dorothea ausgerichtet hätten, ungescheuet geantwortet haben: Es reue sie nichts mehr, als daß sie von dem wahren Glauben abgefallen, können also sich nit unterfangen der Heil. Jungfrauen eine von ihm verlangte so grosse Gottlosigkeit zuzumessen. Ob diser Antwort erzürnete sich Sapricius, gabe alsobald Befehl, daß sofern sie nit auf ein neues denen Göttern opffern werden, man sie rücklings zusammen binden, und in einen siedheissen Wasser-Kessel in Gegenwart der Dorothea werffen solte, welches auch geschehen: sie aber bitteten GOtt mit lauter Stimm, daß er dise Marter wolle annehmen für eine Genugthuung ihrer begangenen Missethaten; und seynd also den Weeg gen Himmel vorgangen, den ihnen die Heil. Jungfrau Dorothea gezeigt hat. Sapricius wegen einer so unverhofften Begebenheit gantz ergrimmet, befilcht Dorotheam an die

Folter zu hencken, und auf das grausamiste zu peynigen: ist auch kaum einzubilden, wie unmenschlich man sie gemartert habe: jedoch zeigte sie in den schärffisten Schmertzen eine ungemeine Frölichkeit in ihrem Angesicht, und da sie dessen von dem Land-Pfleger die Ursach befragt wurde, gabe sie zur Antwort: Ich hab die Zeit meines Lebens keinen so zarten und grossen Trost empfunden, als mir disen Tag verursacht die Gedächtnuß, daß mich GOtt zu einem Instrument gebraucht, die zwey Seelen, welche du von Christo abtrinnig gemacht, ihme wider zuzustellen, denen ich hoffe bald in dem Himmel beygesellet zu werden, und mit ihnen der ewigen Freud der Auserwöhlten zu geniessen.

Auf dises lasset sie Sapricius erschröcklich schlagen, und an ihren Seiten mit brinnenden Fortzen brennen: weilen aber dardurch die Freud in Dorothea nur gewachsen, hat auch das Wüten in dem Tyrann zugenommen, biß er endlichen ob den Peinigen ermüdet, und beschämet, sich von der Starckmüthigkeit einer schwachen Jungfrauen überwunden zu sehen, Befehl ertheilt, ihr durch das Schwerdt das Haupt und Leben zu nehmen. Wie die H. Jungfrau dises Urtheil vernommen, hat sie ihre innerliche Vergnügung nit verbergen können, sondern mit lauter Stimm aufgeruffen: Gebenedeyet seye der HErr, der mir die Gnad thut, und will mir einen Platz in seinem Paradeiß vergönnen, dahin er mich beruffet!

Indeme man sie zu der Richtstatt führte, unterstunde sich ein junger Rechts-Gelehrter, und grosser Feind der Christen, Theophilus mit Nahmen,

ihr

ihr schertzweiß zu sagen, sie solte ihme aus den Lust-Garten ihres himmlischen Bräutigams etwas von Früchten und Blumen schicken. Die H. Junafrau verspricht ihme solches, u. da sie schon bey der Richt-statt angelangt, stellete sich vor ihr ein junger Knab mit gantz frischen drey Aepfflen, sambt ihren noch gantz grünen Blättern, wiewohl es nit an der Zeit war; sie aber ersuchte ihn, solche in ihren Nahmen dem Theophilo zu überbringen, weil sie unterdessen zu ihrem Bräutigam in dem Himmel eyete. Diser ware eben zu diser Zeit bey einer lustigen Gesellschafft, und erzehlte, was er von Dorethea begehrt, und für ein Versprechen erhalten, und sihe! gemeldter junger Knab kommet in das Zimmer, ruffet Theophilum auf die Seiten, und überliffert ihme die von Dorothea geschickte, und verlangte himmlische Früchten und Rosen, aber verschwindet gleich vor seinen Augen. Theophilus in Betrachtung diser Schanckung zu einer so harten und rauhen Winters-Zeit, wird in seinen Gemüth gantz veränderet, und ruffet überlaut: JEsus Christus ist der wahre GOtt, und glückseelig seynd die, so für ihm, gleich der Dorothea, ihr Blut vergiessen. Dise seine seltsame Veränderung erweckte eine grosse Unruhe in der Stadt; insonderheit weil er selbsten dises Wunderwerck allenthalben außgebreitet. Er wird für Gericht geforderet, bekennet freymüthig, daß er ein Christ seye, und wird zu dem Todt verdammet, den er auch für Christo behertzt ausgestanden. Entzwischen wurde auch Dorothea unter unbeschreiblichen Freudens-Zeichen enthauptet, und mit den Marter-Cräntzlein geehret, den 6. Febr. 308.

Es haben sich umb ihre heilige Gebein unterschidliche Völcker beworben, Rom hat doch den gröſten Schatz darvon, so in der ihren Nahmen geheiligten Kirchen aufbehalten wird; allwo auch zur Gedächtnuß deß vorerzehlten Wunders, an ihrem Festtag die Aepffel-Weyh vorbeygeht. Zu Bologna in Italien, zu Arles in Franckreich, zu Lisabona, zu Prag, und in der Carthauß zu Sirck werden nahmhaffte Heiligthum von ihr aufbehalten.

## Gebett

VErleyhe uns, O HErr, Vergebung unserer Sünden, durch die Fürbitt der heiligen Dorothea Jungfrauen und Martyrin, welche dir so wohl wegen deß Verdiensts ihrer Jungfrauschafft, als wegen der standhafften Bekanntnuß deines heiligen Nahmens durch die Marter allezeit gefällig gewesen, durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

## Epistel Eccl. 51.

DU hast, mein HErr und GOtt, meine Wohnung erhöhet auf Erden, und ich habe gebetten, daß der Todt von mir möchte genommen werden. Ich habe den HErrn angeruffen, den Vatter meines HErrn, daß er mich am Tage meiner Trübsal nit verlassen wolle, noch seine Hülff entziehen zu der Zeit, wann die Stoltzen Gewalt haben. Deinen Nahmen will ich ohne aufhören loben, und will denselben mit Danckſagung preisen, dann mein Gebett ist erhört. Du hast mich aus dem Verderben errettet, und hast mir in diser Zeit aufgeholffen: darumb will ich dir Danck und Lob sagen, und preisen den Nahmen deß HErrn.

Diſe Epiſtel iſt gezogen aus dem letzten Capitel Eccleſiaſtici, worinnen Jeſus der Sohn Syrachs (ſo diſes Buch beſchrieben) GOTT ſchuldigen Danck erſtattet, daß er ihne von ſo vil augenſcheinlichen Gefahren erlediget, in welchen er ſich befande. Nichts ſchicket ſich beſſer auf die Martyrer, als was in diſem Capitel begriffen, deſſentwegen ihnen die Kirchen ſelbige billich zueignet.

## Anmerckungen.

Gleichwie alle Menſchen für den Himmel erſchaffen worden, alſo hat der HErr einem jeden ein beſonders Orth darinnen zubereitet. Liebe Seel! wie reiſſen und ſeufftzen wir uns nach einem ſo glückſeeligen Wohnungs-Orth? eines aus beyden muß uns zu theil werden, entweders der Himmel, oder die Höll. Iſt GOtt unſer ewiges Heyl nit, ſo wird er ſeyn unſer ewiges Verderben. Und eben diſe erſchröckliche Ungewißheit gibt uns klar die Nothwendigkeit zuerkennen, unſer Seeligkeit auszuwürcken. Wir ſeynd Burger des himmliſchen Jeruſalems, oder haben wenigiſt einen Zuſpruch darzu: was kan uns umb GOttes willen auf Erden zu ſich reitzen? der ewige Todt iſt aus allen Ublen das gröſte, welchen wir ausweichen können mit Beyhülff GOttes: umb was ſollen wir billicher anhalten, und eyfriger bitten, als einſtens einen guten Todt zu nehmen. Der Hochmuth ſpilet in der Welt den Meiſter, und von deme entſpringet diſer ſtoltze Kleyder-Pracht, diſe hochtragende Weiß zu reden, und Ernſthafftigkeit zu be-

fehlen, aber nur so lang, als das Leben währet. Und was wird diser aufgeblasene Welt-Geist zur Zeit deß Todts nutzen? Die Fromme müssen jetzt vil mit Gedult leyden von dem Bösen, welche als geschworne Widersacher JEsu Christi, und deß Evangelii die Frommkeit anfeinden. Mit was für Unbild verfolgt man heutiges Tags die Christliche Tugend in der Welt, die Freche und Ruchlose lachen dieselbe aus. Allein was hat sie zu förchten, so lang ihr GOtt den Schutz haltet? Die Lasterhaffte fechten zwar an die Tugend der Unschuldigen, jedoch mögen sie ihnen nit schaden. Ihr ganze Boßheit muß endlich dahin zihlen (obschon nit gern) daß der Gerechten Tugend gereiniget, und ihr Verdienst vermehret werde. Wann man von GOtt nichts anderes begehret, als was zu seiner Ehr, und zu unserem Seelen-Heyl gereichet, wird man allzeit erhöret. Was könten wir anderst bitten? wir leben ja in einem feindlichen Land; die Welt ist gleichsamb unser Elend, sie ist ein Thal der Zäher, wir sitzen an dem Gestatt der Babylonischen Flüssen, noch weit entfernet von jener Freuden-Stadt, zu dero Besitzung uns GOtt erschaffen, die blosse Erinnerung des himmlischen Jerusalems tribe denen Heiligen die Zähren ohne Unterlaß aus den Augen, und die vilfältige Gefahren vermogten sie dahin, daß selbe jederzeit auf ihrer Hut gestanden, sich wider so vil gelegte Fall-Strick zu bewahren. Sie setzten alle ihre Hoffnung, und ihr Vertrauen auf GOtt, und zu diser sündlichen Zeit verursachte ihnen das geschöpffte kindliche Vertrauen einen neuen Muth. GOtt hat sie von dem Untergang errettet, durch

Ent-

Entziehung unterschidlicher Gefahren. Wo fehlet es, liebe Seel! daß wir nit auch gleichen Schutz erfahren, daß wir nit gleichmäßige Ursach haben, ewigen Danck abzustatten? Wir wollen uns hinfüran nit Hirnloser Weiß in die Gefahr geben, sondern einen aufrichtigen Willen haben GOtt zu gefallen, ihme getreulich zu dienen, die Erden niemahlen anderst, als ein betrübtes Elend anzusehen, stets nach dem Himmel seufftzen, all unser Vertrauen auf JEsum Christum setzen, so werden wir ihne auch ewiglich loben und benedeyen mögen.

## Evangelium Matth. 13.

IN der Zeit, sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz in einem Acker, welchen der Mensch, der ihn findet, verbirget, und vor Freuden desselbigen, hingehet, und verkaufft alles, was er hat, und kauffet denselbigen Acker. Abermahl ists gleich einem Kauffmann, der gute Perlein suchet: da er aber ein köstliches Perlein gefunden hatte, gieng er hin, und verkauffte alles was er hatte, und kaufte dasselbige. Abermahl ist das Himmelreich gleich einem Netz, das ins Meer geworffen wird, und allerley Gattung der Fischen fahet, da es voll ward, zogen sie es heraus an dem Ufer, sitzen, und lesen die gute in ein Gefäß zusammen, aber die böse wurffen sie hinaus. Also wird es auch am End der Welt zugehen: Die Engel werden ausgehen, und die Böse aus den Mittel der Gerechten scheiden, und werden sie in den Feur-Ofen werffen, da wird seyn Heulen und Zähnklappern. Habt ihr diß alles verstanden? Sie sprachen zu ihm: Ja HErr. Da sprach er zu ihnen: Darumb ein jeglicher Schrifft-Gelehrter, der gelehrt ist im Himmelreich, ist gleich einem Hauß-Vatter, der aus seinem Schatz Neues und Altes herfürbringt.

# Betrachtung.

## Von dem Seelen-Heyl.

I.

BEtrachte, wie das ewige Heyl ein verborgner Schatz seye, dessen Werth sehr vil nit erkennen, und eben darumben kein Acht darauf haben, hingegen aber die kluge Menschen alles daran wenden. Sage an, liebe Seel! haben wir ein wichtigeres Geschäfft zu entrichten? ein grösseres Glück zu machen?

An dem guten oder schlimmen Ausgang dises Geschäffts hanget die glückseelig- oder unglückseelige Ewigkeit. Alle andere Geschäfft seynd uns soweit zulässig, als sie uns für Mittel dienen, das höchste Seelen-Geschäfft zu beförderen. Ist dises verlohren, so ist alles verlohren, weilen man GOtt selbsten, so alles Gutes in sich begreiffet, in alle Ewigkeit verliehret, ohne Hoffnung ihne noch einmahl zu finden.

Mein Heyl ist mein wichtiges Geschäfft: Kan ich ein wichtigeres haben? kan eines mich mehr angehen? Nun aber so nimmet uns ein hochwichtiges Geschäfft dermassen ein, daß es uns kaum Weil lasset, an andere zu gedencken. Wann diß gerathet, achtet man den Verlust der übrigen nit vil. Zur Beglückung eines wichtigen Geschäfft wendet man alles an, man nimmet zu Hülff seine Kunst, man holet Rath ein bey denen Freunden, man treibet immerzu sein bittliches Verlangen, man bringet allerhand best-gegrün-

dete

dete Ursachen bey, man unterbricht den Schlaff, man beraubt sich der gewöhnlichen Kurtzweilen, man entblöset sich so gar der nothwendigen Lebens-Mittlen. Wer aus uns lasset sich um das ewige Seelen-Heyl so vil kosten?

Dises ist mein Haubt-Geschäfft, deme alle andere weichen sollen. Muß aber nit leyder dises allein denen anderen weichen? wie beschäfftigen wir uns darmit? ist es der Gegenwurff unserer Begierden, Werck und Gedancken? Ein erschrockliche Sach! kaum haltet man das Heyl für ein Geschäfft, und wird nichts leichter in den Wind geschlagen. Solle es nit das gröste Wunder seyn, wann wir auf dise Weiß noch seelig wurden?

Zudem können wir keiner Sach weniger entrathen, als deß ewigen Seelen-Heyls. Wird ein Schlacht, ein Reich verlohren, Gedult. Wird ein Erbschafft, ein Rechts-Handel, ein Dienst verlohren, Gedult. Wird Haab und Gut, Gesundheit, und das Leben selbsten verlohren, Gedult: das Heyl gibt uns noch Trost genug, so all erlittenen Schaden mit weit grösserem Gewinn ersetzet. Wie wird sich aber eine Seel trösten können, die in Ewigkeit verlohren?

Daß ich reich, mächtig, kostbar gekleydet, ist nit allerdings nothwendig, wohl aber, daß ich heilig seye. Zeiget mir etwas auf Erden, so dermassen nothwendig wäre. Haben wir solche Wahrheit festiglich geglaubet? und da ich schier nichts für mein Heyl würcke, oder nur so vil, als ich bißhero gepfleget, glaube ich, daß nichts dermassen nothwendig, als das ewige Seelen-Heyl? glaube

ich

ich, daß, der einmal verdammet, in alle Ewigkeit verdammet?

Ach HErr! wie wird es mir ergehen, wie lebe ich? werd ich auf diſe Weiß mein Heyl würcken, und die Seeligkeit einſtens erlangen? bey diſer Wiſſenſchafft die wir von unſeren Glaubens-Wahrheiten haben; was wurden wir einem Menſchen, der ein dem unſeren gantz gleiches Leben führete, antworten, wann er uns fragen ſolte, ob er werde ſeelig werden?

2.

Betrachte, daß das Seelen-Heyl nit allein unſer gröſtes und vornemſtes Geſchäfft, ſondern auch eigenthümlich unſer, das iſt, eines jeden inſonderheit ſeye. Es mag leicht geſchehen, daß man ein Werck vor die Hand nehme von groſſer Wichtigkeit, einen Dienſt erkauffe, einen Grund-Boden verbeſſere, einen Proceß, oder Rechts-Handel gewinne. Diß heiſſet eigenthumlich nit für ſich ſelbſten beſchäfftiget ſeyn, ſondern für andere, für ſeine Kinder, oder wenigiſt ſeine Erben; aber der ſein Heyl würcket, führt ſein eigenthumliches Geſchäfft. Unſer Geſchäfft iſt es, das deine, und das meine, weilen es kein anderer auszuwürcken fähig iſt: wie haben wir uns darum angenommen, wie nachdrucklich beförderet? wie weit iſt es ſchon kommen?

Wann du in dem Tod-Bett alles richtig gemacht, dein Heyl ausgenommen, haſt du ſauber für dich nichts gethan. Werden aber dich diejenige, um die du dich ſo vil bemühet haſt, und villeicht mit Nachtheil deiner eignen Seel, das iſt, jene Freund, jene Erben, jene Neben-Menſchen

können

können schadloß halten, oder nutzen? hingegen wann du dein Heyl gewürcket, ob schon alles anderes mißlungen, bist du auf ewig glückseelig, hast nichts zu bereuen, nichts mehr zu thun. Mein GOtt! zweifflen wir an diser Wahrheit, wann wir aber dieselbe recht glauben, wie stimmet unser Wehemüthigkeit, unser Gleichgültigkeit, unser Vernachlässigung der guten Wercken mit unserem Glauben übereins? warumben glauben, und leben wir anderst?

Das Hey!-Geschäfft ist haiglich, lasset mit sich nicht scherzen, oder sag mir, ob eines noch haiglicher, so mehr Aufmercksamkeit, Fleiß und Sorg erforderet? Gütiger GOtt! wie vil Feind seynd nit zu bestreiten? wie vil Beschwernussen zu überwinden? wie vil Fallstrick zu vermeyden? alles ist in disem Leben voll der Gefahr, voll der Versuchungen. Man muß ohne Unterlaß wachen, betten, und ihm selbsten einen stäten Gewalt anthun. Der Weeg, zu dem ewigen Leben, ist schmal, die Creutz und Widerwärtigkeiten wachsen, so zu reden, unter denen Füssen. Kein Leben ist Christlich, es seye dann ein demüthiges, unschuldiges, abgetödtes Leben. Sihe, also lautet die Lehr JEsu Christi. Hast und haltest du eben dise Lehr? wie bist du gesinnet?

Nur darumben hat uns GOTT das Leben vergünstiget, damit wir uns ernstlich umb unser Heyl bewerben: er hielte darfür, ein gantzer Lebens-Lauff werde darzu erforderet, auf daß es uns wohl gerathe. Wie? seynd wir etwan einer anderen Meynung? wievil Zeit haben wir daran gewendet? O GOtt! wir seynd menschlicher

Weiß

Weiß versicheret, daß wir unser Heyl nit würcken. Der Glauben, das Evangelium, unser Vernunfft selbst beweiset uns, daß wir ewiglich verlohren, wann wir also fortfahren zu leben, wie wir bißhero gelebet, und dannoch fahren wir ruhig fort, in diser unserer Saumseeligkeit. Mein, auf was bauen wir? O GOTT! wann dise Anmerckungen deß Verstands, die ich jetzt gemacht, oder besser zu reden, die Gnad, die du mir heut verlyhen, selbige zu machen, mich nit veranlassen, das Heyl meiner Seelen kräfftig und ungesaumt zu würcken, was werd ich zu gewarten haben? ich hoffe auf deine grundlose Barmhertzigkeit, du verlangest, du suchest mein Heyl, und ich will ernstlich seelig werden, an wem ligt es nun, daß ich seelig werde?

## Andachts-Seufftzer.

TUus sum ego, salvum mẽ fac. Psal. 118.

Dein bin ich, O mein süssester JEsu, du hast mich sehr theuer erkaufft et, darumben lasse mich nit zu Grund gehen.

Sic currite, ut comprehendatis. 1. Cor. 9.

Arbeite, lauffe dergestalten auf dem Weeg des Heyls, daß du das Sig-Cräntzlein darvon tragest.

## Andachts-Ubung.

1. LIebe Seel! kein Grund-Wahrheit ist in unserem gantzen Glauben zu finden, in welcher wir mehrers überwiesen seynd, und darneben villeicht weniger bewegt, als das ewige Seelen-

Heyl

Heyl. Man bekennt zwar offenhertzig, daß nichts umb das Seelen-Heyl geschehen, aber was nutzet ein solche Bekandtnuß? bekennet man es nur darumb, daß man hierdurch noch sträfflicher werde? Man sihet, man mercket selbsten, daß man noch nit angefangen, sich umb das hochwichtige Seelen-Heyl anzunehmen. Unterdessen gehet der Tag zu Gnaden, man stehet schon fertig zu der Abreyß in die Ewigkeit, und was thut man darumb? ergreiffet man ein Mittel? Sag an liebe Seel! ist es eine Gottlosigkeit, oder eine Thorheit? es ist gewißlich ein- und das andere; Dahero seye du kluger und Christlicher, dein Gewissen rupffet dir vor deine Nachläßigkeit in dem Geschäfft des Heyls, darumben lege disen Tag nit zuruck ohne Beweißthumen deines schuldigen Eyfers: hast du frembdes Gut heimzustellen? ein zugefügte Unbild zu verzeyhen? jene Band, mit welchen dich deine böse Anmuthungen gefeßlet, seynd sie noch nit aufgelöset? ist eine Gelegenheit abzuschneiden? eine gewisse Anmuthung aufzuopfferen? verrichte das Opffer von Stund an, ehe sich der Tag beschliesse Sihe diese Person, die dir nur halb recht ist, mit freundlichen Augen an: stelle auf das baldiste heimb, was du schuldig, oder fange wenigist an heimbzustellen, durch Ergreiffung gehöriger Mittlen. Es kan seyn, daß dir ein absonderliche Beicht vonnöthen, verschiebe selbe nit bis Ostern, vilmehr fange noch heut an, dich darzu zu bereiten. Du bestehest ja, daß dises Spil, dise Gesellschafft, dise Zusammenkunfft, diese Comödien, dir verhinderlich seynd zu deinem Heyl? habe den Trost, daß du auf den Abend

sagen könnest: Sihe mein Seel, das hab ich meinem Heyl zu lieb gewürcket.

2. Alldieweilen alles, was wir für die Hand nehmen, zur Beförderung unseres Heyls solle gerichtet werden, also mache dir heut einen schönen Grund-Riß des Lebens, oder übersihe wenigist denjenigen, den du schon verfertiget hast. Vergebens wurde man sich entschliessen fromm zu leben, wann das Werck nit beystimmet. Derowegen habe ohne Unterlaß vor Augen den unlaugbaren Spruch JEsu Christi Luc. am 10. cap. Porrò unum est necessarium. Ein Ding ist nothwendig.

Gleich jetzt erwache von diser Schläffrigkeit in dem Geschäfft des Heyls, in dero du dich bißhero vergraben. Rede von diser Sach mit deinem Beicht-Vatter, oder sonst einem anderen tugendhafft-verträulichen Mann, und gedencke, daß, wann ein zeitliches Geschäfft zu schlichten, man die erfahrniste, tauglichste Leuth zu Rath ziehe. Solle das ewige Seelen-Geschäfft nit so vil Sorg und Aufmercksamkeit verdienen, als man auf ein nichtsgültige Beschäfftigung wendet? werden dann die Welt-Kinder, die Kinder der Finsternussen allzeit kluger und erfahrner seyn in ihren Geschäfften, als die Kinder deß Lichts.

## Der siebende Tag.

## Der Heil. Romualdus, Abbt und Stiffter der Camalduenser.

Romualdus ist zu Ravenna umb das Jahr 956. aus einem Hertzoglichen Hauß geboh-

ren,

ren, welches noch zu seiner Zeit von dem Adl in Welschland sehr geschätzet wurde. So ware auch seine Auferziehung in allem Wollust und Uberfluß; welche beyde ein gefährlicher Schrofen der Unschuld bey der Jugend seynd: es führte ihn die darauf folgende Lebens-Freyheit, der Müßiggang, das böse Exempel, zu seinem Verderben, da ihn die Göttliche Fürsichtigkeit, die ihn zu einem Beyspil der Heiligkeit auserkisen, durch eine traurwürdige Begebenheit zuruck gezogen.

Sergius sein Herr Vatter, ein ruhmsüchtiger und zornmüthiger Mann, stunde in einem Streit mit einem seiner nächsten Verwandten, und wolte solchen durch einen Zweykampff außmachen. Forderet also seinen Vettern herauß, und müste der Sohn Secundant seyn; Der Befreundte wurde entleibet in Angesicht deß Romualdi, welcher von disem Fall also entrüstet, daß, obwohlen er daran kein Schuld hatte, doch sich entschlossen, solchen abzubüssen: Begibt sich also eine Stund von Ravenna in das Closter des H. Apollinaris, allwo er eine viertzig-tägige Buß gewürcket: er ware nit gesinnet eine längere Buß zu würcken, aber GOtt hat es anderst angeordnet. Unter solcher Zeit pflegte er öffters mit einem Leyen-Bruder, so von einem sehr tugendlichen Wandel war, zu sprechen, welcher ihme einsmahls gantz klar vor Augen stellete die Gefahr seiner Seeligkeit, so fern er in die Welt zuruck kehren solte: weilen aber dise Ermahnung bey dem in die Eitelkeit schon verliebten Hertzen nichts vermögte, sagte er nach seiner Einfalt zu ihm: Was wurdest du mir geben, wann ich dir unserem Heil. Apollina-

rem sichtbarlich zeigen wurde! Romuald ab diser seltsamen Frag gantz entsetzet, sprach frey heraus, wenn dises geschehe, wolle er keinen Tritt mehr aus dem Closter thun. Der Bruder begehret, er solle folgende Nacht mit ihm in der Kirchen wachen: und sihe um Mitternacht, da sie beede in dem Gebett begriffen, erscheinet der H. Bischoff in seiner Bischofflichen Kleydung, mit einem grossen Glantz umgeben, und ein Rauch-Vaß in der Hand haltend, damit er alle Altär in der Kirchen anrauchte, worauf er verschwunde. Romuladus von disem Gesicht innerlich gantz verändert, wirfft sich alsobald vor dem Altar der Mutter GOttes auf seine Knye, und verspricht GOtt in dem geistlichen Stand zu dienen. Also erzehlet dise Begebenheit der seelige Petrus Damianus. Kaum ist der Tag angebrochen: bringt er sein Vorhaben bey dem Vorsteher deß Closters an, und hielte auch bey dem gantzen Capitel umb den Ordens-Habit eyfrig an: die Geistliche aus Forcht seines Vatters, wolten nit gleich einwilligen, aber seine Beharrlichkeit hat es endlich ausgewürckt, also daß er solchen bald darauf erhalten. Er ware alsdann 20. Jahr alt, da er den Heil. Benedictiner-Orden angetretten, hat aber darinn in kurtzer Zeit einen solchen Fortgang in denen Tugenden gemacht, daß sich auch die betagte Geistliche darüber verwunderen haben müssen. Allein sein gar zu grosser Eyfer in Haltung der Ordens-Gesätz machte ihn bey einigen unvollkommnen Brüdern sehr unwerth; sie ruffien ihn aus als einen unverständigen Erneuerer der Closterlichen Disciplin, und wachsete ihr Haß gegen ihme so weit, daß er

sich

sich benöthiget befunden, seinem Eyfer eine andere Gelegenheit zu suchen. Begabe sich also, mit Bewilligung seiner Obern zu einen Einsidler in dem Venetianischen Gebieth, Marius mit Nahmen, allwo er neben der heiligen Einfalt Strengae gnug fande, seine Demuth und Begierd zur Bußfertigkeit zu unterhalten. Täglich bettete er mit ihme den gantzen Psalter Davids, und weilen Romualdus darinn Anfangs einen Fehler über den anderen machte, bestraffte solche Marius allzeit mit einem empfindlichen Streich auf das lincke Ohr; nachdem Romuald solches Bestraffen lang mit Gedult übertragen, sagte er endlich zu seinem Lehrmeister, er solte ihm auch auf das rechte Ohr schlagen, damit er das Gehör an dem lincken nit verliehre. Marius verwunderte sich über die grosse Gedult seines Jüngers, und tractierte ihn hinfüro etwas gelimpfflicher. Umb dise Zeit kame zu ihm Petrus Ursеolus, das Haupt der Venetianischen Republic, und wurde darvon beredet, seine Ehren-Stell, welche er ungerechter Weiß, da er zu dem Todt Candiani, seines Vorfahrers, in etwas geholffen, erworben, zu verlassen. Machet sich also in der Still mit seinem guten Freund Gradenigo von Venedig hinweck, setzt sich mit Romuald und Mario zu Schiff, und übersetzten miteinander nacher Catalaunien. Als sie in dem Closter St. Michael zu Casan angelangt, blibe Ursеolus mit seinem Gesellen alldort unter der Obsorg Guarini deß Abbts; Romualdus aber, und Marius verfügten sich in die nächste Einöde, wohin ihnen auch vil andere nachgefolgt, alldort mit ihnen GOtt zu dienen. Romuald muste auf An-

ordnung Quarini, den er für seinen Obern erkennte, die Unterweisung der andern auf sich nehmen, denen er forderist mit dem Exempel mit stillen, eingezogenen und strengen Lebens-Wandel vorgienge; fastete sehr offt, wachte schier beständig, und brachte die Zeit, so ihm von dem Gebet übrig, in Lesen und Hand-Arbeit zu. Entgegen ware er gegen seinem Untergebnen gantz mild, und liesse ihnen keine unmäßige Bußwerck zu; Die geistliche Zucht unterhielte er mit allem Ernst, und zugleich mit grosser Klugheit und Bescheidenheit; und indem er sich bemühete denen alten Einsidlern, deren Leben er lase, in allen Strengheiten nachzufolgen, sorgte er doch nichts mehrers, als das seine Jünger ein bescheidliches Maaß darinn hielten. Allein so streng er auch gelebt, so ist er doch der Anfechtungen des bösen Feinds nit befreyet gebliben; sonderen davon erschröcklich versuchet worden, niemahlen aber überwunden, ja vilmehr zur Vermehrung seiner Tugenden dardurch angefrischet.

Indessen bekommt er Nachricht, daß sein Herr Vatter aus sonderbarer Gnad GOttes die Welt verlassen, und in einen geistlichen Orden getretten, solchen aber wider zu verlassen, sich entschlossen habe. Reiset also unverzüglich zuruck in Italien, gehet in dasselbe Closter, und beredet seinen Herrn Vatter in der Beständigkeit seines Berufs; welcher auch bald hierauf in seiner Gegenwart gantz unbußfertig gestorben ist. Kaum ist das Gerucht auskommen, daß Romualdus sich in Italien befinde, hat sich eine so grosse Anzahl dahin begeben, um sich seiner geistlichen Obsorg zu unterwerffen, daß man einige neue Clöster aufrich-

ten

ten müste. Romuald regierte das zu Bagni, nit weit von Saßin; aber seine genaue Erforderung der Clösterlichen Disciplin fangte an einigen unvollkommenen Geistlichen schwär zu fallen; und weilen sie seine immerwährende Ermahnungen und Bestraffungen, so er ihnen durch sein Exempel anthäte, für unerträglich hielten, haben sie ihn gar aus dem Closter verstossen. Solches unbillicheS Verfahren aber schmertzte den Heil. Mann so sehr, daß er ihme vorgenommen, sich umb keine geistliche Seel-Sorg mehr anzunehmen, sondern seinem Heyl allein abzuwarten. Aber GOtt zeigte ihme gleich, daß ihm sein Vorhaben nit gefalle: dann als er sich zwar bey Commachio, von dannen über den Berg Apenninum begeben, und in einer kleinen Insul von Perea nidergelassen, in Hoffnung allda gantz verborgen zu leben, ist er aus Befehl deß Kayfers Ottonis deß Dritten, und deß Ertz-Bischoffen von Ravenna gesucht, und auf Verlangen der Religiosen zu einem Abbt deß Closters zu Claßis gesetzt worden. Allein hat es dise ihres Begehren bald gereuet, und weilen seine Regierung ihnen zu streng zu seyn beduncket: haben sie ihn gezwungen sein Ambt aufzugeben. Entzwischen hat er durch seine heilige Lehr vilen vornehmen Herren zu grossen Bekehrungen Gelegenheit gegeben, aus denen Graf von Oliban in das Closter auf den Berg Caßino getretten, und mehr Adeliche Nachfolger nach sich gezogen hat. Er hat die Stadt Tivoli bey dem Kayser wider in Gnaden gesetzt, auch disen beredet, daß er für seine Buß von Rom biß auf den Berg Gargano mit blossen Füssen zu St. Michael ein Wallfahrt angestellt, weilen

len er Crescentium den Raths-Herrn wider gegebnes Versprechen hinrichten lassen. Nach disem begabe sich Romualdus nach Parentzo in Istria, allwo er ein Closter gestifftet, und sich darinn auf drey Jahr eingesperret gehalten. In diser Einsamkeit hat ihme GOtt vil absonderliche Gnaden, unter anderen mit der Gaab der Weissagung, und mit dem vollkommnen Verstand der Heil. Schrifft begnadet, wie auch mit einer so reichlichen Gaab der Zäher, daß er dessentwegen nit mehr offentlich Meß zu lesen sich getraute: man hörete ihn hundert mahl in dem Tag von der göttlichen Liebe gantz eingenommen, auffschreyen: O mein süsser JEsu! O GOtt meines Hertzens! O mein liebwerthister Heyland, Freud der Außerwöhlten, Trost der reinen Seelen, süßister JEsu! der eintzige Zweck meiner Begierden! Nach vollendten drey Jahren müste er dise seine süsse Ruhe verlassen, umb ein Closter zu Orvieto zu stifften; und als er alldort verständiget worden von der Marter deß heiligen Bonifacii seines Lehr-Jüngers, ein Apostel in Rußien, hat er eine solche Begierd empfunden, sein Blut für Christum zu vergiessen, daß er sich entschlossen in Ungerland zu reisen; empfienge auch zu disem End eine Bulla von dem Päbstlichen Stuhl. Aber der Himmel hatte ihme ein anderes Creutz vorgesehen, und ihn zu einem Stiffter eines neuen Ordens erwöhlt: schickte ihme also auf dem Weeg eine Kranckheit zu, um seine Reiß einzustellen, und nach Orvieto wider zu kehren, weilen er aber von der Menge deß Volcks, so täglich ihn zu sehen ankame, überhäufft ware, hat er sich in ein Closter auf dem Berg Sytria begeben, allwo er

eine

eine erschröckliche Unbild mit Gedult übertragen, und dessentwegen vier gantze Monath in strenger Buß zugebracht. Unter der Ubung diser Gedult und Demuth hat er eine Auslegung über die Psalmen mit eigner Hand beschriben, welches annoch zu Camaldoli aufbehaiten wird.

Diser Orden nahme den Anfang zu Camaldoli in dem Florentinischen Gebieth, in einem Thal deß Bergs Apennini, an einem von aller menschlichen Gemeinschafft entlegnen Ort. Allda als er bey einem rauschenden Bächlein entschlaffen, sahe er in dem Traum eine Leyter von der Erden biß im Himmel, und seine Geistliche in einem weissen Kleyd hinauf steigen. Er verstunde gleich das darunter verborgne Geheimnuß, und wie er erwachet, liesse er die eyfrigste seiner Brüder zu sich ruffen, gabe ihnen eine weisse Kleidung, und neue Ordens-Satzungen: Also fangte diser Heil. Orden an, und vermehrte sich in kurtzem, mit grossen Aufnahm der Kirchen Christi, welche von 600. Jahr her vil heilige Männer daraus empfangen.

Da der Heil. Romuald vermerckte, daß sich sein Leben wolle enden, hat er sich in sein altes Closter zu Val de Castro begeben, allwo daß er sterben werde, er schon vor 20. Jahren vorgesagt. Allda bauete er ihme ein Zellen, sambt einer Capellen, in welcher er allein biß an das End zu leben sich entschlossen. Obwohlen sich seine Leibs-Schwachheiten täglich vermehrten, wolte er doch von seinen Fasten und Strengheiten nichts nachlassen, auch sich keines Betts gebrauchen. An dem letzten Tag seines Lebens entliesse er von sich

die zwey Ordens-Brüder, die ihme aufwarteten, mit Befehl, den folgenden Tag sich wider einzustellen. Dise aber giengen nit weiter, sondern warteten vor seiner Zell; höreten wie er sich mit GOtt durch eyffriges Gebett, und Liebs-Seufftzer unterhielte; augenblicklich aber wurde alles still; giengen also wider hinein, und fanden den Heil. Mann gantz frisch verschiden.

Der seelige Petrus Damiani, welcher 15. Jahr hernach sein Leben beschriben, gibt vor, der Heil. Romuald habe hundert und zwantzig Jahr gelebt. Fünff Jahr nach seinem Tod haben seine Jünger wegen der grossen und vilfältigen Wunder-Zeichen, so vor und nach seinem Tod geschehen, von dem Päbstlichen Stuhl erhalten, daß sie haben auf seinem Grab, in welchem er so frisch und schön gefunden worden, als ob man ihn erst begraben hätte, einen Altar aufrichten können. Sein Fest aber hat man in der Kirchen angefangen zu begehen in dem Jahr 1032. den 19. Junii, an welchem Tag er verschiden. Weilen aber eben an disem Tag das Fest der HH. Gervasii und Prothasii einfallet, hat Pabst Clemens der Achte verordnet, daß selbes den 7. Hornung gehalten werde, welcher der Tag ist der Uebersetzung seines heiligen Leichnams, welcher Anno 1466. das ist 434. Jahr nach der ersten Translation, noch gantz unversehrt gewesen.

## Gebett.

WIr bitten dich demüthig, O HErr, daß du uns durch die Vorbitt deß Heil. Romuald

deß

deß Abbts, zu Gnaden aufnehmen wollest, auf daß wir Krafft seines Gebetts erlangen, was wir durch eigne Verdienst nit verhoffen können; durch unseren lieben HERRN JEsum Christum ꝛc.

## Epistel Eccli. 45.

DIser ist GOtt und Menschen lieb gewesen: und seine Gedachtnuß ist im Seegen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehret, und groß gemacht, daß ihn die Feinde haben förchten müssen. Er hat auch durch seine Wort die ungeheure Wunder gestillet. Für dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret, auch hat er ihm Befehl gegeben, für seinem Volck, und hat ihm seine Herrlichkeit gezeiget. Durch seine Treu und Sanfftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht, und hat ihn aus allem Fleisch erwöhlet, dann er hat ihn, und seine Stimm erhöret, und hat ihn auch in die Wolcken geführet. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben, und das Gesatz deß Lebens.

Jesus der Sohn Syrach, Urheber dises Buchs, wie vermeldet worden, lobet in disem Capitel Moysen, Aaron, und Phinees. Er fanget bey Moyse an, und rühmet ihn sonderbar, daß er sowohl bey GOtt, als bey denen Menschen beliebet ware, und allzeit in Mitte der erhaltnen Sigen, und gewürckten Wunderwercken ein verwunderliche Sanfftmuth behalten habe. Die Kirchen eignet diseß Lob dem heiligen Abbt zu, dessen Gedächtnuß sie anheut begehet.

All-

# Anmerckungen.

Gemeiniglich redet man in der Welt nur von solchen Sachen die zum schmeichlen dienen, die einen grossen Glantz und Schein von sich geben, die die eigne Liebe, Hoffart und Eitelkeit unterhalten. Von grossen Herren geschätzet, mächtige Freund haben, und in all-üppigen Gesellschafften freundlichist bewillkommet werden, diß gefallet, diß bewunderet man. Hingegen ist die Tugend in geringen Ansehen, als welche nit vil Geschrey macht, und weilen sie zu wenig scheinet, wird sie von denen Welt-Kinderen weder nach Verdiensten geprisen, noch nach Billichkeit erkennet. Unterdessen endiget sich ihre zeitliche Glückseeligkeit, der Todt rutschet herbey wie ein kleines Stündlein, und wirffet die stoltze Saulen zu Boden. Mit dem Leben verschwindet ihre also gemeynte Glückseeligkeit, so gar ihre Gedächtnuß wird ausgelöschet: Ehr-Beweisung, Ansehen, Hochschätzung, Lobsprechung, alles wird mit ihnen unter die Erden verscharret. Nit also gehet es zu bey jenen reinen unschuldig-GOtt-liebenden Seelen, bey jenen Freunden des göttlichen Bräutigams, bey jenen demüthigen, abgetödten frommen Christen, deren die Welt nit würdig ware, so in Verachtung, Armuth, und Untertruckung ihre Täg zugebracht. Eben dise beschliessen das zeitliche Leben nur darumben, damit sie in der Glory ein Ewiges anfangen. Ihre Gedächtnuß wird geseegnet, und so gar ihre Gebein in hohen Ehren gehalten. Also wahr ist es, daß man denen Frommen endlich ihr Lob müsse sprechen,

und

und fruhe, oder spatt der Tugend ihren Tribut abstatten. Wann man die Tugend der Frommen zu ihrer Lebs-Zeiten nit gepriſen, ſo wird es nach dem Todt hundertfältig vergolten. Wer iſt der jenige, den man nach dem Tod lobet, das iſt, wo das Schmeichlen nichts mehr eintragt, nichts mehr von dem Verſtorbnen zu förchten, kein Gewinn zu hoffen, wo man redet, wie man gedencket, und gedencket, wie man redet? Man preiſet einen heiligen Ludovicum, einen heiligen Eduardum, einen heiligen Henricum, man beweiſet groſſe Ehr einem heiligen Liborio, einem armen Hirten, die GOtt geliebt, und von GOtt geliebt worden. Liebe Seel! ſihe, das ſeynd jene Männer, deren Gedächtnuß von jedermann gepriſen wird. Wird mir, und dir einſtens auch ein ſolches Glück widerfahren? wird auch unſere Gedächtnuß geſeegnet ſeyn? Laſſet uns das eigne Gewiſſen zu Rath ziehen. Es beibet ſchon darbey, keiner erreichet ſeinen endlichen Glücks-Zweck, der nit trachtet heilig zu werden, ſo durch den Glauben, und Sanfftmuth geſchehen muß. Der gerecht lebt durch den Glauben, und kan man wohl ſagen, daß die Sanfftmuth ein groſſes Kennzeichen des Lebens eines Gerechten ſeye. Diſe iſt unabſönderlich von der Demuth, und Abtödtung, ja auch von der Unſchuld; Dahero muß man ſich nit verwunderen, daß durch diſe Tugend meiſtentheils die Fürtrefflichkeit der Heiligen eben ſo künſtlich, als lebhafft entwoffen werde.

# Evangelium Matth. 19.

IN der Zeit sprach Petrus zu JEsu: Sihe wir haben alles verlassen, und seynd dir nachgefolgt: was wird uns dann darfür werden? JESUS aber sprach zu ihnen: Warlich sage ich euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget, in der Widergeburth, wann deß Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Majestät, werdet auch ihr sitzen auf zwölff Stühlen, und richten die zwölff Geschlecht Israel. Und ein jeglicher, der sein Hauß verlasset, oder Bruder, oder Schwester, oder Vatter, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um meines Nahmens willen, der wirds hundertfältig widerumb bekommen und das ewige Leben besitzen. Aber vil welche die ersten seynd, werden die letzten seyn, und die letzten, die ersten.

## Betrachtung.

### Von dem hurtigen Gehorsam gegen der Stimm GOttes:

I.

BEtrachte, wie vil daran lige, daß man der Gnad getreu seye, ich will sagen, derselben mitwürcke; als an welcher Mitwürckung das ewige Heyl hanget. Es gibt manchen erwünschten Tag, manche glückseelige Stund, wo sich die Gnad mercklich empfinden, und die Stimm GOttes hören lasset. Wehe jenem, dem es alsdann nit eben ist, der sich alsdann Gehör-loß, und unempfindlich erzeiget. Sihe O HErr, sagten die Apostel zu Christo, auf dein erstes Wort, auf dein ersten Gnaden-Strahl haben wir das Schiff, die Netz, die Ehreren, die Freund, alles, was uns in der Welt lieb ware, verlassen, und seynd dir nachgefolget.

Mein

Mein Seel! wer alles verlasset, der nimmt nichts aus: das ist jene dapffere getreue Mitwürckung, jene Hurtigkeit deß Gehorsams, die GOtt das Hertz abgewinnet. Der in Glaubens-Sachen zweiflet, glaubet nichts: der anstehet, und zweiflet, ob er sich bekehren wolle, wird sich schwerlich, oder gar nit bekehren. Die gäntzliche vollkommene Verlassung alles Zeitlichen, und die Ubergebung seiner selbsten, verfertiget ein solches Brand-Opfer, so GOtt über allemassen gefallet.

Unglückseelig, sage ich noch einmahl der jenige, welcher der göttlichen Stimm nit schnellfertig gehorsamet, der sein Hertz mit GOtt, und denen Creaturen theilet. GOtt ruffet, und man besinnet sich lang, man ziehet gleichsam zu Rath seine natürliche Zuneigung, seine Anmuthungen, sein Fleisch und Blut, sein eigne Lieb, von ihnen zu wissen, ob man die anerbottene Gnad annehmen, ob man GOtt dienen solle. Dann was bedeutet anderst diser halbe Willen, dise unkräfftige Begierden, dises langwürige Besinnen und Berathschlagen? GOtt redet mir zu tieffist in das Hertz hinein, und ich weiß nit, ob ich ihm gehorsamen, ich stehe an, ob ich mich seiner Stimm ergeben solle. Schon vor einem Monath, vor sechs, und villeicht noch mehr Jahren, hat GOtt ein Opfer von dir begehret: was für eines? nit dein Haab und Gut, nicht dein eignes Leben, und wann er es auch begehrete: Ach solltest du es ihme abschlagen? Nun aber begehret er nur, du sollest ihme ein kleines Freudlein, ein geringe Zeit-Vertreibung, ein eytle Abschöllung von den Irrdischen schlachten

ten, und aufopfern. Und du schlageſt ihm ein ſo schlechte, schier nichts gültige Sach ab? und du wilſt dem göttlichen Befehl noch nit nachgeben? es iſt dir noch nit im Laun ihme zugefallen? Begreiffe doch endlich, wie boßhafft ſolche Weigerung, wie unverantwortlich ſolche Unbild: da unterdeſſen GOtt, dem du diſen Dienſt, diſe Lebens-Aenderung, diſes kleine Opffer, und deſſer zu reden, diſes Nichts abſchlageſt, eben der jenige iſt, von dem du eine Gnad nach der anderen begehreſt, umb Verzeihung deiner Verbrechen anhalteſt, und inſonderheit, daß du ihm ſeine eigne Güter und Gaaben täglich abſchlageſt. Laſſet uns fein offenhertzig bekennen, daß unſere Aufführung dem Glauben gantz zuwider, unchriſtlich, und ungerecht ſeye.

O HErr! wann werd ich die Augen eröffnen, meine Irr- und Abweeg zu ſehen, und einen billichen Schröcken zu faſſen, wegen meines erbärmlichen ruchloſen Leben, wann es nit gleich jetzt geſchiht?

2.

Betrachte, daß nit genug ſeye, die Band zerreiſſen, das Hertz abſchöllen, alles verlaſſen, und überwinden: dann was wurde es helffen, ſich zu der Abreiß fertig machen, wann kein guter Weegweiſer vorhanden, oder wann man ſelben nit auf den Fuß nachfolget. Wir haben alles verlaſſen, ſpracheu die Apoſtel zu Chriſto, und ſeynd dir nachgefolget. Sihe, die Nachfolg hat ſie umb den HErrn verdient gemacht; auf diſe hat er ſeine Vergeltung gebauet, und ihnen gleichſam das Recht ſolche zu forderen, eingelifert, da er ihnen ſagte:

Ihr

Ihr meine Jünger und Apostel, die ihr mir nachgefolget, werdet mit mir gantz Israel richten: Und in Warheit, was wurde es nutzen, alles verlassen haben, und doch Christo nit nachfolgen. Dise Entblössung nimmet zwar hinweck die Hindernuß nachzufolgen, aber nur die Nachfolg selbst bringet die standhaffte Tugend zuwegen.

Was konten die Geistliche für einen heylsameren Unterricht haben, als eben disen? hingegen wie sehr zu bedauren wären selbe, wann sie nach so vil zerrissenen Banden, nach so grossen entrichtey Opfern zu End des Lebens-Lauff erfahren musten, daß sie Christo nit nachgefolget? konten sie zu ihrem göttlichen Heyland, und höchsten Richter verträulich sprechen: Wir haben alles verlassen, und seynd dir nachgefolget? und was wird es mit jenen werden, die keines mit Warheit werden sagen konnen, noch dörffen?

So seynd auch sehr wenig Menschen auf der Welt, die nit verbunden, vil Sachen JEsu Christo zu lieb zu verlassen, und gar keiner aus allen ist, dem nit unvermeydentlich obliget, sein Hertz von unordentlicher Zuneigung alles dessen, was er besitzet, abzuschöllen, wann er anderst ein Lehr-Jünger JEsu Christi seyn will. Keiner ist, der nit schuldig, ihme selbsten abzusagen: werden aber, frage ich widerumben, alle sagen konnen, daß sie JEsu Christo nachgefolget.

JEsu Christo nachfolgen, heisset so vil, als von Hertzen demüthig seyn, ein reines unschuldiges, sanfftmüthiges, liebreiches, und abgetödtes Leben führen, täglich sein Creutz tragen, sich täglich überwinden, die eigne Liebe, sambt ihren Un-

muthungen täglich unter die Sporren nehmen, denen Räthen, und Grund-Satzungen JEsu Christi nachfolgen, ab denen Grund-Reglen der Welt ein Abscheuen empfinden.

Wer will glauben, daß dise, oder jene geistliche Person JEsu Christo nachfolge, so sich so wenig mortificiret, so schlauderisch in ihren Verrichtungen, so unordentlich dahin lebet? wer will glauben, daß jener Mensch Christo JEsu nachfolge, der so ehrgeitzig, so fleischlich, so sinnlich, so zornmüthig? wer will glauben, daß jenes eytle Frauenzimmer Christo JEsu nachfolge, welches die meiste Zeit vor dem Spiegel sitzet, sich schmuckt und zieret, ihre Lebens-Täg in Müssiggang, offtermahl in Gesellschafften und Wollüsten zubringet? wer will glauben, daß jenes so unandächtige Weibs-Bild JEsu Christo nachfolge. Endlichen auf mich selbsten zu kommen, folge ich JEsu Christo nach?

Wohl ein seltsame Sach! alle erwarten eine Belohnung, ob sie schon sehr wenig thun, was sie darum zu thun verbunden. Alle wollen mit denen Apostlen fragen, was wirst du uns zum Lohn geben? und sehr wenig können mit ihnen in Wahrheit sprechen: Wir haben dir zu Lieb alles verlassen, und seynd dir nachgefolget. Dann wer ist, der nit in den Himmel verlanget, der nit begehret die Glory der Auserwölten zu genieſſen, und einen Antheil ihrer Vergeltung zu haben? Aber auf was verlassen wir uns? auf was setzen wir unser Vertrauen?

Auf deine unendliche Verdienst, O HERR, auf dein Barmhertzigkeit, auf dein Gütigkeit: aber

aber auch auf dein Wort und Exempel solle es sich steiffen. Süssister JEsu, ist bißhero mein Zuversicht, und Vertrauen falsch gewesen, wird es künfftighin ein wahrhafftes, vollkommenes Vertrauen seyn, weilen es Christlich, und vernünfftig seyn wird. Damit man befügt seye, ein Vergeltung zu forderen, muß man dir nothwendig nachamen, und folgen. Eben das ist, so ich insküntig vermittelst deiner göttlichen Gnad, dero ich nit mehr widerstreben will, zu bewerckstelligen mich entschlossen habe.

## Andächtiges Schuß-Gebett den Tag hindurch.

TRahe me post te, curremus in odorem unguentorum tuorum. Cant. 1.

Ziehe mich nach dir, O HErr, damit ich dir mit grossen Schritten nachfolge.

Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. Ps. 94.

Wann wir heut die Stimm deß HErrn hören, lasset uns derselben ohne Verschub gehorsamen.

## Andachts-Ubung.

1. DJe Begierden tödten den Faulen, sagt der weise Mann: Weilen sie mehr eingebildte, als wahrhaffte Begierden seynd. Man bildet sich ein jenes zu wöhlen, so für gut und nothwendig erkennet wird: aber in der Wahrheit will man es nit, weilen man kein Hand darum rühret,

keinen Fuß beweget, selbiges zu erlangen. Gibe acht, daß nit auch deine Begierd, die dir in der Betrachtung und Ablesung geistlicher Bücher in dem Hertzen aufsteigen, also beschaffen. Die wahrhaffte und kräfftige Begierden ernähren die Seel, weilen sie ein Ursprung der guten Wercken: aber dise eingebildete vorbeystreichende Begierden weilen solche die Seel mit tausend leeren Vorsätz sich zu bekehren, hinter das Licht führen, seynd sie gantz fruchtloß, und also zu reden, die eintzige Ursach, daß die Seel vor Hunger sterbe. In disem Verstand ist die Höll voll der guten Begierden. Befridige dich nit mit dem blossen Sagen: ja das ist wahr, nichts ist gemeiners, nichts unwidersprechlichers. Suche ernstlich nach, an wem dein Hertz meistens gebunden, und ob du ernstlich deinem Haab und Gut aufgekündet, in jenem Verstand, wie es Christus JEsus nimmt, und von allen, die seine Jünger seyn wollen, unaufheblich erforderet, das ist, ob du bereit seyest, ehender alles aufzuopfferen, was du kostbares, und liebes in der Welt besitzest, als daß du Gott mißfallest. Gewisse, daß auch in disem Stuck, wie in vielen anderen der Verstand von dem Willen betrogen werde. Man schmeichlet sich, als wäre man an kein zeitliches Gut gebunden, darneben ist man ein Sclav desselben. Die Beschwärnussen, die man fühlet in Bezahlung der Arbeiter, und der Hauß-Bedienten, in Heimstellung frembden Guts, in Entrichtung gottseeliger Stifftungen Hülffleistung der Armen, durch mitgetheiltes Allmosen, beweisen kein rechte Absonderung von dem Zeitlichen. Betruge dich nit. Thue gleich jetzt, was

was du schon längsten solteſt gethan haben. Die Geistliche seynd zu einer vollkommenen Aufhebung deß Irrdischen verbunden, die nit in dem bloſſen Willen, sondern in dem Werck bestehet.

Schneyde noch anheut alles dasjenige von dem Hertzen ab, was dir sonsten einstens dein Gewissen beunruhigen, und dir einen kläglichen Proceß wird machen.

2. Dise Stuck- weiß gemachte Absönderung von dem Uberfluß zeitlicher Dingen, muß sich allzeit bey der üblichen Sitten-Lehr befinden, dann es ist nit möglich, daß nit vil Uberfluß bey disem so groſsen Kleyder-Pracht verhanden. Die Christliche Eingezogenheit findet vil Uberflüßiges, darumb warte nit, biß dir ein Unglücks-Fall, biß dir das hohe Alter, oder so gar der Tod diß alles entziehe, sondern entrichte dises kleine Opffer mit gutem Willen. Es gibt wenig Menschen, die nit immerdar etwas finden abzuschneyden, oder zu erneueren, wofern sie lehrsame Jünger der göttlichen Gnad seyn wollen. Wann du dann heut, liebe Seel! die Stimm GOttes höreſt, gehorsame ihr getreulich, und verstocke nit dein Hertz durch Weigerung, oder Verschiebung deßjenigen, auf einen anderen Tag, was dir GOtt heunt zu vollziehen in dem Sinn eingibet.

Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. Pſ. 95.

Wie wird es einstens diejenige reuen, die diß alles geleſen, und keinen Frucht daraus gezogen.

# Der achte Tag.

## Der heilige Johannes von Matha, Stiffter deß Ordens der heiligsten Dreyfaltigkeit von Erledigung der Gefangenen.

DEr Heilige Johannes von Matha ware ein Frantzoß, gebürtig von Faucon in der Provence; ist auf die Welt kommen in dem Jahr 1160. seine Eltern so wohl am Adel, als an denen Christlichen Tugenden fürtrefflich, tragten desto grössere Sorg ihn in aller Gottsforcht aufzuerziehen, weilen er gleich nach seiner Geburt von der Frau Mutter der Himmels-Königin durch ein auferbäuliches Gelübd ist geopfert, und als eigen geschencket worden. Er ware sehr gelihrnig, und von einem gar guten Gemüth, und also zu der Tugend desto tauglicher: in seinen Gebärden liesse er nie nichts blicken, so einem Adelichen und Christlichen Gemüth unanständig; derohalben weit von denen Kinderspilen, suchte er schon in seiner Kindheit sein Freud in denen Andachts-Ubungen. Die Heitere seines Angesichts, die Annehmlichkeit seiner Sitten, und seine Aufrichtigkeit in allen Sachen, waren ein Spiegel seiner Unschuld: seine Liebe zu GOtt, sein Mitleyden mit denen Bedürfftigen, seine zarte Andacht zu der Jungfräulichen Mutter waren Vorbotten, der grossen Heiligkeit, zu welcher er gelangen solte. Weilen nun sein Herr Vatter Ephemius von Matha, vermerckte, daß Johannes so wol einen leichten Verstand für Erlehrnung der Wissenschafften, als ein zartes

Ge-

Gemüth zu der Andacht habe, hat er ihn nacher Aix geschickt, allwo er neben denen freyen Künsten, auch die Adeliche Ritterspil ergreiffen solte. Wie dann auch Johannes in beyden einen grossen Fortgang gemacht, theilte auch seine Zeit also aus, daß so wohl das Lehrnen, als die Tugend ihre tägliche Ubungen gehabt haben. Das Recreations-Geld, so er von Hauß empfienge, diente ihme zum Allmosen für die Arme: sein gewöhnliche Recreation aber bestunde in Besuchung der Spitäler, in welchen er denen Krancken mit aller Lieb aufwarjete, insonderheit an denen Frauen-Tägen.

Nachdem er nach vollendten Studien zu Aix, nacher Hauß gekehret, entdeckte er seinen gottseeligen Eltern seine Begierd die Welt zu beurlauben, und in einer Einsame, nit weit von Faucon, GOtt allein zu dienen. Alldort brachte er die Zeit zu mit Betrachtung göttlicher Dingen: weilen aber durch die vilfältige Besuchungen, so sein grosses Ansehen an sich zoge, seine gesuchte Lebens-Ruhe sehr verhinderte, entschlosse er sich das Vatterland zu verlassen, und reisete mit Genehmhaltung seiner Eltern nach Pariß, studierte alldorten die Theologi, und erlangte darauf die Ehr des Doctor-Crantz; wurde auch nit minder wegen seiner Tugend, als Wissenschafft also hoch geschätzt, daß man ihn den Priesterlichen Stand anzunehmen angehalten hat. Es schröckte ihn zwar Anfangs darvon ab die hohe Würde deß auch denen Englen Ehrwürdigen Stands; müste aber den Befehl seiner Vorgesetzten Folg leisten; und hat GOtt darin auch seinen Willen durch ein doppeltes Wunder bestätiget: dann als er zum Priester geweyhet, und ihme

der Bischoff die Händ auflegte, ist ober seinem Haupt eine feurige Saulen gesehen worden. In der ersten H. Meß aber, welche er in der Bischöfflichen Capellen, in Beyseyn deß Bischoffs Mauritz de Sully, der zwey Abbten von St. Victor, und St. Genofeva, auch deß Rectors der Academie gehalten, erschiene ihme jenes wunderliche Gesicht, aus welchem er den Entwurff des neuen Ordens, dessen Stiffter er werden soll, abgenommen. In Aufwandlung der Heil. Hostia sahe er einen Engel in Gestalt eines schönen Jünglings in weiß gekleydet, mit einem roth- und blauen Creutz auf den Rock, sambt zwey Sclaven von verschidner Religion an Ketten gefeßlet, welche erstheinte miteinander verwechslen zu wöllen: Er bliebe ein zeitlang gantz verzucket, und bekennete hernach, was er gesehen. Aus welchen so wohl er, als die anweesende Prälaten geschlossen, GOtt wüsse ein grosses Werck mit ihme bevorhaben. Zu disem dann sich zubereiten fasset er einen neuen Schluß, sich in die einsame zu begeben; und weil er gehört, daß nit weit von dem Marckt Gandelu in dem Bistum Meaux in einem Wald ein heiliger Einsidler, Felix von Volois mit Nahmen, sich aufhielte, hat er sich dahin begeben, und zu ihme gesellet. Die Gleichheit ihrer Gebärden, ihrer Liebe zur Tugend ihrer Neigung und Meynungen machte gleich ein festes Band zwischen beyden, daß es wohl geschinen, GOtt habe beyde zu Aufführung eines Zihl und Ends verordnet. Es ist nit auszusprechen, mit was Eyfer sie in Ubung allerhand Tugenden in die Wette gestritten, ein jeder wolte es in der Leibs-Casteyung dem anderer bevor-

vorthun; ihr Wachen, Fasten und Betten ware fast unaussetzlich. Einsmahls da sie bey einen Brunnen von der unendlichen Güte GOttes miteinander sprachen, nahete zu ihnen ein Hirsch, der in mitten seiner Gewychter ein Creutz truge, so dem jenen gleichte, welches der heilige Johannes in seiner ersten Meß an dem Kleyd deß erscheinenden Engels gesehen; dises Wunder bewegte ihn dem heiligen Felix das in gemeldter Meß gehabte Gesicht, und seine Meynung darüber zu entdecken: fasseten darauf beyde den Schluß, sich für die Erledigung der unter dem Mahometanischen Joch gefangenen Christen, GOtt aufzuopfern.

Inzwischen vermehrte sich der Ruff diser zwey heiligen Einsidlen in der gantzen Landschafft, und bey ihnen die Anzahl der neuen Geistlichen Jünger, welche unter so vornehmen Lehrmeistern grosse Schritt auf den Tugend-Weeg machten, und mit der Zeit das erste Convent ausmachen deß Welt-berühmten heiligen Orden, aus welchen so vil hochgelehrt- und heilige Männer bißhero entsprossen, deren eintziger Zweck ist die vollkommene Liebe des Neben-Menschens.

Weilen dann der H. Johannes, und der H. Felix nit mehr zweiffleten, daß sie von GOtt zur Erledigung der Glaubigen, welche in der grausamen Gefangenschafft der Mahometaner lagen, beruffen seynd, haben sie die Reiß nacher Rom angestellet, darüber die Meynung deß Pabsts zuvernehmen. Innocentius der Dritte, deme ihr Seelen-Eyfer, und grosse Liebe gefiele, lobte ihr heiliges Vorhaben: indeme er aber sich darüber auch mit GOtt berathschlagte, hatte er währen-

der Heil. Meß, die er zu Laterno den 28. Januar. hielte, folgendes Gesicht; Er sahe einen Engel in weiß gekleydet, und mit eben jenem Creutz bezeichnet, auch mit denen zwey Gefangnen, welche der Heil. Johannes in seiner ersten Meß gesehen. Darauf er dann den göttlichen Willen klar abgenommen, und den neuen Orden bestättiget hat, mit diser Verordnung, daß die Ordens-Genossene solten einen weissen Habit tragen mit einem roth und blauen Creutz auf der Brust; und wegen disen dreyfachen Farben Trinitarii genennet werden, oder Brüder deß Ordens der hochheiligsten Dreyfaltigkeit von Erledigung der Gefangenen: Den Heil. Johannem von Matha bestellte er zum General-Obern dises Ordens, begnadete disen mit vilen Freyheiten; und schickte sie wider zuruck in Franckreich, in Hoffnung sie werden sich eyffrig bearbeiten, denen gefangenen Christglaubigen hülffreiche Hand zu leisten.

Es ist nit zubeschreiben mit was Frolocken diser neue Orden ist allenthalben aufgenommen worden; und gleichwie er ein augenscheinliches Werck deß Allerhöchsten ware, also hat er sich auch in Kürtze sehr ausgebreitet: man sahe dise zwey Männer nit anderst an als eingefleischte Engel, welche von GOtt geschickt und von der Liebe angetrieben, die grosse Menge der Christen aus der harten Dienstbarkeit der Unglaubigen zu erledigen. Philippus Augustus, König in Franckreich, ertheilte ihnen grosse Gnaden. Das erste Ordens-Hauß, so noch heutiges Tags zu sehen, baueten sie eben an dem Orth, so genannt wird der kalte Hirsch, allwo der Orden seinen Anfang genommen;

men; mehrer aber an anderen Orten; denen der heilige Johannes den heiligen Felix zu einem Vorsteher gesetzt, er aber hat eine neue Reiß nach Rom gethan, allwo ihme der Pabst die Kirch und das Closter des heiligen Thomas de Formis, das Schiffel genannt, eingeraumet, in welchem er eine grosse Anzahl der Brüder unterhielte, und vornehme Apostolische Männer aus ihnen machte.

Sein eintziges Verlangen war in Africam zu schiffen, und alldort sich selbst für die gefangene Christen in die Gefangenschafft zu geben; aber der Pabst, der sich seines Raths in denen wichtigen Kirchen-Geschäfften bediente, wolte ihn von Rom nit entlassen. Er schickte zwey der Seinigen in Maroco, welche alsobald 186. Christliche Sclaven erledigten. Ein so glückseeliger Ausgang entzündete seine Begierd nur mehrers, also, daß er schon an dem ware, die Reiß in Africa anzutretten, aber der heilige Kirchen-Vatter schickte ihn als einen Gesandten des Päbstlichen Stuhls zu dem König in Dalmatien, allwo er nit allein den gantzen Hof bekehret, die Sitten der Geistlichkeit in einem besseren Stand eingerichtet, sondern auch das gantze selbige Volck in dem Glauben bestättiget, und unter den Gehorsam des obristen Kirchen-Haupt gebracht hat. Und durch dises erzeigt, was ein frommer, und gottseeliger Bottschaffter mit seiner Heiligkeit auswürcken könne. Zur Belohnung so glücklicher Verrichtung, botte ihme der Pabst den Cardinals-Hut an; aber Johannes wolte lieber in der Demuth leben, und seinen Beruff nachkommen, wie er dann auch die Erlaubnuß erhalten, seine schon längst verlangte Reiß in

Afri-

Africam anzustellen; Allda ist er kaum angelangt; so ware seine erste Mühe, den in denen Christlichen Sclaven schon schier erloschenen wahren Glauben zu erwecken, und selbe darinn zu stärcken; und weil er nichts anders wünschte, als durch die Marter das Leben zu enden, also scheuete er keine Gefahr; ware auch schon an dem, daß ihn die Unglaubige erwürgen solten. Einsmahls fande man ihn auch in der Stadt Tunis, von Schlägen gantz erschöpffet, und in seinem Blut schwimmend, doch gantz frölich und wohlgemuthet, weilen er das Glück hatte für Christo etwas zu leyden; er sagte auch frey heraus, daß, wann er je der Marter nit würdig wäre, er nichts anders wünschete, als in der heydnischen Gefangenschafft zu sterben. Allein der Himmel hatte andere Absehen mit ihme: dann nach vilen ausgestandenen Ungemach machte sich unser Heilige mit allen Sclaven hinweck, und schiffte solche mit sich ein zum abfahren; Sihe, aber gleich auf den Rucken folgte ihnen das Barbarische Volck nach, dringet in das Schiff hinein, nahmen das Steur-Ruder hinweck, zerbrachen den Mastbaum, zerrissen die Seegel, stoßten das Schiff in das Meer, in gäntzlicher Meynung, es werde solches bald vor dem Gestatt zu Grund gehen. Johannes voll deß Vertrauens auf GOtt, hänget seinen, und seiner Brüder Mäntel anstatt der Seegel auf, ruffet den HErrn mit ihnen an, er wolle der Schiffmann seyn, steiget auf die Brucken deß Schiffs mit dem Crucifix in der Hand, und übergibt sich der göttlichen Fürsichtigkeit; schiffet also gantz glücklich fort, und langet in wenig Tägen an dem Port zu Ostia an. Entzwischen

nahme

nahme der Albigenser Irrthum also zu, daß er auch in Wälschland selbst sich auszubreiten anfangete: welches Ubel zeitlich zu hemmen, der Pabst den Heil. Johannem von Matha zu einem Inquisitor bestellete, durch dessen Fleiß und Obsorg diser schädlichen Sucht weiter einzureissen, alle Weeg seynd verlegt worden.

Obwohlen die Africanische Reysen, wie auch das üble Tractament, so er von denen Türcken erlitten, sambt seinen freywilligen strengen Bußwercken seine Gesundheit völlig abgeschwächet haben, hat er sich doch seinem Orden zu lieb die Mühe gegeben, gantz Wälschland, Franckreich und Spanien zu durchreisen, durch Erbauung neuer Clöster sein Institut zu erweiteren, und allenthalben durch Predigen und Lehren die Laster auszureuten, und Christliche Sitten einzuführen. Er brachte auch auf eine neue Andacht durch ewige Anbettung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, um denen drey heiligsten Gesponsen dardurch die Ehr zu geben, welche ihnen durch verschidene Ketzereyen abgenommen wurde. Er erledigte in Spanien eine grosse Anzahl der Glaubigen, welche vor langer Zeit von denen Saraceneren in die Sclaverey seynd weggeschleppet worden. Philippus Augustus, König in Franckreich, machte ihn zu seinem Theologo, zu seinem geistlichen Rath, und ersten Hof-Capellan, welche Titul noch heutiges Tags, aus Gnad deß Königs, dem General dises heiligen Ordens verbleiben. Er erlangte auch zu Paris die Capellen deß Heil. Mathiern, und legte alldort das Fundament für ein fürtreffliches Gebäu, eines der vornehmsten Clöster: darauf reisete er wi-

der

der nacher Rom, wohin er von dem Pabst beruffen worden, und wo er den Lauff seines Lebens mit einem glorwürdigen Tod beschliessen solte. Die letzte zwey Jahr seines Lebens brachte er meinstens zu in Besuchung und Tröstung der Gefangenen, und der Krancken, in Unterhaltung der Armen, und Nothleydenden; in Verkündigung deß Worts GOttes mit einer unglaublichen Frucht der Zuhörenden; insonderheit predigt er offters von der Nothwendigkeit der Buß, mit einem solchen Eyffer, daß vil grosse, und verwunderliche Bekehrungen darauf erfolgt; dergleichen er auch durch seine geistliche Gespräch vilfältig vermögt, weil man dem Geist, so aus ihm redete, fast unmöglich Widerstand thun kunnte.

Die Strengheit seines Lebens betreffend, kunnte solche schier nit grösser seyn: viel Jahr aneinander war sein einzige Nahrung das Brod und Wasser; sein Fasten immerwährend, gleich seinem Gebett, deme er beständig oblage.

Die allerseeligiste Jungfrau Maria, dero ex gleich in seiner Geburt, von seiner Frau Mutter ist verlobt worden, liebte er die Zeit seines Lebens nit anderst, als ein Kind seine Mutter, und wolte, daß sein gantzer Orden unter dero sonderbaren Schutz allzeit leben solte. Endlich nach unzahlbar ausgestandenen Mühewaltungen, voll der Verdienst, begabt mit der Gnad der Weissagung und Wurckung der Wunder-Werck, von der Christlichen Liebe gantz verzehret, hat diser Heil. Mann mitten unter seinen lieben Söhnen, denen er seinen wahren Geist hinterlassen, seine unschuldige Seel ihrem Schöpffer aufgegeben den 21. Christ-Mo-

nath,

nath, in dem 1213. Jahr, seines Alters in dem 61. 16. Jahr nach der Bestättigung seines heiligen Ordens. Seinen Leib hat man, mit Gutheissen Ihro Päbstlichen Heiligkeit Innocentii deß Dritten, drey oder vier Monath lang in der Kirchen deß Heil. Thomas offen stehen lassen, damit dem Hauffen-weiß zulauffenden Volck genug geschehe, und denen zahlreichen Miracien, so darbey geschehen, der Lauff gelassen wurde.

Das Fest deß Heil. Johannis von Matha, weilen es an dem Tag seines Hinscheydens, auf welchen die Gedächtnuß deß Heil. Apostel Thomas fallet, nit kunnte gehalten werden, ist Anfangs den 17. selben Monaths begangen worden: Hernach aber aus Anordnung Pabsts Innocentii deß Eylfften, laut einer Bullä vom 30. Julii 1679. auf den 8. Febr. beständig gesetzt worden.

## Gebett

O GOTT, der du dich gewürdiget hast den Heil. Johannem von Matha durch ein himmlisches Gesicht zu einem Stiffter deß Ordens der heiligsten Dreyfaltigkeit von Erledigung, der unter der Saracener Gewalt gefangenen Christen, auszuerwöhlen; wir bitten dich demüthiglich, daß du uns in Ansehung seiner grossen Verdiensten von deß Leibs und der Seelen Gefangenschafft erledigen wollest, durch unseren HErrn JEsum Christum ꝛc.

Episel

# Epistel Eccl. c. 31.

SElig ist der jenige, der unbefleckt gefunden ist, der auch dem Golde nicht nachgangen ist, noch seine Hoffnung auf Geld und Schätze gesetzt hat. Wer ist diser, und wir wollen ihn loben? dann er hat in seinem Leben wunderliche Dinge ausgerichtet. Wer hierin bewahret, und vollkommen ist, der soll ewigen Ruhm haben: Er hat können übertretten, und hat gleichwohl nicht übertretten: er hat können Böses thun, und hats nicht gethan: darum seynd seine Güter befestiget im HErrn, und die gantze Gemein der Heiligen wird seine Allmosen verkündigen.

Die Kirchen eignet zu denen heiligen Beichtigeren, was der heilige Geist in diesem Capitel von jenem Reichen bezeuget, welcher, weilen er Herr, nit ein Sclav seiner Schätzen ware, sein Unschuld darbey erhalten, die Reichthumen, das Gold und Silber nur dahin gewidmet, damit er GOtt getreuer dienen, und den Armen desto nachtrücklicher beyspringen kunte.

## Anmerckungen.

Man seye in einem Stand wo man immer wölle, so ist die Unschuld und Reinigkeit der Sitten gleichsam das Fundament einer wahrhafften Fürtrefflichkeit, so den Menschen glückseelig machet: Dises ist unschwer zu schliessen aus der Verwirrung und Unruhe deß Sünders. Es sagt zwar der Gottlose, daß er glückseelig und ruhig seye in dem Gewissen, & non erat pax. Und ware doch nit, wie der göttliche Text bezeuget, weilen nur die Tugend dises zu thun vermag. Es ist nit möglich,

daß

daß man gar zu hefftig die Reichthumen liebe, und GOtt zugleich. Jederzeit ist das Hertz bey seinem Schatz. Reich seyn, und sich auf die Reichthumen nit verlassen; reich seyn, und der Sinnlichkeit nit nachhängen; reich seyn, und sich der Demuth befleissen; reich seyn, und beynebens annehmlich, freundlich, freygebig gegen den Armen seyn; im Ansehen, Pracht, und Herrlichkeit leben, auferzogen werden im Uberfluß, und leiblichen Wollüsten, in mitte viler Hof-Leuth; und Schmeichleren, und dannoch diejenige für glückseelig halten, die bey der Welt verachtet, verfolget, verschimpffet, die in Armuth leben, ist eines aus den grosten, und seltsamisten Miracklen. Quis est hic? & laudabimus, wo ist ein solcher? wir wollen ihm gebührendes Lob sprechen, weilen sein Leben also zu reden, ein Wunder des Glaubens, der Religion, und der Unschuld. Fürwahr ein seltsames Wesen! Alle bekennen, daß dises Wunder ungemein, weilen alle darfür halten, daß sich die Tugend, und die Liebe zu Reichthumen niemahlen miteinander betragen werden, und dannoch wer wünschet nit reich zu seyn? Sage an, liebe Seel! welche Anmuthung herrschet und reget sich mehrers? Keine kan sich so artlich verstellen, wie dise. Die Gefahr der Verdammnuß in denen Reichen, rühret nit allein aus deme, daß sie leichtlich und ungestrafft das Ubel würcken, sondern auch aus der Beschwernuß, die sie haben, kräfftige Mittel der Besserung zu finden. Ihrer Sinnlichkeit gibt man nach, ihrer Naturs-Art schmeichlet man, man lobet so gar ihre Mängien und Gebrechen, und wie vil gibt es solche verzagte Seel-

Sorger, die aus Forcht ihren Beicht-Kinderen zu mißfallen, ihnen schmeichlen, und die begangene Sünden entschuldigen helffen, wo nit gar gutheissen. Findet man anjetzo vil heilige Johannes Baptistas, welche unerschrocken mit denen bekandten zwey Wörtlein aufziehen: Non licet. „Es ist dir nit erlaubt? Oder mit dem Propheten. Væ, qui opulenti estis. Wehe euch Reichen, die ihr von jedermann beschencket werdet, die ihr in eurem Uberfluß an keinen Armen gedencket, auf eure Schätz alles bauet. Es ist nit ohne, daß es Reiche, die fromm, die tugendsam seynd, abse-tze; die ihr Hertz nit an die Reichthumen hefften: und dise seynd allein, denen GOtt eigentlich ihr Haab und Gut bestättiget, da er unterdessen die Güter der andern wie einen Feurs-Blitz verschwinden machet, weilen selbe entweders gar zu unmässig gesuchet, oder nit mit rechtem Fug besessen worden. Gedencket eine Famili ihre Einkünfften zu bestättigen, und zu vermehren, theile sie reichlich den Armen mit. Glaube mir, liebe Seel! die Reichen wenden nur allein grossen Unkosten auf, dardurch sich sehen zu lassen, und geehret zu werden; und eben hierdurch machen sie sich zum öffteren nur mehr verächtlich. Was ist es hingegen für eine Ehr und Glück, JEsu Christo selbsten in denen Armen können Guts thun.

## Evangelium Luc. c. 12.

IN der Zeit, sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Euere Lenden sollen umbgürtet seyn, und brinnende Liechter in euren Handen, und ihr solt gleich seyn denen Menschen, die da warten auf ihren Herrn, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit: auff daß, wann er kommen und anklopffen wird, sie ihm alsbald auf-

thun.

thun. Seelig seynd die selbige Knecht, die der HErr, wann er kommen wird, wachend findet. Warlich sag ich euch: Er wird sich auffschürtzen, und wird sie zu Tisch setzen, hin und her gehen, und ihnen dienen. Und so er in der andern Wacht, und in der dritten Wacht kommen wird, und sie also finden, seelig seynd dieselbe Knecht. Das sollet ihr aber wissen, wann ein Haußvatter wuste zu welcher Stund der Dieb käme, so wachte er sonder Zweiffel, und ließ sein Hauß nicht durchgraben. Darumb seyt nun ihr auch bereit dann deß Menschen Sohn wird kommen zur Stund, da ihrs nicht meynet.

# Betrachtung.

## Von sonderbahren Beweg-Ursachen einer schnellen Bekehrung.

### 1.

BEtrachte, daß dem Liecht deß Glaubens, dem Wohn so die Religion uns eingibt, und der gesunden Vernunfft selbsten nichts mehrers entgegen aesetzt, als ein verweilte Bekehrung.

Ich erkenne, daß ich der Bekehrung vonnöthen, und wolte auch nit ohne Bekehrung dahin in die Ewigkeit fahren. Ach! der blosse Gedancken diser Gefahr und Unheyls setzet mir das Hertz in Forcht und Schröcken: wie? sterben ohne General-Beicht, ohne Heimstelluna frembdes Guts, ohne Versöhnung mit seinem Feind, ohne Besserung deß Lebens, in einer steten Gewohnheit zu sündigen! behüte mich GOTT darvor, ich greiffe schon jetzt meinen Untergang mit Händen. Was hab ich dann für ein erkleckliche Ursach, meine Bekehrung zu verschieben? wurde es villeicht gar

zu frühe seyn? wurde ich zu frühe meine Sünden bereuen, wann ichs gleich heut bereuete? wann ich gleich jetzt Buße thäte? wurde ich zu frühe der freyen ausgelassenen Gottlosigkeit Urlaub geben? wurde ich zu frühe anfangen GOTT zu lieben?

Auf was für eine Zeit verschieben wir dann unsere Bekehrung? wenigist solten wir Jahr und Tag bestimmen, um zu wissen, wann es uns recht Ernst seye. Allein wer kan uns dises Tags und Jahrs versicheren? O Thorheit, die grösser nit seyn könnte! sein Seel, und ewiges Heyl durch einen ungewissisten Tag deß Lebens in Gefahr setzen! durch eine Zeit, die wir wissen, daß sie nit in unserem Gewalt ist.

Aber seye es, daß sie in unserem Gewalt, so doch ein keckes Stuck ist zuzulassen, was wird hernach geschehen? werden wir die Band leichter zerreissen, nachdem dieselbe vermehret, und enger zusammen gezogen worden? werd ich mich kräfftiger bereden lassen, daß mir die Bekehrung höchst nothwendig seye, als ich schon beredet worden? Ich gedencke würcklich daran, und ich will es nit thun: ob ich einen anderen Tag daran gedencken werd, ist ein ungewisse Sach, und noch ungewisser, ob ich werde wollen? Ja ich habe Ursach über Ursach zu glauben, daß ich nit wollen werde, oder nur halb und halb.

Je länger wir warten, je mehr und grössere Beschwernussen werden wir zu überwinden haben; massen die Ubungen durch die Gewohnheit erstarcken, die Anmuthungen wachsen mit dem

Alter,

Alter, die Beschwernussen sich von Tag zu Tag vermehren? warumben bereden wir uns dann, daß wir einstens leichter werden zu bekehren seyn? Entweders bilden wird uns ein, daß wir der Bekehrung nit bedürfftig, oder gleich disen Augenblick müssen wir, da nemblich uns die Gnad GOttes antreibet, uns bekehren.

Gütiger GOtt! wie wird es mich heut oder morgen, ja das gantze Leben hindurch freuen, wann ich die Bekehrung keinen Augenblick mehr verschiebe. Freylich kan es seyn, daß gegenwärtiger Tag einen Tag deß Heyls abgebe, an welchem ich mich vollkommen bekehre. An wem aber wird es ligen, daß es geschehe? Ach nur an mir: oder werd ich mein gröstes Glück noch länger anfeinden, und mich zu meinem eignen Untergang verschwören? O HErr! du treibest mich, du setzest nit aus, du bietest mir deine Gnad an. Wäre es nit die höchste Unsinnigkeit, sich derselben noch länger widersetzen?

2.

Betrachte, wie dise Betrachtung dir so eben angemessen, wie vil daran lige, daß du der Gnad getreulich mitwürckest. Jetzund hast du solche Mittel, dergleichen du villeicht nit mehr haben wirst. Die Beschwernussen werden niemahlen weniger, noch enger, und kan seyn, daß du dich niemahlen in so glückseeligen Umständen befinden werdest. Du wirst niemahlen länger Zeit zu leben haben, und folgends besser Buß können thun, als eben jetzt. Liebe Seel! getrauest du dir zu sagen, daß du noch zu vil Zeit habest, dich zu bekehren? jetzt bist du zwar würcklich wohl auf, aber es kan

seyn, daß sich noch heut ein tödliche Kranckheit anmelde, und dich in die Ewigkeit schicke: jetzt bist du der Gnad GOttes schier versicheret, dessen genugsame Würckung- und Beweißthumen seynd theils die Erkanntnuß, die du hast, theils dise Betrachtung, die du jetzt anstellest. Jetzt manglet es dir an dem gutem Willen nit, dann bey so vilen heylsamen Nachdencken werdest du ja nit wollen, noch können in deinem unordentlich-ausgelassenen Leben fortfahren. Jetzt kanst du einen klugen und eyffrigen Seel-Sorger, einen guten Freund, ja hundert andere Hülffs-Mittel antreffen, die dir zu deiner Bekehrung helffen, welche du glaublich zu keiner anderen Zeit, an keinem anderen Ort mehr finden wirst, wann du selbe heut nit brauchest. Kanst du dir eine vernünfftige Ursach einbilden, oder ersinnen, die dich entschuldige von der hurtigen Bekehrung, oder auf eine andere Zeit solche zu verschieben verlaube? Jetzt befindest du dich in solchen Umständen, die für dich besser nit seyn könnten, alles ist zu deiner Bekehrung beförderlich, darumben wirst du dich ja hoffentlich allein nit widersetzen?

Ich kan mich nit genug verwunderen, daß es so vil brauche, uns zu bekehren, will sagen uns zu bereden, daß wir uns der Gefahr ewiglich verdammet zu werden, entziehen.

Alles redet, und prediget uns von der Bekehrung. Sowohl der Glücks- als Unglücks-Stand, sowohl die Gesund- als Kranckheit, sowol die Ehren, als die Verachtung geben uns einen starcken Antrib, die Bekehrung vorzunehmen. Wie? Liebe Seel! der HErr überhäuffet mich

mit

mit seinen Gutthaten, und solle ich ihme noch länger mißfallen? Er thut mich durch unterschidliche Zufäll und Widerwärtigkeiten züchtigen, und werd ich noch fortfahren, ihne wider mich zu erzürnen? Ich bin frisch und gesund, warum brauche ich dann nit die Gesundheit, als die beste und einzige Zeit, mein Seelen-Heyl kräfftig auszuwürcken? wann ich kranck bin; warum warte ich biß mich der Tod zur Buß zwinget? wird ich von jedermann geehret, was ziehe ich mir dann durch die Sünd die ewige Beschämung auf den Halß? wird ich von der gesambten Welt verachtet, lasset uns dardurch heilig werden, so ist alles geschehen, was geschehen solle. Mein GOTT! was nutzet es ein Christ seyn? Vernunfft haben? wann wir anderst gedencken, anderstreden, anderst leben?

Was hab ich zu gewarten, O HErr, wann ich mich heut nit bekehre? ich ware schon offt gesinnet, mein Leben zu besseren, dises, oder jenes Band zu zerreissen, dise, oder jene nit gar Christliche Kurtzweilen zu beurlauben, mich um die Tugend anzunehmen, dises weiche und wollüstige Leben zu verlassen: jedoch aber waren bißhero alle solche Begierd und Vorhaben gantz fruchtloß. Aber anjetzo hoffe ich voll deß Vertrauens, auf deine unermessene Barmhertzigkeit, daß sie inskünfftig würckend, und kräfftig genug seyn werden.

## Andächtige Schuß-Gebetter den Tag hindurch.

SUrgam, & ibo ad Patrem. Luc. 15.
Mein GOtt! ohne eintziges Besinnen kehre

ich zu dir, als zu meinem Vatter. Von disem Augenblick an, will ich dein seyn, und dein verbleiben.

Dixi, nunc cæpi. Ps. 76.

Ich will biß auf Morgen nit warten mich zu bekehren; gleich jetzt fang ich an, O mein GOtt! gantz dein zu seyn.

## Andachts-Ubung.

1. ES hat der verlohrne Sohn nit ehender sein gefährliches Elend erkennet, als er sich der Gnad ergeben. Diser machet sich alsobald auf, und eylet dem Vatter zu. Sihe liebe Seel! die Zuruckkehr folget gleich auf das Vorhaben seiner Bekehrung, auch die drey Weise aus Morgenland haben fast nit ehender den Stern gesehen, als sie sich aufgemacht nacher Bethlehem zu reisen: keiner aus disen hat sich vil berathschlaget, ob sie kommen wolten, und den Heyland anbetten. Liebe Seel! du erkennest anheut, wie nothwendig dir die Bekehrung seye? Ach warte nit biß Morgen, dich zu bekehren: gibe dir selbsten den Trost, daß sie noch vor Untergang der Sonnen geschehen seye. Die Bekehrung des Hertzens, so das gantze Hauptweesen ist, kan man in einem Augenblick entrichten. Die äusserliche Bekehrung wird nit weit entfernet, und dir nit schwerlich seyn, wann einmahl die innerliche zugegen ist. Gestern hast du, so zu reden, durch etliche kleine eingerathene Opfer den Grund-Riß eines besseren Lebens angefangen; erkenne dann heut aus deiner äusserlichen Bekehrung, ob die innerliche aufrichtig gewesen

wesen. Verfertigte ihn heutiges Tags mit Beystand der göttlichen Gnad, welche dich ansporret, nit länger selbe zu verschieben: wirffe dich derowegen nider vor einem Altar, oder einem Crucifix-Bild: erwecke eine wahre Reu und Leyd, daß du nit gar Christlich gelebet, schwöre deinem GOtt, eine aufrichtige unverfälschte Treu: Bedencke dich auf die Erneuerung der Sitten, und setze dir ein neue Lebens-Art auf, die du fördershin beobachten sollest. Ist dir eine General-Beicht nothwendig, warte nit darmit biß auf die Oesterliche Zeit, fange noch heut an zu schreiben, ob du schon nit mehr, als zwey eintzige Wort schreiben müstest. Verspriche GOtt dise Person nit mehr anzuschauen, keinen Fuß mehr in dises Hauß zu setzen, nit mehr disem Schauspil beyzuwohnen. Verzeichne in einem kleinen geheimen Büchlein daß heut der Tag deiner Bekehrung seye: verfüge dich mit diser Meynung zur heiligen Meß, und erneuere bey der Aufwandlung deine zuvor erweckte Reu, samt allen gemachten Vorsätzen. Sage zu deinem Erlöser, daß du ein anderer verlohrner Sohn, der zu seinem Vatter kehret, mit dem Sinn und Willen, selbigen nit mehr vor den Kopff zu stossen, wohl aber die übrige Lebens-Zeit behänd, und genau in allem zugehorsamen. Etwelche verloben sich auf drey oder acht Täg mit gewissen Personen nit zu reden, an diser Freud und Kurtzweil keinen Theil zu haben, bey disen und jenen Gesellschafften sich nit einzufinden, dardurch ihr Vorhaben noch mehr zu steiffen, und kräfftiger zu machen. Dise kleine Christliche Andachts-

Ubungen seynd der Beweißthum einer ernstlichen und aufrichtigen Bekehrung.

2 Welche aber (GOtt seye darumb gedancket) kein solche hauptsächliche Grund-Bekehrung vonnöthen haben, bedärffen doch ein kleine Erneuerung in Gewissens-Sachen. Seye einer nur so tugendsam, so andächtig, als er will und kan, hat er allzeit vil Unvollkommenheiten zu verbessern, sich umb vil Tugenden zu bewerben, noch grösseren Fortgang zu schaffen. Forsche nach, und mercke dir die vornehmste Stuck der Erneuerung, die GOtt von dir begehret. Wo und in wem hast du von deiner Schuldigkeit abgelassen? was für ein Tugends-Ubung hast du verabsaumet? Sihe! was für eine Anmuthung sich am meisten in deinem Hertzen rege? Was für ein Fehler, was für ein Unvollkommenheit zu verbesseren? was dir für eine Tugend die nothwendigste? Theile dise Bekehrung Stuckweiß ab, erwöhle dir darinnen zwey oder drey, auf die du sonderbare Acht wirst haben, und lege dir selbsten eine Buß auf, so offt du dich wider deinen gemachten Schluß verfallest. In dem hochwichtigen Geschäfft des Heyls hanget alles an der Bewerckstelligung. Diß alles recht und kräfftig zu machen, fange ordentlich an, alle Tag beyläuffig eine halbe Viertel-Stund ein sonderbare Erforschung anzustellen, über jene Fehler und Mängel, die dir am meisten zu schaffen geben, oder über jene Tugend, an der dir zum meisten liget. Die bequemiste Zeit zu solcher Erforschung ist gegen Mittag. Glaube mir, liebe Seel! du wirst wenig nutzlichere Andachts-Ubungen finden, als eben dise.

Der

# Der neundte Tag.

## Die H. Apollonia, Jungfrau und Martyrin.

OBwohlen die grosse Gunst, welche Philippus der Kayser gegen denen Christen verspühren hat lassen, bey vilen die Meynung erwecket, als wäre er selbst ein Christ; so hat doch die Verfolgung der Christen zu Alexandria, welche sich noch unter seiner Regierung erhebt, das Widerspil gezeigt; und ist ein Vorbott gewesen derjenigen, welche sich folgendes Jahr unter dem Kayser Decio durch das gantze Reich ausgebreitet hat.

Anno 248. nach Christi Geburt, sprengte ein der Zauber-Kunst erfahrner Weissager einige Reimen unter das Volck aus, in welchen er der Stadt Alexandria ein grosses Unglück bedrohete, so fern nit alle Christen, als Feind der unsterblichen Göttern, hingerichtet wurden. Das einfältige Volck darvon beredet, oder bethöret, legte alsobald gewaltthätige Hand an, und liefferte vil der Christen auf die Fleischbanck. Also redet der heilige Dionysius Bischoff von Alexandria, welcher bezeuget, was er selbst gesehen; Diser armseelige Weissager, sagte er, hat alsobald die Heyden wider uns aufgerüglet, und durch seinen Aberglauben, welcher disen Volck angebohren ware, hat er in ihren Hertzen das Feur der Wüterey angezündet; dises blinde und bethörte Volck glaubte disen Gottlosen, und folgete seinen wider uns gemachten Anschlägen, mithin sich wider uns aufgelehnet, und wider uns mit allerhand Grausamkeit wüteten: sie bilde-

ten

ten ihnen nemblich ein, es thäten ihren Göttern durch die grausame Verfolgung der Christen gebührenden Dienst, wann sie die Anbetter deß wahren GOttes ihnen aufopferten.

Es fienge derohalben seine Wüterey an durch die Gefangenschafft eines heiligen alten Metrus, oder Meteranus genannt, welchen sie durchaus haben zwingen wollen wider die Heiligkeit unserer Religion zu lästeren; Und weil diser heroische Christ es abgeschlagen, haben sie seinen Leib mit Stecken erbärmlich abgeprüglet, die Augen ausgestochen, das Gesicht mit spitzigen Moß-Rohr durchstochen, und endlich aus der Stadt geführt, allwo sie ihn versteiniget haben.

Alsdann haben sie ein heiliges Weibsbild Namens Quinta, oder Cointa, gefangen genommen, in dem Tempel ihres Abgotts geführt, sie alldorten zu der verfluchten Anbettung wollen zwingen; und weilen sie ein Abscheuen von diser Gottlosigkeit bezeugte, seynd sie zu einer noch grösseren Grausamkeit veranlasset worden, sie banden ihre Füße zusammen und schleipfften sie durch die Stadt auf denen spitzigen Kiselsteinen. Mithin ware ihr gantzer Leib durch dise Schleiffung zerrissen, und durch schwäre Stecken-Streich noch darzu übel zugericht. Ihr Beständigkeit hat zwar die Henckersknecht in Verwunderung gezogen; aber die Grausamkeit, mit welcher sie entzündet waren, hat alles Mitleyden untertrucket: haben sie also an eben jenes Orth, wo der Heil. Metrus versteiniget worden, geführt, und gleiche Grausamkeit gegen sie geübt.

Unter denen Wunder-Wercken der Christlichen Beständigkeit gabe die heilige Apollonia, welche

welche man an etlichen Orthen Apollinia nennet, ein Beyspil einer mehr als menschlichen Starckmüthigkeit, darüber sich die Heyden selbst haben verwunderen müssen. Dise ware eine so wohl wegen ihres Alters, als wegen ihres tugendsamen und auferbäulichen Lebens-Wandel in gantz Alexandria bekandte Jungfrau; entsprossen, wie einige wollen, von hochedlen Stammen, und von Jugend auf in Christlichen Glauben auferzogen, sie brachte ihre Zeit in Betten, Fasten, und anderen tugendlichen Wercken zu: wie sie dann wehrender gemeldter Verfolgung in ihrem Hauß eingeschlossen, sich dem Himmel zu einem Schlacht-Opfer darbotte, und Tag und Nacht in dem Gebett verharrete, nit zweifflend, sie werde auch unter jener glückseeligen Zahl seyn, die ihme GOtt zu einem Opfer des wahren Glaubens auserwöhlt hat. Indeme nun die Abgötterer von dem Blut der Christen je mehr und mehr entzündet, die Christen-Häuser durchsuchten, plünderten, und in Brand stecketen, haben sie auch Apolloniam in ihrer Behausung ergriffen, und solche desto grausamer zu marteren, sich entschlossen, in desto grösserer Hochschätzung sie bey dem gantzen Christlichen Volck ware. Anfangs also wurden ihr alle Zähn mit Kisel-Stein eingeschlagen, und das gantze Angesicht erbärmlich zerrissen. Und weilen die heilige Jungfrau unter diser Marter alle Frölichkeit erzeigte, wurden sie nur mehr ergrimmet, und wendeten alle Grausamkeit an, ihr heroisches Gemüth, und die Stärcke ihres Glaubens zu schwächen. Allein, weder Betrohungen noch Versprechen, weder Geschänck, noch

Peyn-

Peynlichkeiten kunten ihr Gemüth zu einer Unbeständigkeit vermögen; der Eyfer für ihren Glauben machte alle Anschläg und Argliſt ihrer Feind zu schanden. Berathschlagten derohalben, sie durch das Feuer zu schröcken, nit zweifflend, ihren weiblichen Gemüth in einem schon betagten Alter alle Beherzhafftigkeit zu benehmen, wann man ihr vorhalten werde, sie lebendig zu verbrennen, so fern sie nit denen Göttern opfern solte. Sie wird also zu der Stund hinaus geführt, ein ungeheures Feur wird angezündet, ihre Händ und Füß werden zusamm gebunden, und ihr die freye Wahl gelassen, entweders Christum ihren GOtt zu lästeren, und den Weyhrauch dem Abgott anzuzünden, oder selbst angebunden, und durch das Feur verbrennet zu werden.

Die heilige Apollonia, welche allezeit voll des heiligen Glaubens, und heimlichen Eyfers der göttlichen Liebe das Lob ihres liebsten Heylands zu singen, gewohnt war, erschracke ab diser gottlosen Vorstellung, und weilen in ihr sich die Liebe zu ihrem GOtt, wie auch die Begierd ihr Leben ihme zu einen Schlacht-Opfer aufzuopferen, je mehr und mehr entzündete, gedachte aus einer absonderlichen Einsprechung des Himmels, der Grausamkeit ihrer Peynigern vorzukommen, umb ihnen zu zeigen, wie das eintzige Wort ihren JEsum zu lästern, ihr beschwerlicher, als das Feur selbst, und aller Marter falle: begehrte also, man soll eine kurtze Weil, als wolte sie sich darüber bedencken, ihr erlauben: Es werden ihr also die Band aufgelöfet, und der völlige Leib in die Freyheit gesetzt: Sie aber versammlete ihr Gemuth durch

das

das Gebett, richtete solches gantz inbrünstig zu GOtt, daß er ihme belieben lassen wolle ein freywilliges Opfer ihres Lebens, welches sie ihme zu schlachten gesinnet: darauf voll des heiligen Vertrauens, und von der göttlichen Liebe gantz entzündet, wagt einen Sprung, und wirfft sich selbsten mitten in das Feur, dardurch denen Heyden zu zeigen, daß die wahre Christen sich von keinen Tormenten schröcken lassen, sondern freywillig verlangen ihr Leben für ihren Glauben, und dem wahren GOtt zu lassen; schwinget also sich selbsten in das Feur, ist also in kurtzer Zeit von denen Flammen verzehrt worden.

Alle Anwesende, ab diser großmüthigen That gantz erstaunend, kunnten nit begreiffen, wie daß ein zarte Jungfrau solte begieriger seyn sich selbst in den Tod zu lifferen, und ihr Leben freywillig denen Flammen zur Speiß zu geben, als sie waren selbe zu verbrennen. Was von ihrem Leib das Feur nit verzehret hat, haben die Christen aus der Aschen herfür gesucht; insonderheit aber seynd ihre Zähn als ein grosser Schatz der Heiligthümer in Ehren gehalten, und durch die Christenheit in verschidene Kirchen ausgetheilt worden: wie dann die tägliche Wunder-Zeichen, so darmit geschehen, eine Prob seyn, sowol des grossen Vertrauens, welches die Christglaubige auf ihre Fürbitt haben, als der grossen Verdiensten, so die Heil. Jungfrau bey GOtt hat; insonderheit aber zeigt sie sich als eine mächtige Fürsprecherin in den Zähn-Schmertzen, in welchen fast die gantze Christenheit die Zuflucht zu ihr nimmt. Finden sich auch verschidene Gebett, so zu disem End in einigen

Orten

Orten und Kirchen gebraucht werden, deren folgendes in einem uralten Cöllnischen Brevier eingetrucket ist.

## Gebett.

O GOtt, um dessen Liebe willen die Heil. Apollonia Jungfrau und Martyrin, die Ausschlagung ihrer Zähn mit so grosser Beständigkeit ausgestanden hat, verleyhe, daß alle diejenige, welche um ihr Vorbitt anhalten, von allen Haupt- und Zahn-Schmertzen befreyet bleiben, und nach disem elenden Leben vermittelst deiner Gnad zu den ewigen Freuden gelangen mögen, durch Christum JEsum unsern HErrn deinen Sohn, welcher mit dir, und dem Heil. Geist als wahrer GOtt lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

## Epistel Eccli. 51.

Ich dancke dir, O HErr König, und lob dich GOTT meinen Heyland: Deinem Namen werde ich Danck sagen, daß du bist mein Helffer, und Beschirmer worden, und hast meinen Leib erledigt von Verderbung, von dem Strick der falschen Zungen, und von den Lefftzen die Lugen zurichten, und im Angesicht der Umstehenden bist du mein Helffer worden, und hast mich errettet nach der Menge der Barmhertzigkeit deines Nahmens, von den Brullenden bereit zu der Speiß, aus denen Händen deren, die meiner Seelen nachstelleten, aus den Porten der Trübseligkeiten, die mich umgeben haben, und mitten im Feuer bin ich nit erhitziget: aus der Tiefe der Höllen von einer unreinen Zungen, und von den Lügenhafftigen Reden, von dem schalckhafftigen König, und von einer ungerechten Zungen. Mein Seel wird den H. Errn loben biß in den Tod; dann du reissest heraus die auf dich verharren, und erledigest sie von dem Gewalt der Trübsal, HErr unser GOtt.

Das

Das 51ste Capitel Ecclesiastici, woraus diſe Epistel gezogen, ist eigentlich nur ein Gebett, oder Danckſagung, ſo JEſus der Sohn Syrach dem lieben GOtt wegen gnädiger Errettung von allen Gefahren ſeines Heyls, entrichtet, ganz recht verordnet die Kirchen diſes Capitel zu Lob der Heil. Jungfrauen und Martyrinen.

## Anmerckungen.

Das Leben eines Christen ſolte ein immerwehrende Danckſagung ſeyn gegen dem Vatter der Barmhertzigkeit, alldieweilen es ein lang-aneinander hangende Ketten ist von lauter empfangenen Gutthaten. Wo ist ein Gut, ſo wir von ihm nit empfangen, und nit noch ferners zu gewarten haben? Unſer Verſtand ist gar zu ſchwach, ſo grosſe Gutthätigkeit zu faſſen, und das Leben zu kurtz, dieſelbe nach ſchuldiger Danckbarkeit zu erkennen. So verlanget auch GOtt von uns keine andere Erkanntnuß, als in ſeinem Dienſt eine beſtändige Treu, ein beharrliche Liebe. Liebe Seel! wie haben wirs bißhero erkennet? begreiffeſt du endlich, was für ein grosſes Laſter die Undanckbarkeit gegen GOtt ſeye, der uns unaufhörlich mit ſeinen Gutthaten bereichet, und ferners von ihme die Brunn-Quell aller Gutthaten nach dem Tod erwarten. Sollen wir nachlaſſen unſeren GOtt und Heyland zu preyſen? O was Lob und Danckbarkeit erforderen diſe zwey Titul, von einem jeden Menſchen? Der HERR beſchützet mein Leben, ſagte einſtens der Königliche Prophet Da-

vid; dahero habe ich nichts zu förchten. O mein GOTT! du bist mein Beschützer worden, und ich förchte mich, ich gib mich überwunden? Die mindiste Beschwernuß haltet mich zuruck von dem Streit, und benimmet mir den Muth? Wir haben kein rechtes Vertrauen auf GOtt, weilen uns abgehet die Treu und Genaulichkeit in seinem göttlichen Dienst. Dann das Vertrauen nimmet allezeit zu mit dem Eyffer, und je grösser diser, je grösser auch jenes; dahero sich die Martyrer ab den grausamisten Peynen nit entsetzet, weilen kein Gleichheit, sagten sie, zwischen gegenwärtigen Leyden auf Erden, und nachfolgender Belohnung in dem Himmel. Wir wissen, fahrten sie weiters fort, mit dem Heil. Apostel Paulo, daß, wann der sterbliche Leib zu staub und Aschen zerfallen wird, uns der HErr, welcher nit zulasset, daß ein Haar uns von dem Kopff ohne sein Vorwissen, falle, von dem ewigen Untergang erretten, und wider die vergiffte, verleumbderische Zungen bewahren wird. Die Gottlose haben leicht wider die Frommme zu toben, und ihr Ehr durch die erschröcklichiste Verleumbdungen zu verschwärtzen, allein sollen sie sich dessen erinneren, was zu dem Buch der Weißheit geschriben stehet, nemblich: Die Gerechte werden in dem Thal Josaphat glantzen wie die Sonnen, von einem unsterblichen Licht und Glory, sowohl dem Leib, als der Seelen nach durchdrungen, sie werden unter den Gottlosen hervor scheinen, welche alsdann erscheinen werden nit anderst, als ein dürres Meer-Rohr, so alsobald solte eingeäschert werden durch diese Glory der Gerechten, welche als ein verzehrendes Feur seyn wird für

ihre

ihre Verfolger. Mein GOtt! wie beherzt, wie unerschrocken befindet sich eine Seel, die dich liebet, und eyffrig bedienet; seytemahlen deine göttliche Liebe alleinig alle Forcht benimmet, und eine wahrhaffte Großmüthigkeit einflosset. Der HErr hat mich in seinen Räthen unterrichtet, spricht der Psalmist. Er wachet zu meiner Erhaltung Ps 26. Wen hab ich zu förchten? Es haben mich meine Feind offt gesuchet zu verfolgen, sie haben mich wie die wilde Thier angefallen, aber endlichen sehen müssen, daß ihre Anschläg zu Wasser, und gezwungen worden, ihre Schwachheit zu bekennen. Wann schon alle Feind auf einem Hauffen beysammen vor meinen Augen stünden, wurde ich mich darob nit entsetzen; wann sie mich schon von allen Seiten her angriffen, hoffte ich dannoch ihrer Meister zu werden. Ich bin versicheret, sagt der Apostel, daß weder der Tod, noch das Leben, weder die Höhe noch die Tieffe, ja kein eintzige Creatur mich wird können absonderen von der Liebe GOttes, welche sich steiffet auf JEsum Christum. Siehe, liebe Seel, was für Gedancken und Reden führen die GOtt-liebende Christen? wann werden einmal die unsere disen gleichen?

## Evangelium Matth c. 25.

IN der Zeit: sprach der HErr Jesus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: Das Himmel reich ist gleich zehen Jungfrauen, die ihre Ampeln nahmen, und giengen aus dem Bräutigamb und der Braut entgegen: Aber fünff unter ihnen waren thorrecht, und fünff waren weise. Nun nahmen die Thorrechten ihre Ampeln, aber sie nahmen nit Oel mit ihnen: Die Weisen aber nahmen Oel in ihren Gefässen, sambt ihren Ampeln. Da nun der

Bräutigamb etwas verzog, wurden sie alle schläfferig und entschlieffen. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: Sihe, der Bräutigamb kommt, gehet aus ihm entgegen. Da stunden die Jungfrauen alle auf, und rüsteten zu ihre Ampeln. Die Thorrechten aber sprachen zu den Weisen: Gebt uns von euerem Oel, dann unsere Ampeln verlöschen. Da antworten die Weisen, und sprachen: Auf daß villeicht nicht uns und euch mangle, so gehet ehe hin, zu denen, die es verkauffen, und kauffis euch. Und da sie hingiengen zu kauffen, kame der Bräutigamb: Und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward zugeschlossen. Endlich aber kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortet aber, und sprach: Warlich sage ich euch: Ich kenne euch nit. Darumb so wachet, dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

# Betrachtung.

## Von dem falschen Vertrauen.

### I.

Betrachte, daß keiner unter denen Verdammten seye, der nit gehofft habe, seelig zu werden. Dise Hoffnung und Vertrauen haben auch die verruchtiste Menschen. Wie man immer aus den Schrancken getretten, hoffet man dannoch Zeit genug zu haben, widerum auf den rechten Weeg zu kommen, ob man schon von Tag zu Tag mehrers abweiche. Ein jeder schmeichlet sich das Glück zu haben, der Höll zu entrinnen, wiewohlen er alle Tag näher hinzugehet. Dises falsche Vertrauen steiffet sich eigentlich auf die Forcht ewig unglückseelig zu seyn. Liebe Seel! ist jemahlen ein Vertrauen, eine Hoffnung übler gegründet gewesen? nichts destoweniger solle sie diejenige seyn,

ge seyn, welche das Gewissen beruhiget, und den nagenden Wurm stillet.

Kan man mit Wahrheit sagen, daß ein Mensch Ursach habe, sich vil auf die Barmhertzigkeit GOttes zu verlassen, der denselben von Tag zu Tag mehr erzürnet? Kan man sagen, daß, je mehr man irr gehe, je näher man zu dem Zihl komme? Aber dem seye wie ihm wolle, ich fahre fort zu leben, wie ich bißhero gelebet, und GOtt dardurch zu mißfallen, es wird schon eine Zeit kommen, daß mir gelegen seyn werde, ihme aufzuwarten: wiewohlen ich nit versicheret, daß ich einstens werde Zeit haben, Buß zu thun, ligt doch wenig daran, ich will die Zeit so ich jetzt hab, anwenden meinen Sünd und Lasteren: dann es wird einstens der Tag kommen, an welchem ich mich der Stimm GOttes ergeben werde, es wird der Tag ankommen, da ich der Gnad weniger werde widerstreben. Sage aber an, wer wird uns denselben Tag versprechen können?

Es ist nit ohne, daß vil Leuth unversehens dahin sterben, aber ich hoffe einer aus denen zu seyn, die Weil genug haben, sich durch ein langwürige Kranckheit zu dem Tod zu bereiten. Es ist nit ohne, daß dergleichen Bekehrung sehr mißlich, dannoch hoffe ich, es werde die meine gewiß und sicher seyn: Es ist nit ohne, ein halbes Miracul brauchet es, daß man sich ernstlich bekehre, nachdeme man in einer sündhafften Gewohnheit veraltet, dannoch hoffe ich, ein solches Miracul werde mit mir geschehen. Und ob ich schon auch kein Ursach hätte zu hoffen, daß ich mich durch ein Miracul bekehren werde; immassen meine Untreue, Verachtung,

Halßstärrig- und Undanckbarkeit gegen GOtt, mich so grosser Gnad unwürdig zu seyn, bezeugen, hoffe ich halt dannoch: und seye es endlich, daß die von mir mißbrauchte Gnaden meines GOtt und HErrn mich gantz nit befügen auf seine Barmhertzigkeit zu bauen, bin ich doch derjenige, der daraaf bauet. Liebe Seel! freylich hat uns GOtt nit zu unserem Untergang erschaffen, aber auch du muß nit alles wagen, so dir den Halß brechen, und verdammen könnte. Wir müssen allesammentlich bekennen, daß jenes Vertrauen, jene Hoffnung, die sich nur auf dasjenige steiffet, durch welches sie geschwächet wird, ein nichtswerthiges Vertrauen, ein nichtsgültige Hoffnung seye. Also ist beschaffen das Vertrauen derjenigen, welche einstens Buß zu thun verhoffend, in der Sünd verharren, und eben darumben, weilen GOtt gut ist, fortfahren böß zu seyn.

Mein GOtt! ware ich nit auch bißher ein solcher? ich will, und muß mich einstens bekehren, warum nit heut? warum nit jetzunder?

2.

Betrachte, daß das eytle Vertrauen etwelcher Menschen, welche die Gütigkeit GOttes, ihne darmit zu beleydigen, gebrauchen, in Hoffnung, GOtt werde sich allzeit gegen ihnen barmhertzig erzeigen; daß, sprich ich, nit alleinig dises Vertrauen ein falsches, und eytles seye: es ist auch das Vertrauen derjenigen, die sich auf gewisse vermeynte Tugenden verlassend, ihr ewiges Seelen-Heyl vernachläßigen, eben so übel gegründet.

Die Jungfrauen, die sich nit zu rechter Zeit mit Oel versehen, waren gleich wol Jungfrauen: sie

verlieffen sich auf ihre Liebe zur Reinigkeit, welche kostbare Tugend ihnen die Hoffnung gemacht, daß sie von dem göttlichen Bräutigam gnädiglich wurden empfangen werden: nur die Wachtbarkeit gienge ihnen ab; mit dero man in den Weegen GOttes, und deß Himmels ohne Unterlaß fortlauffen solle.

Sobald man ermüdet, fanget man an zu schlaffen, und wer in dem Christlichen Leben schlummeret, wird gar eingeschläffert. Unglückseelig der jenige, den der HErr in einem so tieffen Schlaff antriffet! wann bey seiner Ankunfft die Amplen ausgelöschet! es ist kein Zeit mehr Oel zu kauffen, da er würcklich zu bewillkommen ist. Hätten ihnen die thorrechte Jungfrauen, nit zuvor umb Oel umbsehen, und dem Exempel der fünff klugen nachfolgen sollen? Dise baueten nit also auf die Liebe zur Reinigkeit, daß sie ihnen nit auch zugleich für ihre Amplen forgten: sie hüteten sich vor dem Schlummeren, aus Forcht gäntzlich einzuschläfferen. Sie wacheten ohne Unterlaß, damit sie zu keiner Zeit unbereit überfallen wurden. Ihr Vertrauen auf GOtt ist vollkommen, und arbeitsam: Sie baueten zwar auf die Gütigkeit des Bräutigams: aber was thun sie nit selbigen zu Gefallen. Ein müßiges Vertrauen ist allzeit falsch und betrogen.

Man hat zwar nit gewisse Fehler: hat man aber gewisse Tugenden? Man ist zwar nit zu frey, frech, und verwegen: man ist aber entzwischen zu lau und kaltsinnig: man führet ein weiches wollüstiges Leben! Die eigne Liebe, und die Welt selbsten schreiben vor, was wir in der Religion zu thun,

oder zu lassen haben. Es greiffet mancher mit Händen, daß er ein schlechter Christ seye; weilen die Andacht klein, der Glauben schwach, die Lieb schier ausgeloschen, und dannoch hoffen wir bey einer solchen Beschaffenheit? Lebet man nit in einer falschen Sicherheit, wann man in einer so beständigen Lauigkeit ruhig, und vergnüget lebet?

All unser Vertrauen solle sich steiffen auf die Barmhertzigkeit GOttes: Das Leben und der Todt JEsu Christi sollen unsere Hoffnung aufmuntern: solle uns aber eben dises Vertrauen saumseelig, undanckbar, und gottloß machen? Sehr vil unterlassen ihre Schuldigkeit, weigeren sich GOtt zu gehorsamen, dienen ihme in Verdruß, und Unwillen, und dessen ungeachtet, darffen sie ihnen versprechen aller seiner Gutthaten theilhafftig zu werden. Sage an liebe Seel! wäre unser Vertrauen wohl gegründet, wann wir uns ein solche Freygebigkeit von einem HErrn, den wir immerdar beleydigen, versprecheten?

Ach HErr! in dich setze ich mein Vertrauen, so aber in das künfftig nit mehr falsch und vermessen seyn wird. Ich weiß, daß ich auf deine grundlose Barmhertzigkeit allein bauen solle; aber ich will mir hinfüran den Zugang durch meine Boßheit nit selbsten sperren. Ich weiß, daß ich bißhero nichts zur Beförderung deiner Ehr und meines Seelen-Heyls ersprießliches gethan habe; dessentwegen setze ich mein Vertrauen auf deine Güte, auf deine Gnad; allein mache, daß von Stund an eine Würckung erfolge.

# Andächtige Schuß-Gebetter der Tag hindurch.

TUnc non confundar, cùm perſpexero in omnibus mandatis tuis. Pſal, 118.

Niemahlen wird mein Vertrauen beſſer gegründet ſeyn, als in einem vollkommenen Gehorſam gegen deinem Geſatz.

Spera in Domino, & fac bonitatem. Pſal. 36.

Verharre in der Tugend, und hoffe auf den HErrn.

## Andachts-Ubung.

1. JE mehr man von einem Fürſten Gnaden verhoffet, je mehr iſt man befliſſen, ſelbigem zu gefallen. Die höchſte Verachtung und Boßheit wäre es, wann man dem Fürſten ſuchte zu mißfallen, da eben alles auf ſeine Gütigkeit bauete: alſo iſt das falſche Vertrauen beſchaffen. Mein Seel! befindeſt du dich nit auch in ſolchem Stand? dein Gewiſſen ſchrevet ſchon lang umb eine Lebens-Neuerung, du verlangeſt nit zu ſterben, du ſeyeſt dann zuvor bekehret, andächtiger und vollkommner worden. Du verlaſſeſt dich auf die Güte, und Barmhertzigkeit deines GOttes: nichts benimmet dir die Forcht des unruhigen, und ſündhafften Gewiſſens, als deine Hoffnung auf GOtt: nichts hemmet den Verweiß eines undanckbaren, und nach ſo langer Zeit, annoch der Gnad widerſetzlichen Hertzens, als dein Vertrauen zu GOtt. Aber haltet es Stand in mitte

so viler Sünden, und Undanckbarkeiten? versichere du es wenigist von disem Augenblick an: verspriche daß du wollest Christlicher leben. Du hoffest, GOtt werde dir einstens die Gnad verleyhen, dise Band zuzerreissen; Nun sihe, gleich heut bietet er dir die Gnad an, ach schlage sie nit aus, und unterwirffe dich derselben. Entferne dich von diser Gelegenheit, verlasse dise unchristliche Gesellschafften, wirff kein Aug mehr auf jene Person, fliehe jene Fallstrick, meyde jene Gefahren. Durch die Hertzens-Bekehrung, und Entfernung des sündhafften Gegenwurffs, brechen sich die stärckiste Band, also zu reden, von sich selbsten. Du hoffest durch die göttliche Gnad einstens deinen Wandel zu erneueren, dise grobe Unvollkommenheiten zu verbesseren, dise Tugend zu erlangen, frömmer, auferbäulicher, und vollkommener zu werden. Eben jetzt bietet dir GOtt seine Hülff an, warumben wirst du nit auch eben jetzt deine Erneuerung und Bekehrung anfangen? Bestimme, und schreibe zuu wenigsten jetzt auf jene Puncten, welche von den heuntigen Tag an, das Absehen deines Eyfers seyn solten: und über dise stelle täglich vor dem Mittag-Essen ein kleine Gewissens-Erforschung an. Die Wissenschafft des Heyls ist ein würckende Wissenschafft, und alle warhaffte Andachts-Ubung bestehen in der Abtheilung sonderbarer Stucken, daß man eine besondere Sünd nach der anderen bessere.

2. Die gemeine Würckungen eines falschen Vertrauens auf GOtt, seynd die Einschläfferung, und Unterlassung des Gutens. Der H. Geist ermahnet uns, daß man sich förchten solle wegen

der

der so gar schon nachgelassenen Sünden. Diß ware eine aus den Grund-Satzungen des heiligen Ignatii Stiffters der Gesellschafft JEsu, daß man sich in schweren Unternehmungen auf GOtt mit einem vollkommenen Vertrauen verlassen müsse, als wann der Außgang von oben herab miraculoser Weiß solte erhalten werden, und daß man nichts destoweniger sich also zu bearbeiten habe, damit es gerathe, als wann es eintzig und allein an unserer Mitwürckung hangete. All dein Vertrauen solle auf- und in GOtt gesetzet werden. Aber befleisse dich, demselben ein getreue Erfüllung der göttlichen Geboten beyzugesellen. Mache allzeit den Anfang von dem heiligen Gebett, höre nit auf zu bitten, und habe eine ungezweiffelte Hoffnung zu erlangen, was dir zur Beförderung deines Heyls am bequemlichsten seyn wird. Wilst du dein Leben recht anstellen, und erneueren? wilst du dise aufrührische Anmuthungen demmen? dises Laster ausreuten, bitte GOtt täglich darumb, angetriben von einem steiffen Vertrauen gegen ihme; thue aber ein- und andere Abtödtung des Leibs, deinem Vertrauen, und Gebett hinzu. Hoc autem genus non ejicitur, nisi per orationem & Jejunium. Matth. 17. Dise Gattung der Teuflen wird nur mit Betten und Fasten ausgetriben. Wilst du dise schon lange Zeit von GOtt begehrte Gnad erhalten, rufe die Jungfrau Mariam an, durch eine besondere Andacht, empfange öffters die heilige Sacramenten, besuche anheunt selbsten die Arme in deiner Pfarr, oder in den Spitällern, reiche ihnen

täglich

täglich ein kleines Allmosen, und diß alles zu eben disem Zihl und End.

## Der zehende Tag.

# Die Heilige Scholastica, Jungfrau.

DJe heilige Scholastica, ein Schwester des heiligen Benedicti, aus einem der vornehmsten Häusern in Welschland, ist gebohren nit weit von der Stadt Norcia in dem Hertzogthum Spoleto in Umbria; Ihre Eltern haben sie, wie auch ihren Bruder nach langer Unfruchtbarkeit durch viles Gebett und Allmosen von dem Himmel erhalten, als zwey schöne Liechter der Kirchen, und furtreffliche Beyspil der geistlichen Vollkommenheit. Die Frau Mutter ein nit minder hochverständige, als gottseelige Matron, liesse ihr nichts mehr angelegen seyn, als ihre junge Tochter in aller Gottsforcht aufzuerziehen, wohl wissend, daß die erste Unterweisung ein Saamen seye, der die gantze Lebens-Zeit eingewurtzlet blibe, und biß in das Alter Frucht bringe; derohalben sie ihr absonderlich ein Hochschätzung des Christlichen Glaubens, die Verachtung aller Eytelkeiten, die Forcht der Sünd, und die Liebe zur Tugend tieff in das Hertz eintruckte. Entgegen gaben die gute Neigungen, die frulyezeitige Andacht, die Eingezogenheit, und begieriges Gemüth die gute Lehren anzunehmen in Scholastica der Frau Mutter gnug zu verstehen, daß sie von GOtt sonderbar außerkohrn, und zu einer Braut Christi verordnet seye. Dann in der

War-

Warheit, so liesse Scholastica in ihrer Kindheit nichts kindisches verspühren, sondern zeigte ihr gantze Freud in Betten, Lehrnen, und Anhörung der heylsamen Unterrichtungen, so sie von der Frau Mutter empfienge. Sie wurde aus denen schönsten Jungfrauen ihrer Zeit gehalten: und weil sie zugleich von einem hohen Adel, und ergeblichen Reichthumen, so sie nach dem Todt ihrer Eltern, und ihres Bruders Welt-Beurlaubung ererbet, ist sie von unterschidlichen grossen Herren zur Ehe begehrt worden, denen sie aber allen den Korb gegeben, weilen sie sich von der ersten Jugend durch das Gelübd der Jungfrauschafft zu einer Braut Christi erkläret hatte. Und obwohlen sie von einem lebhafften Geist, von holdseeligen Gebärden, von einem frölichen Humor, und ansprächigen Lebens-Art war, hat sie doch die Einsame mehr geliebt, als die Gesellschafften, und dessentwegen sich auch alles Geschmucks und Kleyder-Pracht völlig abgethan: Sie liesse ihr nemblichen gesagt seyn, was ihre Frau Mutter ihr über hundertmahl eingebunden, daß die äusserliche Kleyder-Zierd den Menschen nit lobwürdig machen, sondern das gröste Lob, so eine Jungfrau ihr erwerben könne, müsse von der Tugend, und Eingezogenheit herrühren.

Scholastica, also in der Gottsforcht so wohl unterrichtet, und so Christlich auferzogen, machte mit der Zeit einen so grossen Fortgang auf den Weeg der Vollkommenheit, daß sie vor männiglichen als ein Spiegel des gottseeligen Frauen-Geschlechts angesehen worden, und auch dessentwegen in grossen Ehren gehalten, weilen ihr Bru-

der

der durch seine heilige Lebens-Aenderung, und seltsame Tugend-Ubungen die Welt in grosse Verwunderung gesetzt hat: obwohlen sich darob niemand mehrer erbauet; als Scholastica selbsten, welche hierauß veranlasset, bey sich selbst zu bedencken angefangen, daß die Evangelische Vollkommenheit, darzu sich der heilige Benedictus begeben, von Christo allen Menschen aufgetragen seye, und daß ihr nit minder, als ihme oblige das Heyl ihrer Seelen zu würcken, und alle Mittel zu ergreiffen, die Heiligkeit zu erlangen. Derohalben sie ihr Haab und Gut unter die Armen ausgetheilet, sich mit einer eintzigen Magd begleitet, aufgemacht, ihren Bruder aufzusuchen, diser hatte schon vor einigen Jahren, die Einöde von Sublaco verlassen, und sich auf dem Berg Caßino begeben; alldort nach zerstöhrten Götzen-Templen, und eingeführten wahren Glauben ein herrliches Closter gebauet, in welchem das Mönchische Leben seinen Anfang genommen, und so vil heilige Männer gelebt, von welchen die Kirchen Gottes erleuchtet, und der Himmel auf ewig erfüllet worden. Als nun der Heil. Mann vernommen, daß seine Schwester ankommen, ist er ihr mit einigen seiner Religiosen entgegen gangen, aus Forcht, sie möchte die Schrancken überschreiten, die er dem weiblichen Geschlecht insgemein gemacht; und redete also mit ihr ausser der Clausur. Es ist leicht zu erachten, was dise heilige, und von GOtt auserwohlte Seelen für ein Gespräch miteinander werden geführt haben, in welchem eine der anderen die ause-lesene Gnaden, die sie von GOtt empfangen, entdecket, und anvertrauet haben, dann

man

man wahrgenommen, daß wehrender ihrer Unterredung, sie beede von einem himmlischen Liecht bestrahlet, und umgeben worden, dardurch sie Zweiffels-ohne von GOtt jene Erleuchtung empfangen, dardurch sie beyde ihren Beruff zur Beförderung viler Seelen-Heyl werden erkennt haben; wie dann die Heil. Scholastica dem Heil. Benedict bekennt, daß sie nit weit von ihme in einer Einöde ihr Leben zuzubringen gedencke, und darzu seine geistliche Anleitung verlange. Darein auch der Heil. Mann, deme das Vorhaben seiner Schwester schon zuvor von dem Himmel geoffenbahret worden, eingewilliget, ihr sambt ihrer Magd eine Zellen gebauet, und schier eben jene Lebens-Regel vorgeschrieben, welche er seinen geistlichen Brüdern gegeben hat. Ist auch nit lang angestanden, daß vil der Jungfrauen, von dem Ruhm der Heiligkeit diser neuen Stiffterin angelocket, sich zu ihr gesellet, und unter deß Heil. Benedicti Regel zu leben entschlossen haben; man kan muthmassen, wie groß die Einsamkeit, der Eyffer und die Strenge deß Lebens deren Gesponsen JEsu Christi gewesen aus der unzahlbaren Zahl deren heiligen Jungfrauen, welche dises wunderbarliche Institut dem Himmel gegeben hat: disen allen hat die heilige Scholastica, und ihre Gespänninen ein Modell auf Erden abgegeben. Ihr eintzige Sorg ware, wie sie gottgefällig wandlen solten; und gleichsam alles Zeitliche vergessen, warteten sie fast Tag und Nacht dem Gebett ab: das immerwährende Stillschweigen, die strenge Fasten, die einfältige Wohnung, und schlechte Kleydung waren eine Prob sowohl ihrer Evangelischen Armuth,

als eines bußfertigen Lebens. Und also hat diser vornehme und Welt-berühmte Orden seinen Anfang genommen, welcher sich hernach in der Welt also ausgebreitet, daß man allein in Occident auf die 14000. Frauen Clöster gezehlet, in welchen so vil Fürstliche und Hochadeliche Personen gelebt, und noch leben, welche nach dem Exempel der Heil. Scholastica das Creutz Christi allen hohen Glück und Ehren der Welt vorgezogen haben. Nachdem dann die Heil. Scholastica die Lebens-Reglen von ihrem heiligen Bruder empfangen, bemühete sie sich nach allen Kräfften auch dero Vollkommenheit zu erreichen; sie vermehrete von Tag zu Tag die Leibs-Strengheiten, gewohnte sich einer immerwährenden Versammlung deß Gemüths, bettete immerdar, und wachsete absonderlich die grosse Andacht und Vertrauen zu der seeligsten Mutter GOttes; so sie schon von Kindheit an gewohnt hatte. Uber alles nahme aber die göttliche Liebe in ihrem Hertzen also zu, daß sie dero Hitz kaum hat mehr verbergen können. Obwohlen sie Krafft ihrer Regel noch zu der Clausur nit verbunden ware, hat sie doch solche nur einmal in dem Jahr verlassen, als sie den Heil. Benedict besucht, und ihme ihres, und der ihrigen Lebens-Rechenschafft gegeben; so zwar nit in dem Closter, inner dessen Umkreyß zu kommen, keinem Weibsbild erlaubt ware, sondern in einem nächst daran gelegnen Ort geschehen, in Begleitschafft seiner Mitbrüder; wohin dann sie auch das letzte Jahr vor ihrem Tod kommen, und Benedictus nach langem geistlichen Gespräch, und Lob GOt-

tes

tes sie wider beurlauben wolte, hat sie durch ihr Gebett bey GOtt erhalten, daß der Himmel das schöne Wetter alsobald in einen so hefftigen Regen mit Blitz, Donner und Schauer vermischet, verändereret hat, daß der Heil. Mann gezwungen worden sein Zuruckreyß einzustellen, und die geistliche Gespräch mit seiner heiligen Schwester noch länger fortzusetzen. Der Heil. Gregorius, welcher diese Geschicht mit grösten Ruhm der Heil. Scholasticä erzehlet, sagt, daß der Sig dises geistlichen Streits für diejenige ausgeschlagen, welche eine vollkommnere, und stärckere Liebe GOttes gehabt. Drey Täg hernach ist sie in ihrer Zellen gottseeliglich verschieden, ihres Alters in dem 60. Jahr um das Jahr 543. Und hat der Heil Benedictus, welcher eben um selbe Zeit dem innerlichen Gebett obliage, ihre Seel in Gestalt einer Tauben gesehen in den Himmel fliegen: Ihr heiliger Leichnamb ist von denen Brüdern, nach dreytägiger gehaltener Besinganuß in das Closter auf dem Berg Cassino gebracht, und eben in dem Grab beygelegt worden, welches der Heil. Benedictus ihme selbst gebauet hatte: In dem 7ten Jahr-hundert aber, nachdeme dises vornehme Closter von denen Lombardern zerstöhret worden, ist er auf Mans in der Landschafft Maine gebracht, und alldort lange Jahr in grossen Ehren gehalten worden; um das Jahr 1592. eroberten die Hugenotten dise Stadt, verbrenneten alle Kirchen, tödtete die Geistliche, und mißbrauchten die GOtt-geheiligte Geschierr; raubeten was sie von Silber auch an den heiligen Reliquien gefunden, und warffen solche hinweg: Als sie aber zu denen Gebeinen der Heil. Scholas-

stica kommen, dieselbe zu verbrennen, hat sie ein solcher Schröcken überfallen, daß sie also von dem Rauben nachgelassen, und sich in die Flucht begeben, ohne daß man die Ursach diser Forcht und Flucht wuste; welche seltsame Begebenheit die Andacht zu der Heiligen nit wenig in dem Volck vermehrtet hat.

## Gebet.

O GOtt, der du bist unser Heyl, erhöre uns, auf daß gleichwie wir uns ab dem Fest deiner Heil. Jungfrauen Scholastica erfreuen, wir auch daran den Eyffer einer wahren Andacht empfangen, durch Christum unsern HErrn ꝛc.

## Epistel 2. Cor. 10. und 11.

LIebe Brüder, wer sich rühmet, der rühme sich im HErrn: dann nit der sich selbst lobet, ist bewährt, sondern den GOtt lobet. Wolte GOtt, daß ihr ein wenig übertruget von meiner Thorheit, jedoch vertraget mich, dann ich eyfere umb euch mit dem Eyffer GOttes. Dann ich hab euch vermählet dem einigen Mann Christo, als eine keusche Jungfrau fürzustellen.

Nachdem der Heil. Paulus verstanden, daß es zu Corintho falsche Apostel absetze, so getauffte Juden gewesen, welche sich bemüheten, den Heil. Paulum bey denen Einfältigen zu verkleineren, die Spaltung noch mehr zu beförderen, so sie in der Kirchen selbiger Stadt verursacher, sendete ihnen der Apostel dises andere Schreiben zu, worinnen er sich verpflicht befande, mercklichen Beweiß thum

seines

seines Apostolischen Ambts zu geben, dardurch denen falschen Verleumbderen das Maul zu stopffen. Dises ist Anno Christi 57. geschehen.

## Anmerckungen.

Liebe Seel! wessen sollen wir uns rühmen? was seynd wir? was haben wir, so uns nit Gelegenheit gibt, uns zu demüthigen? in dem Hertzen einen verderbten Willen, in dem Verstand handgreiffliche Finsternuß, in dem Leib ein Brunn-Quell tausenderley Gepresten, eine solche Zuneigung zur Sünd, die grösser nit seyn könnte: hingegen die höchste Beschwernuß das Böse zu lassen, und das Gute zu würcken. Ist das nit ein unerschöpfflicher Grund der Armseeligkeiten? wessen solt sich dann übernehmen ein Hand-voll Staub und Aschen, fraget der Weise Mann Eccl. am 10. Nachdem uns GOTT aus dem Abgrund der Nichtigkeit herausgezogen, was finden wir in unserem Herkommen, so unseren Hochmuth aufblasen solle? und wann wir uns noch genauer betrachten, wer ist derjenige; der nit die gröste Verachtung verdienet? Gütiger GOTT, was kan der Mensch bey- und in sich befinden, so ihm schmeichlen dörffte? seine Anmuthungen quälen ihn; sein stoltzer Geist peyniget ihn, sein eigne Lieb spottet seiner, in seinem eignen Hertzen findet er eine schmertzliche Folter. So muß man auch die wahrhaffte Ehr nit suchen in dem Unterschid der Ständ, massen ja die Geburth, und der Tod der höchsten Welt-Häuptern, und verächtlichsten

Steig-Bettlern so weit voneinander nit unterschiden? beyde aus Laimb und Letten gestaltet, beyde zu Staub und Pulver verwesen. Liebe Seel! zeige mir etwas, dessen wir uns mit Wahrheit rühmen könnten. Ist es etwan der hohe Verstand, deßentwegen wir uns so vil einbilden, so vil aus uns machen? Ey wir bieten in disem Stuck noch lang das Wasser nit denen leydigen Teufflen: neben dem ist unser Verstand der Werckmeister unzahlbarer sehr kunstreich-aufeinander und zusamm gerichteten Glidmassen deß Leibs? Ach GOTT! es brauchet mehr nit als einen eintzigen Zufall, ein hitziges Fieberlein, die beste Vernunfft zu schwächen. Ist es das hohe Ansehen, die Hochschätzung, der Uberfluß in Reichthumen, so bald in frembde Händ der lachenden Erben kommen werden? Ach GOtt! alles disses Gepräng, Pracht, und scheinbare Eytelkeit seynd lauter frembde Titul, die keine innerliche Fürtrefflichkeit ausmachen: und recht gründlich von der Sach zu reden, seynd die Menschen nur aus den entlehnten Gut ansehnlich, reich und groß. Wir speisen uns selbsten ab mit einem vorgeschutzten Verdienst, so nur eine Verblendung ist unserer eignen Liebe, und Hochmuths. Wann wir auch ein und andere vortreffliche Eigenschafft hätten deß Leibs, oder der Seelen, wäre diß eine genugsame Ursach zu prangen, und sich zu ruhmen? was hast du, spricht der Apostel, so du nit empfangen? hast du es aber empfangen, warum progiest du dich, als hättest du es nit empfangen? was könnte für ein fälschere Ehr erdacht werden als jene, die man aus einer Sach ziehet, die nit in uns ist, und die gantze Ewigkeit hindurch nit mehr seyn wird.

Liebe

Liebe Seel! wilst du dich rühmen, so rühme dich in dem HErrn, das ist, schreibe ihm nit allein alle Ehr der guten Wercken zu, die du vermög seiner göttlichen Gnad entrichtest, sondern berede dich auch selbsten, daß die wahre Ehr bloß von der Tugend entspringe: alle andere, wie sie immer aussehen, und scheinen mögen, seynd nur ein eytle Einbildung der Ehren: in dem rühme dich, daß du GOtt dienest. Förchte GOtt, sagt der weise Mann, und halte seine Gebott: dann das ist die wahre Ehr, der wahre Verdienst, und in disem bestehen wesentlich alle Menschen: Es ist aber ein dumme Eytelkeit, sich selbsten loben, es ist ein augenscheinlicher Beweißthum einer kleinen Fürtrefflichkeit, und noch kleineren Verstands. Frembdes Lob ist fast eben so eytel, dann wo man schmeichlet, suchet man seinen eigenen Nutzen, und wo diser gesucht wird, sihet man gern durch die Finger, neben dem, daß solches Lob sehr bald im Rauch aufgehet. Liebe Seel! nur so weit haben wir einen Verdienst, und verdienen ein Lob, als wir dem göttlichen Angesicht gefällig seynd.

# Evangelium Matth. c. 25.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnuß: Das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen, die ihre Amplen nahmen, und giengen aus dem Bräutigam und der Braut entgegen: aber fünff unter ihnen waren thorrecht, und fünff waren weiß. Nun nahmen die Thorrechte ihre Amplen, aber sie nahmen nit Oel mit ihnen, die Weisen aber nahmen Oel in ihren Gefässen, sambt ihren Amplen. Da nun der Bräutigam etwas verzoge, wurden sie alle schläffrig, und entschlieffen, zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: Sihe der Bräu-

tigams kommt, gehet aus ihm entgegen. Da stunden die Jungfrauen alle auf, und rüsteten zu ihre Ampeln. Die Thorrechten aber sprachen zu den Weisen: Gebt uns von euerem Oel, dann unsere Ampeln verlöschen. Da antworteten die Weisen, und sprachen: Auf daß villeicht nicht uns und euch mangle, so gehet ehe hin, zu denen, die es verkauffen, und kauffts euch. Und da sie hingiengen zu kauffen, kame der Brautigamb: Und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, zulezt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er aber antwortet, und sprach: Warlich sage ich euch: Ich kenne euch nit. Darumb so wachet, dann ihr wisset weder den Tag noch die Stund.

# Betrachtung.

## Von der Reinigkeit.

1

BEtrachte, daß das Himmelreich darumben denen Jungfrauen verglichen worden, damit alle Christen die höchste Nothwendigkeit erkeñeten, ein reines Leben zu führen. Die Reinigkeit ist kein blosser Rath, sondern ein ausdruckliches Gebott, ja man kan wohl sagen, daß sie gleichsamb der Grund seye aller anderen Tugenden. Die Liebe löschet aus, die Demuth und Andacht verschwinden, der Glauben wancket, wann die Reinigkeit abgehet. Sie gibt allen Tugenden einen neuen Glantz, gleichwie im Gegenspil die mindiste Massen der Seelen solche verfinsteret, Liebe Seel! fasset du die Nothwendig- und Fürtrefflichkeit diser unschätzbaren Tugend?

Wann du schon unendliche Schätz der Verdiensten und Gnaden gesammlet hättest, so gar

Mi-

Miracku! würcktest, gehen doch alle mit dem Verlurst der Reinigkeit zu Grund, mit diser schönen Tugend-Blum fallen auch die übrige zu Boden. Nur die reine Seelen gefallen GOtt, durch die mindiste Mackel werden seine Augen verletzet. Seelig die eines reinen Hertzens seynd, sagt der Welt-Heyland, dann sie werden GOtt anschauen.

Allmosen geben, den Leib casteyen, können nit alle, aber rein zu seyn liget ob jedem Stand, Alter und Geschlecht. Nit allen Glaubigen ist die Gaab der Keuschheit mitgetheilet worden, aber die Reinigkeit sollen alle Christen unvermeydentlich von Hertzen lieben.

Es gedultet der Heyland, daß man ihn auf das äusserste schmähe, verschwärtze, als einen Verführer deß Volcks, Gottslästerer, und lasterhafften Menschen halte, daß man mit ihm als einem solchen auf das grausamiste verfahre, wiewohlen er die Heiligkeit selbsten ware: aber um die Ehr seiner Reinigkeit eyfferte er dermassen, daß er nit gestattete, daß selbe von seinen Feinden im mindisten betastet wurde. Die reine Seelen empfanget GOtt mit einer ungemeinen Zartigkeit, ihnen allein theilet er sich mit, und kan billich gesagt werden, daß er die Maß seiner Gnad nach Maß der vollkommenen Reinigkeit auszutheilen pflege, wie klar zu sehen an dem geliebten Jünger Johannes, weilen er ein Engel-reine Jungfrau gewesen, wurde ihme vor allen anderen Apostlen, die sich bey dem letzten Abendmahl einfindeten, vergünstiget, in der Schooß, ja in dem Hertzen selbsten seines göttlichen Meisters JEsu Christi zu ruhen.

Mein GOtt! wie erkennet man heut zu Tag den Werth einer so nothwendig- als seltsamen Tugend? weiß, und glaubt man, daß nichts unreines werde eingehen in das Reich der Himmlen?

Wisset ihr nit, sagt der Apostel, daß euer Leib ein Tempel seye deß Heil. Geists, der in euch wohnet. Wann aber einer daher kommet, den Tempel GOttes zu schänden, wird ihne GOtt vertilgen, weilen der Tempel GOttes heilig, und ihr selbsten diser Tempel seyet. Ach HErr! verstehet und glaubet man zu disen Zeiten solche Sitten-Lehr? kommet man derselben nach? Entscheidet die Reinigkeit das Christliche von einem unchristlichen Leben? Mein GOtt! verschaffe doch, daß aus diser Anmerckung in mir hundertfältige Frücht erfolge. Lasse nit zu, daß sie mir zu meiner zeitlich- und ewigen Beschämung gereiche.

2.

Betrachte, daß dise unvergleichliche Tugend eben so haiglich als kostbar seye, und forderet von uns eben so grossen Fleiß, als sie Hochschätzung verdienet. Die Reinigkeit ist ein Schatz, welchen wir, wie der Heil. Paulus redet, in gebrechlichen Geschirren daher tragen, es ist um einen eintzigen Fehltritt zu thun, seynd dise Geschirr gebrochen, und der Schatz verlohren. Was grosse Behutsamkeit wurde nit jener Mensch anwenden, welcher einen Schatz in gebrechlichen Geschirren tragte, und noch darzu einen geschlipffrigen, harten, gähen Weeg antretten müste. Eben so vorsichtig und behutsam sollen auch wir seyn.

Gleichwie keine Tugend so haiglich, also ist keine mehreren Gefahren unterworffen, keine wird

von

von mehr Feinden bestritten, als die Reinigkeit. Es ist kaum ein Gegenwurff, kaum ein Unterredung, kaum ein Kurtzweil, die uns nit der leydige Sathan zu einem Fallstrick leget. Wann wir nit stäts auf uns selbsten Acht haben, nit alle Tritt beobachten, werden wir so vil Fäll, als Schritt thun: Dann unsere Sinn haben mit dem Feind gar zu gute Verständnuß, unser eignes Hertz gibt einen Verräther ab, unser Geist empöret sich alle Augenblick. Durch schädliche Welt-Lüfft verschwälchet die Reinigkeit, wie durch das starcke Anhauchen die Blumen. So gar die Einsamkeit beschützet sie nit allezeit von der Gefahr, die Einöde und Wildnussen seynd nit allzeit sichere Befreyungen. Wir tragen den Feind in unserem Busen, der uns zu verderben suchet. Wann wir nit stäts wachen, nit ohne Unterlaß betten, nit allzeit auf so vilfältige Gefahren mercken, den Feind nit schwächen durch Abtödtung der Sinnen, durch leibliche Strengheiten, nit neue Kräfften einhollen, neue Waffen durch öfftern Gebrauch der heiligen Sacramenten ergreiffen, von der Gefahr nit weit entfernen, nit einsam und eingezogen leben, so kan es anderst nit seyn, als daß wir dem Feind unterligen, und von ihme überwunden werden. Dises haben zu gewarten die jenige, die sich obbemeldter Behutsamkeit und Waffen nit bedienen.

Ist es wohl möglich, liebe Seel! daß jene Welt-Kinder, welche alle Augenblick einen sehr vergifften Lufft ohne Vorsorg, und Bewahr-Mittel hineinschlucken, jene unmortificirte Menschen, die ihrer Sinnlichkeit keinen Abbruch thun,

jene Leuth, die ihre Täg in Wollüsten, in Müßiggang zuruck legen, die sich zu einem unandächtigen folgends auch unchristlichen Wandel bekennen, die sich selten der heitigen Sacramenten theilhafftig machen, ist es möglich, daß sie rein und unschuldig leben? wann deme also wäre, hätte man sich so fast nit zu verwunderen, daß Daniel eine gantze Nacht unversehrt in der Löwen-Gruben gelegen, ohne daß er von den Löwen verschlucket worden: Daß die drey Israelitische Knaben in dem angezündten Feur-Ofen, als wie in einem kühlen Blumen-Garten herumb gangen, ohne daß sie einige Hitz, oder Schmertzen empfunden.

Ach HErr! wird man nur darumben in der Gefahr verstockt, damit man mit geringerer Forcht zu Grund gehe?

Lasse nit zu, mein göttlicher Heyland, daß ich mich in dergleichen Unheyl stürtze. Ich erkenne den Werth, und die Wichtigkeit diser haiglen Tugend, ich weiß, in was für grosser Gefahr sie stehen könne. Ich bin ernstlich entschlossen, alle Vorbehutsamkeit zu gebrauchen, damit ich nit in die Fallstrick meiner Feinden gerathe, vor allem aber steiffe ich mich auf deine Gnad, umb die ich mit grossem Vertrauen bitte, und von deiner unendlichen Gütigkeit erwarte.

## Andächtige Schuß-Gebetter den Tag hindurch.

COr mundum crea in me DEUS, & Spiritum rectum innova in visceribus meis. Psal 50.

O HErr! gibe mir jene Reinigkeit des Hertzens

hens, jene Aufrichtigkeit des Geists, ohne welche ich dir nit gefallen kan.

Beati mundo corde, quoniam ipsi DEUM videbunt. Matth. 5.

Seelig, die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden GOtt anschauen!

## Andachts-Ubung.

1. DJe Reinigkeit ist ein so haigle Tugend, daß sie nit lang in der Gefahr bestehen kan. Sie ist gern einsam, und wird von der Eingezogenheit bewahret, von der Mäßigkeit gleichsam auferzogen. Sie ist eine Lilien, welche nur in den Thälern wachset, jene Rosen, so die Dörner beschützen, jene köstliche Blum, so ab dem mindisten Anhauchen verwelchet. Wie behutsam, wie sorgfältig solle man darmit umbgehen? Wilst du dises Schatzes nit beraubet werden, gibe dich nit in Gefahr. Die weltliche Zusammenrottungen, die wollüstige Geschäfften, die ruchlose Schauspil seynd die Welt-bekanndte Meer-Schrofen, an welchen die Unschuld und Reinigkeit sich verstossen, und zu Grund gehen. Dise Tugend eraltet niemahlen in denen weltlichen Zusammenkünfften, und lasset sich auch darinnen nit sehen, als wann sie zu verderben beginnet. Die Schamhafftigkeit und die Eingezogenheit seynd die Bollwerck der Reinigkeit. Der kleiniste Fehler, den man wider dise Tugend begeht, setzet die Unschuld in grosse Gefahr. Verlangest du dise köstliche und haigle Tugend in ihrer Blühe zu erhalten, halte heiliglich folgende Gesatz. 1. Sey ein-

eingezogen, auch mit Aengstigkeit des Gewissens, und nimme dich von disem Gesatz niemahlen unter keinem Vorwand aus, daß wann du etwann allein, oder bey anderen seyest, zu Hauß, oder auf der offentlichen Gassen, und Marck dich befindest: so nimme alle Reglen einer ausgemachten Eingezogenheit wohl in Acht. Man vermercket von dem seeligen Aloysio Gonzaga, daß er in der ersten Blühe seines Alters so haiglich mit diser Tugend, insonderheit bey dem Ankleiden umbgangen, daß, wiewohlen er bey dem Aufstehen von grosser Dienerschafft bedienet wurde, ihme dannoch niemahlen keiner so gar den äusseristen Theil deß Fuß nit gesehen hat. 2. Was immer für neue Gebräuch anjetzo den Reyen führen zum Nachtheil des Geists, und der Hertzen der Welt-Kinder, hüte dich selben nachzufolgen, so die Christliche Zucht im geringsten verletzen. Kein Weibsbild kan ohne Aergernuß mit entblöster Brust nit daher ziehen: darumben erlaube es keiner: eben auch in deinem Hauß wäre es gefehlet, wann mans den Kindern gestattete, unter dem Vorwand, daß sie noch jung seynd. Heisset diß nit selbe von der Wiegen an zu der Unzucht gewöhnen? 3. Die Blosse in den Gemählereren, seynd ein subtiles und heimliches Gifft, so durch die Augen biß zu dem Hertzen tringet. Gedulte kein solches Gemähl bey dir. Besichtige alle Contrafee, erforsche alle gemahlte Tafflen, und sollen sie auch sehr kostbar seyn, gleich von der fürnehmsten Hand des Künstlers herkommen, wirffe sie entweders in das Feur, oder laß übermahlen ohne Unterlaß das jenige, was der Ehrbarkeit kunte zu wider seyn. Anderst darffest

du

du selbe weder für dich behalten, noch ohne Sünd einen guten Freund verehren. 4. Alle Bücher, die von der sinnlichen Liebe handlen, seynd nachtheilig. Gefährliche Liebs-Geschichten, Buhl-Brief, Romantzen, zur Geilheit anreitzende Dicht-Kunst, seynd geschworne Feind der keuschen Unschuld. Suche, und forsche sorgfältig nach, ob du bey dir in deinem Zimmer, in deinem Hauß nichts dergleichen findest, und seye es, daß es dir, oder einem anderen zugehöre, eyle darmit noch von der Nacht dem Feur zu. O gottlose Grausamkeit! durch andere Händ gehen lassen, was sie einstens ewig unglückseelig machen solle.

2. Es ist aber nit genug, daß man alles, was der Keuschheit zu wider, auf die Seiten raume, sonderen man muß auch sorgfältig ausarbeiten, was sie ernähret, und gantz vollkommen machet. 1. Mit denen diser Tugend entgegen gesetzten Lasteren seynd gemeiniglich die stoltze Pfauen behafftet. Du meine Seel! seye sanfft- und demüthig, so wirst du allzeit ein reines Hertz haben. 2. Die Reinigkeit ist ein so vortreffliche, und allen Menschen ein so nothwendige Tugend, daß man sie ohne Unterlaß von GOtt begehren solte. Verrichte täglich ein sonderbares Gebett, diser Tugend habhafft zu werden, als zum Exempel folgendes:

Reinister GOtt! gibe mir deine Gnad, diese köstliche Tugend mein Lebtag unversehrt zu erhalten. Mache, daß ich meine Einbildung also ordentlich einrichte, alle meine Sinn so sorgfältig bewahre, mich so ernstlich von aller Gelegenheit zu sündigen entferne, ein so grosses Abscheuen trage

ge ab allem deme, so meinen Leib und Seel verunreiniget, und endlich in disem Stuck so gewissenhafft seye, daß mir niemahlen nichts den Glantz diser haiglen Tugend verfinsteren, vilweniger entziehen möge. 3. Trage eine sondere Andacht gegen der Königin der Jungfrauen, dann sie ist eine Mutter der Reinigkeit, und erhaltet unfehlbar denen jenigen dise hochschätzbare Tugend, welche die reine Unschuld des Hertzens zärtiglich lieben, getreu bewahren, und ihr kindlich dienen.

## Der eylffte Tag.

## Die Gedächtnuß der Verstorbnen Christglaubigen.

DJe Liebe der Catholischen Kirchen, gegen denen Verstorbenen, ist denen Lebendigen allezeit ersprießlich, nit allein weilen dardurch wir uns vil Freund und Fürsprecher in dem Himmel machen, sondern auch weilen solche Andacht uns sehr fast von der Lieb der Welt abschöllet, als dero zergängliche Eytelkeiten wir nit leichter erkennen, als wann wir für die Verstorbne betten.

Nemblich die traurige Gedächtnuß deren, so uns geliebt, und von uns geliebet worden, nun aber die Welt verlassen; auf welche wir unser gantze Hoffnung gebauet, welche uns mit so vil Lustbarkeiten unterhalten, jetzt aber nit mehr leben, eröffnet unsere blinde Augen, daß wir erkennen, wie weit es gefehlt ist, wann wir unser gantzes Glück allein auf das Zeitliche setzen.

Wann wir gedencken, mein Vatter, meine Mutter, die sich so vil bemühet haben, mir ein reich-

liches

liches Erbtheil zu hinterlassen, seynd nun todt, und das Gebett, so wir verrichten, gehört für sie. Wann wir gedencken, diser junge Mensch, dise Jungfrau, die unser Augen-Trost waren, haben ihr Leben geendiget, und ruffen auß denen scharff-brennenden Flammen des Fegfeurs zu uns umb Hülff. Wann wir zu Gemüth führen so vil Christ-glaubige, welche gelebt haben, wie wir, eben in jenem Ehren-Stand, in jenem Ambt, in jenen Gesellschafften sich aufgehalten, eben in diser wohlgezierten Wohnung gelebt, wie wir, so fallet uns nothwendig ein, daß wir ihnen auch in den Todt folgen, dise so kostbahre Einrichtung, dises Hauß, dise Gesellschafften verlassen, daß wir von all unserem Glück und Glückseeligkeit mit in das Grab nichts tragen werden, wie sie, und folgends auch anderer Gebett und Vorbitt bey GOtt, gleich ihnen vonnöthen haben werden.

Betten für die Abgestorbenen, wie es scheinet, könne niemand, der nit zugleich an den Todt gedencket; und weil diser Gedancken so kräfftig ist, uns ein Geringschätzung von den zeitlichen Eytelkeiten, und Verdruß des sinnlichen Wollusts einzupflantzen, so ziehet das öfftere Betten für die Verstorbene nothwendig grossen Nutzen nach sich. Man kan den Todt billich nennen das Grab der unordentlichen Anmuthungen, die Gedächtnuß des Tods aber, das beste Mittel darzu, dann wie sollen wohl dergleichen unordentliche Gemüths-Bewegungen uns beherrschen, wann wir sie als den Ursprung unsers Leyds und Traurens betrachten, wie sie dann uns in dem Sterbstündlein nit anders vorkommen werden, und werden uns auch

ver-

verwunderung daß wirs einmahl anderst haben ansehen können? Fragen wir einen Sterbenden, ob in ihme noch regieren jene Ehrsucht, jene Hochschätzung von der Welt, jene Begierd sich zu bereichen? jener Eyfer seinen Nahmen und Stammen zuverewigen, die er in Lebs-Zeiten gehabt? ob wohl auch die Gedancken darvon ihme den mindisten Trost bringen? wann ihme beyfaller was er für ein mächtiger Herr gewesen, was grosse Güter und Reichthumen er besessen, vornehme Ehren-Stellen versehen, über andere geherrschet, und gute Täg in seinem Leben gehabt habe, so kommt ihme zugleich im Sinn: Solum mihi super est sepulchrum, daß nun der Todt ihm dessen allen beraubt, und ihme allein das Grab übrig seye: das vergangene Leben kommt ihme als ein Augenblick vor, und schröcket ihn die lange Ewigkeit, die ihme bevorstehet. Die stoltze Palläst, an welche er alle seine Reichthumen gehänget, die edle Lust- und Feld-Häuser, in welchen er so vil freudige Stunden verzehret, kommen ihme vor als klare Spiegel der Eytelkeit: Das kostbare Hauß-Geräth, die schätzbare Geschmuck und Kleydungen, die zahlhaffte Bedienung, und was ihme nur zu seinem Lust gedienet, seynd nit mehr sein, sondern denen Erben: ihme bleibet nichts übrig als das Grab. An dises aber zu gedencken, ist alsdann zu spat, wann es Ernst wird, und man sich nit mehr zu den Todt bereiten kan. Aber in denen Lebs-Zeiten seynd dise Gedancken heylsam, unsere betrogne Meynung von allen Zeitlichen zu verbesseren.

Wann es zum Sterben kommt, ist alles bitter, an was man gedencket; das Vergangene ver-

verursachet Leyd und Schmertzen, das Gegenwärtige Forcht und Angst, das Zukünfftige Schrecken und Verwirrung: man bereuet was man gewesen, aber gemeiniglich zu spat: man wünschet gewesen zu seyn, wie man hätte sollen, ohne Frucht; man weynet, man beklagt, daß man so selten an disem Stand gedenckt; ist aber alles zu spat.

Frage jenen Cavalier, der vor der Thür der Ewigkeit stehet, was ihme jetzt nutze, daß er in solchem Ansehen vor der Welt, vor männiglichen wegen seiner Klugheit, Wissenschafft, Reichthum und Ehrenstand so hoch geschätzet worden? durch den Todt ist er jetzt unter den gemeinen Hauffen der Verstorbnen geworffen worden.

Frage jenes Frauenzimmer, welches jetzt in die Zügen greiffet, was sie jetzt habe von ihrer Schönheit, von ihrem Geschmuck und Kleyder-Pracht von ihren Aufwarterey- und Schmeichlereyen, von allen Sinnlichkeiten die sie genossen, indeme sie jetzt alles verlassen, und ein Speiß der Würmeh werden muß? also verdunckelt der Todts-Schatten den falschen Schein diser Welt.

Wer dann in den Lebs-Zeiten den Todt betrachtet, oder sihet alles Zeitliche schon jetzt mit jenen Augen an, mit welchen er es angesehen wird in seinem Tod; der urtheilet schon jetzt darvon, was er alsdann darvon urtheilen wird, nemblich, daß alles ein zergängliche eytle Sach seyn; und folgends bereuet er schon jetzt seine Lieb, mit der er daran gehachen, bedauret seine Blindheit mit der er sich darum so eyffrig beworben; mithin erlöschet in dem Gemüth alle Hochschätzung, alle Begierlich-

keit zu denen sinnlichen Freuden, Ehren und Gütern dises Lebens.

Gedencke an den Tod, sagt der weise Mann, so wirst du deine Unschuld erhalten, und ewiglich nit sündigen, gedencke an den Todt, so wirst du dich selbst nit mehr so thorrecht lieben, du wirst deine Rechten nit so hartnäckig behaupten, nit so hefftig um den Vorsitz streiten, nit so eigennützig den Gewinn nachtrachten, nit so rauh gegen deinem Nächsten dich erzeigen, nit so zärtlich deinen Leib halten, nit so wenig Christlich leben; gedencke an den Tod, so wirst du eingezogner, sanfftmüthiger, ehrbarer leben; die Gedächtnuß deß Tods wird alle Tugenden in dir erwecken, alle Laster abtödten.

Entzwischen wie wenig seynd, die daran gedencken! Und warum? Zweifflet man villeicht, ob man sterben werde? oder ist man schon versicheret eines guten Todts? Es ist um den Tod kein so geringe Sach, welche nit verdienet, daß man daran gedencke. An dem Tod hanget die Ewigkeit: wenig sterben eines guten Tods, weil wenig an den Tod gedencken. Es ist nemblich die Gedächtnuß des Tods schröckbar, welche alle Freud verbitteret, und das Gemüth mit Traurigkeit erfüllet, dessentwegen fliehet man selbe so vil man kan. Aber warum gedencket man an andere Sachen, die gleichfalls uns einen Schröcken, und eine Forcht einjagen? Wer in Gefahr stehet sein Haab und Gut, seine Ehr, sein Leben zu verliehren, ist ja voll der Forcht und Schröcken; und dannoch an was dencket er mehr, was ligt ihm mehr in dem Sinn, was kräncket ihn mehr, als eben dise Gefahr; es ist

kein

kein Stund deß Tags, keine Gelegenheit daß er nit daran gedencket, darvon redet, Rath einholet, und Hülff suchet: Und warum schlaget er disen Gedancken nit aus, wie den Gedancken deß Todts? An welchem ist ihme mehr gelegen? an dem, daran das zeitliche, oder an dem, daran das ewige Gut hanget? O dann grosse Thorheit, und Unverstand derjenigen, welche an den Tod nit gedencken wollen, weilen sie ihn förchten, sie wissen ja, daß es an ihnen allein gelegen, daß sie vermittelst der göttlichen Gnad seelig sterben, einen trostreichen, und in den Augen GOttes kostbaren Todt haben? das beste Mittel aber hierzu, ist öffters an den Tod gedencken. Oder wie kan mau vernünfftig ein glückseeliges Lebens-End verhoffen, wann man die gantze Zeit seines Lebens niemahl sich würdiget daran zu gedencken? Es ist dises ein rechter Betrug deß bösen Feinds, daß wir uns von einem so heylsamen Gedancken abschröcken lassen. Wer recht glaubt, daß er sterben werde, muß entweder im Hirn verrucket seyn, oder sich freywillich unglückseelig machen wollen, wann er den Gedancken vom Tod ausschlagt. Versicheret, wann wir in unseren Berathschlagungen, in unserem Vorhaben, in unseren Gesellschafften an den Tod gedencken, wurden wir uns öffters der folgenden Reu entübrigen. Wir förchten den Gedancken deß Tods, weilen wir förchten die Würckung, so aus einem so heylsamen Gedencken erfolget, solten wir öffters an den Tod gedencken, wurden wir kein so eytles, frey und ausgelassenes Leben führen; wir wurden nit also begierig seyn auf das Spilen auf das Geld, auf Vermehrung der zeitlichen

Güter: nit mehr also verliebt in die Welt-Eytelkeiten, in das Tantzen, in die Gesellschafften, in alle Lustbarkeiten; wir wurden die Zeit besser anwenden zu dem Heyl unserer Seelen, und mehr beflissen seyn unser Leben zu besseren. Aber eben dises wöllen wir; und darumben wollen wir nit an den Tod gedencken, weilen wir nit wollen besser und frömmer werden. Dann an den Todt gedencken, und sich nit besseren, ist eine Thorheit; an den Tod nit gedencken aus Forcht man müsse sich besseren, ist eine Gottlosigkeit. O GOtt! was kan für ein grösseres Unglück seyn, als sterben, und niemahl an das Sterben gedenckt haben!

## Gebett.

O GOtt! du Erschaffer und Erlöser aller Christglaubigen, verleyhe denen Seelen deiner Diener und Dienerinnen Nachlassung aller ihrer Sünden, auf daß sie vermittelst deß Gebetts deiner Kirchen dero Vergebung erlangen, wie sie es allzeit gewunschen haben, der du als wahrer GOtt lebest und regierest in alle Ewigkeit, Amen.

## Epistel Apocal. c. 14.

Ich hörete eine Stimm vom Himmel, die zu mir sprach: Schreibe, selig seynd die Todte, die in dem HErrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, daß sie ruhen von ihrer vilfaltigen Arbeit. Dann ihre Wercke folgen ihnen nach.

Bekandt ist es, daß das Buch der heimlichen Offenbahrung, jenes seye worinnen Christus JEsus dem Heil. Johanni vil Offenbahrun-

bahrungen gethan hat in der Insul Pathmos, wohin er in das Elend Glaubens halber ist gestossen worden, zu End der Regierung Domitiani, das ist, umb das Jahr JEsu Christi 95. Dises Capitel, woraus dise Epistel genommen, streichet mit wenigen Worten das Lob derjenigen hervor, die in dem HERRN durch einen heiligen Todt entschlaffen seynd.

## Anmerckungen.

Man möge leben in Ansehen und Reichthumen, so befreyet uns nichts von denen Armseeligkeiten des gegenwärtigen Lebens; weder das adeliche Herkommen, noch grosse Schätz, weder Güter, noch hohe Ehren-Stellen. Wir leben in einem Thal der Zäher, wo das Lachen nur ein verstelltes Weesen, und nit von Hertzen gehet. Der Ausspruch, so die Menschen zur Müheseeligkeit verdammet, ist allgemein, darumben niemand darvon ausgenommen, er seye was Stands, was Alters er wolle. Man weinet, ehe man, also zu reden, fähig ist, einen Bluts-Tropffen zu vergiessen, der Verdruß und Widerwillen werden in uns-selbsten gebohren, und auferzogen. Nit allzeit seynd die Müheseeligkeiten des Leibs die beschwerlichiste, sondern vilmehr des Geists und des Hertzens, weilen sie unsichtbar: die innerliche Creutz trucken schmertzlicher, als die äusserliche: und weinet man niemahlen bitterer, als wann man in der Stille weinet: es flieffet ein Zäher nach dem anderen über die Wangen herunter, von der Wiegen an, und hören so gar da man auf König-

und Kayserlichen Thron sitzet, nit auf. Weit frölicher ist der Mensch, da der Leib zu leyden hat als da der Geist beunruhiget wird: der Leib kan doch zuweilen verschnauffen, aber die Sorgen, der Widerwillen, die Bitterkeiten des Hertzens, so von denen Anmuthungen herrühren, geben weder Rast noch Ruhe. Da sihe die Beschaffenheit der Menschen auf Erden, entweders leibliche Mühseeligkeiten, oder innerliche Plagen, und offt beyde zugleich. Wir müssen auf diser Welt keine Ruhe erwarten. Glückseelig, der jenige, deme das Hertz sagt, daß er nach langer Mühewaltung ruhen könne: Nur in dem anderen Leben ist die Freud vollkommen, die Ruhe süß und beständig. Mercke aber, liebe Seel! daß durch dise Ruhe die gute Werck vergolten werden, und nur denen, die in dem HErrn entschlaffen, gesagt werde, ruhet nach eurer Mühe und Arbeit. O was grosser Unterschid des Stands! beyde sterben, der Gerechte und der Gottlose, beyde führten ein mühesames Leben, aber auf der Gerechten Mühewaltung ist die ewige Ruhe gefolget. Da hingegen die Arbeit, Schweiß, und Sorgen der Gottlosen von einer ewigen Peyn beschlossen wird. Da weinen und trauren sie, dorten brinnen sie ewiglich in einer unaufhörlichen Raserey, Verzweifflung, und Grißgrammen. Glückseelig, und überglückseelig, die in dem HERRN entschlaffen! Mein GOtt! wie gedultig ist der Todt der Gerechten? wie eyfrig solle man darnach trachten? Ein solcher Todt (wann man gründlich von der Sach reden will) ist das End aller Mühseeligkeiten, der Anfang einer sattsamen, unverfälschten,

ewigen

ewigen Freud. Alle Menschen befinden sich in dem Renn-Platz der Ewigkeit zu, aber wenig lassen sich anfechten, was sie einstens für ein Zihl erreichen, die Höll, oder den Himmel: unterdessen ist der Kauff sehr mühesam. Liebe Seel! wird uns das Gewissen einer süssen Ruhe nach demselben vertrösten? Wir wollen unsere Werck darumb zu Rath ziehen. Glückseelig, die sich umb den Himmel bearbeitet, glückseelig, die in der Einsamkeit, in Versammlung des Gemüths, in gottseeligen auferbäulichen Ubungen gelebt, glückseelig, die jene Gefahr-volle Gesellschafft verlassen, oder gar verworffen, glückseelig, die ihre Täg in dem Dienst GOttes, in heiligen Bußwercken zugebracht, lasset uns zu Lebs-Zeiten dapffer umb den Himmel bearbeiten, dann in der Ewigkeit werden wir zur Genügen ausrasten können.

## Evangelium Johan. c. 16.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu den Schaaren der Juden: Ich bin das lebendige Brod, der ich von Himmel herab kommen bin. Wer von disem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit: und das Brod das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Da zanckten die Juden unter einander, und sprachen: Wie kan uns diser sein Fleisch zu essen geben? Da sprach JEsus zu ihnen: Warlich, warlich sag ich euch, es seye dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns esset, und sein Blut trincket, sonst werdet ihr das Leben in euch nit haben. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben: und ich will ihn widerumb auferwecken am jüngsten Tag.

# Betrachtung.
## Von der ungewissen Todts-Stund.

I.

BEtrachte, daß wir gewiß sterben werden. Aber wann? Fruhe oder spatt? das wissen wir nicht. An dem allein lasset sich nit zweiffelen, daß der heutige Tag villeicht der letzte seye: daß man allzeit fruher sterbe, als man sich eingebildet. Daß deß Menschen Sohn kommen werde zu einer Stund, an der man ihn zum wenigsten erwartet. Seye man so sorgfältig als man wolle, wird man doch allzeit überfallen. Was wird erst geschehen, wann man gantz sorgloß ist?

Wenig Gattungen des Todts gibt es, die nit unversehen, und keine ist, die nit gäh, und dem Sterbenden zu fruhe komme. Wie es scheinet, hilfft alles zusammen, die Sterbende zu bethören, und er will selbsten bethöret werden. Wen hast du sehen sterben, der nit wenigist noch ein und anderen Tag zu leben gehoffet.

O Unsinnigkeit! man weiß, daß der Todt gewiß, und dannoch betrachet man denselben nit, als wann er erst zu End eines langen Leben kommen solte. Man sihet ihn nur von fern an in einem hohen Alter, und wann auch selbiges zuruck gelegt, hoffet man nichts destoweniger noch einige Jährlein fort zu setzen. Mein Seel! seye die Gesundheit so wohl bestellet, als es immer möglich, so ist man doch nur einen Schritt von dem Todt entfernet. Wo ist ein vernünfftiger Mensch, der

dem

dem anderen noch eines Jährleins des Lebens versicheren möchte, mit Gefahr sein eignes zu verliehren? und dannoch schibe ich meine Bekehrung auff biß zu End dises ungewissen Jahrs.

Der Mensch weiß das End seiner Tägen nit, sagt der weise Mann, und gleichwie der Fisch, da er in dem Wasser lustig herumb schwimmet, der Vogel in den Lüfften singet, gählíng gefangen werden, der eine mit dem Angel, der andre mit dem Netz, also lassen sich die Menschen von dem Todt fangen, da sie am allerlustigsten zu seyn gedencken.

Aus allen denen, deren Todt wir nach einem Jahr vernommen, ist nit einer, der ihm eingebildet selbiges Jahr zu sterben, es ist nit einer, der nit verhofft noch ein Jährlein zu leben.

Wer kan mich heut versicheren, daß ich morgen noch leben werde? So kan ich dann heut noch sterben. Wurde aber gegenwärtiger Tag ein Anfang seyn der glückseeligen Ewigkeit, wann er der letzte seyn solte? Ich entsetze mich ab disem Vortrag, und das blosse daran Gedencken erschröcket mein Gewissen. Ach! wie wurde es mir ergehen, wann ich innerhalb zwey Stunden vor GOtt erscheinen, und dem höchsten Richter Rechenschafft solte geben von der verlohrnen Zeit, von so vil mißbrauchten Gnaden? Was wurde mit mir geschehen, wann ich schwer mit Sünden beladen, ohne daß ich jemahlen angefangen Buß zu thun, in wenig Stunden zu Gericht beruffen wurde, den letzten Sententz anzuhören, und zu erfahren? Nun das könnte sich leicht ereignen; Wer versicheret mich, daß es nit geschehen werde?

2.

Betrachte, wie thorrecht jener Wanders-Mann wäre, welcher an statt, daß er den Vorabend gedencke, wie er seine Reiß wolle anstellen, nur gedacht wäre auf eine neue Wohnung, mehr Grund und Boden an sich zu ziehen, die er in wenig Tägen verlassen müste, oder eine Verbündnuß der Gesellen aufzurichten, die in wenig Tägen widerumb solte getrennet werden. Handlen wir vernünfftig, da wir also leben, als wurden wir niemahlen sterben? Das thun wir, wann wir in dem Leben nit an den Todt gedencken?

Wann ich wuste, daß ich morgen sterben müste, wurde ich mich Zweiffels ohne noch heut darzu bereiten. Ach! villeicht werd ich noch früher sterben: villeicht noch disen Abend: villeicht disen Augenblick, da ich daran gedencke. Solt sich aber ein solcher Fall ereignen, wäre ich bereit darzu? und wurde ich besser bereit seyn, wann ich dahin sturbe, ohne daß ich daran gedencket hätte?

Kan wohl ein armer Sünder, der durch einen unwiderrufflichen Sententz zu dem Todt verdammet worden, kan er, sprich ich, wann er anderst nit Hirn-loß ist, frölich seyn, und nur zu leben gedencken? Statutum est hominibus semel mori. Das Urtheil ist schon ergangen, alle Menschen müssen einmahl sterben. GOtt in dem Himmel hat uns zu dem Todt verdammet, an welchem unser ewiges Heyl, oder Unheyl hanget. Nur einmahl stirbet man, und doch will niemand daran gedencken? Ist es dann so leicht gut sterben? oder gilt es gleich, ob man wohl, oder übel sterbe?

Nichts ist erschröcklicher, als unbereit sterben.

Und

Und was glauben wir, wie vil Zeit wurde man sich zu bereiten vonnöthen haben? wurde ein Monath flecken, sich in einen solchen Stand zu setzen, daß man vor dem höchsten Richter erscheinen könte? so vil Gewissens-Sachen, ein dreyßig- oder vierßig-jähriges Leben, eine so grosse Zahl der verwirrten Sünden und Lastern, können sie in wenig Wochen auseinander geklaubet werden? Aber wievil Zeit seynd wir gesinnet darauf zu wenden? seynd wir auch nur eines eintzigen Tags vergwisset? Mein GOtt! was fange ich an? gewiß ist es, daß auch, die vil und offt daran gedacht, doch werden überfallen werden. Was haben jene zu gewarten, welche weder sich selbsten, noch andere lassen an den Todt gedencken?

Ein Wunder-Ding, so ich nit fassen kan, und auch niemahlen fassen werd. Niemand ist, der wegen eines zeitlichen Interesse nit an die ungewisse Todts-Stund gedencket. Hingegen seynd sehr wenig, die es thun aus Liebe zu ihrem ewigen Seelen-Heyl. Wann man solte helffen eine Handelschafft führen, einen Heyraths-Contract, geheime Vergleich, sonderbare Verbindnussen aufrichten, ist alles wider dise tödtliche Ungewißheit versicheret, und pfleget man zu sagen, man weiß nit, was sich widriges ereignen möchte: es könte wohl seyn, daß man nit mehr lang zu leben habe, dahero ist es rathsamer, daß man dem Todt, als daß der Todt uns vorkomme. Dise Behutsamkeit brauchet man der zeitlichen Nutzbarkeit zu lieb. Wohl und recht stehet es einem klugen Christen zu, allen widrigen Zufällen des sterblichen Lebens gantz vorzubiegen; aber wo bleibt

eben

eben dise Vorsichtigkeit zur Beförderung des Heyls, zur Entrichtung des Gewissens-Geschäfft, zur Versicherung einer glückseeligen Ewigkeit? solte dise weniger seyn als jene?

O HErr! werd ich nach so vilen und offtermahligen Nachdencken noch so Hirnloß, noch so unvorsichtig seyn? noch in die alte Sünd und Laster fallen? Ach nein! ich will mein Heyl nit an dem Spitz hinaus wagen. Ich will einen jeden Tag meines Lebens ansehen, als wäre er der letzte, ich will vermittelst deiner Göttlichen Gnad also leben, als hätte ich jeden Tag zu sterben.

## Andächtige Schuß-Gebetter den Tag hindurch.

PAucitatem dierum meorum nuntia mihi. Ps. 101.

O HErr! mache, daß ich ohne Unterlaß vor Augen habe die Kürtze meines Lebens, und die ungewisse Stund meines Todts.

Ne revoces me in dimidio dierum meorum. Ps. 101.

Gröster GOtt! halte mich nit zuruck in mitte meines Lauffs.

## Andachts-Ubung.

1. WEilen man täglich sterben kan, ist es ja das gröste Narren-Stuck, auch nur einen einzigen Tag deß Lebens vorbey streichen lassen, ohne daß man an den Tod gedencke? Mein Seel! hast du vil daran gedacht? an jedem Tag

kan

kan das End-Urtheil, an welchem deine glück-oder unglückseelige Ewigkeit hanget, beschlossen werden; darumben gedencke fein alle frühe morgen, ob alles in Bereitschafft stehe, ob von disem, oder jenem Ding neue Erleuterung zu geben, ob nichts mehr zu entrichten übrig seye. Man kan wohl sagen, daß die Bildnuß, oder wenigist die Gedächtnuß deß Tods sich allenthalben anmelde. Die Steinhauffen der alten eingefallenen Gebäuen, sowol als die Herrlichkeit der neu-aufgeführten Pallästen, die Veränderung der Zeiten, die ordentliche Folg der Stund und Tägen, die Schnelle der Zeit, der Lauff deß Gestirns, alles prediget uns den Tod, und zwar nach eines jeden Lands Sprach. Die Gebräuche, oder Modi, so sich täglich verändern, der Hauß-Rath so sich verschleisset, die Geschichten, Gemähl, Grabstätt, alles erinneret uns deß Sterbens. Mein Seel! schlage dir selbsten disen Gedancken nit aus: mercke zum öfftern den Tag hindurch auf dasjenige, so dir saget, daß du sterben must. Neben dem Crucifix, so du dir für das Sterb-Bettlein bestimmet, und auch täglich in dem Leben vor Augen haben sollest, übe dich in gewissen gottseeligen Andachten, die sehr bequem, und dienlich sich zu dem Tod zu bereiten. 1. Etliche legen disen unfehlbahren Ausspruch Christi deß HErrn Luc. am 12. „Seyd „bereit, dann ihr wisset nit, zu was für einer „Stund deß Menschen Sohn kommen werde: bey den Füssen ihres Crucifix, auf ihren Tisch, oder sonsten an einem anderen Orth in ihrem Schlaff-Kämmerlein. 2. Andere haben die Tods-Bildnuß nahe bey ihrer Bettstatt, oder wenigist

Bett-

Bett-Stuhl, und gehet kein Tag vorbey, daß sie sich nit über den Todt bedencken. 3. Es gibt andächtige Frauenzimmer, welche ein gewisses leinenes Tuch, in welchem sie verlangen begraben zu werden, darzu bestimmen, sie legen es unter ihren köstlichsten Weißgezeug, damit sie bey Ansehung deß Geschmucks, der schönen Kleyder, der kostbaren Zeugen, deß reichen Hauß-Raths, deß besagten Tuchs gewahr werden, in deme man sie solle zur Erden bestatten. 4. Einige pflegen monathlich einmal ihr gemachtes Testament, oder letzten Willen zu lesen, zu sehen, ob alles recht eingerichtet, ob da und dorten nichts zu veränderen, forderist aber, was sie ihnen für ein Grab und Ruhestatt haben auserwöhlet. Mein Seel! gewohne dich auch zu disen gottseeligen Ubungen.

2. Weilen die Stund deß Tods ungewiß, und anderseits, wie immerwachtbar du seyn mögest, einstens gewißlich von demselben wirst überfallen werden, so hüte dich wohl, daß du nit in das Tod-Bett verschiebest, was vor- und ausser demselben geschehen kunte. Als zum Exempel: Allgemein- und sonderliche Beichten, Versöhnung mit deinem Nächsten, Heimstellung frembden Guts. Die letzte Kranckheit ist nur gewidmet uns in der Gedult zu üben: Es befihlet uns der gebenedeyte Heyland nit, alsdann erst zu bereiten, sondern schon bereit zu seyn. Erforsche dich, ob du dißfalls nichts mehr zu thun habest. Nimme eines nach dem anderen her, suche nach, was du für ein Regel, gutes Werck, andächtige Übung verabsaumest, bette heut etwas, oder theile zum Trost der armen Seelen im Fegfeur, den Armen etwas mit. Dise

kleine

kleine Andachts-Ubung, dise Erneuerung deß Lebens, wird dir in dem Tod-Bett Freud über Freud bringen, und manche schmertzliche zu spate Reu erspahren. Befridige dich nit mit Gutsprechung diser heylsamen Räthen, sondern vollziehe sie, mercke hinfüran nichts mehr auf jene Kinder-Possen, die an den Tod zu gedencken, nit gestatten. Das Anschauen, und die Betrachtung der Gräber ist ein sehr kräfftiges Mittel, die Kranckheiten der Seelen zu heylen, und werden alle böse Anmuthungen durch die Gedächtnuß deß Todts, wo nit gäntzlich gedemmet, wenigist mercklich geschwächet.

## Der zwölffte Tag.

## Uber die Lustbarkeiten der Welt-Menschen.

Als einstens die Israeliter, so in der Babylonischen Gefangenschafft waren, in etwas mehr als sonsten der Traurigkeit und Melancholey sich ergeben, waren etliche aus denen Babyloniern, welche ihnen ratheten, nit mehr an ihr Vatterland, welches eine Ursach diser Traurigkeit ware, zu gedencken, und damit sie aufgemunteret wurden, sagten sie ihnen, sie sollen doch ihnen etliche aus jenen Gesängern, welche sie zu Jerusalem zu singen pflegten, vorsingen. Warum fragten sie, ergötzet ihr euch nit, als wie die andere? Es ist zwar nit ohne, ihr seyd weit von eurem lieben Vatterland entfernet, aber was gehet euch in disem unserm Land ab? Wie vil Lustbarkeiten könnet ihr

all-

allhier nit genieſſen? Ihr seyd frembd, aber die Freud ist überall zu Hauß, vergesset auf eine geringe Zeit dises euer liebes Vatterland, und geniesset unsere hiesige Lustbarkeiten. Es hat auch Babylon seine Ergötzlichkeiten, ihr werdet solche finden, welche tauglich seynd eure melancholische Unruhe zu verjagen. Das Spilen, die Zusammenkünfften, die Schauspil, die Gastereyen, können dienen, euer Elend in etwas zu linderen. Es ist wahr, ihr seyd in einem frembden Land: aber es wachsen auch allhier Blumen, es ligt nur bey euch, dieselbe zu brocken. Dises eur Elend, dise eure Gefängenschafft, könt ihr in lauter Lustbarkeiten veränderen. Wiewohl der Himmel allhier nit so heiter, als bey euch, so seynd doch die Ergötzlichkeiten, die man allhier geniesset, eben so angenehm, haltet euch nit mehr von denselben ab, nehmet eine angenehmere Weiß und Manier an euch, singet mit uns, und lasset uns eure Gesänger hören.

Was haben die gute Israeliter zu diser anreitzenden, und starck-zusetzenden Anfechtung geantwortet? Quomodo cantabimus in terra alienâ? Ach! wie ist es möglich, daß wir mitten in unserm Elend, in einem frembden Land singen können? wie können wir uns erlustigen, die wir so weit entfernet seynd von unserm lieben Vatterland? Eure Ergötzlichkeiten stehen uns gar nit an: eure angestellte Lustbarkeiten werden niemahl mit den unseren zu vergleichen seyn. Was euch anbelangt, die ihr einem anderen Meister dienet, als wir, die ihr nit eben das Glück zugewarten, welches wir hoffen, geniesset, so lang ihr wolt, die Annehmlich-

keit,

keit, so das Land mitbringet: wir aber, die wir ein anderes Land bewohnet, die wir alle Stund das End unsers Elends erwarten, die wir eintzig und allein nach unserm Vatterland seufftzen, wir können allhier nichts als Bitterkeit finden, wir spahren uns auf gründlich- und auserlesene Ergotzlichkeiten: wir werden unsere Gesänger nur in Jerusalem singen, wir können keine wahrhafftigere Erlustigungen verkosten, als in unserem glückseeligen Land. Babylon ist für uns ein Land deß Weinens, und der Gedult.

Also antworteten die wahre Israeliter denen Babyloniern. Solten die heutige Christen eine andere Sprach reden? ist die Welt nit sowohl ein frembdes Land, ein Elend für sie, als Babylonia für die Juden? Es seynd ja die Wollüsten, die Freuden, die Grund-Reglen der Welt denen Christen eben so unanständig.

Ihr werdet betrübt seyn, sagt der Sohn GOttes zu allen Christen. Eur Stand ist gantz anderst, als der Welt-Kinder Die Welt ist für euch nit nur allein ein frembdes Land, weilen ihr für den Himmel erschaffen seyet, sondern ihr müst auch die Welt als ein Feinds-Land ansehen, allwo ihr eur Leben in der Betrübnuß, und in den Zähern müst zubringen. Die Glaubige müssen nirgends keinen Geschmack finden, als in den Früchten deß Creutzes: ihr Leben muß eintzig und allein in der Ubung der Buß zugebracht werden. Die unzulässige Wollustbarkeiten, die weltliche Freuden seynd für die Christen verbottene Früchten: das ist die Sitten-Lehr JEsu Christi. Liebe Seel! ist es die deinige? Ach HERR! wie starck widersagen

meine Gebärden meinem Glauben! es ist ja alles umbgekehrt?

Die weltliche Lustbarkeit ist anjetzo der Abgott der meisten Christen: alle ihre Begierden gehen dahin, und betten gleichsam die Gottheit an: umb diſe allein nimmt man sich an. Die Ergötzungen in der Welt werden nit mehr vorgenommen mit Anständigkeit, mit Vernunfft: sie seynd abmattende Ubungen, welche über unsere Anmuthung den Meister spilen, sie bereden uns alles zu thun, was ihnen recht ist. Jetzt erlustiget man sich nit mehr, den Geist in etwas zu erquicken, sondern vilmehr dem Müssiggang anzuhangen, die Zeit zu vertreiben, den Geist abzumatten, und mit aberwitzigen Begierden eines eytlen, und flüchtigen Hertzens anzufüllen. Liebe Seel! wir wollen diſem erbärmlichen Stand auf das Gespurr kommen. Ein aneinander hangende Ketten der Lustbarkeit ist die gröste, und schier die eintzige Beschäfftigung der meisten Welt-Kinderen. Man ergötzet sich nicht mehr, das Leben zu erlängeren, sondern man lebet nur allein sich zu ergötzen. Man erbarmet sich über diejenige, welche sich durch ein Christliche Beweg-Ursach von Diſen enthalten. Man schätzet sich für unglückseelig, wann man nit allen Lustbarkeiten beywohnet. Was Schmertzen, wann man eine muß auslassen!

Die Forcht, ein eintzige Stund ohne Wollust zu seyn, beunruhiget schon. Nach dem Spatzieren gehen kommt das Spilen, nach dem Spilen die Schaubühnen, nach dem Essen und Trincken das Tantzen. Auf diſe nacheinander folgende Lustigungen zihlet das gantze Leben der

Welt-

Welt-Kinder, und ihre von der Einbildung zum meisten herrührende Glückseeligkeit bestehet in disem, daß sie keine Ruhe haben. Ach liebster GOtt! ist das ein Christliches Leben? es ist dannoch wahr, daß man anjetzo also in der Welt lebe. Das seynd jene ehrliche Recreationen, jene unschuldige Ergötzungen, welche man schier für heilig, für verdienstlich halten will. Dise immerwährende Ergötzlichkeit vertilget die Sitten-Lehr Christi, will sagen, daß eben dasjenige, welches das Christliche Leben ausreutet, anjetzo das gewöhnliche und alamodische Leben der Christen seye. Der Israeliter wird nit mehr von den Babylonier unterscheidet. Sie haben eben solche Lustbarkeit, eben solche Fresserey en, eben solche Schau-Spil. Jetzt muß der Geist nit mehr mit dem Fleisch streiten, jetzt muß man ihme keinen Gewalt mehr anthun, man muß nur allen Anmuthungen nachleben, und ihnen genug thun: man kömmt dannoch in den Himmel.

Das weich- und müssige Leben hat anjetzo also zugenommen, daß jenes arbeitsame, büssende Leben, durch welches Christus hat befohlen, daß seine Glaubige solten von den anderen unterschiden werden, keinen Platz mehr finde. Ein guter Theil der Zeit verstreicht sich in dem Aufbutzen, anderen zu gefallen, der andere Theil der Zeit vergehet in Untersuchung deßjenigen, was uns selbsten gefallt, und Christo mißfallet. In was für einer Schul, O GOtt! hat der Christ gelehrnet, sein Leben in dem Müssiggang, in der Weiche zuzubringen, in den Wollüsten sich zu beschäfftigen, in einem Packatell sich aufzuhalten? Christus der HErr versicheret, daß es eine Mühe brauche, in den Himmel

zukommen, daß man ihme Gewalt müsse anthun, daß der Weeg, der zum Himmel führet, eng, und streng seye, daß wenig Leuth die Himmels-Porten finden. Die Wahrheit zu sagen, wann die meiste Christen solten seelig werden, so gehen ja alle dise Wahrheiten zu Grund? Was thun ihnen für einen Gewalt an alle jene Jüngling, die ein weiches, freches und weibisches Leben führen? Was für einen Gewalt thut ihme jene Menge der Weibsbilder an, welche in der Eytelkeit veralten, alle dise Christen, deren alle Täg Recreation- und Lust-Täg, das gantze Leben nichts anders als ein aneinanderstossende Menge der auserlesenen, ausgestudierten Wollüsten, und aneinander hangende Ketten der ausgesuchten Ergötzlichkeiten ist?

Was wird wol jenes Edlgestein, jene Cron, darvon das Evangelium Meldung thut, diejenigen gekostet haben, welche gantz in die Welt verliebt, nichts anderes gedencken, als bloß und allein, auf was Weiß sie ihre Lustbarkeiten können verlängern? nichts.

Das gantze Leben eines Christen, wann anderst Christus die Wahrheit geredet, soll eine stete Buß seyn. Wann nit das Spilen, das Spatzieren gehen, die Schaubühnen, die Zusammenkunfften, und andere Wollüsten, welche anheut den meisten Theil deß Lebens bey den Welt-Kindern ausmachen, eine Buß zu nennen, so sihe ich nit, was dise Welt-Kinder für eine Buß thun? Man stehet auf, man butzet sich, man besuchet die aute Freund, man empfanget sie, man fangt eine Lustbarkeit nach der anderen an, man handlet mit einander,

ander, man spilet: und niemahlen gedencket man an GOtt.

Warum dencket man zum wenigisten nit mitten unter den Wollüsten wie leer und eytel disel-be seynd? diser Hunger, der allzeit mehr und mehr zusetzet, die Sorgfältigkeit, die man täglich hat, neue und neue Lustbarkeiten zu ersinnen, geben genugsam an den Tag, daß die in der Welt sich befindende Erlustigungen nichts gründliches, nichts innerliches, sondern nur einen äusserlichen Schein haben. Ach wie offt geschihet es, daß man den innerlichen Schmertzen mit einem lachenden Mund verbirget? wie offt zeiget es sich, daß das Spil, welches sonst den gantzen Menschen einnimmt, die in der Seel verborgene Bitterkeit nit versüssen könne?

Man giesset sich nur darumben in die äusserliche Sachen aus, weilen man sich innerlich durch den nagenden Wurm deß Gewissens, durch stete Schmertzen durchstochen empfindet. Die wahre Ursach, und Ursprung aller diser unruhigen Beschäfftigungen ist, daß die Welt-Kinder auf allen Weiß suchen, von sich selbsten zu fliehen. Das Stillschweigen, die Ruhe ist die gröste Peyn einer in die Welt verliebten Seel. Ein jede Anmuthung ist einem Sünder eine Furi, und so offt er in sich selbsten gehet, trifft er ein Abentheur an.

Die Begierd in sich selbsten nit zu gehen, ist ein Ursach diser stäten Unruhe, und der Lust, den sie haben, sich selbsten auf etliche Stund zu vergessen, ist der eintzige Trost, den die Welt-Kinder mitten in der Vilfältigkeit ihrer Lustbarkeit empfinden. Ach wie glückseelig wären sie, wann sie endlich ge-

scheyd wurden, eben darum, weilen sie so offt ein Schlacht-Opffer werden ihrer Anmuthungen.

## Gebett.

O HERR! der du alle Glaubige vereinigest durch einen Geist und Willen, verleyhe deinem Volck durch deine unendliche Barmhertzigkeit, daß es liebe, was du befihlest, und begehre, was du verheissest, damit ihre Hertzen zwischen der Unbeständigkeit der weltlichen Sachen allezeit angeheffret verbleiben, allwo die wahre Freud sich befindet, durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem Heil. Geist gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

## Epistel 1. Cor. 7.

LIebe Brüder: die Zeit ist kurtz, so ist nun übrig, daß diejenige, so Weiber haben, seyen, als wann sie keine hätten. Und die da weynen, als weyneten sie nit: und die sich freuen, als freueten sie sich nit: und die da kauffen, als besässen sie es nicht: und die diese Welt brauchen, als brauchten sie dieselbige nit: dann die Gestalt dieser Welt gehet fürüber.

Als die Rechtglaubige zu Corintho bey dem Heil. Paulo sich befraget über etzliche Puncten der Sitten-Lehr, sendete er ihnen von Epheso dises erste Schreiben, voll der heylsamen Ermahnungen um das Jahr JEsu Christi 56. In disem Capitel, woraus diese Epistel gezogen, zeiget er ihnen, wie sich die Christen von allen Sachen abschöllen sollen,

und

und wie wenig sich die Welt-Freuden für sie schicken.

# Anmerckungen.

Die Zeit ist kurtz, spricht der Apostel. Ach wie solle uns dise nothdringliche Wahrheit tieff zu Hertzen gehen! die Zeit ist kurtz, und stehet uns ein langer Lauff bevor, ein wichtiges Geschäfft abzuhandlen, grosse Schuldigkeiten abzustatten, vil Rechnungen zu schlichten, ein ewiges Glück zu machen: dte Zeit ist kurtz, so muß man dann keinen Augenblick verliehren, man muß eylen, und dieselbe wohl anwenden. Das ist ein natürliche Folg, die sich selbsten gibet, weilen kein Christ, kein kluger Mensch anderst schliessen kan: dannoch schliesset man anderst, als man solle, als die Vernunfft erforderet. Wie lautet der Schluß? Die Zeit ist kurtz; dahero muß ich sie brauchen, aber wie? Ich muß das kurtze Leben in unchristlich- Wollüsten, in nichtsgültigen Ergötzlichkeiten, ja mit Kinderspilen verschlentzen: die Zeit ist kurtz, und dessen ungeachtet, bringen es die meiste in einem sinnlichen Müßiggang zu, wissen gar nit, wie sie selbe anwenden sollen. Auch diejenige, die sonsten dem Müßiggang nit sonders fast ergeben, brauchen die Zeit nicht umb ein Härlein besser: das gantze Leben hindurch wird unnütz verzehret. Man brauchet die Zeit, Schätz und Reichthumen zu sammlen, ohne daß man wisse, wer sie heut oder morgen erben werde. Man braucht die Zeit, guldene Berg zu bauen, auf eine scheinbare Ehren-Stell, so villeicht in wenig Stunden wird zu Boden fal-

ten. Man brauchet die Zeit ihme ein Hochschätzung, und Nahmen bey der Welt zu machen, so endlichen auf einen alten Gnaden-Brief sein Verbleiben nimmt; entzwischen wird man aus aller Gedächtnuß ausgelöschet: Die Zeit ist kurtz: so sollen dann die Reiche von dem Uberfluß den Armen Gutes thun, die gecrönte Häupter nur nach dem Himmelreich seufftzen, die Betrangte und Betrübte immerzu den Himmel anschaurn; so sollen dann diejenige, denen alles nach Wunsch gehet, sich für Elendige, und aus dem Vatterland Vertribene halten, und als wahre Israeliter, denen Welt-Kindern, als Babylonischen Innwohneren antworten: wie kan sich ein rechtschaffner Christ im frembden Land ergötzen? Ach Christen? die ihr zu dem Himmel erschaffen seyd, was ist doch, so euch hier im Elend gefallen könnte? Die uns von der Welt anerbottene Frücht können uns nit gefallen. Warn einer für gewiß haltet, daß er in wenig Monathen, ja villeicht in wenig Stunden aller seiner Reichthumen müste entblöset werden, aller Güter, aller Würden; wäre es möglich, daß er sein Hertz daran hefftete, Reich zu seyn, und keine Versicherung der Daurhafftigkeit haben, ist eben so vil, als ob man nit reich wäre. Wie vil Ursachen hat der Mensch, dise Welt nit anderst zu brauchen, als ob er sie gar nit brauchete; dann das Ansehen der Welt vergehet ehender als man vermeynet. Sie ist mehr nit als ein veränderliche Figur, ein betrüglicher Traum, ein flüchtiger Schatten, ein feuriger Erd-Dampff, der uns verführet, und die spate Reu-Zäher aus denen Augen zwinget. Die Welt hat, so zu reden, nichts wahrhafftes,

hafftes, als Verdruß und Bitterkeit: Dahero kan man keck sagen, daß dergleichen scheinbares Ansehen, verblenderisches Ehren-Gepräng, lautklingende Ergötzlichkeiten nur eine Schilderey, ein äusserliches Wesen, ein schöner Beinsel-Strich seyn, ein Lieb-reitzender Glantz, ein Scen, die sich zu jeder Stund verändert. Liebe Seel! da hast du den gantzen Plunder beysammen. O Thorheit! einem flüchtigen Schatten nachjagen wollen.

## Evangelium Joan. c. 16.

IN der Zeit sprach der HERR JEsus zu seinen Jüngern. Warlich, warlich ich sage euch, ihr werdet weynen und heulen, aber die Welt wird sich erfreuen: Ihr aber werdet traurig seyn, doch soll euer Traurigkeit in Freud verwandlet werden. Ein Weib, wann sie gebähret, so hat sie Traurigkeit, dann ihr Stund ist kommen; wann sie aber das Kind gebohren hat, so gedencket sie nit mehr an die Angst, umb der Freude willen, daß ein Mensch in die Welt gebohren ist. Und ihr habt jetzt zwar auch Traurigkeit, aber ich will euch widerumb sehen, und euer Hertz wird sich erfreuen, und eure Freud wird niemand von euch nehmen.

## Betrachtung.

### Von dem süssen Joch des HErrns.

I.

BEtrachte, daß GOTT allein das menschliche Hertz vollkommentlich befridigen könne: alles übrige machet es veränderlich, und unruhig. GOtt allein erfüllet, und ersättiget dasselbe, darumben ist es auch nur zu GOttes Diensten erschaffen.

Ist jemahlen ein Mensch auf der Welt recht glückseelig gewesen? Aller Orthen findet er Sorgen, die ihne abmatten, Unzufridenheiten, die ihn bekümmeren, Reu und Leydwesen, so ihme das Hertz verwunden, und die Zäher aus denen Augen treiben. Nichts zu melden von der Boßheit der Neid-Hälß, von den verborgnen Kunst-Griffen der Mitwerberen, von der Tyranney der unbändigen Anmuthungen, und unordentlichen Begierden, von der stäten Unruhe des Hertzens, der Seel, und des Gewissens. Das Gegenwärtige gibt ihm vil zu schaffen, das Zukünfftige zerstöhret die innerliche Ruhe, und Einsamkeit. Alles ist ihme eine Peyn und Marter. In der Welt findet man keine Freud, die nit mit Bitterkeit vermischet, kein Blumen, die ohne Dörner, sondern Creutz über Creutz. Der Himmel ist ihme niemahlen heiter, und windstill genug, allenthalben Ungewitter, Verdruß, und Verwirrung des Gemüths.

Es ist zwar wahr, daß man in dem Dienst GOttes ab dem äusserlichen Schein ein schlechtes Belieben hat: der Ein- und Zugang ist nit gar angenehm, schröcket vil mehrers ab, als er anreitzet. Aber dise leydige Gegenwürff seynd nur für die Augen gewidmet, in dem Hertzen selbsten genieſſet man unverfälschte, ruhige, und süsse Freuden.

Alle unsere Sorgen und Unruhe rühren her von unseren Anmuthungen, und kan niemand anderer dise Feind unserer Ruhe, als die Tugend überwinden: dann nur die reine, unschuldige Seelen seynd eines heiteren, fridsamen Gemüths. Das gute Gewissen ist der Brun-Quell einer unaufhörlichen Süßigkeit, und Zufridenheit.

Aber

Aber wer kan zu Genügen aussprechen den Werth der innerlichen Tröstungen, mit denen sich GOtt in seine Diener ausgiesset? Der Prophet nennet selbige einen reissenden Bach der geistlichen Freuden: und warhafftig, wo ist ein vollkommnere Freud, wo ein süssere ausbündigere Erlustigung, als die ein Diener GOttes zu jener erwünschten Zeit geniesset, zu welcher sich GOtt denen gerechten Seelen zu verkosten gibet? Hat man vil Welt-Menschen gefunden, die sich wegen des übergrossen süssen Trost in dem Dienst der Welt beklagt hätten? Ja wohl Trost, ja wohl Süßigkeit? In der Welt höret man nichts als Klagen und Murren, weilen man nichts als Dörner, und Widerwärtigkeiten findet. Ist es nit die gröste Thorheit, einem solchen Herren dienen, da doch GOtt unser rechtmäßiger und höchster HErr seine getreue Diener, und Liebhaber, wie der Prophet austrucklich sagt, mit Gutthaten erfüllet, und gleichsam mit Tröstungen bereichet. Mein GOtt! an wem ligt es, daß ichs anch erfahre?

2.

Betrachte, daß, wiewohlen unsere Sinn sich der Tugends-Ubung nach Möglichkeit widersetzen, und von dem Dienst der Welt gantz eingenommen seynd, so ist es doch ein unfehlbare Sach, daß ein recht Christliches Leben süß, und selbes allein umb so vil süssere Freuden, als reiner sie seynd, würcklich zu verkosten gebe.

Die Belustigung ist ein Empfindung der Freud, so in der Seel in das gegenwärtige Gut verursachet, oder welches sie für ein solches erkennet. Dise

Belu-

Belustigung ist nur so lang vollkommen, und ausgemacht, als das Gut, von dem sie entspringet, ein ausgemachte Vollkommenheit in sich begreiffet, massen ein eingebildetes Gut keine wahre Belustigung bringen könte. Seine Anreitzungen verschwinden mit der Zeit, und die Verblendungen werden entdecket, so bald sich die Freuden nur blicken lassen. Das Hertz und der Geist empfindt alsobald die Eitelkeit dessen, so keinen festen Grund hat. Wann schon die Welt, die unordentliche Anmuthung solche Güter vorstellen, die nur den blossen Schein, in der Sach selbsten aber nichts von einem wahren Gut haben, so offenbaret doch die Vernunfft ihre Nichtigkeit entweders fruhe oder spat, und findet endlichen die Seel eine lautere Bitterkeit, wo ihr die falsche Begierd so vil Vergnügen versprochen. Sagt, und erfahret man in der Welt was anderes? entspringen nit von dieser unglückseeligen Quell alle Unruhe, und Betrübnussen, alles Leydwesen, aller Verdruß und Widerwillen? In dem Dienst GOttes wird man allzeit das Widerspil erfahren.

Gibt es aber in disem auserwöhlten Land, will sagen, göttlichen Dienst keine Creutz und Dörner? Hat das Joch JEsu Christi keine Beschwernuß? Ist die Abtödtung nit das rechte Kennzeichen der Diener GOttes? Ist das Evangelische Gesatz nit beschwer- und verdrüßlich? Lasst uns JEsum Christum darumb fragen, und die Warheit selbsten anhören.

Kommet alle zu mir, sagt der Heyland, die ihr mit Arbeit beladen seyet, und ich will euch erquicken. Ob ihr schon zart und schwach, förchtet

euch

euch nichts, nehmet mein Joch auf euch, in diſem werdet ihr die Ruhe eurer Seelen finden, und bekennen müſſen, daß mein Joch ſüß, und meine Bürde leicht. Alſo JEſus Chriſtus: Derentgegen die träge, unvollkommene Chriſten behaupten ſchnurgerad das Widerſpil. Wem muß man glauben?

Kommet zu mir, die ihr beladen ſeyet, nehmet mein Joch auf euch, ich will euch erquicken. Heiſſete das die beladene Menſchen erquicken, wann man ſie noch ärger beladete? Es weiß der HErr gar wohl die Weeg glatt, und leicht zu machen, wann ſie ſchon in ſich ſelbſten noch ſo hart und rauh. Liebe Seel! lege allen widrigen Irrwohn bey ſeits, dann GOtt allein kan unſere Begierd erſättigen, er allein kan eine Seel befridigen, ihre Unruhe ſtillen, ihr die Forcht benehmen, und alle Gemüths-Verwirrung beylegen, die in dem Hertzen als ihrem eignen Grund erwachſen. Wer könte glückſeeliger ſeyn, auch noch in diſem Leben, als die Liebhaber und Diener GOttes?

Aber niemand faſſet zu Genügen den Friden, die Süßigkeit, die Freud, ſo ein reines Gewiſſen, ein eyfrige Seel in dem Todt-Beth findet, niemand, ſprich ich, faſſet es zu Genügen, als der es ſelbſten erfahret. Mein Lauff iſt vollendet, geduncket es mich, hör ich ſie ſagen! Gut- und Böſes iſt vorbey gangen, die Zeit beſchloſſen, die Ewigkeit fangt an, und ich ſtirbe dahin voll des Vertrauens auf die Barmhertzigkeit eines ſolchen Richters, der mich geliebet, wie mein Vatter, dem ich gedienet, wie einem eintzigen und höchſten HErrn, deſſen Grund-Reglen ich gefolget, deſſen gantzes

Geſatz

Gesatz ich sorgfältig ist in Obacht genommen: und erfüllet. Magst du dir, mein Seel! einen süsseren Trost und Freud einbilden?

Wird es möglich seyn, O mein HErr und GOtt, daß, nachdem ich zu Genügen erkenne, daß auf Erden kein beständige Freud, kein wahre Erlustigung, als in deinem göttlichen Dienst, anzutreffen, ich dieselbe anderstwo suche? Nein, mein GOtt! ich werd meinem eignen Glück nit mehr feind, und du allein der Gegenwurff meiner Begierden seyn.

## Andächtige Schuß-Gebetter den Tag hindurch.

QUàm magna multitudo dulcedinis tuæ, quam abscondisti timentibus te. Ps. 30.

Mein GOtt! was für Süßigkeit haltest du jenen bevor, die dich förchten?

Gustate & videte, quoniam suavis est Dominus. Ps. 33.

Verkoste den HErrn, und mercke, wie daß kein Süßigkeit der jenigen zu vergleichen, die man in seinen göttlichen Dienst geniesset.

## Andachts-Ubung.

1. MEin Seel! seye mit deme nit zu friden, daß du verstehest, und bekennest, es seye nirgends noch wahrerer Trost, noch reinere Freud, noch beständigerer Friden, noch vollkommneres Vergnugen, als in Ubung der Tugenden zu finden.

den. Versuche und erfahre es, und mache einen klaren Beweißthum an dir selbsten.

Werden wir nur allzeit in der leeren Einbildung tugendsam seyn? Wissen wir dann nit, daß Isaac wenig Acht geben auf die Stimm des Jacobs? Die Händ haben den Vatter bewogen, seinem Sohn den Vätterlichen Seegen zu ertheilen? Die Wissenschafft des Heyls ist ein würckende Wissenschafft. Du verwunderest dich über den unzerstörlichen Friden, über die Freud, so die Heilige in dem Himmel geniessen, du benedeyest ihr Glück, und wirst ein gleiches zu hoffen haben, wann du ihrem Exempel auf Erden nachfolgest. Dise innerliche Süßigkeiten, diser Uberfluß des geistlichen Trost, seynd ein eigenthumliches Gut der eyfrigen Seelen. Diene GOtt eyfrig, so wirst du verkosten mögen, wie überaus süß es seye demselben dienen.

Bilde dir nit ein, daß der Eyfer in einer empfindlichen Süßigkeit, oder in Vergiessung häuffiger Zäher unter währendem Gebett bestehe: Der wahre Eyfer, ist eigentlich jene inbrünstige Begierd, jene anmüthig- und lebhaffte Zuneigung, die man zu der Gottseeligkeit traget. Disen erkennet man insonderheit durch ein beständige Sorgfalt, Krafft dero man auch die kleinist- und geringste Schuldigkeit abstattet. Entschliesse dich derohalben heutiges Tags, auch die mindiste Gesatz gantz genau zu beobachten, du hast dir einen Grund-Riß, und Lebens-Ordnung aufgesetzet, darumben wird dein Eyfer in dem bestehen, daß du alle dise dir vorgeschribene Regel und Artickul fleißig halteſt. Nur nimme dich von keiner aus, sondern verbinde dich

vilmehr

vilmehr, so gar die Zeit und Ordnung nit zu änderen Die kaltsinnige Seelen seynd andächtig, nur wann sie wollen, oder wann es ihnen einfällt, und gelegen ist, darumben können sie sich nit überwinden, ihre Andachts-Ubung zu seiner bestimmten Zeit zu verrichten. Hingegen lasset sich der Eyfer einer andächtigen Seel niemahlen mehrers spühren, als in solcher genauer, und unveränderlicher Beobachtung. Erfahre es, und von Stund an wirst du vermercken, was selbe nutze.

2. Sehr vil Leuth beklagen sich, daß sie so gar keinen Geschmack in der Tugends-Ubung, sondern nur ein unannehmlich-truckne, bittere Andacht finden. Wo kommet es her? Weilen sie disen innerlichen Trost, und Süßigkeit, welche in dem Weeg der Vollkommenheit so gewaltig geschätzet wird, als ein gezwungenes Weesen, oder wanns vil ist, für eine sonderbare Gnad ansehen, die GOtt nur den auserleßnisten Freunden, und grösten Heiligen zu geben pfleget: unterdessen seynd sie sehr unrecht daran, da sie aus eigner Erfahrung darvon urtheilen wollen. Wie lang schon befinden sich dise in dem Dienst GOttes? was haben sie darinnen für einen Eyfer, für eine Treu spühren lassen? wie sie sagen, empfinden sie die Süßigkeit nit, und das glaub ich; allein wäre sich auch nit wenig zu verwunderen, wann sich GOtt solte so irrdischen, sinnlichen, undanckbaren Seelen zu verkosten geben. GOtt schlaget man schier alles ab, was er begehret, und thut ihm auch nichts zu gefallen, oder wenigist nit mit gutem Willen. Die eytle Lieb führt das Regiment, und muß sich alles nach ihr richten: Man hat kaum

etliche

etliche Füncklein der Andacht mehr, und auch diſe ſcheinen nur zu gewiſſen Zeiten hervor, darneben klagen wir uns eines klagens, daß wir die Süßigkeit nit fühlen, welche das Joch des HErrns ring, die Weeg der Vollkommenheit leicht, und eben machen? Verlangeſt du diſe geiſtliche Süſſe zu verkoſten, trachte nit mehr ſo faſt der ſinnlichen nach. Verlangeſt du zu empfinden diſen innerlichen Friden, welcher alle erdenckliche zeitliche Freuden und Vergnügen überſteiget, entferne dich mehr von dem Tumult der Welt, ſuche ſelbe nit bey- u. in der Unruhe der Welt. Wilſt du erfahren die heimliche Salbungen, mit denen GOtt ſeine gerechte Diener überſchüttet, ſeye nit lau, nit hinläßig in ſeinem Dienſt, lege ab deine Sinnlichkeit: befleiſſe dich die erſte Eyfers-Hitz deiner Anmuthungen zu untertrucken: vollziehe deine Andacht allzeit mit ein- und anderer Mortification, mit etwelchen kleinen Opferen, welche vor GOttes Angeſicht köſtlich ſeynd. Trachte nach einer reinen, beſtändigen, demüthigen Andacht, nach einem unverfälſchten Eyfer.

## Der dreyzehende Tag.

## Uber die Luſtbarkeiten der Welt-Kinder.

Es iſt nichts wunderbarlicher, als anſehen, mit was für einem Eyfer und Begierd man ſich zu erluſtigen ſuche, und zwar in einer Religion, allwo man nichts mehr als Creutz, und Abtödtung der Leydenſchafften prediget. Es gehen bey jetziger Welt die Luſtbarkeiten in Schwung zu allen

Jahrs-Zeiten, in allen Ständen und Alter. Man fraget nit mehr, ob es einem Christen anständig ein weiches, müßiges, und lustiges Leben zu führen. Dise Schein-Christen schauen diejenige an, welche nit in dem Stand seynd, ein wollüstiges und müssiges Leben zu führen, als wie armseelig- und unglückseelige Tropffen. Es ist doch wohl zu mercken, daß diejenige, welche sich in den weltlichen Lustbarkeiten befinden, an unser Evangelium glauben, das ist, so lang sie in den Wollüsten leben, dannoch bereit und urbietig seynd, ihr Leben zu lassen für folgende Wahrheiten, daß nemblich ein weiches, müssiges, lustiges Leben nit Christlich seye: daß man nicht ein Jünger Christi seyn könne wann man nit täglich sein Creutz trage, sich täglich abtödte. Liebe Seel! bilde dir ein, wann du kanst, ob ein grössers Abentheur seyn könte, als dises? Dises erscheinet doch täglich in dem frechen, und ausgelassenen Leben der meisten Welt-Menschen. Was kan man aber aus disem abnehmen? was folget aus disem weltlichen Grund-Reglen? was werden alle dise erschröckliche Folge für ein End nehmen?

Man erlustiget sich, sagt man, es ist wahr, aber man thut darbey nichts Unrechts: das ist so vil bey ihnen geredt, als daß es einem Christen erlaubt seye, in der steten und sündhafften Vergessenheit GOttes zu leben. Die erste Stunden im Tag seynd dem Aufbutzen gewidmet, die übrige Zeit aber dem Spilen, denen vergifften Unterredungen, unnutzen Zeitvertreibungen, Comödien, und Zusaminenkünfften: Sage an, könnte aus disem

Lebens-

Lebens-Wandel ein Heyd abnehmen, daß wir Christen seynd?

Man thut nichts übels? Ist das nit übel genug, daß man nichts Guts thue? da man doch verbunden ist, zu allen Zeiten Gutes zu würcken, da man unfehlbar verdammet wird, wann man nit Guts genug thut. Man thut nichts Ubels. Was? solte ein in tausend Unnutzigkeiten zugebrachtes Leben, ein weiches, ein müssiges, für ein Christliches Leben gehalten werden? Und wann es nicht Christlich, ist es nit übel genug?

Eine Seel ohne Gnad ist eine truckene Erden, und ohne Wasser, welche kein eintzige gute Frucht bringen kan. Die göttliche Gnad, wann sie ohne Mitwürckung, und ohne gute Werck ist, ist so vil, als ein in der Erden vergrabenes Talent, dessen man eine erschröckliche Rechenschafft wird geben müssen. Ist ein von lauter Erlustigungen, und weltlichen Beschäfftigungen eingeflochtenes, ja gantz eingenommenes, und erfülltes Leben taugtlich, mit den von GOtt verlyhenen Talenten nützlich zu handlen? Jene Geistliche Talenten verstehe ich, welche die Welt so wenig achtet, wiewohl sie eines grossen Werths seynd.

Dise Umwechslung, ja die immerzu gepflogene Gesellschafften, bestimmte Besuchungen, Unterredungen, Schau-Spil, lassen sie den Menschen geniessen jener innwendigen Ruhe, jener Aufmercksamkeit, jener Wachtbarkeit, welche so nothwendig ist auf seiner Hut zu stehen wider die Anfechtungen, die Stimm GOttes zu hören, mit der Gnad zu würcken? Seynd dise Zusammenkunfften ein taugliches Ort, allwo man disen Schatz

kan vermehren? Liebster GOtt, wie vil Gnaden gehen zu Grund! soll diser Verlust nur ein mittelmäßiges Ubel seyn?

Man thut nichts Ubels? kan man disen Vorwand anhören, ohne daß sich die Vernunfft darwider auflehne? Ist ein Mensch in der gantzen Welt, der dises mit gutem Gewissen sagen kan? der nur ein wenig in der Welt erfahren ist, wird sich nit erkühnen zu sagen, daß jene Schau-Spil, jene hohe Schul aller unordentlichen Anmuthungen, (und wann man es sagen darff, aller Sünd und Laster) unschuldig, und nicht sündhafft seynd. Wer wird dörffen mit Wahrheit sagen, daß in disen weichen, und verliebten Unterredungen, in disen Gesellschafften, allwo die schädlichste Verleumbdungen offt für das geringste Laster zu rechnen, bey disen Spilen, allwo der Verlust deß Gelds für das geringste zu schätzen, in disen Erlustigungen, allwo die Verwegenheit scheinet das Recht zu haben, sich nit zu schämen, in disen müssigen Stunden, welche wir zubringen mit Lesung der vergifften Bücher, in denen Gastereyen, allwo insgemein die Unmäßigkeit sich eindringet; Wer wird, sprich ich, so vermessen seyn, daß er darff sagen, es geschehe in allen disen nichts Ubels, alles ist darinn eine Anfechtung, alles Fallstrick, alles Ubel.

Man thut nichts Ubels. Aber was thut man Guttes, was andächtiges, den Himmel dardurch zu verdienen? Wer ist aus uns, der nit weiß, daß ein müssiges Leben ohne gute Werck, ein Leben der Verworffenen seye? Der Feigenbaum, der zwar Blätter, aber keine Frücht hatte, ist zum Feur ver-

verdammt. Die nit vorsichtige Jungfrauen seynd vernorffen worden. Der Diener so nichts gewonnen, kommet in Ungnad: das nichts thun, wann es die Seeligkeit antrifft, ist ein Lasier. Ach! wie wahr ist es, daß ein unter das Volck ausgestreutes Vor-Urtheil, wann es die eigene Liebe angehet, betrüge und einschläffere.

Was thut man Ubels, wann man sich erlustiget, sagen sie. Man entfremdet nit deß Nächsten Gut, man meydet alle Ubermaß, man thut weder die Wayfen, noch die Wittfrauen unterdrucken, man halt die Ergötzlichkeit unter den Schrancken der Ehrbarkeit. Also erlustigen sich die ehrliche Leuth, und eben dise Meynung und Schätzung hat man, sagen sie, von disen Freuden. Liebe Seel! man wird dich auch dessentwegen nit verdammen. Weist du aber nit, daß der obriste Richter denen Verdammten sonderbar die Auslassung deß Gutens wird vorrupffen? Der faule und nachläßige Diener wird nit derentwillen verdammt, als hätte er sich wider seinen HErrn aufgelehnet, aber nur allein, weilen er das ihme anvertraute Talent nit zu seinem Nutzen angewendet.

Man füget keinem Menschen nichts Ubels zu, aber dir selbsten fügest den grösten Schaden zu: und wie lang ist es her, daß du dein selbst eignen Verlust für nichts achtest? ich widerhole es, du thust nichts Ubels, aber auch nichts Guts. Du führest ein weltliches, und nit ein Christliches Leben. Ist das nit ein grosses Ubel genug?

Der Müßiggang der Welt-Weiberen, ist ein Ursprung der Buhlerey, deß Spilen, der Wollüsten. Sie wissen ihr Zeit nicht anzuwenden. Es

vermeynen etliche, ihrem Adel ein Schand-Fleck anzuhencken, wann sie nit müssig wären. Die stete Arbeit, welche bißhero ein schöne Gab ware deß Christlichen Frauenzimmer, ist heutiges Tags bey den Welt-Weiberen ein verhastes Ding: ihr gantze Arbeit ist, daß sie sich mit Tausend-Nichts beschäfftigten: man gehet von einer Gesellschafft zu der anderen, man mattet sich ab im Heimgarten, man sucht allerley Zeitvertreibungen, man gehet in alle Lustbarkeiten. Warum? weil sie nit wissen, was sie anfangen sollen. Wie? solle man nur darumb ein Christ seyn, damit man nichts zu thun habe?

Man weiß nit, was man anfangen solle: Wie? in dem Stand, wo man ist, hat man keine Schuldigkeit zu erstatten? Erfordert die Aufferziehung der Kinder keine Sorgen? muß man nit auf die Haußgenossene Acht haben? und wann man schon in einem anderen Stand wäre, in welchem man befreyt wäre von diser mühesamen, und unumgänglichen Schuldigkeit, der Stand eines Christen allein lasset nit zu, daß man nichts zu thun habe? JEsus Christus, der alle Stund gegenwärtig auf unserem Altar ist, so vil Hauß-Arme, die zu besuchen, zu trösten, denen zu helffen, hundert andre gute Werck, welche zu verrichten seynd, lassen sie dann einem Christen die Freyheit, müssig zu seyn, und zu klagen, daß man nichts zu thun habe?

Wer hätte ihme jemahl eingebildet, daß die Christen, welche so vil Sünden abzubüssen, so vil Schuldigkeit in einem jeden Stand abzustatten, so erschröckliche Rechnung zu entrichten, daß sie, sprich

ich,

ich, sich dem Müßiggang, so von den Heyden selbst verworffen wird, ergeben solten? daß sie ihr Leben in den Wollüsten der verderbten Welt, in der steten Vergessenheit ihres Ambts, ihres Heyls, ihrer selbsten, ja so gar ihres GOttes zubringen solten? Entzwischen verstreichen die Täg, die Jahr, und zwar alle leer und eytel: die Jugend gehet vorbey: das darauf folgende Alter wiewohl sittsamer, ist darum nit mehr beflissen, seinem Ambt genug zu thun: das hohe Alter würcket nichts, als was man zuvor schon gewohnet hat. Das Spilen, die Comödien, die Gesellschafften, und alle andere Zeitvertreibungen begleiten den Menschen so weit sie können. In der letzten Kranckheit ist nit so vil die Reu, als der Abgang der fünff Sinnen, als die Schwachheit deß Leibs, welche den Lauff der Wollüsten hemmet.

Ach mein GOtt! wie erschröcklich ist es vor dir mit leeren Händen zu erscheinen! wie entsetzlich ist es von einem in den Wollüsten abgefretten Leben zu einem Gericht, welches alles verdammet, was nit Christlich ist, zu schreiten.

Freylich ist man ein Christ gewesen, aber was für eine Verzweiflung wird es seyn, wann man dessen keine andere Proben wird können vorbringen, als eintzig und allein das eingetruckte Zeichen eines Heil. Tauff, dessen eigenthumliche Verbindungen man so lang übertretten hat?

Die Wahrheit zu bestehen, man muß entweders unsere Religion nit verstehen oder eine grosse Verachtung haben deßjenigen, was Christus uns gelehret hat. Wann man ihme selbsten schmeichlen will, ein Christ zu seyn, bey dem so weichen, so

müßigen, so lustigen Leben, welches die Welt-Kinder heutiges Tag führen. Durch was für Religions-Ubungen thun sie die GOtt- geweyhte Täg von den anderen unterscheiden? alle Tag seynd bey ihnen weltliche Fest, weilen sie alle Täg in den Wollüsten zubringen. Man lasset den frommen Christen die Sorg, das gemeine Volck durch ein Exemplarische Andacht aufzuerbauen. Eine ohne Andacht gehörte Meß, ist bey denjenigen, welche nit andächtig seynd, an statt aller obligenden Andacht, ja wohl auch an statt aller Schuldigkeit eines Christen. Der GOttes-Dienst ist bey ihnen nur für das gemeine Volck, eben dise Zeit thut ein Welt-Weib anwenden sich aufzubutzen für die Gesellschafft, für die Comödi, oder zu einer anderen Erlustigung. Um GOttes willen, darff man sagen, daß der heilige Sonntag, welcher zu diser Zeit bey den Welt-Kindern ein Tag deß Spilens, deß Müßiggangs, der Wollüsten, deß Tantzens, und der weltlichen Wollüsten worden, ein Tag deß HErrn seye? wann man nur aus dem, was man sihet, urtheilen müste, hätte man nit Ursach zu fragen, ob die Welt-Kinder eben dise Religion und Glauben haben, als wie die Christen? Das ist gewiß, daß jene nit eben das Gesatz halten, als wie dise: werden sie aber eben den Zuspruch zur Belohnung haben? Und weilen sie einer dem Evangelio gantz widrigen Lehr folgen, werden ihre Nähmen in dem Buch deß Lebens eingeschriben seyn?

JEsus Christus will, daß alle Täg eines Christen lauter Täg der Buß seyn sollen, und wie vil seynd der Welt-Kinder, welche wünschen, und

auf

auf das antragen, daß alle ihre Täg, lauter Recreations-Täg wären! Der Winter vermehrt das Spilen, und verlängeret das Wachen: Der Frühling ist bey ihnen die rechte Zeit zur Freud, und Lustbarkeit: Der Sommer bringet mit sich die Comödien, die Gesellschafften, und gibt noch Anlaß zu hundert Ergötzlichkeiten: Der Herbst ist die schöne Zeit, das ist, zu allerhand sündhafften Zeitvertreibungen dienlich. Was ist für eine Ausgelassenheit den Fasching hindurch? ist man vil behutsamer in der Fasten? Ach! das Geschrey ist nit so groß, aber die Religion wird nit gröſſer.

Was bißhero gesagt worden, ist nit dahin angesehen, daß man jedermann alle Ergötzlichkeit verbieten will: es kan seyn, daß etliche unschuldig, ohne Sünd, und folgends zugelassen seynd. Das Zihl und End muß dise Ergötzlichkeit einrichten. Ein durch die Geschäfft gar zu lang abgemattes Gemüth erfordert eine Nachlassung, eine Erquickung, die Ergötzlichkeit muß den angespannten Verstand in etwas zu Hülff kommen: aber selben nit durch den Wollust erweichen. Sie muß eine Freud hinterlassen, aber niemal eine Reu. Wann man dieselbe allzulang brauchet, so schadet sie: die Anmuthung muß weder das Zihl noch die Richtschnur der Erlustigung seyn. Alsdann seynd sie erlaubet, wann sie Christlich seynd.

## Gebett

O GOTT, der du das Liecht deiner Warheit entdeckest den jenigen, welche in dem Irrthum seynd, damit sie auf dem Weeg der Gerech-

tigkeit widerkehren, verleyhe die Gnad allen den jenigen, welche sich für Christen ausgeben, auf daß sie alles verwerffen, was einem so heiligen Nahm zu wider ist, und alles annehmen, und ergreiffen, was ein so vollkommener Stand erforderet. Durch JEsum Christum unseren HErrn ꝛc.

## Epistel Colos. c. 3.

LIebe Brüder so tödtet nun eure Glieder, die auf Erden seynd: Als Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierlichkeit, und Geitz, der ein Dienst der Abgötter ist: umb welcher Sünd willen der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens kommt: in welchen ihr auch vormahls gewandlet habt, da ihr in selben lebtet. Jetzt aber leget auch ihr alles ab, Zorn, Grimm, Boßheit, Lästerung, schändliche Reden aus eurem Munde. Lüget einer den anderen nit für, ziehet aus den alten Menschen mit seinen Wercken, und ziehet den an, der zu der Erkanntnuß erneueret wird, nach dem Ebenbild des jenigen, der ihn erschaffen hat.

Als sich der heilige Paulus zu Rom aufhielte in dem Jahr JESU Christi 62. schribe er disen Brief durch Onesimum denen von Colosso, so ein Stadt in Phrygia ware, nahe bey Laodicea. Es hatte allda Paulus nit geprediget, dann die Collossenser wurden durch Epaphras zu dem wahren Glauben bekehret. Diser ware auch zu Rom mit Paulo ein Gefangener umb JESU Christi willen, und berichtete ihne des Stands diser neuen Kirchen, so auch, wie andere, etliche falsche Apostl zehlete. Nachdem der heilige Paulus in disem Sendschreiben das Lob JEsu Christi, eines Ebenbilds GOttes, des

höchsten

höchsten Kirchen Haupts, und Mittler zwischen GOtt und dem Menschen erhoben, ermahnet er sie, sich von jenen nit berhören zu lassen, die sie zu verführen suchen: und forderist gibt er ihnen in disem zoten Capitel, woraus dise Epistel genommen, einen vollkommenen Begriff deß gantzen Christlichen Lebens.

## Anmerckungen.

Die Anmuthungen werden in unsern Hertzen mit uns gebohren. Wehe dem, der nit länger lebt, als sie! Sie seynd inheimische Feind, und folgsam sehr zu förchten, weilen sie in stäter guter Verständnuß mit der Sinnlichkeit stehen, und allzeit fertig seynd eine Aufruhr zu stifften: dise kan man anderst nit demmen, als daß man sie untertrucket: dann durch das Kützlen erwilden sie noch mehr, und gewinnen Zeit, ihre Stärcke zu verdopplen, ja die mindiste Verweilung spilet ihnen den Sig zu. So bald man einer Anmuthung schmeichlet, fangt sie an wild zu werden, und gewinnet an der Stell die Oberhand: dahero muß man solchen Feinden keinen Unterschleipff geben, kein Gunst-Gewogenheit spühren lassen, wilst du sicher seyn, so tödte sie ab. Kein Frid, kein Sicherheit ist zu hoffen, so lang sich dieselbe rühren.

Die Begierd der Wollüst, ist gleichsam die erste Bewegung aller anderen, darumben die Abtödtung nit ein purer Rath der Vollkommenheit, sondern eine gebottene Tugend ist, von dero sich kein rechtglaubiger ausnehmen solle. Ein Wunder-Ding? die Unschuld heiliger Leuthen selbsten

achtet

achtet sich nit sicher genug in denen wilden unweegsamen Einöden, und stunde auch zum öfteren in Gefahr zu fallen ohne Hülffsleistung der Buß: und die lasterhaffte Welt-Menschen befreyen sich unverschamter Weiß von dem unumbgänglichen strengen Buß-Werck mitten unter den üppigen Freuden und Wollüsten, in mitte der bösen Begierden, und unchristlichen Zeit-Vertreibungen. Mein GOtt! das ist ja ein genugsamer Beweißthum, daß vil beruffen, aber wenig auserwöhlet.

Der Apostel nennet den Geitz einen Götzen-Dienst, weilen der Geitzige in der Sach selbsten, das Geld für einen Abgott haltet. Christliche Sitten-Lehr, Glaubens-Geheimnussen, die Religion selbsten, alles muß dem Geitz weichen, und ist kaum eine Anmuthung so grausamb, als der Geitz. Umbsonst predigte der Prophet Oseas cap. 12 den Juden den Glauben ihrer Vor-Eltern. Ich bin reich worden, ruffte einer vermessentlich aus der Zunfft Ephraim, was hab ich nach GOtt Israel zu fragen? In- und bey meinen Schätzen finde ich meinen GOtt. Freylich ja, wo unser Schatz ist, ist auch unser Hertz. Ein Geitziger ist zwar ein Christ, aber nur den Menschen zu gefallen, nicht aber in dem Hertzen. Liebe Seel! kan man dises nit mit gleichem Fug von mehrern anderen Anmuthungen sagen? Dise grausame Gemüths-Regungen ziehen den Zorn GOttes über die, so nit fest glauben. Nichts schwächet den Glauben so sehr wie die Anmuthungen, und insonderheit der Geitz und die Unzucht. Mancher Jüngling hat sich gantz Christlich aufgeführt, so lang er keusch gewesen, so bald er sich

aber

aber in seinen Reden und Gebärden frey außgelassen, fangt er an zu zweifflen, zu wancken, und glaubete endlich gar nichts mehr. Ist es sich zu befremdden, daß die Unzüchtige so selten ihre sündhaffte Frey- und Gelegenheit verlassen? Weniger soll man sich befremdden, daß sich der Zorn GOttes über dise verstockte Hertzen ausgiesse, die seiner göttlichen Gnad widerstreben. Wenig bekehren sich aus denen geilen, und geitzigen Menschen, weilen durch dise zwey verdammliche Anmuthungen gleichsam die Grund-Satzungen der Ehrbarkeit, und Religion erstecket werden.

„Entschlaget euch alles dessen, (setzet offtgemeldter Apostel hinzu,) des Zorns, der Verleumb„dung, der unzimmlichen Reden. „Und was dergleichen mehr. Ach! wo seynd jene glückseelige Zeiten hinkommen, wo es genug ware, daß man einen Menschen solcher Laster befreyt zu seyn, erkläret, wann man ihn nur für einen Christen erkennet. Cernimus hac una religiosa voce, Christianus sum, omne crimen excludi. Ihr seyt nit recht daran, sagte die H. Plandina zu den jenigen, von denen sie mit allem Ernst angehalten wurde, sich gegen dem Tyrann willfähriger zu erzeigen, ihr seyt nit recht daran, dann unter uns weiß man nicht was Böses stifften seye. Ein wahrer Christ hat den alten Menschen sambt seinen Wercken auß- und einen neuen angezogen, das ist, einen solchen, welcher sich besseret vermittelst einer neuen Erkanntnuß, und Fortgangs, den er täglich in dem Weeg der Vollkommenheit schaffet. Liebe Seel! werden jetzt vil Christen bey dem Merckmahl erkennet? Findet man heut zu Tag vil solche neue

Men-

Menschen? darneben gibt es keine andere Sitten-Regel, als eben die alte: was wird aus jenen werden, dero Leben nit zuhaltet?

# Evangelium Joh. 15.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: wann euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich für euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so hätte die Welt das Ihrige lieb. Dieweil ihr aber nit von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt auserwöhlt, darum hasset euch die Welt, gedencket an meine Wort, daß ich euchs gesagt habe: der Knecht ist nit grösser dann sein HErr. Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eur Wort auch halten. Aber diß alles werden sie euch thun um meines Namens willen, dieweil sie den nit kennen, der mich gesand hat.

# Betrachtung.

## Von den Gefahren deß Heyls.

### I.

BEtrachte, daß auf Erden alles gefährlich seye für das ewige Seelen-Heyl. Kein Ambt ist so vollkommen, kein Stand so glückseelig, kein Dienst so heilig, in dem man nit stäts auf sein eignes boßhafftes Hertz ein wachtbares Aug haben solle. Es seynd allenthalben Gefahren, und waun auch vil Menschen in jedem Stand darvon befreyet wären, so ist jedoch gewiß, daß kein Alter seye in dem menschlichen Leben, welche ihme nit gewaltig zu förchten hat.

Sag an, liebe Seel! was für Gefahren ist die Jugend nit unterworffen, welche von unterschiedlichen

chen

chen Anmuthungen angefochten wird? dise bochen und trutzen immerdar? wie verwüsten sie ein noch gantz neues wehrloses Hertz?

Was für Fallstrick bey dem männlichen Alter? Wie selten geschihet es, daß selbes auf dem schlüpffrigen Eyß nit falle, allwo sich alles unserer Unschuld entgegen setzet. Die Eytelkeit reitzet an, die Lieb zu den irrdischen Freuden bethöret, die böse Exempel reissen mit Gewalt zu sich: und solle es eine leichte Sach seyn, durch so vil Feind zu dringen?

So ist auch das hoch-betagte Alter von denen Gefahren nit sicher, ob schon selbiges zu nächst bey dem Todt. Selten bekehren sich die Alte, wenigist nit ernstlich: dann die Laster veralten sambt denen Jahren, die Anmuthungen werden immerzu häfftiger, und lassen sich weniger demmmen. Ach! wie muß nit von solchen eingewurtzten bösen Gewohnheiten, ein darinn geübtes Hertz zugerichtet werden?

Also ist das gantze Leben voll der Gefahren des Heyls: so ist auch die Welt selbsten ein lautere Gefahr. Liebe Seel! wir befinden uns in einem feindlichen Land, die Weeg seynd sehr schlüpffrig, der Lufft, den man an sich ziehet, sehr ungesund, alles ist mit Fallstricken und Mäschen beleget. Die Gegenwürff führen in Versuchung, die böse Exempel ziehen mit Gewalt zu sich, und wann kein andere Gefahr zu beförchten, wurde unsere eigene Neigung zu dem Ubel allein erklecken.

Die Welt ist ein ungestümmes Meer, unaufhörlich von deuen Anmuthungen hin und wi-

der

der getriben, sie ist voll der Stein-Klippen: die jenige die man mit Augen sihet, seynd nit allzeit die gefährlichisten. Da ist die Wind-Stille eben so wohl zu förchten, als das Ungewitter: da geben sich die Meer-Rauber nit allzeit für Feind aus. In keiner Sach muß man trauen, sondern stäts ob seiner Hut stehen. Das Feur ist mitten in diesem Meer zu besorgen: Man sincket zu Boden, weilen man entweders nit gnugsamen Grund findet, oder gar zu nahe sich bey dem Gestatt einfindet. Das Schiff gehet offt unter, wann es zu fast beladen. Wann man nur ein wenig die Augen von dem Himmel abwendet, ist der Weeg schon verfehlet, und wie vil gehen leyder zu Grund, da sie allbereit in den Port einfahren? Wie da? Das günstige Glück blaset auf, das Mißgünstige trucket nider, beyde setzen das Heyl in grosse Gefahr des Untergangs. Gütiger GOtt! wie wachet man? wie mercket man auf? was braucht man für Vorsichtigkeit und Mittel bey so hundertfältigen Gefahren? gehet man sicher und behutsam genug umb in jenen eytlen Zusammenkunfften, wo alles gefährlich, alles voll der Fallstricken? in jenen lustigen Gesellschafften und Spilen? in jenen Gesprächen, wo das Gifft durch die Augen und Ohren biß zu dem Hertzen tringet? Ach HErr, wir haben nit Ursach uns wider den Versucher zu beklagen. Wir geben ihm wenig, oder gar nichts zu schaffen, weilen wir selbsten der Versuchung nachgehen, und selbe lieben.

2.

Betrachte, daß so lang wir leben, wir niemahlen von aller Gefahr werden sicher seyn, seytemahlen

len kein Stand so vollkommen, kein Beruff so sicher und übernatürlich, so uns von diser heylsamen Forcht befreye, mit welcher wir unser ewiges Heyl würcken sollen. Lucifer, sambt seinem rebellischen Anhang ist von dem Himmel in die Höllen gestossen worden. Adam unser erster Vatter hat in dem irrdischen Paradeyß gesündiget. Judas der Verräther ist in dem Angesicht seines göttlichen Lehrmeisters zu Grund gangen. Salomon, wiewohlen der weiseste unter denen Menschen Kindern, wurde von dem weiblichen Geschlecht verführet. Dise hohe Ceder seynd umbgerissen, dise Grund-Saulen durch ein kleines Steinlein zu Pulver zerschmettert worden. Was haben nit zu förchten die schlechte Erd-Gewächs, schwache Stauden, und Bäum-Geschoß, die ein kleiner Wasser-Guß, sambt der Wurtzel fortreisset, ein Feur-Funcken zu Aschen verbrennet, die sich bey jedem geringen Lüfftlein krümmen, oder gar ausdorren.

Es gibt Gefahren in der Stadt, sagt der Apostel, Gefahren in den Einöden. Gefahren auf dem Meer, Gefahren unter denen falschen Brüdern. Alle Gefahren haben Fallstrick, Beschwernussen, gähe Abgründ, und Versuchungen.

Wie vil Seelen haben durch verdächtige und verbottene Bücher ein tödtliches Gifft an sich gezogen? Was ist mehr zu förchten, als die schädliche Unterredungen mit frembden Geschlecht? in welcher Sach kein Vorwand so wahrscheinlich, kein Beweg-Ursach so gut-Christlich, und zulässig, daß sie uns von denen Gefahren bewahren könne. Wo ist unterdessen einer, der ihme selbsten mißtraue, dieselbe förchte, und wann auch ein solcher

zu finden, woher kommt es, daß man sich so keck der Gefahr ausetze? Oder stehet man villeicht gantz sicher in disem ärgerlichen Zusammenkünfften, eytlen Schauspilen, müßigen Versamlungen, offentlichen Spil-Plätzen, verführerischen Gesellschafften, verdächtigen Häusern, unzulässigen, gar nit Christlichen Zeit-Vertreibungen, viehischen Wollüstigkeit?

Wir wissen, daß das ewige Seelen-Heyl allenthalben Gefahr leyde, aber wer vermeydet selbe?

Keiner ist, der nit glaubet, daß in der Welt alles zu förchten seye. Es ist die äusseriste Gefahr auf allen Seiten: man thut kaum einen Tritt, daß man nit stolpere. Wie mercket man aber auf bey so vil Gefahren? O Thorheit! man gehet mit geschlossenen Augen fort, gantz blind darein, so ungereimbt greiffen die Christen an das wichtigste Seelen-Geschäfft.

Mein GOtt! ist es sich zu verwunderen, daß man bey solcher Blindheit, bey solchem Unverstand so offt über einen Hauffen falle? Ist es sich zu verwundereu? daß so wenig auserwöhlet? Ist es sich zu verwunderen, daß die Boßheit überhand nehme? Man reisset mit allem Fleiß den Damm hinweck, damit sich der reissende Bach ausgiesse, die Felder und Häuser überschwemme: man suchet die Klippen, damit man daran scheitere: man schlaffet in der äusseristen Gefahr, als ligete man der Sicherheit in der Schoß: Man weiß, daß uns die Welt hasse, und doch liebet man sie: Man weiß, wie sehr sie JEsum Christum anfeinde, und nichts destoweniger will mancher ihr guter Freund seyn.

Schier

Schier kein Mensch lasset sich von dero Gefahren abschröcken. Das menschliche Leben ist ein stäte Versuchung, ein immerwährender Krieg, darneben wachet man nit, man ergreiffet kein Wehr und Waffen, als lebte man in besten Friden. Solle es hernach sich zu befrembden seyn, daß uns der Feind überwinde?

Ach HErr! wie Erbarmnuß-würdig ist unsere Auffführung? aber auch für uns wie ist sie so unglückseelig. Liebreicher Heyland! wann werd ich einmal die Augen eröffnen, und mein Unglück erkennen? Noch disen Augenblick werd ich mich vermittelst deiner göttlichen Gnad befleissen, die Gefahren deß Heyls zu fliehen. Meine gegenwärtige Forcht, meine künfftige Vorsichtigkeit werden zeigen meinen kräfftigen Vorsatz, mein aufrichtige Bestürtzung.

## Andächtige Schuß-Gebetter den Tag hindurch.

EXultatio mea, erue me à circumdantibus me. Pf. 31.

Mein GOtt, und mein Heyland! von dir allein erwarte ich all mein Trost und Hülff in disem frembden Land. Erhalte mich bey so tausendfältigen Gefahren, mit denen ich umgeben.

Eripe me de luto, ut non infigar; libera me ab iis, qui oderunt me. Pf. 68.

Lasse nit zu, O HErr, daß ich bey so vilen Fehltritten in dem Koth stecken bleibe, erledige mich von den Fallstricken, so mir die Feind meines Heyls geleget.

# Andachts-Ubung.

1. DEr die Gefahr liebet, wird in derselben zu Grund gehen, sagt die göttliche Schrifft, Eccli 27. Die Welt ist mit Fallstricken angefüllet, in die man zum öfftern fallet, da man auch wachet: was wird erst geschehen, wann man gar eingeschläfferet ist? Wann du nur ein wenig auf das Vergangene zuruck gedenckest, und dich erinnerest, wie es leyder dir selbsten ergangen. Du wirst sehen ob der beste Willen allezeit kräfftig seye, da man an statt der Flucht, der Gefahr in beyde Armen lauffet. Ein laues, kaltsinniges, wollüstiges Leben führen, sich auf alle Seiten schlagen, wo es lustig zugehet, das Schertzen und Lachen lieben, die Welt-Sprach durch Erfüllung ihrer Grund-Satzungen reden, sich bey dem Tantzen und Springen, bey allerhand Freuden-Fest, und Schau-Spilen einfinden, sich von der strengscheinenden Eingezogenheit ausnehmen, aus Forcht denen Leuthen dardurch ein Abscheuen und Widerwillen von uns zu verursachen, heisset eben so vil, als unsrer Religion spöttlen, in dem man nemlich will angesehen seyn, als glaubete man mit dem Verstand ihrer sittlichen Lehr, und Geheimnussen auch dazumal, da man ihre vornehmste Grund-Reglen, und heiligste Satzungen mit dem Hertzen verachtet. Liebe Seel! weist du dich dißfalls nichts schuldig? ach lege dich nit zu Ruhe, du habest dich dann zuvor der Gefahr, in welcher du würcklich steckest, entzogen. Spilest du nit gar zu offt? machest nit andern Gelegenheit darzu? bist

du

du nit aus jenen zusammengerotteten Spilern, ab welchen GOtt ein Abscheuen traget, die den Ihrigen, und ihnen selbsten den göttlichen Fluch auf den Halß ziehen? Ists dem also? so unterschreibe entweders dein ewige Verwerffung von dem Angesicht GOttes, oder zerstöre dise unglückseelige Gesellschafft und hohe Schul der Sünd und Lastern. Seye es, daß du auch daheim dessentwegen gantz einsam verbleiben must, seye es, daß du auch keinen Gewinn mehr ziehen könnest: welcher Gewinn doch (sage was du wilst) meistentheils dich zu solchem Spilen und Ergötzlichkeit anreitzet: Bessere dann von Stund an dein Leben, gibe kein Gehör mehr denenjenigen, die dich mitten in der Gefahr aufhalten, indem sie dir solche Spil-Plätz gestatten.

2. Du bekennest selbsten, daß die Welt eine solche Erden seye, die nichts hervorbringet, als Distel und Dörner einer spaten nichtsgültigen Reu, ein Erden, worauf alles für das Seelen-Heyl gefährlich, der Blumen-Geruch steiget in den Kopff, machet das Hirn doll, die Braumbeer-Stauden stechen die Händ deßjenigen, der sie abbrocket. Ein gleiches kan man schier sagen von einem lauen, kaltsinnigen Welt-Leben, von allerley Gattungen der Leuthen. Was ist aber daraus zu schliessen? Das, was man immer für einen guten Willen habe, für einen Vorsatz gemacht, man dannoch müsse wachtbar seyn, und ohne Unterlaß betten. Wer obsigen will, der fliehe; darumben verbiete dir selbsten nit allein die Täntz, die Spil-Häuser, die Schau-Spil, sondern auch gewisse Spatziergäng, gewisse Zusammenkunfften, samt

allen anderen Kurtzweilen, worinnen die Unschuld Gefahr leyden könnte: ja alle Kurtzweil, insonderheit bey welchen das weib- und männliche Geschlecht sich untereinander einfindet, gereichen der Seelen zum grossen Nachtheil: es seynd alle Bücher, so von sinnlicher verbottenen Liebe handlen, ein verborgnes Gifft. Mein Seel! findest du bey dir was dergleichen? fein geschwind darmit in das Feuer, weilen man selbe weder verkauffen, noch einigerley Weiß verschencken kan.

## Der vierzehende Tag.

# Der Heilige Valentin, Priester und Martyrer.

DEr Heil. Valentin Priester, lebte zu Rom unter der Regierung deß Kayfers Claudi deß Anderten, um das Jahr Christi 270. wurde für einen klugen und heiligen Mann, nit allein von denen Christen, sondern auch von denen Heyden gehalten, und verehret; Seine Liebe machte ihn zu einem Vatter der Armen, und sein Eyffer für die göttliche Ehr ware desto nachdrücklicher, je mehr sie von aller Eigennutzigkeit entfernet gewesen: Durch seine angenehme Weiß zu handlen, und auferbäuliche Gespräch, vermischet mit einer tieffen Demuth, und Sanfftmuth hat er nit allein alle Hertzen eingenommen, sondern vil Unglaubige zu Christo bekehrt. Kunte auch seine bey der gantzen Stadt erhaltene Hochschätzung den Kayserlichen Hof nicht unbekandt bleiben; man redete von ihm als einem Mann, der an der Weißheit,

und

und anderen Verdiensten seines gleichens nit habe, also, daß der Kayser selbst verlangte ihn zu kennen, und mit ihme zu sprechen: wie er ihn dann auch mit sonderer Ehrbezeugung empfangen, und gleich Anfangs befragt, warum er nit wolle sein Freund seyn, indem er (der Kayser) doch sein Freund zu seyn verlangte; und mißfalle ihme an ihm diß allein, daß er einen Glauben bekenne, der denen Götteren, und folgends denen Kayseren zuwider ist. Der Heil. Valentin, der durch sein liebliches Ansehen, und eingezogene Gebärden dem Kayser die Liebe schon abgewonnen, antwortete mit dergleichen Worten: Wann ihre Majestät erkenneten die Gaab GOttes, und wer derjenige seye, den ich anbette, und bediene, so wurden sie sich auch glückseelig schätzen einen solchen HErrn zu haben; sie wurden nit mehr aus einem blinden Irrthum denen Teufflen opffern, sondern mit mir den wahren GOtt anbetten, der Himmel und Erden, und alles was in der gantzen Welt lebet und schwebet, erschaffen: wie auch seinen einigen Sohn den Erlöser deß menschlichen Geschlechts, der mit dem Vatter ein GOtt ist. Er ist, der Ihro Majestät das Leben, und den Scepter gegeben; Er allein kan sie, und ihre Unterthanen glückseelig machen. Als er dises sagte, fallet ihme einer aus den Umstehenden in die Red uud spricht: Was haltest du dann von dem grossen Gott Jupiter, und Mercurio? Er antwortete: Ich halte darvon, was auch du darvon halten sollest, daß nemlich keine gottlosere Menschen gelebet haben, als denen du den Namen der Götter zumessest, frage darum eure Gedicht-Verfasser, lise die Historien darvon,

du wirst nit leicht etwas lasterhaffteres gehört haben, als ihr Leben gewesen. Eine so behertzte, und wahrhaffte Antwort hat alle Anwesende in Verwunderung gesetzt, und sehr entfrembdet: schreyen nichts destoweniger mit gesambter Stimm, es wäre dises eine Gottslästerung. Der Kayser entzwischen entweders von der gehörten Wahrheit überwisen, oder sonst von GOtt in seinem Gemüth bewegt, achtete nit, was sein Hof darvon urtheilte, sondern begehrte mit dem Heil. Valentin allein zu sprechen: Fragte ihn also in grosser Freundlichkeit über etliche Glaubens-Puncten; Unter anderen, wann JEsus Christus, sagte er, ein wahrer GOtt ist, warum zeiget er sich nit als einen GOtt? warum beweisest du mir nicht eine so wichtige Warheit? Der Heilige widersetzet: Es werde an ihme nicht fehlen, den Kayser so glückseelig zu machen: erklärete ihm darauf gantz augenscheinlich, und nachdrücklich die Haubtstuck unsers Glaubens, und sprach darauf: Wilst du, grosser Kayser, glückseelig werden? wilst du, daß dein Reich in beständigen Aufnahm und Wohlstand bleibe? daß deine Feind geschwächet, deine Unterthanen beglücket, du selbst dir ein unsterbliches Wohlergehen erwerbest, so glaube in JEsum Christum, führe sein Gesatz ein in deine Länder, und empfange den Heil. Tauff: dann gleichwie kein anderer GOtt ist, als der GOtt der Christen, also ist ausser den Christlichen Glauben kein Heyl zu finden. Ja grosser Fürst! kein Heyl ist ausser dem Christenthum.

Dises redete der heilige Mann mit solchen Geist, und Bescheidenheit, daß der Kayser dar-

von

von bewegt, sich zu seinen Hof-Herren wendend gesagt: Ich muß bestehen, diser Mensch redet gantz vernünfftig, und lasset sich seiner Lehr nit widersprechen. Der Stadt-Vogt aber, Calpurnius mit Nahmen, schrye mit lauter Stimm: Sehet, wie diser Zauberer den Kayser bethöret habe! Wie, sollen wir absagen den Glauben unserer Elteren, den wir mit der Mutter-Milch gesogen, und einer unbekandten unbegreifflichen Sect anhangen?

Dise aufrührerische Wider-Rede jagte den Kayser einer Forcht in den Busen, und verursachte, daß er die gute Einsprechungen, so sein Hertz zu dem seeligmachenden Glauben neigten, wider ausschlagte, und den heiligen Priester dem Stadt-Pfleger zu richten völlig überliesse. Calpurnius liesse ihn alsobald in die Eysen werffen, und befahle dem Richter Asterio, den Proceß über ihn als einen Christen, und Feind der Götter des Reichs ihren Gesatz gemäß, ohne Verweilung zu machen. Aber Asterius, welcher gegenwärtig erfahren, was der H. Mann mit seinem Zusprechen bey dem Kayser vermögt habe, verweilete mit Vollziehung dises Befehls, in Hoffnung durch allerhand List und Fünd den Glauben deß heiligen Valentin zu schwächen, und dardurch bey dem Stadt-Pfleger desto grössere Gnad zu verdienen, wann er denselben zum Abfall bewegen solte. Lasset ihn also zu sich in sein Hauß kommen: in welches als der heilige Mann den ersten Tritt gethan, hat er mit in Himmel erhebten Augen und Händen Christum den HErrn inständig gebetten, er wolle in Ansehung des kostbaren Bluts, so er für das Heyl der

gantzen Welt vergossen, sich über die Innwohner diſes Hauß erbarmen, und sie mit dem Licht des wahren Glauben erleuchten, auf daß sie die Finsternuß ihrer Irrthum verlassen, und Christum JEsum das wahre Liecht der Welt erkennen mögen. Asterius diſes hörend, sagt zu Valentin: Ich verwundere mich, daß du als ein so kluger Mann, für welchen man dich haltet, deinen JEsum Christum für ein wahres Liecht halteſt? du fehleſt hierinn, und biſt wegen diſes deines Irrthums Erbärmnuß-würdig Darauf aber Valentinus: Asteri, ich irre keinesweegs: ja es iſt keine gewiſsere Warheit, als daß Christus JEsus mein Erloser, und mein GOTT, welcher uns zu lieb iſt Mensch worden, das wahre Liecht seye, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt; wann diſem alſo, verſetzet mit spöttlenden Mund Asterius, ſo verlange ich deſſen eine Prob zu haben: Ich hab ein sehr liebe Tochter, welche schon vil Jahr mit der Blindheit behafft; mache, daß dein Christus sie darvon erledige, ſo will ich ein Christ werden, und dahin auch mein gantzes Hauß vermögen. Der H. Valentinus voll des Glaubens und Vertrauens auf GOtt, laſſet die Tochter zu ſich kommen, macht das heilige Creutz über dero Augen, und ſpricht mit gegen den Himmel erhebten Gemüth? Mein HErr JEſu Chriſte, wahrer GOtt, und wahrer Mensch, der du einen blind-Gebohrnen die Augen eröffnet haſt, und alle Menschen verlangeſt seelig zu machen, seye ſo gnädig, und erhöre die Bitt deines ſündigen Dieners in Geſundmachung diſer Tochter. Kaum hat er ausgeredet, erhaltet diſe das völlige Geſicht:

Aſte-

Asterius, und seine Haußfrau warffen sich den heiligen Mann zu Füssen, und begehrten den heiligen Tauff, den sie auch nach vorgehenden genugsamen Unterricht, sambt dem gantzen Hauß, so in vier und viertzig Personen bestunde, empfangen, und bald darauf auch mit der Ehr der Marter gezieret seyn worden.

Als der Kayser solches vernommen, kunte er sich über die Allmacht des GOtt der Christen nit genug verwunderen; wünschete auch den heiligen Mann auf freyen Fuß zu stellen, weilen er aber ein Aufruhr unter dem Volck förchtete, wann er solches thun solte, und einen Argwohn verursachen, als ob er ein Christ wäre, hat er ihn abermahl in die Händ der Richter geliffert, darvon dem Gesatz gemäß verurtheilet zu werden. Müste also Valentinus wider in die Gefängnuß, wurde öffters mit Prüglen geschlagen, und endlich vor der Stadt, auf der Strassen Flamenia, welche in Umbriam führte, in dem Jahr Christi 270. enthauptet; sein Leib aber von denen Christen nit weit von dem gemeltem Thor welches man hernach St. Valentins-Thor genennt, jetzt aber del Popolo, nahend bey den ponte mole, begraben. Julius der erste Pabst hat auf sein Grab eine Kirchen bauen lassen, welche vom Pabst Theodor im Jahr 645. erneueret worden. Jetzt aber werden seine heilige Gebein theils zu Rom, theils auch in anderen Orthen des Welschlands und Franckreich, sonderbar aber zu Melun, an dem Fluß Seine in dem Closter St. Petri aufbehalten, und von dem Volck verehret

Gebett

## Gebett.

Allmächtiger GOtt, lasse dir belieben durch die Fürbitt deines heiligen Martyrers Valentini, dessen Festtag wir begehen, uns von allen anstossenden Ublen zu erledigen. Durch JESUM Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem H. Geist gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

## Epistel Sap. c. 10.

DEr HErr hat den Gerechten durch richtigen Weeg geführet, er hat ihm auch das Reich GOttes gezeiget, und die Erkanntnuß der Heiligen gegeben, durch Mühe hat er ihn zum ehrlichen Stand gebracht, und hat sein Arbeit erfüllet. Er ist ihme beygestanden, da er mit Betrug hintergangen ward, und hat ihn ehrlich gemacht. Er hat ihn bewahret für seinen Feinden, und geschützt für denen die ihm auffsäßig waren; einen starcken Streit hat er ihn gegeben, damit er den Sig erhielte, und wüste daß die Weißheit mächtiger ist, dann alle Dinge. Dise hat den Gerechten nit verlassen, da er verkaufft war, sondern hat ihn von den Sünderen errettet: sie ist mit ihm hinunter gefahren in die Gruben, und hat ihn in den Landen nicht verlassen biß sie ihm den Scepter des Reichs gab, und Macht wider die, so ihn untertruckten: gab auch zu erkennen, daß dieselbe lugenhafftig waren, die ihn geschändet hatten, und brachte ihn zu ewigen Ehren unser HErr und GOtt.

Das Buch, woraus dise Epistel gezogen, wird von den Griechen genennt das Buch der Weißheit Salomonis. Es lasset sich nit wohl zweifflen, daß es Salomon geschriben, weilen der Scribent selbsten versicheret, daß er ein König, und Königs Sohn gewesen.

Zu

Zu dem bittet er GOtt den HErrn in dem neundten Capitel, er wolle ihn der Cron seines Vatters würdig machen. Uber das dancket er, daß ihn GOtt auserwöhlet, sein Volck zu regieren, und einen Tempel in seiner Heil. Stadt aufzubauen, welches niemand anderen, als Salomon kan zugemessen werden.

## Anmerckungen.

„Der HErr hat den Gerechten durch gera„de Weeg geführet. Der Geist GOttes erkennet keine andere. Die Aufrichtigkeit des Hertzens, und des Geists seynd eine aus den schönsten Abbildungen des Gerechten. Der Sünder wanderet nur krumme Weeg, da hingegen der Gerechte durch gerade zu GOtt gelanget. Mein was nutzen alle dise Ränck, und eytle Kunst-Grifflein der eignen Liebe? als ob sie GOtt nicht entdecken, und zerstören könte: man verwirret sich in seinen Abweegen, in seiner Außgelassenheit, man wendet sich bald da, bald dorten hin, man gehet bald zuruck, bald fürsich: und was gewinnet man darbey? Die freye Welt-Kinder verfehlen die rechte Strassen bey hellem Tag, und die verstellte Andächtler bey nebelhafften Himmel. Vil Christen, welche sich ausgeben, als führen sie ein gottseeliges Leben, gerathen aus Abgang diser Aufrichtigkeit in würckliche grobe Irrthum. Alles dienet der eignen Liebe, theils zu einem Vorwand, theils zu einer Unterhaltung, so gar die Religion nit ausgenommen, man schmeichlet sich, als liebte man GOtt, und entzwischen liebet man sich selbsten.

sten. Der Vorwand göttlicher Glory tauget manchem sehr verwunderlich zur Vermehrung des Hochmuths. Die Aufrichtigkeit ist eine reine Meynung, und Beweg-Ursach GOtt zu lieben, eben darumben, weilen er GOtt, und das höchste Gut ist. Ob man auch diſe Tugend nit vollkommen besitzet, wäre sie doch in vil Stucken sehr nutzlich. Gütiger GOtt! was seynd diſe Blödigkeiten in der Andacht, diſe Träg- und Lauigkeit in deinem Dienst? was seynd sie anderst, als ein handgreiffliche Prob, wie wenig Menschen dich aufrichtig lieben? Die Wissenschafft der Heiligen, ist die Wissenschafft deß Heyls, und die Wissenschafft deß Heyls ist die würckliche Wissenschafft deß Evangelii. Das leere Nachgrüblen, die bloſſe Erkanntnuß dessen, was man thun solle, ist villeicht eine Wissenschafft der auf ewig verworffnen Menschen. Wissen, was zu thun seye, und thun, was man weiß, in dem bestehet die wahre Wissenschafft der Heiligen. Wie ist GOtt ein guter HErr! wie einträglich und süß ist ihme dienen! er belohnet nit allein seine Werck, sondern auch den Willen. In seinem Dienst arbeitet man niemahlen umbsonst. Die auch zu spatt in dem göttlichen Weinberg kommen, empfangen eben so vil, als die gleich zur ersten Stund erscheinen, wann nur der Eyfer, deren so zu spat kommen, den Eyfer der ersten übertrifft. Der HErr hat sie zu Ehren gebracht, meldet der Text ferners. Freylich ist sich zu verwunderen, daß so vil Menschen die Ehren, und das hohe Ansehen lieben, hingegen so wenig am rechten Orth suchen, wo sie anzutreffen: nemblich in der Tugend, so allein ein Mut-

ter

ter ist der wahren Glory. Liebe Seel! wir wollen die noch gantz Unvollkommene umb Rath fragen, ob sie nicht die Tugendsame auf ein ungemeine Weiß schätzen, weilen die Schätzung gleichsam ein aufgetragne Steur ist, die Christliche Tugend zu befridigen, von dero Abstattung niemand ausgenommen.

## Evangelium.

### Matth. cap. 10.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Ihr solt nit vermeinen, daß ich kommen bin Frid zu senden auf Erden: Ich bin nicht kommen Frid zu senden, sondern das Schwerdt. Dann ich bin kommen abzusönderen den Menschen wider seinen Vatter, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger: und des Menschen Feinde werden seine eigene Hauß Genossene seyn. Wer Vatter und Mutter mehr liebet dann mich, der ist meiner nit werth; und wer seinen Sohn, oder Tochter mehr liebet dann mich, der ist meiner nit werth. Wer auch sein Creutz nicht auf sich nimmet, und folget mir nach, der ist meiner nit werth. Wer seine Seel findet, der wird sie verliehren, und wer seine Seel verliehren wird umb meinet willen, der wird sie finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmet, der nimmet auch denjenigen auf, der mich gesendet hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Nahmen eines Propheten, der wird eines Propheten Lohn empfangen: und wer einen Gerechten aufnimmt im Nahmen eines Gerechten, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Wer auch einem von disen Geringsten wird einen Becher kaltes Wassers zu trincken reichen, auch im Nahmen eines Geringeren: Warlich sage ich euch, der wird seinen Lohn nit verliehren.

# Betrachtung.

## Von der Nothwendigkeit der Buß.

### 1.

BEtrachte, daß es nur zwey Weeg in den Himmel gebe, der Unschuld nemblich, oder der Buß, und neben disen gibts keinen anderen. Entweders hast du niemahlen gesündiget, oder du bist ein Sünder. Gütiger GOtt! wer darff ihm schmeichlen, daß er niemahlen gesündiget, und mithin einer strengen Buß vonnöthen habe? finde du einen anderen Weeg, wann du kanst: JEsus Christus hat keinen gefunden, noch gewust. Wir mögen uns dise Sach einbilden, wie wir wollen, wir mögen uns ein Sitten-Lehr schmiden nach Belieben, die Gesundheit, die Beschwernuß jedes Stands und Alters, die Arglistigkeit der eignen Liebe, wenden allerhand Privilegien, und Ursachen vor, uns von disem unvermeydentlichen Gesatz zu entschütten: so muß eines vor dem anderen erwöhlet werden, entweders hier eine kleine Zeit trauren, oder ewig brinnen: entweders die Höll, oder die Buß? eines aus beyden.

Das gegenwärtige Leben ist die Zeit der Gnad, der Barmhertzigkeit, ausgewürcket durch den Todt deß Erlösers. Jedoch muß die Gerechtigkeit ihren Lauff haben, wann selbe von der Buß nit ingehalten wird, welche Buß, so zu reden, an statt der göttlichen Gerechtigkeit zu Gericht sitzet, und den Ausspruch fället. Ja GOtt will er deinem Gutachten überlassen, die Straff der Sünden vorzunehmen; Er woill, daß du selbsten deine

Sün-

Sünden rechnest, und dich derentwegen büssest. Wie kunte unser eigner Nutzen gütiger beförderet werden? wir werden uns ja selbsten nit betrügen, sondern glauben, daß alle Sünden entweders durch die strenge Gerechtigkeit GOttes, oder durch die gutwillige Buß deß Sünders müssen abgestraffet werden.

Was hat nicht Christus selbsten für eine Buß gewürcket, nur weil er für einen Sünder wolte angesehen seyn? Die unschuldigiste Seelen, und gröste Heiligen haben ihr Leben in einer erschrocklichen Strengheit zugebracht, in Bitterkeit deß Hertzens, und ein geraume Zeit wegen der kleinisten Verbrechen ihr Brod in Zähern eingetaunket. Wir seynd, (GOtt seye es gedanckt) einer Religion mit ihnen, wir haben gesündiget, und villeicht tausendmal mehrers, als sie. Ach keiner ist aus uns, der nicht dem Propheten in dem 37sten Psalm mit Wahrheit könne nachsprechen. Meine Sunden haben ober dem Haupt zusammen geschlagen. Wie ist aber unsere Buß beschaffen? dannoch befindet sich keiner, der nit hoffet, eben so glückseelig zu seyn, als die Heilige in dem Himmel; keiner, der nicht eine gleiche Cron, oder Vergeltung erwartet. Mein wo kommet diese ihr Hoffnung, und Vertrauen her? Zweiffels ohne von denen Verdiensten JEsu Christi. Gantz recht: disen allein haben wir um unser Heyl zu dancken. Wird man aber selbiges ohne Buß erhalten? Lasset uns JEsum Christum selbsten hören, Luc. am 13. „Wann „ihr nit Buß thut, werdet ihr alle zu Grund gehen. Er wuste nur gar zu wohl, was ihn sein Blut gekostet, er erkennete vollkommentlich den Werth,

und die Krafft seiner Verdiensten. Bey solcher überhäufften Erlösung, Würckung seines Leydens und Tods, sagt der Heyland dannoch, keiner wird seelig werden ohne Buß. Omnes. Alle werdet ihr zu Grund gehen. Nit minder der König, als der Unterthan, der Herr, als der Diener. Alle! Nit minder das Adeliche Frauenzimmer, als ein einfältige Burgerin, die Frau, als die Magd. Alle werden zu Grund gehen. Die Gelehrte, die Kauffleuth, die Bauren, die geweyhte Priester, Jung und Alte, Geist- und Weltliche, ihr alle werdet zu Grund gehen, wann ihr nit Buß thut. Diser eintzige Ausspruch Christi verdienet, daß man darüber ein stündige Betrachtung anstelle, ja ein gantzes Buch schreibe.

Ach mein GOtt! was wirffet nit mir anjetzo mein Gewissen vor? Was Reu, Schröcken und Unruhe empfinde ich nit? diß alles wird hoffentlich eine gute Würckung haben.

2.

Betrachte, was grosser Irrthum es seye, ohne Buß wollen seelig werden, wann du anderst mein Evangelium nit verwirffest, sagt der Welt-Heyland, must du nothwendig schliessen, daß ihm der Sünder ohne Buß kein Hoffnung solle machen der Seeligkeit. Wie folget man aber jetzund diser Christlichen Sitten-Lehr?

Höre Sünder! ist es eine genugsame Buß, daß man seine Sünden beichte, ein und anderes Gebett, etwelche von dem Beicht-Vatter auferlegte Buß-Werck verrichte? Heisset dises seine Sünden gäntzlich abbüssen? Ist die Lehr JESU Chri-

Christi, die Nothwendigkeit der Buß betreffend, auf solche Weiß zu verstehen?

Haben die Heilige, so keine andere Sitten-Lehr gehabt, als JEsu Christi, die Wort der ewigen Wahrheit, in einer so gütigen Auslegung genommen? und so schlechte Christen, als wie wir seynd, werden wir uns so leichtlich bereden, daß die gantze Straff, so die göttliche Gerechtigkeit von unseren Sünden erforderet, auf ein so kurtze, geringe, klein-gültige Genugthuung angesehen? Ist diß die gantze Christliche Buß, bey so greulichen Laster-Thaten?

Was? thun jene ausgelassene, grobe Sünder, jene Welt-Docken eine erkleckliche Buß, die etwann auf etlich wenig Stunden ein- oder das andere mal sich nach verrichter Beicht von dem Spilen, Pracht, Comödien, Mahlzeiten, und villeicht nur schweristen Sünden enthalten? die sich durch die ausgesuchte Faßnachts-Freuden zu der Oesterlichen Beicht bereiten, und noch darzu sich selbsten von dem Fasten befreyen wollen?

Was? thun Buß jene Unmortificirte, welche so gar in einen Buß-Orden unter dem Schein der Andacht, in allen Dingen ihr Wohlgefallen, und Gemächlichkeiten suchen? thun Buß jene, die vileicht vor GOtt nichts von einem wahren Büsser haben, als die unvermeydentliche Schuldigkeit ein solcher zu seyn; Dörffen ihnen diese Leuth die nur ihrer eignen Lieb folgen, traumen lassen, daß sie Buß thun? und wann sie kein anderes Leben führen, aus was für einer Ursach wider das ausdrückliche Wort JEsu Christi schmeichlen sie ihnen, daß sie seelig werden?

Liebe Seel! gehören wir nit auch zu denselben, daß wir gesündiget, seynd wir versicheret, seynd wir aber auch versicheret, daß wir Buß gethan? haben wir nach erweckter Reu und Leyd, die Gelegenheit zu sündigen gemeydet, die Eingezogenheit in den Kleydern, die Besserung in den Sitten, als würdige Frücht der Buß spühren lassen?

Mein GOtt! wie hab ich mich in disem Fahl nit anzuklagen? wie solle ich einstens jenen Verweiß ertragen, den du mir geben wirst, wann ich nit gleich an der Stell anfange Buß zu thun? ich mercke, daß sie mir höchst nothwendig: ich erkenne die äusserste Gefahr deß Untergangs, wann ich mit derselben zuruck halte. Solte ich innerhalb vier und zwantzig Stunden eine todte Leich abgeben müssen, wäre mir wenigist diß ein Trost, daß ich durch deine göttliche Gnad der Buß einen Anfang gemacht.

## Schuß-Gebetter.

REcogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Isa. 38.

Mein GOtt! ich werd ins künfftig alle meine Tag in Bitterkeit deß Hertzens durchgehen.

Quis dabit oculis meis fontem lacrymarum, & plorabo die ac nocte. Jerem. 9.

Wer wird meinen Augen Zäher genug geben, ohne Unterlaß meine Sünden zu beweynen?

## Andachts-Ubung.

1. ES gibt wenig Leuth, die nit sagen, und noch weniger, die nit Ursach haben zu glauben, daß

daß sie grosse Sünder seyen. Aber wo ist die Buß, so auf die Sünd gehöret? Solche unfruchtbare Bekanntnuß dienet zu nichts anderes, als zur Vermehrung der Schulden. Was hilfft es, sich einen Sünder erkennen, wann man aus einem Sünder kein Büsser wird? man muß sich nit verthätigen, und von der Buß wollen ausnehmen wegen deß schwachen Alters, zarter Natur, und noch weit weniger wegen Menge der Geschäfften, hohen Ehren-Stellen, vortrefflichen Leibs- und Gemüths-Gaaben. Wer gesündiget, und keine Buß gewürcket, mache ihme nur keinen Gedancken seelig zu werden. Aber neben der innerlichen Buß, so in einer innerlichen Hertzens-Reu bestehet, wird auch ein äusserliche erforderet, so den Leib demüthiget, und unter die Sporn nimmet. Mache du deine: Lebens-Aenderung den Anfang mit der vorgeschribnen, von Christo, und der H. Kirchen gebottenen Buß: nemlich mit schuldigen Abbruch in allerhand zeitlichen Uberfluß, mit dem von der Kirchen GOttes vorgeschribenen Fasten zu gewissen Zeiten deß Jahrs, von welchen Gebotten du dich niemahlen unter einem leeren Vorwand sollest ausnehmen. Schnurgrad das Widerspil wird heut zu Tag gespühret, und könnte man sagen, daß dise heilige Gesatz nur von den Clösterlichen, und armen Leuthen müssen erfüllet werden. Wer adelich, wer reich ist, schutzet eine Unpäßlichkeit vor, die ihn von dem Fasten entschuldige, man muß mit ihm dispensiren. Aber wird GOtt alles dises gut heissen, und bewilligen?

Meine Seel! erforsche dich wie, und in wem du dich dißfalls vergriffen. Entschliesse dich, alle

gebottene Buß-Werck biß auf das letzte Pünctlein zu vollziehen, gestatte auch den Deinigen dessen keine Ubertrettung: dann auf solche Weiß wurdest du dich ihrer Sünden theilhafftig machen.

2. Seye nit mit gemeinen Bußwercken zufriden, von denen sich kein Glaubiger jemahlen befreyen solte. Es gibt noch andere sonderbare Bußwerck, welche dir in Ansehung deiner geistlichen Bedürfftigkeit nicht minder nothwendig seynd, als die Allgemeine, die einen jeden Christen betreffen. Aber, erbarme es GOtt! das blosse Ansehen, der blosse Nahmen deß Buß-Zeugs erschröcket offt die Menschen mehr, als weiß nicht was für Wehethun, Verdruß, und hundert Beschwernussen, so aus dem unordentlichen Leben entstehen. Wäre man nicht befugt solche Leuth zu fragen, ob sie wohl wegen so vilen und abscheulichen Lasteren von der Buß solten befreyet seyn? warumben sie jene Beicht-Vätter verworffen, welche ihnen aus billichem Eyffer und Hertzhafftigkeit eine denen schweren Sünden angemessene schwere Buß auferleget? Ein seltsame Sach, die ich meines theils nicht fassen kan. Ein junger Knab, ein junges Mägdlein verlassen die Welt, ehe sie dieselbe recht erkennet, und suchen, so lang sie leben, ihr erste Unschuld durch die härtiste Buß unversehrt zu erhalten: da unterdessen ein freyes eytles Welt-Kind, beyderley Geschlechts, in stäter Unordnung lebet, und von der Buß, von der Strengheit, von der Abtödtung gar nichts mag reden hören. Wird der endliche Ausgang auch einander gleichen? Verweile dich nit von deinem Seelsorger zu vernehmen, wie du dich dißfals zu verhalten habest, gibe deiner Zartigkeit

tigkeit kein Gehör, sondern deinem Gewissen, deiner Religion, deiner Nothdürfftigkeit. Bist du unschuldig, so ist die Buß das Saltz, so die Unschuld vor der Fäulung erhaltet: bist du ein Sünder, so ist die Buß das Gegen-Gifft. Gifft wird mit Gegen-Gifft vertriben.

## Der fünffzehende Tag.

# Der heilige Faustinus, und der heilige Jovita Brüder, und Martyrer.

DJe zwey heiligen Brüder Faustinus und Jovita waren adeliche Geschlechter, von Breßia in der Lombardey, und glaublich aus Christlichen Elteren gebohren. Dises ist gewiß, daß sie schon in ihrer Jugend wegen ihres Exemplarischen Wandels, und Eyfers für die Religon bey denen Glaubigen in grossen Ehren, und Hochschätzung gewesen; und wird man nit leicht zwey Brüder gefunden haben, welche in grösserer Einigkeit sowohl des Sinns, als des Willens gelebt haben, als sie. Ihre Freud ware in denen geistlichen Sachen, ihr Unterhalt in Besuchung und Tröstung der gefangenen Christen.

Apollonius Bischoff von Breßia, welcher der Verfolgung zu entgehen, sich in eine nit weit entlegene Einöde begeben, hörend, wie dise zwey Brüder sich so eyfrig in denen geistlichen Liebs-Wercken übten, verlangte mit ihnen bekandt zu werden, und weil er noch grössere Tugend in ihnen gefunden, als das gemeine Geschrey darvon

ausgabe, erachtete er seiner Kirchen zu lieb nichts nutzlichers zu thun, als wann er sie durch die heilige Weyh zu dem Dienst GOttes widmete. Wie es auch geschehen, und ist Faustinus als der ältere, zu einem Priester, Jovita aber zu einem Diacon geweyhet worden: gleich wie sie aber sich zu diser geistlichen Würde durch vorhergehende geistliche Ubungen eyfrigist zubereitet, also haben sie auch dardurch grössere Gnaden empfangen, und gleich denen Jüngeren Christi in den Pfingstag voll des H. Geists ihre standmäßige Verrichtungen angetretten: hatten auch ihre eyfrige Predigen desto mehrere Würckung, je mehr ihr Ansehen und Wolredenheit diente die Hertzen und Gemüther der Zuhörer zu bewegen: Jedermann wolte dise neue Apostel anhören, und geschahe eine solche Veränderung unter dem Volck, so wohl die Sitten, als den Glauben betreffend, daß die gantze Stadt scheinte nichts mehr heydnisch, oder gottloses an sich zu haben. So vil grosse und herrliche Bekehrungen kunte der allgemeine Seelen-Feind nit länger gedulten, sondern erweckete eine grausame Verfolgung wider dise Apostolische Männer: Das Instrument darzu, müste seyn ein Graf, Italicus mit Nahmen, und abgesagter Feind des Christlichen Nahmens: Diser, als er vernommen, daß der Kayser Adrianus in Ligurien ankommen, reisete zu ihm, wirfft sich zu seinen Füssen, demüthig bittend, er wolle so wohl seiner eignen, als deß gantzen Reichs Wohlfahrt Sorg tragen, welche die zwey gröste Böß-wicht der Welt, zu zerstöhren suchen; indeme sie die Götter deß Reichs auf das äusserste verfolgen. Der Kayser ab disen

Vor-

Vortrag gantz entsetzet, verlangt zu wissen, wer dise zwey Bößwicht wären, und in wem eigentlich ihr Vorhaben, ihr Zihl und End zu erlangen, bestehe? Der Graf antwortet, sie wären Burger von Brescia, ausgestochne, und List- volle Leuth, welche einen jeden, der sie anhöret, bezauberen können; indem sie kaum den Mund eröffnet, habe das Volck denen Götteren den Rucken gekehret, die Götzen-Bilder zerbrochen, und mit Füssen getretten, keinen anderen GOtt mehr erkennet, als JEsum Christum einen gebohrnen Juden welcher an einen Galgen gestorben ist. Auf dise Weiß gehe das vätterliche Gesatz zu Grund, die Tempel werden außgeleert, der Glaub ihrer Vorfahrer, die Ehr ihrer Götter vertilget, so fern seine Majestät deroselben sich nit annehme, und das Christen-Volck zu verfolgen mit Ernst befelche. Dises Zusprechen traffe dem Kayser das Hertz, und weil er glaubte, solchen Ubel nit besser abzuhelffen, als durch denjenigen, welcher so üble Folg am besten erkennet, also übergabe er dem Grafen allen Gewalt, das jenige zu vollziehen, was er einrathete. Der Graf, so solches eintzig gewunschen, reisete gleich wider zuruck nach Brescia, lasset Faustinum und Jovitam gefangen setzen; befihlet ihnen denen Göttern Weyhrauch aufzuopfern, oder die schärffiste Marter zu erwarten, bekommt aber eine kurtze abschlägige Antwort, darauf ihme alle Hoffnung benommen worden, zu seinen Zweck zu gelangen. Weilen man aber von Tag zu Tag die Ankunfft des Kaysers erwartete, wurde für gut gehalten, dessen Meynung selbst zu vernehmen, was man für einen Todt anthun solte, disen von männi-

niglichen so hochgeachten Männern. Als der Kayser verstanden, was sich zugetragen, liesse er sie mit sich in den Tempel der Sonnen führen, kaum aber seynd sie darinn erschinen, sihe! da wird die guldene Sonnen-Bildnuß augenblicklich gantz schwartz, und verfinsteret; Der Kayser befihlet solche zu waschen, und ihr den alten Glantz zu geben; indem man aber solches unternimmet, zerbricht sie in kleine Stücklein, durch das Gebett der heiligen Gebrüder. Dises schribe der Kayser ihrer Zauber-Kunst zu, und aus Forcht die Götter zu erzörnen, schaffete er sie denen wilden Thieren vorzuwerffen; kaum seynd sie in das Thier-Hauß hinein kommen, lasset man vier grausame Löwen loß, sie zu zerreissen: Dise aber legten sich den heiligen Männern zu Füssen, und schmeichleten ihnen mit ihren Schweiff; welches auch die Leoparden und Beeren gethan, obwohlen man dise mit brinnenden Facklen zur Grausamkeit angefrischet. Entzwischen wendeten sie ihren Wuth wider den Grafen, und einige Hof-Leuth, welche die Thier anhetzten, und zerrissen sie in Angesicht deß Kayfers, und deß gantzen Volcks, so darauf die Allmacht deß wahren GOtt, welchen die zwey heiligen Brüder anbetteten abgenommen, und vor Schröcken sich in die Flucht begeben: welches aber das wunderbarlichiste ist, daß, da die Verwirrung unter dem Volck entstunde, und die bey den Kayser stunden, in Ansehung diser Niderlag darvon geloffen, und die Thür des Thier-Creyß offen gebliben: haben Faustinus, und Jovita denen wilden Thieren in Namen Christi befohlen, sich in die Wälder zu begeben, und auf den Weeg keinen Menschen

schen einigen Schaden zuzufügen; welches auch also erfolgt ist.

Der Kayser gleichfalls voll der Forcht, und sich einer Aufruhr deß Volcks besorgend, machte sich zur Stadt hinaus, und weil er in dem Wohn verharrete, daß es ein lauteres Zauberwerck wäre, glaubte er, disen alle Krafft zu benehmen, wann er sie durch das Land, und unterschidliche Städt wurde führen lassen. Lasset sie, sambt einen seiner vornehmeren Officieren, Calocerus genannt, der in Ansehung so grosser Wunder, den Catholischen Glauben hat angenommen, nacher Mayland kommen. Allwo, da sie mit Ketten beladen, angelangt, ist nit zu beschreiben, was grausame Marter sie haben ausstehen müssen. Man giessete ihnen zerlassenes Bley durch den Mund ein; Man zerbrache ihnen die Arm und Schinbein, man brennete ihr Seiten mit glüendem Blech, unter welcher Peynigung Calocerus aufgeschryen: Hochheilige Martyrer, bittet GOtt für mich, auf daß er mich stärcke, in diser Brunst biß an mein End zu verharren! wie er dann auch solches durch ihr Gebett erhalten, die Schärffe deß Feurs nicht mehr empfunden, und wenig Täg hernach den Marter-Crantz erhalten hat. Als der Kayser wider nach Rom zuruck kehrete, liesse er auch die zwey heilige Brüder dahin führen, wie auf Neapel, ohnwissend, daß GOtt also verordnet, auf daß in denen drey fürnehmsten Städten deß Welschlands durch sie sein heiliger Nahm verkündet wurde; wie sie dann allenthalben eine grosse Anzahl der Heyden bekehrt, nit so vil durch ihr Predigen, als durch die wunderbare Gedult die sie in Uber-

tragung der schärffisten Peynen geübt haben. Endlich haben sie zu Brescia ihre glorreiche Sig durch die Enthauptung vollendet, welches geschehen um das Jahr deß HErrn 122. auf der Strassen, so nach Cremona führet. Ihre Heil. Gebein werden in diser Stadt, dero Patronen sie seynd, in einem kostbaren Sarg von Marmel in der Kirchen, zu derer Ehre sie erbauet, aufbehalten, und verehret.

## Gebett

O GOtt, der du uns durch die jährliche Gedächtnuß deiner heiligen Martyrer Faustini und Jovita eine neue Freud mittheilest, verleyhe uns durch deine Gnad, daß, gleichwie wir in dero Verdienst frolocken, also durch ihre Exempel zu einem neuen Eyffer aufgemunteret werden. Durch JEsum Christum unseren HErrn ꝛc.

## Epistel Hebr. c. 10.

GEdencket aber an die vorige Täg, in welchen ihr, nachdem ihr seyd erleuchtet worden, einen grossen Streit in allerhand Leyden ausgestanden habt: da ihr zwar eines theils durch vil Schmach und Trübsalen zum Schau-Spil worden seyd: anders theils aber seyd Gesellen derjenigen worden, die solchen Wandel geführet haben. Dann ihr habt Mitleyden getragen mit den Gefangenen, und habts mit Freuden angenommen, daß ihr eurer Güter seyd beraubet worden, wohl wissend, daß ihr ein vil bessers und bleibendes Gut habt. Derowegen lasset euer Vertrauen nit fahren, welches eine grosse Belohnung hat. Dann Gedult ist euch nöthig: auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung erlanget. Dann es ist noch um eine geringe Zeit zu thun, alsdann

wird

wird kommen der kommen soll, und wird nit verweilen. Aber mein Gerechter lebet aus dem Glauben.

Als sich um das Jahr unsers HERRN JESU Christi 63. der Heil. Paulus noch zu Rom befande, schribe er diſe Epistel an die Hebräer, das ist, denen bekehrten Juden von Jerusalem, und Palestina, sie in dem Glauben zu steiffen, und aufzumunteren, daß sie beständig für JEsu Christo leyden sollen, dessen höchste Würde über die Engel und Propheten er erhebte, und zeiget auch darinnen, daß Christus JEsus soweit den Moyses, als ein liebes Kind, den Knecht seines Vatters übertreffe. Er beweiset ferners, daß Christus seye das wahre Kirchen-Haupt von GOtt auserwöhlet, das wahre und einzige Schlacht-Opffer, so die Sünden der Welt vertilget. Das keine Seeligkeit ohne dem Glauben zu hoffen. Letzlich ermahnet er sie allezeit ein steiffes Vertrauen auf JEsum Christum zu setzen unter so vil Mühseeligkeiten, denen sie täglich wegen der spöttlenden Landsleuthen unterworffen.

## Anmerckungen.

Wenig Menschen gibt es, die nit etwas in ihren Sitten und Gebärden finden werden, wordurch sie ihre jetzt-habende Lauigkeit straffen könnten, und denen man nit zusprechen dörffe! Mein Christ, kehre zuruck biß in dein erstes Alter deiner kindlichen Unschuld, und erinnere dich der so heiteren Ruhe deines eignen Gewissens, allwo dir das

Liecht

Liecht der göttlichen Gnad, die ewige Warheiten so Sonnen-klar zu erkennen gegeben: erinnere dich jener Zeit, wo du vermög solcher Erkanntnuß (welche die reine Unschuld in einer Seel jederzeit verursacht) die merckliche Falschheit und Bezauberung entdecket, mit denen die Welt ihre Freud verblendet: jener Zeit, wo du verkostet, wie süß das Joch deß HErrns seye, wie leicht seine Bürd: jener Zeit, wo du die aus dem menschlichen Respect herrührende Betrohungen verachtet: jener Zeit, wo die Herzhafftigkeit mit der Tugend zugenommen, und dir mit den Jahren die Welt mehr und mehr verleydet. Jener Zeit endlich, wo du von der Leere, Eytel- und Nichtigkeit alles dessen, was die Welt verschaffet, gantz nit gezweifflet, und ihre unter der äusserlichen Scheinbarkeit verdeckte Fallstrick erkennet, allem zeitlichen Vortheil unerschrocken abgesagt, wormit dir die Welt zu schmeichlen gesucht, oder du wenigist durch dein dazumahl geführtes Christliches Leben dich zu der Gottseeligkeit und Tugend geschlagen. Liebe Seel! bringet diser Entwurff und Gedächtnuß deines vergangenen Lebens eine Ursach dich zu erfreuen? Sage an, wie gefallet es dir? Könte man nit mit dem Propheten sagen: Thren. 4. Quomodo obscuratum est aurum? Wo ist dise zarte Zuneigung zu der Gottsforcht hinkommen? wo ist dein erster Eyfer? wo die Zärtigkeit deß Gewissens? wo die Christliche Eingezogenheit? Obscuratum est aurum. Das so reine Gold hat seinen Glantz, und mit dem Glantz seinen Werth verlohren. Mutatus est color optimus. In der Kranckheit verändert sich die Farb deß Angesichts, und die Live-

rey

rey deß Dieners bey Veränderung seiner Herrschafft. Wie gantz anderst seynd wir jetzt gesinnet, und gesittet als vor disem? ein andere Sprach, ein anderer Wandel, da doch der Glauben, die Religion, noch die alte? O wie bestraffet uns nit dise Lauigkeit, dise umbgekehrte Sitten? Du hast noch etwas von der Religion, der Glauben ist nit völlig erloschen, sagt der Heyland in der heimlichen Offenbahrung Apoc. 2. Was ich aber wider dich hab, ist dises, daß du die erste Liebe verlohren. Gedencke zuruck, aus was für einem Stand du gefallen, thue Buß, und nimme die vorige Tugend-Werck widerumb vor die Hand, sonsten werd ich zu dir kommen, und deinen Leichter von seinem Orth hinunter stossen, so fern du nit Buß thust. Verliehre nit deinen standhafftigen Muth, sagt der Apostel, auf welchen einstens eine grosse Vergeltung folgen wird. Verwunderlich ist es, daß man den Muth sincken lasset vor einem so gütig- und mächtigen HErrn, der uns stäts an der Seiten stehet. Wann uns schon die gesambte Macht der Höllen überfallen solte, was wurden sie ausrichten wider die Stärcke der göttlichen Gnad, die uns niemahlen ermanglet. Das Vertrauen auf GOtt ist ein unüberwindlicher Platz wider alle unsere Feind, und die Betrachtung deß Lohns ein kräfftiges Mittel, unsere Zaghafftigkeit zu überwinden; Das übrige kurtze Leben soll uns auch dienen unseren Eyfer und Muth auf ein neues anzufrischen.

Evan-

# Evangelium Matth. 24.

IN der Zeit, da JEsus auf dem Oelberg saß, tratten seine Jünger in Geheim zu ihm, und sprachen: Sage uns, wann wird diß geschehen? und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunfft, und deß Endes der Welt? Und JEsus antwortet, und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch niemand verführe. Dann es werden vil kommen unter meinem Nahmen, und sagen: Ich bin Christus: und sie werden vil Leuthe verführen. Ihr werdet aber Krieg hören, und Geschrey von Kriegen. Sehet zu, daß ihr euch nit schröcket. Dann diſes muß alſo geschehen, aber das Ende ist noch nit da. Dann es wird ein Volck wider das andere aufstehen, auch ein Königreich wider das andere, und es wird Pestilentz seyn, und Hunger, und Erdbidem hin und wieder. Aber diſes alles ist ein Anfang der Betrangnussen. Alsdann werden sie euch in Trübsal überantworten, und werden euch tödten, und alle Völcker werden euch hassen um meines Nahmens willen. Es werden sich alsdann auch vil ärgeren, und einer wird den anderen verrathen, und werden sich untereinander hassen. Auch werden vil falsche Propheten aufstehen, und vil Leuth verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, so wird die Liebe in vilen erkalten. Wer aber verharret biß zum Ende, der wird seelig werden.

## Betrachtung.

### Von den Früchten der Buß.

I.

BEtrachte, was billiche Ursach der Welt-Heyland gehabt, uns zu erinneren: Wir sollen aufmercken, daß man uns nicht verführe: und kan man wohl sagen, es seye in Geschäfft deß Heyls nichts gemeiners, als daß man sich verblenden, und bethören lasse. Unsere eigene Liebe

biete

bietet aller Spitzfindigkeit auf, damit sie uns zu Grund richte, und was thut man, ihr Absehen zu verhinderen? nichts.

Man bedienet sich so gar gewisser Andachts-Ubungen, Religions-Act, die man liederlich genug verrichtet, auf daß man ihm selbsten in dem Liecht stehe, und das Gewissen in sehr vilen Stucken besänfftige. Man hat gesündiget, und gibt ein jeder vor, er habe Buß gethan: aber wo lasset sich eine Frucht der Buß sehen? jede fruchtlose Buß, ist gar kein Buß: umsonst schmeichlet man sich einer äusserlichen Bekehrung, wann das Hertz nicht bekehret ist?

Durch die Frücht der Buß verstehet man nit allein die Strengheiten deß Leibs, sondern auch und vornehmlich die Abtödtung der Anmuthungen, und Erneuerung der verderbten Sitten. Sihe meine Seel! das seynd die eigentliche Frücht, so GOtt von unserer Buß erwartet.

Der öffters Gebrauch der Heil. Sacramenten, deß Gebetts, der guten Wercken, seynd zwar gute Mittel, die Christliche Vollkommenheit zu erreichen. So lang man aber bey so kräfftigen Mittlen noch unvollkommen, hochmüthig, ungedultig, neidig, zornig, und unmortificiert verbleibt, was ist auf einen solchen Gebrauch zu halten?

Freylich seynd die leibliche Strengheiten Werck der Buß, allein sollen sie sich durch Uberwindung der innerlichen Anmuthung- und bösen Zuneigungen an den Tag geben. Was wurde es nutzen, wann man äusserlich demüthig, und bekehrt zu seyn scheinete, unterdessen aber das Gifft in dem Hertzen stecken blibe, und ein solche verbor-

gene Hoffart den Meister spilete? Nur obenhin Frücht der Buß bringen, ist nit genug. Es seynd die Widerwärtigkeiten deß gegenwärtigen Leben gar zu gemein, als daß man sie in disem Verstand unfruchtbare Bäum benahmsen könne: sonderen man muß würdige Frücht bringen, das ist, wahre Frücht der Buß, die würdig seyen, dem HErrn aufgeopffert zu werden, die ihm gefällig, und angenehm. Seynd aber die Frücht der Buß, die ich bißhero gebracht, also beschaffen?

Seynd dise schlecht gehaltene Fasten, dise kurtz abgebtochene, ringe Mortificationen diser unserer Schein-Buß, nit lauter herbe, und spate Frücht die niemahlens zeitig werden?

Mein GOTT! wie ist zu förchten, daß zur Zeit der Sammlung, da du genaue Rechenschafft forderen, und als ein Hauß-Vatter die jährliche Einkünfften gantz genau untersuchen wirst, daß ich in vilen Stucken ruckständig befunden werde!

2.

Betrachte, daß ein fruchtlose Buß auch Verdienst-loß seye. Sehr vil leyden grosse Creutz, ohne daß es ihnen GOtt vergelte. Bedrangte genug, aber wenig Büssende.

Das geistliche Leben ist ein immerwährende Buß. Unglückseelig derjenige, der ohne Frucht ein so strenges Buß-Leben geführt hätte. Ich will sagen, was nutzet einer geistlichen Persohn ihre Buß, wann sie lau, und kaltsinnig dahin lebet? wann sie von dem Geist der Welt gäntzlich eingenommen, und darmit beschäfftiget? Sehr unrecht handlet derjenige, der die Frücht seines Creutzes nit ver-

verkosten will. Gewißlich wurde man nicht mehr, sonderen weit weniger leyden, wann man in Erfahrung gebracht hätte, daß die wahre Frücht, so grün, so herb sie immer scheinen, überaus gut, und wohlgeschmack seyen. Solche Süsse empfinden wir nit, weilen wir anderstwo, als in dem Creutz unsere Vergnügenheit suchen.

Niemand ist, der in disem Leben nit vil zu leyden hat. Uberall Creutz, auch diejenige, die nach ihrem Gefallen leben, seynd darvon nit ausgenommen. Dises Kräutlein wachset an allen Orten. Warumben sammlen wir dann nit dise edle Creutz-Frücht? Lasset uns wenigist mit Gedult leyden, wann wir nicht Christlich genug seynd, mit Freuden zu leyden. Lasset unser Leyden mit dem Leyden JEsu Christi vereintgen. Lasset uns selbes von der Hand GOttes annehmen, als eine unseren Sünden angemessene Straff, es werden dardurch unsere Creutz nit grösser, so werden sie auch nit vergebens seyn, sie werden einen Theil unserer Buß ausmachen.

Sage an, liebe Seel! wurde uns schwerfallen die unglückseelige Frücht unserer Anmuthung, bösen Gelüsten, und verderbten Natur aufzuweisen, wurde es uns eben so leicht seyn, würdige Frücht unserer Buß zu finden? Unterdessen streichet ein Tag, ein Wochen, ein Monath, ein Jahr nach dem anderen vorbey, und naheret sich die Zeit, dem Richter Rechenschafft zu geben. Wir seynd schon würcklich an dem Rannfft deß Lebens, wir stossen schon mit dem Fuß an das Grab. Wer versicheret uns, daß wir nicht noch disen Augenblick hineinfallen?

Was hat bißhero unsere Buß für Frücht getragen? Ach! lauter dürre, und bittere Frücht, weilen man der Gnad nit zugehalten; wordurch sonsten die Frücht wären versüsset worden. Lauter verderbte, ungerathene Frücht, weilen wir villeicht mit Verdruß und Unwillen Buß würcken. Unnütze Frücht, weilen die Lauigkeit, die wider aufrührerische Anmuthungen, der Abgang der Beständigkeit selbe zum zeitigen nit kömmen lassen. Sihe meine Seel! das ist der gantze Vorrath, und die falsche Frucht-Sammlung, mit dero man aus der Welt in die Ewigkeit ziehet, von den erschröcklichen Richterstuhl der göttlichen Gerechtigkeit zu erscheinen.

Mein GOtt! deiner unendlichen Barmhertzigkeit schreibe ich zu, daß ich annoch fähig, eine Frucht-bringende Buß zu würcken. Ich bekenne, daß so schwer- und langwierig sie auch immer seyn möge, dannoch zu kurtz, und gering für meine Sünden wäre. Allein hoffe ich inskünfftig mit deiner Gnad solche Frücht hervor zu bringen, die du gnädigist wirst annehmen.

## Schuß-Gebetter.

LAboravi in Gemitu meo, lavabo per singulas noctes lectum meum, lacrymis meis stratum meum rigabo. Ps. 6.

Du weist, O HErr! wie vil mich Zäher meine Sünden gekostet, auch die übrige Lebens-Zeit werd ich nit aufhören zu weinen, so gar nit, wann ich ruhen solte: jede Nacht werd ich mein Bett mit meinen Zähern waschen.

Domine

Domine ante te omne desiderium meum, & gemitus meus à te non est absconditus. Ps. 37.

O HERR! du siheſt, wie mein Hertz gesinnet, und du wirſt auch Zeug seyn meiner Traur-Zäher.

## Andachts-Ubung.

1. EIn seltsames Wesen ist es, daß diejenige, die zum meisten verbunden Buß zu thun, am wenigsten ihre Sünden abbüssen. Was für abentheurische Unmöglichkeit, was für unüberwindliche Beschwernuß bildet man sich nit ein, wann ein kleine Buß wegen vil und schweren Sünden angenommen, und verrichtet soll werden? Es gibt wenig aus den weltlichen Frauenzimmer, und Liebhabern der Freyheit, die ihrem Sinn nach fasten können, und schier eben so wenig die sich von dem Fleisch-Essen enthalten wollen. Solle man Allmosen geben, wendet man die überhäuffte Schulden vor, das grosse Hauß-Wesen, oder daß man sonsten nicht könne. Solle man wenigstens etwas in der Kirchen betten, kan es widerum nit seyn, dann man hat einen guten Freund zu besuchen, ein gewisses Geschäfft zu verrichten; daß man also mit besten Wahrheits-Grund sagen muß, schier alle grosse Sünder glauben heut zu Tag, daß sie von der Buß entschuldiget. Wie aber, wie dörffen ihnen solche schmeichlen, und sich selbsten bethören, daß sie büssende Sünder seyen? Erforsche dich liebe Seel! ob du nit auch biß jetzige Stund einer so irrigen Meynung gewesen. Gibe Acht inskünfftig, daß du in dem Heil. Beichtstuhl nit deine Lauigkeit, nit deine eigene

Liebe, nit deine Zartigkeit zu Rath ziehest, ob du deine auferlegte Buß annehmen, oder eine freywillige verrichten wollest. Betrachte dich bey den Füssen deß Beicht-Vatters, an statt der Füssen JEsu Christi, als einen krancken Lazarum, verwundten Samaritan. Diser ist dein Seelen-Artzt, ihme, nicht dir, stehet zu, taugliche Mittel auszuwöhlen, wordurch deine Kranckheit, deine Wunden möchten geheylet werden. Er ist dein Richter, er, nit du, muß bestimmen die Genugthuung, die du für deine Sünden abzustatten. Solten so eytle Entschuldigungen, so nichtsgültige Beschwernussen ein Kennzeichen seyn der wahren Reu und Leyd deß Hertzens? Darumben nimme von deinem Beicht-Vatter jene Buß, die er dir wird auferlegen, allzeit an mit einer wahren Demuth, und Gehorsam. Gütiger GOtt! was grosse Ungleichheit befindet sich zwischen der von dem Beicht-Vatter auferlegten Buß und Beleydigung deiner höchsten und unendlichen Majestät? Hast du deinem Seelsorger etwas vorzutragen, oder zu erinneren, soll es niemahlen anderst, als mit solcher Unterwirff- und Gleichgültigkeit geschehen, daß man sehe, bey dir habe annoch die Religion den Vorzug, nit die Nothdurfft, nit die Vernunfft, nit die vermeynte Billichkeit.

2. So must du auch nit glauben, daß die kleine Buß, welche dir der Beicht-Vatter in dem Beichtstuhl auferleget, für alle andere Buß, die du dir selbsten aus freyem Willen solltest aufbürden, erklecken werde. Die erstere ist gleichsam ein Pfand-Schilling der anderen. Sintemahlen das

gantze

gantze Leben eines Christen, und insonderheit eines sündigen Christen, ein sehr überhäuffte Buß seyn solle. Kan sich nit jedermann durch langwieriges Fasten, oder andere Leibs-Strengheit ausmärglen, so ist doch keiner, der sich nit da und dorten könne abtödten. Die Würckung der Buß ist unterschidlich, nichts ist auf der Welt, so dir nit einen Anlaß gibet, deine natürliche Neigung zu unterdrucken. Die Natur, die Anmuthung, und eigene Liebe selbsten können zu einer fruchtreichen Buß helffen. Ich bitte dich, zeige mir ein Orth, ein Zeit, die nit Gelegenheit zur Gedult gebe. Es hätte mancher einen grossen Lust-Begierd, in gewissen Umständen mit diser, oder jener Persohn zu reden, auf jenen Gegenwurff die Augen schiessen zu lassen. O wie füglich, wie nutzlich könte er alsdann unter sich sehen, oder den Finger auf den Mund legen, und schweigen. Es ist nit ohne, ein fügliches Wort, ein kluger Schertz könnte manchen bey einer Gesellschafft beliebt machen, und zu Ehren bringen; Hingegen könnte er auch gar wohl durch Unterlassung desselben, dem lieben GOTT ein angenehmes Opffer schlachten. Gleichwie die Bekehrung deß Hertzens, und Verbesserung der Sitten der eigenthümliche wahre Frucht der Busse seynd, also lasse sie in deiner Zucht und Mäßigkeit, in allen Worten, und Gebärden hervor scheinen. Wo kein Erneuerung, ist keine wahre Buß, keine rechte Bekehrung.

# Der sechzehende Tag.

## Die Heil. Juliana, Jungfrau und Martyrin.

Zu End deß dritten Jahr-Hundert, währender Verfolgung Maximiani, bewarbe sich ein junger Raths-Herr, umb eine Fräule von Nicomedia, Juliana mit Nahmen, welche nit minder edel, als mit allen schönen Leibs- und Gemüths-Gaaben geziert ware. Ihr Herr Vatter ware ein Heyd, und einer der grösten Christen-Feind in Nicomedia, ihr Frau Mutter hasste zwar den heydnischen Götzen-Dienst, aber hatte gar keinen Glauben. Der Tochter, welche ihre Eltern in der Klugheit übertroffen, geduncke der Götzen-Dienst wider alle Vernunfft zu seyn; liesse sich also in der Still in dem Christlichen Gesatz unterwiesen, und weilen sie nit minders Mißfallen ab den falschen Schein und Pracht der Welt hatte, entschliessete sich Christum für ihren Bräutigam zu haben, und mehr den ewigen, als zeitlichen Gütern nachzutrachten. Indessen versprechen die Eltern ihre Tochter dem jungen Raths-Herrn Eusio, zu einer Gemahlin, in Meynung, ihr dardurch ein sonderbares Glück zu machen. Aber Juliana, als sie solches von ihrem Herrn Vatter verstanden, hat sich darob sehr befrembdet, und noch mehr entsetzet, indem sie gehört, sie werde noch diesen Tag von ihrem Bräutigam bedienet werden. Nichts destoweniger empfangt sie ihn mit grosser Freundlichkeit, und nit minderer Eingezogenheit; doch entzündet vom heiligen Eyffer, Christo die versprochne Treu zu halten, suchte sie nichts mehr,

als

als das ohne ihren Willen gemachte Band zu zerbrechen, und gibt dem jungen Herrn zu verstehen, daß sie in dise Ehe-Verlobnuß nit einwilligen werde, biß er zu den ersten Obrigkeitlichen Staffel in der Stadt gelange. Diser Streich scheinte desto glücklicher geschehen zu seyn, weilen es kein Ansehen hatte zu solcher Würde zu gelangen, aber weilen Elusius bey dem Kayser in Gnaden ware, und die Liebe zu Juliana sehr groß, vermögte er durch Schanckung und Verehrung so vil, daß ihme die erste Richter-Stell der Stadt verlihen worden: dessen er über eine Zeit, nachdem er darvon Besitz genommen, der Juliana Nachricht gegeben. Dise liesse ihme zu seiner Ehren-Stell Glück wünschen, bekennte aber darmit noch nit vergnügt zu seyn, sonderen verlangte noch, daß er ein Christ werde, wie sie eine Christin ist, und den wahren Glauben annehme, ausser dem man nicht könne seelig werden: ohne dises wurde die Ungleichheit der Religion keine glückseelige Ehe abgeben. Wie es auf solches Ansuchen dem jungen Herrn müsse umb das Hertz gewesen seyn, ist leicht zu erachten, er begibt sich unverweilet zu dem Herrn Vatter der Juliana, und hinterbringt ihme die von ihr empfangene Antwort. Diser gantz in Harnisch, wann deme also, schreyet er auf, so will ich selbst der Kläger seyn, und meine Tochter dir als einen Richter übergeben; sucht darauf seine Tochter, und fraget sie mit ernstlicher Stimm, doch ohne Zeichen eines Zorns: Was ist dises meine Tochter, fassest du dann nit, was es für ein Ehr seye, den Vornehmsten der Stadt Nicodemia für einen Ehemann zu haben? Ich erkenne es wohl, mein

Herr Vatter! antwortet sie, und sihe nit, was ein Weibsbild mehr kützlen soll, als wann sie die fürnehmste Frau in der Stadt seyn kan? Ich weiß auch, was Elusius für ein edler Herr seye: allein er ist kein Christ, ohne welchen Ehren-Titl ich alles anderes für nichts achte. Der Vatter von diser Red gantz ergrimmet: Ich schwöre, sagt er, durch die Götter Apollo und Diana, daß, so fern du also zu reden fortfahrest, ich selbst dich denen wilden Thieren fürwerffen werde; dann ich dich lieber von denen Löwen zerrissen, als eine Christin sehen will. Die heilige Jungfrau widersetzt: Du magst machen, was dir beliebt, die Ehrenbietung, und kindliche Liebe, so ich gegen dir, meinen Vatter trage, seynd zwar groß, aber müssen weichen dem Gehorsam, den ich GOtt schuldig bin, lasse mich von denen Löwen und Tigeren zerreissen, lassen mich verbrennen, ich bleibe eine Christin, und wird mir die gröste Ehr seyn, für Christo leben und sterben. Der Vatter von einer so klugen, und ehrenbiethigen Antwort gantz bewegt, spricht mit Zäher-fliessenden Augen: Ich bitte dich, meine liebe Tochter, lasse dise thorrechte Gedancken fallen, welche ihren Ursprung von einer Verzauberung haben; Verschertze dein Glück nit; gibe nit Ursach zu einer spaten und ewigen Reu: Ich hab dich Elusio zu einer Braut versprochen, und es muß dises Versprechen erfüllet werden; du hast keine Wahl mehr. Juliana widersetzet: Es scheinet, mein Herr Vatter habe mich nit recht verstanden, weilen er von mir eine Gemüths-Aenderung hoffet: Ich hab schon gesagt: Kein Peyn und Marter wird mich in meinen Glauben wanckelmüthig machen;

machen; Ich bin eine Christin, und disen glorwürdigen Nahmen werd ich biß in den Todt behaupten. Der Vatter auf dise Antwort fangt an zu wüten, und so grausam die Tochter mit Streichen zu tractieren, daß sie an der Stell gestorben wäre, so fern man sie nit aus seinen Händen gerissen, mit diser Bedingnuß, daß man sie dem Pfleger Elusio vorstellen, und davon nach denen Reichs- und Religions-Gesetzen richten lassen wolle. Als Elusius der Ober-Richter, sie von Schlägen gantz übel zugerichtet, vor sich gesehen, hat er theils von Mitleyden bewegt, theils von der alten Liebe entzündet, sie also angeredet: Durch was Zauberwerck hat man eine so edle, und vernünfftige Seel, wie du bist, in so lächerliche Irrwohn deß Christenthums einflechten können? Du erkennest ja, in was für ein Unglück du dich stürtzest, so fern du selben nit verlassest, und von Stund an unseren Göttern zu dienen anfangest? Hast du dann schon vergessen, was für eine Hoffnung du mir gemacht, und was ich dir zu Gefallen gethan hab? Du verlangetest mich nit einen gemeinen Raths-Herrn, sondern als ein Haupt deß Raths zu sehen: und dises bin ich. In wem habe ich dich dann beleydiget, nachdem ich zu disen Ehren-Staffel gestigen? Glaube mir, lege ab deinen Irrthum, setze dein Leben und dein Ehr in Sicherheit, so wirst du die fürnehmste Frau in Nicomedia seyn. Die Heilige antwortet: Wer die Ehr hat ein Christ zu seyn, lasset sich von anderen eytlen Ehren nit einnehmen: Mein Verlangen ware nit so vil nach der Ehren-Stell, die du eroberet, als nach deinem Heyl, und wünsche ich annoch von Hertzen, daß du den fal-

schen

schen Götzen-Dienst beurlaubest, und so fern du einige Lieb für mich hast, den allein wahren GOtt mit mir anbettest, und ein Christ werdest. Eluſius von diſen so anmüthigen Worten bewegt, gibt ihr so wohl mit Worten, als mit Freundlichkeit deß Angesichts zu verstehen, daß er anfange zu wancken; sprechend: Ich wolte gern deinen Wunsch willfahren, aber du weist selbst, daß es mein Haab und Gut, mein Ehr, und Leben kosten wurde, ich wurde in unverſöhnlichen Haß, und Ungnad deß Kayſers fallen, wann ich ein Christ wurde. Wie dann, mein Herr, widersetzet Juliana: Förchtest du die Ungnad eines irrdiſchen Fürstens, und wilst daß ich den Zorn deß himmliſchen Fürstens, und grösten GOttes, durch die allergröste Gottlosigkeit auf mich lade? Wisse, daß ich eine Christin bin, und lieber alle Marter leyden wolle, als meinen GOtt durch meineydigen Abfall beleydigen!

Weilen der Ober-Richter vermerckte, daß man einen Argwohn von ihm schöpffte, als ob er wolle ein Christ werden, wendete seine Lieb in einen hefftigen Zorn, und lieſſe die heilige Jungfrau also erschröcklich mit Ruthen hauen, daß sechs der stärckisten Henckersknecht daran ermüdet seynd: darauf befahle er sie mit ihren Haaren aufzuhencken. Ihr Angesicht ist darvon also aufgeschwollen, daß man sie nach sechs Stunden so lang diſe Marter daurete, nit mehr erkennen kunte; doch hörete man währender diſer grauſamen Peyn kein anderes Wort von ihr, als: Mein HErr JESU, du Sohn GOttes, komme mir zu Hilff! der Richter bietet ihr an, sie vollkommen wieder heylen zu

lassen,

kassen, wann sie denen Göttern opfern wolte: Aber sie beantwortet sich, sprechend: Sie habe dergleichen Mittl nit vonnöthen, sondern setze ihr gantzes Vertrauen auf Christum ihren Heyland: diser seye mächtig genung, sie zu einer Obsigerin aller diser Peyn und über die Höll selbst, daher selbe herrühren, zu machen. Von disen der Tyrann noch mehr ergrimmet, liesse ihr zerlassenes Ertz über den gantzen Leib giessen, und ihre Seiten mit brennenden Tortzen brennen; welches, weilen sie auch großmüthig überstanden, wurde sie in die Gefängnuß zuruck geschleppet. Im Eingang diser Spelunck ruffte sie mit lauter Stimm zu GOtt: Verlasse mich nit, O HErr, in der Marter, die ich für dein Ehr ausstehe, der du die 3. Knaben in dem feurigen Ofen, und den Daniel in der Löwen-Gruben unversehrt erhalten: dann ich mein gantze Hoffnung auf dich setze, und werd darvon nit betrogen werden.

Der böse Feind nit wenig beschämet, daß er von einem achtzehen jährigen Jungfräulein solte überwunden werden, wagete noch einen Fund, sie zu verführen, und verstellte sich in einen Engel deß Liechts; aber die Gnad, durch welche sie alle menschliche Peynen, und Anschläg überwunden, hat sie auch zu einer Obsigerin deß Teuffels gemacht, mithin disen in die Flucht gejagt. Elusius aber nit zweifflend, es werde die Starckmüthigkeit der heiligen Jungfrauen durch die erlittene Schmertzen, und Ausschub der Zeit seyn geschwächt worden, lasset sie für sich kommen, schmeichlet ihr, verspricht, bedrohete, und wendet alle Kunst an, ihr Gemüth zu gewinnen; aber umbsonst; Juliana

na bleibt unveränderlich in ihrem Vorsatz: müste also auch ein neues Feur und allerschärffiste Tortur ausstehn, und weilen sie durch GOttes Krafft dardurch nit verletzt worden, wurde ihr endlich, sambt hundert und dreyßig Soldaten, die sie bekehrt hat, auf Befehl deß Kayſers Maximiani das Haupt abgeschlagen, es ware das Jahr Christi 308. der 16. Hornung.

Nachdeme die Catholische Kirch durch Constantinum den Grossen wider in Ruhestand gesetzt worden, hat eine andächtige Matron, Sophronia mit Nahmen, die durch Nicomedia nacher Rom reisete, den heiligen Leib Julianä erhebt, mit sich genommen: weilen sie aber wegen ungestümme deß Meers nahend bey der Stadt Puzzoli anlenden müste, hat sie alldorten eine herrliche Kirchen zu Ehren diser Heiligen aufbauen lassen, und darinn ihren heiligen Leib beygeleget. Als aber hernach die Lombarder die gantze Welt verherget, ist diser heilige Schatz nach Cumes, und endlichen nach Neapel gebracht worden, wo er mit grosser Andacht verehret wird.

## Gebett

WIr bitten dich, O HERR! daß du unsere Sünden uns verzeihen wollest, durch die Vorbitt der heiligen Juliana Jungfrauen und Martyrin, als welche dir allzeit angenehm gewesen, so wohl wegen deß Verdiensts ihrer Jungfrauschafft, als wegen der ausgestandenen Marter, durch welche sie deine Allmacht offenbahr gemacht hat. Durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem heiligen Geist glei-

gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

# Epistel 1. Pet. 4.

IHr Allerliebste, entfrembdet euch nicht umb der Hitze willen, die euch zur Anfechtung überkommt, als wann euch etwas neues widerführe: sondern dieweil ihr dardurch in die Gemeinschafft deß Leydens Christi kommet, so erfreuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbahrung seiner Herrlichkeit mit Freuden frolocken möget. Wann ihr geschmähet werdet umb des Nahmens Christi willen, so seyd ihr seelig: dann was zu der Ehr, Herrlichkeit und Krafft GOttes gehöret, auch sein Geist, ruhet auf euch. Aber niemand unter euch leyde als ein Mörder, oder Dieb, oder Lästerer, oder der frembden Sachen nachtrachtet. Leydet er aber wie ein Christ, so schäme er sich nicht: sonderen er preise GOtt in disem Nahmen.

Als der Heil. Petrus in dem Jahr unsers HERRN 44. durch den Engel aus der Gefängnuß erlediger wurde, kame er widerum nacher Rom, von dannen er disen ersten Brief forderist an die Glaubige zu Ponto, Pithynien, Galatien, Asien, und Capadocien geschriben, allwo er selbsten etliche Kirchen aufgerichtet. Er nennete Rom ein anderes Babylon, weilen es gewesen die Haupt-Stadt deß Römischen Reichs, und der Sitz der Abgötterey. Dise Epistel ist abcopiert, oder gar übersetzet worden durch den Heiligen Marcum seinen lieben Discipul, sie ist voll deß Apostolischen Gewalts, Herrlichkeit, und begreiffet sehr vil in einem kurtzen Begriff der Worten.

An-

# Anmerckungen.

Der Heil. Apostel Petrus hatte wohl Ursach jenen eyffrigen Christglaubigen zu sagen : Daß sie sich nit befrembden, daß sie verfolget werden : ja vilmehr wurde er sich befrembden, wann es bey ihrem so grossen Eyffer und Heiligkeit nit geschehete, man kan sagen daß die Werck GOttes, wie auch die wahre Christen durch die Verfolgung erkennet werden. Wo ist ein Heiliger, der es nit erfahren? Der Knecht ist nit grösser als der HErr, sprache einstens der Heyland Joan. 15. Bin ich verfolget worden, so wird man euch auch verfolgen. Liebe Seel! wie ist es ein böses Zeichen, wann uns die Welt verschonet, uns nit anfeindet! Die Vernunfft widersetzet sich gleichsam, wann man bedencket, wie ungerecht man mit denen Frommen verfahre. Die von dem Geist GOttes, von einer reinen, und übernatürlichen Liebe eingenommen werden, haben eine aufrichtige Meynung, und seynd nur dahin gedacht, daß sie ihre Schuldigkeit erfüllen, ja suchen nichts anders, als Gelegenheit Gutes zu würcken. Die Tugend macht sie Ehrenwerth, und ihr gutes Beyspil ist einer offentlichen Hochschätzung würdig. Unterdessen seynd sie jene Freund GOttes, die die Welt nit schmecken, noch gedulden kan, sie seynd jene Christliche Helden-Männer, die man verleumbdet, verschreyet, und verfolget : mit was bissigen Stich-Reden, und Gelächter greiffet man ihre Lebens-Aenderung an? wie legt man ihnen alles aufs übliste aus? wie verbittert setzet man ihnen nach? da hingegen die freye Welt-Kinder lustig und gurer

Ding

Ding, beliebt und angesehen. Liebe Seel! preyse GOtt zu tausend mal, daß er dir sein Leyden in etwas zu verkosten geben, und erfreue dich dessen von Hertzen. Allhier muß die Vernunfft dem Glauben weichen. Dises Feur der Widerwärtigkeit ist nur darumben angezündet worden, damit hiedurch dein Tugend mehr und mehr gereiniget werde. Lasse dir doch einfallen, wie daß die gröste Ehr eines Christen-Menschens in deme bestehe, wann er einen Schimpff und Spott JEsu Christo zu lieb erduldet, das ist, weilen er nach seinem Gesatz, und Grund Reglen lebet. Wir müssen uns selbsten nit hinder das Liecht führen, sonderen gäntzlich bereden, daß die Ehren, das Ansehen bey den Leuthen, mit denen uns die Welt abspeiset, kein Beständigkeit haben, weilen sie gar zu starck an der Eytelkeit hangen, und dessentwegen nit lang mit ihrer Schmeichlerey bestehen können. Nur jene Ehr ist wahrhafft, die von der Christlichen Tugend berühret. Es mögen die Menschen nach Belieben der Tugend die schuldige Ehr absprechen, sie verliehret doch nichts von ihrem selbst eignen Verdienst, und wird einstens die Zeit kommen, daß eben dise Menschen ihr die Huldigung abstatten, und werden bekennen müssen, daß sie thorrecht gewesen, indem sie ausser der Tugend ihre Ehr und Glückseeligkeit gesuchet. Gütiger GOtt, wie werden die Fromme vor Freud entzucket werden, wann die Comödi vollendet, ihre gehabte Vor-Urtheil vergangen, und alle Irrmeynungen mit der gesunden Vernunfft zutretten? wie wird man sich verwunderen, und überlaut ruffen aus dem Buch der Weißheit Sap. 5. O insensati. O

uns thorrechte Menschen! wir haben die Gerechte verfolget, die wir eigentlich allein hätten ehren und schätzen sollen.

## Evangelium Marc. c. 13.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Sehet ihr aber auf euch selbst. Dann sie werden euch für die Raths-Versammlung überantworten, und ihr werdet geschlagen werden in den Synagogen, und werdet für Land-Pflegeren, und Königen stehen um meinetwillen ihnen zum Zeugnuß. Und das Evangelium muß zuvor unter allen Völckern geprediget werden. Wann sie euch nun hinführen, und überantworten werden, so sollet ihr zuvor nicht bedencken, was ihr reden sollet: sondern was euch in derselbigen Stunde gegeben wird, dasselbige redet. Dann ihr seyds nit, die da reden, sondern der Heil. Geist. Es wird aber ein Bruder den anderen zum Tod überantworten, und der Vatter den Sohn: und die Kinder werden aufstehen wider die Eltern, und werden sie tödten. Und ihr werdet von jedermann gehasset werden, um meines Nahmens willen. Wer aber verharret biß zum Ende, der wird seelig werden.

## Betrachtung.
### Von der Beharrlichkeit.

1.

BEtrachte, daß nit genug seye, seinen Lauff wohl angefangen, und fortgesetzt haben, sondern man muß auch beständig bleiben biß an das End, damit man seelig werde. Die Tapfferkeit der Streitenden verdienet zwar ein Lob und Verwunderung, aber nur der Sig der Uberwindenden traget die Cron darvon. Der einmahl die

Hand

Hand an den Pflug geleget, und noch zuruck sihet, tauget für das Reich GOttes nit, sagt der Welt-Heyland Luc. am 9.

Wie vil Verdammte sitzen anjetzo in der Höllen, und beweynen ihre Unbeständigkeit: denen ihre auf mehr Täg und Jahr fortgesetzte Unschuld, grosser Eyffer, ja wohl auch ein ordentliches, und frommes Leben die ewige Glückseeligkeit gleichsam zugesprochen hatte.

Bey denen Auserwöhlten muß man nicht den Anfang, sondern das End betrachten. Der Heil. Paulus hat übel angefangen, aber wohl geendet. Der Verräther Judas übel geendet, und wohl angefangen. Judas ist verworffen, Paulus hingegen auserwöhlt. Mein GOtt! wie hat man nit billich aufzumercken, und sich zu forchten? an dem End hanget das ewige Heyl, oder Unheyl, und durch dises werden die Seelige von denen Verdammten unterschiden. Wann wir etlich hundert Jahr fromm und heilig gelebet, wurden sie uns ohne Beharrlichkeit zum Himmel nicht dienen. Es braucht mehr nit, als endlichen in einer eintzigen Todt-Sünd sterben, so ist es mit uns auf ewig geschehen.

Glückseelig der Mensch, ruffet auf der weise Mann, Proverb. 28. Der ihm allzeit förchtet. Billiche Ursach hatte der Apostel uns zu ermahnen, daß wir in Forcht und Zittern unser Heyl würcken, nit allein durch Entfernung aller Gelegenheit zu sündigen, sondern auch durch tägliche Erneuerung deß Eyffers, als hätten wir unseren Lauff erst angefangen, als wäre uns der gantze Weeg noch übrig, ohne daß wir gedachten, was wir für einen gros-

sen Theil desselben schon zuruck geleget. So gar aus allen Frommen, welche dergleichen Grund-Wahrheit zu Gemüth führen, ja mit grösserer Vollkommenheit dem Evangelio nachfolgen, wird keiner seelig, als der biß an das End beständig verharret. Und wir bedencken so kaltsinnig unsere Unbeständigkeit in dem Guten, die beständige Abwechslung deß Eyffers mit der Lauigkeit, die offtermahlige Fäll in die alte Gewohnheit, und Sünden? Ach HErr! was billiche, aber leydige Ursach zu förchten gibet mir nit meine bißherige Unbeständigkeit in deinem göttlichen Dienst!

2.

Betrachte, daß, wiewohlen die Gaab der Beharrlichkeit ein sonderbahre Gnad GOttes seye, so manglet es doch nur an uns, wann wir nit beständig verharren. Es wuste der Welt-Heyland wohl, wie schwach, und unbeständig das menschliche Hertz, wie mächtig die Versuchungen, wie vilfältig die Gefahren, darum er solche seinen Disciplen mit lebhafften Farben vor Augen gelegt. Er sagte ihnen: Meine Jünger, ihr werdet von euren Anverwandten und Neben-Menschen verfolget werden, die Welt wird euch scheuen, und ohne Unterlaß Fallstrick legen. Aber der liebwerthiste Erlöser wuste auch, daß niemanden seine Gnad manglen wurde, darumben setzet er hinzu, daß auch aus denen, die seinen Nahmen offentlich werden bekennet haben, keiner zur Seeligkeit gelangen werde, als die beständig biß an das End verharren. Was sollen ihnen diejenige wegen ihrem ewigen Glück oder Unglück, für Gedancken

machen,

machen, deren Bekehrung mit so vil Sünden unterbrochen wird.

Die Beharrlichkeit in den Ubungen eines Christlichen Lebens ist der Weeg, so uns in den Himmel führet. In Wahrheit diser ist nur für die endliche Beharrlichkeit bestimmet, welche niemahlen für eine Schuldigkeit, sondern allzeit für eine pure lautere Gnad zu halten ist. Wie solle aber einer biß an das End verharren, der so offt zu Lebs-Zeiten gewancket? Führen uns dise so offt ermeldte Irr- und Abweeg von unserem letzten Zihl nit ab? wie wird man dann dahin gelangen, nachdem man so weit und so vilfältig darvon abgewichen?

O ihr unsinnige Galater! ruffet auf der heilige Paulus in seiner Epistel, die er an sie ergehen lassen. Wer hat euch bezauberet? daß ihr so liederlich, und schändlich die Tugend verlassen? könnte man nit eben dises euch sehr vilen aus den jetzigen Christen vorwerffen? Was ist aus allen disen heiligen Entschliessungen, Grund- Riß der Bekehrung, und Erneuerung deß Lebens worden? du hast bey dem Altar deinem GOtt und HErrn so heilig versprochen, nit mehr zu sündigen. Du hast es in dem Beichtstuhl mit so nachdrücklichen Worten widerholet, du werdest dich inskünfftig gantz auferbäulich, und eingezogen verhaltem. Liebe Seel! bist du ein besserer Christ worden? hast du die Augen nit mehr auf jene Person geworffen, an dero Betrachtung gleich als an einer erbärmlichen Meer-Klippen, deine Standhafftig- und Beständigkeit gescheiteret? Hast du nit mehr jene für dich so gefährliche Gelegenheiten, wider GOtt, oder deinen

Nächsten, wider dich selbsten zu sündigen gesuchet? hast du nit mehr jene verleumbderische, oder gar gottlose Reden geführet?

Du hast den Grund zu einem Christlich- und geistlichen Leben gelegt. Wer hat dich verhinderet mit so heiligen Gebäu in die Höhe zu fahren und zu vollendten? Man hoffete weiß nit was von disem beglücktem Anfang, und in einem Augenblick ist alle Hoffnung in den Brunnen gefallen. Was ware es vonnöthen, dessentwegen so grosse Unkosten zu machen, wann du den Bau biß unter das Dach nit bringest? ware es vonnöthen, so tieff in den Schatz-Kasten der göttlichen Gnaden hineinzugreiffen, damit du nachmahlen durch dein Wanckelmuth, und Unbeständigkeit alle auf einmal verlichrtest. Die Beweg-Ursachen der ersten Bekehrung bleiben noch die alte. Christus heri & hodie, & ipse in sæcula Hebr. 13. Wie Christus gestern, so ist er heut, und wird allzeit also verbleiben.

Da ich Christo versprochen, dise Sünd nicht mehr zu begehen, dise Gelegenheit zu meyden, ein frömmers, eyffriges Leben zu führen: glaubte ich festiglich, daß es mein Gewissen, mein Glauben also erforderte. Ich hab mich ja nicht betrogen? hat mich dann nit der Geist GOttes angetriben, an mein Seelen-Heyl ernstlich also zu gedencken, und kräfftiglich zu würcken? Mein GOtt! wie ist dises Nachsinnen ein gewaltiger Antrib, und zugleich auch ein mächtige Beyhülff in der Tugend, in der Andacht, in der Gottsforchr zu verharren! warumben geschihet es aber nit?

Es geschihet, O HERR, und zwar vermög deiner göttlichen Gnad mache ich diſe Anmerckungen, laſſe nit zu, daß es ohne Frucht geſchehe. Um diſe Standhafft- und Beſtändigkeit, um diſe Beharrlichkeit bitte ich dich eines bittens, und hoffe, du werdeſt mir die Gnad ertheilen, beſtändig biß in den Tod zu verharren. Alſo ſeye es?

## Schuß-Gebetter.

PErfice greſſus meos in ſemitis tuis, ut non moveantur veſtigia mea. Pſ. 16.

O HERR, befeſtige meine Fußtritt auf dem Weeg, der mich zu dir führet, ſolcher Geſtalten, daß mich nichts möge wancken machen.

Quis nos ſeparabit à charitate Chriſti. Rom. 8.

Wer wird mich jemahlen abſönderen von der Liebe JEſu Chriſti.

## Andachts-Ubung.

1. WJewohlen wir die göttlich- und ſeeligmachende Gütigkeit, auf keine Weiß verdienen können, ſondern von Gott allein aus Freywilligkeit uns mitgetheilt wird, ſowohl in dem Beruff, mit dem ſie unſerem Willen vorkommet, als in der endlichen Beharrlichkeit, die uns den ewigen Ehren-Crantz auffetzet: Nichts deſtoweniger iſt es gewiß, daß wir allein an unſerer ewigen Verwerffung ſchuldig, und keiner verworffen worden, der nit in der Gnad GOttes biß an das End hätte verharren können, wann er nur ſelbſten gewolt hätte.

te. Sihe mein Seel! wie vil daran lige, daß man jene Gnad nit verliehre, ohne welcher dich alle übrige nichts helffen wurden. Der HErr hat dir die Gnad verliehen, widerumb auf den rechten Weeg zu kommen. Lauffe derowegen also zu, daß du in disem Rennet das Beste gewinnest, welches Glück zu erlangen, kein besseres Mittel zu finden, als daß man dem lieben GOtt, so lang man lebe, in Beobachtung auch der mindisten Dingen, gantz getreu verbleibe. Der getreu ist in kleinen Sachen, sagt JEsus Christus Luc. am 16. ist auch getreu in den Grösseren. Der das Kleine auffer Acht lasset, spricht der weise Mann, Eccli 16. der fallet nach und nach. Der Regen bestehet in lauter Wasser-Tropffen, wann aber dise nit aufhören von dem hohen Himmel herunter zu fallen, wird das Zimerwerck dardurch verfaulet, und fallet nach und nach das gantze Hauß zu Boden. Wilst du einem Schiffbruch entgehen, meldet der heilige Bonaventura, so seye nit zu friden, daß du denen Klippen in dem Meer ausweichest: mercke, wie eine kleine Spaltung, wordurch das Wasser unvermerckter Dingen in das Schiff dringet, erkleckt schon selbes zu ersäuffen. Wilst du keine grosse Fehler begehen, hüte dich sorgfältig, und ohne Unterlaß vor den kleinen. Du wirst niemahlen hart fallen, so lang du aus Forcht einen Fehltritt zu thun, auch der kleinisten Unebne ausweichest. Bist du im geistlichen Ordens-Stand, förchte kein Gefahr, die Gelübd zu brechen, so lang du die mindiste Regel auf das genauiste erfüllest. Bist du aber in der Welt, so wirst du widerumben die austruckliche Gebott heiliglich halten, so lang du

denen

denen Evangelischen Räthen getreulich nachkommest. Nimme dir derowegen anheut auf ein neues vor niemahlen die kleine Andachts-Ubung zu unterlassen. Die von dem Beicht Vatter bestimmte Zeit zu beichten, die allnächtige Besuchung deß heiligisten Altars-Sacraments, die tägliche Ablesung geistlicher Bücher, gewise Andachten zu der seeligen Jungfrauen, und dem heiligen Schutz-Engel. Die kleine Abtödtung, und Religions-Werck, ein Angst-beflissene Reinigung des Gewissens, halten sambt der Tugend die Beharrlichkeit in dem Guten. Solche gottseelig- und freywillige Werck seynd gleichsam die äusseriste Vorwerck, so den Feind von der Vestung zuruckhalten, und entfernen. Wann der Zaun eingerissen, sagt die Schrifft, wird man von der Schlangen bald gebissen. Eccli. 10.

2. Die Beharrlichkeit ist ein so köstlich- und nothwendige Gaab GOttes, daß man bey ihme unaufhörlich darum anhalten solle: und ist bey vilen ein gottseeliger Gebrauch, GOtt unter während-heiliger Meß umb die Beharrlichkeit biß an das End deß Lebens zu bitten, welche unser ewiges Heyl, oder Unheyl entscheidet. Etliche sprechen dem Propheten nach aus dem 12. Psalm. Illumina oculos meos, ne unquam obdormiam in morte, ne quando dicat inimicus meus, prævalui adversus eum. Mein HErr, verleihe mir die Gnad, ein wachtbares Aug auf den Feind meiner Seelen werffen zu können, damit ich in deiner Ungnad nit dahin sterbe, und er sich muthwilliger Weiß nit proglen dörffe, mich überwunden zu haben. Andere seynd mit einem sonderen Gebett in der heili-

gen Meß nit zu friden, sondern sprechen zu öffteren deß Tags hindurch: Mein göttlicher Heyland, verschaffe mit deiner Gnad, daß ich mir in deinem göttlichen Dienst nit selbsten widerspreche, und in deiner heiligen Liebe biß an das End verharre.

## Der sibenzehende Tag.

# Der Heilige Silvinus, Bischoff.

DEr heilige Silvinus ist gebohren zu Toulause, zu Ende deß sibenden Jahrs-Hundert. Weilen er aus einem der fürnehmsten Häusern in Languedoc ware, müste er gleich in seinem ersten Alter nach Hof deß Königs Childerici Secundi, und Theodorici Tertii, einen Orth, welcher für einen jungen Menschen, der schön von Gestalt, durchdringend von Verstand, und bey dem König in Gnaden, nit wenig gefährlich war zu Erhaltung seiner Unschuld: allein sein gutes Gemüth, und Christliche Zucht, so er von seinen frommen Eltern gehabt, haben darzu desto mehr beygetragen, je mehr er mit dem Beystand der göttlichen Gnaden mitgewürcket hat.

Als er erwachsen, gelangte er nit allein bey Hoff, sondern bey männiglich wegen seiner heiligen Sitten, wegen seines hohen Verstands, wegen seiner Verdienst, und grossen Gnad, in welcher er bey dem König stunde, in solche Hochschätzung, daß man ihn für ein ausgemachtes Muster eines edlen Ritters hielte, und seine Eltern allein sorgten, ihme eine gleich-standmässige, und aus-

bündige

bündige Braut auszusuchen: Indeme doch GOtt welcher Silvinum für sich außerwöhlt, ein gantz anderes Absehen mit ihme hatte. Die Braut so man ihme gefunden, ware eine ihme gleiche mit allen Gaaben und Tugenden gezierte Jungfrau, mit dero sich zu vermählen Silvinus zwar lang weigerte, weilen er keine eintzige Neigung zu dem Ehestand in sich vermerckte, doch wolte er den Willen seiner Eltern, den er für den Willen GOttes hielte, nicht widerstreben, in Hoffnung, es werde die göttliche Fürsichtigkeit nichts destominder ihn zu jenen Zihl leiten, so sie ihme von Ewigkeit vorgestecket hat: seynd also die gewöhnliche Versprechungs-Gepräng mit grossrn Freuden und Feyrlichkeit vorbeygangen. GOtt aber, der von Zeit zu Zeit in seiner Kirchen scheinbare Beyspil der Christlichen Großmüthigkeit, und Verachtung der Welt erwecket, dardurch die laue Christen zu Schanden zu machen, hat das Gemüth Silvini durch einen grossen Verdruß von allen Zeitlichen immerdar mehr und mehr zu sich gezogen, und endlich also eingenommen, daß er den Schluß gefasset, seiner Braut wider den Korb zu geben, und den geistlichen Stand anzunehmen. Fangte also an sich auf jene Tugenden und Wissenschafften zu begeben, welche zu den Priesterlichen Stand erforderet werden: welchen Stand er auch würcklich angenommen; und damit er zu vollkommenerer Nachfolgung Christi deß höchsten Priesters gelangte, verliesse er sein Vatterland, und unternahme unterschidliche Besuchung heiliger Oerter, damit er von GOtt durch Vorbitt seiner Heiligen, deren Gebein er verehrte, die nothwendige Gna-

den

den erlangte, die Vollkommenheit zu erreichen, darzu ihn GOtt beruffte. Nachdeme er schier gantz Europa durchwanderet, und an allen heiligen Orthen schöne Kennzeichen seiner Andacht, und seines Eyfers hinterlassen, hat er seine Reiß in das gelobte Land angestellet, umb alldort desto lebhaffter zu betrachten die Geheimnuß deß leydenden Heylands, in Ansehung der Erden, welche von dessen heiligen Blut befeuchtet ist worden. Alle diese Wallfahrten verrichtete er zu Fuß mit grosser seiner Ungelegenheit, gleich einem armen, und büssenden Pilgramb.

Man glaubt, daß er in der Zuruckkehr seinen Weeg über Rom genommen, und allda wegen seiner hohen Tugend, grossen Fähigkeit, und inbrünstigen Seelen-Eyfer von dem Pabst zu einem Bischoff sey geweyhet worden. Was für eine Kirchen er aber für seine Braut bekommen, ist ungewiß, einige vermeinen, daß es die Kirch zu Toulous gewesen seye; und er allda den heiligen Eremperto Anno 690. in der Regierung gefolget: Andere sagen, er seye der Kirchen zu Teroüenna vorgestanden, in welcher daß er vil gearbeitet habe, nur gar zu gewiß ist; Die meisten aber halten darfür, er habe keine gewisse Kirchen gehabt, sondern seye zu einen Apostolischen Bischoff von dem Pabst geweyhet worden, der in allen Bistumben das Wort GOttes predigen, der zu Bekehrung der Heyden sich annehmen solle, wo er einige Orth zu seyn finden werde.

Nachdem er über das teutsche Gebürg in Aquitanien kommen, hat er alldort den Weinberg deß HErrns sehr öd und unfruchtbahr gefunden, aber

aber nach angewendter aller seiner Mühe in so guten Stand hinterlassen, daß die Christliche Gottsforcht, und der Glaubens-Eyfer nit leicht grösser hätten seyn können. Darauf hat er sich in Niderland begeben, und zu Peroüenna eine zeitlang aufgehalten, allwo er eine schöne Erndte einzuschneiden gefunden, nit allein weilen die Dorffschafften annoch mit dem Unglauben behafftet, sondern auch, weilen die allda wohnende Christen durch die Gemeinschafft mit denen Heyden in verschidene Irrthum gefallen, und sowohl in dem wahren Glauben, als in denen Christlichen Sitten eines neuen Unterrichts bedürfftig seynd gewesen; und was seinen grossen Eyfer die meiste Krafft gegeben, ware der Glantz seiner Heiligkeit, ab welchen sich männiglich verwunderte: Man befrembdete sich über seine Gedult, und tieffe Demuth, über seine Lieb zu der Armuth, indem er von allen Eigennutzen befreyt ware, und über seine grosse Lebens-Strengheit, über seine leuthseelige Freundlichkeit, mit der er alle Hertzen eingenommen, und indem er allen Alles worden ist, hat er alle Christo gewonnen. Viertzig gantzer Jahr lebte er allein von Würtzel und Kräuter, ohne eintzigen Gebrauch deß Brods: neben einem rauhen Buß-Kleyd, welches er Zeit seines Lebens nie abgelegt, umbgürtete er seinen Leib mit einer eysenen scharffspitzigen Gurt soeng, daß er ein lautere Wunden worden: Sein Geliger war die blosse Erden, oder ein hartes Brett; und dannoch bey so harter Lebens-Arth glaubte er gar gemächlich zu leben: so rauh er aber gegen sich ware, so mild ist er gegen denen Sündern gewesen. Sein Behausung ware ein Hauß

der

der Armen, denen er mittheilte, was er mit seinem grösten Abbruch an sich erspahrete. Er predigte täglich, ja auch öffters in einem Tag; die übrige Zeit brachte er in Beicht hören, Unterweisungen, und Besuchung der Krancken zu. An allen Orten, in welchen er seinen Eyffer ausgebreitet, erfahrte man eine grosse Sittens-Aenderung, und wo man zuvor halb heydnisch lebte, hat die Christliche Gottsforcht am meisten zu grünen angefangen.

Sein gröste Sorg ware, daß man die Kirchen-GOttes-Dienst mit rechter Gebühr verrichte, daß die GOttes-Häuser gezieret, und alles was zu dem Meß-Opffer gehörig, sauber, und so kostbar seye, als es möglich ist. Das Volck munterte er auf, die Kirchen in Ehren zu haben, und niemahl also leer zu lassen, daß nicht einige darinn ihr Gebett verrichteten. Endlich von vilfältiger Mühewaltung an Kräfften gantz geschwächet, nachdem er die gantze Gegend von Terovenna, Belonia, Calais, und deren Gegend, durch sein Lehr und Exempel in bessien Stand gesetzt, und die Hoffnung der Marter, nach der er also geseufftzet, verlohren zu seyn gesehen, hat er sich nacher Auchy, in Artesia einen Flecken in dem Bisthumb Terouenna, an dem Fluß Fernois nahe bey Hesdin gelegen, begeben, allwo er von einer Kranckheit überfallen, und eine Offenbahrung seines herbey nahenden Lebens-End empfangen hat. Währender Kranckheit wolte er täglich der Heil. Meß beywohnen, und darunter cömunicieren: Abends an einem Sambstag, der geheiliget ist der grössen Himmels-Königin, zu der er Zeit seines Lebens eine gantze zarte Andacht getragen, sahe er

eine

eine gantze Schaar der hochheiligen Englen in das Zimmer kommen, ihne einladend zu der Glory, welche ihm GOtt in dem Himmel bereitet hat: Die Freud, so er darob empfunde, machte ihn in dise Wort herausbrechen: Sehet die heiligen Geister, welche zu mir kommen, und mich mit sich führen wollen! in welchen Worten er auch voll der göttlichen Liebe und Vertrauens gestorben den 15. Hornung 782. Der Graf Adasear, und Aneglia sein Frau, Herrn von Auchy, liessen seinen Leichnam mit einem herrlichen Gepräng, und in einen kostbaren Sarg in der neuen Kirchen der Closter-Frauen, so sie ihrer Tochter Sicilda, als der ersten Abbtissin deß Orths, hatten bauen lassen, beysetzen; und seynd bald darauf vil Wunder-Zeichen geschehen, welche den Heil. Bischoff durch gantz Franckreich berühmt gemacht haben. Als hernach Anno 880. die Normanner selbes Land verhergt, seynd die heilige Gebein nacher Herstal bey Lüttich; darauf auf Dijon, und von dannen in die Abbtey zu Bese, endlich in den 951. Jahr durch Arnoldum Grafen in Flandern, auf St. Omer in die Abbtey St. Bertin überbracht worden, allwo sie verbliben, etlich wenig ausgenommen, welche den München von Auchy seynd überlassen worden.

## Gebett.

ERhöre, O HERR, unser Gebett, welches wir an dem Fest-Tag deines heiligen Beichtigers und Bischoffs Silvini zu dir verrichten; und weilen er dir würdiglich gedienet hat, also

erlöse

erlöse uns in Ansehung seiner Verdiensten von allen unseren Sünden. Durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem Heiligen Geist lebet und regieret in Ewigkeit, Amen.

## Epistel Hebr. c. 13.

LIebe Brüder, gedencket an euere Fürstehet, die euch das Wort GOttes geprediget haben: Sehet den Ausgang ihres Wandels an, nnd folget ihrem Glauben. JEsus Christus ist gestern und heut: derselbige ist auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht verführen mit unterschidlichen und frembden Lehren. Dann es ist das allerbeste das Hertz mit der Gnade befestigen, und nit mit Speisen: welche denen nicht nutz gewesen seyn, die darinn gewandlet haben. Wir haben einen Altar, von welchem nit Macht haben zu essen, die der Hütten dienen. Dann welcher Thieren Blut für die Sünde durch den Hohen-Priester zum Heiligthum hineingetragen wird, derselbigen Leiber werden ausserhalb dem Läger verbrandt. Darumb auch JEsus draussen für dem Thor gelitten hat, damit er das Volck heiligte durch sein Blut. So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen für das Lager, und sein Schmach tragen. Dann wir haben allhie keine bleibende Statt, sondern wir suchen die zukünfftige; Derowegen lasset uns GOtt durch ihn allzeit ein Lob-Opffer opffern, das ist, die Frucht der Lefftzen die seinen Nahmen preisen. Vergesset aber nit der Wolthätigkeit, und der Mittheilung: dann mit solchen Opffern wird GOtt versöhnet. Seyd euren Fürstehern gehorsam, und ihnen unterworffen: dann sie wachen als die Rechnung geben werden für euere Seelen.

Es ist schon anderstwo gemeldt worden, daß der heilige Paulus, als er zu Rom gewesen in dem Jahr unsers HErrn JESU Christi 63. denen Hebreeren geschriben, das ist, denen bekehrten Juden von Jerusalem und Pa-

lestina

lestina sie in den Glauben zu befestigen, und zur Gedult in denen Verfolgungen aufzumunteren, so ihnen die andere Juden verursachten. Nach deme sie der Apostel in diser Epistl zur Ubung unterschidlicher Tugenden ermahnet, zeiget er ihnen, wie daß weit nutzlicher das Opfer deß neuen Gesatzes, als deß alten seye, weilen das Opffer auf unseren Altären der Leib JESU Christi selbsten ist.

## Anmerckungen.

Liebe Seel! wir können zwar sagen, und meines Erachtens nit ohne Grund, daß wir Schul-Jünger der Heiligen, ja so gar ihre liebe Kinder seyen. Aber seynd wir disen Lehrmeistern, und Vättern eine Ehr? schlagen wir nit aus der Arth? wie sehen wir disem schönen Grund-Riß der Heiligkeit gleich? wir haben keine andere Religion: folgen wir aber ihrem Glauben, ihrer Sitten-Lehr, ihrem Exempel nach? Ach GOtt! was grosser Unterschid ist zwischen uns, und ihnen? wird nicht auch in der Ewigkeit ein grosser Unterschid seyn? „Was Christus JESUS gestern gewesen, ist er „noch heut zu Tag, und wird es allezeit seyn. Die alte Lehr, die alte Warheiten, die alte Grund-Satzungen. Unser Glauben ist kein anderer, als den die Apostel gehabt haben. Wir haben kein anderes Evangelium, als die erste Christen, mithin auch eben dieselbe Sitten-Regel, gleiche Grund-Lehren der Liebe und der Hoffnung. Gleichwie es keinen anderen Weeg in den Himmel gibt, als den uns JEsus zubereitet, also müs-

sen wir nothwendig in seine Fußstapffen tretten. Ich widerhole es noch einmahl, Christus ist noch heut, was er gestern gewesen. Seine Sitten-Lehr kan niemahl verändert werden. O HErr! wie solle mich dise Vergleichung des Sinns, und der Sitten schröcken! wie billiche Ursach hab ich darauf zu gedencken? Setzen wir uns nit in Gefahr der Verdammnuß, da wir so wenig denen ersten Christen gleich seyn? wird das frey- und ausgelassene Leben, so zu diser Zeit in Schwung ist, eine genugsame Ursach seyn unsere Frech- und Ausgelassenheit zu entschuldigen? Hütet euch, spricht der Apostel, daß ihr euch in den Unterschid der Meynung, und Lehren nit einlasset. Fürwahr ein grober Fehler, ein schändliche Thorheit, allerhand leere und freventliche Einbildungen eines vereytleten Geists der wahren Lehr JEsu Christi, so der Kirchen GOttes allein anvertrauet, wollen vorziehen? Es ist kein Ertz-Ketzer gewesen, der nit seine Lehr für das Evangelium außgegeben. Dise ihre eingezogne ernsthaffte Weiß, diser eytle Schein der Reformation, so allen Feinden der Kirchen gemein gewesen, ware nit umbsonst angestellt, weilen sie nemblich, wie der heilige Paulus redet, dardurch die Einfältige hinter das Liecht führten. Die sich aber durch dise äusserliche Schein-Heiligkeit bethören lassen, werden sie vor GOtt zu entschuldigen seyn, daß sie die Fallstrick nicht geflohen? Ist es nit ein Glaubens-Artickul, daß ausser der Kirchen kein Seeligkeit zu hoffen? wer sich immer darvon absönderet, muß nothwendig den rechten Weeg verfehlen. Ereignet sich ein Unterschid der Meynungen, so lasset uns die ewige Warheit anhören

hören. JEsus Christus hat dem unruhigen schwachen Geist des Menschens genugsam Vorsehung gethan, da er seinen göttlichen Geist der Kirchen mitgetheilt: die Kirchen hat geredet, so muß man schweigen. Seyet denen gehorsam, die euch zu regieren bestellet seynd, spricht der Apostel weiters, dann niemahlen scheinet der Irr-Geist besser hervor, als da man sich weigeret, zu unterwerfen: diser Irr-Geist lasset sich weder von der Eigensinnigkeit, noch von der Widerspennigkeit absonderen? O Jammer! O Elend! wann der Geist, und das Hertz beschlossen, in dem Irrthumb zu verharren.

## Evangelium Luc. c. 24.

IN der Zeit, sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: Niemand zündet ein Licht an, und setzet es an ein verborgnes Orth, auch nit unter einen Sester, sondern auf einen Leichter, auf daß die jenigen, so hineingehen, das Liecht sehen. Das Licht deines Leibs ist dein Aug. Wann nun dein Aug einfaltig seyn wird, so wird dein gantzer Leib auch liecht seyn, wann es aber schalckhafftig seyn wird, so wird dein Leib auch finster seyn. Derowegen sihe wohl zu, daß das Liecht, so in dir ist, nit Finsternuß sey. Wann nun dein Leib gantz liecht ist, daß er kein Theil von der Finsternuß hat, so wird er zumahl liecht seyn, und wird dich wie ein glantzendes Liecht erleuchten.

## Betrachtung.

### Von der guten Meynung

1.

BEtrachte, daß GOtt eben so nothwendig unser letztes Zihl und End, als unser Anfang

und Ursprung seye. Gleichwie wir dann nichts haben, so nicht von GOTT herrühret, also solle auch nichts in uns seyn, so nicht auf GOtt gerichtet werde. GOtt muß der erste Beweger, die Grund-Ursach, der erste Gegenwurff seyn unsrer Begierden, Absehen, Meynungen, und Geschäfften: Seynd dise nicht mit diser Meynung bezeichnet, gilt alles nichts. Wann deme also, sage an: seynd wir reich?

Die gute Meynung muß unseren Wercken das Präg auftrucken. Die beste Werck verliehren nit allein ihren Werth aus Abgang derselben, sondern es werden die schlimiste Frücht daraus, sobald sie mit einer bösen Meynung geschehen: darumb galte das Allmosen, und die Strengheit der Pharisäer nichts vor GOtt. Die leere Pralerey, welche auch zum öffteren eine Verachtung nach sich ziehet, war ihr Lohn und gantzer Verdienst. Die gute Meynung ist jenes reine unverfälschte Aug, so den gantzen Leib erleuchtet. Mein GOtt! wie seynd wir nit zu bedaurn, wann wir nit deinetwegen allein beschäfftiget seynd.

Wann uns schon die Gerechtigkeit nicht so streng gebietete, all unsere Werck auf GOTT zu richten, wurde uns gewißlich der eigne Nutzen darzu verpflichten. Es gibt kein eintziges gutes Werck, so durch ein vollkommenere Meynung nit könnte besser werden: Gleichwie keines so schlecht, und verächtlich scheinen mag, so nicht dardurch erhebt, und verdienstlich gemacht werde. Die zwey Häller, so die arme Wittib in den Opffer-Stock gelegt, galten mehr nit, als einen Römischen Julier, und nach Gutachten deß Heylands selbsten,

legte

legte sie mehrers darein, als alle andere zusammen genommen. Es bedarff GOtt unsere Güter nit; er braucht unsere scheinbar- und mühesame Dienst nicht, noch unsere Opffer, sondern er verlangt nur unser Hertz, und gibt nur Acht auf unsere Meynung, welche er untersuchet, und belohnet. Gütiger GOtt, was ist das für ein wunderbarliches Geheimnuß! in kurtzer Zeit, und mit leichter Mühe ein reicher Herr, eine reiche Frau werden! Freylich verdienen wir arm, und nothdürfftig zu seyn, und zu verbleiben, wann wir mit wenig Unkosten, uns so grossen Vortheil, reiche Schätz kunten sammlen, darneben so leichtes, und ersprießliches Mittel verabsaumen.

Lasset uns die Krafft dises wunderbarlichen Geheimnuß recht begreiffen. Sage an liebe Seel! ist es nit ein grosses Glück, ein grosser Vortheil für dich, für mich, für alle, zu ungemeiner Heiligkeit gelangen können, ohne daß man was anders thue, als was gantz gemein ist? Grosse Schätz für den Himmel sammlen, ohne daß man vil Mühe und Arbeit anwende, sich mit Verdiensten bereichen, ohne daß man verbunden, grosse Tugends-Werck dargegen zu üben. Sihe, das vermag die gute Meynung, daß sihet GOtt in unseren Wercken an, nemblich eine reine, und vollkommene Begierd, ihm zu gefallen.

O HErr! wie vil hab ich verlohren, weilen ich in den meisten Wercken nit an dich gedacht. Verleyhe mir die Gnad, wenigist die noch übrige Zeit mir zu Nutzen zu machen.

2.

Betrachte, wie sehr die Menschen zu bedauren, wann sie sich zwar Tag und Nacht vil abschleppen, aber nit GOtt zu lieb, nit ihm zu ehren. Was man immer für eine schwere Arbeit auf sich nimmet, wie immer selbe von statten gehet, wird sie doch nach dem Tod, sambt unserem Leib in die Erden gescharret, und auf ewig vergessen: Nichts gilt in dem anderen Leben, was nicht für GOtt geschehen. Mein GOtt! wie vil Mühe und Arbeit ist dann verlohren gangen! Man arbeitet, man schwitzet, man bricht den Schlaff, man schadet seiner Gesundheit, und was nutzet es, wann es nit für GOtt gemeynt ist? was gewinnt man, wann GOtt nit das Zihl und End ist unserer Wercken? was wird uns alles dasjenige, so wir biß in das Tod-Bett denen Menschen zu lieb gethan, und gelitten, gleich bey erstem Antritt der Ewigkeit, für einen Trost bringen?

Wie vil Mühe und Arbeit ist verlohren gangen, auch für den Dienst der Welt. Ist jemahlen ein härterer, unbarmhertziger, undanckbahrer Herr gewesen, als eben sie? und dannoch wer ist jemahlen besser bedient worden? was erforderet sie nit von ihren Dieneren? Schweiß, Genaulichkeit, und Unterwerffung. Wie belohnet sie aber dergleichen schwere verdrüßliche Mühewaltung?

Gar offt, da man die beste Meynung gehabt, und am meisten bemühet gewesen, geschihet es, daß man dir umb dein Arbeit keinen Danck geben will, sonderbar wann die Arbeit nicht gerathen? du wirst gantze Jahr hindurch von der Welt zu leyden haben, ohne daß man dich nur kenne, und

wann

wann du einen Fehler begehest, so verachtet man dich: sie stosset dich von ihrem Dienst hinweg: bey ihr gilt der gute Willen nichts; sie urtheilet von dem Verdienst deß Wercks aus dem Fort- und Ausgang, das ist ja eine schlechte Vergeltung?

Ach wie weit leichter ist es GOtt recht thun, und gefallen? da braucht es nit so vil Nachsinnen, nit so vil Gewaltthätigkeit, nit so vil Kunst. So bald ich nur den Willen hab, ihme zu gefallen, bin ich ihme eben darum schon gefällig. Er haltet alles angenehm, so ich ihme zu ehren verrichte, und lasset so gar nichts ausser Acht, was ich für ihme nicht hab thun können, und doch gern gethan hätte; ja es mercket GOtt mehr auf die Redlichkeit der Meynung, als auf das Werck selbsten. O wie erwünschlich, wie süß ist es einem so guten HErrn dienen? Hingegen wie mißtröstlich, daß man ihn so wenig erkennet, so übel bedienet.

O mein GOtt! was suche ich in meinen Wercken, wann ich dich nit suche? villeicht die Hochschätzung, das Gefallen der Menschen, was könnte eytlers seyn? villeicht meine eigne Zufridenheit, und Vergnügen, mein Freud und Unterhaltung? was könnte schlechter und schnöder seyn?

Solte ich, O HErr! überwisen seyn, durch dise Wahrheiten, und dannoch so unvollkommen, so ungescheid verbleiben, als zuvor? alles erwarte ich von deiner Barmhertzigkeit, und voll deß süssen Vertrauens, unterstehe ich mich zu versprechen, daß du inskünfftig allein der vornehmste Gegenwurff, die Beweg-Ursach, und das Zihl und End aller meiner Wercken seyn werdest.

## Schuß-Gebetter.

OCuli mei semper ad Dominum. Psal. 24.

An dem HErrn werden sich ohne Unterlaß meine Augen hefften.

DEUS meus es tu, & confitebor tibi, Deus meus es tu, & exaltabo te. Psalm. 117.

Du bist mein GOtt, O HERR! alle meine Werck und Urtheil sollen zu deinen Diensten seyn, du bist mein HErr, und dein Glory will ich aller Orthen verkünden.

## Andachts-Ubung.

1. OB schon der Gerechte nur ein kurtze Zeit gelebt, so hat er doch den Lauff eines langen Lebens erfüllet, weilen seine Täg vollkommene Täg gewesen. Dises Geheimnuß ist der guten Meynung allein bekandt. Sie macht die gemeine, gleichgültige Werck verdienstlich, und durch sie wird nichts in dem Leben verlohren, hingegen bereichet sich ein gerechte Seel in gar kurtzer Zeit an Verdiensten. Die gute Meynung erwecken, ist kein leere Ubung der Gewohnheit, sondern ein Schuldigkeit unserer Religion, wodurch man sich für das künfftige Leben grossen Nutzen schaffet. Wie weit ist es gefehlt, wie vil wird verlohren, wann mans vernachläßiget; darumb entschliesse dich liebe Seel, einer zweyfachen Ursach der Reu keine Anlaß zu geben; nit mehr aus blosser natürlicher Neigung, noch eignen Gelust, noch Antrib einer Anmuthung zu würcken. Nit allein soltest du GOtt morgends frühe aufopfferen, was du

den Tag hindurch thuen wirst, sondern habe auch Sorg, die gute Meynung bey einem jeden Werck durch übernatürliche Beweg-Ursachen zu erneueren. Also pflegten vil grosse Heilige nichts anzufangen, sie hätten dann zuvor mit Mund und Hertzen gesprochen: HErr, dises Werck verrichte ich dir allein zu Ehren. Der heilige Ignatius wolte, daß man diſe Wort unter währenden Werck zum öffteren widerholte. Wann man festiglich glaubet, daß alles verlohren, was nit aus einem guten Zihl und End geschihet, sihet man gar leicht, wie nothwendig es seye, daß man zum öfftern mercke auf die Beweg-Ursach zu würcken. Trucke dir stäts in den Sinn und Willen diſen wichtigen Spruch des Apostels 1. Cor. 10. Du issest, oder trinckest, oder thust was anders, thue es GOtt zu Ehren. Gleichwie sehr vil aus denen Welt-Kindern ihr Geld, und jährliche Einkünfften, wie der Prophet Aggäus redet, in einen durchlöcherten Sack legen, wo es nach und nach durchfallet, und verlohren wird: Also wird aus Abgang der guten Meynung zwar häuffiger Saamen ausgeworffen, aber wenig Frucht eingeschnitten. Sihe diſe andächtige Ubung, oder vilmehr schuldige Andacht an, als eine aus denen einträglichsten in dem Christlichen Leben. Gehest du zu dem Tisch, in die Ruhe, verrichtest du dein Ambt, geniessest du ein ehrliche Ergötzlichkeit zu einer Erquickung, gedencke, warumb du es thust? gibe Acht, daß allzeit GOtt der Anfang und das End deiner Wercken seye. Darumben sage zu jedem Geschäfft, HErr! in diſem Werck suche ich weder mein eigenes Vergnügen, weder meinen Nutzen, noch mei-

ne Ehr und Hochschätzung, sondern dir allein in allem zu gefallen? Wisse, daß die gute Meynung niemahlen ein böses Werck könne gut machen, wohl aber das beste Werck durch die böse Meynung verderbt werden. Fasse doch einmahl recht den Verdienst, und die Nutzbarkeit der guten unverfälschten Meynung.

2. Die eigne Liebe ist spitzfindig, führet uns leicht hinter das Liecht: und wir hingegen nehmen gar gern die eigene Liebe für die Liebe GOttes, die falsche für die wahre an. Wir verrichten offt ein Geschäfft aus einem uatürlichen Antrib, und schmeichlen uns darbey, als hätte uns die Gnad GOttes angetriben. Wir bereden uns, alles geschehe GOtt zu Ehren, und in der Warheit selbsten suchen wir nnsere eigeue Ehr. Also verrathet uns dißfals unser eigenes Hertz. Liebe Seel! wilst du erkennen, ob GOtt die wahre Beweg-Ursach, das Zihl und End deiner Wercke, mercke auf folgende Kennzeichen. 1. Ob du in denselben nit mehr ansihest einen glücklichen Fortgang, als das göttliche Wohlgefallen. Unser Hochmuth findet sich allzeit in dem Lob, in der Hochschätzung der Leuthen vergnügt. Lasset uns nit trauen iener Begierd, die wir haben, daß die Sach wohl gelinge. Lasset uns alles thun, was GOtt erfordert, aber lasset uns den guten Ausgang allein ab deme messen, daß wir nemblich recht und wohl verrichten, was GOtt gefällig. 2. Wann du so gern und eyfrig die Werck verrichtest, die dir von dem Gehorsam ausgesteckt, als die du dir selbsten außerkisen. 3. Wann es dir gleich gilt, auf den ersten Befehl deß Gehorsams ein Geschäfft zu verlassen, so glück-

lich

lich von statten gehet, oder ein Ort, wo die Arbeit einträglich, als in demselben Geschäfft, und Orth länger verharren. Glaube mir, liebe Seel! alle frey- erwöhlte Andachten, ausgesuchte Geschäfft, ihm selbst gefällige gute Werck seynd sehr verdächtlich. Wann man nichts anders suchet, als GOtt zu gefallen, will man auch nichts anderes, als was ihme gefällig.

## Der achtzehende Tag.

# Der heilige Simeon, Bischoff zu Jerusalem, und Martyrer.

DEr heilige Simeon, oder Simon ware der nächste Bluts Freund Christi des HErrns, als ein Sohn des Cleophas, welcher ein Bruder deß heiligen Josephs gewesen. Seine Mutter hiesse Maria, von der das Evangelium meldet; ware ein Geschwey der seeligsten Mutter GOttes, mit welcher sie Christo auf dem Calvari-Berg gefolgt, und dessen Todt beygewohnet hat. Aus welcher Verwandtschafft leicht abzunehmen, daß Simeon auch theilhafftig werde seyn gewesen der Gnaden und Gutthaten, welche Christus gantz freygebig seinem gantzen Hauß mitgetheilet hat.

Als deß heiligen Josephs Bruders Sohn stammete er her von dem Königlichen Geschlecht deß Davids, aber gereichte ihme solches zu grösserer Ehr nit, als daß er gewest ein Jünger, und glorwürdiger Blut-Zeug Christi deß HErrns: und zwar ware er aus denen ersten die Christus zu seinen Jüngern aufgenommen, und selbst persöhnlich unterwisen hat; daß also wohl abzunehmen, was

grossen

grossen Fortgang er in der Wissenschafft des Heyls werde geschafft haben, unter einem solchen Lehrmeister. Er ware ein augenscheinlicher Zeug der meisten Wunderwerck unsers Heylands, wie auch seiner heiligen Urständ und Himmelfahrt; wie nicht minder unter jener glückseeligen Zahl der Glaubigen, über welche der H. Geist an dem heiligen Pfingsttag seine Gaaben ausgegossen hatte.

Nachdem die heilige Apostel, und andere Jünger sich in die gantze Welt zertheilt, allen Völckern das Evangelium zu predigen, ist Simon in Judäa gebliben, und ware von GOtt verordnet seine Lands-Leuth zu bekehren, bey welchen er allzeit in grosser Lieb und Hochschätzung gestanden; hielte sich auch lang bey dem heiligen Jacob seinen Vettern, welcher Bischoff zu Jerusalem war, auf, und nahme sich mit ihm umb die Bekehrung diser Stadt an, welche durch das Blut Christi befeuchtet worden; gleichwie aber dises Volck die Rach gegen Christo noch nit aus den Hertzen gelassen, also ware ihre Mühehaltung in Christlichen Unterricht desselben desto mühesamer, obwohlen nit ohne grossen Seelen-Frucht, indem die Zahl der Rechtglaubigen von Tag zu Tag gewachsen ist: Ob zwar hieraus jene erschröckliche Verfolgung der Christen erwachsen, welche der Kirchen GOttes so vil heilige Blut-Zeugen gebracht hat.

Im Jahr Christi 62. und den 29. zigsten seiner Urständ, haben die Juden den heiligen Jacobum gemartert; den der heilige Simeon, so der Marter beygewohnt, ihre Grausamkeit aufgerupffet, ohne daß sie hierdurch zu einer Rach entzündet worden, welches ein Zeichen ihrer Ehrenbietigkeit gegen

gen ihme ware. Eine Zeit hernach, nachdeme die Verfolgung in etwas nachgelassen, haben sich die heilige Apostel und Jünger Christi, die in der nahend herumb waren, zu Jerusalem versammlet, und das durch den Todt deß heiligen Jacobs verlassene Bistumb dem heiligen Simeon anvertraut, welcher auch durch seine vortreffliche Tugend und Klugheit die erste Christen in der Gottsforcht, und Evangelischen Eyffer sehr gestärcket hat. Als aber zwischen denen Juden und Römern ein starcker Aufstand entstunde, hat der heilige Bischoff für gut befunden, sich, und seine Schäflein die neue Christen, in Sicherheit zu setzen; ist mit ihnen zu der Stadt hinaus, gleichwie einmahl Loth, unter der Anleitung deß Engels Sodomam verlassen, und hat sich unterhalb deß Jordans, in dem kleinen Städtlein Pella nidergelassen, welches geschehen Anno 69. ein wenig zuvor, als Nero den Vespasianum mit einer Armee in das Land geschickt, die Rebellion zu demmen. Nachdem aber folgendes Jahr die Stadt völlig ruinieret worden, Anno 70. hat Simeon seine Glaubige wider zuruck geführt, mit ihnen auf dem Platz, wo die Stadt gestanden, aber kein Stein mehr auf den anderen gebliben, ein neues Jerusalem gebauet, welches an Häuseren nit mehr so brechlich, als das vorige, wohl aber von dem Eyfer und Tugend der glaubigen Inwohnern sehr berühmt gewesen. Es wachte nemblich der heilige Prälat Tag und Nacht auf den Wolstand seiner Heerde, damit er solche so wohl in der reinen Christlichen Lehr, als in dem Eyfer und Gottsforcht erhielte, theils durch Bestreitung allerhand Irrthumen, so schon alsdann einzuschlei-

chen

chen begunten ; theils durch beständiges Zusprechen, und Erklärung der Evangelischen Glaubens-Warheiten, wie er solche aus dem Mund Christi selbst gelehrnet hat, aber eben dise seine Wachtbarkeit, eben diser sein unvermüdlicher Eyfer für die Ehr seines Heylands, und für das Heyl der Seelen, eben dise Standhafftigkeit in so vil widerwärtigen Zufällen, haben ihme den Weeg zu der Marter gebahnet.

Es hat ihn zwar die göttliche Vorsichtigkeit, so lang er der Christlichen Heerde mit seiner vätterlichen Obsorg nothwendig gewesen, mitten unter denen schweristen Verfolgungen bewahrt, daß er weder in denen Zeiten Vespasiani noch Domitiani denen Gerichts-Dienern in die Hand gerathen. Da aber Trojanus in die Regierung kommen, wurde Simeon als einer der von dem Königlich-Davidischen Stammen entsprossen, auf dergleichen die Verfolgung absonderlich angesehen gewesen, bey dem Richter angeklagt, daß er die einzige Stützen deß Christenthums in Jerusalem seye. Wird also der heilige schon 120. Jahr alte Mann, dem Land-Pfleger in Syrien, Atticus mit Nahmen, vorgestellt. Diser in Ansehung seines so betagten Alters, wird zu Mitleyden bewegt, bemühete sich ihn zu bereden, daß er seinen Glauben absagen, und denen Göttern deß Reichs opfern solte. Als er aber darvon vernommen, und gesehen, mit was Eyfer und Großmüthigkeit er zeigte, daß nur ein GOtt seye, und deren nit mehr seyn können; daß Christus JESUS der wahre GOTT seye, jene aber, die sie für Götter halten, lauter Nahmen wären lasterhaffter Leuth, welche nicht ver-

verdienen unter die Zahl der Menschen gerechnet zu werden : hat er sich darob höchstens entsetzet, und weil er wahrgenommen, daß die Gemüther der Umbstehenden durch dise Red bewegt worden, befahle er ihne mit Geiseln zu streichen, und etliche Täg aneinander mit unterschidlichen Tormenten zu peynigen : Es verblibe aber der heilige Mann in aller diser Marter also beständig und starckmüthig, daß sich jedermann darüber hat verwunderen müssen, und niemand fassen können, woher eine solche Stärcke in einem von Alter ausgemärgleten Leib herrühre, schrye also das gantze Volck überlaut zusammen : Wunder! Wunder! der Tyrann aber dardurch nur zu grösserem Zorn entzündet, verdammet ihn zu dem Creutz-Todt : Hat also der heilige Simeon den Trost gehabt, sich seinem Meister gleich gehalten zu sehen, wie er dann mit freudigem Angesicht, das Creutz bestigen, und GOtt Danck gesagt, daß er eben deß Todts sterbe, den sein Heyland und Seeligmacher gehabt. Es ware umb das Jahr Christi 107. nachdem er 40. Jahr das Bistthum zu Jerusalem verwaltet. Seine heilige Gebein seynd in unterschidliche Orth der Welt ausgetheilt worden, und werden absonderlich zu Brindes und Bononien in Italien, zu Brüssel in Niderland und zu Torrelaguna in Spanien verehret.

## Gebett.

Allmächtiger GOtt, wende die Augen deiner Barmhertzigkeit auf unser Schwachheit; und weilen die Schwere unserer Verbrechen uns trucket, verschaffe, daß wir durch die Vorbitt deines glor-

glorwürdigen Martyrers und Bischoff deß heiligen Simeons gestärcket werden. Durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

## Epistel Jac. 1o.

LIebste Brüder, seelig ist der Mann, der die Anfechtung ausstehet: dann nachdem er wird bewähret seyn worden, wird er die Cron deß Lebens bekommen, welche GOtt den jenigen verheissen hat, die ihn lieben. Niemand sage, wann er versucht wird, daß er von GOtt versuchet werde: dann GOtt versuchet nit zum Bösen: er versuchet aber auch niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht, wann er durch seine böse Begierlichkeit abgezogen, und angereitzet wird: Darnach wann die böse Begierlichkeit empfangen hat, gebähret sie die Sünde: die Sünde aber, wann sie vollzogen ist, gebähret den Todt. Derowegen irret nit meine allerliebste Brüder. Alle sehr gute Gaaben, und alle vollkommene Gaaben kommen von oben herab, vom Vatter der Liechter: bey welchem keine Veränderung ist, noch einige Uberschattung des Wechsels. Dann er hat uns freywillig durch das Wort der Warheit gezeuget, daß wir ein Anfang seiner Creaturen seyn.

Der heilige Apostel Jacob Bischoff zu Jerusalem, der mindere genannt, weilen er erst nach dem anderen heiligen Jacob, einem Sohn Zebedäi zu dem Apostolat beruffen worden, verfertigte er ein vortreffliches Send-Schreiben, welches man für die fürnehmste aus den Catholischen, das ist, allgemeinen Epistel hielte. Inmassen dieselbe an keine sonderliche Kirchen gestellet wurde, sondern an alle zu dem wahren Glauben bekehrte Juden, wie auch an alle Wahrglaubige insgemein, so dazumahlen aller Orthen ausgestreuet,

sträuet, und unter den Nahmen der zwölff Zunfften begriffen waren. Diese Epistel wurde verfasset umb das Jahr JEsu Christi 59. oder 60.

## Anmerckungen.

Sehr artlich prüffet die Welt ihre Diener. O was Seltsamkeit, was Grausamkeit hat man von disem unbarmhertzigen, trutzigen Herrn zu erfahren! über das, Veränderung des Wolstands Verwirrungen der Geschäfften, Neid, Betrug, Unordnung der Anmuthungen, alles trifft zusammen, und veranlasset die Welt-Menschen zur Gedult. Finden sie aber einen Vortheil, und Nutzen in so harter Dienstbarkeit. Mein GOtt, ein gantz andere Bewantnuß hat es mit denen auch schweren Versuchungen, die du zuweilen über deine getreue Diener verhängest, dann neben dem, daß sie offt nur dem Schein nach schwer und bitter, und durch dein Gnad entweders geringeret, oder versüsset werden; was könte für ein herrlichere Frucht, und köstlichere sichere Vergeltung der geleisten Treu erdacht werden, als man in dergleichen Zufällen erfahret? Der Streit währet etliche Augenblick, die Versuchung etliche wenige Stund, und der Gewinn, so aus dem Sig entspringet, dauret eine gantze Ewigkeit. Halte jetzt dise zwey Gattungen der leydenden Dienerschafft gegeneinander, und urtheile von selbsten, mit welcher mehr Mitleyden zu tragen. Sage nur keiner wann er versucht wird, daß ihn GOtt versuche, weilen GOtt nit fähig zu dem Bösen anzureitzen. Wann er seine Diener prüffet, ist es dahin angesehen, ihre

Tugend zu reinigen, ihre Treu zu erfahren, und ihre Belohnung zu vermehren. Die heilige Forcht muß allzeit nach dem Rath deß Apostels dem Eyfer beygesellet werden. Wie vilmehr zur Zeit deß Mißtrosts, und Trückne deß Geists, oder eines anderen Versuchs? Aber das Vertrauen auf die Gütigkeit GOttes, muß den Muth, und Hertzhafftigkeit unterstützen, und vermehren in schwersten Versuchungen; weilen der getreue GOtt 1. Cor. 10. niemahlen zugeben wird, daß ihr über eure Kräfften versucht werdet: sondern währender Versuchung genugsame Mittel darbieten, tapfferen Widerstand zu thun. Aber wann wir selbsten so vermessentlich der Versuchung Anlaß geben, wann wir uns selbsten lieben, wann wir selbsten der Gefahr in die Armen lauffen, wann wir selbsten wider den außtrucklichen Befehl deß HErrns die Feind zu dem Kampff heraus forderen, heisset das nit, sich zu weit hinauswagen, setzen wir einen festen Grund, da wir auf unser vermessenes Vertrauen bauen? Die Unschuld der grösten Heiligen ware in denen Einöden nit sicher, die Apostel selbsten wurden getrungen dein heiligen Gebett eine stäte Wachtbarkeit beyzufügen. Die Christliche Helden finden keine Sicherheit, als in der Flucht. Wie kan es dann seyn, daß die verwundte, und durch öfteren Fall geschwächte Sünder, die schon allbereits überwundene, sich freywillig in die gefährlichiste Gelegenheit begeben? Wissen wir dann nicht, daß wir in uns selbsten den ärgisten Versucher herumb tragen? Die Natur ist so schon zum Bösen geneigt, was brauchet es fernere Anreitzung? Der leydige Sathan hat sich in

War-

Warheit leicht zu bedienen dises inheimischen Hauß-Feinds, mitdeme er in stäter Verbündnuß liget, uns zu verführen; jedoch kan uns weder diser noch jener schaden, wann wir nit wollen, massen ihr Sig an unserem Ja-Wort hanget. Wir mögen unsere Schwachheit und Neigung zu dem Bösen nach Belieben beweinen, die Gnad JEsu Christi, die uns niemahlen abgehet, stärcket uns allzeit genug zum überwinden. Wer überwunden wird, muß die Schuld ihme beymessen. Ist es ein Wunder, daß man überwunden wird, wann man sich mit allem Fleiß in die Gefahr gibet? Vilmehr wäre das Widerspil ein Wunder. Weit gefehlet! närrisch gehandlet, die Augen nicht eröffnen zu sehen, daß all unser Tugend, Stärcke, Muth, und andere Gaaben von dem himmlischen Vatter, und seinem eingebohrnen Sohn, unserem gütigisten Erlöser herkommen: Liebe Seel! was Trost, was Zuversicht solle in uns erwecken die Erkantnuß, daß diser Heyland, diser Vatter, keiner Unbeständigkeit unterworffen. Seine zarte Liebe nimmet nit ab, veränderet sich nit. JEsus Christus ist allzeit gütig und barmhertzig, heut wie gestern, und wann GOtt so gut gegen mir, sagt ein heiliger Bernardus, zur Zeit, da ich ihn verlassen, und beleydiget habe, wie gut wird er erst seyn, da ich ihn suche, da ich alles thue, was ich kan, ihm zu gefallen, da ich ihm treu und beständig diene.

## Evangelium Luc. c. 14.

IN der Zeit, sprach der HErr JEsus zu den Schaaren: So jemand zu mir kommt, und hasset nit seinen Vatter und Mutter, und Weib und Kinder, und

Brüder und Schwester, auch darzu sein eigene Seel, der kan nit mein Jünger seyn. Und wer nit traget sein Creutz, und folget mir nach, der kan nit mein Jünger seyn. Dann wer ist unter euch, der einen Thurn bauen will, und sitzt nit zuvor, und überschlägt den Kosten, ob ers habe hinauszuführen, auf daß nit, so er den Grund gelegt, und es nit hinausführen kan, alle die es sehen, anfangen seiner zu spotten, und sagen: Diser Mensch hat angehoben zu bauen, und hats nit können hinausführen? Oder welcher König ist, wann er ausziehen, und einen Krieg anheben will, wider einen anderen König, der nit zuvor sitze, und rathschlage, ob er nit könne mit zehen tausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwantzig tausend? Wo nit, so schicket er Bottschafft, wann jener noch fern ist, und bittet ihn umb Friden. Also auch ein jeglicher unter euch, der nit absaget allem, das er besitzet, kan nit mein Jünger seyn.

# Betrachtung.

## Von dem Zihl und End deß Menschen.

I.

BEtrachte, daß der Mensch nicht auf gradwohl in die Welt gesetzet worden: Dann es har ihm GOtt ein gewisses Zihl ausgestecket, da er uns erschaffen, so kein anderes ist, als seine Glory, daß ihn nemblich der Mensch erkenne, liebe, und diene. Nun aber so prevsen wir GOtt durch die Erkanntnuß und Liebe. Die Liebe bezeigen wir durch unsere Dienst, dise durch Beobachtung seiner Gebotten. Es kunte uns GOtt in unserer Nichtigkeit doch aber nit zu einem anderen Zihl und End erschaffen.

Das

Das unordentliche Leben kan uns leicht in Vergessenheit führen der gebührenden Schuldigkeit, jedoch keines Weegs das letzte Zihl und End unserer Erschaffung mit einem anderen auswechßlen. Wir seynd so ausgelassen, als wir wollen, so wird doch allezeit wahr seyn, daß wir nit erschaffen worden, grosse Güter zu sammlen, hohe Ehren-Stellen zu besteigen, sich lustig zu machen, und hoch anzukommen, sonderen GOTT zu dienen, zu lieben, und zu preysen.

Zu disem Zihl und End befinden sich die König, und die Gemeine, Reiche und Arme, die Junge und Alte auf der Welt. Seyen die Ständ der Leuthen noch so unterschidlich, die Nach-Ordnung unter den Menschen noch sowohl eingerichtet, so werden doch einige als Herren, die andere als Unterthanen gebohren, ist doch das Zihl und End bey allen gleich und treffen alle in disem Haupt-Puncten zusammen, daß sie nur erschaffen zur Erkanntnuß, zur Liebe, und zu dem Dienst GOttes.

Obschon manche sich in der Welt aufhalten, ohne daß sie jemahlen gedencken, oder jemahlen gedacht haben, warumben sie auf der Welt seyen, so bleibet doch dise Wahrheit, sambt ihren Grund-Reglen, und nothwendigen Folgen unumstoßlich, daß jener Jüngling, jenes muthwillige Mägdlein, welche dahin leben, als wären sie erschaffen, damit sie ihrem Hertzen alle erdenckliche Freud gestatten, daß jenes unandächtige Welt-Kind, so sich gantz in das Zeitliche verliebet, daß, sprich ich, alle dise in der Welt sich befinden, damit sie GOTT lieben, ihme dienen, und gefallen. Gleichwie das Feuer zu erwärmen, die Sonne zu erleuchten, also

ist der Mensch GOtt zu dienen, und zu preysen erschaffen worden. Liebe Seel! was grosses Nachdencken verdienet diſe Wahrheit! Was billiche Ursach der Reumüthigkeit, und heylsamen Forcht gibt diſes Nachsinnen.

Bestehet aber diſe gründliche Wahrheit unseres Glaubens, auf welche sich alle andere Grund-Wahrheiten steiffen, auch in der Faßnacht, wie die übrige Jahrs-Zeiten? Was? solle ein Christ anzutreffen seyn, der in diſen gar nit Christlichen Tägen nit verbunden seye, GOtt zu lieben, zu dienen, zu preysen, wie in der Heil. Fasten? Und was wird es endlich werden mit solchen, die sich diſer Sitten-Lehr widersetzen? Leben sie dem Zihl und End gemäß, zu welchem sie erschaffen? Was für ein End wird jener Mensch einstens nehmen, der dahin seinen Lebens-Lauff nit richtet.

2.

Betrachte, daß gleichwie man aus allen Wahrheiten unsers Glaubens keine ehender begreiffet, als die von dem Zihl und End deß Menschen handlen, also ist auch aus allen keine, an die man weniger gedencket, und da man daran gedencket, weniger beweget wird, als eben durch diſe: villeicht hat mancher deren Bedeutnuß und Verstand noch niemahlen recht ergründet, noch weniger, was daraus erfolget. Dann wann wahr ist, wie es sich nit zweiffien lasset, daß wir nur auf der Welt seynd GOtt zu dienen, so solle ja nicht ein eintziges Werck seyn, das wir nicht zu GOtt richten. Und wir wissen nit, ob wir unser Leben hindurch ein eintziges zu GOtt allein gericht haben.

Wann

Wann man blößlich unseren Wandel und Urtheil ansehen thäte, wurde man sagen können, daß GOtt unser letztes Zihl und End seye? Ein jeder nimmt ihm ein gewisses Zihl vor, wann aber GOtt dises Zihl nicht ist, wo werden wir endlich hinkommen? Ein jeder nimmt ihme ein gewisses Zihl vor. Was ist aber dises Zihl? es ist jene Versorgung, jenes Ambt, dises Geschäfft, jener gesuchte Gewinn, jene erdachte Freud, zum öfteren auch jene Sünd, es ist jener Gegenwurff der Begierlichkeit, deß Hochmuths, der herrschenden Anmuthungen. Sihe, das ist eigentlich das Zihl und End der heimlich-verborgnen Anschläg und verwirrten Händel, aller gehabten Sorgen so viler Geschäfften, ja eines überaus harten, mühesamen, unruhigen Lebens viler Menschen. Dencket man vil an GOtt in disen Beschäfftigungen, in diser Kopff-brechenden Aufmercksamkeit, in disem verdrüßlich und mühesamen Nachgrüblen? Fraget man da umb Rath das göttliche Gesatz, ziehet man in allem die Richtschnur nach dem Zihl und End, zu welchem wir erschaffen? Ach der meiste Theil der Menschen hat in seinem Thun und Lassen keinen Gedancken auf GOtt.

Liebe Seel! noch eines hätte ich zu fragen. Ist GOtt derjenige, den du suchest in den nichtswerthigen Zeitvertreibungen, in dem Spilen, in denen Gesellschafften, allwo die Eitelkeit ihren Pracht Stuck-weiß unter die Augen leget? Ist GOtt derjenige, den du suchest in deinem ehrsüchtigen Beginnen, in deiner kostbaren Ausrüstung von vilen Pferdten, und grossem Gefolg, in denen kostbaren Mahlzeiten? Ist GOtt derjenige, den

du suchest in deiner Schein-Andacht, die du dir selbsten auserwöhlt. Ey, wann in unseren Wercken das gantze Absehen, die Eytelkeit und die eigne Liebe ist, was wird dem lieben GOtt, so den eintzigen, und den gerechtisten Zuspruch darüber hat, übrig bleiben?

Wie ist es möglich, daß wir so Hirn-loß, so kaltsinnig unsere Ab- und Irr-Weeg betrachten, und dannoch ein Wohlgefallen daran haben? Wir seynd nur erschaffen GOtt zu lieben, GOtt zu dienen. Erkenne ich GOtt, dessen Gebott ich übertrette: dessen heilige Grund-Satzungen ich eine geraume Zeit her verachte? Liebe ich GOtt, den ich ohne eintzige Reu beleydige, und so gar mit meinen ärgerlichen Leben entunehrte? Diene ich GOtt, der ich keinen anderen Herrn, als meine Anmuthung, und die Welt erkenne?

O undanckbare Menschen! ruffte einstens auf der Prophet, ist euch dann GOtt eur letztes Zihl und End nit genug, daß ihr neben ihme noch was anders suchet? Liebe Seel! was schliessest du aus diser Bedenckung? Was wird der erschröckliche Verweiß deines verletzten Gewissens jetzt bey dir vermögen?

Mein GOtt, ich kan und darff es nit laugnen, ich bin auf diser Welt eintzig und allein dich zu lieben, dir zu dienen: der gröste Theil meines Lebens ist allbereit vorbey, und villeicht hab ich dich nit acht Täg in so langer Zeit, ja kaum einen Tag geliebet, und dir gedienet.

O mein GOtt! ich getraue mir vor Schamhafftigkeit kein Wort mehr zu reden, aber würdige dich, an statt deß Munds, mein Hertz auzuhören.

Ich

Ich bin bißhero auf einem Irr- und Abweeg fortgangen, biß in mein hohes Alter: Aber du, O HErr! der du das irrende Schäfflein suchest, wirst auch mich als ein solches wegen deiner unendlichen Barmhertzigkeit nit verwerffen: ach sihe! ich lege mich zu deinen Füssen, und schwöre dir, daß ich künfftighin dir allein dienen wolle.

## Schuß-Gebetter.

NOtum fac mihi finem meum, ut sciam, quid desit mihi. Ps. 38.

Gibe mir deine Gnad, O HErr, daß ich stets mein Zihl und End vor Augen habe, damit ich mich hinfüran eyfriger um mein Seelen-Heyl annehme, als bißhero geschehen.

Tuus sum ego Ps. 118.

Ich bin gantz dein, O mein GOtt! aus vilen Titlen, dahero verlange ich nicht mehr zu leben, als dich zu lieben, und dir zu dienen.

## Andachts-Ubung.

1. DEssen der Baum ist, ist auch die Frucht. Wir gehören viler Ursach halber GOtt zu, darumben sollen wir alles GOtt zu lieb, und zu Ehren thun: alles, sage ich, wann man anderst einen Verdienst will darvon haben. O wie vil Werck seynd hin, auf ewig verlohren! darneben liget uns an disem Verlurst sehr vil daran. Liebe Seel! thue nichts, als GOtt zu gefallen. Suchen wir in allen Dingen die Ehr GOttes, so werden wir auch die unsere darbey finden, und darff man

keck sagen, daß sein, und unser Nutzen sich gleichsam voneinander nit absönderen lasse. Aber weilen es sich leicht ereignet, daß man sich bey der Zusammenstimmung diser Beweg-Ursachen betrüge, und eben dazumahlen uns selbsten suchen, da man sich schmeichlet, die Ehr und Glory GOttes zu suchen, will vonnöthen seyn, daß neben der gestern gethanen Erinnerung gegenwärtige Materi betreffende, man nachfolgende Reglen beobachte.

2. Die Liebe, sagt der Apostel, ist gedultig, sie ist voll der Güte, sie eyferet nit. 1. Cor. 13. Ist der Eyfer nit also beschaffen, so ist es ein falscher Eyfer. Das Kennzeichen eines wahren Eyfers, will sagen, deß jenigen, so GOtt für sein erstes Zihl und End hat, bestehet in deme, daß man nach dem Exempel des liebreichen Samaritanen die Wunden mit Oel und Wein verbinde, das ist, die Fehler und Verbrechen sanfftmüthig abstraffe, gedultig die Heylung oder Besserung erwarte, sich aufrichtig ab dem guten Fort- und Außgang erfreue, mit welchem GOtt deines Nächstens Geschäfft beglücket: Dann die tückische Traurigkeit, die man empfindet, wann man sihet, daß andere mit ihrer Mühe und Arbeit mehr Nutzen schaffen, als ich, und du, ist ein klarer Beweißthum, du suchest in deinen guten Wercken was anderes, als GOtt allein. Wann du ein bittere Eyfersucht in deinem Hertzen spührest, spricht der heilige Jacobus, und einen zänckischen Geist, bilde dir nit zu vil ein, dann eine solche Weißheit kommet nit von oben herab; es ist ein irrdische, ein viehische, ein teuflische Weißheit. Auch wo ein Eyfersucht eingeschlichen, befindet sich Verwirrung, und allerhand

schlim-

schlimme Werck. Hast du villeicht Kinder, Hauß-Genossene zu straffen? straffe ohne Hochmuth, ohne Ubernehmung deß Zorns, ohne Verbitterung. Die Liebe ist sanfftmüthig, und ereyferet sich niemahlen zu starck. Es gibt noch fernere Kennzeichen einer guten, reinen Meynung: Wann man arbeitet ohne Verwirrung, ohne Unruhe, ohne gar zu grosse Beschäfftigung: wann man eben so grossen Fleiß und Eyfer anwendet, geschehe das Werck daheim in der Stille, oder offentlich vor den Leuthen, in einem kleinen Dörfflein, oder grossen Stadt, seye das Geschäfft verächtlich, oder ansehlich, sowohl zu lieb der Armen, als der Reichen, so wohl in Abweesenheit der Zeugen, als in Gegenwart deß zusehenden Volcks. Wann man sich also bearbeitet, als wäre kein anderer in der Welt, als GOtt, und wann wir zu friden, daß andere noch mehr arbeiten, als wir, das heist GOtt allein suchen.

Wann man die kleine Schuldigkeiten eben so genau und eyfrig, als die grosse entrichtet. Jene geistliche Ordens-Personen, welche die kleinere Reglen verabsaumen, unter dem Vorwand, daß sie klein seynd, und darumben ihrer Meynung nach nit vil daran gelegen, suchen nit GOtt allein auch in Beobachtung der grösseren, und wichtigeren Orden-Satzungen zugefallen. Wer nur seinem Herrn zu gefallen suchet, dem er dienet, verrichtet mit gleichem Eyfer, und Genauigkeit alles das jenige, so er befihlet.

# Der neunzehende Tag.

## Anmerckung über das, was man die Welt nennet, und über ihre Satzungen.

Es ist entsetzlich, daß man stäts von der Welt redet, daß man unendliches Aufsehen auf die Welt hat, daß man sich befleisset der Welt zu gefallen, daß man nichts mehr fürchtet, als ihr zu mißfallen, und dannoch daß man sich nit bemühe zu wissen, was doch die Welt seye, und zu erkennen, ob man sich auf falsche Reglen gründe, ob man ein rechte Ursach habe, sie zu förchten, ob die Welt diser Abgott, nit ein leeres Gedicht, mit einem Wort, ob das, was man die Welt heisset, also zu förchten, ob man ihr zu lieb Haab und Gut, Ehr, und Reputation, seine Ruhe, ja auch sein Seel selbst solle in die Schantz schlagen, ob die Welt werth seye, daß man so vil Acht und Behutsamkeit auf sich habe.

Das ist ein Wunder-Ding, man wird keine Warheit unserer Religion, keine Grund-Regel des Evangelii vortragen, daß man nit den Welt-Geist zu Rath ziehe, man beziehet sich, und appelliert auch allzeit zu dem Richterstuhl der Welt, die Sitten-Lehr JESU Christi wird insgemein durch die Welt geurtheilet. Es mag das Gewissen in Harnisch schlieffen, es mag GOtt befehlen, was er will: Es ist alles aufgehebt, biß der Sententz der Welt-Kinder ergangen: Alles richtet sich nach ihrer Außlegung, alles muß ihren Brauch und Befehl weichen, alles muß nach ihren Satzungen gerichtet

richt seyn, die Welt will es also haben, die Welt heisset diß nit gut, jenes ist nit nach der Welt Wolgefallen. Liebster GOTT! was ist dises für ein Sprach, und zwar unter den Christen? Pfui der Schand! daß sich die Christen diser Sprach bedienen!

Die Welt will, oder nit. Was ist dann dise Welt, dero Macht so allgemein, dero Herrschafft so weitschichtig, dero Schluß so unfehlbar?

Was ist dise Welt, welche man so unsinnig liebet, so hefftig förchtet, so sorgfältig bedienet, so ängstig beobachtet? Dise Welt, wider welche alle klagen, welche niemand achtet, den Verdienst nit ansihet, den gantzen Erd-Creyß mit unvergnügten und armseeligen Leuthen anfüllet, dero Diener alle Sclaven seynd.

Dise Welt, dero aberwitzige Urtheil lauter Gesätz, offt wider die Vernunfft, allzeit wider das Evangelium, was ist dise Welt endlich, welche von dem Verdienst ihren Ausspruch gibet, die Hofflichkeit einrichtet, die Modi erdencket, gantze Familien zu Grund richtet, die Welt, jener Abgott, der von so vil Menschen angebettet wird.

Wann dise sittliche Welt ein in der Einbildung bestehendes Weesen ist, seynd wir nit unsinnig, daß wir uns einen so unbequemen Meister und aus frembder Einbildung einen Abgott schnitzlen, der unserem eignen Verstand zu wider ist? Wann aber dise Welt nit nur allein in der Einbildung, sondern in der Sach selbsten ein Weesen hat, wer hat ihr die Macht geben, uns so harte Satzungen vorzuschreiben? Wer hat sie darzu bestellt? durch was für ein Unglück seynd wir ihre Sclaven geboh-

ren?

ren? Gewißlich, wann man ohne Vor-Urtheil vernünfftiet, wann mans beym Liecht besihet, was doch die Welt seye, so wird man über sich selbsten böß, daß man ihr so vil nachgeben, daß man sich so lang für einen Narren hat halten lassen.

Dise Welt, welche so vil über die Gemüther und Hertzen herrschet, eigentlich darvon zu reden, ist nichts anderes, als jene schwürige Menge der Menschen, welche zwar einander zu wider seynd in denen Begierden, in denen Gedancken, seynd aber allesammentlich wider die Lehr JEsu Christi, sie haben kein anderes Absehen, als auf ihre Eigennutzigkeit, keine andere Sitten-Lehr, als ihre Anmuthungen, keinen Vorwurff ihrer Bemühung, als die Ehr, die Reichthumen, die Wollüsten dises Lebens. Sie haben insgemein einen eytlen unruhigen Geist, ein noch verderbteres Hertz, einen Hochmuth ohne Maaß, keine andere Beschäfftigung, als nichtswerthige Zeit-Vertreibungen. Nichts schmecket ihnen, als die Eytelkeit, nichts gefallet ihnen, als abentheurische Einbildungen. Es seynd Leuth, welche keine andere Fürtrefflichkeit haben, als was sie von dem Kleyder-Pracht, von den reichen Stoffen, mit welchen sie bedecket seynd, erbettlen. Der meiste Theil verstehet sich auf nichts, als auf das Betrügen; unter ihnen ist jener der Glückseeligste, der zum besten weiß ihm zu Nutzen zu machen das Unglück der anderen, der sein Unglück zum besten verhellet, und unter einem äusserlichen Schein, sein Armseeligkeit zum künstlichsten verdecken kan.

Die Welt ist ein gewisse Secte der Menschen, schier überall sich befindet: der meiste Theil kennet

net einander nit, und wann sie sich kennen, so verachtet einer den anderen: sie kommen alle in disem übereins, daß sie eine offentliche Profession thun, nit andächtig zu seyn: und Krafft diser Ehren-losen Meynung, vermeynen sie, befugt zu seyn die auferbäulichiste Tugenden außzulachen, über die Ehrwürdigste Ubungen der Andacht zu schmähen, eine eytle Ehr durch ihr unordentliches Leben zu suchen, keine Religion, als aus Gewohnheit, aus Anständigkeit zu haben.

Allda herrschet ein allgemeine Dissimulation, auf welche als auf eine Grund-Saul aller äusserliche Pracht und Ansehen gesteifft seynd; Allda herrschet dise übel-meinende Eyfersucht, welche gleichsam die Seel der allereyfrigsten Welt-Kindern zu nennen.

Allda gibt man tausend Lob-Sprüch, da man doch durch ein schertzendes und stechendes Gelächter die Einfältigkeit der jenigen auslachet, welche es annehmen: allda bietet man hundert- und aber hundertmahl seine Dienst an, da man doch keinen grösseren Feind hat, als denselben, der sie anerbietet. Die am meisten schimmerenden Freuden, seynd eben die jenige, die zum wenigsten gegründet seynd. Wenig gibt es in diser Welt natürliche Blumen, schier alle seynd durch die Kunst gemacht, oder mit Gewalt getriben, und wiewohl sie einen anlachen, was kan man auß diser künstlichen Blühe für eine Frucht hoffen.

Die Welt ist eine grosse Schau-Bühne, allwo ein Mensch den anderen auslachet. Diser verursacht allen Anwesenden ein Gelächter, da er doch vermeynet, bey allen in höchster Schätzung

tzung zu seyn. Die jenige, welche andere als Erbarmnuß-Würdige ansehen, seynd offt eben die jenige, welche am meisten verächtlich, und mehr verachtet werden, als die andere.

Allda herrschet mit höchstem Gebiet eine Menge der jungen, närrischen, und frechen Leuthen. Ein Menge der Weiber, welche zum wenigisten ein zweiffelhafftige Ehr, und Reputation haben. Und diser Hauffen der verwirrten zerritten Personhnen, ist der jenige, welcher sich unterstehet, von allen Sachen mit grösten Gewalt zu urtheilen, gut zu heissen, oder zu verwerffen, wie es ihme sein Hirn-loser Kopff eingibt.

Das seynd die jenige erschröckliche Richter und Tadler, welche auch von gescheiden Leuthen geförchtet werden: Das seynd jene eingebildete Meister, denen zu mißfallen auch die frömmiste und ehrlichste Leuth, einen Scheuen tragen. Das ist jene grosse, schöne Welt, welche ihr selbsten zumuthet das Glück denen Menschen zu machen, ja wann man ihr glauben will, die Glückseeligkeit deß gantzen menschlichen Geschlechts auszuwürcken.

Dise jetzt-genannte Welt verändert die Bräuch, richtet die Höfflichkeit, führet ein die neue Modi, wirffet aus die Unkosten, setzet den Werth der geleisteten Diensten, bestärtiget den Geschmack: die Vernunfft weichet allzeit ihrem Kopff, die Religion selbsten muß sich ihrer Anmuthungen unterwerffen. O Schwachheit des menschlichen Verstands! O Irrthum, Narrheit, Unsinnigkeit der Menschen, kanst du weiter gehen? Du macheſt dir ein Abentheur aus einer mit Fleiß gemachten Phantasey? Du beehreſt, du beobachteſt, und

förch-

förchtest das Urtheil und die Gedancken der jenigen, welche du offt zum höchsten verachtet, welche gewißlich unsere Hochschätzung nit verdienen. Und das ist die Welt, dero zu lieb vil Menschen von der Andacht abtrinnig werden: das ist, die Welt, jene Feindin unserer Güter, und unserer Ruhe: die Welt, welche von den Außgelassenen als ein Abgott angebettet wird: und dannöch so eytel, so verächtlich diese Welt immer seye, so herrschet sie, befihlet sie, man muß ihr als einem Wüterich gehorsamen.

Wir können uns, und billich, erzörnen, wann wir zu Gemüth führen die Gottlosigkeit jenes unsinnigen Volcks, welches alle ihm zu lieb, von der göttlichen Allmacht gewürckte Wunder mit Augen gesehen, und mit den göttlichen Gutthaten überhäuffet, dannoch alles, was es kostbars gehabt, alles sein Gold und Silber zum schmeltzen gebracht, ein goldenes Kalb, einen Abgott daraus zu machen. Ach HERR! seynd wir weniger undanckbar, weniger unsinnig, da wir alle unsere weesentliche Schuldigkeiten, unser eignes Heyl, unsere Religion in die Schantz schlagen, der Welt zu lieb, da wir GOTT verlassen, umb der Welt willen? da wir keine Scheu tragen, GOtt zu mißfallen, da mit wir der Welt gefallen?

## Gebett.

O GOTT, der du das Liecht deiner Warheit den jenigen, welche irr gehen, entdeckest, damit sie auf die Straß der Gerechtigkeit widerkehren: verleyhe die Gnad all den jenigen, die den Nahmen eines Christen tragen, auf daß sie alle-

verwerffen, was einem so heiligen Nahmen zu wider, und alles angreiffen, was eine so göttliche Erkandtnuß von ihnen erforderet. Durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem H. Geist gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

## Epistel Rom. 12.

LIebe Brüder, werdet diser Welt nit gleichförmig, sonderen verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen möget, welches der gute und wohlgefällige, und vollkommene Willen GOttes seye: dann ich sage, durch die Gnade, die mir gegeben ist, einem jeglichen, der unter euch ist, daß er nit weiser sey, dann ihm gebühret weise zu seyn: und wie GOtt einem jeglichen die Maaß deß Glaubens ausgetheilet hat. Dann gleichwie in einem Leib vil Glider: aber alle Glider haben nit einerley Würckung: Also seynd wir vile ein einiger Leib in Christo.

Als der H. Paulus, wie schon anderstwo Meldung geschehen, das drittemahl zuruck nacher Corinthum kame, in dem Jahr unsers HErrn JEsu Christi 58. hat er vor der Abreiß nacher Jerusalem, wohin er das in Macedonien gesammlete Allmosen tragen solte, diese Wunder-volle Epistel an die Römer geschriben. Deren Eyffer und Beständigkeit in dem Glauben schon einen grossen Lärmen in der Welt verursachte. In disem 12. Capitel ermahnet sie der Apostel sich von aller Welt-Eytelkeit abzuschöllen, damit sie sich gänzlich GOtt schencken, und nur nach den Evangelischen Grund-Satzungen leben mögen.

An-

# Anmerckungen.

„Liebe Brüder, richtet euch nit nach diser „Welt, dero Grund-Satzungen schnurgrad den Grund-Satzungen Christi JEsu entgegen gesetzet, dero Geist dem Evangelio zuwider; Entzwischen gewinnet dise Welt schier aller Orthen die Oberhand, und spilet den Meister, dann ihrem Gesatz unterwirfft man sich, ihre Urtheil heisset man gut, ihren Geist fraget man um Rath, und ihren Gebräuchen folget man mit ängstiger Beflissenheit nach. Der sich nit nach ihrem Willen richtet, muß ein grober ungeschickter Mensch seyn, so nit zu leben weiß. So gar die wilde Einöden, dise Frey-Häuser der Unschuld, und deß Christlichen Geists seynd nicht allzeit vor dem vergifften Welt-Lufft sicher, sonderen dringet sich zuweilen auch in die Clöster ein. Es scheinet, die Welt seye anheut an statt der allgemeinen Verfolgeren deß Christlichen Nahmens. Wenig aus den geschwornen Feinden JEsu Christi haben, also zu reden, so vil abtrinnige Mamelucken gemacht, wie dise. Nicht mehr seynd die peinliche Torturen schuldig, daß die Christen Hauffen-weiß verkehret werden, sondern die ärgerliche Kleyder-Tracht, unnütze Zeit vertreibungen, verderbte Welt-Bräuch, ruchlose Grund-Lehren, dise erstecken die Andacht, schwächen den Glauben und den Geist deß Christenthums, und wellen mans mit der Welt so fest haltet, bleibet bey manchem kaum ein Funcken der wahren Religion mehr übrig. Wird man aber bey dem blossen Nahmen eines Christen, bey so verderbten Sitten für einen wahren Glaubigen

erkennet werden? „Ach Christen richtet euch nit „nach der Welt. Das Gebott gehet alle an, auch grosse Herrn, auch üppiges Frauenzimmer, auch die Nachfolger, oder besser zu reden, Sclaven der Welt, denen der Apostel zuspricht: „Erneueret euren Sinn und Geist, damit ihr erken„net, was GOtt von euch begehret, was seinen „göttlichen Augen gefällig, und vollkommen seye. Wie folget man dem Heil. Paulo? Gibet man ihm ein Gehör? Wir Menschen sammtlich, machen nur einen Leib in JEsu Christo, wir seynd alle Glider desselben. Nun aber ein Glied, so von der Seel nit begeisteret wird, ist tod, es verfaulet und folgsam muß es abgehaut werden, damit es nit den gantzen Leib anstecke. Werden wir nicht beseelet durch den Geist und Liebe JEsu Christi, was seynd wir für Glieder dises Leibs, dessen JEsus Christus die Seel, und das Leben ist? Liebe Seel! wie wäre alles in einem guten Stand, wie wurde diser Stand die wahre Süßigkeit zu verkosten geben, und dienlich seyn, vil Gutes zu stifften, wann ein jeder, der dem Antrieb der göttlichen Gnad folget, und kein anderes Zihl und End hat, als GOtt zu gefallen, mit seinen von GOtt empfangenen Talenten ein nutzliches Gewerb tribe. Aber wir seynd mit jenem Ambt und Geschäfft nit zu friden, worzu uns GOtt bestimmet hat. Unser vermeynte Klugheit, ja damit ich recht sage, angebohrne Hoffart, schätzt uns ein weit grössere Hochschätzung ein, unserer selbst, als wir verdinen kunten, als die Billigkeit erforderet. Genug ist es, daß sich die eigne Liebe um ein gewisses Ambt reisse, uns zu bereden, daß wir dorten wer-

den

den Wunder würcken. Dahero kommet es, daß sehr vil in dem Weinberg deß HErrn vil arbeiten, und wenig auswürcken, daß sie einen schlechten Frucht schaffen? Seye der Eyffer rein, und die Liebe unverfälscht, so wird GOTT die Arbeit seegnen.

## Evangelium Joan. c. 15.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern: wann euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich für euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so hätte die Welt das Ihrige lieb. Dieweil ihr aber nit von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt auserwöhlt, darum hasset euch die Welt, gedencket an meine Wort, daß ich euchs gesagt habe: der Knecht ist nit grösser dann sein HErr. Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eur Wort auch halten. Aber diß alles werden sie euch thun um meines Namens willen, dieweil sie den nit kennen, der mich gesand hat.

## Betrachtung.

### Wie man die Welt verachten solle.

I.

BEtrachte, daß auch unter denen Christen ein Welt abgebe, die ein Feindin deß Christenthums, die JEsus Christus nit erkennet, und verwirffet. Dise Welt hasset den Sohn GOttes, wie er sich selbsten in dem Evangelio beklaget, dise Welt ist ein Feindin deß Heylands, hat keinen Theil an seiner Vorbitt, und bestehet in lauter verworffenen Menschen. Dise Welt ist wider welche

sich alle Heilige gesetzt, und entgegen, welche alle Heilige verfolget hat.

Bekandt ist es, daß von diser Welt seyn, und von der Zahl der Verworffenen, die dise Welt lieben, und sich wider JESU Christo erklären, ein Ding seye. Es seynd wahrhafftig nit alle aus diser Welt geil, wollüstig, ausgelassen, gottslästerlich, wohl aber alle, die solchen Lastern ergeben, seynd von diser Welt, werden von ihr freundlichst bewillkommet, mit vilen Glückswünschungen und Lob empfangen. So ist ebenfalls wahr, daß durch die Andacht, und Tugend der Christen-Mensch zum meisten von den Welt-Kinderen unterscheydet wird.

Recht gründlich von der Sach zu reden, ist es der leydige Satan, welcher Ober-Haupt diser Welt, geflissen ist, alles dasjenige vorzubilden, was zu den Sünd und Lasteren veranlassen kan. Zu disem End gebrauchet er sich der Reichthumen, und frechen Aufzüg, der ungemeinen Pracht, der ärgerlichen Täntz und Gesänger, ärgerlichen Schau-Spilen, und dergleichen, und damit ichs kurtz sage, was die Anmuthungen aufrühren, und durch die leibliche Sinn in unsere Werck einführen kan. Liebe Seel! ist dasjenige, was man jetzt die ehrliche, gescheide und schöne Welt heisset, was anders, als ich dir anjetzo vorgetragen?

Aber noch nit genug, ihre Lebens-Art, ihre Affter-Reden, so gar ihre Policey haben noch heut zu Tag ein verborgenes Gifft in sich, alles ist in der Welt voll der Gefahr, voll der Versuchung. Sage an, in was für einer Hochschätzung stehet daselbst unser Religion? ist das Christliche Gesatz

daselbst

daselhst in dem ersteren Wohlstand? Leydet der verderbte Welt-Geist den Geist der Tugend und Andacht neben sich? Hat JEsus Christus die Oberhand? Gibt man ihm vil Gehör in diser schönen, und fürnehmen Welt? Dannoch ist dise Welt in grossem Ansehen. Wie vil Menschen halten ihnen für eine grosse Ehr noch auf diser Welt zu leben, die sich zu todt schämeten, wann man sie für gottseelig ansehete?

Wann solche Leuth ntchts mehr von dem wahren Glauben haben, so seynd sie wohl unglückseelig: sie seynd unglaubig. Wie werden sie nit toben und rasen, wann sie in der Höllen mit denen elenden abtrinnigen Mamelucken werden vermischet werden? wann sie aber noch würcklich glauben, die schröckbare Wahrheiten unserer Religion, was könnte man für ein sicheres Kennzeichen ihrer Verdammnuß haben, als daß ihr Leben dem Glauben schnurgerad einander entgegen gesetzet seye.

Es ist gewiß, daß wir sterben werden, und vor dem göttlichen Richter-Stuhl erscheinen: dannoch leben wir nach dem Geist, und verderbten Grund-Satzungen diser Welt. Was grosse Ursach sich zu verwunderen! Aber auch O HERR! mich zu entsetzen, und meine Sünden hertzlich zu bereuen? dich als den besten, und liebwerthisten HErrn hab ich verlassen, damit ich mich freywillig dem unerbärmlichen Tyrannen unterwerffete. Ach! daß ich jetzt vermittelst deiner Gnad meine Band und Keiten, jene Beschwernussen, die mich bißhero von deinem Dienst zuruck halten, entzwey breche.

2.

Betrachte, was für ein gtosses Ubel es seye, nach dem Geist, und Grund-Satzungen der Welt leben. Könnte wol ein schmertzlicherer Zwang, ein härtere Dienstbarkeit erfunden werden, als die Welt-Kinder leyden müssen? Wie vil kostet es mit einem übereins kommen, deß anderen Mängel übertragen, und sich nach eines jeden Kopff schicken? Dahero ist in diser Welt nichts gemeiners, als mißvergnügt leben. Die Verdruß wachsen mit der Zeit, die Creutz werden mit Zäheren gewaschen, und was folgt auf so vil mühesame Geschäfften, Unvergnügenheiten, Mißfallen und bittereres Leben? Ein schmertzliche Ewigkeit, ein ewige Höll. Sihe mein Seel! das wartet auf die Welt-Menschen, das ist ihr unglückseeliges Glück, das sie gesucht, und gefunden haben.

Mein GOtt! wie ist es möglich, daß sonsten so kluge vernünfftige Menschen, die der Sach wohl nachdencken, die Geist genug haben, und billich dessentwegen in Ehren zu halten, sich so weit verliehren solten? Wie ist es möglich, daß die sonst frey gebohren, und durch den Heil. Tauff Kinder GOttes worden, sich freywillig zu Sclaven machen eines eytlen eingebildeten Gottes? sich zwingen lassen seinen Gebotten, und Grund-Satzungen nachzufolgen, da sie doch versicheret seynd, daß sie einstens in der Höllen deß Teuffels Danck zum Lohn bekommen?

Ach was gibt es für Christliche Helden, welche dise Welt, sambt ihren Güteren, ehren, und was sie noch mehr hoffen könnten, verlassen? Wie klug waren dise tapffere Welt-Feind, daß sie selbe

nur

nur verachtet? Wie Ehrenwerth, daß sie ab dero eytlen, höchst schädlichen Grund-Reglen ein Abscheuen getragen!

Seynd aber auch so weiß jene unandächtige, ruchlose Christen, jene vereytlete Jugend, jenes weltliche Frauenzimmer, so die Eytelkeit für das Evangelium, die Welt für ihre Religion haben? Was braucht es so vil Wesens, der Welt ihre unfehlbare Verdammnuß verstehen zu geben? Eben dises ist die gröste Thorheit und Unsinnigkeit, in dem ein Ehr zu suchen, daß man denen ewig-Verlohrnen beygezehlet werde! Seynd dergleichen Leuth auch zu beneyden? Soll man wünschen mit solchen Leuthen zu leben?

Liebe Seel! du must dich entschliessen, entweders der Welt, oder JEsu Christo, sambt ihren Grund-Reglen abzusagen: eines aus beyden muß geschehen. Weilen kein anderes Mittel, vergebens bemühest du dich zwey Herren genug zu thun, folgest du einen, muß der andere nothwendig zuruck stehen. Der ihme die Welt last schmecken, sie liebet, ihren Grund-Reglen nachlebet; er mag sich einen Christen nennen, die Heil. Sacramenten empfangen, dem Dienst GOttes beywohnen, so vil und lang er will, so ist er doch kein Jünger JEsu Christi mehr, weilen er nemblich der Welt nachfolget.

Mein GOTT! werd ich nit lebhafft durch dergleichen Welt-Menschen entworffen? Aus meiner Aufführung ist leicht abzunehmen, welchem Herrn ich diene. Ach meine schmertzliche Keumüthigkeit rupffet mir meinen Unverstand, und Boßheit empfindlich genug vor, nachdem ich in dem hei-

ligen Tauff denen Grund-Reglen der Welt so feyrlich abgesagt, hab ich sie dannoch geliebt, ihr gedienet, mich biß gegenwärtige Stund zu ihrem Wohlgefallen aufgeopffert. Ach HErr! ich erkenne meine Fehler, und verfluche sie! würdige dich, O HErr! mich zu deinem Diener widerumb anund aufzunehmen. Ich verhoffe mittelst deiner göttlichen Gnad in demselben dir getreuer zu seyn, als ich gewesen; Ich wünsche nur darumben länger zu leben, damit ich dich länger lieben, und dir dienen möge.

## Schuß-Gebetter.

VAnitas Vanitatum, & omnia Vanitas. Quid habet amplius homo de universo labore suo, quo laborat sub sole. Eccl. 1.

Alles ist eytel, mein GOtt, was ich dir zu lieb nit thue. Nichts als Eytelkeit gewinnet der Mensch mit aller seiner Mühewaltung, die er in dem Dienst der Welt auf sich nimmet.

DEUM time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. Eccl. 12.

Wie wahr ist es, O HErr, daß die eintzige Glückseeligkeit und Glory deß Menschens in gegenwärtigen Leben in der Forcht eines jo guten, liebwerthen Vatters, und Erfüllung dessen Gebotten bestehe.

## Andachts-Ubung.

1. WEilen die Welt ein Feind JEsu Christi, seye auch du ein geschworner offentlicher Feind

Feind der Welt. Verfluche ihre Gebräuch, schmähe ihre Grund-Satzungen, erstecke in dir den Welt-Geist, seye nit zu friden, daß du schreyest wider ihre Ungerechtigkeit, Untreu, und verderbte Sitten, dann gar offt alles vilfältige Nachsinnen über die boßhaffte Welt, sich nit weiter erstrecket, sondern zeige heut an deinem lieben GOtt mehr als leere Wort, mehr als einen innerlichen Verdruß und Widerpillen, ja zeige in dem Werck selbsten, daß dir recht Ernst seye. 1. Entziehe dich jener Gesellschafft, jener Secte, die JEsus Christus verworffen hat, wie auch ihrer Wollustbarkeiten, und Zusammenkünfften. 2. Deine Außgab, und deine Kleydung sollen nach der Christlichen Zucht und Ehrbarkeit eingerichtet werden, als welche unterschidene Ständ nit durcheinander wirffet, sondern auseinander klaubet, und in ein gute Ordnung bringet. Lasse dir die Welt-Modi nit gar zu fast angelegen seyn: Der Lehr JEsu Christi stehet es zu, die weltliche Bräuch, und Modi zu verbessern, und nicht den lächerlichen eigensinnigen Gebräuchen, einen Abbruch zu thun der heiligen Satzungen, und Lehr JEsu Christi.

2. Bist du durch sonderes Glück weit von der Welt entfernet, gibe wohl Acht, daß du nit durch ein unanständige Zaghafftigkeit die wenig Christliche Gebräuch, und Grund-Satzungen der Welt gut sprechest. Must du aber wegen deines Stands und Ambts Verwesung mit ihr heben und legen, hasse sie nit allein, sondern fliehe die Liebhaber der Welt, sambt ihrer schädlichen Gesellschafft. Gleichwie die Welt denen Augen der Menschen,

nur

nur was schimmert, und gläntzet, vorhaltet, also gibt es wenig Augen die nit Gefahr leyden, durch dero offt widerholte Unterhaltung, und Kurtzweilen verblendet zu werden. Grosser GOtt, wann heilige Leuth, die nur mit der Welt gehandlet, selbige heilig zu machen, ungeachtet ihrer grossen Behutsam- und Vorsichtigkeit, dannoch in Gefahr gestanden, verderbt, und verführt zu werden, wie können die jenige, die noch lang so tugendsam nit seynd, ihnen ein Sicherheit versprechen? Wann die jenige welche die Welt, will sagen, ihre Kinder, und Liebhaber nur in der Kirchen, nur in den Beichtstuhl sehen, Ursach haben, sich so gar in geheiligten Orthen zu förchten, wie ist es doch möglich, daß man ohne Gefahr, ohne Forcht, die Welt mit offnen Augen in ihren Zusammenkünfften betrachte, allwo sie all ihrer Anreitzung aufbietet, sich all ihres Prachts bedienet, alle Schätz, wie ein Kauffmann seine Waaren auseinander leget, was nur immer tauglich die Sinn zu überfallen, und das Hertz zu vergifften? Urtheile ein wenig, ob diß möglich seye? Fliehe dise Gefahren, liebe Seel! und wann entweders die Schuldig- oder Höfflichkeit erforderet, sich der gefährlichen Welt auszusetzen, so geschehe es nach Besuchung deß Hochheiligen Sacrament deß Altars, oder wenigist nach verrichtem Gebett, oder gleich hernach, als du von dem Welt-Getümmel in die Einsamkeit deß Hertzens zuruck gekehret.

# Der zwantzigste Tag.

## Anmerckung über das menschliche Auffsehen.

DAs menschliche Auffsehen ist ein Gespenst, welches die Einbildung der Menschen erdicht, welches die eigne Lieb ernähret, deme die gantze Welt alle ihre Macht und Authorität gegeben, dessen sich der böse Feind bedienet, die in dem Dienst GOttes laue und träge Christen von dem Guten abzuschröcken. Es ist ein thorrechte Forcht, die uns von unser Schuldigkeit in dem Dienst GOttes abwendig gemacht. Sie verhinderet, daß wir fromm und gescheid dörffen seyn in Gegenwart der jenigen, die es nit seynd, daß wir nach unserem Glauben nit leben dörffen.

Wieviel innerlich von GOtt bewegte Seelen hätten, in Ansehung ihrer Gottlosigkeit sich der starck-anreitzenden Gnad ergeben, wann nicht die eytle Forcht der menschlichen Urtheilen, die gefaßte heiligste Vorsätz untertrucket? Wann nicht der menschliche Respect alle gehabte Erleuchtungen verfinsteret hätte?

Der nagende Gewissens-Wurm, die heylsame Forcht, die fest-bestelte Bekehrung, die gute Begierden einer neuen Lebens-Art, alles wird zu Wasser, in Erblickung diser Scheu? Man will lieber seinen Lebens-Lauff in der Bitterkeit eines hin und her geschützten Gewissen zubringen, man will lieber in der Ungnad seines GOttes leben, man will lieber alles in die Gefahr setzen, ja alles verlieren, als sich darbieten einem spöttlenden, und tad-

lenden

lenden Hauffen der jenigen, so eines kleinen Gemüths, eines frechen Lebens seynd, welche allzeit eine sich in anderen befindende Fürtrefflichkeit in die Augen stichet, welche nit ausstehen können, daß einer, der ihm in der Boßheit gleich gewesen, anjetzo frömmer und gescheider werden solle.

Ist jemahl ein übler gegründete Forcht, ein übler angelegte Beobachtung, ein unvernünfftigere, ungerechtere Nachgebung gefunden worden? Man ist überwisen seines Irrthums, man erkennet die Gefahr, man empfindet die Nothwendigkeit einer behendigen Bekehrung. Die Gnad setzet zu, die Zeit tringt zu, das gute Exempel, die Erfahrnuß, der Glaub, die Vernunfft, alles dises hilfft uns aus der Gefahr zu ziehen, alles bewegt uns den besten Theil zu erwöhlen, alles schreyt umb eine Besserung deß Lebens, man verwilliget es auch, aber eine eytle übel gegründte Forcht entwaffnet uns, das Gespenst deß menschlichen Respects verwirret, verändert uns, stellet ein den kaum angefangenen Lauff in disem glorwürdigen Rennplatz. Was verhinderet uns? Villeicht die sich in dem Weeg befindende Beschwernussen? Ist villeicht die Andacht so erschröcklich? Fehlet es villeicht an der Tugend, daß sie nicht genugsam liebiich? gantz und gar nit.

Sihe disen grossen Herrn, disen verständigen, vernünfftigen Mann, dises junge Mägdlein an, sie erkennen nur allzu klar das eytle, das verblendende, das verstockende Vorhaben, sie finden anjetzo einen Lust in der Ubung der Tugend. Die Gnad hatte vil Falschheit entdecket, sie hatte den Weeg gebahnet, die Buß scheinet nit mehr so erschröcklich

lich, die Wollüst der Welt nit mehr so lieblich, ja man fassete, daß ein unschuldig geführtes Leben, daß ein reine und wolgegründete Tugend ein Brun-Quell seye der Ruhe, und der Freud. Das Leben der Heiligen in unterschidlichen Stands-Personen kommete ihnen nicht mehr vor als ein seltsames Wunder. Die Andacht scheinte nit nur allein liebenswerth, sondern auch leicht. Das Abscheuen, so man hatte von dem vorigen Leben, die jetzt in dem Hertzen sich erhöhende gute Neigung waren Zeichen eines künfftigen frommen Lebens, alles stunde für die Verbesserung der Sitten, es ware schon an deme, daß man den ersten Fuß in das gelobte Land einsetzen solte, aber die eintzige Forcht eines eingebildeten Abentheurs, haltet alles in, nimmet den Muth, macht daß alles zu Wasser wird. O gütigister GOtt! wird unser Einbildung nur allein abentheurische Sachen vorbringen, wann es deinen Dienst antrifft?

Seye es, daß man von der Welt seye, daß man einen Weeg erwöhle, der voll der Gefahr, voll der Abgrund: Seye es, daß man sich auf ein ungestümmes Meer wäge, welches voll der See-Räuber, der Schroffen, berühmt von wegen der Schiffbruch: Was thut allhier unsere Einbildung? Sie macht alle krumme Händl grad, allhier ist nichts zu rauh, nichts zu schwer, man hat Kräfften genug, alles auszustehen, der eintzige menschliche Respect ist genugsam uns zur Uberwindung aller diser Verhindernussen anzufrischen. Wann man aber der Tugend nachgehen, wann man GOtt dienen will, wann man mit einem Nachtruck sein Heyl sucht zu würcken, wann man

begehrt

begehrt jetzt zu thun, was man einstens wird wünschen gethan zu haben, wann man gedencket gescheid zu werden, alsdann erdicht ihr unsere Einbildung allerley Gespenster, der Verstand haltet für wahrhafftig, was sonsten nur eingebildete Abentheuer seynd, das menschliche Aufsehen ist an statt einer gantzen Armee der stärckisten Risen, vor welche die Kinder GOttes nur als kleine Mucken scheinen.

Ach HERR! wird man doch nit einmal von disem eytlen Schröcken abstehen? Wer sagt uns dise Forcht ein? was förchtet man? wer haltet uns in? Die Welt ist boßhafftig, sagt man, sie tadlet, sie spöttlet, sie vergifftet alles: Man förchtet die Affter-Reden, die stechende Spöttlereyen der Welt. Aber wer seynd dann diejenige, deren Zung man also förchtet? Gewiß ist es, daß dise keine Gescheide, keine Tugendsame seynd, als welche nit nur allein nit werden eure Bekehrung tadlen, sondern sie werden dessentwegen GOTT dancken, und euch loben. Dann wer ist derjenige, wann er anderst einen Funcken der Vernunfft noch übrig hat, der übel wolte auslegen, daß du mit einem Ernst dich um dein Heyl annehmest, daß deine Sitten mit dem Glauben übereinskommen, daß du eine Religion, eine Andacht habest, daß du ein rechter ehrlicher Mann seyest?

Was werden dann für eine seyn diejenige, welche von deiner Bekehrung übel nachreden werden? Etliche Freche, Verwegene, welche sich darfür ausgeben, und gleichsam proglen, daß sie nichts glauben, oder zum wenigisten, daß sie nit thun, was sie glauben. Es seynd etwelche eytle

Weiber,

Weiber, deren Ehr kan in Zweiffel gezogen werden, deme euer Zucht mißfallet, das seynd jene erschröckliche Richter, die man förchtet: Solte es möglich seyn, daß du das Urtheil derjenigen, welche keinen Verstand haben, deiner eignen Vernunfft, dem Urtheil der Gescheidisten solltest vorziehen? Was wäre das für eine Kleinmüthigkeit, für eine Narrheit? dannoch kan der beste Will nit allzeit disem tadlenden Menschen Widerstand thun: Er bieget für die hochmüthige Drohungen diser verächtlichen Richtern: Die Tugendhafftiste befinden sich mitten unter diser hochmüthigen Welt, als wären sie in einem feindlichen Land, sie seynd bißweilen also forchtsam, daß sie sich deß Evangelii schämen, nit anderst, als wann ein weiser oder gesunder Mann, der sich zwischen lauter Unsinnigen, und Krancken befindet, sich schämen solte seiner Weiß- und Gesundheit?

Was ist aber der Gegenwurff der beissenden Spöttereyen, der boßhafften Anmerckungen, diser Stichreden, mit welchen sich eine gantze weltliche Gesellschafft erlustiget, mit grossen Schaden der ehrlichen Leuthen, und welches man könnte heutiges Tags ansehen, als eine Gattung der Tyrannischen Kirchen-Verfolgung mitten in dem Christenthum.

Man spöttlet, man tadlet ohne Vernunfft, daß eine Persohn, so einen Glauben hat, bewegt seye von den erschröckenden Wahrheiten unserer Religion, daß sie ihr Leben nach ihrem Glauben einrichte: man billiget nit, daß ein vernünfftiger Mensch in Bedenckung der aus einer ewigen Unglückseeligkeit folgenden Würckung, Mittl und

Weeg suche, jene glückseelige Ewigkeit anzutretten, und nichts mehrers förchte, als sein Heyl in Gefahr zu setzen.

Man legt übel aus, daß dises junge Mägdlein in einer Sach, in welcher sie alles verliehren, oder gewinnen kan, den besseren Theil erwöhlet, das ist, man lachet, man spöttlet, daß sie so frühe gescheid werde, man tadlet, daß sie nach der Grund-Regel unserer Religion ihren Lebens-Wandel anstelle, man wünschet, daß sie nit so vil Tugend hätte, man nimmt ihr übel auf, daß sie bey so jungen Jahren so gescheid seye.

Man legt übel aus, daß ein Christ, welcher durch das Wort GOttes selbsten, durch das Exempel aller Heiligen erkennet, daß nichts dem Geist JEsu Christi mehr zu wider seye, als die Regel und Satzungen der Welt, jenen die letztere vorziehe, anjetzo thue, was er einstens bereuen werde, nit gethan zu haben, was eben dieselbe, die es übel auslegen, dermahleins werden unumgänglich thun müssen.

Man tadlet endlich, daß dise sonst nit gar gut lebende Persohn, welche von wegen ihren unmäßigen Pracht, weich- und frechen Leben, wegen allzu offt widerholten theuren Spilen, und hundert anderen Anmuthungen, bey der gantzen Stadt verachtet wird, anjetzo ihre Sitten verbessere, ihren Wandel nach der Grund-Regel JEsu Christi richte, ihre Standmäßige Schuldigkeit erfülle, fürohin ein Christliches und ordentliches Leben führe.

Seither wann ist es ein Laster nicht mehr lasterhafft seyn? Man hatte wohl hören sagen,

von

von den Heyden selbsten, daß der blosse Nahmen eines Christen, die Ubung aller Tugenden mit sich bringe, daß diser Nahm allein an statt eines Schutz, und wider alle Laster seye: wer hätte ihm aber jemahlen einbilden können, daß man wurde Christen finden, welche nit gutheissen wurden die Reinigkeit der Sitten, ein nach dem Evangelio gerichtes Leben verachten, und verspotten wurden?

Es ist gewißlich ein entsetzliche Sach, daß unter den jenigen, welche sich alle für eine gleiche Religion erklären, so unverständige Tadler gefunden werden! aber man höret auf sich zu verwunderen, wann man bedencket, was für ein Leben dise armseelige Tadler führen, was sie antreibet, also übel zu urtheilen.

Ein Weib, so ihr Leben besseret, ist eine unerträgliche Anklag, für alle die jenige, welche nur gar zu wohl wissen, daß sie die Besserung mehrers vonnöthen hatten, als die vorige, und daß sie nit so vil Hertz, nit so vil Bescheidenheit haben, die Besserung vorzunehmen.

Ein junger Mensch, welcher seinen Lebens-Wandl einrichtet, gibt ein blutiges Lehrstuck der Bekehrung seinen alten Luder-Gesellen, wie auch hundert anderen Außgelassenen, welchen dises Exempel in den Busen greiffet, und die unumbgängliche Nothwendigkeit einer Besserung tieff eintrucket. Man darff wohl sagen, daß man einen heimlichen Widerwillen empfinde, daß jener, der nit besser ware, als wir anjetzo seynd, gescheider worden. Man befleisset sich mit übelgegründten Spöttlereyen zu untertrucken jene verdrüßliche Vorrupffungen: das Gewissen aber lasset sich nit

darmit zwingen, der Verdruß wachset mit dem nagenden Wurm: und das ist die wahre Ursach, welche die freche und ruchlose Menschen wider die Gute und Fromme so starck anhetzet. Das ist der wahre Brunn-Quell aller diser Spöttlereyen, welche man der Tugend in der Welt anthut. Und man hat dises zu erwarten, so lang freche und verwegene Menschen werden auf der Welt seyn: das allzugrosse Liecht thut den schwachen Augen wehe. Es ist keiner aus denen spöttlenden Tadlern, welcher nit in dem Grund seiner Seel beneydet die Weißheit, die Tugend, den Verdienst der jenigen, welche sich bekehren, keiner tadlet die Andacht eines andern, als derjenige, der keine Andacht hat.

## Gebett.

O GOTT, der du verschaffest, daß alles denjenigen, die dich lieben, zu Nutzen komme, verleyhe, und entzünde unsere Hertzen mit dem Feuer deiner Liebe, welches niemahl auslöschet, damit alle heilige Begierden, die du uns eingegeben hast, niemahl geschwächet werden durch einiges menschliches Absehen, oder durch einige Versuchung unnutz gemacht werden. Durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem H. Geist gleicher GOtt lebt und regiert in Ewigkeit, Amen.

## Epistel Galat. 1.

LIebste Brüder, wann schon wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anders predigen wurde, ausser dem was wir euch geprediget haben, der sey verflucht.

Wie

Wie wir zu vor gesagt haben, also sage ich jetzt abermahl, so euch jemand ein anders prediget, ausser dem, das ihr empfangen habt, der sey verflucht, dann unterstehe ich mich jetzt den Menschen, oder GOtt zu rathen? Oder suche ich den Menschen zu gefallen? Wann ich den Menschen noch gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht. Dann ich thue euch zu wissen liebe Brüder, daß das Evangelium, welches von mir ist geprediget worden, nit nach den Menschen ist: dann ich hab auch dasselbige von keinem Menschen empfangen, noch gelehrnet, sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi.

Da sich der heilige Paulus zu Corintho aufhielte umb das Jahr JEsu Christi 56. vernahme er, wie daß etliche falsche Brüder denen Galateren ein böse verführerische Lehr predigen, welche damit sie ihr Waar desto leichter verkauffen kunten, den Heil. Paulum verschreyt machten, mit vermelden, er seye kein rechter Apostel, habe mithin auch ein schlechtes Ansehen, und folgsam, was er immer geprediget, man solle sich nicht denen Gebräuchen deß Mosaischen Gesatzes unterwerffen, seye nichts zu glauben. Er schribe denen Galatern disen wundersamen Brief, und fangte an zu beweisen, daß er zu dem Apostolat nit von denen Menschen erwöhlet, sondern von GOtt selbsten beruffen worden, ja ihne Christus selbsten durch seine Offenbahrung unterwisen, was er lehren, und predigen solte.

## Anmerckungen.

Gleichwie nur ein GOtt, also ist nur ein wahrer Glaub, nur ein Sitten-Regel, nur ein Kir-

chen. Disen Glauben hat uns Christus JEsus gelehret, und sein Evangelium hinterlassen zu einer Richtschnur deß Lebens. Er selbsten hat dise Kirchen aufgericht, und bestättiget, welcher er seinen Geist eingeflösset, und mithin dise eintzig und allein als wahre und allein seeligmachende von anderen falschen Kirchen unterschiden. Sie ist beständig, und unveränderlich in ihrer Lehr, sie ist allgemein, sie lehret an allen Orthen, und zu allen Zeiten, eine gleiche Lehr. Wo kommen dann her so unterschidliche Secten, dero ein jedwedere einen besonderen Geist, und in seinem Sinn Witz genug hat. Das Hertz, hat eben so grosse Schuld an dem Irrthum, in Religions-Sachen, als der Geist immer haben kan. Wären die Anmuthungen untertrucket, wurde kein Unglaubiger seyn: wie erschröcklich blind seynd die jenige, welche ihnen nachfolgen, und eigensinnig sich entschlossen, mit denselben von der rechten Strassen abzuweichen. Aber eben so grob fehlen vil andere, die nach einer gantz leichten, der Sinnlichkeit bequemen Sitten-Lehr trachten, so mit der eignen Liebe halten, und denen Anmuthungen wenig zu schaffen geben, jene halb- andächtige Christen verstehe ich, die ihnen kaltsinnige, stumme, zu ihrem Beliebenden dienstwillige Seel-Sorger auserkisen, oder forchtsame und freysinnige Lehrer, welche ihnen das Hälmlein durch den Mund ziehen, und der eignen Liebe das Beste reden. Was gewinnet man aber, da man nur die falsch- betrogene, schmeichlerische Propheten anhöret? Gibt es dann zwey Evangelia? Seither wann ist die enge Himmels-Strassen erweiteret worden? Mein GOtt, wie gehet man erschröcklich irr, wann einer

ner nachlasset dich anzuhören, dir zu folgen? So wohl der Glauben, als die gesunde Vernunfft empfinden die Boßhafftigkeit deß verderbten Hertzens. Liebe Seel! wir müssen niemahlen deß Apostels vergessen, welcher außtrucklich sagt: Brüder! wann euch einer ein anders Evangelium verkündet, als ihr empfangen, eine andere Sitten-Lehr gibt, als jene, welche in der wahren Kirchen GOttes gelehret wird, der solle verflucht seyn, höret weder die gekrauste Schrifft-Auslegungen, noch die betrügliche Spitzfindigkeit. O daß man allein nach dem Evangelio lebte, und die Exempel der Heiligen zu einem Vorbild nehmete! so wurde man bey ihrer Nachfolg nit einen Schritt, ja keinen Nagel breit von der Himmels-Strassen abweichen: Lasset uns GOTT dienen in dem Geist, und in der Wahrheit. Wann ich denen Menschen zu gefallen verlangte, fahret der Apostel weiters fort, wäre ich kein Diener JEsu Christi. Verstehen wohl auch jene Welt-Kinder, die von dem menschlichen Respect gantz eingenommen, jene Diener deß HErrns, die sich so gewaltig befleissen, der Welt zu gefallen, was die erst angezogene Wort deß heiligen Pauli heissen? Man kan GOtt, und der Welt zugleich nicht gefallen. Weilen ihr Geschmack, und das Absehen wie Tag und Nacht voneinander unterschiden. Niemand kan zwey Herrn auf einmahl dienen, spricht der Heyland, nothwendig muß er den andern auf die Seiten setzen, wann er sich zu disen schlaget, oder disen verlassen, wann er sich bey dem andern verdinget, so muß es geschehen, hilfft nichts darfür. Alle Andacht, so die Welt hervorstreichet, ist verdächtlich.

Wir verwunderen uns, daß man so grosse Widersprechungen, so vil Beschwernussen in dem Weeg der Vollkommenheit findet, darumben gedencket man widerumben zuruck zu lauffen. Aber wir seynd unrecht daran, und wäre sich mehr zu verwunderen, wann so unterschidliche Köpff und Sinn mit einer gleichen Begierd nach der wahren Gottseeligkeit trachteten. Alle Menschen müsten ohne Anmuthungen seyn, alle billichmäßig, klug, und fromm, alsdann wäre ihr Meynung und Urtheil das Christliche Leben betreffend, weit gerechter als sie anjetzo seynd. Aber so lang das nit geschicht, wird man auf der alten Leyren fortfahren. Wann ein Mensch thut, was er soll, wann einer ein rechter Christ ist, wird er denen frommen allzeit gefallen. Hingegen ligt nichts daran, ob man schon denen ruchlosen Welt-Kindern mißfället, ja eben das gereichet zu grossen Ehren. Liebe Seel! bedencke es wohl, solteſt du keinem Menschen auf Erden gefallen, verliehreſt du doch nichts wann du nur gefalleſt.

# Evangelium.

## Joan. 17.

IN der Zeit: Hube JEsus seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vatter nun aber komme ich zu dir, und rede diß in der Welt, damit sie meine Freud in ihnen selbst vollkommen haben. Ich hab ihnen deine Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasset, darumb, daß sie nit von der Welt seynd, wie ich auch nit von der Welt bin.

# Betrachtung.

## Von dem menschlichen Respect.

I.

BEtrachte, in wem der menschliche Respect bestehe, in disem nemblich, daß man unbilicher Weiß die Urtheil der Menschen denen Urtheilen GOttes vorziehe. Was könte unverständiger, und für einen ehrlichen Christen ungereimbters erdencket werden? Denen Menschen zu mißfallen förchtet man sich, an welchen uns wenig ligt, aber man scheuet nit GOtt zu mißfallen, woran doch unser gröstes Glück, ja eintziges Heyl hanget. Aus leerer Forcht, daß man möchte denen Menschen nit gefallen, will man GOtt mißfallen; Dahero förchtet sich mancher für einem andächtigen Diener GOttes, für einen Jünger JEsu Christi, für einen vollkommenen Beobachter seines Gesatzes angesehen zu werden. Wann diß geschehen wäre mitten unter den Heyden, wäre das gröste Unheyl solcher liederlichen, halb-abgefallenen Christen zu beweinen: aber daß es sich bey den Christen ereigne, will sagen, daß man sich in mitte deß Christenthums deß Evangelii schäme, ist ein solche Gottlosigkeit, die grösser nit seyn könte.

Sehr vil Christen-Menschen halten ihnen für ein Ehr, daß ihnen erlaubt werde, grosse Herren der Welt zu bedienen, und eben dise schämen sich doch deß Dienst JEsu Christi. Seither wann hat man sich angefangen zu schämen, daß man fromm, tugendhafft, und dem lieben GOtt getreu seye?

Die muthwillige Welt-Kinder stellen fast alle

Tag ein heydnisches Freuden-Fest an, worbey die ärgiste Schandthaten manchesmahl verübet werden, und die Christen werden sich schämen der alltäglichen Gelegenheit, tugendliche Werck zu üben? Es rühmet sich bald diser, bald jener, daß er gantze Täg im Spilen, Kurtzweilen, weltlichen Gesellschafften zugebracht, wie er sich gebraucht, und getumelt habe, und eben dise schämen sich in dem Beichtstul, oder bey dem Tisch deß HErrns mit gezimmender Ehrenbietigkeit sehen zu lassen? Sie wurden sich nit getrauen zu sagen, ja sie werden sich erzörnen, wann andere wusten, und sagten, daß sie sich in eine geistliche Einöde begeben hätten, alldorten ihrem Seelen-Heyl auf etliche Täg abzuwarten. Wie wurden sie sich nit wehren, da sie solten gefragt werden, ob sie nit die Krancke in dem Spitall besuchet, als hätten sie weiß nit was für ein Bubenstuck verübet. Sie schämeten sich zu sagen, ich will nit mehr spilen, nit mehr tantzen, zu keinem ärgerlichen Schauspil mehr gehen: und eben dise geben sich für gute Christen auß: die da glauben jenen unfehlbaren Ausspruch JEsu Christi, der mich nit erkennen wird vor denen Menschen, den werd ich auch nit erkennen vor meinem himmlischen Vatter. Was ist von einem solchen Leben zu halten? Ist es ein Mumerey, oder eine Boßheit? Ein Thorrheit, oder Gottlosigkeit? Ein- und anderes; braucht nicht vil fragen.

Ach HErr! wie schäme ich mich in das Hertz hinein, wie reuet es mich, daß ich biß jetzige Stund die Menschen mehr, als dich meinen grösten HErrn in Obacht genommen. Mein GOtt! ich verfluche meinen Fehler, so vil es mir möglich, daß ich

dir

dir so schmählich die Menschen, auß Forcht ihnen zu mißfallen, hab vorgezogen, du siheſt, was ich jetzt gedencke, was ich gesinnet.

2.

Betrachte, wann ein Jünger Christi JESU mitten unter dem Volck mit denen Juden aufgeruffet, lasse Barabam loß, und tödte Christum JESUM. Was für einen Widerwillen und Abscheuen wurde man nit noch heut zu Tag ab disem gottlosen Meineyder haben, wie wurde er nit in der Kirchen GOttes biß zu End der Welt verflucht, und seine Gedächtnuß vertilget werden?

Jetzt möchte ich wissen, liebe Seel! ob der Vorzug, den ein Christ aus menschlichen Respect der Welt zueignet, Christo JEsu nit eben so schmählich, ist es nit eben so ärgerlich, so erschröcklich? so vil es an disem heyllosen, und undanckbaren Jünger ligt, so solle das göttliche Gesatz zu Grund gehen. Was werden die Leuth sagen, wann ich mich bessere, wann ich dise Kurtzweil, dises Spil, disen Tantz, dise Mahlzeit, dise nächtliche Gesellschafft, dises faßnächtliche freye Freuden-Fest verlasse? Wohl gut! was wird GOtt sagen, wann du es nit verlassest, gleichwohl muß GOtt dahinten stehn, der menschliche Respect, eine plumpe Beschämigkeit den Vorzug haben? Mein GOtt! wie nothwendig ist das allgemeine Gericht, und deine strenge Gerechtigkeit, ein so verdammliche Unbillichkeit abzustraffen?

Glaube mir, liebe Seel! wann du dises gute Werck verrichtest, deinen Wandel erneuerest, ein frommes Christliches Leben führest, werden dich

dessent-

dessentwegen fromme und ehrliche Christen darumb loben, GOtt wird es gut heissen, es wird dich in alle Ewigkeit freuen; Freylich werden dich etwelche muthwillige Welt-Kinder, und verschreyte Weibsbilder auf eine kurtze Zeit außlachen? was ists mehr? wirst du dich dann solche Affter-Reden, dergleichen Spöttler anfechten lassen? Wird dich dises abgeschmacke, gottlose Geschwätz abschröcken, und zwar also, daß du ehender dein Gewissens-Ruhe, dein Seel, dein Heyl in die Schantz schlagest?

Was? Ein dummer, gottloser Mensch verwirffet das göttliche Gesatz, und ich solte seiner Gottlosigkeit, seinem seltsamen Humor zu lieb, meine Schuldigkeit, mein Gewissen, meinen Glauben vernachläßigen? wo ist jemahlen ein grössere Thorheit gehöret worden? Die Martyrer haben dem göttlichen Gesatz gefolget, und mit Verlurst deß Lebens beschützet. Wären aber auch jene, die sich in dem menschlichen Respect gantz einnehmen lassen, willig und bereit das Gesatz, mit Vergiessung ihres Bluts zu behaupten?

Mein GOtt ich weiß, daß ich niemahlen dein getreuer Diener seyn werde, so lang ich suche dem Menschen zu gefallen. Jetzt aber bleibt es fest beschlossen, kein Lauigkeit, kein Langweil, kein Verdruß, kein menschlicher Respect solle sich in deinem göttlichen Dienst eintringen, ob ich schon der gantzen Welt mißfallete, ligt wenig daran, dir allein dienen, dir allein gefallen, wird mein eintzige Ehr und Glory seyn.

Schuß-

# Schuß-Gebetter.

DIrumpamus vincula eorum, & projiciamus à nobis jugum ipsorum. Ps. 2.

Lasset uns die Band des menschlichen Respects brechen, und das Joch, so uns die leere Forcht, denen Leuthen zu mißfallen, aufbürdet, hinweg schütten.

DEUS dissipavit ossa eorum, qui hominibus placent. Confusi sunt, quoniam DEUS sprevit eos. Ps. 72.

GOtt verachtet, die ihn den Menschen zu lieb verachten, und decket sie mit der Beschämung zu.

# Andachts-Ubung.

1. ES soll diser Tag nit vorbeygehen, daß du nit den menschlichen Respect verachtest, und offentlich an Tag gebest, daß du dich bey keiner vorfallenden Gelegenheit deß Evangelii schämest. Dise zweyfache Schuldigkeit lasset sich durch Wort und Werck entrichten. Du hast dich einmahl entschlossen, und deinem GOtt versprochen, nicht mehr bey dem Tantz, bey denen Freuden-Spilen zu erscheinen, darumben sage keck heraus (höre es, wers wolle) ich will nit mehr spilen, nit mehr tantzen, ich hab ernstlich, und einmahl für allemahl disen wollüstigen Versammlungen aufgekündet: sage, daß du GOtt inskünfftig mit grösserer Treu und Auferbäulichkeit deß Nächstens dienen wollest, als es bißhero geschehen: sage mit einem lauten Widerhall, daß du mit einer grossen Sorgfältigkeit dem Geschäfft deines Heils nachgehen wollest,

denckest, und nichts vergessen wollest, was zu dessen Beförderung, ja glücklichen Außgang dienen könte: sage, daß du hinfüro keine andere Grund-Regel deines Wandels haben wollest, als JEsu Christi und deß Evangelii. Alles liget an einer getreuen unerschrockenen Erklärung: förchtest du dir diß zu thun? so bist du schon überwunden. In der Lebens-Reuerung ist ein offentliche Entschliessung dem Sig selbsten gleichgültig. Seye dir nit genug, mündlich deine gute Entschliessung zu offenbahren, sonderen erweise es in dem Werck selbsten: inmassen die Welt nur die laue, träge, forchtsame Diener GOttes verachtet, verspottet, tadlet, verfolget: Hingegen wann sie siehet, daß einige sich der Andacht, und Gottseeligkeit nit schämen, schätzet; und ehret sie selbige. Förchtest du dir auf die gestellte Frag, woher du kommest, wohin du gehest, unerschrocken zu antworten, du kommest von der Kirchen, du gehest zu dem gewöhnlichen Gebett, so gibest du durch diß närrische Forcht und Aufführung genugsam zu verstehen, daß deine Meynung nicht rein, dein Glauben schwach, dein Frommkeit zweiffelhafftig. Ein solche halb- und halbe Andacht sihet man an wie eine Seen auf offentlichen Schaubühnen, welche disen zu lachen, jenen zu einem Verdruß, und Widerwillen beweget. Warhafftig, wann du GOtt ernstlich dienen wilst, sollest dich dessen nit schämen, so dir allenthalben zu grossen Ehren gereichet.

2. In einem grossen Irrthum stecken einige, welche vermeinen, es seye ein eytle Ehr, sich gleich überlaut für die Tugend erklären. Aber das ist ein schlimmer Fund deß leydigen Sathans, dessen

er sich

er sich gemeiniglich bedienet, die jenige zu verführen, die sich zu bekehren entschlossen haben. Erinnere dich, liebe Seel! daß kein bequemeres, und kräfftigeres Mittel seye, in der Tugend beständig zu verharren, als wann man das Hertz in die Hand nimmet, und von Stund an selbe übet. Ein so heldenmüthiger, scheinbarer Anfang verursacht zum öfftern, daß man den Feind mit seinen selbst eigenen Waffen bestreite. Wann man sich einmahl so nachtrucklich für die Gottseeligkeit erkläret, so wird die Ehr, die Vernunfft, der menschliche Respect selbsten für ein Boll-Werck dienen, und wird man sich fruhe, oder spat erfreuen, daß man das Eiß gebrochen; inmassen wann man einmahl so vil gethan, so darff man nit mehr die Hand von dem Pflug ziehen. Glückseelige Noth! solche Würckung pfleget ein hertzhaffter Anfang zu haben.

Wilst du dich derohalben geschwind von der überlästigen Forcht der eigenen Lieb, und ihrer Argwilligkeit loß machen, trachte, also zu reden, gleich dich ehrlicher aufzuführen, wann man offentlich erscheinen solle, eine solche Weiß und Arth an dich zu nehmen, welche gleich an der Stell deine Lebens-Neuerung zu erkennen geben. Betrifft es die Gottseeligkeit, lasse dich in deinen Reden und Antworten, in deiner Bekanntnuß nit weich finden. Es wird für ein gottseelige, und nutzliche Erklärung gehalten, daß man das menschliche Aufsehen nit achte, wann man sich mit auferbäulicher Eingezogenheit zur Anhörung der heiligen Meß verfüget, eben in jene Kirchen, eben zu jener Zeit, wo du dich mit gar auferbäulich verhalten. Es gibt es auch

etwel-

etwelche getreue Diener GOttes, die etlichmahl in denen Kirchen, und Meß der andächtigen, und Müßiggehenen, wie mans zu nennen pfleget, sich mit dem Engel-Brod speisen lassen. Stehe nicht lang an, offentlich zu bekennen, daß du dich anjetzo entschlossen, deinem Erlöser JEsu Christo die gebührende Schuldigkeit abzustatten, daß du von Besuchung der Armen daher kommest ꝛc.

Können wir bey der Welt ein Ehr einlegen, wann sie von uns höret, daß wir von einer Comödi daher kommen? Was? sollen wir uns schämen zu sagen, daß wir von der Kirchen, oder aus einem Spital kommen? Habe dein gantzes Leben hindurch einen Grausen, und Abscheuen ab einer solauen Forcht, und forchtsamen Lauigkeit.

## Der ein und zwantzigste Tag.

## Uber die falsche Reglen der Welt.

Alldieweilen der Geist der Welt dem Geist JEsu Christi so starck entgegen gesetzt ist, und JEsus Christus keinen ärgeren Feind hat, als den Geist der Welt, wer will sich verwunderen, daß ihre Regel, und Haupt-Lehr so starck widereinander gesetzt seynd, daß sie beyde einen gantz anderen, und unterschidenen Geschmack haben; Was den Verstand könnte auflehnen, ist, daß die Welt mehr Nachfolger habe, als der Heyland der Welt, und wiewohlen man bestehet, daß JEsus Christus die Wort deß ewigen Lebens habe, so kommet man dannoch wenig seiner Sitten-Lehr nach: die schädliche Haupt-Lehr der Welt thut schier überall herrschen,

schen, und wird fast allenthalben angenommen, wo der Hochmuth, die Eigennützigkeit, und die Liebe zu Wollüsten herrschen? Wo sihet man nit mit einem Widerwillen das Creutz JEsu Christi, seine Lehr von der Absagung seiner selbsten? Die Welt wird heutiges Tags nur angesehen als ein Land der Wollüsten. Es herrschen darinn die unordentliche Anmuthungen als wie lauter Tyrannen: die Christliche Demuth ist hinweg geschafft. Sihet man, daß die Welt mitten unter den Straffen, mit welchen GOtt die Welt-Kinder täglich züchtiget, mitten unter so vil Unglücks-Fäll, darunter sie so offt seufftzen, etwas von ihrem Glantz verliehre? Ach! der Pracht entstehet aus dem Fall, anstatt daß die Begierlichkeit durch ein Unglück solte unterdruckt werden, hebet sie desto lebhaffter den Kopff übersich. Sage an, in was für einem Alter, in was für einem Stand, in was für einem Ambt leget man die Grund-Regel JEsu Christi für eine Richtschnur deß Lebens-Wandels? Wo seynd jene Eltern, welche ihre Kinder, ihre Lehr-Jünger, ihre Schuler nach den Reglen deß Evangelii unterweisen? Wie gehen sie beyde ihnen mit ihrem Exempel vor?

Man redet anjetzo nur die Welt-Sprach. Freundliche Gespräch, ernstliche Unterhaltungen, Lehr der Anständigkeit, ansehnliche Zusammenkunfften ehrlicher Leuthen. Alles dises Höfliche leitet und führet uns zu der Lehr und Satzungen der Welt. Die Grund-Reglen deß Evangelii hingegen seynd so unbekandt, werden so wenig angenommen, und haben bey denen Welt-Kindern so schlechtes Ansehen, daß man schier sagen könnte,

sie seynd völlig abkommen. Lasset uns mit einem Ernst und Aufmercksamkeit dise Welt-Regel durchsuchen?

Wer in der Welt lebt, muß thun, was andere thun: das ist die erste Grund-Regel der Welt. Das ist so vil geredt, daß, wer in der Welt lebet, sich müsse unbesonnener knechtlicher Weiß von der Menge lassen hinreissen, ohne daß er wisse, wohin, wann er schon versicheret wäre, daß er zu Grund gienge. Solte es der Vernunfft gemäß seyn, solchen Weegweiser blinder Weiß nachzufolgen? solte es gescheid seyn, sich dem Humor, denen närrischen Fausen, den unordentlichen Anmuthungen eines andern, eines frembden völlig übergeben? Wann die andere übel thun, warumb soll ich auch thun, wie die andere? kan man aber mit Vernunfft urtheilen, daß die Menge der anderen Guts thun?

Man muß thun, als wie die andere. Das ist, man muß sich ruhig verdammen, als wie andere. Keine Religion haben, als aus Gewonheit, aus Gezimmlichkeit, und verstelter Weiß, als wie andere, sich seinen eignen Begierden übergeben, die Eigennutzigkeit allein zu Rath ziehen, eintzig und allein leben, sein Glück zu machen: dann also machen es andere. Das ist, man muß das Leben zubringen in einer tieffen Vergessenheit seines Heyls, sein eingebildete Bekehrung biß zu End deß Lebens verschieben, sterben als wie andere in der verzweiffleten Reu, daß man sich nit eher bekehret habe. Aber wer seynd dise andere, welchen man nachfolgen solte? Seynd sie bescheidnere, frömmere, und wegen eines Christlich-geführten Lebens, ehrwürdigere Männer, als andere?

Es

Es gibt zwar wenig solche: soll man aber disen wenigen nit nachfolgen? Ach nein. So seynd dann dise andere, welche die Welt zur Nachfolg vorleget, jene Menge der Müßiggänger, deren vil verschreyt, vil ohne gute Aufführung, andere schier ohne Religion, welche gleichwohl den Gottseeligen die Sorg überlassen, das Seelen-Heyl zu würcken, da sie entzwischen in einer stäten Vergessenheit ihres GOttes leben, sich mit nichtswertigen Abentheur abspeisen lassen.

Sie seynd jener verwirrter Hauffen der Welt-Weiber, welche sich beschlagen lassen mit einem äusserlichen Schein der Andacht, und durch ihr weich- und unchristliches Leben die Sitten-Lehr JEsu Christi verschreyt machen, auch ihre Glückseeligkeit in einem heydnischen Wandel setzen.

Sie seynd endlich jene Menge der unbesonnenen Jüngling, welche schier alle Frechling seynd, welche eine grosse Verwegenheit, einen kleinen Verstand, keine Fürtrefflichkeit vorzeigen, und deren Sitten eine Aergernuß der gantzen Stadt geben, deren übels Aufführen die ehrliche Elteren biß in das Grab betrübet.

Und dise seynd jene fürtreffliche, säubere Vorbilder, welche die Welt zur Nachfolg vorstellet. Dise seynd, welche nach der Welt-Meynung alles richten, und schlichten sollen, dise seynd jene andere, deren Exempel man folgen solle.

Ist es möglich, O GOtt, daß man sich in so weit verblenden lasse, daß ein knechtliche, ungereimte Begierd jenen Leuthen zu gefallen die man nit schätzet, über unsere Vernunfft herrsche, unse-

ren freyen Willen, also zu reden binde, und uns gleichsam benöthige übel zu thun?

Und was noch mehr zu verwunderen, ist, daß man darfür halte, als wusten dise allein wohl zu leben, das ist, als wann die Bescheidenheit, die Höfflichkeit, die gesunde Vernunfft eintzig und allein in den Sitten diser Frechling zu finden: daß die Lehr JEsu Christi, welche die wildiste Völcker zaumig gemacht, welche allein die Richtschnur unserer Sitten ist, nit könnte uns die Weiß wohl zu leben, lehren.

So folgt dann aus dem, daß alle Fromme dise Kunst wohl zu leben nit wissen. Die Heilige, deren Weißheit wir uns verwunderen, deren Andacht wir offentlich loben, deren Hülff wir täglich anruffen, deren Heiligthümen wir verehren. Dise Heilige, sprich ich, haben die Kunst zu leben nicht gewust, weilen sie nit gethan haben, als wie andere. So wird dann hinfüro jene Sanfftmüthigkeit und ehrliche Weiß zu handlen, nit mehr von der Tugend herspriessen? so wird man hinfüro eben darumb, daß man ein Jünger Christi ist, nit wissen zu leben? Was ist das für eine Thorheit? Weiß man dann nit, daß man eintzig und allein in der Schul JEsu Christi erlehrne jene unveränderliche Sanfftmüthigkeit, jene hertzliche Demuth, ohne welche alle Höfflichkeit nichts, als ein versteltes Weesen ist, mit welcher man alle Gezimmlichkeit so wohl kennet, und zu seiner Zeit übet.

Wann man in der Welt thut, was die andere thun, so heisset es so vil, als sich in Religions-Sachen verblenden, als wie andere: das heisset aber nit, leben als wie ein wahrer Christ. Und

wann

wann man je leben muß, als wie die andere, solle man es nicht vil ehender thun, als wie die kleine Zahl der Auserwöhlten, denen das Himmelreich versprochen? als wie jene Bescheidene, Tugendsame, deren Fürtrefflichkeit auch die Frechling schätzen, und ungeacht sie ein außgelassenes freyes Leben führen, so geben sie ihnen dannoch (zum wenigisten innerlich, und in ihrem Hertzen) die gebührende Ehr. Endlich als wie die jenige, welche einen auferbäulichen Wandel führen, die auch die Frechling jetzt beneyden, aber einstens mit blutigen Zähern beweinen werden, daß sie ihrem Exempel nit nachgefolget haben.

Ein andere Grund-Regel der Welt ist, daß man die Jugend solle lassen vorüberstreichen, es werde schon die Zeit kommen, daß man ein ehrliches Leben führen werde, ein betagteres Alter seye zu der Verharrlichkeit bequemer: Ein jede Sach hat seine Zeit: man müsse in der Welt nit andächtig, sondern ein ehrlicher Mann seyn. Also reden alle, welche nach der Welt-Arth leben.

Das heisset so vil, als daß die Erstling deß menschlichen Lebens, nit für GOtt angesehen seynd: Dise erstere Jahr, als welche noch in der Blühe seynd, wie sie sagen, der Welt gewidmet, der Uberrest deß langweiligen, wiewohl ungewissen, und halb-außgelöschten Leben, ist angesehen für demjenigen, welchem wir alle Augenblick seynd schuldig zu geben: man wird allzeit tauglich seyn, GOtt zu dienen, wann man zu nichts anderes wird nutz seyn, und das ist, was dise Grund-Regel der Welt bedeutet; dann ich sihe nit, was man für einen anderen Verstand geben könne, diser Regel, welche

von denen Welt-Kinderen ist angenommen worden.

Man muß die Jugend vorüber streichen lassen. Auf was für einen Grund steiffet sich dise so schädliche Regel? Wie? das so wohl zur Tugend, als zum Laster bequemlichste Alter, wird dem Gesatz GOttes nit unterworffen seyn? man muß alle Dammen und Wöhr brechen, weilen das reissende Wasser hefftig izt? Es verderbet sich ein schwacher Geist leicht, muß man dann warten, biß er völlig verlohren, und verdorben? Die junge Leuth haben ein grössere Zuneigung zu dem Bösen, als zu dem Guten, ist es der Liebe, und Vernunfft gemäß, daß man ihnen die Zeit, und die gantze Freyheit lasse, sich zu verliehren?

Vatter und Mutter sehen mit kaltsinnigen Gemüth das freche Leben ihrer Kinder, sie schliessen die Augen zu, sie befridigen sich mit der Regel, man müsse der Jugend etwas nachsehen. Das ist so vil geredt, man müsse sie in der Frechheit leben lassen, weilen sie täglich können schlimmer werden, man müsse sie durch die Hefftigkeit deß bösen Exempels anziehen lassen, weilen sie Krafft ihrers Alters noch gehen können, man müsse sie in ihrem irrenden Abweeg lassen, weilen sie gleich am Anfang ihrer Reiß irr gehen, man müsse zu lassen, daß sie ihre unandächtige Gebärden vor dem heiligen Altar selbsten üben, man müsse ihre Sacrilegia, ihren Spöttlereyen durch die Finger sehen, man müsse ihre Außgelassenheiten gut heissen, entschuldigen, den Weeg darzu bahnen, bekräfftigen, die Mittel an die Hand geben, auf daß sie täglich gottloser werden: und wann ie sich gezimet, daß man

sie

sie mahne, solle es geschehen nur fein schwach, kaltsinnig, stumm, das ist, mit einem zweiffelhafftigen Zeichen eines Mißfallens, mit einem finsteren Angesicht, und alles dises, weilen sie noch jung, weilen sie in dem Alter seynd, allwo mehr Boßheit, allwo hitzigere Anmuthungen, weilen sie in dem Stand seynd, längers Böß wicht abzugeben. Könte eine bedaurliche, eine schädlichere Regel erdenckt werden?

Es muß die Jugend verstreichen. Wie? liebster HErr JEsu, dises schöne Alter ist nit mehr für dich? Deine Diener förchten, sie mögten dir zu lang dienen, wann sie von Jugend auf dich zu lieben begunten. Und wann sie schon bey Zeiten der Welt dienen, so vermeynen sie dir Zeit genug zu geben, wann sie dir ihre alte Täg vergönnen. Und nach allem disem, man verwunderet sich, daß so vil Unglück geschehen? man kan nicht fassen, daß sich so vil verdammen?

## Gebett

ALlmächtiger GOtt, wir bitten dich, verleyhe uns die Gnad, daß unser Verstand allzeit mit heiligen, und vernünfftigen Gedancken also erfüllet seye, daß wir durch alle unsere Wort und Wercke suchen dir zu gefallen, und in allen Sachen deine Grund-Regel, und allerhöchsten Willen folgen mögen. Durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem Heil. Geist gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

# Epistel 1. Joan. 2.

Ich schreibe euch, meine Kindlein, daß euch die Sünd vergeben werden, umb seines Nahmens willen. Ich schreibe euch, ihr Vätter, dieweil ihr den kennet, der von Anfang ist. Ich schreibe euch, ihr Jüngling, dieweil ihr den Böswicht überwunden habt. Ich schreibe euch, ihr junge Kinder, dieweil ihr den Vatter erkannt habt. Ich schreibe euch, ihr junge Männer, dieweil ihr starck seyd, und GOttes Wort in euch bleibet, und ihr den Böswicht überwunden habt. Habt die Welt nit lieb, noch das jenige, was in der Welt ist: so jemand die Welt lieb hat, in demselbigen ist die Liebe deß Vatters nicht. Dann alles was in der Welt ist, das ist entweders Begierlichkeit deß Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart deß Lebens: welche nicht aus dem Vatter ist, sondern auß der Welt. Die Welt aber vergehet, sambt ihrer Begierlichkeit. Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Es ist schon an einer anderen Stell angeregt worden, wie daß der Heil. Johannes zimlich alt gewesen, da er dises Sendschreiben zu Papier gebracht. Der Heil. Augustinus vermeynet, es seye an die Parther gestellet worden, das ist, an ihre Lands-Glaubige. Das Absehen dises Sendschreibens ware kein anderes, als jenes, so diser Apostel gebabt hat, in Beschreibung seines Evangelii. Dises zweyfache Werck fienge er an, dardurch die GOttheit deß Göttlichen Worts wider die Ketzerey deß Ebions, und deß Cerinthi zu bestättigen, welche laugneten, daß JESUS Christus ein wahrer Sohn GOttes gewesen, und die Wahrheit seiner Menschwerdung wider der Basilidem zu bekräfftigen, so Christo JEsu seine Menschheit absprache. Allhier predigte

digte der Heil. Johannes den Glauben, und die Nothwendigkeit der guten Wercken, insonderheit der brüderlichen Liebe.

# Anmerckungen.

Wer GOtt inbrünstig liebet, wünschet mit gleichem Feuer aller Menschen Hertzen anzuflammen. Von der Liebe handleten alle Sendschreiben deß geliebten Jüngers Johannis; in disem aber er die Wahrglaubige erinneret der sonderbaren Gutthaten, die sie von Christo JEsu empfangen. Was er jedem auß disen gesagt, ist von jedem Alterthum zu verstehen. Was kunte in der Sach selbsten für ein kräfftigere Beweg-Ursach erdacht werden für die Jugend disen göttlichen Heyland zu lieben, als wann man ihnen vor die Augen leget, daß ihnen durch die Krafft und Verdienst JEsu Christi ihre Sünden in dem Tauff nachgelassen, daß sie Kinder GOttes worden seyen? Eben dise Gutthat haben auch wir durch dise grundlose Barmhertzigkeit empfangen. Fassen wir aber das Glück, so uns dardurch zu theil worden? bekennen wir uns höchst dargegen verpflichtet? daß, nachdem uns JEsus Christus durch das Heil. Tauff-Wasser auf ein neues gebohren, er sich gewürdiget, uns seine Erben zu machen, ja er hat uns durch Erhebung der göttlichen Kindschafft zu Erben GOttes selbsten eingesetzet. Liebe Seel! sage mir, was tragt man für eine Sorg, die Kinder fruhezeitig in einer so trostreichen Wahrheit zu unterweisen, und sie von kindlichen Jahren an zu einer zarten Liebe gegen JEsum Christum anzuhalten? Liebe Kinder,

sagt der Apostel, ich schreibe euch, weilen ihr den bösen Geist überwunden. Aus allen Alterthumen ist keines gefährlicher die Seeligkeit zu verliehren, als die Jugend: Dise, pflegt man dannoch zu sagen, ist eine Zeit der Freuden, der Lustbarkeiten, und noch mehr zu sündigen, aber warumben ist sie nit auch ein Zeit der Tugend? Nach dem die Jugend ihre kindliche Jahr in der Frechheit zuruckgeleget, wachset sie, so zu reden, besser geneigt, und tauglicher zur Andacht und Gottseeligkeit. Das erneuerte Hertz, der von irrigen Meynungen befreyte Geist, das zarte Gewissen, der aufgeraumte Verstand, alles dises machet die junge Leuth fähig, sich der Tugend ernstlich anzunehmen, und die Gnad gibt Kräfften gnug, sich der regenden Anmuthungen zu bemeisteren. Und einen solchen Feind zu stürtzen, welcher, weilen er bey disen neuen Soldaten bißhero gar nichts ausgerichtet, desto leichter kunte erleget werden. Ein grosses Unglück für die unbesonnene Jugend, wann sie ihren Vortheil entweders nit erkennet, oder nit zu Nutzen machet. „Liebe Vätter, ich schreibe euch, weilen ihr „zur Erkanntnuß dessen gelanget, der von Anfang „gewesen. O mein Christ, hoffe kein Gut, keinen Gewinn, kein Ursach der Freud und deß Trosts, wann GOtt nit dein Zihl und End ist. Die Ehr ein Christ zu seyn, gilt unvergleichlich mehr, als alle andere prächtige Titul, als alle andere Hochheiten der Welt. Fassen wir recht unser Glück? was haben wir für eine Hochschätzung unserer Religion? Dises Urtheil können wir recht fällen, wann wir erforschen, ob wir eine grosse Schätzung haben von den Grund-Satzungen deß Evangelii? „Lie-

„bet die Welt nit, noch was darinnen ist, nit den Kleider-Pracht, nit den Stoltzmuth, nit die unchrist liche Gebräuch, nit die weltliche Zusammenkunfften, unmäßige Freuden, und Zeit vertreibungen, nit weiches wollüstiges Leben, Spil, Täntz, eytle Schau-Spil; dann alles was die Welt schätzt, und liebet, ist dem Geist GOttes zu wider. Wer die Welt liebet, der liebet GOtt nit. Was gedencken die Welt-Menschen von diser Sitten-Lehr? was ihre Sclaven, und Götzen-Diener, die sich von dem Welt-Geist lassen einnehmen, und regieren? „Wir wissen, sprache einstens der Heil. „Johannes, daß die gantze Welt unter dem Ge„walt deß bösen Feinds seye. Und wann wir die Sach beym Liecht betrachten wollen, was ist sie anderst, als ein lautere Begierlichkeit? in der Welt herrschen zwar alle Anmuthungen, aber die Begierlichkeit führet den Reyen. Ach GOtt! wie vil Sünden entspringen von der Begierlichkeit deß Fleisches, von sündhafften Begierden, von der unglückseeligen Liebe sinnlicher Wollüsten? Was für einen grossen Abtrag leydet die Tugend durch die Begierlichkeit der Augen, durch unersättliches Verlangen Schätz und Reichthumen zu sammlen, durch Geitz und Hochmuth? die Hoffart deß Lebens, und dumme Eytelkeit, die uns biß in das Grab begleiten, seynd die meiste Beweg-Ursachen aller Vorhaben und Beschäfftigungen der Welt-Menschen, alles dises endiget sich mit dem Leben. Die Welt vergehet, die Begierlichkeit vergehet, aber die Grund-Wahrheiten der Religion bleiben beständig. Ach GOtt! wie seynd jene zu bedauren, die nur nach dem Welt-Geist leben?

Evan-

# Evangelium Matth. 17.

IN der Zeit: da JEsus widerumb zum Volck kam, tratt ein Mensch zu ihm, und fiel für ihm auf die Knye, und sprach: HErr erbarm dich über meinen Sohn, dann er ist Mondsichtig, und wird übel geplaget: Dann er fallt offt ins Feur, auch vilmahl ins Wasser. Und ich hab ihn zu deinen Jüngern gebracht; aber sie haben ihm nit helffen können. JEsus aber antwortet, und sprach: O du unglaubigs und verkehrts Geschlecht, wie lang soll ich bey euch seyn? wie lang soll ich euch dulden? bringet ihn hieher zu mir. Und JEsus bedräuet ihn, und der Teuffel fuhre aus von ihm, und von derselbigen Stund ward der Knab gesund. Da tratten die Jünger in geheim zu JEsu, und sprachen: Warumb haben wir ihn nit austreiben können: JEsus sprach zu ihnen: Umb eures Unglaubens willen. Dann warlich ich sage euch, so ihr einen Glauben habt, wie ein Senfftkorn, so werdet ihr zu disem Berg sagen: Hebe dich von hinnen dort hin, und er wird sich heben, und euch wird kein Ding unmöglich seyn. Aber dise Art wird nicht außgetriben, als durch Betten, und Fasten.

# Betrachtung.

## Von dem Fasten und Abbruch.

I.

BEtrachte, daß der Abbruch und Kirchen-Fasten nit ein freywillige, schlechte Andachts-Ubung, wohl aber ein austruckliches Gebott seye, so Christus JEsus nit nur mit Worten, sondern auch mit Wercken gelehret. Keiner aus denen Apostlen wolte sich von disem allgemeinen Gesatz ausnehmen, gleichwie auch keiner unter den Heiligen zu finden, der es nit auf das strengiste beobachtet. Wie kommt es dann, daß heut zu Tag so vil wollen ausgenommen seyn? Wo ist ihr Freyheits-

heits-Brief, der sie von solcher Schuldigkeit entbindet?

Das Gesatz deß Fastens, und Abbruchs ist eben so alt, als die Welt, und dessen Ubertrettung wäre der leydige Ursprung aller Müheseeligkeiten. Hätte sich Adam von der verbottenen Frucht enthalten, wären seine Nachkömmling niemahls unglückseelig worden, und er jederzeit in dem Stand der Unschuld verbliben. Gleichwie an seiner Enthaltung all unser Heyl hangete, also hat seine begangene Sünd alles Unheyl nach sich gezogen. Hat Esau seinen Hunger durch ein Linsen-Muß zu stillen, die erste Geburt verlohren, was wird nit die gebrochene Kirchen-Fasten für einen Verlurst verursachen? welche nit blößlich ein Ungehorsam, sondern wie der Heil. Chrysostomus redet, eine Gattung der Untreu, oder deß Meyneyds benahmset wird: Alldieweilen aus allen würcklichen Glaubens-Bekanntnussen keine kräfftiger ist, noch feyerlicher begangen wird, als der Abbruch an Speiß und Tranck, sonderbahr zur Heil. Fastenzeit. Villeicht wird durch das Fasten am leichtisten erkennt, ob wir Catholische Christen, oder einer anderen Religion seyen. Liebe Seel! ist es annoch in der Welt das Merckmahl viler Wahrglaubigen zu allen Zeiten, ist das Fasten ein Religions-Act gewesen, und eine aus den vornehmsten Ubungen der Buß, zeige man mir einen gottseeligen Menschen, sowohl in dem Alt- als Neuen Testament, der sich nit beflissen habe, seine Begierlichkeit zu unterdrucken, seine Anmuthungen zu demmen, seine Sünden abzubüssen, und neue Gnaden von GOTT zu erhalten, der ihme nit

Hoff-

Hoffnung machet, sich durch das Fasten GOttes Gutwilligkeit an sich zuziehen. Seynd wir auch also gesinnet? Glauben wir daß der Abbruch an Speiß und Tranck noch jene Heyl-bringende Tugend seye, die sie vor alten Zeiten gewesen?

Man zehlet wenig Geistliche Ordens-Ständ in der Kirchen GOttes, bey denen das Fasten, und der Abbruch nit eine aus den Haubt-Sachen ihres Instituts ist. Wie vil dergleichen heilige Versammlungen seynd mit der allgemeinen Fasten nit zu friden, sonderen bürden ihnen selbsten noch eine andere auf, aus freyem Willen, und manchesmal unter einer schweren Sünd! Ist es möglich, daß man disen heiligen Gebrauch der geistlichen Ordens-Ständ zu Gemüth führe, und dannoch so kaltsinnig zusehen möge, mit was grosser Aergernuß man in der Welt bey gegenwärtigen Zeiten die viertzigtägige, und andere gebottene Fasten breche? oder lebet man villeicht in der Welt unschuldiger als in dem Closter, und Wildnussen?

In der ersten Kirchen befande sich wohl niemand, so gar in einer aus den grossen vornehmen Städten, der auch währender Hungers-Noth verlangt hätte, von dem Fasten entschuldiget zu seyn, O glückseelige Zeiten! mein GOTT! glüet noch in uns ein Fünckl ein dises ersten Eyffers, da doch eben dises Gesatz noch so starck verbindet, als jemahlen zuvor? Eben dieselbe Sitten-Lehr ist noch die alte? Aber wie schlecht erfüllet man dises Gesatz?

Mein GOtt! ich bekenne meine Schuld, und reuet mich von Hertzen, vor Schamhafftigkeit getraue ich mir kaum den Mund zu eröffnen, und dich

um

um Verzeyhung zu bitten, daß ich meiner Sinnlichkeit zu lieb das Fasten-Gebott so leicht und vilfältig übertretten. Ach lasse nit zu, daß ich daran gedencke, und mich nit bessere.

2.

Betrachte, in was grossen Abgang bey jetziger Welt das Fasten und der Abbruch von Speiß und Tranck kommen seye. Was braucht man nit für Vorwänd, für betrogene Grifflein zu entgehen, oder wenigst diese Schuldigkeit krafftloß zu machen? Was nur ein wenig reich, oder adelich, vermeynet schon, es seye befugt, Fleisch zu essen. Ja wol ein Welt-Docken fasten, ihr Leib ist gar zu delicat darzu. Ist man reich, so manglet doch dem Vorgeben nach, die erkleckliche Gesundheit, die gebottene Abbruchs-Fast-Täg zu halten. Der mehrere Theil der Leib-Aertzten stehet für die eigne Liebe, und verthätigen die Nachlassung der Fasten so gut sie können. Die Wahrheit zu bekennen, entweders verstehen sie das Kirchen-Gesatz von dem Fasten nit, oder verstehen sie es, so seynd sie gar zu frey, und zu keck, indem sie fast niemand ihre schrifftliche Zeugnuß versagen, allerhand nichtswerthige Freyheits-Brief von geistlicher Obrigkeit zu erpressen.

Es ist manche Adels-Persohn starck genug, sich in allen Lustbarkeiten, so gar in dem Jagen zu üben, aber wann sie recht fasten, oder wenigist mit Fasten-Speisen sich vergnügen solte, da ist sie za schwach darzu. Manche Welt-Docken, die vor lauter Müssiggang ermüdet, hat Gesundheit genug, mehr Stund deß Tags auch mit peynlichen, ja schmertzlichen Anspannen deß Kopffs, dem Spi-

len

len abzuwarten, wann sie aber einen eintzigen Täg fasten, oder sich von dem Fleisch essen enthalten solte, will es ihrer zarten Complexiõn nit schmecken, aus Forcht, es möchte sie eine todtliche Schwachheit anstossen. Diß seynd die eintzige vorgewendte Ursachen: dann was für andere könnten dergleichen Leuth entschuldigen?

Gütiger GOtt! wie vermessen, wie gottlos übertrittet heut zu Tag die Jugend das heilige Fasten-Gebott! wie geschwind findet sie eine Entschuldigung? so gar die sonst fromme Christen bilden ihnen ein, es möchten ihnen die Fasten-Speisen schaden, ihr Gesundheit erfördere das Fleisch-Essen, dergestalten, daß man so keck sagen darff, das heilige, und unumbstößliche Gebott der viertzigtägigen Fasten gelte schier jetzt nichts mehr, weilen es von den meisten Menschen so schlecht beobachtet wird. Und wie vil von ihrem Verdienst verliehren nit jene auch fastende Christen, welche ihre Fasten-Speisen, oder ihr Abend-Collation mit allerhand ausgesuchten Schlecker-Bißlein verlinderen? Mein GOtt! der Mißbrauch nimmet freylich zu, wirst du aber an dem strengen Gerichts-Täg von wegen diser Mißbräuch von der strengen Straff etwas nachsehen?

Wie streng haben die erste Christen die viertzigtägige Fasten gehalten? Wie mäßig ware ihr Mittagmahl? Wie groß ihr Abbruch bey deinselben? Liebe Seel! sündigen wir weniger, als sie gesündiget? seynd wir frömmer und unschuldiger, als sie gewesen? wann auch deme also wäre, solte dannoch die viertzigtägige Fasten mit gleichem Eyffer und Andacht erfüllet werden. Ach verderbte

derbte Zeiten! wie überschwemmet die Boßheit den gantzen Erd-Boden? wie erbärmlich groß ist der Unterschid zwischen uns, und denen ersten Christen! anjetzo kan, oder mag es schier niemand fassen, der Abbruch fallet gar zu beschwerlich, und unmöglich, und männiglich gibt vor, er seye es nit schuldig.

Seye es aber, daß das Fasten unbequem, und verdrüßlich, ist das eine Entschuldigung? als wann das Fasten zu Unterhaltung der Sinnlichkeit wäre eingesetzet worden? Seye es, daß die Fasten-Speisen nit so wol schmecken, als das Fleisch, was mehr? solle man in der Buß-Zeit suchen, was dem Leib wohl schmecket?

Mein GOTT! was werden einstens alle dise eingebildete Nothdürfften, alle vorgeschutzte Nothwendigkeiten, alle nichtsgültige Vorwand, alle mißbrauchte Freyheiten in dem Todt-Beth für grausamen Schrocken verursachen? wird es alsdann Zeit seyn, seinen Fehler zu erkennen? wird mit diser Außred alles richtig seyn? Ich wäre von Adelichen Leuthen gebohren, ich hatte ein vornehmes Ambt zu verwalten, ich ware einer zarten, und schwachen Leibs-Beschaffenheit, ich hatte eine nit nothfeste Gesundheit, die Fasten-Speisen wolten mir nit taugen, das Fasten nahme mir den Schlaff, ich kunte mich zu dergleichen Buß-Werck aus besagten Ursachen nicht bequemen.

O HERR! weilen du mir die Gnad verliehen meinen Fehler zu erkennen, und zu verfluchen, in welchem ich biß auf dise Stund verharret, so lasse nit zu, daß ich die Sünden-Maaß erfülle, es ist noch Zeit, dir meine aufrichtige Reumüthigkeit des

Hertzens zu bezeigen, die viertzigtägige Fasten, welche allbereit verhanden, wird für mich eine Zeit seyn der ernstlichen Buß, und ich hoffe durch deine Barmhertzigkeit, du werdest auß meinem nit nur gebottenen, sondern auch freywilligen Abbruch in Speiß und Tranck, leichtlich schliessen mögen, was ich aus gegenwärtiger Betrachtung für einen Nutzen geschaffet.

## Schuß-Gebetter.

IPse me reprehendo, & ago pœnitentiam. Job. 42.

Ich gibe mich selbsten schuldig, O HErr! und bekenne mich sträfflich zu seyn, daruinben will ich mich von Stund an einer strengen Buß unterwerffen.

Ego sum, qui peccavi, & inique egi. 2. Reg. 24.

O HErr, ich bin derjenige, der gesündiget hat, ich bin in deine Straff gefallen, dahero ist es billich, daß ich Buß thue, meiner begangenen Sünden halber.

## Andachts-Ubung.

1. ICh kan mich kaum mehr auf den Füssen halten, sagt der heilige König David Psalm. 108. die Knye seynd gebrochen, der gantze Leib ist durch das langwürige Fasten ausgemärglet. Wurde man heut zu Tag unter denen Fürsten der Welt mehr dergleichen herrliche Büsser finden? Wurde mans auch antreffen unter dem gemeinen Volck? Das Fasten ist schier aus allen fürnehmen Häusern verbannisieret, die es mehrers vonnöthen,

und

und bessere Mittel haben, machen ihnen weniger Gewissen, und erlauben ihnen selbsten das Essen. Ein erstaunliche Sach! Eine Tochter verlasset die Welt, ehe sie selbe recht gekennet, und bringet ihre erste Unschuld mit sich in das Closter, erhaltet es mit einem stäten Abbruch an Speiß und Tranck biß in den Todt. Hingegen ihre Schwester in mitte der Welt, in allerhand Lustbarkeiten, in allerhand vor den Augen GOttes sündlichen Freuden-Spilen, kan nicht fasten. Warumben? weilen sich ihre Zartigkeit, ihr Müssiggang, nit verstehen will auf das von der Kirchen etliche Täg vorgeschribne Fasten. Das ist allhier eine Nachsinnung, die man wohl üblich nennen kan, und sehr vil Menschen angehet. Liebe Seel! erforsche dich anheut, ob du dich in disem Stuck nichts schuldig wissest, welches einstens unzahlbaren Christen die Zäher in die Augen treiben wird. Nach dem du das Alter erfüllet, so dich zu dem Fasten verbindet, hast du recht ordentlich von einer Zeit zu der anderen gefastet? Hast du nit zu vil Gehör geben deiner Lauigkeit, deiner eignen Liebe, die sich stäts beschweren? und aber eben dazumahl, da du als ein Fastender woltest angesehen seyn, hast du gesucht disem Gebott, durch gesuchte Unmäßigkeit in den Schleckerbißlein genug zu thun. Ware bey deinem Fasten nichts überflüßiges? Ist dem Gebott nit zuwider geschehen durch jenes Getranck, so die Sinnlichkeit eingeführet, und das freche Leben für nothwendig erachtet? Gleichet dein Fasten dem jenigen der ersten Christen? Ist es ein Kennzeichen der Buß? Wird es vor GOtt für ein wahres Fasten gelten? Der Abbruch der Speisen, bey deme sich

auch die Andacht, und das heilige Gebett einfinden, ist eines aus den kräfftigsten Mittlen, unsere Heiligmachung zu beförderen. Hast du dein Fasten auf gemeldete Weiß angestellet? Man nimmet sich zu weilen aus Andacht eine freywillige Fasten vor, und von der gebottenen Fasten suchet man befreyet zu seyn. Sihe liebe Seel! das ist ein weitschichtige Materi der Gewissens-Erforschung für die meiste, wenigist erwachsene Leuth.

2. Das Fasten ist eine Ubung der Buß, dahero muß man nit gedencken, noch suchen, daß der Abbruch in dem Essen und Trincken leicht, und angenehm, noch weniger, daß er der eignen Liebe, und Sinnlichkeit anständig seye. Gibe acht, daß sich dein Fasten nit auf den Abbruch gewisser Speisen beziehe. Es muß recht gefastet seyn, das ist, man muß sich zu gewissen Stunden von dem Essen enthalten. Der recht fasten will, muß sich des Tags mit einer eintzigen Mahlzeit befridigen. Dahero solle die zu Abend auß einer Gelimpfflichkeit erlaubte Collation kein gantzes Nacht-Essen seyn, sondern nur etwas von demselben. Setze dir selbsten ein Gesatz, recht ordentlich, und genau zu fasten. Isse nichts ausser dem Mittag, nimme zu Abend ein gantz mäßige Collation von etwelchen Früchten; gedulde auch selbsten nit, daß man vil, und unterschidliche Richten auf die Tafel bringe, welche die Collation in ein rechtes Mittag-Essen veränderen. Wie ist nicht zu förchten, daß solche gelinderte, und unvollkommene Fasten ein lauter falsches Fasten seye? Pflege so gar jene ersättigende Getränck, welche aus frembden Landen anjetzo eingeführt, ausser dem Mittag-Essen zu meyden,

dann

dann das eine bricht die Fasten, das andere schwächet dasselbe, beyde seynd dem Geist, und der Vollkommenheit zu wider. Faste inskünfftig nach dem Verstand und Meynung der Kirchen, so wird es leicht zu erkennen seyn, daß du bißhero villeicht niemahlen gefastet habest. Verhindere auch deine Hauß-Genossene nicht durch überhäuffte Arbeit, wordurch sie an den Fast-Tägen durch dein unordentliche Zeit zu essen gezwungen werden, ein gar zu spates Mittagmahl einzunehmen. Die gute Ordnung, und dein gutes Exempel werden deine Hauß-Genossen gar bald zu guten Christen machen.

## Der zwey und zwantzigste Tag.

## Stuhlfeyr deß heiligen Petri zu Antiochia.

Nachdeme die heilige Apostel den Heil. Geist in sichtbarer Gestalt empfangen, und mit jenen übernatürlichen Gaaben erfüllet worden, welche zu vollkommenen Stand der von Christo aufgerichten Kirchen erforderet waren, haben sie alsobald unter sich die gantze Welt ausgetheilet, umb den Glauben Christi allenthalben zu predigen. Dem heiligen Petro, als deren Haupt, ist die Haupt-Stadt der Welt Rom zu theil worden; weilen aber dise Stadt noch gantz heydnisch, und keine Christen hatte, kunte auch kein Bischoff, und Christlicher Seelen-Hirt allda seinen Sitz nehmen; Entzwischen dann, biß das wahre Glaubens-Liecht disen Inwohneren anfangte zu scheinen, hat der heilige Petrus den Grund seines Bischöfflichen

Gewalts zu Antiochia, welches die Haupt-Stadt in Orient war, und alsdann für die Haupt-Stadt der Christenheit kunte gehalten werden, gesetzt. Dann gleichwie, sagt der heilige Chrysostomus diser Stadt die Glaubige haben angefangen den glorwürdigen Nahmen der Christen zu tragen, also ware es gantz vernünfftig, daß solche sich rühme, den Fürsten der Apostel für ihren ersten Hirten zu haben: und daß der Stadthalter Christi als das sichtbare Haupt der Kirchen seinen ersten Sitz nahme an jenem Orth, in welchem der Christliche Glauben unter denen Heyden sich am meisten ausgebreitet hat.

Solches ist nach einiger Meynung drey oder vier Jahr nach dem Leyden unsers Heylands geschehen. Aber glaubscheinlicher ist es, daß es erst nach der wunderthätigen Bekehrung deß Hauptmanns Cornelii geschehen, dann nachdem die heilige Apostel vernommen, wie daß zu Antiochia das Evangelium ausgebreitet wurde, haben sie den heiligen Barnabam dahin abgeordnet, welcher mit dem heiligen Paulo den er zu Trasis abgeholet, dahin gereiset, und ein gantzes Jahr alldort in Unterweisung der Christen gearbeitet hat. Nach welcher Zeit erst der heilige Petrus angelangt, und seinen Bischöfflichen Sitz da genommen, welches erst das sibend- oder achte Jahr nach dem Leyden Christi muß geschehen seyn, das ist, in den 40zigsten nach der Geburt des HErrns. Nachdem der heilige Petrus die Antiochenische Kirchen siben Jahr regiert, und der H. Glauben entzwischen biß in Occident sich außgebreitet, hat er seinen Sitz in der Haupt-Stadt der Welt, nacher Rom, aus

abson-

absonderlicher Verordnung der göttlichen Fürsichtigkeit übersetzt, auf daß Rom ein Haupt-Stadt der Religion werde, gleichwie sie ein Haupt-Stadt der Welt ist.

Es ist leicht zu gedencken, daß durch den Eyfer deß Fürstens der HH. Apostlen, das Evangelium Christi zu Antiochia, seye sehr außgebreitet worden; aber nit leicht ist zu erzehlen, was grosse Wunder er gewürcket, so lang er alldort war. Basilius von Seleucia, so Anno 450. gelebt, meldet etwas darvon, als von einer Welt-bekandten Sach. Die dem heiligen Petro in dem Bistum allda gefolget, hat man nit anderst genennt, als die Nachfolger deß Stuhls Petri, und seynd unter disem Titul der gantzen Orientalischen Kirchen vorgestanden, gleichwie sie vor anderen Bischöffen in der Christenheit allzeit den Vorzug gehabt haben. Das Fest dises Tag, unter dem Nahmen des Stuhls deß heiligen Petri, ist eines auß denen ältisten in den Kirchen, und schon in der mitten des 4ten Jahrs-Hundert gehalten worden, allwo man in den Calender, welcher schon zur Zeit deß Pabsts Liberii verfertiget worden, solches verzeichnet findet mit disen Worten: Natale Petri de Cathedra. Der Geburts-Tag deß Stuhls deß heiligen Petri, das ist, der Jahr-Tag, an welchem der heilige Petrus seinen Sitz zu Antiochia genommen hat; und ware der 22zigste Tag deß Hornungs. Nach etlicher Meynung ist der schon im alten Gesatz gepflegte, und zu allen Zeiten geübte Brauch die Jahrs-Zeit der Kirchweyhung zubegehn, von denen Glaubigen auch auf die Jahrs-Zeit der Weyhung der Bischöff außgebreitet worden, als welche gleich-

samb lebendige Gotts-Häuser, und die Seel der Materialischen Kirchen seynd; und seye vor allen der Jahr-Tag deß Bistumbs deß Fürstens der Apostlen, und vornehmsten Kirchen-Hirten nach Christo feyrlich gehalten worden. Andere aber glauben, daß die alte Gewonheit der Päbst, und Bischöff den Jahr-Tag ihrer Weyh zu halten habe Gelegenheit gegeben, das Fest deß heiligen Petri Stuhls so wohl zu Antiochia, als zu Rom feyrlich zu halten. Allein weilen man keinen auß denen Päbsten, und Bischöffen, welche vor der Einstellung dises Fests gelebet, findet, die einen Jahr-Tag ihrer heiligen Weyhung gehalten, ist noch glaubwürdiger, daß erst dises jährliche Fest der Stuhlfeyr Petri hat Anlaß gegeben denen Prälaten der Kirchen, auch ihrer eignen Weyh einen Jah-Tag anzustellen.

Auß allen Sermonen deß heiligen Leo findet man keine von der Stuhlfeyr deß H. Petri, wohl aber drey von seiner eigenen Erhöhung auf dem Päbstlichen Stuhl, dero Gedächtnuß er jährlich gehalten; in der ersten redet er also: Die göttliche Barmhertzigkeit, welche mich gantz Unverdienten also erhebt, und dardurch der Welt zu verstehen gegeben seine unermessene Güte, und Freygebigkeit, welche ihre Augen wirffet auf die geringste, und verächtlichste Diener, hat mir disen Tag zu Ehren gebracht. Honorabilem hodiernum diem fecit. Und in der dritten Sermon: Es regieret annoch der H. Petrus seine Kirchen zu Rom: Er leistet absonderlichen Beystand denen, die ihme auf den Stuhl gefolgt, auf welchen er gesessen; und also er der geehret wird, so offt die Römische Päbst

den

den Jahr-Tag ihrer Erwöhlung feyren. Illi adscribimus hoc festum, cujus patrocinio sedis ipsius meruimus esse consortes.

Der H. Augustinus in der 24. Homil. spricht, obwohlen ein Bischoff immerdar ingedenck seyn soll seiner Pflicht, so solle er doch deren sich absonderlich erinnern in der jährlichen Begehung seines Wahl-Tags, damit er vorsehe, was er zu thun; damit er das Böse verbessere, in dem Guten sich stärcke, damit er GOtt dancke umb die Gnaden, und Gutthaten, so er empfangen; damit er sich demüthige, und selbsten abstraffe wegen seiner begangenen Fehler, oder unterlassenen Schuldigkeiten, und also Verzeihung erlange seiner verübten Mißhandlungen durch die Beicht, und heylsame Bereuung, wie auch durch Erneuerung deß alten ersten Eyfers. Cùm dies anniversarius nostræ ordinationis exoritur, tum maximè honor hujus officii tanquam primò imponatur, attenditur &c.

Der H. Carolus Borromäus hat in dem 3. Concilio, so er zu Mayland versammlet, verordnet, daß ein Gesatz gemacht wurde für alle Bischöff, den Tag ihrer Einweyhung, nach dem alten Schluß deß Pabst Felix deß IV. jährlich zu halten. Dises Gesatz ist bestättiget worden von dem 4ten Concilio, samt dem Zusatz, daß solcher Tag auch in dem Calender sollte bezeichnet werden, und dem Volck verkündet, auf daß sie ermahnet werden, für ihren Hirten zu betten, und daß der Bischoff ein Hoch-Ambt daran singen, und predigen solle, das Volck umb das Gebett anzusprechen, damit er den Stand seines Lebens erkenne, solchen verbessere, und mit grösserer Aufferbaulichkeit, auch grösseren

Eyffer sein Hirten-Ambt versehe. So ist aber die Meynung deß Concilii nit allein von den Bischöffen, sondern von allen Priesteren zu verstehen, daß auch sie mit grosser Andacht den Jahr-Tag ihrer Priesterlichen Weyhe begehen solten, GOtt umb so grosse Gnaden Danck sagen, die Heiligkeit ihres Stands etwas reiffers bey sich überlegen, und ihre Schuldigkeit beherzigen.

Ja nit allein die Bischöff und Priester haben sich zu allen Zeiten verbunden befunden den Jahr-Tag ihrer heiligen Weyh, als einen Geburts-Tag ihres Bischöfflich- und Priesterlichen Ambts zu begehen, sonder ein jeder Christ in der ersten Kirchen pflegte feyrlich zu halten den Jahr-Tag ihres heiligen Tauff, dardurch sie GOtt dem HErrn seynd geheiliget worden; und nenneten sie disen Tag in Orient das Fest der Widergeburt in Christo: In Occident aber Pascha annotinum, oder das jährliche Personal-Oster-Fest. Und solches gantz billich, weil dises der Tag unserer ersten Heiligmachung ist, an welchen wir wohl GOtt Danck sagen sollen umb die grosse Gnad, daß er uns zu seine Kinder aufgenommen, als auch in uns den Geist Christi erneueret, in Widerhollung mit grossem Eyffer das Versprechen, so wir GOtt in dem heiligen Tauff gethan haben. Diser alten Gewonheit meldet obberührter Heil. Carolus in dem 6ten Mayländischen Concilio mit disen Worten: Religiosi instituti olim fuit, diem Baptismi quot annis à Fidelibus piè celebrari. Es ist einsmahls diser heilige Gebrauch gewesen bey denen Glaubigen, den Tag ihres heiligen Tauffs alle Jahr andächtiglich zu begehen, und setzet hinzu, daß der H. Gregorius

gorius von Nazianz verlangt habe, daß die Elteren dessen ihre Kinder erinnern, und ihnen mit einem guten Exempel hierinn vorgehen sollen. Parentum cura sit, diem ob eam caulam notare, quo filius Christo renatus est.

Es waren vil diser Meynung, da die Kirchen dises Fest der Stuhlfeyr deß H. Petri auf den 22. Hornung gelegt umb eine neue Andacht der Christen entgegen zu sezen den Irrthumb der Heyden, welche pflegten an disem und vorigen Tag auf denen Gräberen ihrer nächst-Verwandten Mahlzeiten anzustellen. Dahero dann auch die Glaubigen nach der Zeit an disem Tag einander zu einem Mahl, Agapá genannt, allwo lauter Arme geladen wurden, zum Zeichen ihrer Christlichen Freuden eingeführt, umb noch mehr die Heydnische Mißbräuch abzubringen, und darumb haben sie es genennt, Festum Petri epularum, das Fest des Mahls des H. Petri Und weilen alle auch heilige Gebräuch, wann die Sinnlichkeit darinn statt findet, endlich in Mißbrauch verändert werden, also seynd auch dise andächtige Freuden-Mahl nach und nach mit grossen Uberfluß und anderen ungereimbten, aberglaubischen Ceremonien gehalten worden; daß also, die andere Kirchen-Versammlungen zu Tours Anno 567. umb solche Mißbräuch abzustellen die Glaubige ernstlich anmahnet, das Fest deß Stuhl deß H. Petri mit neuen Eyffer und auferbäulichen Andacht zu begehen.

## Gebett.

O GOTT, der du dem H. Petro deinen Apostl die Schlüssel zu den Himmelreich, und dar-

dardurch den Päbstlichen Gewalt aufzulösen und zu binden verlihen hast; verleyhe auch uns, daß wir vermittelst seiner Vorbitt von den Banden unserer Sünden befreyet werden, der du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

# Epistel 1. Pet. 1.

PEtrus ein Apostel JEsu Christi: den außerwöhlten Frembdlingen, welche zerstreuet seynd in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bythinia, nach der Fürsehung GOttes deß Vatters: zur Heiligung deß Geists, zum Gehorsamb, und zur Besprengung deß Blut JEsu Christi: Gnad und Frid werde euch vermehret. Gebenedeyet sey GOtt und der Vatter unseres HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wider gebohren hat zu der lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten: zu einer unverweßlichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbschafft, welche im Himmel für euch behalten wird: die ihr durch die Krafft GOttes und durch den Glauben bewahret werdet zu der Seeligkeit, welche zubereitet ist, daß sie in der letzten Zeit soll offenbahret werden. In welcher ihr euch hoch erfreuen werdet, wann ihr jetzt in allerhand Anfechtungen traurig seyn müsset: auf daß die Bewährung eures Glaubens vil köstlicher gefunden werde als das Gold, welches durchs Feuer bewähret wird: zu Lob und Preiß und Ehre in der Offenbahrung JEsu Christi.

Umb das Jahr JESU Christi 45. (anderst kan es nit seyn) muß der heilige Petrus disen Brieff denen Glaubigen, welche hin und wider zu Ponto, Galatia, Capadocia, Kleinen Asien und Bithynien zerstreuet waren, geschriben haben, allwo er selbsten das Evangelium geprediget. Seiner Außsag nach

hat

hat er geschriben von Babylon aus, also nennete er die Stadt Rom wegen Außgelassenheit deß Lebens, und grossen Verwirrung, so aus dem aberglaubischen Irrthumb entsprungen, und alldorten im Schwung giengen. Das Zihl und End dises Apostolischen Sendschreibens ware, die Rechtglaubige, so unter den Heyden vermischet wohneten, in dem Glauben zu steiffen. Dises Schreiben, ob es schon kurtz zusammen gezogen ist, haltet doch grosse Bedeutung in sich, also zwar, daß es Bonifacius Bischoff zu Maynz mit guldenen Buchstaben geschriben haben wollen.

## Anmerckungen.

„Petrus ein Apostl JEsu Christi. Was halten nit dise Wort in sich? sie legen uns Sonnen-klar die Warheit unserer Religion vor die Augen, sie begreiffen herrliche Wunder in sich. Ihr sündhaffte Menschen, und forderist in dem Glauben Todt-schwache Seelen, ihr verlanget ein Hand-greiffliches Miracul zu sehen, so euren Verstand gefangen nehme, und auch euer Vernunfft berede, ein Zeichen der GOttheit in Bestättigung seiner Kirchen zu sehen. So sehet dann das Wunder, so in disen 5. Worten bestehet. Petrus ein Apostl JEsu Christi. Petrus diser einfältige, grobe, ungeschickte, verächtliche Fischer bey denen Netzen aufferzogen, der weder lesen noch schreiben kunte, von schlechten Elteren gebohren, diser soll ein Apostl, und zwar ein Apostl JEsu Christi seyn, das ist ein Abgesandter mit denen höchst-wichtigen,

haig-

haiglen, und schwären Geschäfften, als immer eine seyn kunten, beladen, Petrus ein Lehr-Jünger JESU Christi, der gesandt worden das Evangelium zu predigen, ein Evangelium so voll der Gehelmbnussen, so der menschliche Verstand nit begreiffen kan: Ein Evangelium voll der Sitten-Lehren, die der Sinnlichkeit, der eignen Lieb schnurgrad entgegen gesetzt. Dises Evangelium soll Petrus der gantzen Welt verkündigen, allen Völckeren der Erden vortragen, auch denen wilden, verschraufften, aberglaubigen Völckerschafften, lauter verbitterte Feind deß Christlichen Namens, insonderheit denen Innwohneren zu Ponto, Galatien, Capadocien, kleineren Asien, und Bithynien, und Rom selbsten lauter hochgebiettende Herrschafften. Diser Petrus, diser dazumahl kaltsinnige, ungeschickte, und arme Fischer hat die aufferlegte Gesandschafft mit einem unglaublichen Fort- und Außgang unerschrocken entrichtet. Alle dise Städt und Länder bekehrte er zu dem wahren Glauben, stifftete die Kirchen JESU Christi bey allen disen Völckeren, und zwar nur mit seiner Gegenwart, mit seiner Sprach und Wunderwerck. Petrus, diser verächtliche Fischer ist jetzt ein Apostel JESU Christi, und so gar das Haupt der Apostlen? Da ruffet auf ein heiliger Augustinus: der noch Wunder begehret, damit er glaube, ist selbsten das gröste Wunder, ja ein Abentheur deß Unglaubens. Quisquis adhuc prodigia, ut credat, inquirit, magnum ipse prodigium est. Gebenedevet seye GOtt, welcher durch seine grosse Barmhertzigkeit uns zu einer lebhafften Hoffnung durch die Aufferstehung Christi JEsu auf ein

neues

neues gebohren. Liebe Seel! wie kunte dise Erzehlung nachdrucklicher vorgetragen, höher gespannt, und unlaugbahrer seyn? Dise gantze Epistl ist verwunderlich, nit allein wegen der verborgnen Geheimbnussen, sondern auch wegen der Weiß zu schreiben, dero ein einfältiger, ungeschickter, verächtlicher Fischer gepfleget. Die wahre Hoffnung ist eine aus den ersten Früchten deß Glaubens, die zum Theil einen wahr-Glauben machet. Wie munteret sie uns nit auf in den grösten Gefahren? Was bringet sie für grossen Trost in den Widerwärtigkeiten? ein eintziger Blicker gegen den Himmel vertreibet alles Gewölck, und steiffet die getreue Seel auf ein ungemeine Weiß. Sollen wir uns nit ohne Unterlaß beschäfftigen mit disen Gedancken, daß uns Christus JEsus durch sein theures Rosen-farbes Blut das himmlische Erb-Gut erworben, zu welchem uns der heilige Tauff das Recht gegeben, ein Erb-Gut, so keiner Veränderung unterworffen, so für uns in dem Himmel auffbehalten wird. O glückseelige Wohnung der Außerwöhlten! ich hoffe auch einstens deiner zu geniessen, und was soll für ein Gegenwurff seyn mögen, so mein Hertz mehrers anreitzet, mein Verlangen mehr erwecke, meine Ehr-Begierd mehr befridige, und vergnüge? Liebe Seel! was für Unglücks-Fäll, Verfolgung, und Widerwärtigkeiten sollen dich erschröcken, da dich die Allmacht GOttes durch den Glauben zu dem ewigen Leben beschützet, und bereit stehet, sich einstens deinen Augen zu offenbahren. Wann du der Christlichen Religion gemäß lebest, wann du festiglich glaubest, so verursachet die Betrachtung der Seeligkeit einen

neuen

neuen Muth und Eyffer: Dise unvergnügte, und bey Erinnerung deß künfftigen Lebens unempfindliche Seelen, geben sattsamb zu verstehen, daß sie sich zu fast in dem Zeitlichen verlohren. Wir befinden uns alle Tag näher umb einen Tag bey der Ewigkeit, und bey dem glückseeligen Zweck der himmlischen Freuden, die Betrangnussen, und Müheseeligkeiten dises Lebens seynd gleichsamb ein hefftiger Wind-Stoß, so uns in gar kurtzer Zeit an den erwünschten Port außsetzet. Sollen wir uns nit höchst erfreuen, daß wir jetzt auff ein kurtze Zeit so mannigfältig betrangt werden? Unser allzu grosses Wehklagen zeiget zu Genügen, wie kleinglaubig wir seyen, wie wenig wir den ersten wahr-Glaubigen nachahmen.

## Evangelium Matth. 16.

IN der Zeit: kam der HErr JEsus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi: und fraget seine Junger und sprach: Was sagen die Leuth von dem Sohn des Menschens, wer er sey? Sie aber sprachen: Etliche sagen er seye Johannes der Tauffer, etliche er seye Elias, andere aber er seye Jeremias, oder einer aus denen Propheten. Und JEsus sprach zu ihnen: Wer sagt ihr aber, daß ich sey? Da antwortet Simon Petrus, und sprach: Du bist Christus der Sohn deß lebendigen GOttes. JEsus aber antwortet, und sprach zu ihm: Seelig bist du Simon Barjona: dann Fleisch und Blut hat dir das nit offenbaret, sondern mein Vatter, der im Himmel ist. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf disem Felsen will ich mein Kirchen erbauen, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht übergwaltigen. Und dir will ich die Schlussel deß Himmelreichs geben: Und was du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden seyn? Und was du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset seyn.

# Betrachtung.
## Wie unser Glauben unsere Sitten widerspreche.

### I.

BEtrachte, wie daß der Glauben und die Werck gantz genau sollen zusammen sehen. Der Glaub muß die Werck anführen, uns täglich je mehr und mehr zu verstehen geben, was für eine Religion, und Glauben wir haben. Man mag ihm wohl selbsten, und anderen einen blauen Dunst vor die Augen machen, werden uns doch endlich unsere eigene Werck das Hertz verrathen. Ein jeder befrage sich über solche Grund-Wahrheit, ob er ein rechter Christ seye?

Wie laut widerspricht der Glauben unserer Weiß zu leben? Dann ungeachtet, daß die Welt lasterhafft, findet man doch wenig unglaubige unter denen Christen. Wir glauben zwar, aber leben nit gemäß dem Glauben. Will sagen, der Verstand unterwirffet sich dem Gesatz, das Hertz widerstrebet denen Gebotten. Die Religion ist heilig, die Sitten ihrer Nachfolger in Grund und Boden verderbt. Es seynd erschröckliche Wahrheiten in dem Verstand, aber gottlose Freyheit in den Wercken. Aber glaubet man, was zu einem frommen unschuldigen Leben nothwendig erfordert wird, jedoch lebet man gantz anderst, als man glaubet.

In der Fruhe wanns wohl gerad, zu einer Heil. Meß, auf den Abend zum Tantz, oder zu einem Schau-Spil. Man verfüget sich zu gewissen

Zeiten zu dem Tisch deß HErrn, bald hernach bringet man die meiste Stunden im Spilen, eytlen Kurtzweilen, in Fressen und Sauffen, in allem Muthwillen der Faßnacht zu, hernach gehet man den ersten Tag in der Fasten mit eingeäscherten Kopff von der Kirchen daher. Liebe Seel! Was kan man Mumerey in Glaubens-Sachen nennen, wann dises nicht eine ist? Das heisset ja ein offentliches Schau-Spil von unterschidlichen Scenen vorstellen?

Mit blutigen Zähern ist der Stand der Unglaubigen zu beweinen, aber auch zugleich das Leben der meisten außgelassenen Christen. Unglückseelig derjenige, der sich ausser der Schooß der Römischen Kirchen befindet, der kein Recht hat zu der ewigen Glückseeligkeit. Aber eben so unglückseelig der andere, der ein Kind der Kirchen GOttes ist, und sich nichts destoweniger unwürdig machet der ewigen Glückseeligkeit, zu welcher er sonsten als zu einer hinterlassenen Erbschafft den Zuspruch hätte. Und was ist endlichen besser, schier nichts glauben, was man glauben solle, oder nichts würcken, was man Krafft seines Glaubens zu würcken schuldig?

Sage an, liebe Seel! heisset das nicht die GOtt-geheiligte Sachen auslachen, und verachten, wann man bald die Persohn eines Christens, bald, ja noch weit öffters eines Heydens vertrittet? Kan man GOtt ärger verachten, als wann man an seinem Wort und Gesatz nit zweifflet, entzwischen aber lebet, als wann man es nicht glaubte.

Sihe O HErr, was ich biß jetzige Stund für

ein

ein Leben geführet. Ach vergönne mir noch so vil Zeit und Gnad, als mir vonnöthen ist, meinen Glauben durch meine Werck zu bestättigen, und verzeyhe mir meine Sünden.

2.

Betrachte, die verdammliche Thorheit eines der gesunden Vernunfft schnurgrad entgegen gesetzten Wandels. Wir glauben, daß wir zu keinem andern Zihl und End erschaffen worden, als GOtt zu lieben, GOtt zu dienen: Unterdessen legen wir ein Tag nach dem andern zuruck, ohne Liebe, ohne Forcht ihme zu mißfallen.

Wir glauben daß eine Höll seye, eine erschröckliche, eine ewige Höll, und daß dise auf eine eintzige Tod-Sünd geschlagen, und dannoch leben wir ruhig in der Sünd, und vermehren eine mit der anderen. O Abgrund eines unauslöschlichen Feuers, so die gesammte Allmacht GOttes, den Sünder abzustraffen, hat angezündet! O unendliche Verwirrung in den unaufhörlichen Peynen! ist es möglich, daß du der Gegenwurff unsers Glaubens seyest, und daß wir unbußfertig dahin leben?

Jene allzu freye Welt-Kinder, deren Leben eine lange Ketten der Sünden ist, die mit den heiligsten Andachts-Ubungen nur Possen treiben, die über die Höllen selbsten lachen. Wie? Dise sollen glauben, daß ein Höll seye, ein peynliche, ein Schmertzen-volle, ein ewige Höll?

Wie? Jene gantz freche Weibsbilder, deren Gewissen eine lautere Verwirrung, deren Abgott die Welt, sollen glauben, daß eine Höll seye?

Jene wollüstige Welt-Menschen, die ihre Täg in weichen Müssiggang, und Vergessenheit

GOttes zubringen, die ihrem Hochmuth zu lieb, oder ein kleinen Nutzen zu beförderen, ihr unschätzbare Seel ohne eintzige Frucht dargeben, deren Verstand durch den boßhafften Willen verkehret, deren Lebens-Wandel so unchristlich, wie? sollen diſe glauben daß eine Höll seye?

Jene dem Dienst GOttes durch die drey Gelübd gewidmete Ordens-Persohnen, beyderley Geschlechts, welche in einem so vollkommenen Stand, ein sehr unvollkommenes, und gar weltliches Leben führen, sollen diſe fest glauben, an die erschröckliche Urtheil GOttes, welche sie selbst dem Volck mit lebhafften Farben vorstellen.

Jene zu dem göttlichen Altar verordnete, und geweyhte Priester, deren Wandel mit ihrem Hoch-Ambt manchesmahl gantz nit zutriffet, die sich auch zuweilen bey dem Altar mit so schlechter Zucht und Ehrbarkeit einfinden: diſe glauben freylich, daß JEsus Christus warhafftig zugegen, den sie in ihren Händen halten, und dem himmlischen Vatter aufopfern, mit seinem ehrwerthisten Leib, und kostbaren Blut, mit dem sie ihr krafftlose, und sündhaffte Seel stärcken. Liebe Seel! halte ihre Sitten gegen der Heiligkeit unserer Religion, und gegen ihrem Glauben.

Es glauben alle Christen, daß das Evangelium die eintzige Richt-Schnur deß Lebens, daß der Himmels-Weeg schmal, daß das Christliche Leben ein abgetödtes, gecreutzigtes Leben, daß der Himmel Gewalt leyde, und ihne nur die Gewaltsame zu sich reissen: Es glauben alle Christen, daß der Christen Gesatz eine grosse Vollkommenheit, einen immerwährenden Zwang, ein unabläß-

lich

liche Abtödtung, und fast bey jedem Schritt ein neues Creutz, und bey jedem Creutz ein neue Überwindung, ein beständige Andacht, mit der Demuth vergesellschafftet, ein auferbäuliche Eingezogenheit in seinen Gebärden, ein unveränderliche zarte Liebe gegen GOtt, die ihn allen Creaturen vorziehet, und eine aufrichtig würckende Liebs-Neigung gegen dem Nächsten, ein Englische Reinigkeit, und ein allgemeine Gerechtigkeit, welche auch die kleiniste Unvollkommenheit nit gut sprichet, wir glauben, sprich ich, daß der Christliche Glaub alle obgemeldte Sachen erforderet, daß der Welt-Geist, oder dessen Grund-Reglen durch JEsum schon längsten verworffen und verdammet worden. Endlichen glauben alle Christen, daß JEsus ein Sohn seye deß lebendigen GOttes, da man sich unterdessen mit so geringer Ehrenbietigkeit vor ihme sehen lasset. Liebe Seel! ziehe jetzt zusammen, was ich von dem Leben jetziger Christen weitläuffig gemeldet. Ach GOtt, du wirst sehen, wie sie gantz anderst leben, als sie glauben.

Wir wollen uns aber in Betrachtung fremder Mängel nit länger aufhalten, und uns selbsten fragen, ob die unsere anderst beschaffen seyen? wir haben den Glauben, wir glauben alle Wahrheiten deß Evangelii: treffen aber unsere Gebärden, unsere Urtheil, unsere Auffführung mit dem Glauben übereins?

Mein GOTT und HERR, weilen ich weiß, daß du ein beschämbtes, ein reumüthiges Hertz, daß du ein Seel, so deine Barmhertzigkeit anflehet, nit verwirffest, schöpffe ich ein neue Hoffnung. Einerseits erschröcket mich zwar die grosse Entge-

genſetzung meines Lebens, und meines Glaubens, andererſeits aber verſicheret mich deine Barmhertzigkeit. Ich bekenne reumüthig von Hertzen, daß ich die Heiligkeit meines Stands, die Reinigkeit meines Glaubens, die Vollkommenheit deß Evangelii durch meinen Lebens-Wandel verdunckelet, und verſchreyet gemacht. Nun aber hab ich mich durch Beyhilff deiner göttlichen Gnad entſchloſſen, hinfüran nach meiner Möglichkeit die zugefügte Unbild durch Erneuerung meines Wandels zu erſetzen.

## Schuß-Gebetter.

BOnitatem & diſciplinam, & ſcientiam doce me, quia mandatis tuis credidi. Pſ. 118.

O HErr, ich glaube deinem Wort, verleyhe mir die Gnad, ſelbigem nachzukommen: Gibe mir zu verkoſten die Süßigkeit deiner Lehr, und lehre mich die Wiſſenſchafft deß Heyls.

Quid prodeſt, ſi fidem quis dicat ſe habere, opera autem non habeat Luc. 2.

Was hilfft mich der Glauben O HErr, wann mir die Werck abgehen?

## Andachts-Ubung.

ES wird einer ſagen, ſpricht der Heil. Apoſtel Jacobus, du haſt den Glauben, und ich die Werck. Zeige mir, fahret er weiters fort, deinen Glauben ohne Werck, ich will dir meinen Glauben durch die Werck ſehen laſſen. Lege beyſeits einen ſo abentheuriſchen Glauben, welcher ein leeres Geſpenſt eines Chriſten iſt, und ohne Werck ein grund-

grundloser Beweißthum unserer Christ-Catholischen Religion. Nit glauben ist gewißlich die gröste Thorheit, so zu ersinnen, aber glauben, und nit darnach leben, ist ein ausgemachte Boßheit. Liebe Seel! nimme dir heut ein Viertel-Stündlein, oder wenigist etliche Augenblick vor, dich selbsten zu fragen, und zu erforschen, wie dein Leben mit deinem Glauben zutreffe. Diser gar zu grosse Pracht, dises hochmüthige Schmucken, und Aufbutzen, dise heydnische Gebräuch, wie kommen sie übereins mit dem Christlichen Glauben, Demuth, und Eingezogenheit? Ist dises gleich denen Templen, wie der Prophet redet Ps. 143. geziertes Frauenzimmer eine Ehr unserer Religion? Sihe zu, ob du dißfalls nit schuldig seyest, deine Ehrenbietigkeit, dein Andacht in der Kirchen, geben sie an den Tag, daß du die wahrhaffte Gegenwart JEsu Christi in dem allerheiligsten Altars-Sacrament glaubest? Du weist, in wem die Heiligkeit der Christlichen Religion bestehe. Erscheinest du als ein guter Christ in deinem Hauß, in deinen Geschäfften, in deinen Gesprächen, in deinen Zusammenkunfften? Bist du in den Augen GOttes, was du dich zu seyn bekennest in denen Augen der Menschen? In der Christlichen Religion ist alle Mumerey schändlich, und gottloß, und nur auf den Schaubühnen wird denen Leuthen erlaubet, unterschidliche Personen vorzustellen, aber in dem Religions-Weesen ist nichts häßlichers, nichts schmählichers dem allerhöchsten GOtt. Ist dein Leben nit bißhero ein immerwährendes Schauspil gewesen? Wie bezeigen deine Sitten den Glau-

ben? Sihe was für eine weitläuffige Materi der Erforschung du habest!

2. Nachdem du vor GOTT dein Hertz in Thränen ausgeleeret, und gesehen, wie deine Meynungen und Sitten deinem Glauben widerspreschen, mache folgende Schlüß. 1. Allzeit mit geziemenden Respect, und Eingezogenheit in der Kirchen zu erscheinen, zu einem mercklichen Beweißthum deines Glaubens, untersage dir alles unnöthige Geschwätz an heiligen Derthern, sambt allen eytlen und weltlichen Complimenten, welche darinnen sollen verbannisieret werden. Wo solle man Christlich seyn, und mehr erscheinen, als bey denen Füssen JEsu Christi. Habe diese Andachts-Ubung in deinen Geschäfften, in deinen Unterredungen, sogar in deinen Zeitvertreibungen, und frage dich selbsten, ob du dich in denselben Christlich verhaltest. Habe stäts vor deinem Gemüth jene Wort deß Prophetens Elias 3. Reg. 18. Wie lang wirst du seyn wie ein Mensch, der zu beyden Seiten hincket? Ist GOtt dein HErr, folge ihme ohne weiters Besinnen, ohne Ablassung nach. Ist Baal dein Gott, folge dem Baal. Lise täglich mit Erlaubnuß deiner Vorstehern, mit Ehrenbietigkeit ein Capittel aus dem Evangelio, so die eintzige Richtschnur unserer Auffführung seyn solle, unter währendem Lesen aber betrachte, ob dein Leben dardurch vorgestelt werde, dann nach disem Gesatz werden wir einsten gerichtet werden. Bist du in einem Priesterlichen, in einem geistlichen Stand, so nimme dir kräfftiglich vor, inskünfftig die Heiligkeit deines Stands, und hohe Vollkommenheit deiner Würden, mit einem unsträflichen Wandel

zu

zu unterstützen: Erfülle deine Schuldigkeit, wohne dem Gottesdienst bey, lise die Heil. Meß mit jener Andacht, Zucht und Ehrbarkeit, die ein klares Merckmahl deines Glaubens seynd.

## Der drey und zwantzigste Tag.

# Die seelige Margaretha von Cortona, Büsserin deß dritten Ordens St. Franciſci.

DJe seelige Margaretha, mit dem Zunahmen von Cortona also genannt, weilen sie alldort ein Buß-Leben geführt, ist gebohren in dem Flecken Laviano deß Toscanischen Gebiets um das Jahr 1249. In dem 8. Jahr ihres Alters hat sie ihre Frau Mutter durch den Tod verlohren, hat also von aller Obsorg befreyet, sich auf ein freyes und sinnliches Leben begeben, in welchen sie ihrer boßhafften Natur desto mehreren Zigel zu allen Ausgelassenheiten gestattet, je weniger sie nach einigen Menschen zu fragen hatte, ihrer eignen Ehr auch und der Forcht GOttes gantz vergessen ware.

Nachdem sie 9. Jahr in einer ärgerlichen Bullschafft mit einem Edelmann von Monte Pollicia-no zugebracht, ist diser, da er von ihrem Hauß zuruck kehrete, in einer unverhofften Begebenheit auf der Strassen ermordet worden, ohne daß man jemahl auf den Thäter hat kommen können. Ein kleines Hündlein, welches Margaretha sehr liebte, und ihn begleitete, kame den dritten Tag wider nach Hauß mit grossem Heulen, nahme Margarethain bey dem Rock, zohe sie mit sich auſſer das

Hauß, führte sie nit weit von der Stadt zu einem Graben, in welchem schon der halb verfaulte Cörper deß entleibten Edelmann lage, und ein unerleidliches Gestanck von sich gabe.

Margaretha erschröcket ob disem Spectacl, GOtt aber berühret ihr dardurch das Hertz, daß sie nit so vil den Tod ihres Geliebten, als ihre eigne Mißhandlungen anfangte zu beweinen; ja die Reu ihres bißhero übel geführten Leben nahme ihr Gemüth also ein, daß sie auf nichts mehr gedenckte, als auf ein rechtschaffne Buß, dardurch sie für ihre Sünd GOTT genug thun könte. Ihr erster Gang ware zu ihrem Vatter, deme sie sich zu Füssen legte, und mit häuffigen Zähern übergossen, ihn umb Verzeihung bittete ihres Ungehorsambs, und deß billichen Zorn, so sie in ihm erwecket; er wolle sie nit verstossen, sondern als ein verlohrnes Kind wider zu Gnaden aufnehmen, auf daß sie sich unter seinen Augen bessere n möge. Der Herr Vatter, obwohlen wider sie gantz ergrimmet, liesse sich doch von so reumüthigen Bitten bewegen, und nahme sie in das Hauß auf: aber die Stieffmutter kunte sie in die Länge nit gedulten, sonder stoste sie nach kurtzem mit Gewalt wider hinauß, und stürtzte sie in grössere Gefahr ihres Heyls, als sie gewesen. Dann Margaretha schön von Gestalt, jung von Jahren, bey vilen frechen Jünglingen bekannt, verstossen vom vätterlichen Hauß, ohne Hilff, ohne Mittl, ohne Hoffnung gerathete in die äusseriste Verwirrung deß Gemüths; weilen sie ihr weder zu rathen, noch zu helffen wuste. Sie setzet sich also verlassen unter einen Feigen-Baum in den vätterlichen Garten, gantz entschlossen lieber

vor

vor Hunger und Kummer zu verschmachten, als in das alte Luder-Leben wider sich einzulassen: beweinet entzwischen mit vilen Zähern ihren unglückseeligen Stand, und ruffet mit im Himmel erhobenen Augen: Ach! mein Heyland, du Erlöser der Seelen, deren du täglich so vil bekehrest, wirst du dann die meinige allein zu Grund gehen lassen? sie hat dich ja so vil gekostet, als die Seel einer H. Magdalena, oder einer Tharûs der Büsserin? Ach! der du mich mit dem Werth deines Bluts erkauffet hast, verlasse mich nit in meinem elenden Stand, sondern erbarme dich meiner! Da sie also weinete, und seuffzete, kame ihr zu Sinn, sie solte sich nach Cortona begeben, alldort bey einem Beicht-Vatter den Last ihrer Sünden ablegen, und von ihme vernehmen, was ihr ferners für das Heyl ihrer Seelen zu thun seye. Sie folgt auch alsobald diser Einsprechung, verrichtete eine aufrichtige Beicht bey einem Religiosen deß Ordens deß heiligen Francisci, welcher sie auch mit grossem Eyfer und Liebe unterwisen, wie sie sich zu verhalten habe, daß sie der göttlichen Gnad mitwürcke, in Ubung einer ihren Sünden gemässen Buß. Margaretha darzu gantz entschlossen, vermeynte in keinem anderen Stand solches besser zubewerckstelligen, als wann sie umb den dritten Orden deß heiligen Francisci, welchen man der büssenden Schwestern nennet, anhaltete, allein die Ordens-Bätter, obwohlen an den ernstlichen Willen ihrer Beserung nicht zweifflend, wolten ihr solche Gnad nit zugeben, biß sie drey Jahr lang ihren Beruff durch ein auferbäulichen Lebens-Wandel werde probieret haben; welches von ihr auch geschehen, und

zwar

zwar mit so vollkommenen Sitten und Gemüths-Veränderung, daß alle sinnliche Liebe in ihr völlig erloschen, und das gantze Hertz von der Liebe GOttes allein entzündet worden. Ihr Leben schine ein Miracul der Abtödtung zu seyn, und verwunderten sich auch vollkommene Seelen, wie sie gleich Anfangs zu so hohen Grad der Tugend, absonderlich der Demuth, und Bußfertigkeit habe gelangen können. Sie lebte eingesperret in einer engen Zellen, die sie ohne Befehl ihres Beicht-Vatters, niemahl verliesse, auch mit niemand redete. Ihre Schönheit, welche vilen zu einem Fallstrick gedient, hat sie nit allein durch beständiges Fasten, sondern auch durch erschröckliche Leibs-Strengheiten völlig entstaltet: Ihr Angesicht zerschluge, und zerrisse sie mit spitzigen Steinen biß auf das Blut, daß man sie nit mehr kennete. Ihr Unterhalt ware ein Bröcklein Brod, und etliche Tropffen Wasser; ihr Beth, so lang sie gelebt, ware die blosse Erden, und ein Stein ihr Haupt-Küssen. Täglich geißlete sie sich öffters mit Vergiessung viles Bluts, und brachte fast gantze Nächt in dem Gebett zu. Sie zerflosse fast in Buß-Zähern, in Bedenckung ihrer Sünden, und vor Grösse deß Schmertzens sinckete sie offt in tödtliche Ohnmacht, wann sie vor dem Altar, oder einem Crucifix-Bild knyete.

Der böse Feind, ab disem ihren Eyffer bestürtzet, setzte ihr mit allerhand Anfechtungen zu: er gabe ihr ein, es seye dises ihr einsames Leben, und strenge Bußfertigkeit wider alle Vernunfft; durch ihr ewiges Wachen und Faste, durch ihre ungewohnete Leibs-Casteyungen wird sie sich durch einen fruhezeitigen Todt selbsten in das Grab bringen:

sie

sie habe nunmehro der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan, solle nun in etwas nachlassen, und sich befridigen, daß ihr der Himmel ihre Sünden verzihen. Margaretha erkennete den Argliſt deß bösen Feinds wohl, und verdoppelte eben darumb ihre bißhero gebräuchliche Strengheiten. Einsmahls aber, da gemeldte Anfechtungen sie gar zu hefftig überfallen, warffe sie sich mit grossem Vertrauen vor ihren Gecreutzigten auf die Erden, und verdiente darvon mit folgenden Worten gestärcket zu werden. Gut Hertz, meine Tochter! ich bin mit dir in allen Anfechtungen, und will dich in allen zu einer Obsigerin machen, folge treulich in allen Dingen dem Rath deines Beicht-Vatters: habe immerdar ein grösseres Vertrauen auf mich, und mißtraue völlig deinen eignen Kräfften: du wirst mit meiner Gnad deinen Feind allezeit obsigen.

Je mehr die Tugend bey ihr zugenommen, je mehr auch ist die Liebe zu dem Creutz, und ihrer eignen Vernichtung gewachsen. Sie sahe sich selbst nit anderst an als ein Greul, und kunte man ihr kein grösseres Gefallen thun, als wann man sie verachtete. Oeffters begehrte sie von ihren Obern die Erlaubnuß, mit einem Strick an den Halß durch die Stadt zu gehen, und jedermann umb Verzeihung zu bitten, wegen der von ihr einsmahl gegebnen Aergernussen.

Eine also büssende, und demüthige Seel müste GOtt nothwendig das Hertz einnehmen, welcher sie auch mit sonderbaren Gaaben begnadet, absonderlich deß beschaulichen Gebetts, der öfftern Erscheinung der Heiligen GOttes, und ihres H. Schutz-Engels, ja Christi selbst, der ihr auch

einen

einen Lehrmeister abgegeben, wie ihr Beicht-Vatter in ihrer Lebens-Beschreibung betheuret. In der Betrachtung deß Leydens Christi übte sie sich beständig, und schöpffte immerdar ein grössere Begierd zu leyden heraus. Ihre Lieb und Andacht zu der göttlichen Mutter ware desto inbrünstiger, weilen sie selbe als ein Zuflucht der Sünder erkennete. Täglich beichtete und communicierte sie mit ungemeinen Eyfer, und verdiente von GOtt auch die Krafft Miracul zu würcken, indeme sie durch ihr eintziges Anrühren die Krancke gesund machte, ob sie zwar solches zu thun durch einen heiligen List müste eingeführet werden; nichts aber minders hören kunte, als wann man solche wunderbare Gesundmachung ihr zuschribe. Nachdeme dise seelige Büsserin in beständiger Ubung der großmüthigsten Tugenden, absonderlich in einer sehr strengen Bußfertigkeit 23. Jahr zugebracht, hat ihr GOtt ihren bevorstehenden Todt offenbahret, wie auch daß bey ihrem letzten End sich alle jene Seelen einfinden werden, welche sie durch ihr Gebett aus dem Fegfeur erlediget hat. Von diser Zeit an ist nit zu beschreiben, was für inbrünstige Begierden sie erwecket, ihren GOtt endlich ansichtig zu werden, und zu besitzen. Sturbe also, von dem Feuer der göttlichen Liebe verzehret, gantz sanfft den 22. Hornung 1297. im 48sten Jahr beyläuffig ihres Alters. Als ihr Tod in der Stadt ruchbar worden, wolte jedermann die Verstorbene in ihrer Zellen sehen, und sich ihrem Gebett befehlen. Sie ist in der Kirchen der PP. Franciscanern mit grossem Gepräng beygelegt worden, und hat GOTT alsobald ihr Heiligkeit durch augen-

scheinliche Wunder-Zeichen an den Tag gegeben, welche Pabst Leo den X. bewegt, ihre offentliche Verehrung denen Innwohneren zu Cortona zuzulassen, der Pabst Urbanus aber hat Anno 1623. die Bullam ihrer Seeligsprechung verfertiget, und dem gantzen Franciscaner-Orden die Erlaubnuß ertheilet, die Tag-Zeiten von ihr zu betten. Ihr Leib ist noch auf den heutigen Tag unverwesen, und wird jährlich in der Kirchen der PP. Franciscanern Observanten, welche einsmahls von St. Basilio, jetzt aber von der seel. Margaretha den Nahmen hat, dem Volck zu sehen ausgesetzt.

## Gebett.

### Von der Vigil deß Heil. Matthiä.

VErleyhe uns, wir bitten dich allmächtiger GOtt, daß die ehrwürdige Feyer deß Heil. Apostels Matthias, welche wir vorhinein halten, in uns die Andacht vermehre, und zugleich das Geschäfft unseres Heyls beschleinige. Durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem Heil. Geist gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

## Epistel Eccli 44. und 45.

DEr Seegen GOttes über das Haupt deß Gerechten. Darumb hat ihme der HErr die Erbschafft gegeben, und einen Theil in den zwölff Zünfften: und hat Gnad gefunden im Angesicht alles Fleisch. Er hat ihn groß gemacht in der Forcht der Feinden: er hat auch durch seine Wort die ungeheure Wunder gestillet: für dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret, und hat ihm seine Herrlichkeit gezeiget. Durch seine Treu und

Sanfft-

Sanfftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht, und hat ihn auß allem Fleisch erwöhlet. Er hat ihm gegenwärtig die Gebott gegeben, und das Gesatz deß Leben und Zucht: Er hat ihn erhöchet: einen ewigen Bund hat er mit ihme auffgerichtet, und ihn umbgürtet mit dem Gürtl der Gerechtigkeit, und hat ihm ein Ehren Kleyd angethan.

An einem anderen Orth ist ein Entwurff jenes wunderlichen Buchs verfertiget worden, so Jesus der Sohn Syrach geschriben, und angegeben, oder besser zu reden, der H. Geist innerlich eingeflösset: Sehr vil haben geglaubt, daß diser Jesus einer aus denen 72. Welt-berühmten Dolmetscheren gewesen, welche Ptolomäus Philadelphus Ægyptischer König nach Alexandria beruffen, damit sie die heilige Schrifft in die Griechische Sprach übersetzten. Die Epistl deß heutigen Tags ist genommen aus den 44. und 45. Capitel, allwo der Scribent über haupt die Patriarchen lobet, und ein sonderbahres Lob dem Moyses und Aaron zugeeignet.

## Anmerckungen.

O was für ein Glück ist es, in der Gnad GOttes stehen. Ist, oder könte wohl ein warhafftere, vollkommnere, ersättlichere Freud erdacht werden? Fürsten-Gunst macht zwar Favoriten, aber werden sie dardurch glückseelig? der Gunst schliesset zwar die Verdienst nit auß: man kan aber denselben auch ohne eintzige Dienst erwerben. Darum ist nichts zergänglicher, als solche Gunst-Gewogenheit, welche gemeiniglich nit weit von der Ungnad entfernet. Man hat ein nit unbillliche Ur-

sach

sach zu sagen, daß es gleichsamb ein Eigenschafft der Favoriten seye, nit beständig in der Gnad verharren, eintweders weilen die Fürsten ihrer müd werden, da sie ihnen alles geben, was sie verlangen, oder weilen die Favoriten selbsten keinen Mangen mehr haben zu ihrem Fürsten, da sie nichts mehr hoffen können. Ein gantz andere Bewandtnus hat es mit der Freundschafft GOttes, in welcher man allzeit glückseelig verbleibet. Sie ist keiner Veränderung noch Unbeständigkeit unterworffen, wie die Freundschafft der Welt-Monarchen, weilen man selbe nit verliehren kan, als aus eigner Schuld. Sie gibt den Verdienst, dahero, der ein Freund GOttes, der ist auch gerecht. Wo ist ein so prächtiger Titl, ein so hocher Ehren-Nam, ein so vornehme und kostbare Eigenschafft, als dise, daß er GOtt gefalle? Die Freygebigkeit lasset sich von der Liebe nit sönderen, darumb füllet GOtt die Gerechte, seine liebe Freund mit häuffigen Seegen an, wie bestrahlet er sie mit übernatürlichem Liecht? wie entzündet er ihre Hertzen, die gantz leer seynd an zeitlichen und menschlichen Begierden? Aber was noch mehr zu schätzen, überschüttet er seine getreue Diener mit innerlicher Salbung, mit heimlicher Süßigkeit, und Uberfluß göttlicher Gnaden. Gütiger GOtt! wie süß und erwünschlich ist der Stand der Frommen, der Gerechten? wie glückseelig seynd sie so wohl in disem, als in dem anderen Leben. Sie seynd Mit-Erben JEsu Christi, ja Erben GOttes selbsten, und werden den Himmel für ein immerwährende Wohnung, und die Besitzung GOttes für ihr Erbgut haben. Kan man nit sagen, daß das jenige,

so der weise Mann in disem Capitel von denen Patriarchen deß alten Gesatzes gesprochen, von allen Heiligen in dem neuen bekräfftiget werde? Kein Mensch ist, welcher durch seine treue Mitwürckung der Gnad und tapfferen Beständigkeit in dem Dienst GOttes nit gewaltig, und denen Feinden deß Heyls erschröcklich gewesen. Der Gerechte lebet durch den Glauben, die Sanfft- und Demuth deß Hertzens seynd eine aus den Kennzeichen aller Gerechten. Deß geordneten frommen Lebens halber ehret man sie, und die Christliche Klugheit hilffet zur Verfertigung ihrer warhafften Abbildung. Freylich werden die Verdienst der Frommen nit allzeit erkennet, da sie auf Erden sich befinden, und deßwegen ihr Tugend auch nit allzeit nach Schuldigkeit geehret. Hasset die Welt den HErrn so fast, kan es nit wol anderst seyn, als daß sie auch die Diener hasse. Es ist und bleibt auch wahr, daß, wie wenig die Fromme in disem Leben immer erkennet werden, doch ihr Tugend nit weniger geschätzet. So gar bey den grossen Herren findet sie eine Hochschätzung, und wird von selbigen der Stand deß Heiligen beneydet, seye er in unseren Augen noch so unsichtbar, noch so verächtlich. Der Welt Getümmel würffet den Staub in die Augen, die äusserliche Scheinbarkeit zeitlicher Ehren und Freuden, so die Welt-Menschen verblenden, mag ihn das Hertz nit beruhigen. Man erfahret, daß die süsse Ruhe, dises innerliche Vergnügen der gerechten Seelen eigenthumb seye. Beneydet sie die Welt umb ihr Ehr, warumb folgen sie ihren guten Sitten, Gottseeligkeit, und Unschuld nit nach, das Heyl-Geschäfft ist ein solche Kunst, die

ein

ein jeder erlehrnen kan und solle. O wie wahr ist es, daß nur die Fromme und Gerechte die wahre Klugheit besitzen!

# Evangelium Joan. 15.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren. Diß ist mein Gebott, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Niemand hat grössere Liebe, dann dise, daß einer seine Seel für seine Freund setzt. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Ich will forthin nicht saaen, daß ihr Knechte seyt, dann ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Aber euch hab ich Freunde genannt: dann ich hab euch alles kundt gethan, was ich von meinem Vatter gehöret habe. Ihr habt mich nicht erwöhlet, sonder ich hab euch erwöhlet, und hab euch verordnet, daß ihr hingehen sollet, und Frucht bringen, und daß euer Frucht bleiben soll, daß euch auch der Vatter alles gebe, was ihr ihn bitten werdet in meinem Namen.

# Betrachtung.

## Von der Heiligkeit.

### 1.

BEtrachte, daß wir nur ein Glück zu machen, nemblich daß wir heilig werden. Die Heiligkeit ist der eintzige Gegenwurff deß menschlichen Gemüths. Du wirst mir kein warhaffteres Gut, kein beständigere Ehr und Glory, kein einträglichere, noch vollkommnere Glückseeligkeit zeigen können, als die Heiligkeit. Und dannoch wird dises allein vernachläßiget, da man anderen erdichteten Güteren nachstrebet.

Was hilfft es einen Menschen, gleich vor und

nach dem Todt, daß er reich und mächtig gewesen, daß jedermann vor ihme das Füßlein gezuckt, daß er allerhand Freuden und Kurtzweilen genossen, wann er sein Seel verliehret? Wird er hingegen zu bedauren seyn, daß ihn sehr hart die Armuth gedrucket, daß ihn die Welt verfolget, gedemüthiget, und von sich gestossen, wann er nur heilig ist? Liebe Seel! wird dise Heiligkeit unsere schläfferige Begierden nit widerum erwecken, und einen neuen Muth machen?

Heilig seyn, ist eben so vil, als ein Diener GOttes seyn, was könnte man für einen rühmlicheren Stand erdencken? ist jemahlen ein gütigerer HErr, als GOtt gewesen? noch nit genug: heilig seyn ist ein Freund, ein Kind GOttes seyn, ja ewig glückseelig seyn durch die Glückseeligkeit GOttes selbsten. Nit allein geniesset man die Völle der Güter, wann man heilig ist, sondern die Heiligkeit ist der Brunnquell selbsten aller erdencklichen Güter. Die Vergnügenheit GOttes eigentlich darvon zu reden, dringet sich nit in das Hertz der Heiligen, weilen es gar zu eng, gar zu klein wäre, sondern die Seelen der Auserwöhlten verliehren sich gleichsam in der Freud GOttes, in seiner selbst eignen Glückseeligkeit.

Stelle deinen Gemüths-Augen vor alles das jenige, was einen Menschen auf Erden vollkommen glückseelig machen könnte: nimme zusammen alle Schätz der Welt: alle Herrlichkeit der Kayser und Königen, alle Ehren und Freuden der Welt, lege auf einen Hauffen alle Cronen, die hin und wider ausgetheilet, einem Monarchen deß gantzen Erden-Creyß darmit zu crönen, entferne von diser

Glück-

Glückseeligkeit, was immer einen Verdruß verursachen möchte, welches doch von dem menschlichen Leben unabsönderlich ist, so wirst du niemahlen die Gewißheit deß Tods absönderen können, diser eintzige Gedancken kan alle Welt-Freuden verbitteren. Die Heiligkeit aber begreiffet in sich ein unverfälschtes, ewigwährendes Gut, ohne daß man förchten dörffe, solches zu verliehren. Und also wird mein Glück beschaffen seyn, wann ich seelig werd, ein solches Erb-Gut hab ich zu empfangen, und sollen meine Begierden einen anderen Gegenwurff haben können? solle mir eine andere irrdische zergängliche Freud belieben? Ich kan so lang ein Freund GOttes seyn, und verbleiben, als lang die Ewigkeit dauret, und wie mag ich an ein andere Glückseeligkeit gedencken?

Wie? werd ich mich auf ein Geschäfft begeben, nach einem Ambt trachten, so mich um etliche Staffel erhebet, damit ich desto tieffer falle? Werd ich mich umb einen solchen Ehren-Stand bewerben, der mir hundert Neid-Hälß für einen auf den Halß ziehet? Werd ich geflissen seyn mit saurem Schweiß zeitliche Güter zu sammlen, einen undanckbaren, ausgelassenen, gottlosen Erben zu lieb, und nit gedencken, wie ich möge heilig werden?

Ich schäme mich, O HErr! und ist mir leyd, daß ich bißhero auf alles anderes mehr, als auf dich, mein süsser JEsu, und mein Heyl gedencket, daß ich durch dessen Versaumung deine Freundschafft verachtet habe.

2.

Betrachte, daß du auf die Welt erschaffen worden, damit du einstens eben so glückseelig werdest, als die Auserwohlte GOttes in dem Himmel schon würcklich seynd. Ihr Lohn ist groß, und ein solcher wird uns von GOtt auch anerbotten. Sie seynd heilig, und wir seynd auch darumben da, damit wir heilig werden, und, O mein GOtt! wir dencken so wenig daran, heist das klug, und vernünfftig handlen, wann man ein so grosses Gut vernachlässiget!

Liebe Seel! was hinderet uns, daß wir nit heilig werden? Haltet uns villeicht ab die grosse Mühe und Arbeit? Wie! Kostet villeicht der Himmel mehr, als er werth ist, als die Besitzung GOttes selbsten verdienet? Es ist nit ohne, die Beschwernussen erschröcken, und benehmen den Muth. Darneben ist es nur ein leere Forcht, ein eingebildete Beschwerlichkeit, welche gleich verschwindet, sobald nur der Lauff angefangen. Setzet es dann keine Beschwernuß ab, damit man reich werde, damit man zu disem Ambt gelange, und etliche Staffel höher steige? Kostet es nichts, ihme nur ein erdichtes Glück zu machen? Wie muß man nit darumb schwitzen? Wie vil Unwillen verschlucken? Wie langwürige Bitterkeit verkosten? Wer hat ihme jemahlen ein scheinbahres Glück gemacht, so ihn nit Mühe und Arbeit, Sorgen, Verdemüthigung, sauren Schweiß, Schand und Spott gekostet? In der Welt ist kein Strassen anzutreffen, die nit voll der Dörner und Fehltritt, und dessentwegen lasset sich niemand abschröcken, damit man erhalte, was man verlanget.

Kans

Kans nicht laugnen, liebe Seel! heilig werden, kostet etwas. Man muß seine Anmuthungen unterdrucken, man muß vil streiten, man muß überwinden. Aber unterdessen muß man auch bekennen, daß GOtt die Hertzen seiner Freunden mit einem heimlichen Gnaden-Oel salbe, so sein Joch mercklich versüsset. Man findet Creutz-Bäum genug, aber ihre Frücht seynd süß. O was für ein überflüßiger Trost in mitte der strengisten Bußwercken! Solte man aber in dem Kelch deß Leydens lauter Bitterkeit finden, und auf der Himmels-Strassen nichts als Dörner betretten? Du wirst dich ja nit lang besinnen, wann es eine ewige Glückseelig- oder Unglückseeligkeit belanget.

Waren die Heilige der Meynung, daß die Heiligkeit zu hoch angeschlagen werde? Hat es die seelige Margaretha von Cortona zu vil gekostet? Gedunckte sie ihre Buß, welche streng, und langwürig gewesen, übermäßig oder überflüßig zu seyn? Reuet sie jetzt die gepflegte Strengheit? Auch wir seufftzen nach der Glückseeligkeit so die Heilige geniessen, wir hoffen einstens alle dahin zu gelangen. Nehmen wir aber keinen anderen Weeg, als sie genommen?

O unschätzbare Glückseeligkeit! O glückseeliger Stand der Heiligen! wie habe ich dich nur einen Augenblick können aus der Acht lassen! wie hat mich was anders beschäfftigen können? O HErr! die hitzige Begierd, die ich empfinde, eine so unendliche Glückseeligkeit zu geniessen, solle dich in Vergessenheit bringen meiner vergangenen Sinnlichkeit. Du wilst, daß ich heilig werde,

und ich will es auch. Es bleibt schon darbey, damit ich heilig werde, will ich hinfuran leben, als wie die Heilige gelebet haben.

## Schuß-Gebetter.

COnverte anima mea in requiem tuam, quia Dominus benefecit tibi Ps. 114.

Mein Seel! trachte allein nach der ewigen Ruhe, dann zu diser ladet dich ein der HErr, damit er dich mit seinen Güteren erfülle.

Si oblitus fuero tui Jerusalem, oblivioni detur dextera mea. Ps 136.

O daß mir mein rechte Hand erstarre, und ewiglich vergessen werde, wann ich dich jemahlen O süsser Auffenthalt der Heiligen vergesse.

## Andachts-Ubung.

1. SEye nicht zu friden mit der Liebe und Hochschätzung der Heiligkeit, noch mit dem Lob der Heiligen, worinnen gemeiniglich der gantze Furcht besteht, da man an ihr Lob und Tugenden gedencket. Nimme dir heut kräfftiglich vor, in ihre Fußstapffen zu tretten, und bearbeite dich ohne Verweilung, ohne Nachlaß in diesem grossen Werck der Nachfolg. Fange an zu erforschen, ob in deinem Sinn und Hertzen kein Hindernuß deß Heyls verborgen stecke Befindest du dich in dem Stand, in welchem dich GOtt haben will? Hast du kein Zuneigung, keine Verbindnuß, keinen heimlichen Anschlag mit der Welt, und mit dem Fleisch, die nit gar gut seynd? Legen dir deine gewöhn-

gewöhnliche Verrichtungen, Geschäfft, Gewonheiten, Freund, Kurtzweilen keine Hindernuß in dem Weeg? Lasse den heutigen Tag nit vorbeygehen ohne Abschneidung alles dessen, so deinem wahren Glück könte nachtheilig seyn. Vernimme von deinem Seelsorger, welche deine herrschende Anmuthung seye: Sie ist jener Feind des Heyls, welcher am meisten zu förchten, mit dem du niemahlen soltest Frid, oder Stillstand machen, noch vil weniger ihm einen Unterschleipff vergonnen.

2 Es klecket nit, daß man die Hindernussen heilig zu werden auf die Seiten raume, sondern man muß auch alle Mittel ergreiffen, und die Hand von Stund an dem Pflug anlegen. Bedencke nachfolgende Stuck: 1. Ob du genau beobachtest, dich monathlich einmahl in dem Geist zu versammlen, und täglich das hochheilige Sacrament deß Altars zu besuchen. 2. Was und wie vil Zeit du auf die Andacht, und gute Werck legest. 3. Was du für einen Frucht schöpffest aus dem öfftereu Gebrauch der heiligen Sacramenten. 4. Wie du deinem Stand genug thuest? Erinnere dich, daß du durch genaue Erfüllung deiner Christlichen Schuldigkeit den grösteu Frucht auß der Tugend ziehen werdest. 5. Ob du die Arme heimsuchest, und ihnen beyspringest. Da Christus JEsus seine getreue Diener zu den ewigen Himmels-Freuden beruffet, meldet er alleinig von den Wercken der Barmhertzigkeit. 6. Das Leben der Heiligen ist eine schöne Lection für die gantze Welt, massen alle Ständ, Geschlechter, und Aelter ihre Heilige haben. Erwöhle dir einen darauß zu einem Vor-

bild, und sonderbaren Bēschützer: Niemahlen verdienet man ihren Schutz und Vorbitt besser, als wann man ihnen nachfolget. Lise ihr Leben niemahlen anderst, als mit der Meynung, ihnen in etwelchen Tugenden nachzuahmen.

## Der vier und zwantzigste Tag.

# Der heilige Apostel Matthias.

DEr H. Matthias, welcher an statt deß Verräthers Judas in das Apostolische Collegium aufgenommen worden, war auß der Zunfft Judas, gebohren zu Bethlehem von vermöglichen, und reichen Eltern, welche ihn auch ihren Religions-Eyffer gemäß gantz sorgfältig in guten Sitten, in der Wissenschafft der heiligen Schrifft, und in dem Dienst GOttes unterdessen unterweisen liessen. Die Unschuld seiner Jugend hat ihme den Weeg gebahnet in die Erkanntnuß unsers Heylands zu kommen, deme er auch nach dem Exempel der Apostlen gleich von Anfang seines Predig-Ambts nachgefolgt ist, und einer auß denen 72. Jüngern gewesen.

Judas einer auß denen 12. Apostlen, welche Christus aus purer Gnad in seine Freund- und Gesellschafft aufgenommen, hat dises Glück durch seine vermaledeyte Verrätherey, durch welche er seinen lieben Meister in die Händ seiner Feind geliffert, verschertzet, und auß Verzweifflung sich selbsten gehencket.

Nachdem der Heyland von Todten erstanden, hat er noch 40. Täg theils durch klare Zeichen die

Wahr-

Wahrheit seiner Urständ probiren, theils seine Apostel noch mehr unterweisen wollen ; ist also ihnen erschinen zu unterschidenen Zeiten, mit ihnen sein Unterhalt gehabt, und hat ihnen auch die verborgniste Geheimnussen deß Glaubens außgelegt, und den gantzen Grund seiner Kirchen mit ihnen gelegt. Niemahls aber geschahe solches ohne absonderliches Wunderwerck, dardurch zu zeigen, daß sein Gewalt durch den Todt keinesweegs seye geschwächet worden. Dise Erscheinungen geschahen weder zu offt, weder zu selten, bliben so gar bißweilen zimmelich lang aus, alldieweilen er sich nach und nach wolte entwehnen, und von seiner leiblichen Gegenwart allgemach abziehen. Er lehrte sie auch in disen Besuchungen, wie sie sich zu verhalten, umb das Ambt eines Apostels recht zu erfüllen; insonderheit die Weiß die heilige Sacramenten zu verwalten, und das Volck zu unterweisen; entdeckte ihnen auch unterschidliche Geheimnussen, welche er ihnen zuvor nur hatte angedeutet, und biß dorthin aufgeschoben, die so wohl zu ihrer eigenen, als anderer Seelen Nutzen dienlich seyn kunten.

Als aber die Zeit annahete, daß er wider zu seinem Vatter in den Himmel zuruck kehren solte, befahle er ihnen nach ertheilten verschidenen Lehrstucken, sich nach seiner Himmelfahrt zu Jerusalem zu versammlen, und alldort den versprochenen H. Geist zu erwarten: wie sie es auch gethan, und nachdeme sie seiner glorreichen Himmelfahrt auf dem Oelberg beygewohnet, haben sie sich, sambt der seeligsten Jungfrauen in ein Hauß verschlossen, welches sie ihnen zu ihrer Andacht außerwöhlt hatten.

ten. Dises Hauß ware geheiliget von wegen deß Eyffers und Gebetts, welches allda alle verrichteten mit Maria, welche als ihr Haupt ihnen vorstunde. Es befanden sich darbey etliche aus ihren Befreundten, welche dazumahl nach dem Brauch der Juden, Brüder Christi genennet worden, wie auch etliche andächtige Frauen, so insgemein die Gespänninen Marid waren. In diseim Hauß ware ein grosser Speiß-Saal, so ihnen für ihre erste Kirchen diente; darinn kamen sie zusammen ihr Gebett zu verrichten, und in anderen wichtigen Dingen sich zu berathschlagen, darunter auch die Wahl deß heiligen Apostels Matthias, an die Stell deß meineydigen Judas gewesen. Wiewohlen dise dazumahl den H. Geist noch nit sichtbarlicher Weiß empfangen hatten, so ist doch Petrus als der fürnehmste Apostel, und Christi Statthalter, als das sichtbare Haupt der Kirchen, aufgestanden mitten in der Versammlung, welche auf 120. Köpff sich erstreckte, und sprach: Liebe Brüder (also nenneten sie sich untereinander, wegen der Brüderlichen Liebe, so sie allesambt verbande) es ist jetzt Zeit, daß erfüllet werde, was der Königliche Prophet weißgesagt, betreffend den Judas, welcher seinen und unseren HErrn verrathen, und ein Führer worden ist deren, die ihn gefangen haben, und zum Todt geliffert. Ihr wisset, daß er gleich uns, zu dem Apostolischen Ambt beruffen worden, aber unglückseeliger Weiß zu Grund gangen ist, und nach begangenen vilen Diebstahlen, und GOtts-Rauberey sich selbsten erhenckt habe, und da er mit dem Angesicht gegen der Erden todt gefallen, ist sein Bauch zerschnellet,

und

und alles Ingeweyd heraußgeflossen; sein Seel aber zu der ewigen Verdammnuß abgefahren. Nachdem er den zu seiner Belohnung bestimbten Acker verlassen, ja so gar das Geld, umb welches man gedachten Acker kauffen solte, widerbracht. Gantz Jerusalem hat es gewust, und ist dise Sach so ruchbar worden, daß, damit man dero Gedächtnuß behielte, disem Acker der Nahmen Haceldoma gegeben worden, welcher in der Hebräischen Sprach einen Mord- und Blut-Acker heisset. Diser ist jene verfluchte Erden, welche ein Erbtheil der Gottlosen, so nach Wunsch deß Königlichen Propheten Davids ein so betrübte Einöde seyn solle, daß niemand darauf wohne, oder selbe anbaue: daß der jenige, der sie besitzen soll, von GOtt, und dem Menschen vermaledeyet, von seinem Bistumb verfallen, seine Stell einem anderen überlassen müsse. Mithin ist die Stell seines Apostolats leer worden, welche nun mit einer anderen so tauglichen Persohn müsse ersetzt werden, massen die Zahl der Apostlen erfüllet seyn muß, und die Kirchen Christi nit minder, zwölff Häupter, oder Vorsteher deß Volcks haben, als einsmahls die zwölff Zunfften in Israel gehabt haben, umb also die Verordnung GOttes zu bewerckstelligen, ist jetzt vonnöthen, daß wir einen erwöhlen, der mit uns Zeugschafft leiste wegen der Aufferstehung JEsus von den Todten, und zwar einen, welcher unter seinen Jüngeren die ihme von der Zeit seines Tauffs an den Jordan, biß zu seiner Himmelfahrt treulich nachgefolgt, seine heilige Lehr selbst angehört, und mit Augen gesehen haben.

Darauf fangte man an sich zu bedencken, und

nach

nach Anruffung deß H. Geists, gabe ein jeder seine Stimm; welche gleich außgefallen für Joseph, welchen man Barsabas, und von wegen seiner grossen Tugend den Gerechten nennete, und für Matthias. Beyde waren sehr tauglich, beyde dieser Ehren würdig, und wuste man nit, welcher dem anderen vorzuziehen. Dahero man widerumb sich zu dem Gebett gewendet, und mit lauter Stimm zu GOtt geruffen: O HErr, der du erkennest die Hertzen der Menschen, zeige uns an, welchen auß beyden du erwöhlet habest, daß er an statt deß Verräthers solte in die Apostolische Zahl aufgenommen werden. Das Gebett wurde von GOtt erhöret: Joseph, und Matthias müsten das Looß ziehen, wie es bey denen Juden sehr gebräuchlich ware, und fiele solches gantz glücklich über Matthias aus.

Nachdem also der H. Matthias zu der Ehr deß Apostolischen Ambt erhoben worden, hat er mit anderen an dem Pfingstag den H. Geist, sambt dessen Gaaben in allen Uberfluß empfangen; und gleichwie er bey denen Juden schon von langer Zeit in hohem Ansehen so wohl wegen seines unschuldigen Lebens-Wandel, als wegen seines Adelichen Geschlechts, also gebraucht er sich mit verwunderlicher Frucht der göttlichen Gaaben, so er häuffig so empfangen; Bekehrte eine grosse Anzahl seiner Lands-Leuth zu den Glauben Christi, und würckte sehr vil Wunderding.

Da sich die Apostel in die gantze Welt außgetheilet, das Evangelium zu predigen, ist dem H. Matthias das Judenland zu theil worden, in welchem er auch seinen Apostolischen Eyffer durch vil

Mühe-

Mühe und Arbeit, durch vil Gefahren und Verfolgungen, und endlich durch die glorreiche Marter gnugsamb an den Tag gegeben. Es ware keine Landschafft in gantzem Jüdisen Reich, so er nit durchloffen, und so vil mit Predigen, als Bestreittung allerhand Irrthumben durch häuffige Bekehrung die Kirchen Christi vermehret hat.

Der H. Clemens von Alexandria bezeuget von dem H. Matthias, daß er von der Abtödtung geprediget, und so wol durch sein Exempel als durch sein Lehr das jenige denen Christen eingerathen, was er von seinem liebsten Meister gelehrnet, daß man sich selbst ohne Unterlaß abtödten, sein Fleisch bestreitten, und durch Bußwerck dem Geist unterwürffig machen müsse; daß man ihme selbst müsse Gewalt anthun durch Unterdruckungen der sittlichen Begierden, sein Creutz täglich tragen, und nach der Lehr deß Evangelii leben; mit disem Zusatz, daß dise äusserliche Abtödtung, so nothwendig sie auch ist, doch allein nit genug seye, wann nit innerlich ein lebhaffter Glaub, ein ungezweifflete Hoffnung und brinnende Lieb das Hertz einnehmete; und solches müssen alle glauben, was Stands und Alter sie immer seyen; Es seye kein andere Sitten-Lehr. Nachdeme der H. Matthias vil Jahr mit unglaubiger Begierd der göttlichen Ehr und der Seelen Heyl sich umb die Bekehrung der Juden beworben, und ihre Irrthumben durch klare Zeugnuß der göttlichen Schrifft widerleget, ihnen augenscheinlich weisend, daß Christus, den sie gecreutziget, und der den dritten Tag darauf wider von Todt erstanden, der wahre Meßias und Sohn GOttes gewesen seye, seinem göttlichen Vatter

in

in allem gleich, ꝛc. Haben sich die Aeltere deß Volcks von dem Neyd wegen so viler Bekehrungen, und geschehnen Wunder verblendet, sich entschlossen den H. Mann auß dem Weeg zu raumen. Das Marter-Buch, in welchem die jenige verzeichnet seynd, welche von der Urständ an in Judenland, unter dem Schein deß übertrettnen Mosaischen Gesatz sind gemartert worden, worunter der H. Stephanus, der groß und kleinere Jacob waren, erzehlet, daß der H. Matthias von dem hohen Priester Ananias seye in Verhafft genommen, und weilen er in Gegenwart deß gantzen Rath die Gottheit Christi, unseres Erlösers nit allein bekennt, sonder so augenscheinlich dargethan, daß ihme niemand widersprechen kunte, als ein Feind deß Jüdischen Gesatz erkläret, und zum Tod verdammet seye worden. Als man an den Platz kommen, wo er solte versteiniget werden, hat er sich auf seine Knye nidergelassen, die Augen und Händ gen Himmel erhoben, seinem Erlöser gedancket umb die Gnad, die er empfanget, wegen Behauptung deß wahren Glaubens zu sterben. Und nachdeme er für das Heyl aller Gegenwärtigen und seines gantzen Vatterland gebettet, ist er versteiniget worden. Gemeldtes Marter-Buch setzet hinzu, daß die Römer, welche dämahl das Land beherrscheten, die Tobsucht der Steinigern mit Gewält gehemmet, und ihme das Haupt haben lassen abschlagen. Dise Marter ist geschehen den 24. Hornung, das Jahr ist unbekandt.

Sein H. Leib, wie glaubwürdig beygebracht wird, ist durch die Heil. Helena, Constantini deß Grossen Mutter, nacher Rom überbracht wor-

den,

den, und wird noch ein grosser Theil davon in der Kirchen Maria Major verehret: Ein anderer Theil davon soll von gemeldter Kayserin dem Heil. Apricio Ertz-Bischoffen zu Trier geschencket seyn worden, welchen er beygelegt in der Kirchen, so noch heutiges Tag den Nahmen St. Matthias tragt.

## Gebett

O GOtt, der du den H. Matthias in die Zahl der Heil. Apostlen aufgenommen, verleyhe uns durch sein mächtige Vorbitt, daß wir allezeit deine Vätterliche Barmhertzigkeit gegen uns erfahren. Durch JEsum Christum unseren HErrn, welcher mit dir und dem Heiligen Geist gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

## Epistel Act. 1.

IN denselben Tagen stund Petrus auff mitten unter den Brüderen, und sprach: (es war aber eine Schaar beyeinander ungefehrlich hundert und zwantzig Menschen) Ihr Männer und Brüder, es muß die Schrifft erfüllet werden, welche der H. Geist, durch den Mund Davids zuvor gesagt hat von Juda, der ein Führer ware derjenigen, die JEsum angegriffen haben: Er war in unserer Zahl eingerechnet, und hatte den Theil dises Diensts mit überkommen. Und diser hat zwar den Acker erworben, von dem Lohn der Ungerechtigkeit, und hat sich erhencket, und ist mitten entzwey geborsten: und alles sein Ingeweyde ist außgeschüttet worden. Und es ist allen kundt worden, die zu Jerusalem wohnen, also daß derselbe Acker in ihrer Sprach genannt wird Haceldama, das ist ein Acker deß Bluts. Dann es stehet geschriben im Buch der Psalmen, ihre Wohnstatt müsse wüste werden,

und sey keiner, der drinnen wohne: und sein Bischöfflich Ambt müsse ein anderer bekommen. Derowegen muß einer von disen Manneren, welche die gantze Zeit mit uns versammlet gewesen seynd, da der HErr JESUS unter uns eingangen und außgangen ist, von der Tauffe Joannis an biß auff den Tag, da er von uns auffgenommen ist: von denselbigen Manneren muß einer mit uns ein Zeuge seiner Aufferstehung werden. Und sie stelleten zween dar, den Joseph, der Barsabas genannt war, mit dem Zunahmen der Gerechte, und Matthiam. Und sie betteten und sprachen: HErr der du aller Menschen Hertzen erkennest, zeige uns, welchen du unter disen beyden erwöhlest, daß einer in die statt dises Diensts und Apostolischen Ambts trette, davon Judas abgewichen ist, damit er an sein Ort hingienge. Und sie gaben das Loß über sie, und das Loß fiel auff Matthiam, und er ward den eilff Aposteln zugeordnet.

Das Buch der Apostolischen Geschichten ist eigenthumlich nur ein fernere Fortsetzung der Evangelischen Historj, so der Heil. Lucas geschriben: der Heil. Chrysostomus bedauret sehr, daß man zu seiner Zeit disen Schatz nit hoch achtet, aus Ursachen, weil man dessen Kostbarkeit nit erkennet. Man dörffte wol sagen, daß die Geschichten der Aposteln ein Bericht seyen der neu aufgerichten Kirchen, allwo die Wahrheit und die Heiligkeit unserer Religion sehr klar bemercket zu finden, wie nit minder unzahlbare, heylsame Unterweisungen.

## Anmerckungen.

Wer solle sich nit verwunderen, wann er sihet, wie der heilige Petrus, der vor wenig Tägen noch ein plumper, grober, ungeschickter Mensch gewesen,

wesen, tauglicher zum Fischen fangen, als mit den Leuthen zu handlen, gählings anfange zu reden in Gegenwart einer grossen Versammlung von 120. Personen, bey der Wahl eines neuen Apostels, an statt deß Judä. Wie er unterschidliche Stellen der Schrifft anmercke, zu bekräfftigen, was er ihnen vorzutragen hatte. Liebe Seel! wie recht und wohl gedenckt und redet man, wann der Geist GOttes durch einen Menschen redet! Wie erhellet dißfalls die Wahrheit unserer Religion? „Die „Schrifft muß erfüllet werden, und was der Heil. „Geist durch den Mund deß Königlichen Prophe„ten Davids, den Judas betreffend, vorgesagt, „der ein Anführer gewesen derjenigen, die JE„sum gefangen haben. Gleichwie die heilige Schrifft das Wort GOttes ist, also kan sie auch nicht fehlen, nit betrogen werden. In den Augen GOttes ist nichts zukünfftig, sondern alles gegenwärtig. Wie glimpfflich, und bescheyden redet der Heil. Petrus von Judas? Er schmähet ihn nit, sondern bringet nur sein Verbrechen vor. Der Geist GOttes, und wahre Lieb wissen um keine Beleydigung, vil weniger, daß sie frembden Elends spotteten. Er war einer unter uns, der auch ein Apostel gewesen. Wer solle sich nit entsetzen, wann er gedencket, daß diser Abtrinnige einer aus den zwölff Aposteln gewesen? Wer soll sich nicht selbsten förchten, in Betrachtung, daß ein Lehr-Jünger JEsu Christi, mit so vilen Gutthaten angesehen, sein Vertrauen, sein Züchtling, den der HErr mit seinen selbst eigenen Händen zu dem Apostolischen Ambt zugeschnitzlet, daß diser der gott-

losist-und lasterhafftiste Mensch worden ist, denjemahlen der Erdboden getragen? O ihr auserlesene Seelen, ihr Priester deß lebendigen GOttes, ihr Altar-Diener insgesambt! saget her, habt ihr nichts zu förchten? Ist ein Beruff sicherer, ein Stand vollkommener, ein Ambts-Verwaltung heiliger, als eurige? Wo findet man mehr Hülffs-Mittel, sein Seeligkeit zu würcken, wo wird man mehrers erleuchtet, als in der Schul JEsu Christi selbsten? Wo ist es sicherer wohnen, und leben, als bey ihme? Wie vil Gnaden ziehet nach sich das Apostel-Ambt? Wo siehet man schönere Exempel, als bey disen? Und dessen ungeachtet, gehet Judas zu Grund? Grosser GOtt! ein eintzige ungereimbte Anmuthung machet alle übernatürliche Gaaben fruchtlos! gleich wird aus einem geitzigen Apostel ein Abtrinniger, ein Verräther. So bald ein frommer, und eyfriger Christ von seinem Eyffer nachlasset, wird er recht gottloß werden. Judas verwirret in seinem Gewissen, erschröckt durch den Greuel seiner Missethat, erhencket sich. Liebe Seel! so gehet es, wann auf ungemeine Gnaden ungemeine Sünden folgen, es ist die endliche Verzweiflung zu beförchten, der Tod eines Abtrinnigen, oder eines fromm gewesenen und anjetzo verführten Menschen ist erschröcklich. Wie ist es zu förchten, daß derselbe unglückseelig seye? Ich hab GOtt erkennet, ich hab ihn geliebet, er hat mich mit süssem Trost heimbgesucht, ehe ich solchen verdienet, was häuffigen Seegen hab ich in seinem Dienst erfahren, was innerlichen Friden, Freud, und Vergnügenheit? so lang ich getreu gewesen, so lang ich gemäß dem Glauben, und Gesatz

GOt-

GOttes mein Leben angeordnet. Aber ab solchem Wohl- und Glückstand gleichsam ermüdet, hab ich das Joch des HErrn von mir geworffen, mich in die Gefahr begeben, und zu Grund gerichtet. Wie kan ich meine noch kurtze Leben-Täg freudig zuruck legen? wie getrost und ruhig in die andere Welt wandern, da ich mich in allerhand Sünd und Laster gestürtzet? ich hab die letzte Zeit meines kurtzen Lebens in gröster Betrübnuß zugebracht: jetzt stirbe ich, ich stirbe und bedencke zugleich wie ungerecht, wie undanckbar ich gehandlet, daß ich mir jenen verleyden lassen, den ich so sehr geliebet. Daß ich jenen verachtet, verfolget, vor dem ich bald erscheinen werde, Rechenschafft meiner Gedancken, Wort, und Wercken zu geben. Der H. Matthias ist denen 11. Apostlen beygezehlet worden, wann wir schon GOtt verlassen, verliehret er doch dessentwegen nichts. Aber wie grausamb, wie erschröcklich wird diser Gedancken seyn durch die gantze Ewigkeit. Judas wird niemahlen vergessen, noch vergessen können, daß er den Himmel aus nur eigner Boßheit verscherzet, und der heilige Matthias sein Stell, sein Cron erworben, weilen er sich derselben unwürdig gemacht.

## Evangelium Matth. 11.

IN derselben Zeit antwortet JEsus, und sprach: ich preyse dich Vatter, du HErr deß Himmels und der Erden, daß du dises für den Weisen und Verständigen verborgen, und hast es den Kleinen offenbahret. Ja Vatter; dann also ists wohlgefällig gewesen für dir. Alle Tag seynd mir übergeben von meinem Vatter. Und nie-

mand kennet den Sohn dann der Vatter: niemand kennet auch den Vatter, dann der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, so will ich euch erquicken. Nemmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen: so werdet ihr Ruhe finden für euere Seel. Dann mein Joch ist süß, und mein Bürd ist leicht.

# Betrachtung.

## Von der kleinen Zahl der Auserwöhlten.

### I.

BEtrachte, wie daß nit allein in Vergleich mit der unaussprechlichen Menge der Unglaubigen, und deren von der Römischen Catholischen Kirch abgesonderten Christen die Zahl der Auserwöhlten klein seye, sondern auch der grossen Menge der Glaubigen, welche so gar in der Schoß der Kirchen zu Grund gehen. Wenig Wahrheiten gibt es, die also erschröcklich; und villeicht keine, die so klar und wohl gegründet, wie diese.

Gehet ein durch das enge Thürlein, sagt uns der Sohn GOttes, dann die Porten, und der Weeg seynd breit, die zu dem Verderben führen, und die Zahl derjenigen, die darauf wanderen, ist groß. Wie eng ist die Porten, wie schmal der Weeg, so zu dem Leben führet, wie wenig finden den Eingang darzu!

Vil seynd beruffen, sagt er anderstwo, aber auch aus disen, so beruffen, seynd wenig auserwöhlet. Dise erschröckliche Wahrheit, so der

Hey-

Heyland seinen Jüngeren so offt widerholte, hatte ein, und anderen veranlasset, ihne zu fragen. HErr ist die Zahl der Auserwöhlten also klein? weilen der Sohn GOttes förchtete, er möchte seine Jünger erschröcken, gabe ihnen alleinig dise Antwort. Meine Kinder die Himmel-Porten ist eng, wendet alle Kräfften an, damit ihr hinein kommet.

Der Heil. Paulus, welcher mit dem Geist seines göttlichen Meisters angefüllet ware, vergleichet ohne Unterschid alle Christen denenjenigen, die in einem Renn-Platz lauffen; alle lauffen, spricht er, aber nur einer traget das Beste darvon. Der Apostel wollte uns dardurch zu verstehen geben, daß er von den Glaubigen rede, und bringet bey das Exempel der Israeliter, denen GOtt zu lieb so vil Wunderwerck gethan. Sie wurden alle, sagt Paulus, durch Moysen, theils in der Wolcken, theils in dem Meer getauffet, und doch aus sechs mal hundert tausend streitbahren Männeren, die Weiber und alte Greisen nit darzu gerechnet, seynd nur zwey in das gelobte Land kommen, Caleb nemlich, und Josue. Ein entsetzliche Bedeutung! Aber seynd nit auch eben so entsetzlich die Beyspill und Exempel?

Aus allen Innwohneren der Erden ist ein eintziges Haußhalten dem allgemeinen Sünd-Fluß entrunnen. Aus 5. grossen Städten, so das Feuer vom Himmel verzehret, seynd 4. eintzige Personen der Brunst entgangen. Aus so vil Gichbrüchigen, die umb den Schwemm-Teich herum auf die Bewegung deß Wassers warteten, wurde jedesmals nur einer geheylet. Isaias vergleichet die Zahl der

Auserwöhlten der kleinen Zahl der Oliven, welche nach der Sammlung auf den Oel-Bäumen übrig bleiben, und denen wenigen Trauben, so die Weinleser übersehen. Gütiger GOtt, wann es auch seyn solte, daß aus 10000. Personen nur ein eintzige solte verdammet werden, hätte ich nit billiche Ursach auf Händ und Füß zu zitteren, es möchte mich dises Unheyl treffen? ach! es kan seyn, daß aus 10000. kaum einer seelig werde, und ich schlaffe noch ruhig, und förchte mir nit?

O süßister JESU! wie ist dise tödtliche Schlaffsucht und Sicherheit zu förchten? ich gehe mit dem gemeinen Hauffen den breiten Weeg deß Untergangs, und getraue mir dahin zu kommen, wo der enge Weeg deß Heyls mich hinführet? wol ein grundloses Vertrauen.

2.

Betrachte, daß wann uns auch der Glauben dise erschröckliche Wahrheit nit lehrete, die Vernunfft allein Krafft gewisser Evangelischen Grund-Lehren, in welchem alle Christen zusammen treffen, erklecken wurde, uns zu überweisen, daß die Zahl der Auserwöhlten müsse klein seyn.

Liebe Seel! nachdem wir einmal in denen Wahrheiten unserer Religion, und Christlicher Schuldigkeit genugsamb unterrichtet, unsere Neigung zur Sünd, und die freche Sitten der Welt-Kinder selbsten mit Augen gesehen, können wir vernünfftig schliessen, daß vil werden seelig werden.

Zur Seeligkeit wird erforderet, daß man nach den Grund-Satzungen deß Evangelii lebe. Wie vil seynd deren, die also leben? ist dise Zahl groß?

Der seelig seyn will, muß sich unerschrocken ein Jünger JEsu Christi bekennen. Ach GOtt! wie vil schämen sich für solche gehalten zu werden, oder offentlich zu erscheinen? man muß entweders in der Sach selbsten, oder wenigist der Zuneigung nach, allem absagen, was man besitzet: man muß täglich sein Creutz tragen, wie vil thun es? was für eine unveränderliche Reinigkeit, Zärtigkeit deß Gewissens, wahrhaffte Demuth, auferbäulich und beständige Gottseeligkeit, Gerechtigkeit und Liebe stehet einem Auserwöhlten Jünger JEsu Christi zu? Wie vil Christen könnte man bey disem Merckmal als Jünger deß HERRN erkennen?

Die Welt ist ein unversöhnlicher Feind JEsu Christi, dahero ist es nit möglich, daß man disen 2. Herren zugleich dienen könne. Urtheile jetzt, wer aus ihnen mehr Diener habe.

Zur Seeligkeit klecket nit, daß man sich nit räche, sondern man muß lieben diejenige, die uns Leyds zufügen. Es klecket nit daß man das Böse verdamme, sondern man muß an den geringsten sündhafften Gedancken ein Abscheuen tragen. Nit allein ist es verbotten, frembdes Gut zu behalten, sondern man muß denen Armen mit dem seinigen beyspringen. Das Christliche Gesatz verdammet alle Hoffart, Pracht, und Ehrgeitz; hingegen solle die niderträchtige Eingezogenheit die

schönste Zierd eines Christen seyn. Wurde man an diser Abbildung vil Christen erkennen?

Du weist welches das vornehmste Gesatz deß Christlichen Glaubens seye. Du wirst deinen GOtt und HErrn lieben aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzen Kräfften, aus gantzem Gemüth, und deinen Nächsten, wie dich selbsten, das ist das erste Gebott, und das Fundament aller anderen. Mercke auf alle dise Wort, und mache hernach den Schluß, ob vil werden seelig seyn, da doch so wenig dises Gebott beobachten.

Das Evangelium ist die Richt-Schnur deß Lebens: wie vil leben heut zu Tag nach dem Evangelio? seelig zu werden, muß man die Gnad GOttes entweders niemahlen verlohren haben, oder wide umben durch eine redliche Buß erlangt haben, wie vil gibt es dergleichen gerechte, oder wahrhaffte Büsser? Lasset uns nur urtheilen aus disen Beweißthumben unsers eignen Gewissen, ob vil werden seelig seyn, oder vil mehr schliessen, daß wann der Sohn GOttes nit so klar von diser kleinen Zahl redete, uns die gesunde Vernunfft zu bekennen zwingte, daß vil beruffen, aber wenig auserwöhlet.

O süßister JEsu! der du gestorben bist für das Heyl aller Menschen, lasse nit zu, daß ich unter die Verworffene gezehlet werde. Ja mein göttlicher Heyland! meinetwegen mag, wer will, zu Grund gehen. Wann in der gantzen Welt nur ein eintziger Mensch solte seelig werden, will ichs mit Beyhilff deiner göttlichen Gnad seyn, weilen ich weiß, daß ichs seyn kan.

Schuß-

# Schuß-Gebetter.

SAlvum fac Servum tuum Deus meus, speranrem in te. Ps. 85.

O HErr mache seelig deinen Diener, der in und auf dich allein seine Hoffnung setzet.

Quam arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam. Matth. 7.

Ach HErr! wie schmal ist der Weeg deß Lebens, und wie wenig finden den Eingang desselben.

# Andachts-Ubung.

1. ES lasset sich nicht zweifflen, daß die Zahl der Außerwöhlten klein seyn werde gegen der ungeheuren Menge der verdammten Christen. Solte aber dise Zahl noch kleiner seyn, als sie ist, muß man doch Sorg tragen unter dise kleine Zahl zu kommen, koste es, was es wolle. Darumben biete allen deinen Kräfften und Fleiß auf, damit du nichts verabsaumest, was zu Beförderung eines so wichtigen Geschäffts dienlich wäre. Der Weeg zum Himmel ist schmal. Was immer die eigne Lieb, und alle Anmuthungen darwider sagen, so gibt es doch nit zwey Weeg. Entschliesse dich an der Stell das äusseriste zu thun, durch dise enge Himmels-Porten zu kommrn. Meyde alle freye Seel-Sorger und Lehrer, die keine gute Weegweiser seynd. Der Weeg ist schmal, und eben disen stelle dir vor als einen rauhen, schweren Weeg, insonderheit wann man ihn gehen solte mit einem Creutz beladen. Ist aber ein Wahl zu machen, da nur ein Weeg zum Himmel führet? JESUS

Chri-

Christus hat keinen anderen gewisen, und ist keiner seelig worden, der einen anderen Weeg genommen, oder hast du einen gefunden? Diser schmale Weeg wird von wenig betretten; darumb gibe acht, daß du nicht mit dem grösseren Hauffen fort lauffest, der Tumult, und der Staub, den die Menge der Wanders-Leuth erwecket, verursachet, daß man die Gefahren nit sehe, und sich mit dem grossen Hauffen ewiglich verliehre. Fliehe dann die Welt-Kinder, entsetze dich ab ihren Grund-Satzungen, und forderist jene, welche wollen, daß man lebe, und handle, wie allzeit die mehrere zu leben und zu handlen pflegen. Finde dich niemahlen ein bey denen Täntzen und Freuden-Spillen, meide nach Außweisung der Religion alle Gattungen der Wollustbarkeiten, und weltlichen Zusammenkunfften. Nimme dir vor, und halte es dir für ein Ehr, auß diser kleinen Zahl der frommen, demüthigen, eyffrigen Seelen seyn zu können, die ein grosses Belieben haben an Vollziehung ihrer Schuldigkeit, die in ihrem Geist versammlet leben: denen die Welt nichts hat vorzurupffen, als ein gar zu grosse Zucht, Einsamkeit und Andacht, daß sie sich ihrer Wollüst, und Freuden fast entschlagen. Erinnere dich, wie daß das Himmelreich nur der kleinen Heerd gegeben werde; und ist auch ein unlaugbare Warheit, daß zwar alle zur ewigen Seeligkeit beruffen, aber wenig außerwöhlet, weilen wenig nach dem Gesatz und Grund-Reglen deß heiligen Evangelij leben. Habe wenigst du kein andere Grund-Regl deines Wandels, als das Evangelium, und koste es, was

es

es wolle, du muſt ein Schaaff von diſer kleinen außerwöhlten Heerde ſeyn.

2. Weiſt du nit, ſagt der H. Apoſtel Paulus, daß jene, ſo in dem Renn-Platz lauffen, alle warhafftig lauffen, aber nur einer das Beſte darinn gewinne. Liebe Seel! lauffe ſolcher geſtalten, daß du es darvon trageſt. Dahero nimme (neben denen vorgehenden Erinnerungen) folgende Stuck wol in acht. 1. Warte JEſu Chriſto auf mit tieffiſter Ehrenbietigkeit in dem heiligen Altars-Geheimbnus, ſetze auf ſelben dein gantze Zuverſicht, und trage zu ihme ein Ehrenbietige, zarte Lieb in diſem Geheimbnuß. 2. Die öfftere Communion, wann ſie mit nothwendiger Zu- und Vorbereitung geſchicht, ſetzet alſo zu reden, das Heyl in ein Sicherheit, und erhaltet die Seel mit dem Brod der Starcken, „dann was hat der HERR „guts und köſtliches, ſagt der Prophet Zacharias c. 9. als das Brod der Außerwöhlten. 3. Ein zarte und beſtändige Andacht zu der ſeligiſten Jungfrauen, iſt jederzeit für ein klares Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl gehalten worden. Der heilige Joannes Damaſcen. nennet es „eine Verſicherung unſeres Heyls. In nativitate B. V. ſerm. 1. die Maria mit günſtigen Augen wird begnadet haben, werden von denen Seeligen in dem Himmel für ihre Mitburger erkennet werden. Und dem das Pettſchafft deß Marianiſchen Gunſts aufgetrucket, wird geſchriben ſeyn in das Buch deß Lebens. Qui acquirunt gratiam Mariæ, agnoſcentur à civibus Paradiſi, & qui habuerit hunc caracterem, adnotabitur in libro vitæ. Bette täglich das Salve Regina zu Erhaltung ihrer

mächti-

mächtigen Vorbitt, in die kleine Zahl der Außerwöhlten zu kommen.

## Der fünff und zwantzigste Tag.

# Der H. Tharasius, Patriarch zu Constantinopel.

Der H. Tharasius ist auf die Welt kommen zu Constantinopel, umb das 750. Jahr von einem Hoch-Edlen und auß denen alten Patritiis herstammenden Geschlecht. Sein Herr Vatter Georgius ware von seiner Tugend sehr berühmt, und stunde mit grossem Ruhm der Burgerschafft als Stadt-Pfleger vor; und seine Frau Mutter Encratia eine uhralte Geschlechterin wurde unter die andächtigste Frauen deß Hoffs gezehlet, wie sie dann auch Tharasium in aller Gottsforcht auferzogen, und denen verständigisten Lehrmeistern in der so wohl göttlichen als weltlichen Wissenschafften zu unterweisen übergeben hat. Es hatte Tharasius einen frischen Geist, und grosse Fähigkeit alles zu erlehrnen, also daß er in kurtzer Zeit zu einem außgemachten Jüngling worden, indeme man nichts mehr verlangen hat können. Dahero er, wegen so ungemeiner Verdienst gleich Anfangs die Burgermeister Stell erhalten, solche auch mit manniglichen Vergnügung so wohl vertretten, daß ihn der Kayser und seine Mutter die Kayserin Irene zu den ersten Staats-Secretari gemacht haben; diese Ehrenstell aber, und alle Hof-Unruhe, so er darbey erfahrte, haben den Glantz seiner Tugend so wenig verdunckiet, daß ihn männiglich

niglich nit anderst nennete, als einen heiligen Secretari, der in der Tugend mit denen heiligisten Bischöffen streitten kunte: scheinte auch diser Wohn nit ohne Vorbedeutung gewest zu seyn, weilen ihn die götttliche Fürsichtigkeit nit allein zu einem Tugend-Muster deß Hofs, sonder auch zu einem Tugend-Spiegel der Prälaten der Kirchen hat machen wollen.

Paulus der Patriarch zu Constantinopl, nachdem er reumüthig seine Fehler erkennet, daß er sich bereden lassen das Kayserliche Decret wegen der Bild-Stürmer zu unterzeichnen, und dardurch einen grossen Theil seines Volcks in dise Ketzerey gezogen, hat sich in der Still in das Closter zu Flora begeben, sein Bistthumb verlassen, und die geistliche Gelübd abgelegt, umb seine Sünd durch ein bußfertiges Leben außzulöschen, welches als der Kayser verstanden, hat er sich sambt Irene zu ihm in das Closter verfügt, aber ihn kranck gefunden: da sie ihme zusprachen, daß er wider zuruck kehre, und die Bischöffliche Sorg fortsetzen solte, gabe er zur Antwort; er wäre nit mehr würdig, das Ambt eines Hirten zu tragen, nachdem er seinen Schäfflein eine solche Aergernuß gegeben: er wolle lieber sein Leben in einem Grab eingeschlossen zubringen, als den Fluch deß Päbstl. Stuhls erwarten; er seye versicheret, daß so fern er nit Buß würcke, er von GOtt kein anders Urtheil empfangen wurde, als welches über die verdammte Engl außgefallen ist: er bitte Ihro Majestät, sie wollen seine verlassne Patriarchat-Stell mit einem tauglicheren Hirten ersetzen; ihme falle kein besserer bey, als Tharasius ihr erster Staats-Secretari. Diser wur-

de

de also auch mit gemeiner Frolockung deß Volcks erwöhlt, und müste Tharasius nach dem Tod Pauli Patriarch zu Constantinopel seyn, obwolen er sich sehr widersetzte, und auf alle Weiß dise Ehr von sich zu schieben trachtete, Ihro Majestäten vorstellend, wie daß er sich darzu nit entschliessen könne, in Betrachtung deß elenden Zustand, in welchem sich die Constantinopolitanische Kirchen befindet seithero der Ketzerey der Bildstürmer, so fern nit Ihro Majestäten ihme versprechen wollen, ein allgemeinen Kirchen-Rath versammlen zu lassen, umb den Catholischen Glauben in dem Volck wider zu befestigen. Nachdem man ihme solches zugesagt, ist er zu dem Bischoff zu Constantinopel geweyhet worden, an dem H. Weyhnacht-Tag Anno 784. und hat alsobald an den Pabst Adrianum den Ersten, und an die Patriarchen zu Antiochia, Alexandria und Jerusalem einen Brief verfertiget, in welchem er nebst der Glaubens-Bekanntnuß seine Begierd entdecket, welche er tragte für den Ruhestand der Kirchen. In seinem Bischöflichen Stand hat er gantz vollkommen erfüllet, was der Heil. Nolus in einem ausgemachten Kirchen-Prälaten verlanget: ja je mehr er die Hochheit seines Stands erkennet hat, je mehr hat er sich beflissen dessen Vollkommenheit zu erreichen. Was er nur von einer schönen Tugend, entweders in der Clerisey, oder bey denen Ordens-Geistlichen gesehen, glaubte er, es gezime solche auch seiner Bischöflichen Würde, und könnte gezweiffelt werden, welche aus allen bey ihme den Vorzug haben soll, ob man zwar seine Eingezogenheit, seine Mäßigkeit in Speiß und Tranck,

und

und seine Demuth vor allen bewunderte: seine Großmuth liesse er allein verspühren in Allmosen geben; speiste täglich eine Anzahl der Armen, und diente selbst ihnen zu Tisch, sein Hauß gleichte mehr einem Closter als einem Pallast: und wär auf solche Weiß nit schwer, das Volck sowol, als die Clerisey und den Adel zu einem besseren Leben durch sein Exempel anzulocken. Entzwischen bedaurte er nichts mehr, als daß die Ketzerey der Bilderstürmer sich in Orient ausgebreitet, und erwartete mit Verlangen die Antwort von dem Päbstlichen Stuhl an den Kayser, dardurch gemeldete Ketzerey verdammet, und um solche auszureuten, erlaubt wurde einen gemeinen Kirchen-Rath zu versammlen, welcher auch bald darauf auf inständiges Anhalten Tharasii Anno 787. angestellet worden zu Nicea, darzu Adrianus Petrum den Ertz-Priester der Christlichen Kirchen, und Petrum den Abt deß Klosters Sanct Saba gesendet, demselben an seiner statt vorzustehen, und erschinen darbey 350. Bischöff. Den Eingang machte der Heil. Tharasius mit einer so wohl eyfrigen als gelehrten Red: auf welche die Verehrung der heiligen Bilder auf ein neues ist gut geheissen und bekräfftiget, die widrige Lehr aber durchaus verdammet worden. Auf welchen dann der heilige Mann nichts unterlassen die irrende Christen wider auf den rechten Weeg zu führen; Er unterwise sie selbst; erörterte ihre Zweiffel, erleuchtete ihre Unwissenheit, nahme ihre Gemüther mit Lieb und Sanfftmuth ein, und hatte in kurtzer Zeit den Trost, die gantze Stadt Constantinopel von allen Irrthumb gereiniget zu sehen. Auf dises wendete

er seine Mühe an, die in die Sitten so wohl der Geistlichkeit als des Volcks eingeschlichene Untugenden, (wie es dann durch die Ketzerey gemeiniglich zu geschehen pfleget) zu verbessern, weiches er auch durch seine Predigen, durch seine Gedult und heiliges Beyspil leicht zuwegen gebracht. Was er aber durch dise seine Apostolische Mühewaltung für einen Haß und Verfolgung sowol von denen Ketzeren, als boßhafften Christen ihme auf den Hals geladen, ist nit zu sagen, sie bezüchtigen ihn einer sträflichen Weichmüthigkeit wegen seiner Güte in Aufnehmung aller Sünder: sie beschuldigten ihn einer Simoni, eines Ehr-Geitzes und dergleichen Laster: allein seine bekannte Tugend wurde durch gedultige Ubertragung solcher Unbild nur mehr erleuchter.

So sanfftmüthig er aber war gegen denen büssenden Sündern, so starckmüthig und unbeweglich ist er gewesen in Beschützung der göttlichen Ehr und der Kirchen Freyheit. Da Johannes der obriste Stallmeister der Kayserin Irene hatte sein Zuflucht in die Kirchen genommen, hat der heilige Bischoff niemahlen gestatten wollen, daß man die Kirchische Freyheiten in mindisten verletzte. 6. Jahr hernach hatte der Kayser von unreiner Lieb eingenommen eigengewaltig entschlossen Mariam die Kayserin aus der Ehe zu verstossen, und dafür Theodotam eine aus denen Kammer-Fräulen darein zu nehmen; dises ungerechte Unternehmen zu beschönen, liesse er auskommen, als hätte ihn die Kayserin mit Gifft vergeben wollen. Tharasius, als deme die Unschuld der Kayserin bewust, wollte keines Weegs darein verwilligen, sondern

bemühet

bemühet sich mit eyfrigen Zusprechen, auch mit Bedrohung deß göttlichen Zorns den Kayser von seinem bösen Vorhaben abzuhalten, und betheuerte heilig, ehender alle Peyn und den Tod selbst zu leiden, als solche Aergernuß zu gedulten. Constantin der Kayser aber gabe seinen Worten kein Gehör, sondern verstoßte die Kayserin, verbannete sie in ein Closter, und nahme Theodotam zur Ehe. Weilen aber Tharasius solche Aergernuß offentlich bestraffte, müste er von denen so wol von dem Hof als von denen Ketzeren allerhand Schimpff und Schmach ausstehn: übertruge doch alles mit grosser Bescheidenheit; kunnte aber nit beredet werden, wie einige aus der Geistlichkeit vermeinten, daß er Constantino mit dem Kirchen-Ban bedrohete, aus Forcht, er möchte der Kirchen gar den Rucken kehren.

Dahero er sich befridiget, ihn nit mehr in den Chor oder Preßbyterium einzulassen. Die heilige Abbten Plato, und Theodorus, welche am Anfang den Heiligen beschuldiget einer Weichmüthigkeit, haben alsdann seine Sanfftmüthigkeit, und Weißheit gelobet.

Nach dem Tod aber deß Kaysers, welcher etlich Täg hernach geschehen, hat Tharasius den Priester Johannes, welcher dem unbilligen Heyrath beygestanden, von seinem Ambt und allen geistlichen Würden entsetzet:

Da aber die Kayserin Irene Constantini Mutter wider auf den Thron gestigen, hat der H. Tharasius Ruhe gehabt: begabe sich alsdann mehr als jemahls auf die Ubungen der Andacht. Er hatte aus seinem vätterlichen Erb-Gut ein Closter zur

Lincken deß Bosphori gebauet und gestifftet. Begabe sich dahin, und verzehrete alldort in Gebett, und Einsamkeit jene Zeit, welche ihme seine Bischöfliche Würde, und Lieb, übrig und frey lassete.

Endlich nach 20. jähriger Regierung der Constantinopolitanischen Kirchen, in welcher man ihn wegen der Unschuld seines Wandels, wegen seines Eyffers und großmüthiger Tugend nit anderst als einen Spiegel aller heiligen Prälaten angesehen, ist er erkrancket. Ein kurtzes vor seinem Todt lage er in einer Verzuckung, in welcher man ihn hörte antworten auf einige Anklagen, so wider einige seines Lebens-Werck geschehen: die Forcht so an ihme erschinen, das Zitteren, und Leibs-Bewegung jagte allen Gegenwärtigen einen Schröcken ein: endlich voll der Hoffnung auf die Verdienst Christi übergabe er sich völlig der göttlichen Barmhertzigkeit, und entschlieffe gantz sanfft in dem HErrn.

Die gantze Stadt war wegen dises Unfall höchst betrübet, der Kayser Nicephorus selbst weinete bey seinem Leichnamb, und bekennete, seinen Vatter, seinen Hirten, seinen Führer auf dem Weeg deß Heyls verlohren zu haben. Er ist mit grossen Gepräng in der Kirchen der H. H. Martyrer, so er selbsten erbauet, begraben worden, und hat sein Grab bald darauf mit vilen Wunderzeichen zu leuchten angefangen. Sein Todt geschahe den 27. Hornung in dem Jahr 806.

# Gebett.

WIr bitten dich allmächtiger GOtt, daß du bey diser feyrlichen Fest-Begängnuß deines H. Bischoffs und Beichtigers Tharasii in uns so wol den Geist der Andacht, als die Begierd unseres Heyls vermehren wollest durch unsern HErrn JEsum Christum, Amen.

# Epistel Eccl. 5.

LIebe Brüder: ein jeglicher Hoher-Priester wird aus denen Menschen angenommen und wird für die Menschen bestellet in den Dingen, die GOtt angehen, daß er Gaben opfferte, und Opffer für die Sünder: der mit denen Unwissenden und irrenden ein Mitleyden haben könne: dieweil er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist: und derowegen muß er, gleich wie für das Volck, also auch für sich selbst Opffer thun für die Sünde: so nimbt auch niemand ihm selbsten die Ehr, sondern wer von GOtt beruffen, als wie Aaron.

Anno Christi 63. hat der Heil. Paulus dises Sendschreiben von Rom aus geschriben zu den Hebräeren, das ist, zu den Juden, welche zu Jerusalem und in Palestina den Glauben empfangen hatten: Sie darinn zu stärcken, zeiget er ihnen durch bewerthe Zeugnussen der heiligen Schrifft, daß die wahre Rechtfertigung nit von dem Gesatz herkomme, sondern daß JEsus Christus uns dieselbe mittheile durch den Glauben und seinen Geist. Dessentwegen thut er dar die Gottheit JEsu Christi, er bestättiget die Krafft seines Opffers, die Fürtrefflichkeit seines Priesterthums,

und zeiget, daß ein so grosser Unterschid seye zwischen dem Priesterthumb JEsu Christi, und der Priester schafft deß alten Testaments als GOtt von denen Menschen unterschiden.

## Anmerckungen.

Wir erkennen nit recht den Werth der göttlichen Gütigkeit. Was könte verwunderlicher seyn, als die grosse Sorgfalt, die er für unsere Nothwendigkeiten traget. Das Priesterthum ist eingesetzt worden, die unendliche Majestät GOttes zu ehren. Aber auch zugleich, daß unsere Sünden ausgelöschet, und wir mit dem beleidigten GOtt versöhnet werden. O grosse Gütigkeit. Es hat GOtt keinen auß denen Englen zum Hohenpriester angenommen, weilen ein jeder Priester denen Menschen zum besten gesetzet worden in Gott gehörigen Sachen: damit er durch sie zu Nachlassung der Sünden ein Opffer verrichte. Jene himmlische Geister seynd allzu weit über die menschliche Schwachheit erhoben, als daß sie genugsames Mitleyden sollen erzeigen können. Es wolte GOTT solche Priester haben, die unsere Schwachheiten sich kunten lassen zu Hertzen gehen. Nur der jenige ist der fähigiste mitleydig zu seyn, der einige Neigung zu eben disen Sünden spüret, oder nit mindere Schwachheit fühlet.

Liebe Seel; wie es scheinet, so ware keiner, als JEsus Christus und die Menschen, welche die Sünder mit einem Mitleydenden Hertzen ansehen und halten kunten. JEsus Christus zwar, weilen er als GOtt zugleich, gar wol erkennete,

aus

aus was für einer Materi er uns gestaltet habe, und traget gegen uns eben so grosses Mitleyden, und Zartigkeit, als ein Vatter gegen seinen Kinderr. Die Menschen aber seynd zum Mitleyden geneigt, weilen sie eben disen Anmuthungen, die sich in deinem Hertzen regen, unterworffen, und also nit kunten unbarmhertzig seyn gegen denen Sünderen, indem sie eben so wol, als dise ein gleiches Opffer zu Versöhnung der Sünd verrichten müssen.

Wo kommet hingegen her aller bitterer, unbescheidener, unerbittlicher Eyfer, und Strengheit in Anführung deß Nächsten, als von der grossen Hoffart? welche uns verblendet und beredet, daß wir nit, wie andere Menschen seyen. Weilen sich die Phariseer für gerecht hielten, legten sie den anderen unerträglichen Last auf, den sie selbsten nit bewegen wolten.

So vortrefflich die Würdigkeit deß Priesterthums, eben so erschröcklich ist sie; wann einer nit wie Aaron darzu beruffen wäre, wurde er solches Priesterliche Ambt nicht verwalten können. GOtt gibt Fähigkeit genug, wann er einen darzu bestimmet. Wann aber die Ehrsucht, der eigen Nutzen oder andere menschliche Ursach, uns zu diser geistlichen Ambtsverwaltung bringet, wann eben derselbe Geist, den Dathan und Abiron gehabt, uns zu dem Altar geführet, können wir einen anderen Außgang hoffen, als eben den dise Rebellen gehabt? das ist ja ein gottslästerliche Sach, wann man in das Heiligthum, in das geistliche Ambt sich eintringet, ohne daß man darzu beruffen.

# Evangelium Marc. 13.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Sehet zu, wachet und bettet: dann ihr wisset nicht wann es Zeit ist. Gleich als ein Mensch, der über Land zoge, und verließ sein Hauß und gab seinen Knechten Macht, einem jeglichen sein Werck, und befahl dem Thürhüter, er solte wachen. Darumb wachet, (dann ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob er am Abend kommt, oder zu Mitternacht, oder umb die Zeit, wann der Haan kräet, oder des Morgens) auf daß er euch nicht schlaffend finde, wann er unversehens kommen wird. Was ich euch aber sage, das sage ich allen: wachet.

# Betrachtung.

## Daß man nur in dem Dienst GOttes die wahre Freyheit finde.

### I.

BEtrachte, in was für einem groben Irrthum die Welt lebe, da sie ihr einbildet, die Andacht seye eine hart zwingende, peynliche Dienstbarkeit, weilen man stäts betten und wachen solle. Weit gefehlet! die Wachtbarkeit frommer Leuthen ist so schmertzlich nit, als die Sünder in der Welt erfahren. Jene ist süß, tröstlich, und ruhesam, diese hingegen verächtlich, und voll der Verdrießlichkeiten.

Mein GOtt! wie unbesonnen seynd die Menschen! sie suchen die Freyheit, und entfernen sich von dir als von dero Ursprung. Wann einer nit GOtt zugehöret, gehöret er niemahlen einem Herrn allein zu: Er gehöret der Welt, die ihre Gesätz hat, er gehöret seinem eignen Leib zu, der auch mit gewisen

wisen Grund-Reglen versehen, er gehöret seinen Anmuthungen die unterschidliche Zuneigungen haben: er gehöret dem menschlichen Respect, deme man zu Lieb, zuweilen den Glauben fahren lasset, er gehöret hundert aneinander widrigen Herrn, und zwar in der unumgänglichen Noth, daß er keinen begnügen könne, ohne daß er bey den anderen einbüsse. Liebe Seel; was gedunckt dich? heisset diß Frey seyn?

Mein GOtt; was könte für ein beschwerlichere Unterwerffung seyn? was für ein knechtlicherer Zwang, als man in der Welt gedultet? mit einigen muß man heben und legen, die gar nit unsers Sinns seynd, der anderen Fehler und Mängl mit Gedult übertragen, an jedermann hangen, heisset diß frey seyn?

Wo findet man aber die wahre Freyheit, wann man sie nit bey GOtt suchet? nirgends in der Welt. Ist sie villeicht bey Hoff, oder bey grossen Herren anzutreffen? Ach GOtt nirgends ist die Freyheit schlechter, nirgends peinlicher, nirgends mehrers gedruckt und umgeworffen, als eben da. Findet man sie in vornehmen Ehren-Stellen, hochwichtigen Geschäfften, offentlichen Ambts-Verwaltungen? Ja wohl, da leydet sie eben den grösten Zwang, die gröste Noth. Umb alle Tritt und Schritt solle man jetzt einem Rechenschafft geben, und man gehöret weder ihm selbsten noch den seinigen, sonderen gantz und gar den anderen. Zeige mir einen Standt, der weniger frey, als der Handels-Leuth, als der jenigen, die man in der Welt glückseelig haltet. Das gemeine und der Höfflichkeit beflissene Leben ist ein gewisse Gattung

der Handelschafft, worinn ein jeder seine Freyheit und Ruhe gleichsam verkauffet mit Nachtheil der Freyheit und Ruhe der anderen. Wird man sie villeicht finden bey denen, welche für sich selbsten leben? O HErr! mit wie vil Stricken seynd sie gebunden! Wie vil verdrießliche Geschäfften halten sie zuruck! wie vil Pflichten müssen sie nit abstatten, wordurch sich einer dem andern unterwürfet. O Welt Kinder! was ist euer Freyheit, mit der ihr euch schmeichlet, als eine harte Dienstbarkeit?

2.

Betrachte, daß nur die Freyheit der Kinder GOttes ein wahre Freyheit seye. Wo der Geist GOttes, da ist die Freyheit. Meine Brüder, ruffet der Apostel auf, 2. Cor. 3. wir seynd keine Kinder der Sclavin, sonderen der jenigen die Frey ist: dise ist die Freyheit, die uns JEsus Christus widerumb gebracht hat. GOtt erfüllet den Willen der jenigen, die ihn förchten, meldet der Prophet Ps. 144. wann es ein aufrichtiger gut meinender Willen ist; ist ers aber nit, so richtet er ihne widerumb ein nach seinem göttlichen Willen, jedoch ohne Zwang, und gleichwie die ehrliche Christen nur wollen, was GOtt will, also kan man sagen, daß sie allzeit thun, was sie wollen, diß heisset dann recht frey seyn, wann man allzeit thut, was man will.

Liebe Seel! entbürde dich von dem eigensinnigen Gesatz der Welt, von der Tyranney der Anmuthungen, befreye dich von dem Gewalt der eignen Liebe, alsdann wirst sagen, daß kein süssere

Frey-

Freyheit, als die ein eyfferige Seel in dem Dienst GOttes geniesset. Was könnte erwünschlicher seyn, als nit mehr an so unterschidlichen Köpffen hangen, GOtt allein befridigen dörffen?

Die Gottlose seynd Sclaven in ihrer vermeinten Freyheit: hingegen die Heilige frey in Eisen und Banden. Wann wir nur geflissen seynd, GOtt zu gefallen, alle unsere Glückseeligkeit in dessen Dienst zu setzen, so geniessen wir die allersüßiste, und trostreichiste Freyheit. Ach wann die grosse Liebhaber der Freyheit solche Wahrheit recht fasseten, und erfahrten, wurden sie sicherlich den Stand jener Sclaven beweinen: welche aus Forcht hart gedruckt zu werden, sich weigeren GOtt zu dienen.

O HErr; ich erkenne meinen Fehler, ich bedaure disen elenden Stand, daß ich so vil Jahr in der Dienstbarkeit der Welt zugebracht, hoffe aber durch deine unendliche Barmhertzigkeit, ich werde disen Tag für den ersten meiner vollkommenen Freyheit ansehen, weilen er der erste seyn wird meiner vollkommenen Bekehrung.

## Schuß-Gebetter.

JUbilate Deo omnis terra, servite Domino lætitia. Ps. 99.

Ihr Menschen alle auf Erden setzet euer gantze Ehr und Freud in dem Lob und Dienst GOttes!

Melior est dies una in atriis tuis super millia. Psal. 83.

Mein GOtt! ein eintziger Tag, den ich zu deinem

nem Dienst angewendet, bringet mir mehr Trost, und Freud, als tausend andere, an denen ich dir nicht gedienet.

## Andachts-Ubung.

1. DJe wahre Andacht kan ohne eine Lebens-Ordnung nit bestehen: es erklecken die fliegende, unbeständige Andachten gantz nit, eine reiffe Tugend zu erhalten. Dise Lebens-Satzung, dise Genauigkeit kommen manchen sehr beschwerlich vor, der sie nur in Ansehen seiner, allzeit gar zu freyen eignen Liebe erkennet. Lege solchen Irrthum beyseits, und versichere dich, daß die wahre Freyheit allein das Erbtheil deß allzeitlichen, und geordneten Lebens seye.

Derjenige der gern ohne Ordnung lebet, und einen Geschmach findet in der ungeordneten gefährlichen Auffführung, der muß nothwendig einen verwildeten Geist, und verderbtes Hertz haben. Verlangest du gottseelig zu seyn, und ein recht Christliches Leben zu führen, gibe acht, daß alle deine Andachts-Ubungen geordnet seyen; habe eine gewisse Stund zum Aufstehen, und zum Schlaff gehen, ein gewisses Morgen- und Abend-Gebett, ein gewisse Zeit zu Ablesung eines geistlichen Buchs, ein gewisse Zeit zum betten, mit einem Wort, alle deine Andachten sollen mit einer gewissen Ordnung geschehen, darumben nimme dich von derselben nit aus, es ist zwar der eignen Lieb zuwider, erhaltet aber zugleich die Gottseeligkeit in einem beständigen Wachsthum.

2. Die Nacht gehöret zum Ruhen, und der Tag zum Arbeiten. Der Vatter der Finsternuß veranlasset die Welt-Kinder das Widerspil zu treiben, den Tag in die Nacht, und die Nacht in den Tag zu verkehren. Dise ungereimte Verwechslung wurde ihm so vil nit gefallen, wann es nit der Seelen zum Schaden gereichte. Dahero meyde solche Unordnung mit möglichstem Fleiß, und gibe dem Schlaff sein nothwendige Zeit, aber schwinge dich hernach auch frühe aus den Federn, dann dem Ansehen nach zu keiner Sach ermahnet uns der Heil. Geist öffters als zu diser. „Der „Gerechte, spricht er Ecclesiastici am 39. wird auf„stehen mit der anbrechenden Morgen-Röthe, „und GOtt sein Hertz aufopfferen. Man wurde gantz recht sagen, daß ein in aller frühe gemachtes Gebett dem HErrn weit angenehmer und kräfftiger seye. Die mich zu suchen frühe erwachen, sagt die ewige Weißheit, werden mich unfehlbar finden, Prov. 8. GOtt stehet allzeit embsig jene zu erhören, die ihn Morgens frühe bitten, meldet der Prophet Ps. 45. manè, diluculo. Also ware es der Brauch bey dem gecrönten König David Ps. 62. „Kaum als es anfanget zu tagen, un„terbriche ich meinen Schlaff, deine göttliche „Vollkommenheit zu betrachten. Bey ersten Augenblick der Morgen-Röthe eines jeden Tags, spricht er anderstwo, will ich mich vor deine Gegenwart stellen, und deine Barmhertzigkeit anruffen. Manè adstabo tibi. Ps. 5. das haben alle Heilige zu thun gepflegt, und thuns annoch unaufhehlich, alle geistliche Gemeinde, und tugendsame Christen. O daß es auch inskünfftig von

uns

uns geschehe. Liebe Seel! verlasse das Bett täglich in aller Fruhe, und halte dise Beflissenheit für ein sicheres Kennzeichen eines eyfrigen Hertzens. Ein Schand ist es, sagt der weise Mann, daß uns die Sonn in dem Bett anscheine.

## Der sechs und zwantzigste Tag.

## Der Heil. Porphyrius, Bischoff zu Gatza in Palästina.

DIser heilige Bischoff ist gebohren zu Thessalonica in Macedonien umb das Jahr 353. von hochadelichen Eltern, welche gleichwie sie an sich selbst sehr tugendhafft, also ware ihr gröste Sorg, daß Porphyrius in aller Gottsforcht, und Liebe zur Tugend erzogen werde, wie er dann darinn nit minder, als in denen freyen Künsten von Jahr zu Jahr zugenommen, und die Unschuld seiner Jugend durch Vermeydung gefährlicher Gesellschafften, durch die Flucht deß Müßiggang, und eingepflantzten Haß der Sünd leichtlich erhalten hat: mithin entstunde in ihm ein Eckel von der Welt, die er auch in dem 25. Jahr seines Alters verlassen, sich in Aegypten begeben, und das geistliche Leben in dem berühmten Closter Sete angetretten hat. Nachdem er aber allda fünff Jahr in Ubung aller geistlichen Tugenden, und strengen Leibs-Casteyungen zugebracht, erhielte er Erlaubnuß die heilige Ort zu Jerusalem zu besuchen: Alldort fande er nächst dem Jordan eine Berg-Höhle, in welcher er sich auf fünff Jahr verborgen, und ein ungemein strenges Leben geführt; weilen aber

die

die Feuchte deß Orts, und unbeständige Lufft seiner Gesundheit schadete, und ihme einen üblen Zustand Schirrus genannt, an der Leber verursachte, sambt einem steten Fieber, müste er sich wider nach Jerusalem begeben, allwo so schwach er auch immer war, er doch täglich mit Hülff seines Steckens die heilige Ort besuchte. Ein Jüngling, Marcus mit Nahmen, welcher hernach sein Lehr-Jung worden, auch sein Leben beschriben hat, wolte ihn bey dem Armb führen, aber der Heilige nahme solchen Dienst nit an, sprechend: Es gezieme sich nit, daß ein Sünder, welcher kommen ist an disen heiligen Orten seiner Sünden durch die Buß Verzeyhung zu erlangen, einen solchen Gehülffen habe.

Eines allein ware, so sein Gemüth ängstigte, daß er nemblich die von seinen Eltern ihme hinterlassene Reichthumen noch nit unter die Arme ausgetheilet hatte: vertrauet solches seinem Jünger, und bittet ihn, er wolle sich nach Thessalonica verfügen, die Verlassenschafft seiner Eltern verkauffen, und den Werth ihme zuruck bringen. Als diser den Befehl vollzogen, und wider zuruck gekehret, findet er den H. Porphyrium völlig gesund, und als er verwunderend, die Ursach einer so schnellen Genesung zu wissen verlangte, antwortet der Heilige: Ich bin vor einigen Tägen mit entsetzlichen Schmertzen überfallen worden, und habe mich mit harter Mühe an den Calvari-Berg geschleppet, damit ich den Trost habe alldort zu sterben, wo mein Erlöser gestorben. Alldort bin ich in eine Ohnmacht dahin gesuncken, in welcher, gleich als in einer Verzuckung ich gesehen Christum

an

an dem Creutz hangend, der dem guten Schächer befohlen, mich übersich zu heben: Diser reichete mir die Hand, richtete mich von der Erden auf, und sprach: Ich solte mich gegen meinen Heyland bedancken. Und sihe! in selben Augenblick befande ich mich gantz gesund; wie ich aber mich zu Christo gewendet, stige diser vom Creutz, und legte solches in meine Armb, mit Befehl, solches fleißig zu bewahren; mithin ist das Gesicht verschwunden, und ich kehrete gantz frisch nach Hauß.

Nachdem Porphyrius das von Marco gebrachte Geld alles unter die Arme ausgetheilet, ist er selbst in solche Armuth gerathen, daß er genöthiget worden, das Riemer-Handwerck zu treiben, umb sein Leben zu erhalten, biß er endlich in das vierzigste Jahr seines Alters von dem Patriarchen zu Jerusalem, deme die grosse Tugend, und Fähigkeit Porphyrii zu Ohren kommen, zu einem Priester geweyhet, und ihm das wahre Creutz zu bewahren auferlegt, welches sein Gesicht wahr gemacht hat. Dise neue Würde wahre ihm ein neuer Antrib in seinem strengen Buß-Leben desto eyfriger fortzufahren; sein Speiß, welche er erst nach der Sonnen Untergang zu sich nahme, bestunde in einem Stücklein Brod, und etlichen Kräutern; seine Sanfftmuth, und Demuth waren ungemein groß, und gaben seinem Seelen-Eyfer einen grossen Nachdruck; Er disputirte niemahls mit denen Unglaubigen ohne zahlreiche Bekehrung derselben, dardurch dann sein Nahm weit und breit bekandt, und berühmt ist worden. Dahero als Eneas der Bischoff zu Gatza in Palästina gestorben, fallete die gemeine Wahl auf Porphyrium

aus

aus; welcher sich zwar sehr geweigeret, doch endlich solches Hirten-Ambt hat antretten müssen. Es wendeten zwar die Unglaubige, deren ein grosse Menge in selber Stadt war, alles an, seine Ankunfft dahin zu verhinderrn, auch durch bestelte Mörder, welche ihn auf den Weeg ermorden solten; aber die Gedult, und Sanfftmuth deß heiligen Manns hat ihn zum Obsiger, und sein heiliger Wandel ihre wilde Gemüther zam gemacht. Einsmals suchten die Heyden bey ihren Göttern Hülff wegen einer langen Trückne, so die Erden gantz unfruchtbar machte, war aber all ihr Bitten und Ansuchen umbsonst, da gienge der Heil. Bischoff mit seinem Glaubigen in einer Procession zu einer gewissen Capellen ausser der Stadt, und alsobald fiele ein hefftiger Regen von dem Himmel; auf welches Wunder sich vil der Heyden bekehret haben. Andere aber ergrimmeten dessentwegen, bedroheten denen Christen mit Feur und Schwerd, und wo sie kunten, betrangten sie solche sehr. Porphyrius nahme sein Zuflucht zu dem Kayser, und erlangte darvon, vermittels deß Heil. Chrysostomi, einen Befehl, alle Tempel in Gatza zu sperren, und die Götzen zu verbrennen; wie aber solches geschehen, haben die Heyden ihren Grimmen gegen denen Christen noch mehr verspühren lassen; derohalben der heilige Mann mit seinem Ertz-Bischoff von Cäsarea sich nach Constantinopel verfüget, und von dem Kayser umb die Erlaubnuß angehalten, auch die Götzen-Tempel gäntzlich niderzureissen: welches sie aber nit erlangt, obwohlen die Kayserin selbst ihnen eine Fürsprecherin dagegeben, weilen der Kayser eine Aufruhr beförch-

tete; hat doch entzwischen zugeben daß die Heyden aller ihrer Dienst entsetzet, ihr Götzen-Dienst abgeschafft und die Tempel geschlossen worden. Allein Eudoxia die Kayserin tröstete die zwey Bischöff, und versprache ihnen, selbst Sorg zu tragen, daß ihr Verlangen vollkommen erfüllet werde; darfür bedanckten sie sich unterthänig, und versicherte sie Porphyrius daß sie zur Vergeltung deß Diensts den sie hierinn der Kirchen GOttes leistet, einen Reichs-Erben bekommen werde. Dise Weissagung hat sich in der That selbsten erzeiget, und hat Eudoxia, welche bißhero lauter Printzessinen auf die Welt gebracht, einen schönen Printzen gebohren; zur Bezeugung aber ihrer Freud, und Erkanntnuß liesse sie ein Bitt-Schrifft auffsetzen mit dem Innhalt, dessen, was der heilige Bischoff verlangte, und sagte ihme, er solle selbes nach den Tauff deß Printzens einem Hof-Herrn darreichen, welcher den Printzen tragen wird; Diser schon also angelernet, nahme die Bittschrifft, eröffnete sie, fangte sie an zu lesen: gabe sie alsdann dem Kind zu küssen, und legte es demselben in die Schooß, darauf mit lauter Stimm, Eure Majestät, sagte er, zum Kayser, befehlen, daß dise Bittschrifft unterzeichnet, und das enthaltene Verlangen vollzogen werde. Der Kayser lachet darzu, und spricht: Er könne nit abschlagen die erste Bitt, in welche sein Sohn schon eingewilliget hat. Folgenden Tag liesse die Kayserin die zwey Bischöff zu sich ruffen, ihnen in offentlichen Briefen den Kayserlichen Willen ertheilen, und gabe Cyneao einem tugendsamen, und für die Catholische Religion eyfrigen Officier, Befehl denselben

genau

genau zu erfüllen; beschenckte sie darauf mit reichlichen Allmosen, und entliesse sie von sich.

Als sie zu Schiff gangen, erhebte sich ein grausames Ungewitter auf dem Meer, welches aber der heilige Porphyrius mit seinem Gebett alsobald gestillet, und dardurch einen Arianischen Schiff-Patron bewegt den Catholischen Glauben anzunehmen.

So vil der Christen in der Stadt waren, giengen ihrem lieben Hirten mit Creutz, und Fahnen entgegen, und lobeten GOTT durch andächtige Gesänger wegen seiner Zuruckkunfft; In Vorbeytragung deß Heil. Creutz fallete ein Marmelsteinere Bildnuß der Göttin Venus von der Höhe herab, und schluge zwey Heyden zu todt, welche die Christen auslachten; und seynd durch dises Wunder vil der Unglaubigen bekehrt worden. Sobald der Heilige in die Stadt kommen, fienge man gleich an nit allein in der Stadt, sondern auch in der gantzen Gegend die Götzen-Tempel zu zerstöhren, die Götzen-Bildnuß zu zertrümmeren, oder zu verbrennen, und wurde an deren statt ein herrliche Kirchen gebauet, in der Gestalt eines Creutzes, und Eudoxia Kirch wegen ihrer Stifftterin genennt. Unglaublich ist es, mit was Mühe sich Porphyrius beflissen die verderbte Sitten der Glaubigen zu verbesseren; und den Uberrest der Unglaubigen zur Erkanntnuß der Wahrheit zu bringen. Er ware ein abgesagter Feind der Ketzer, absonderlich der Manichäer, welche sich bemüht gehabt, sein Christliche Heerd mit ihrer Ketzerey anzustecken. Ein Manichäisches Weib unterstunde sich mit dem Heiligen in einen Wort-

Streit einzulassen, und erstummete in einem Augenblick. An einem vornehmen Fest, als das Volck ein Creutz-Gang anstellete, fielen drey Kinder in einen Schöpff-Brunnen: der Heilige betet für sie; man steigt in den Brunnen, und findet sie gantz frisch und gesund beyeinander auf einem Stein sitzend.

Endlich endigte er von seiner strengen Lebens-Art, und unvermüdlichen Seelen-Eyffer gantz entkräfftet, mitten unter seinen Schäfflein seinen heiligen Lebens-Lauff den 26. Hornung deß 420. Jahrs in dem 67. seines Alters, in dem 24. seines Bisthumb, nachdem er fast die gantze Stadt Gaza zu dem wahren Glauben bekehret hat.

## Gebett

NImme auf O HErr unser Gebett, welches wir an dem Fest-Tag deines Heil. Beichtigers und Bischoffs Porphyrii aufopfferen, und gleichwie er dir würdiglich gedienet, also erlöse auch uns in Ansehung seiner Verdienst von allen unseren Sünden, durch unseren HErrn JEsum Christum deinen Sohn, welcher mit dir und dem Heil. Geist gleicher GOtt lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

## Epistel Hebr. c. 7.

BRüder: Andere seynd zwar vil gewesen die nach dem Gesatz Priester wurden, darumb daß sie der Todt nit überbleiben ließ. JEsus aber dieweil er ewiglich bleibet, hat auch ein ewigs Priesterthum. Dahero er auch diejenige ewiglich seelig machen kan, welche durch

ihn

ihn selbst zu GOtt hinein gehen: dieweil er immerdar lebet für uns zu bitten. Dann es gezimmet sich, daß wir einen solchen Hohenpriester hätten, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesönderet von den Sünderen, und der höher worden als die Himmel: der nit täglich vonnöthen hat, wie andere Priester, erstlich für seine eigne Sünde Opffer zu thun, demnach für die Sünde deß Volcks: dann diß hat er einmahl gethan, da er sich selbst hat aufgeopfferet.

Gleichwie das Zihl und End, so ihme der heilige Paulus ausgestecket, da er denen neubekehrten Juden geschriben, kein anderes gewesen, als ihnen zu zeigen, und sie zu bereden, daß ihre Opffer nichts mehr gelten, nachdem das neue Gesatz angefangen, wie auch etliche dem Blut und Fleisch entgegen gesetzte Grund-Lehren einzuflössen: also bemühete er sich denen neubekehrten Juden aus der Heil. Schrifft zu zeigen die Gottheit JESU Christi, die Hochheit, den Gewalt seines Priesterthums, die Vortrefflichkeit deß Opfers deß neuen Gesatz, gegen welchen die Opffer des alten nichts zu rechnen. Uber das zeigete er ihnen handgreifflich, daß, nachdem sich JEsus Christus an dem Stammen deß h. Creutzes seinem himmlischen Vatter aufgeopfert, alle Mosaische Opffer nichts mehr gelten, und eben darumben aufgehoben seyn müssen.

## Anmerckungen.

Was grosser Unterschid befindet sich zwischen den Hohenpriestern des alten und neuen Gesatz! Jene als pur sündhaffte, sterbliche Menschen, welche

che wie andere allerhand Gebrechlichkeiten unterworffen, deß Schlacht-Opffer bedürffiig so wohl für die eigne, als für die Sünden deß Volcks, mit dem Todt endlich nahme ihr Priesterthum ein Ende. Hingegen ist der Hohepriester deß neuen Gesatzes unschuldig, ohne Mackel von aller Gemeinschafft mit den Sündern entfernet, hoch in dem Himmel erhebet: mit einem Wort, heilig, durch die Heiligkeit GOttes selbsten. Und das ist eben die Ursach, daß er allezeit fähig jene seelig zu machen, die durch ihne zu GOtt gehen, er hat für sie nichts zu begehren, und für andere erhaltet er alles, was er begehret. Fasse dardurch, wie weit unsere Religion über andere erhoben, und wie groß das Glück für dich seye, daß du dich darinnen befindest! Grundgütig ist GOtt, daß er mit uns Menschen hat wollen einen Bund treffen, das ist, sich beyderseits gegeneinander verbinden, er zwar, daß er sein Versprechen auf das genauiste erfüllen werde, die Menschen aber, daß sie sein Gesatz vollkommen halten werden, sich hierdurch deß göttlichen Versprechen würdig zu machen. Moyses ein Mittler deß alten Gesatzes, weilen er ein purer Mensch ware, thate er nichts anderes, als das Gesatz denen Leuthen vortragen, und sich an ihrer statt vor GOtt stellen, ohne daß er ihnen einige Gnad hätte können verdienen. Aber JESUS Christus ein Mittler deß neuen Gesatzes verdienet uns, gibt uns die Gnad, die gemachte Bündnuß, das ist, das Gesatz zu vollbringen.

Mein GOtt, wie wenig bilden sich recht ein die Majestät und Würdigkeit unserer Religion? Wer dencket mit innerlicher Hertzens-Freud an

den

den unbeschreiblichen Nutzen der neuen Verbündnuß? Wer ist froh, daß er mit so bequemen Mitlen versehen, die göttliche Majestät nach Billichkeit ihrer unendlichen Verdiensten durch das heilige Meß-Opffer zu verehren? wer dancket JEsu Christo, daß er uns zu lieb so grosse Wunder-Werck gewürcket, und da er alle andere Opffer aufgehoben, uns eines hinterlassen, so GOtt nit verwerffen kan, wohl aber mit günstigen Augen ansihet; ein Opffer, welches nit ungleich denen Guthaten, die wir von ihm empfangen, und noch ferners begehren können; ein Opfer, welches allein erklecklich, die Sünden der Menschen außzulöschen. Wie kan einem das Vertrauen manglen, wann er JEsum Christum für einen Mittler hat? Wie solle es möglich seyn, daß man nit JEsum Christum auf das zartiste liebe, da man gedencket, daß sich diser selbsten seinem himmlischen Vatter für uns aufgeopfert, und solches Opffer noch täglich durch die Händ deß Priesters auf dem Altar von neuem entrichte.

## Evangelium Matth. 24.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Wachet, dann ihr wisset nit zu welcher Stund der HErr kommen werde. Das sollet ihr aber wissen: wann ein Hauß-Vatter wuste zu welcher Stunde der Dieb kommen wurde, so wurde er freylich wachen, und sein Hauß nit durchgraben lassen. Derowegen seyd ihr auch bereit, dann deß Menschens Sohn wird in der Stunde kommen, die ihr nit wisset. Wer meynest du aber daß ein treuer, und fürsichtiger Knecht seye, den sein Herr über sein Hauß-Gesind verordnet, daß er ihnen Speise gebe zu rechter Zeit, seelig ist derselbige den sein Herr findet, wann er

kommt, daß er also thut. Warlich sag ich euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen.

# Betrachtung.

## Von der Lauigkeit.

### I.

BEtrachte, wie daß ein laue Seel pflege in dem Geschäfft deß Heyls eingeschläfferet zu werden, da sie wachen und arbeiten solle. Auf die Einschläfferung folget gleich der Schlaff, und wann unter währendem Schlaff der allgemeine Menschen-Dieb der Todt kommete, oder der göttliche Richter vor sich ruffte, Rechenschafft zu geben, was wurde es für ein Leydweesen, für ein Unheyl, für eine Verzweifflung absetzen? sihe den Erbtheil einer lauen Seel!

Das Gebott, so uns Christus JEsus aufgetragen, ohne Unterlaß zu wachen, halten wir als einen Rath der Vollkommenheit, der nur die eyfrige Seelen angehet. Es hat kein eintziges Ansehen, als ob der HErr bald kommen solte; man trauet dem Feind zu vil; die Lauigkeit, in welcher man lebt, macht daß man die nothwendige Behutsamkeit verabsaumet, die Einschläfferung verhindert, daß man die Gefahr nit wahr nehme. Wo alles zu förchten, förchtet man nichts, ja den Verdruß der wahren Andacht nimmet man, als wäre es eine Mäßigung deß gar zu grossen Eyfers, und auch für ein mittelmäßige Tugend, mit der sich ein lauer Christ befridiget: daher kommet diser armseelige Stand der Seelen, welche sich vergnüget die schwere Sünden allein zu fliehen, und

für

für nichts achtet, die läßliche ohne Forcht, ohne Gewissen zu begehen.

Daher kommet es, daß sie ihre geistliche Ubungen nachläßig verrichtet, in ihren Andachten keinen Geschmack fühlet, auf ihre Beichten keine Besserung folget, ihre Communionen ohne Frucht ablauffen. Liebe Seel! kanst du dir ein gefährlichere Kranckheit deß Geists einbilden?

Ein langsames Fieber ist allzeit sehr gefährlich. Nicht weilen es mit Gewalt angreiffet, oder sich verdopplet, sondern weilen es ein immerwährenden Unwill, Schwachheit, und Zerschlagenheit verursachet. Es ziehet nach sich ein langweiliges und armseeliges Leben. Das Abnehmen deß Fleisches, die Bleiche deß Angesichts, die Schwache der Kräfften, und was dergleichen mehr ist, alles ist ein Vorbott deß Todts. Also ist ein laue Seel beschaffen.

Der Stand einer Seelen, die sich in einer Todt-Sünd befindet, ist in Warheit sehr zu förchten, und dannoch ist der Stand der Lauigkeit nach Meynung JEsu Christi selbsten auf gewisse Weiß ärger, als der Stand der Sünd.

Besser wäre es für euch, sagte einstens der Engel in der heimlichen Offenbahrung cap. 3. ihr wäret gantz kalt, oder gantz warm, weilen ihr aber lau seyet, und weder warm noch kalt, will ich euch auß meinem Mund speyen, wie ein leydige abgeschmacke Speiß, so meinem Hertzen widerstehet, und gezwungen wird von sich zu stossen.

Liebe Seel! was muß ich dir sagen? an den grösten Sündern hatte JEsus kein Abscheuen. Sie fanden bey ihme unschwer Nachlassung ihrer

Sünden, so gar den Verräther Judas scheuete JEsus Christus nit, wie eine laue Seel, welche in dem Hertzen JEsu die empfindliche Lieb und Zartigkeit nit spürret, so auch die grosse Sünder zu spühren pflegen. Ach HErr: könte wohl ein erschröcklicher, ein unglückseeligerer, ein grausamerer Stand seyn, als der Stand einer lauen Seel! bin ich nicht darinn begriffen?

2.

Betrachte, was disen Stand noch erschröcklicher mache, nemblich daß es fast unmöglich sich widerumben herauszuschwingen. Darumben ist es ein Ubel schier ohne Hülffs-Mittel? ein Kranckheit schier ohne Artzney.

Damit man sich von einem gefährlichen Stand befreye, muß man erkennen die Gefahr, in der man sich aufhaltet, welches ein laue Seel zu ihrem Unglück nicht erkennet.

Obschon ein Sünder in grossen Sünden stecket, erkennet er doch leicht die Gefahr, in der er sich befindet, weilen sie ihn heimblich schröcket. Er hat noch allzeit ein- und anderen glückseeligen Augenblick, allwo er bey dem mindisten Schein der göttlichen Gnad so vil Fehler erkennet, daß er sein Unheyl erst beweinet. Dise heylsame Erkanntnuß ringeret die Beschwernussen seiner Bekehrung.

Ein laue Seel glaubet gar nit, daß sie lau seye. Ich darff keck sagen, daß, so bald sie es erkennet, eben darumben anfange sich darvon zu entledigen. Nur da man eyfrig ist, erkennet, und fühlet man das Elend eines lauen Lebens. Sihe! der Abgang deß Eyfers ist die Ursach, daß man so hart daran kom-

komme, die Lauigkeit zu verlassen, die Blindheit, und eine Empfindlichkeit seynd die erste Würckungen einer lauen Seel!

Gleichwie man nit aufeinmal, sondern nach und nach lau wird: also wird man auch nit auf einmahl, sondern nach und nach mit der Sünd gemein, und heimisch. Nichts schröcket die Seel in disem Stand; sie trauet ihr allzeit zu vil, weilen sich nichts Neues blicken lasset, so ärgerlich wäre, eben darumb weilen sie allzeit in dem alten Stand verbleibet. Man fallet in einen Stand der Lauigkeit, ohne daß man ein eintziges von dem gewohnten noch mit Nachläßigkeit verrichten guten Werck auslasset. Ist man aber darinn, wer wird uns daraus ziehen? Villeicht die erschröckliche Warheiten, die wir so offt betrachtet, von denen wir so nachtrucklich geredet, und doch nit beweget worden? Villeicht das geistliche Leben, so wir schon lange Zeit aus blosser Gewonheit verrichten? Villeicht die geistliche Ermahnungen eines Seelsorgers, eines eyfrigen Oberen, die man gewohnet hat anzuhören? Nichts dergleichen verfanget bey einer lauen Seel. GOtt selbsten, welcher sonsten mit so lautem Getöß die Sünder von dem Sünden-Schlaff aufwecket, schweiget da still, und lasset ein laue Seel in ihrem erbärmlichen Sünden-Schlaff dahin sterben. O erschröcklicher Stand!

Mein GOtt, was wird all dises Nachsinnen einer lauen Seel helffen, es seye dann Sach, daß du selbsten ihr durch ein Miracul deine göttliche barmhertzige Gnad ihr Elend zu erkennen gibest? Wird sie jemahlen den elenden Stand erkennen,

wann

wann du ihr nit innerlich zeigest, daß es der ihrige seye?

Göttlicher Heyland mir zu Lieb thust du solches Mirackel: dann ich erkenne jetzt, und empfinde, daß es seye der unglückseelige Stand meiner Seelen. Es ist schon lang her, daß ich in der Lauigkeit gelebet, aber mein süßister JEsu, stosse mich nit aus deinem Hertzen, als meiner eintzigen Zuflucht, und Freyungs-Stadt. Sie wird durch deine göttliche Gnad nicht mehr lau seyn in deinem Dienst, sondern noch disem Augenblick anfangen dir eyfrig zu dienen.

## Schuß-Gebetter.

NE projicias me in tempore senectutis, cum defecerit virtus mea, ne derelinquas me. Ps. 70.

Ach HErr, verstosse mich nit in dem hohen Alter aus deinem Dienst, verlasse mich nit, da ich anfange lau und kalt zu werden.

Domine paratus sum tecum in carcerem, & in mortem ire. Luc. 22.

HErr ich bin bereit mit dir zu leyden, und zu sterben, nichts solle mich mehr zuruck halten.

## Andachts-Ubung.

1. Hüte dich wohl, sagt der weise Mann Ecclesiastici 4. daß du GOTT nit hinläßig dieneſt, dann wehe demjenigen, und aber wehe, der das Werck GOttes mit Lauigkeit entrichtet. Nichts ist auf der gantzen Welt, so die Gleichgültigkeit,

tigkeit, mit der man dem HErrn dienet, mehrers zu verstehen gibet, als eben gemeldte Nachläßigkeit: und dise Gleichgültigkeit in einer lauen Seel, ist für eine wahre Verachtung zu halten. Ein freyausgelassenes Welt-Kind, so sich von seinen Anmuthungen, weiß nit wohin, schleppen lasset, gedencket wenig an GOtt, den es beleydiget; ein laue Seel hingegen verliehret GOtt nit aus den Augen, auch da sie ihm würcklich mißfallet, Wie es scheinet, seynd die offne sichtbare Feind weniger zu hassen, als die falsche Freund. Erforsche dich liebe Seel! ob du nit mit einer so gemeinen Kranckheit behafftet? wann deme also wäre; greiffe gleich zu den Mittlen, und nimme folgendes in Acht: 1. Verrichte deine Andachts-Ubungen nit allein andächtig, sondern auch auf das genauiste, bestimme die Stund, die Zeit, und die Länge, binde sie an die Zeit. Verpflichte dich, selbe allzeit zu einer gewissen Stund zu verrichten. Dann es kan seyn, daß sich dein Eyffer niemahlen besser, als durch dise unüberwindliche genaue Beobachtung zu erkennen gebe. 2. Bediene dich der Ungedult, und deß Verdruß, welchen ein langsamer Diener, ein ungeschicktes Kind, ein fauler, nachlässiger Haußgenossen verursachet, damit du die unbilliche Lauigkeit in dem göttlichen Dienst zu Genügen fassest. Du magst nit gedulten, daß man dich mit Verdruß bediene, darneben dienest du GOtt mit lauem Hertzen. 3. Wider dise Lau- und Kaltsinnigkeit seynd die beste Mittel: die Treu in Erfüllung der geringsten Schuldigkeit, die sorgfältige Beflissenheit in Vermeydung der kleinen Fehleren, und die fleißige Obsicht auf die kleine Gebott und

Satzun-

Satzungen. Wer also zu leben entschlossen, wird gar bald vor Eyffer brinnen.

2. Die gantze Welt muß den Stand der Lauigkeit förchten, aber die Geistliche weit mehr, dann andere: jene forderist, welche sich eigentlich zu der Gottseeligkeit bekennen, welche anderen vil von der Tugend predigen, und selbsten in ihrem Tugend-Wandel keine spühren lassen. Wilst du von disem elenden Stand weit entfernet seyn, nimme dir alle Morgen auf ein neues vor, einen neuen Fortgang in dem Weeg der Vollkommenheit zu schaffen. Bestimme ein gewisse Tugend, und Mortification in der du dich den Tag hindurch üben wirst. Gibe Acht, daß deine offt widerholte Beichten nit fruchtloß seyen, weilen es wolhart zu glauben, daß man ein wahre aufrichtige Reu und Leyd erwecke, da man stets in die alte Sünden fallet. Befleisse dich selbsten jene Tugenden zu üben, die du anderen rathest. Die nit gar eyfrige Ordens-Leuth führen allzeit ein laues Leben. Erinnere dich, daß man sich wenigist alsdann in der Lauigkeit befinde, wann man andere in der Vollkommenheit dasjenige lehret, so man selbst nicht übet.

## Der siben und zwantzigste Tag.

## Der seelige Joannes, Abbt von Gortzen in Lothringen.

DEr seelige Johannes, dessen Leben ein rechtes Modell der Clösterlichen Vollkommenheit ist, wurde der Welt vergönnet zu Ende deß neunden Jahr-Hundert; hatte für sein Geburths-

Stadt

Stadt den Flecken Vandiere, gelegen zwischen Metz und Tull. Sein Vatter ein frommer, aufrichtiger, auch vermöglicher Mann, wolte an seiner guten Aufferziehung nichts erwinden lassen, allein die Lieb, so er zu ihm tragte, gabe nit zu, daß der Sohn in die Frembde zu den Studieren geschickt wurde, obwohlen er schon genugsame Jahr darzu hätte; weilen aber die Erfahrnuß gezeigt, daß seine schöne Gemüths-Gaaben, und sonders die grosse Fähigkeit deß Verstands durch die Hauß-Lehrmeister nit genug beförderet worden, sonderbar weil der Vatter ihme zu vil nachgesehen; entschlieste sich endlich der Vatter ihn nach Metz zu schicken. Nachdem diser aber entzwischen mit Tod abgangen, und die Mutter sich wider verheyrathet, müste Joannes nothwendig wider nach Hauß, umb die Sorg theils seiner zwey jüngeren Brüder, theils der vätterlichen Verlassenschafft zu tragen; seine ungemeine Klugheit, so er in diser Verwaltung zeigte, wie auch seine männliche Tugend in einem noch jungen Alter, machten ihn in der gantzen Landschafft, insonders bey vornehmen Stands-Personen bekandt, und beliebt. Der Graf Riquin wolte ihn ein geraume Zeit bey sich behalten; aber Dadon Bischoff von Verdun, einer aus denen heiligsten und gelehrtisten Kirchen-Prälaten seiner Zeit, pflegte sonderbare Freundschafft mit ihme.

Als er in dem Dorff Fontenay, nahe bey den Vorstädten Toull, die Kirchen deß Heil. Laurentii verwaltete, pflegte er grosse Gemeinschafft mit Bencier dem Diacon allda, einen gantz gottsförchtigen und gelehrten Mann, von welchem er auch

vil

vil erlernete, was zu seiner Seelen Heyl ersprießlich ware. Wie er dann gern mit frommen Leuthen handlete, und durch dero Ansprach die Begierd, die wahre Tugend zu erlernen, in sich vil mehr vermehrte: absonderlich war ihme darzu sehr verhülfflich was er einsmahls von einer jungen Tochter, Geise mit Nahmen, die in dem Clöster St. Petri zu Metz unter der Obsorg ihrer Baaß auferzogen wurde, gesehen und gehört hat. Dann als er auf einen Tag sich alldort befande, ward er gewahr, daß der jungen Geise eine Buß-Gürtel, so sie nit genugsam verborgen, unter dem Kleyd heraus blickte, er verwunderte sich an einer so jungē und zarten Fräulein ein so rauhes Buß-Instrument zu sehen, und fragte was solches bedeute: Das gute Kind von diser Frag gantz beschämet, und erschrocken, gabe keine Antwort; da er aber solche auf alle Weiß zu haben verlangte, antwortet sie, es seye eine Buß-Gürtel, darob er keinen Eckel nehmen solte, weilen solche das Kennzeichen ihrer Dienerschafft ist. Der HErr zwar, deme sie diene, seye bey der Welt wenig bekandt; die aber allhier an disem Ort leben, suchen nichts als dem Himmel, und Christo zu gefallen; dahero sie ein Abscheuen tragen von aller Uppigkeit, und sinnlichen Freuden der Welt: sie belangend, suchte sie nichts anders als ihr ewiges Heyl. Dise Wort giengen dem Heil. Johannes also zu Hertzen, daß er seine Augen in Himmel erhebt, und mit vergossenen vilen Zähern aufgeschryen: Wie, mein GOtt, muß ich dann von einem jungen Töchterlein erlernen, was ich thun solle? solte der Himmel diser unschuldigen Seel theurer zu erkauffen seyn,

als

als mir, der ich ein grosser Sünder bin? Ich diene ja eben disem GOtt, dem sie dienet, und glaube eben diejenige Wahrheiten, die sie glaubet, ich will darfür angesehen seyn, als folgere ich eben disem Evangelio, lebe aber entzwischen allein meiner Sinnlichkeit nach? der Uberfluß der göttlichen Einsprechungen, so er alsdann empfande, liesse ihn mehr nit reden, sondern nimmt von disen heiligen Leuthen Urlaub, und nachdem er nach Hauß kommen, entschiiesset er sich in einer Einsame allein seiner Seel Heyl abzuwarten. Anfangs zwar erwöhlte er zwey Welt-Geistliche, welche von grosser Tugend berühmt waren, und durch ihre Lehr ihn anweisen solten; hernach aber hat er verstanden daß nit weit von Verdun ein heiliger Einsidler, Humbertus mit Nahmen, sich aufhielte, welcher in Strengheit deß Lebens denen alten Wald-Brüdern nachfolgte; unter dessen Zucht begabe er sich, und nach abgelegter General-Beicht fangte er eine strenge tägliche Fasten an mit völliger Enthaltung von allen Fleisch-Speisen. Bald darauf, weilen er vermeynte nit genugsam auf dem Weeg deß Geists fortzuschreyten, veränderte er seinen Lehrmeister, und überaienge zu Lamberto, welcher in denen Arragonischen Einöden einen heiligen Wandel führte, fande aber, daß er zwar ein heiliger Mann, aber von einer sehr rauhen Weiß zu handlen, auch von einer sehr seltsamen Lebens-Art seye; derohalben er nach wenig Monath, und erlerneten einigen innerlichen Tugenden, disen auch wider verlassen und mit Bernacer einem andächtigen Geistlichen deß

Stiffts St. Salvators zu Metz eine Wallfahrt nacher Rom angestellt. Nach verrichter Andacht bey dem Grab der HH. Aposteln Petri und Pauli, hat der Heil. Johannes auch besucht den Berg Garganum, und Berg Cassinum, darauf die Einsidler auf den Berg Vesuvio, damit er von allen disen Tugend-Spiegel erlernete den Weeg seines Heyls recht zuwandlen. Hierauf kehrte er wider zuruck nach Verdun, zu seinem Humberto, mit welchem er sich berathschlagte wegen einer neuen Weiß eines Einsidlerischen, und zugleich Clösterlichen Lebens; und biß die Gelegenheit sich ereignete, ihr heiliges Vorhaben zu bewerckstelligen, übte sich Johannes in allen Gattungen der geistlichen Vollkommenheit, durch Betten, Betrachten, Fasten, Wachen, und anderen Leibs-Casteyungen. Kaum aber ist ein so unschuldiger, eingezogner, und strenger Lebens-Wandel kund worden, sammleten sich von Ständen in Menge dahin, und verlangten unter seiner Anleitung zu leben, unter disen ware der Ertz-Diacon Einoldus von Tull, welcher Johannem öffters besuchte, endlich nachdem er all sein Haab und Gut verkaufft, und unter die Armen ausgetheilet, seine Jahrs-Pfrienden auch verliesse, und sich für seinen Jünger profitierte.

Die grosse Anzahl, und nit geringe Eyffer diser seiner Lehr-Jünger machte Johannem glauben, daß die Zeit kommen, sein Vorhaben in das Werck zu stellen; entschliesset sich also mit ihnen eine Einsamkeit in Welschland zu suchen; Als aber Adalberon, der Bischoff zu Metz, solches vernommen,

nommen, wollte er sie nit entlassen, sondern botte ihnen an, ein Ort in seinem Bistumb zu erkisen; Johannes begehrte die Abbtey von Görtzen, unzweiflend, es werde ihme versaget werden; der Bischoff aber willigte gantz gern ein; so für ein klares Zeichen aufgenommen worden, daß solches der götliche Willen wäre. Johannes also ziehet mit den Seinigen darein, (es wäre das Jahr 933.) und weilen er allen Glantz der Ehren flohe; richtet die Sach dahin, daß Einoldus zum Vorsteher erwöhlet wurde. Dises neue Institut haben nicht allein die neue Gesellen, sondern auch die alte Geistliche angenommen; und hat sich mit der Anzahl deren, die solches umbfangen, auch der Eyffer von Tag zu Tag gemehret. Der heilige Johannes beredete darzu auch seine zwey Brüder, und hat also die gantze vätterliche Verlassenschafft, zur Stifftung diser geistlichen Versammlung angewendet. Es ware der heilige Mann der erste Stiffter, und für einen Groß-Vatter gehalten dises neuen Instituts, hielte sich doch für den schlechtisten aus allen, und schätzte sich unwürdig der Gesellschafft so heiliger Leuth; lebte auch so streng gegen sich selbst, daß es nit zu beschreiben; neben dem Ambt eines Haußmeisters, verrichtete er auch die geringste Kuchel- und Hauß-Dienst; verabsaumete beynebens nichts von denen Dingen, darzu die gemeine Ordens-Satzung ihn verbündeten: Nach vollender Metten pflegte er sich nit mehr zu legen, so streng er aber gegen sich selbsten war, so gnädig und sanfftmüthig er gegen anderen gewesen, denen zu dienen sein gröste Freud ware.

Otto der erste Kayser schickte eine Gesandschafft an den Mohren-König in Spanien, und ladete den Heiligen Johannem darzu ein; welcher solche Ehr desto lieber angenommen, weil er hoffte, Gelegenheit zu haben sein Blut für Christo zu vergiessen. Nachdem er solches Geschäfft mit grösten Vergnügen deß Kayſers vollzogen, und zuruck kommen, müste er die obere Stell an statt deß Abbts Einold, so entzwischen im HErrn entschlaffen, annehmen; in welcher er so auserlesene schöne Beyspil der Andacht, Demuth, und geistlichen Aufferbäulichkeit den Seinen gegeben, daß sie einen lebendigen Spiegel aller Vollkommenheit an ihm gehabt. Endlich nach dreyzehenjähriger Regierung, sowol von grossen Mühewaltungen, als Lebens-Strengheiten gantz erschöpffet, starbe er deß Todts der Gerechten in dem 973. Jahr 27. Hornungs.

## Gebett.

WIr bitten dich O HErr! durch die Verdienst deß Seeligen Abbts Johannis, daß wir deiner göttlichen Majestät gefällig seyn mögen, und deine Gnaden, die wir nit verdienen, durch seine Fürbitt erhalten. Durch unseren HERRN JESUM Christum deinen Sohn, welcher mit dir und dem Heiligen Geist gleicher GOtt lebt und regiert in alle Ewigkeit, Amen.

Epistel

# Epistel Eccles. 45.

DEr von GOtt und den Menschen geliebet, und dessen Gedächtnuß auch in hohen Lob stehet, hat der HErr gleich mit den Heiligen geehret, und ihn auch für den Feinden groß gemacht, durch sein Wort hat er die grosse Wunder gestillet, vor den Königen hat er ihn groß gemacht. Befehl hat er ihm geben vor seinem Volck, und ihm seine Herrlichkeit erzeigt. Mit Reu, und Sanfftmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht, und hat ihn aus allen Menschen außerkohren. Dann er hat seine Stimm erhört, und hat ihm da die Gebott geben, das Gesatz deß Lebens, und der Weißheit.

Weilen sich Jesus der Sohn Syrachs auf nichts mehr begeben, als auf die Betrachtung deß göttlichen Gesatzes, und Ablesung der H. Schrifft, wolte er selbsten schrifftlich verzeichnen, was die Lehr und Weißheit belanget, damit jene, dieselbe zu lehrnen verlangen, mehr und mehr ihre Schuldigkeit betrachteten, und beständig verbliben in einem dem göttlichen Gesatz gleichförmigen Leben. Also redet darvon sein Enckl in der Vorred, der ihme sehr liesse angelegen seyn, daß dises Werck in offentlichen Truck kommete, und gleichwie die Exempel weit kräfftiger als die Wort, bringet er in disem Capitel bey die Tugenden Moysis, und der alten Patriarchen, denen er ihr Lob verfertiget, wie es erhellet aus der heutigen Epistel.

## Anmerckungen.

Wann man nur bey GOtt etwas gilt, ist

schon genug, ob man schon bey denen Menschen nichts gilt, und was liget daran? wer ein Freund GOttes ist, kan leicht verschmertzen: daß ihm die Menschen nit wohl gewogen: wann GOtt für mich ist, sagte einstens der Apostel, wer wird mir schaden? die Ungnad grosser Herren folget denen Favoriten so geschwind auf den Fuß nach, daß sie niemand wünschen solte, es wäre dann Sach, er suche eine Beständigkeit in einer von der Sonnen bestrahlten Wolcken, in einem Glantz, so die Augen verführet, und urplötzlich verschwindet. Mein GOtt! wo wird man ein würckliches Gut, ein daurhaffte Ehr, ein wahre Glückseeligkeit finden, als in deiner Gnad. Also sollen alle gute Christen gedencken, aber wie wenig thun es! man achtet nit vil, was man ohne Verdruß, ohne Leydweesen verliehrt.

Der HErr hat ihn glorreich, und gleich gemacht seinen Heiligen, fahret der Sohn Syrach weiters fort. Die wahre Glory findet man nur in der Heiligkeit, obschon Moyses noch so vil Wunder gewürcket hätte, wäre er sonders glorreich die lange Ewigkeit hindurch, wann er in der Höll sitzte? Moyses ist ein Freund GOttes verbliben, und der HErr hat ihn ähnlich gemacht seinen Heiligen.

Sihe liebe Seel! das ware sein Glory, sein Verdienst. Du seyest von König, und Kayserngeehret, du trageſt herrliche Sig darvon von Lands-Feinden, es mögen alle Völcker deinen Nahmen preysen, du seyest der Welt-Monarch,

so

so nutzet dir diß alles nichts, wann du ewiglich verdammet.

Kan man zu vil an dise Grund-Warheit dencken? wo ist ein wichtigere als dise? alle geistliche Bücher seynd mit solchen Uberlegungen deß Gemüths angefüllet, und reden nit anderst. Also gedencket die Vernunfft selbsten, ob sie schon zuweilen durch die ungezeimte Anmuthungen verfinstert, oder verwirret wird. Und unsere Sitten sagen schnurgrad das Widerspill. Wir müssen bekennen, daß so bald einer aufhöret ein vollkommener Christ seyn, auch darumben aufhöre vernünfftig zu seyn. Will man recht reden, und gedencken, muß es geschehen nach Anführuug deß Glaubens-Liecht. Aber mein GOtt! was hilfft es, daß man glaubt, was man jetzt liset, wann es bey dem Glauben allein verbleibet.

## Evangelium Marc. 19.

IN der Zeit sprach Simon Petrus zu JEsu: Sihe wir haben alles verlassen, und seynd dir nachgefolget, was wird uns nun darfür werden? JEsus aber sprach zu ihnen: Warlich ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Widergeburth, wann deß Menschens Sohn auf dem Stuhl seiner Majestät sitzen wird, auch ihr sitzen werdet auf zwölff Stühlen, und richten die zwölff Geschlecht Israel. Und ein jeglicher, der sein Hauß verlasset, oder Bruder, oder Schwester, oder Vatter, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker um meines Nahmens willen, der wirds hundertfältig widerumb bekommen und das ewige Leben besitzen.

# Betrachtung.

## Wie freygebig GOtt die jenige belohne, welche ihme dienen.

### I.

BEtrachte, wie freygebig GOtt alles belohne, was man ihm zu Lieb gethan. Heylsame Einsprechungen, sonderbare Hülffs-Mittel, überflußige Gnaden, die theure Verdienst deß vergossenen Blut eines vermenschten GOttes, übernatürliche Gaaben, die weit kostbarer als alle Schätz der Welt zusammen genommen, diß alles ist zuweilen die Vergeltung eines kleinen Liebs-Wercks, einer eintzen Ubung der Liebe GOttes, einer blossen Begierd, so ein gerechte Seel erwecket.

Dahero kunte man schier sagen, daß GOtt seiner unendlichen uns mitgetheilten Gnaden vergesse, da wir ihn also zu reden, durch unsere treue Dienst zu neuem veranlassen: dann indem er uns mit Talenten bereichet, ertheilet er auch die Mittel, sambt der Kunst selbe recht anzuwenden, und wann man zwey darmit gewonnen, gibet er vier andere darzu. Die heilige Schrifft ist voll der Gleichnussen, und Exemplen, auß welchen erhellet, wie freygebig uns GOtt den nutzlichen Gebrauch seiner eianen Geschanck-Gaaben vergelte.

Wie mercket er nit auf die Nothwendigkeiten seiner Diener? was thut er nit ihnen zu Lieb und Gefallen für Wunderwerck? das nach dem Wort GOttes hungerige Volck folget dem nach, mit was Gütigkeit thut er ihrer Noth Vorsehung, was würcket er für Miracul?

Weilen

Weilen ihr getreu gewesen in kleinen Sachen, sagt der Heyland, werd ich euch über grosse Ding bestellen. Was für ein Gleichheit zwischen dem Lohn, und der Arbeit, zwischen dem Verdienst und Vergeltung? wann es umb ein Erkanntnuß unserer schlechten und geringen Dinsten zu thun ist, ziehet GOTT sein liebreiches Hertz allein zu Rath.

Aber was sollen unsere Dienst gegen GOtt seyn? es ist ja unsere höchste Schuldigkeit. Sollen wir nit für ein erkleckliche Glory und Vergeltung halten, daß wir ihm dienen können? und dannoch will es GOtt nit umbsonst haben, sondern schlaget auf einen geringen Gehorsam, eine unendliche Belohnung, daß man seiner göttlichen Stimm hurtig gefolget, in seinem Nahmen dem Durstigen einen Trunck Wasser gereichet, ihme die schuldige Ehrenbietigkeit erwisen, gibt er zu einer Vergeltung das Paradeyß, das ewige Heyl, die Glückseeligkeit GOttes selbsten. O wie wahr ist es, daß GOtt alles als ein grosser GOtt vergelte. Mein GOTT! werd ich dessen uneracht einem anderen Herrn dienen?

2.

Betrachte, daß wann GOtt nicht anders thäte, als daß er ihm unsere schlechte Dienst belieben lasse, wären wir doch genugsam belohnet worden. Empfanget man bey den Höfen in dem Dienst viler grossen Herren einen anderen Lohn? sein Gesundheit hat man mit dem Leben hingefretzt, man hat sich in dem Dienst eines Fürstens zu

Grund gerichtet, und ein eintziges gutes Wort, ein gnädiger Anblick giltet so vil, als wäre man über alle Himmel gelobt worden, ja man verlanget offt kein andere Vergeltung als dise. Hingegen wird zum öfftern ein kleine Mortification, ein augenblickliche Uberwindung seiner selbsten ein nichtsgültiges Weesen, so man GOtt zu lieb thut, oder leydet, mit einem überflüßigen Seegen außgewechslet.

JEsus Christus selbsten wird an jedem Tag der Vergeltung nur allein von den gemeinen unansehnlichen, und leichten Wercken eine Meldung einführen. Mein GOtt! umb einen eintzigen Pfenning, den ich in deinem Schatz-Kasten werd gelegt haben, umb ein eintzige Besuchung eines armen Krancken, oder Gefangenen, eine eintzige Andachts-Ubung, so ich gewürcket, zu dem ich sonsten unter einer schweren Sünd verbunden waren, lassest du mich geniessen einen reissenden Freuden-Bach, ein unerschöpffliches Trost-Meer, ein ewige unendliche Glückseeligkeit, und als wäre dir dises alles noch zu wenig, wilst du selbsten unser Lohn und Vergeltung seyn. Ego ero merces tua magna nimis. Gen. 15. und du, O mein GOtt! wirst von wenigen bedienet! es kostet sie zu vil! sie seynd träg, nachläßig, und so gar verdrossen in deinem Dienst! Liebe Seel? Haben wir einen Glauben? wissen wir, was wir glauben.

Sihe O HErr! wir haben alles verlassen, sagt der H. Petrus, und seynd dir nachgefolget. Ach was haben sie dann verlassen, ein Schifflein, etlich alte Retz, und wie groß ware nichts destoweniger die Vergeltung? die überflüßige Gaaben

deß

deß H. Geists: sie wurden sonders liebe Kinder und Freund deß lebendigen GOttes. Noch über das wurden sie gesetzt auf die 12. Stühl die Welt mit JEsu Christo zu richten, und selbigem in seiner Glory als die Vornehmste auß denen Außerwöhlten nachzufolgen. Mein GOtt! wie freygebig belohnest du deine Liebhaber! wie billich haben dir die Heilige mit so grossem Muth und Treu gedienet!

Damit man aber nit glaubte, daß dise göttliche Freygebigkeit nur den Apostlen allein vermeynet seye, setzte der Heyland gleich hinzu. Der meines Nahmens wegen sein Hauß oder Brüder wird verlassen haben, wer mich zärtiglich bedienen, und meine Gebott beständig wird in Acht nemmen, der wird mich selbsten die gantze Ewigkeit hindurch zu einer Belohnung haben. Ja, ja, ja man thut keinen Schritt für GOtt, der vergessen bleibet: man wird ihm kein Härlein außreissen, so nicht bey GOtt aufgezeichnet: kein äusserliches Werck verrichten, kein innerliche Ubung, die zu GOtt zihlet, erwecken, daß nit alles vergolten. O Freygebigkeit, O göttlicher Uberfluß, wie beschämmest du uns.

O mein GOtt! wie reuet und verdriesset es mich, daß ich einem so freygebigen HErrn nit dienen wollen, der so gar den Willen für das Werck annimmet. Es bleibet schon darbey, ich verspriche mit aller Aufrichtigkeit deß Hertzens, daß ich dich mein gantzes Leben hindurch lieben, und dir auf das getreuiste dienen werde.

Schuß.

## Schuß-Gebetter.

QUàm magna multitudo dulcedinis tuæ, quam abscondisti timentibus te. Ps. 30.

O mein GOtt, was Süßigkeit halteſt du jenen bevor, die dir dienen.

Dominus Pars hæreditatis meæ, & calicis mei. Ps. 15.

Du O HErr! du selbsten bist mein Erbtheil, und die Vergeltung alles deſſen, so ich dir zu Ehren thun und leyden werd.

## Andachts-Ubung.

1. OB schon der grundgütig und liebwerthiste GOtt mit einer gantz reinen Liebe solle bedienet werden, kan gleichwol die gegenwärtige Vergeltung bey der wahren Andacht bestehen, welche unser Vertrauen auf ein neues erwecket, und unseren Eyffer entzündet. Deine Gebott, sagte der Königliche Prophet, seynd die eintzige Freud meines Hertzens, und zu deren Erfüllung zihlen meine Begierden wegen der Vergeltung, die sie nach sich ziehen. Dise Ubung ist zu allen Zeiten nutzlich, insonderheit aber in gewissen Begebenheiten, da sich die eigne Lieb wegen dem Joch deß HErrn beklaget, da die Anmuthungen sich mehr als sonsten auflehnen, da der höllische Versucher all seiner Kunst und Arglistigkeit aufbietet. Wann dises ordentliche, eingezogene, und sittsame Leben dir gantz unrecht, wann dein Natur, deine Anmuthun-

thungen wollen gern etwas freyers seyn, wann die Geistliche Ubungen wollen dir nicht schmecken.

Liebe Seel! was ist zu thun in dergleichen Umbständen? Höre meinen Rath, bilde dir ein, es sage dir der HErr, oder die seeligiste Jungfrau, oder der Schutz-Engel in das Ohr, was einstens jene tapffere Mutter ihrem kleinisten Söhnlein 2. Machab. 7. in Ansehung der ihme zubereitten Marter-Peyn gesagt hat. Mein Kind, ich beschwöre dich bey dem Lebendigen, daß du den Himmel anschauest, und die reiche Vergeltung, die dir versprochen ist, die köstliche Cron, die auf dich wartet, betrachten sollest.

Ach liebe Seel! wirffe zuweilen einen Augenwinck gegen den Himmel, in diser währenden Zeit deiner geistlichen Trückne, in disen Widerwärtigkeiten, in Mitte diser schwären Creutz und Anstöß; die sich in einem jeden Stand ereignen, und gedencke an die trostreiche Wort deß Apostels. 2. Corinth. 4. gegenwärtiges Leyden, so kaum einen Augenblick dauret, so gantz leicht, und gering, würcket das Gewicht auß der ewigen Glory, und zwar in einen: hochen Grad, in einer Ubermaß. Gewohne dich den Himmel anzusehen, und die grosse Belohnung, so auf dich wartet, zu betracht ten.

2. Weilen GOtt alles unendlich belohnet, schlage ihm nichts ab. Er begehrt von dir nur ein weniges, aber diß wenige zum öffteren, dise deine Hurtigkeit in dem Aufstehen, dise genaue Verrichtung deines Gebetts, dise geistliche Ehrenbietigkeit gegen heiligen Orthen, dise öffteren Anbettung deß Sacramentalischen JEsu, dise Unterlassung gewisser

wisser Heimbsuchungen, gewisser Kurtzweilen und Freuden, dise Werck der Barmhertzigkeit, diß kleine Allmosen, diser Tugends-Act, seynd ein kleines geringes Weesen, und dannoch werden selbe mit den grösten Gnaden und Gutthaten, mit zeitlichen und ewigen Seegen, mit dem Himmel, und so zu sagen, mit GOtt selbsten belohnet. Lasse derowegen keinen eintzigen Tag in deinem gantzen Leben vorbey gehen, daß du nicht alle Abend mit Warheit sprechen könnest. Mein HErr und GOtt, da sihe, was ich dir heut zu Lieb und zu Ehren gethan habe.

## Der acht und zwantzigste Tag.

# Der Heil. Romanus, Stiffter der Clöster auf dem Berg Jura.

DEr Heil. Roman ist gebohren in der Grafschafft Burgund umb das Jahr 390. und gleichwie er von seinen Elteren in aller Gottsforcht auferzogen, also brachte er seine Jugend in grosser Unschuld zu, und wurde schon selbiger Zeit wegen Aufrichtigkeit seines Gemüths und unsträflichen Wandel für einen Heiligen gehalten, er hatte zwar keinen anderen Sinn, als die rechte Heiligkeit zu erlangen, und suchte zu dem Ende eine von allen Gefahren der Welt entfernete Wohnung in der Einöde, weilen er aber von den Geistlichen, in selben Land noch unbekandten Leben keine Wissenschafft hatte, verfügte er sich nach

Lion

Lion zu Sabino einem Heil. Abbt, umb von ihm den Weeg deß Heyls und der Evangelischen Vollkommenheit zu erlernen, wurde auch in den schönen Tugend-Exemplen, so er in selber Gemeinde beobachtete, also auferbauet, daß er nichts anders wünschte, als ein gleiches Leben anzustellen, gienge also nach erhaltenen gnugsamen Unterricht voll deß Eyffers wider zuruck, und nahme mit sich zwey Bücher, deren eines das Leben der heiligen Vättern, das andere die Unterweisung deß Abbts Cassiani enthielten.

Weil er dann gäntzlich entschlossen in allen jenen Tugenden, die er in anderen verwunderet, sich zu üben, verbarge er sich in dem Wald deß Bergs Jura, welcher die freye Grafschafft Burgund von dem Schweitzerland abscheydet, in dem Lioner Bistumb. Alldort traffe er zwischen denen Felsen ein tieffes Thal an, Condat genannt, in dessen Mitte ein Feigenbaum von ungemeiner Grösse stunde, dessen Aest sich gleich einem Dach ausbreiteten, und wider die Hitz der Sonne sowol, als wider den Regen dienten: Diser Baum, sambt einigen anderen von wilden Früchten, und einem darbey entspringenden Wasser ladete ihn ein allda zu verbleiben. Er brachte in diser Wildnuß etliche Jahr zu, in Betten, Betrachten, und Psallieren, auch Lesung der Leben der H. Vätter; und gabe seinem Leib wenig Ruhe; noch minder Erquickung, außgenommen daß er täglich einige Stund die herumbligende wenige Erden anbauete. Nach vil verflossener Zeit erschiene er einsmahls zu Nachts seinem Bruder, den er in der Welt gelas-

sen,

sen, Lupicin genannt, iader ihn zu sich ein, zu verkosten die heilige Süßigkeiten, die man in der Einsamkeit findet. Lupicin von diser Erscheinung gantz eingenommen verlasset Mutter und Schwester, und begibt sich in die geistliche Lehr-Schul seines Bruders.

Es ist nit zu beschreiben was grossen Fortgang in denen Tugenden dise zwey Brüder gemacht, und einer den anderen darzu durch seinen Eyfer aufgemuntert habe; welches dann der höllische Feind nit länger geduldten kunte, sondern auf alle Weeg sich bemühete das Orth unsicher zu machen, und sie darauß zu vertreiben; unter anderen seinen Anführungen, sagt der heilige Gregorius Turonensis, hat er einen Hagel von lauter Kiselstein über sie außgeschüttet, so offt sie dem Gebett oblagen. Diser Streich gienge ihm auch an, da die zwey Brüder in dem geistlichen Streit noch wenig erfahren, liessen sich schröcken, und wolten anderwärts eine grössere Ruhe suchen; auf dem Weeg nahmen sie die Einkehr bey einem armen Weib, welche als sie ihr Vorhaben, und dessen Ursach vernommen, sprache ihnen mit solchem Eyffer zu, sich von dem Teuffel nit also schröcken zu lassen, sondern vilmehr desto beständiger in ihrem angefangenen Leben zu verharren, daß sie darvon beschämet, wider zuruck gekehret seynd, und mit neuem Eyffer ihren Tugend-Wandel fortgesetzt haben. Bald darauf hat sich der gute Geruch darvon auch in die Ferne außgebreitet, und eine grosse Anzahl der Lehr-Jünger dahin gezogen. Die erste waren zwey junge Chor-Herrn auß dem Stifft von Nyon, denen so

vil

vil andere gefolgt, daß es vonnöthen war ein Closter zu bauen : und diſes war der Anfang der berühmten Abtey von Condat, welche hernach den Nahmen von St. Oyend bekommen, ſo ein Jünger obgedachter zwey Heiligen ware, und mit der Zeit von St. Claudio genennet worden, welcher das Biſtumb Biſantz, deme er vorgeſtanden, verlaſſen, ſich in diſe Einſamkeit begeben, und iſt ſein unverweſener Leib annoch alldort zu ſehen, nit ohne häuffige Wunderzeichen, ſo darbey geſchehen. Mit der Zeit iſt diſe heilige Verſammlung gewachſen, daß man auch das andere Closter in der Nähe, an einem Orth, Laucone benahmſet, hat erbauen müſſen.

Verwunderlich iſt, daß die zwey heilige Brüder von gantz widerwärtigen Humor, doch alſo mit dem Hertz, und Gemüth vereiniget waren, daß ſie in allen einen Sinn, und einen Willen hatten.

Der heilige Lupicin ware von Natur ſtreng und rauh, ſowohl ihm ſelbſt, als anderen; der heilige Roman aber gantz annehmlich und liebreich; ſtreng zwar gegen ſich ſelbſt, aber initleydig mit andern, dero Schwachheiten er nachzugeben wuſte. Ein jeder auß ihnen ſtunde einem der zwey Clöſter vor, aber regierten ihre Untergebne mit gleichen Geiſt, und lebten diſe in ſolchem Eyffer, groſſer Strengheit, beſtändigen Stillſchweigen harter Armuth, und anderen Tugenden, daß gantz Franckreich mit Verwunderung davon redete, allein der neydige Seelen-Feind erfunde einen neuen Liſt, diſe heilige Verſammlung zu zerſtöhren. Eine ungemeine Fruchtbarkeit der Erden verurſach-

te, daß man einen auch grösseren Vorrath in disen Clöstern machte, derohalben einige noch nit genug mortificierte Mönch vermeinten, man sollte auch mehrer auf die Schüssel schlagen; und weilen solches nit geschahe, fangten sie an zu murren, und den lieben Frieden in dem Closter zu Condat zu beunruhigen. Der heilige Lupicin vermeynend seines Bruders Mildigkeit werde dem Ubel nit abhelffen können, begehrte von ihm auf ein Zeit einen Tausch mit der Obrigkeitlichen Stell zu machen; dises geschahe, und so bald der heilige Lupicin die Regierung zu Condat angetretten, hat er angefangen die Frid-zerstöhrende Brüder scharff abzustraffen: und was geschihet? alle dise verlassen nächtlicher Weil das Closter durch die Flucht. Die Ruhe ist zwar darauf erfolget, aber der H. Roman dardurch sehr betrübet worden; liesse aber nicht nach mit weinen und betten bey GOtt für sie anzuhalten, biß sie ihren Fehler bereuet, wider zuruck in das Closter gekehret, sich der geistlichen Disciplin wider gäntzlich unterworffen, und durch ernstliche Lebens-Besserung die gegebene Aergernuß wider ersetzet haben.

Es befande sich eben umb dise Zeit der H. Hilarius Ertz-Bischoff zu Arles in der Stadt Bisantz, allwo er vermeinte die gantze Bischöffliche Jurisdiction zu haben, als Primas in gantz Franckreich, diser, als er so vil von dem Tugend-Leben deß H. Romani gehört, hat einen Lust bekomen, ihn zu sehen; liesse ihn also zu sich einladen, u. vermercke (nach langen mit ihm gepflognem Gespräch,) daß er ein Mann einer außgemachten Heiligkeit wäre:

wäre: derohalben er ihme, ob selber zwar aus Demuth sich sehr weigerte, die H. Weyh mitgetheilet, und zu einen Priester gemacht. Alsolieſſe er ihn wider in sein Closter Condat. Der H. Roman aber wurde von diser neuen geistlichen Ehr nur demüthiger, also daß man auß seiner Auffühlung nit glaubte, mit der Priesterlichen Weyhe geziehret zu seyn, so fern man ihn nit bey dem Altar sahe.

Entzwischen wachste die Anzahl der geistlichen an selben Orth so starck an, daß man neue Clöster auferbauen müste; unter welchen auch einiges von gottseeligen Jungfrauen erfüllet wurde zu Beaume, dessen die erste Abbtissin eine Schwester deß H. Roman war, und nach dessen Abscheiden 105. Closter-Frauen zehlete.

Als der H. Mann mit Palladio seinem Gesellen nach Agauno reisete, das Grab deß H. Mauritii zu besuchen, seynd sie von der Nacht überfallen benöthiget worden in eine Berg-Hölle sich zu begeben, in welcher zween mit dem Siechthum behaffte Vatter und Sohn ihr Herberg hatten, und Holtz zu sammlen ausgangen; wie nun diſe auß dem Wald zuruck gekehret, und die 2. Geistliche angetroffen, waren sie nit wenig erschrocken; noch mehr aber entsetzten sie sich, da der H. Roman sie gantz freundlich umfangte, und gantz ungescheuhet küssete. Die 2. Geistliche brachten die mehriste Zeit der Nacht, nach ihrer Gewonheit, in dem Gebett zu, und kaum als der Tag anbrache, machten sie sich wider auf den Weeg: wie aber die 2. Sichen erwachet, und sich gantz gerei-

niget von ihrem Siechthum befunden, seynd sie dem H. Roman nach Genf auf den Fuß nachgangen; erzehlen in der Stadt das Miracul, so mit ihnen geschehen; Verursachen dardurch, daß der Bischoff mit dem grösten Theil der Clerisey der Stadt dem H. Mann entgegen gangen, und ihn gleich in einem Triumph in die Stadt eingeholet haben. Allein dise Ehr hielte der H. Roman über alle Peyn; namme alsobald die Ruckkehr, und sperrte sich in sein Closter ein, wo er nach wenig Monath, von seiner strengen und beständigen Bußfertigkeit völlig außgemergelt, und voll der Verdiensten gestorben, den 28. Hornung 460. ungefehr in dem 60. Jahr seines Alters, davon er 30. in der Einöde zugebracht.

Sein Leichnam ist durch die Religiosen von Condat in das Closter zu Baume beygelegt worden, und leuchtet annoch mit Wunderzeichen. Diejenige, so glauben, daß der H. Roman ein Benedictiner gewesen, erinneren sich nit, daß der H. Benedict erst 20. Jahr nach dem Todt deß H. Romani seye auf die Welt kommen.

## Gebett.

WIr bitten dich, O HERR GOtt, durch die Fürbitt deß H. Abbts Romani, daß wir deiner göttlichen Majestät gefällig leben mögen, und deine mildreiche Barmhertzigkeit, deren wir nicht würdig seynd, durch seine Verdienst erlangen. Durch unsern HErrn JEsum Christum, Amen.

Epistel

# Epistel Philipp. c. 3.

BRüder, was mir Gewinn war, das hab ich umb Christi willen für Schaden gehalten. Ja ich achte auch nochmahls alles für Schaden, wegen der hohen fürtrefflichen Erkanntnuß JEsu Christi meines HErrns: umb welches willen ich in allen Dingen Schaden gelitten habe, und achte alles für Koth, damit ich Christum gewinne: und in ihm gefunden werde, nicht als der ich meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesatz kommt: sondern die aus dem Glauben JEsu Christi kommt, welche Gerechtigkeit aus GOtt ist durch den Glauben: auf daß ich ihn erkenne, und die Krafft seiner Auferstehung, und die Gemeinschafft seines Leydens, nachdem ich seinem Todt gleichförmig worden bin; ob ich ihn einiger massen begegnen möchte zu der Aufferstehung, welche ist von den Todten. Nicht daß ich schon erlanget habe, oder daß ich schon vollkommen bin; sondern ich folge hernach, ob ich einiger massen, dasselbige ergreiffen möchte, darinn ich auch ergriffen bin von Christo JEsu.

Die aus der Stadt Philippi in Macedonien, hatten in unterschidlicher Gelegenheit dem heiligen Paulo gewisse Kennzeichen ihrer gegen ihm tragenden Liebe und Freygebigkeit, gegeben, wie er es selbsten ausaget, nachdem er aber unter währender Gefängnuß neue Zeichen ihrer Liebe empfangen, hat er ihnen diese Epistel geschrieben Anno 61. in welcher er ihnen eine Gegen-Lieb bezeiget, und sprichet ihnen zu, daß sie sollen seine Nachfolger seyn, massen die Apostel mehr mit ihrem Exempel zeigeten, wie das Christliche Leben solte beschaffen seyn, als mit ihren Worten. Sie ist den Bischöffen, und den Diaconen zugeschrie-

ben, aber durch die Bischöff verstehet er die Priester. Dise zwey Nahmen waren dazumahl offt untereinander gemischt

## Anmerckungen.

Suche man nur kein Gut, keinen Gewinn auf Erden, wann es nit zu GOtt zihlet, so allein, und das höchste Gut ist. Was nutzet einem Menschen, daß er die gantze Welt gewinne, wann er sein Seel verliehret? auf diser Welt gibt es keinen wahren Gewinn, als welcher dienet, das ewige Heyl zu würcken.

Man schmeichlet sich wegen des adelichen Geburts-Stammen, man wird bey grossen Reichthumen stoltz, und durch ansehliche Aembter verblendet. Aber seye man noch so kaltsinnig in dem Glauben und Verstand, muß man doch bekennen, daß auf solchen gesuchten Gewinn nichts zu bauen? seynd jene Christliche Helden, und grosse Heilige betrogen worden, die alles zeitliche Ansehen verachtet, und nach dem Beyspil deß H. Pauli JEsu Christo zu lieb für einen Verlust gehalten? handlen wir der Christlichen Klugheit gemäß, wann wir anderst gesinnet?

Liebe Seel! sag mir ein wenig, kan man JEsum Christum für seinen Lehrmeister erkennen, und darneben gantz widrige Gedancken führen? erkennen wir, was er seye, und in wem seine Lehr bestehe? jene laue und kalte unvollkommene Christen, jene vereytlete Welt-Kinder, die alles, was ihrer

Sinnlich-

Sinnlichkeit schmeichlet, alles, was die eigne Liebe verpfleget, für einen grossen Gewinn ansehen, erkennen diſe JEsum Christum für ihr höchstes Ober-Haupt? für den Schidmann ihres ewigen Heyls, oder Unheyls, für ihren GOtt, für ihren Richter? erkennen sie sein Gesatz, und Evangelium, welches ihrem Beginnen zuwider, ihren Sitten und Urtheilen so starck entgegen gesetzet? Mein GOTT! wie wenig Rechtglaubige wird man antreffen, wann man jetzige Weiß zu leben betrachtet?

Sihe wie großmüthig der heilige Paulus alles verachtet, was die Menschen zur Lieb und Hochschätzung anreitzet, benanntlich grosse Nahmen, Reichthumen, Wollüsten, Würden, und was dergleichen mehr ist. Sihe, wie gering ers achte, sprechend: Diß alles halte ich für Koth der Erden. Sihe, also werden wir urtheilen die gantze Ewigkeit hindurch, die Außerwöhlte in dem Himmel, und die Verdammte in der Höllen, beyde Theil werden erkennen die Eytelkeit der verblenderischen Ehren, die Nichtigkeit der falschen Güter, die Unbillichkeit deſſen, so uns anjetzo das Hertz, Sinn, und Willen bezauberet. Mein GOtt, warumb gedencken, warumb urtheilen wir nit zur Lebs-Zeit, wie wir durch die gantze Ewigkeit einstens werden urtheilen müssen?

Wir seynd die Jünger Christi durch sein köstliches Blut erlöset. Frage ein jeder sich selbsten, was hab ich für einen Theil an seinem Leyden, und

seinen Verfolgungen? thue ich jetzt in mir die Bildnus seines Todts entwerffen. Ohne dise Gleichförmigkeit können wir nichts anders erwarten, wann wir dermalen einst vor Gericht werden gestellt werden, als dise erschröckende Wort: ich weiß nit, wer ihr seyt, ich kenn euch nit.

## Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: förchte dir nicht, du kleine Heerde: dann es hat eurem Vatter wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufset was ihr habet, und gebet Allmosen. Machet euch Seckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nicht abnimmt im Himmel, da sich kein Dieb hinzu nahet, und den keine Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist, da wird auch euer Hertz seyn.

## Betrachtung.

### Von dem Allmosen.

1.

BEtrachte, daß das Allmosen geben in unserer Religion kein blosser Rath, sondern ein Gebott seye. Dahero wäre ein grosser Irrwohn, sich einbilden, die Christliche Liebe oder Allmosen sey ein freywilliges Werck.

JEsus Christus hat uns ausdrücklich befohlen, Allmosen zu geben, und ist dises Gebott so streng, daß dessen Ubertrettung einstens erklecken wird, uns von dem Angesicht GOttes zu verstossen, und einen erschröcklichen Sententz hören zu lassen. Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte

in

in das ewige Feuer: warumben? Ich ware hungerig, und ihr habt mich nit gespeiset, ich ware nackend, und ihr habt mich nicht bekleydet. Ein so gütiger und gerechter GOTT kan und wird die Menschen niemahlen verdammen wegen Unterlassung der blossen Räthen, wohl aber wegen Übertrettung seiner Gebotten. Gehe hin liebe Seel! sage jetzt noch, daß das Allmosen geben nur ein Andachts-Ubung seye.

Warlich, warlich sage ich euch, spricht der Welt Heyland, was ihr einem aus meinen Brüdern gethan, das habt ihr mir selbsten gethan. Solle man sich nicht höchstens verwunderen unter den Christen, daß noch einige gebe, die gar nichts haben, und zwar unter denenjenigen, die an disem sehr wichtigen und best-gegründeten Articul unsers Glaubens nit zweifflen, nemblich daß alles, was man den Armen Liebs und Gutes erweiset, der Persohn Christi selbsten erwiesen werde.

Hätte Christus JEsus den Armen einen besseren Vortheil an die Hand biethen können, als daß er sich an ihrer statt gesetzt, und arm zu seyn bekennet? kunnte ihnen die göttliche Vorsichtigkeit einen reicheren Grund-Boden zu ihrer Unterhaltung zueignen, und wann wir recht glaubten, wurden sie nit die glückseeligiste Leuth seyn? Wir schlagen nit mehr einem Armen, sonderen JEsu Christo selbsten die begehrte Hilff ab. Es ist nit mehr ein schlechter, verwürfflicher Tropff, den wir verstossen, sondern der HErr der gantzen Welt. Es ist

der Heyland, und der höchste Richter, den wir verachten: und gedencken unterdessen niemahlen, daß wann der Arme bey uns um ein Allmosen anhaltet, kein blosse freywillige Gnad begehre, massen er das Recht darzu hat, selbiges zu forderen, und wir die Schuldigkeit, solches ihme zu reichen.

All unser Haab und Gut gehöret GOtt zu, als dem höchsten HErrn, der keinem anderen unterworffen, dahero müssen wir ihme die Huldigung und den Tribut von unserem Vermögen abstatten. Er bestellet die Armen an seiner statt, daß sie disen ihme zugehörigen Zinß einholen, und forderen sollen. Und dannoch achtet mans nit, wann man den Armen nit beyspringet, ihnen das Allmosen versaget.

Ach mein HErr, ietzt verstehe ich es, warumben du uns das geweigerte Allmosen an dem strengen Gerichts-Tag vorrupffen, und dessenthalben verwerffen werdest, weilen nemlich die Verweigerung ein Ungerechtigkeit, eine deiner göttlichen Person zugefügte Unbild, ein solche Unthat ist, die in den Himmel schreyet: dero ich mich nur gar zu wohl schuldig weiß, und dessenthalben bey dir mich anklage.

2.

Betrachte, daß das Allmosen geben eines aus denen gewissisten Zeichen seye der ewigen Gnaden-Wahl, gleichwie hingegen die Unbarmhertzigkeit gegen

gegen den Armen ein sichtbares Merckmal der ungezweiffleten Verwerffung.

Die Barmhertzigkeit GOttes ist der beste und steiffiste Grund unseres Heyls, und wer versichert uns dessen mehr, als die Guthertzigkeit gegen den Armen? Seelig seynd die Barmhertzige, sagt der Heyland Matth. 5. dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Mit was für einer Maaß ihr außmässet, wird euch widerumben eingemessen werden. Gebet, spricht Christus, es wird euch gegeben werden. Luc. 6. Man wird euch in die Schooß schütten, ein volle, aufgehäuffte Maaß, welche, obwohlen starck geschüttlet, dannoch übergehen wird.

„Das Allmosen, sagte der fromme Tobias c. 12. „reiniget unsere Seelen von ihren Sünden. Indem es uns ein wahre Reu und Leyd zuwegen bringet. Gebet Allmosen, sprache der Heyland Luc. 11. „und ihr werdet gereiniget werden von euren Sün„den durch die Gnad der Bekehrung, so euch das „Allmosen erhalten wird. Auf gleichen Schlag redete zu dem König in Babylon der Prophet Daniel Cap. 4. Lösche deine Sünden aus durch das Allmosen. Freylich bestehet der eintzige Vortheil, welchen unter so vilen Beschwernussen, die Reichthumben ihren Besitzeren zu Würckung deß Heyls anerbiethen, in disem, daß sie durch die Austheilung ihrer Schätz unter die Arme, der göttlichen Gerechtigkeit ihre Schuld abzahlen können. Was für mächtige Fürsprecher und getreue Freund können sie ihnen durch dieselbe bey GOtt machen!

Seelig

Seelig derjenige, sagt der Prophet Ps. 40. der mitleydig auf die nothleydende Arme mercket, dann nit allein wird ihn der HErr in allen Lebens-Gefahren behüten, nicht allein glückseelig machen auf Erden, sonderen an jenem Tag, an jenem Augenblick, an welchem eine glück- und unglückseelige Ewigkeit hanget, auf eine besondere Weiß beystehen, und von den Fallstricken deß arglistigen Feinds erretten. O HERR! wie kommt es, daß man bey all diser Versicherung deiner unendlichen Freygebigkeit die Arme Hilff-loß von sich schaffet?

Förchtet man villeicht, man möchte dardurch erarmen? da doch das Allmosen befestiget die Glücks-Güter, füllet die Hauß-Haaben, so zu reden, mit Uberfluß an, und behaltet sie in beständigen Wohlstand. Der sich nit liebreich gegen den Betrangten erzeiget, muß einmahl einen schlechten Glauben, und übel-geartes Hertz haben!

Mein GOtt! von Hertzen reuet es mich, daß ich bißhero die Krafft eines so nachdrücklichen Mittels sehr wenig erkennet: kan ich nit vil geben, hoffe ich doch, du werdest ansehen meinen guten Willen, meinen inbrünstigen Begierd dir zu dienen und dich in der Persohn der Armen zu verehren. Wie, O HErr! ich kan dir Guts thun, da ichs denen Armen thue? und soll ich mich noch besinnen, ob ichs thun wolle, oder nit?

Schuß-

# Schuß-Gebetter.

BEatus, qui intelligit super egenum & paupe-rem. Ps. 40.

Seelig ist derjenige, der mitleydig auf die arme Bedürfftige mercket.

Qui dat pauperi, non indigebit. Prov. 28.

Nein, mein HErr! der dir in der Persohn der Armen gibet, wird niemahlen erarmen.

# Andachts-Ubung.

1. LIebe Seel! bist du gesinnet grosses Haab und Gut deinen Kinderen zu hinterlassen, in einem Uberfluß zu leben, und noch darzu, daß ein spate, und beglückte Nachkommenschafft die Frücht deines Schweiß, deiner Mühewaltung, deines Wohlstands geniesse: spahre das Allmosen nit, erzeige dich freygebig gegen den Armen, lasse die Nothleydende einen Griff thun in deinen gespickten Säckel. Gleichwie es wenig Gebott gibt, die klärer und ausdrücklicher, also ist kein Vergeltung die gewisser und sicherer. Nicht allein ist kein Mensch jemahlen wegen deß Allmosen erarmet, sondern man kan sagen, daß kaum ein Glück und Glückseeligkeit wohl gegründet und daurhafft gewesen, wordurch nicht das Allmosen den Eltern, oder den Kindern wäre vergolten worden. Entschliesse dich anheut keinen Tag vorbeygehen zu lassen, den du nicht mit ein- und anderen

ren Liebs-Wercken heiligest. Bist du vermöglich, zahle deinem GOTT den Zinß darvon, und sihe die Arme an als Einnehmer deines Vermögens. Ist es dir nicht möglich ein Allmosen zu geben, ehre wenigist die Arme, versage ihnen nicht deine Dienstleistung, springe ihnen bey, so vil du Krafft deines Stands und Ambts wirst können. Wann wir einen wahren, lebhafften, und würcklichen Glauben haben, wird es wenig Leuth absetzen, die uns Ehren-werther zu seyn geduncken, als die Arme, weilen alsdann wir in ihrer Persohn die Persohn JESU Christi mit geistlichen Augen sehen wurden.

2. Messe dein Allmosen nach deinem Vermögen und Einkünfften. Was wird offt für die Arme bleiben, wann man ihnen nur geben soll von dem, was überflüßig? massen sehr wenig Menschen glauben, daß sie einen Uberfluß haben. Eben jene, die das meiste vermögen auf die Kurtzweilen, auf den Haußrath, Dienerschafft, Gutschen, Pferdt, und Mahlzeiten wenden, geben offt denen Armen zum allerwenigisten. Und darneben verwunderet man sich ab so vil Unglücks-Fall, welche die Reiche offt zum Bettel-Stab bringen, weilen sie sich geweigert, ihrem GOtt und HErrn von ihren Schätz und Reichthumen den gebührenden Tribut abzustatten. Du must wissen, was du jährlich, monathlich, täglich denselben zu geben habest, von welchem du alles hoffest, deme du dein Vermögen und dein Leben schuldig: daß

die

die unglückseelige Zeiten zu nichts anders dienen, als dich liebreicher und gütiger zu machen, so eben das rechte Mittel, daß du nachmahlen dein Unglück nicht so hart empfindest. Die Vile deiner Kinder, und hundert andere Ausgaben sollen dich wohl lehren den Unkosten deß Kleyder-Prachts, der Däntz, Mahlzeiten, und Kurtzweilen, aber nit das Allmosen zu schmäleren. Ob du schon acht Kinder zehlest, wurdest du dannoch das neundte nicht anlassen, wann dir GOtt dasselbige bescheret hätte. Setze nun an desselben Stadt JEsum Christum, und was du auf das neundte verwenden wurdest, theile es aus unter die Arme, spile nit mehr, und was du vermeynest, daß du hättest denselben Tag verspilen können, springe darmit denen Bedürfftigen bey. Villeicht gelustet dich etwas einzukauffen von Perlen und Edelgesteinen, deren du leicht entrathen kanst, oder ein lustige Mahlzeit anzustellen, eine unnöthige Ausgab zu machen, der Eytelkeit, und deinem eignen Sinn zu willfahren. Entziehe dich diser leeren Vergnügenheit, und offere solches Geld demjenigen auf, der es dir hundertfach widerumb geben kan, und wie vil Gemeinde, und so gar Familien kunnten manchen Armen mit dem allein aus der Noth helffen, was sie aus Nachläßigkeit, und Vergessenheit lassen zu Grund gehen. Damit ich es endlich beschliesse, habe allzeit bey dir einen Schatz für die Arme, das ist, einen Säckel, worinnen du stets allzeit etwas einlegest, so offt du deine jährliche Einkünfften oder Gewinn aus der Handel-

schaffe

schafft ziehest. Dises zuruck gelegte Geld solle unter drin gewöhnliches Allmosen nit gerechnet werden, sonderen thue es nennen den Schatz der Armen, weilen du so vil daraus nehmen wirst, als vonnöthen ist, ihren ungemeinen Nothwendigkeiten zu begegnen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ver-

# Verzeichnuß

## Deß Monaths Hornung.

### Erster Tag.

DEr H. Ignatius, Bischoff und Martyrer. Gebett. Epistel. Anmerckungen. Evangelium. Betrachtung von der eignen Liebe. Schuß-Gebetter. Andachts-Ubung.

2. Tag. Das Fest der Reinigung Mariä. Betrachtung von dem Geheimnuß deß heiligen Fests.

3. Tag. Der Heil. Blasius, Bischoff und Mart. Betrachtung von den falschen Welt-Freuden.

4. Tag. Der Heil. Andreas Corsinus. Betrachtung von dem rechten Gebrauch der Talenten.

5. Tag. Die Heil. Agatha, Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von den Grund-Warheiten unseres Glaubens.

6. Tag. Die Heil. Dorothea, Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von dem Seelen-Heyl.

7. Tag. Der H Romualdus, Abbt. Betrachtung von dem hurtigen Gehorsam der Stimm GOttes.

8. Tag. Der Heil. Johannes von Matha, Beichtiger. Betrachtung von der schnellen Bekehrung.

9. Tag. Die Heil. Apollonia, Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von dem falschen Vertrauen.

10. Tag. Die Heil. Scholastica, Jungfrau. Betrachtung von der Reinigkeit.

11 Tag. Die Gedächtnuß der Abgestorbenen. Betrachtung von der ungewissen Stund des Tods.

12. Tag. Uber die Lustbarkeiten der Welt-Menschen. Betrachtung von dem süssen Joch des HErrn.

13. Von den Lustbarkeiten der Welt-Kinder. Betrachtung von den Gefahren des Heyls.

14. Tag. Der Heil. Valentin Priester und Martyr. Betrachtung von der Nothwendigkeit der Buß.

15. Tag. Die HH. Faustinus und Jovita Brüder und Martyrer. Betrachtung von den Früchten der Buß.

16. Tag. Die Heil Juliana Jungfrau und Martyrin. Betrachtung von der Beharrlichkeit.

17. Tang. Der Heil. Silvinus Bischoff. Betrachtung von der guten Meynung.

18. Tag. Der Heil. Simeon Bischoff zu Jerusalem und Mart. Betrachtung von dem Zihl und End des Menschen.

19. Tag. Anmerckung über das, was man die Welt nennet, und über ihre Satzungen. Betrachtung wie man die Welt verachten solle.

20. Tag. Anmerckung über das menschliche Aussehen. Betrachtung von dem menschlichen Respect.

21. Tag. Uber die falsche Reglen der Welt. Betrachtung von dem Fasten und Abbruch.

22. Tag. Stulfeyr des Heil. Petri zu Antiochia. Betrachtung wie unser Glauben unseren Sitten widerspreche.

23. Tag. Die seel. Margaretha von Cortona, Büsserin. Betrachtung von der Heiligkeit.

24. Tag. Der Heil. Matthias Apostel. Betrachtung von der kleinen Zahl derjenigen, so seelig werden.

25. Tag. Der Heil Tharasius Patriarch zu Constantinopel. Betrachtung, daß man die wahre Freyheit nur allein in dem Dienst GOttes finde.

26. Tag. Der Heil. Porphyrius, Bischoff zu Gatza. Betrachtung von der Lauigkeit.

27. Tag. Der seel. Johannes Abbt zu Gortza in Lothringen. Betrachtung wie freygebig GOtt belohne diejenige welche ihme dienen.

28. Tag. Der Heil. Romanus Clöster-Stiffter. Betrachtung von dem Allmosen.

E N D E

Deß Monaths Hornung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auf alle Tag Des gantzen Jahrs In sich haltende die Auslegung des Geheimnus, oder das Leben des Heiligen, so auf einen jeden Tag fallet: Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium der Heil. Meß, Wie auch mit angehängten Ublichen Andachten
Bd.: [2]

Ingolstadt ; Augspurg 1750

Asc. 1262 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261600-4
VD18 80312179